

Damian K. Markowski

# Zwei Aufstände

Die Schlacht um Lemberg 1918



Preisträger des 3. Wettbewerbs  
um den **Janusz-Kurtyka-Preis**



PETER LANG

Damian K. Markowski

## Zwei Aufstände

Das Buch ist dem polnisch-ukrainischen Konflikt um Lemberg gewidmet. Im Herbst 1918 wurde klar, dass es in den ethnisch gemischten polnisch-ukrainischen Gebieten zu einer Konfrontation zwischen den beiden Bevölkerungsgruppen kommen würde. Beide Nationen wollten die strittigen Territorien in ihre eigenen Staaten eingliedern.

Am 1. November 1918 unternahmen ukrainische Aufständische eine erfolgreiche militärische und politische Erhebung. Lemberg wurde fast ohne Blutvergießen besetzt. Einige Stunden nach dem ukrainischen Staatsstreich machten sich polnische Untergrundorganisationen zu einem Gegenangriff auf. Bereits nach einigen Tagen war die Stadt durch eine reguläre Frontlinie geteilt. Die Kämpfe endeten am Morgen des 22. November mit dem Rückzug der ukrainischen Truppen und einem Pogrom an der jüdischen Bevölkerung.

### Der Autor

Damian Karol Markowski studierte Geschichte an der Universität Warschau und promovierte dort im Jahre 2016. Er ist einer der wenigen Vertreter der Generation jüngerer polnischer Historiker, der sich mit der Geschichte Osteuropas beschäftigt, sowie Verfasser einiger Bücher und wissenschaftlicher Aufsätze.



FUNDACJA IM.  
JANUSZA KURTYKI



Ministry of Science  
and Higher Education  
Republic of Poland



DIALOG

## Zwei Aufstände

**GESCHICHTE – ERINNERUNG – POLITIK  
STUDIES IN HISTORY, MEMORY AND POLITICS**

Herausgegeben von Anna Wolff-Powęska & Piotr Forecki

**Band 44**



**PETER LANG**

Damian K. Markowski

# Zwei Aufstände

Die Schlacht um Lemberg 1918

Aus dem Polnischen von Markus Krzoska  
im Auftrag der Janusz Kurtyka Stiftung



**PETER LANG**

### **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Diese Publikation wurde im Rahmen des „DIALOG“ Programms vom Ministerium für Wissenschaft und Hochschulwesen in Polen [2019-2021] finanziell gefördert.



FUNDACJA IM.

JANUSZA KURTYKI



Ministry of Science  
and Higher Education  
Republic of Poland



Umschlagabbildung: Halicki Platz in Lemberg  
Preisträger des 3. Wettbewerbs um den Janusz-Kurtyka-Preis  
Ursprünglich veröffentlicht als *Dwa powstania. Bitwa o Lwów 1918*,  
Krakau: Wydawnictwo Literackie, 2019.  
© Copyright by Wydawnictwo Literackie,  
Krakau, 2019, ISBN 978-83-08-06829-8

Diese Publikation wurde von Peter Lang und  
der Janusz Kurtyka Stiftung veröffentlicht.  
Janusz Kurtyka Stiftung, ul. Wyslouchów 4/20, 30-551 Krakau, Polen,  
[www.fundacjakurtyki.pl](http://www.fundacjakurtyki.pl), E-Mail: [nauka@fundacjakurtyki.pl](mailto:nauka@fundacjakurtyki.pl)

ISSN 2191-3528 · ISBN 978-3-631-82973-8 (Print)  
E-ISBN 978-3-631-84420-5 (E-PDF) · E-ISBN 978-3-631-84421-2 (EPUB)  
E-ISBN 978-3-631-84422-9 (MOBI) · DOI 10.3726/b17930

© Damian K. Markowski, 2021

Peter Lang · Berlin · Bern · Bruxelles · New York · Oxford · Warszawa · Wien



Open Access: Dieses Werk ist lizenziert unter der Creative Commons  
Lizenz Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0  
International (CC BY-NC-ND 4.0). Den vollständigen Lizenztext finden  
Sie unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Diese Publikation wurde begutachtet.

[www.peterlang.com](http://www.peterlang.com)

*Für Antos*





*Und nur dieser bleiche Friedhof  
Wenn wir Zeit finden  
In seiner Nähe  
Ruft mit dem Wald seiner Kreuze  
Und mit dem verwelkten Kranz auf dem Kreuz:  
Erinnerst du dich?*

*Und dann erscheint von neuem  
In der Erinnerung dieser kleine Soldat,  
Der Lemberg verteidigte  
Für Polens Ruhm:  
Die Mütze größer als der Kopf,  
Unter der man flachsblondes Haar sehen kann ...*

*Henryk Zbierzchowski, Lemberger November (Fragment)*



# Vorwort

Die polnisch-ukrainischen Beziehungen sind im Lichte der Geschichte des Zusammenlebens in den Gebieten der historischen Landschaft Rotreußen äußerst kompliziert. Diese Gebiete gehörten in der Zeit der Adelsrepublik Zweier Nationen (1569–1795) zur Polnischen Krone. Später gingen sie als Folge des Ersten Weltkriegs und des Zerfalls der alten Ordnung, die sich nach den napoleonischen Kriegen herausgebildet hatte, in den Bestand der nach dieser Phase wiederentstandenen Republik Polen ein. Hier lebte in den ländlichen Gebieten eine zahlenmäßig überwiegende ukrainische Bevölkerung. Stark war auch das polnische Element, das kulturell überwog und in den Städten sowie in den Schichten von Adel und Intelligentsia auch zahlenmäßig dominierte. Die Rzeczpospolita vor den Teilungen war ein Staat vieler Nationen und Kulturen. Zu diesen beiden Elementen kam ein dritter Nationalitätenfaktor hinzu, nämlich die starke jüdische Gemeinschaft. Die österreichisch-ungarische Monarchie, die über die Länder Rotreußens herrschte, spielte das ganze 19. Jahrhundert über geschickt mit den Konflikten unter den Völkern. Zur selben Zeit erfolgte ein Anstieg des Nationalbewusstseins der Ukrainer wie der Polen. Konflikte über die Aufteilung der Gebiete waren unter zwei Völkern, die ihre ihnen zustehenden Rechte einforderten, die aus dem jahrhundertelangen gemeinsamen Leben in diesen Gegenden herrührten, unvermeidlich. Sie endeten erst nach dem Zweiten Weltkrieg durch die massenhafte Umsiedlung der polnischen und der ukrainischen Bevölkerung, die nach einem Konzept erfolgten, das im Einklang mit den Plänen Josef Stalins erstellt worden war. Die Konsequenzen jener Konflikte aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts spüren wir jedoch bis heute.

In der Geschichte der polnisch-ukrainischen Beziehungen gibt es Figuren, die die beiden Völker verbinden, wie die des Hetmans Piotr Konaszewicz-Sahajdaczny (Petro Konaševyč Sahajdačnyj) (1570–1622), eines Kosaken und treuen Untertanen des polnischen Königs. Er war der faktische Begründer der ukrainischen Nationalität, indem er die Verbindung der damaligen kosakischen Identität mit der unierten (griechisch-katholischen) Kirche gegen die Orthodoxie bewirkte, durch die die Bevölkerung der Russischen Reichs gekennzeichnet war. Es gibt auch gemeinsame Orte, die die beiden Nationen trennen und zugleich verbinden. Ein solcher Schlüsselort ist mit Sicherheit Lemberg, die Hauptstadt des ruthenischen Fürstentums Halič-Wolhynien (Halyč-Volyn), die zu Ehren seines Herrschers, des Ruthenen Lev Danilovyč (13. Jahrhundert), benannt wurde, eine Stadt, in der der polnische König Johann II. Casimir aus dem Hause Wasa Polen im Jahre 1656 während des Angriffs der Schweden der Muttergottes anvertraute. Das sind nur

beispielhafte Episoden der Geschichte, aber sie haben bis heute kulturellen Einfluss auf die Identität beider Nationen.

Als die Adelsrepublik im Jahre 1795 infolge der dritten Teilung zwischen Österreich, Russland und Preußen von der Landkarte verschwand, gewann die Geschichte des polnisch-ukrainischen Verhältnisses eine neue Dimension. In Lemberg herrschten nun die Österreicher. Das römische Prinzip des *divide et impera* anwendend entzweiten sie die Polen von der ukrainischen Bevölkerung. Die Lage am Ende des Ersten Weltkriegs zeichnete sich durch wachsende Spannung aus. Es existierte ein starkes Bewusstsein der nahenden Rivalität um die staatliche Zugehörigkeit des seit Jahrhunderten gemeinsam bewohnten Landes. Der durch die Ukrainer am 1. November 1918 unternommene Versuch, Lemberg zu beherrschen, traf auf eine unverzügliche Antwort der anfänglich nicht hinreichend vorbereiteten polnischen Gemeinschaft. In Verbindung mit der Beherrschung der Stadt durch die Ukrainer in der ersten Phase des Konflikts schloss die sich um die Interessen der eigenen Gemeinschaft sorgende jüdische Bevölkerung mit diesen eine halbformale Übereinkunft und die jüdische Miliz nahm an den Kämpfen um die Stadt aufseiten der Ukrainer teil. Nach der Rückeroberung der Stadt ließen die Polen in den von der jüdischen Bevölkerung bewohnten Stadtvierteln Plünderungen, Brandstiftungen und Vergewaltigungen zu, wobei die Befehlshaber der polnischen Armee und die polnische Polizei untätig blieben. Das Pogrom an der jüdischen Bevölkerung legt sich bis heute wie ein Schatten auf die Geschichte Polens und ist die bekannteste Episode dieses Konflikts in der westlichen Historiografie.

Der Autor des vorliegenden Buches beschreibt die Ereignisse in Lemberg gewissermaßen wie ein Erzähler, der als Geist unterwegs ist. Er schwebt von einem zum anderen Lager, blickt durch die Fenster der in Redouten verwandelten Gebäude, bemüht sich, nicht nur aus den Archiven und Chroniken bekannte Fakten und Ereignisse wiederzugeben, sondern auch die bei beiden Konfliktparteien herrschende Atmosphäre. Das ist zweifellos ein Vorzug der Abhandlung. Sie zeichnet sich durch Neutralität und salomonische Gerechtigkeit für beide Seiten aus. Der Umfang des an der jüdischen Bevölkerung verübten Pogroms war ebenfalls Gegenstand der Forschungen des Autors und das ihm gewidmete Kapitel führt sowohl Daten, die aus jüdischen als auch solche, die aus polnischen Quellen stammen, an. Eine solche Haltung in der historischen Narration bereitet heute den Weg zum Dialog einstmals entzweiter Völker, der sich auf die Wahrheit stützen und gegen Lügen und Propaganda kämpfen muss.

Die Schlacht um Lemberg gewannen die Polen. Für die im Polen der Zwischenkriegszeit Lebenden war Lemberg ein Symbol: das Herz des Polentums. Das spontane Sich-Aufbäumen der polnischen Bevölkerung der Stadt, darunter besonders der Kinder, die später Lemberger Jungadler genannt

wurden, und der durch den wiederentstehenden polnischen Staat gewährleistet wurde, stellte gleichzeitig einen Gründungsmythos der Republik Polen dar und ist bis heute eine wichtige Achse der Identität der Polen. Bis zum heutigen Tag gibt es polnisch-ukrainische Streitigkeiten, die mit dem Konflikt von 1918 verbunden sind und die beispielsweise den Wiederaufbau des Friedhofs der Lemberg verteidigenden Polen betreffen. Diese erste polnische Nekropole war in den 1970er-Jahren von Panzern der UdSSR platt gewalzt worden.

Die Geschichte der Zugehörigkeit der Stadt zur Republik Polen stellt für die Polen ein Erbe dar und gestaltet unsere Identität. Gleichzeitig ist Lemberg heute für uns Polen eine ukrainische Stadt, in der es viele historische Denkmale gibt, sowohl jene nationalen, polnischen als auch die gemeinsamen polnisch-ukrainischen, die während touristischer Reisen gerne besucht werden. Wünschen wir uns, dass dank solcher Bücher und einem solchen Erzählstil über die Vergangenheit, wie er durch Damian Markowski repräsentiert wird, Polen und Ukrainer lernen, über ihre Geschichte mit einer Stimme zu sprechen, der Stimme der Fakten. Hoffen wir, dass es mit einer solchen Sprache beiden Seiten gelingt, einmal die schwierigsten Episoden der Geschichte wie den Völkermord an der polnischen Bevölkerung in Wolhynien und im östlichen Kleinpolen während des Zweiten Weltkriegs (1943–1945) zu beschreiben. Der polnisch-ukrainische Krieg der Jahre 1918–1919 stellte den Anfang eines blutigen Konflikts dar, dessen zweiter Teil sich in den Jahren des Zweiten Weltkriegs abspielte und der unauflöslich mit diesem verbunden ist. Das Pogrom an der jüdischen Bevölkerung Lembergs wiederum ist der Beginn der Entwicklung des Bildes vom antisemitischen Polen in den Ländern Westeuropas und den USA. Dieses Bild wurde von der ukrainischen Emigration, insbesondere in den USA und Kanada, im Rahmen einer Art von Informationskrieg, den sie führte, forciert und die Skala des Pogroms sogar im Kontext der von jüdischen Quellen angegebenen Verluste aufgebauscht. Dies hatte auch zur Folge, dass sich ein Teil der in den Gebieten der 1918 wiederentstandenen Republik Polen lebenden jüdischen Gemeinschaften von dieser distanzierte und sie nicht als „ihren“ Staat behandelte. Eine derartige Haltung brachte es mit sich, dass ein hoher Prozentsatz der Bevölkerung jüdischer Herkunft nach der Besetzung der östlichen Gebiete Polens durch die Rote Armee während des Zweiten Weltkriegs (1939–1941) und danach mit dem kommunistischen Repressionsapparat kollaborierte. Sie blieb auch nicht ohne Einfluss auf das Verhältnis der jüdischen Diaspora zu den Polen. Die jüdisch-ukrainische Zusammenarbeit während der Schlacht um Lemberg wiederum verursachte Anschuldigungen des Verrats gegenüber den Juden und wurde für einen Teil der Polen die Ursache dafür, dass sie eine ablehnende Haltung gegenüber der jüdischen Gemeinschaft

einnahmen, sowie ein Argument für die Radikalen, die antisemitische Stimmungen schürten.

Das Buch, das die Janusz-Kurtyka-Stiftung dem Leser hiermit anvertraut, bringt vieles in die internationale Wissenschaft und Geschichtsdebatte ein. Es ermöglicht, die schwierigen Beziehungen zu verstehen, mit denen wir es in Ostmitteleuropa zu tun haben. Beziehungen, deren Wurzeln bis zu zeitlich so weit entfernten Ereignissen wie dem blutigen Aufstand der Kosaken unter ihrem Anführer Chmielnicki (Chmel'nyc'kyj) gegen die Adelsrepublik Zweier Nationen in den Jahren 1648 bis 1658 zurückreichen, die für die Ukrainer bis zum heutigen Tage eines der Fundamente der nationalen Tradition darstellen. Man kann sich nicht ernsthaft über diese Region unterhalten, wenn man die Geschichte jener Adelsrepublik nicht kennt, eines multinationalen Staates, in dem ein republikanischer Geist seinen Ausdruck fand, ein für die damaligen Realitäten einzigartiger Freiheitsraum für die adligen Staatsbürger existierte, der aber auch Ausbeutung und ein ungünstiges System für die Bauern und Bürger erzeugte, was im Alltag der Gebiete Rotreußens später zum Nationalitätenkonflikt führte.

Das hier genannte Spektrum an Informationen fügt sich in die Idee des Janusz-Kurtyka-Preises ein, des wichtigsten Projekts der Stiftung. Sein Ziel ist die Förderung des Wissens über die polnische Geschichte und Geschichtsschreibung außerhalb der Grenzen Polens durch die erweiterte sprachliche Zugänglichkeit und die Werbung für die besten auf dem polnischen Markt erschienenen wissenschaftlichen Titel. Seit 2017 wird der Preis einmal jährlich verliehen. Er besteht aus der Übersetzung des ausgezeichneten Buches in andere Sprachen sowie dessen weltweitem Erscheinen und in der Werbung dafür.

Das Thema des Wettbewerbs, dessen Ergebnis die Auszeichnung des vorliegenden Buches ist, lautete „Polen. Krieg und Grenzen im 20. Jahrhundert“. Möge dieses Buch für den Leser ein Führer durch einen Ausschnitt der Vergangenheit dieser Region Europas werden, einer Vergangenheit, die sich bis heute auf uns auswirkt.

Paweł Kurtyka  
Vorsitzender der Janusz-Kurtyka-Stiftung

# Inhaltsverzeichnis

<b>Einleitung</b> .....	19
<b>Kapitel 1 Bevor die Schüsse fielen</b> .....	29
Wie soll man eine unabhängige Ukraine erkämpfen? .....	32
Die Vorbereitungen des Ukrainischen Militärkomitees .....	42
Lemberg für Polen erkämpfen .....	52
<b>Kapitel 2 Zwei Aufstände</b> .....	67
Erster Tag .....	67
Der ukrainische Aufruhr .....	67
Das von der Wendung der Dinge geschockte Lemberg .....	75
Die Stadt erwacht aus ihrer Lethargie .....	87
Zweiter Tag .....	94
Die Aufständischen erobern Straße um Straße .....	94
Die Ukrainer verlieren die Initiative .....	104
Verhandeln oder kämpfen? .....	112
Dritter Tag .....	116
Die Polen setzen die Angriffe fort .....	116
Ein verlorener Wettlauf gegen die Zeit: Die Ankunft der USS- Legion .....	120
Kozielniki: die Thermopylen der „Jungadler“ .....	125
Krise im ukrainischen Kommando .....	130
Die Lage in der Stadt während der ersten Tage der Kämpfe .....	132
<b>Kapitel 3 Die „Jungadler“ auf der Siegesstraße     (4.–9. November)</b> .....	137
Vierter Tag .....	137
Der erste Angriff der ukrainischen Schützen auf die Bahnhöfe .....	137
Der ukrainische Generalangriff auf Lemberg .....	141

Fünfter Tag .....	149
Die „Jungadler“ parieren alle Angriffe .....	149
Die Verteidigung Lembergs festigt sich .....	155
Die ukrainischen Verstärkungen kommen nicht .....	164
Die Front in der Stadt .....	168
Sechster Tag .....	171
Atempause: der zweite Waffenstillstand .....	171
Neue Kämpfe .....	173
Siebter Tag .....	178
Der Zusammenbruch der ukrainischen Angriffe .....	178
Die Expedition nach Skniłów .....	181
Achter Tag .....	184
„Die Stadt unterjochen“ .....	184
Der Plan zur Befreiung Lembergs .....	187
Neunter Tag .....	192
Das Massaker im Jesuitengarten .....	192
Das Durchbrechen der polnischen Front .....	196
Neue ukrainische Hoffnungen .....	201
<b>Kapitel 4 Der neue Geist der ukrainischen Armee</b> <b>(10.–12. November)</b> .....	205
Zehnter Tag .....	205
Stefaniv an der Spitze der ukrainischen Truppen .....	205
Die Dilemmata des „polnischen“ Lembergs .....	210
Elfte Tag .....	214
Die Tragödie von Sokolniki .....	214
Zwölfter Tag .....	216
Die Ausweglosigkeit der Straßenkämpfe .....	216
Vor dem Sturm auf die Kadettenschule .....	217
Hinter der Kampflinie .....	219
Lemberg ruft Hilfe herbei .....	224
Der Kampf um Przemyśl .....	228



<b>Kapitel 5 Wird Lemberg fallen? Die Offensive der ukrainischen Truppen (13.–17. November) .....</b>	<b>235</b>
Dreizehnter Tag .....	235
Die Schlacht auf den Feldern von Kulparków .....	235
Der Ukrainische Angriff im Norden .....	239
Vierzehnter Tag .....	241
Die Schlacht um Zamarstynów und Kleparów .....	241
Fünfzehnter Tag .....	246
Die Pazifizierung von Zamarstynów und ein weiterer Sturm auf die Kadettenschule .....	246
Sechzehnter Tag .....	249
Es gibt keinen Waffenstillstand .....	249
Siebzehnter Tag .....	251
Die unbezwingbare Bastion .....	251
Sammlung der Kräfte .....	255
<b>Kapitel 6 Vor der letzten Runde (18.–20. November) .....</b>	<b>261</b>
Achtzehnter Tag .....	261
„Die Ferdinands-Kaserne sprengen“ .....	261
Porträt einer Stadt im Krieg .....	262
Erlebt Lemberg den Entsatz? .....	269
Neunzehnter Tag .....	279
„Friedensmission“ .....	279
Zwanzigster Tag .....	282
Die erste Mission der „Pepetrójka“ .....	282
Nur noch Kampf .....	284
Der Entsatz trifft ein .....	287
Die Polen machen sich an den Angriff .....	289
Auf der ukrainischen Seite der Front .....	291

<b>Kapitel 7 Wem wird Lemberg gehören? Der entscheidende Tag (21. November)</b> .....	297
Einundzwanzigster Tag .....	297
Eine lange Novembernacht .....	297
Der Zusammenbruch des Angriffs im Norden .....	299
Der blutige Kampf in der Innenstadt .....	301
Hauptmann Boruta überquert die Front .....	303
Die Krise im ukrainischen Kommando .....	309
Erfolg oder Niederlage? .....	316
<b>Kapitel 8 Der blutige Schatten der Freiheit (22.–24. November)</b> .....	321
Zweiundzwanzigster Tag .....	321
Die Zerschlagung der ukrainischen Armee .....	321
Die Euphorie des „polnischen“ Lemberg .....	325
Ein dunkles Kapitel in einem goldenen Buch .....	330
Die Brutalisierung des polnisch-ukrainischen Konflikts .....	346
Die Bilanz zweier Aufstände .....	354
<b>Kapitel 9 Der Konflikt der Erinnerung an den Lemberger November</b> .....	361
Die „Jungadler“ und die Kette der Generationen .....	361
Die Schaffung einer ukrainischen Identität .....	386
Dekonstruktion der Erinnerung: die Zeit der Besatzung und des Kommunismus .....	394
Der heutige Konflikt um die Erinnerung an die Kämpfe um Lemberg .....	402
<b>Statt eines Schlussworts</b> .....	409
<b>Glossar</b> .....	415
<b>Abkürzungsverzeichnis</b> .....	423

<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>425</b>
<b>Abbildungsnachweise .....</b>	<b>441</b>
<b>Namensregister .....</b>	<b>443</b>



# Einleitung

Im Leben von Gemeinschaften, Völkern und Staaten sind manchmal besondere Ereignisse präsent, von überdurchschnittlicher Bedeutung, die über ihr weiteres Schicksal entscheiden und einen wahren Meilenstein in ihrer Geschichte darstellen. Die beiden Aufstände, die im November 1918 Lemberg erschütterten und die bisherige Ordnung der Welt der Stadtbewohner zunichtemachten, waren der erste Schrei der entstehenden Freiheit zweier Nationen, zugleich aber eine mit Blut gezeichnete Zäsur in der Befreiungsgeschichte Polens und der Ukraine. Der zweite „Völkerfrühling“ in Mittel- und Osteuropa, der im Herbst 1918 stattfand, erwies sich für Millionen Menschen als lang erwarteter Moment und brachte ihnen die erträumte Freiheit. Die österreichisch-ungarische Vielvölkermonarchie versank in Schutt und Asche. Deutschland versank nach dem verlorenen Krieg in der Krise und Russland suchte die bolschewistische Revolution heim. Die Zerstörung der alten politischen Ordnung hatte einen gewaltsamen Verlauf und angesichts der komplizierten Nationalitätenverhältnisse war die Festlegung der neuen Grenzen durch die aus der Nichtexistenz auftauchenden jungen Staaten mit zahlreichen und blutigen Konflikten verbunden. Einer von ihnen war der polnisch-ukrainische Krieg, in dem es um die staatliche Zugehörigkeit Lembergs und Ostgaliziens ging. Diesem präzedenzlosen Ereignis lag auch das reichhaltige Gepäck der Vergangenheit, der gegenseitigen Ansprüche und Forderungen zugrunde.

Der Niedergang des Polnisch-Litauischen Reiches, eines territorial riesigen multinationalen Staates in Ostmitteleuropa, endete mit den von Russland, Preußen und Österreich in den Jahren 1772, 1793 und 1795 vollzogenen drei Teilungen seines Gebiets. Das Ende eines staatlichen Organismus voller innerer Gegensätze, eines veralteten Wirtschaftssystems und mit Anachronismen in den agrarischen Verhältnissen, bei einer nicht unbedeutenden Position der Magnaten und einer schwachen Zentralmacht war in einem Zeitalter der Bildung starker Staaten mit mächtigen Armeen, gelenkt von Herrschern mit absoluter Macht, unausweichlich. Polen-Litauen stürzte Ende des 18. Jahrhunderts in einen Abgrund, aber die sozialen Spaltungen und Ungleichheiten, die zu den Ursachen der Teilung gehört hatten, verschwanden keineswegs mit ihm. Die Eroberer standen, nachdem sie ihre Beute aufgeteilt hatten, vor der Notwendigkeit, einen *modus vivendi* mit der lokalen Bevölkerung zu finden, die je nach Teilungsgebiet ethnisch heterogen war. Zu diesen Werkzeugen gehörte es auch, die verschiedenen nationalen Gruppen und deren Antagonismen geschickt gegeneinander auszuspielen, um so ihre Unabhängigkeitsbestrebungen ruhig zu stellen. Unter

den Bedingungen des österreichischen Teilungsgebiets war dies nicht schwierig, wo sich ein ausgebauter deutschsprachiger Beamtenapparat bemühte, die nationalen Bewegungen der Polen und der Ukrainer im Zaum zu halten, deren Konflikt mit der Zunahme des Bewusstseins moderner Nationen, dem Gefühl der eigenen Besonderheit sowie der Verpflichtung, sich um die Interessen der eigenen Gemeinschaft zu kümmern, wuchs.

Das in den letzten Tagen des Ersten Weltkriegs entstandene Osteuropa wurde zum Spielfeld der triumphierenden Nationalismen, deren aggressive Basis jedoch weit entfernt von ausschließlich nationalen Motiven war. Wie erwähnt, hatte die Feindschaft zwischen Polen und Ukrainern auch tiefe soziale Wurzeln, die bis zu den Stereotypen reichten bzw. in ihnen begründet lagen, die mit dem allmählichen, beiderseitigen Aufbau der Feindschaft unter ihnen in der letzten Phase der Existenz Österreich-Ungarns zunahmen<sup>1</sup>. Die nationalen Ideologien griffen gerne zur Waffe der Vergangenheit und den mit dieser verbundenen Spuren, weil sie darin ein bequemes Instrument zur Mobilisierung „ihrer“ Bevölkerung gegen die „fremde“ sahen. Sogar dann, wenn die einen wie die anderen bis dahin in einem gemeinsamen Land lebten, das ihre Heimat war. Polen, und noch weniger die Ukraine, gab es auf der Karte Europas, aber sowohl die Polen als auch die Ukrainer waren bereit, zur Gewalt zu greifen, um eigene Nationalstaaten aufzubauen.

An der Schwelle des 20. Jahrhunderts gab es in Ostgalizien ukrainisches, polnisches und jüdisches Leben. Jedes von ihnen verlieh einer der Gemeinschaften Sinn und Bedeutung. Entscheidend ist hier die Formulierung „nebeneinander“ und nicht „gemeinsam“. Das, was bis zu einem gewissen Grad unter den Bedingungen des Lebens in einem fremden Staat sowohl für die Polen als auch für die Ukrainer möglich war, konnte sich unter den Bedingungen nicht bewähren, wenn jede der beiden Nationalitäten den Versuch unternahm, zur Selbstbestimmung zu gelangen. Die koexistierenden und – wie es damals scheinen konnte – untrennbar miteinander verbundenen Gemeinschaften entfernten sich, indem sie ihre nationalen Fahnen gestützt auf Kultur, Konfession oder die spezifische, oftmals nur selektiv wahrgenommene eigene Geschichte stützten, voneinander, um sich schließlich auf einem Kollisionskurs zu befinden, der ein normales, friedliches Zusammenleben unmöglich machte<sup>2</sup>. Es ist also schwer, sich des Eindrucks zu erwehren, dass die beiden Konfliktparteien nicht nur bereit für dessen gewaltsame

---

1 B. Hud', *Ukraińcy i Polacy na Naddnieprzu, Wołyniu i w Galicji Wschodniej w XIX i pierwszej połowie XX wieku. Zarys historii konfliktów społeczno-etnicznych*, Zalesie Górne 2013.

2 O. Linkiewicz, *Lokalność i nacjonalizm. Społeczności wiejskie w Galicji Wschodniej w dwudziestoleciu międzywojennym*, Kraków 2018.

Verschärfung in der sich abzeichnenden Phase des Kampfs um eigene Staaten waren, sondern auch zuließen, dass er sich in brudermörderische Kämpfe verwandelte. Was im Übrigen bald zu einer traurigen Tatsache werden sollte.

Die Ursache für den tragischen Kampf um Lemberg lag im Unvermögen von Polen und Ukrainern, in einer nach einer neuen geopolitischen Ordnung eingerichteten Welt, deren Determinanten die jungen Nationalstaaten wurden, einen Modus Vivendi zu finden. Die staatliche Zugehörigkeit Lembergs und Ostgaliziens musste durch das Vergießen von Blut entschieden werden. Die Polen gewannen, weil Lemberg, wie Jurij Andruchovyč schrieb, damals ihre Stadt war, „und das nicht in einer abstrakten, außerhalb der Menschen liegenden Dimension, sondern in einer ganz augenfälligen, persönlichen. Es waren ihre Tore, Höfe, Gassen, sie kannten sie in- und auswendig, auch deshalb, weil sie dort die Orte der Treffen mit ihren Mädchen verabredeten“<sup>3</sup>.

Für die Polen, die sich an dem Novemberaufstand gegen die im Entstehen begriffenen ukrainischen Organe und die westukrainische Armee beteiligten, war ihr Widerstand die natürliche Fortsetzung des Kampfes um die Freiheit, der durch die Niederlage des Januaraufstands nur unterbrochen, aber nicht beendet worden war. Eine neue Generation übernahm auf diese Weise den Staffelstab von den ehrwürdigen Veteranen, die sich noch an den eigenen Kampf gegen die russischen Besatzer erinnerten. Gleichsam symbolisch klingt an dieser Stelle die Information, dass im März 1933 einer der Teilnehmer des Aufstands von 1863 als Ehrenmitglied in den Bund der Verteidiger Lembergs (*Związek Obrońców Lwowa*) aufgenommen wurde<sup>4</sup>. Die massenhafte Beteiligung von Schülern und Studenten, die verbissen, bis zum Wahnsinn tapfer und im patriotischen Geist erzogen waren, war entscheidend für den Verlauf der Schlacht und ihr letztlisches Ergebnis.

Die Polen waren nicht geneigt, auf Lemberg zu verzichten, das nicht nur durch seine polnischen Bewohner, sondern auch durch die ganze Nation mit der Macht des alten Polen-Litauens assoziiert wurde. Die Vorstellung von dieser war durch die damals äußerst populären Bücher von Henryk Sienkiewicz weiterhin lebendig. Sienkiewicz gelang es ziemlich offensichtlich – und gewiss auch für ihn selbst überraschend – mit seinen Werken die Mentalität der polnischen Gesellschaft ausgezeichnet zu treffen, die nach Erzählungen über nationale Helden und die Zeiten des Glanzes lechzte, die ja doch noch zurückkehren könnten. In seinen Werken waren Lemberg sowie andere Ortschaften der Ostgebiete ein Feld von Abenteuern und heroischen,

---

3 J. Andruchovyč, *L'viv – misto-korabel'*, in: *Nova Ukraïna i nova Evropa: čas zbyžennja. Materialy mižnarodnoho seminaru, provedenoho u L'vovi 3–6 lystopada 1996 roku*, bearb. von M. Zubryc'ka, L'viv 1997, S. 178.

4 *Lwów 1918–1933*, S. 38.

abwechslungsreichen Kämpfen von Soldaten des alten Polens, von Verteidigern seiner Grenzen und Erben ritterlichen Ruhms. Die in einer Zeit, als es Polen auf der Landkarte Europas nicht gab, „zur Erwärmung der Herzen“ verfasste „Trilogie“ pflanzte tatsächlich in diese Herzen den Glauben an die Möglichkeit ein, trotz aller Widrigkeiten diesen Staat wiederaufzurichten.

Im Zeitalter der Teilungen war Lemberg unter österreichischer Herrschaft für die dort lebenden Polen zur geistigen Hauptstadt der polnischen Gebiete geworden. Es war ein Symbol für den vergangenen historischen Ruhm, ein Zentrum der nationalen Konsolidierung angesichts der äußeren Gefahr und schließlich eine Kadenschmiede für die Intelligentsia, die Wissenschaft und die Kunst. Auch der ukrainische Historiker Roman Lozys'kyj konstatierte: „Man kann ohne Lemberg diese nationale Gemeinschaft, ihre Kultur, das Bildungswesen und die Wissenschaft nicht vollständig beschreiben“<sup>5</sup>. Lemberg war für die in Österreich-Ungarn lebende polnische Gemeinschaft eben Polen, weil es neben Krakau die Heimat verkörperte, deren *genius loci* in der Seele eines jeden Einwohners seine Spuren hinterließ. Die polnischen Lemberger waren stolz auf ihre Stadt und betonten ihren nationalen Charakter. Indirekt sekundierten ihnen dabei die Teilungsbehörden, indem sie Lemberg zur Hauptstadt eines Kronlandes machten. Die Polen konnten sich nicht vorstellen, dass sich Lemberg nach einer Wiedererlangung der eigenen Unabhängigkeit außerhalb der polnischen Staatsgrenzen befinden würde.

Für die Ukrainer war die Burg des Löwen, so die wörtliche Übersetzung des Namens Leopoldis, ebenfalls ein magischer Ort, umwoben von der Legende der alten ruthenischen Staatlichkeit, einem unerfüllten Traum, dem Ausdruck der Sehnsucht nach einem eigenen Staat, der wahren Wiege der ukrainischen Nationalität. Es war ein Ort, den während der Kosakenaufstände im 17. Jahrhundert die tapferen Kosaken vergeblich belagert hatten. Von da an wurde er zu einer Festung, die künftige Generationen von Ruthenen und Ukrainern – sowohl mit der Kraft ihrer Hände als auch der ihrer Gedanken – belagern sollten, wenn sie davon träumten, von ihr Besitz zu ergreifen und aus ihr eine ukrainische Stadt zu machen.

Jaroslav Hrynevych, ein Soldat der Legion Ukrainischer Kosakenschützen (Sičer Schützen; LUSS), war von der Aura dieses Ortes wie berauscht, als er im Oktober 1918 mit seinen Waffenbrüdern das erste Mal im Hauptbahnhof aus dem Zug ausstieg, der aus der Region Cherson kam: „Welch seltsame Erhebung erfasste unsere Herzen. Hier die unauslöschlichen Spuren des ukrainischen fürstlichen Ruhms, hier machte Bohdan Zynovyj Chmel'nyč'kyj sein Schwert schartig. Hier, über der Stadt, erstreckten sich majestätisch das

---

5 R. Lozys'kyj, *Etničnyj sklad naselennja L'vova u konteksti suspil'noho rozvytku Halyčyny*, L'viv 2005, S. 4.



Hohe Schloss und die St.-Georgs-Kathedrale, und auf seinen Friedhöfen die uns teuren Gräber Ivan Frankos, Markijan Šaškevyč und anderer“<sup>6</sup>. Vor allem von Lemberg strahlte damals die Idee der Unabhängigkeit der Ukraine aus, dort schlug ihr kulturelles und künstlerisches Herz. Die Ukrainer behandelten Lemberg als historische Hauptstadt der Westukraine. Auch sie waren wie die Polen nicht bereit, auf ihre mit dieser Stadt verbundenen Rechte, Gefühle und Traditionen zu verzichten. Verbunden mit einem Ort, der zum untrennbaren Element der Geschichte beider Nationen geworden war.

Der Zerfall der österreichisch-ungarischen Monarchie beschleunigte die Bestrebungen beider Nationen enorm, die strittigen Territorien des multiethnischen Grenzgebiets, darunter Lemberg, an die neuen Organismen der Nationalstaaten anzuschließen. Die Atmosphäre der Anspannung, die sich schon seit der Verkündung der Beschlüsse des Friedens von Brest gehalten hatte, gewann nach den von Schülern und Studenten ausgelösten Unruhen im Februar 1918 noch an Stärke. Die Stimmungen radikalisierten sich und keine das gemeinsame Gebiet bewohnende Nation ließ den Gedanken zu, dass man sich außerhalb des eigenen Staates wiederfinden könnte. Mit dem Ausbau der Keimzellen künftiger Herrschaft und militärischer Organisationen durch Polen und Ukrainer wurde es immer wahrscheinlicher, dass angesichts des endgültigen Zusammenbruchs Österreich-Ungarns die Waffen bzw. eine eventuelle Unterstützung durch die westlichen Siegermächte über das Schicksal Lembergs und Ostgaliziens entscheiden würden. Die Ukrainer fühlten sich durch die polnischen Ansprüche gegenüber den Gebieten, die sie als die ihrigen betrachteten, bedroht. Sie fürchteten die Entscheidungen des näher rückenden Friedensvertrags auch deshalb, weil sie bisher in Anbetracht ihrer Position und der politischen Aktivität ihrer Eliten mit dem Lager der Mittelmächte verbunden gewesen waren, das den Krieg verloren hatte. Polen dagegen entstand neu als wichtiger Bündnispartner Frankreichs im Osten. Um den Polen zuvorzukommen, entschlossen sich die Ukrainer daher dazu, bewaffnet die Macht über die strittigen Territorien zu übernehmen und wendeten somit die Methode der *Faits accomplis* an.

Lemberg, das bis dahin ein Ort des scharfen polnisch-ukrainischen politischen Streits war, verwandelte sich schließlich in ein Schlachtfeld. Es kam zu Auseinandersetzungen, die für den weiteren Verlauf des Konflikts und des polnisch-ukrainischen Krieges ausschlaggebend waren. Im Ergebnis entstand die Legende der „Lemberger Jungadler“ und der Verteidigung der Stadt, einer der Gründungsmythen der Zweiten Republik. Sie erwiesen sich

---

6 J. Hrynevych, *Lystopadovi dni u L'vovi. Spomyny z 1918 r.*, in: *Orlyk* (1947), Nr. 11, S. 23. – Der Theologe und Dichter Markijan Šaškevyč (1811–1843) war einer der Väter der ukrainischen Schriftsprache. (Anm. d Übers.).

aber auch als Meilenstein bei der Brutalisierung des Konflikts zwischen den beiden benachbarten Völkern. Die Novemberkämpfe um Lemberg wurden auch zum ersten Kapitel eines modernen Konflikts um die Erinnerung zwischen Polen und Ukrainern, dem die Taten der um die Stadt Kämpfenden zugrunde lagen, die von beiden aufeinanderprallenden Seiten für heroisch, der materiellen Verstetigung und Einschreibung in das Pantheon der nationalen Helden würdig erachtet wurden.

Die Schlacht von Lemberg brach in einem außerordentlich wichtigen historischen Moment aus, als die bisher von den Imperien unterdrückten Völker aus eigenen Kräften nach der Freiheit streben und sich zum Kampf für den Aufbau eigener staatlicher Organismen aufmachen konnten. Aus polnischer Perspektive war der Ausbruch der blutigen Kämpfe in Lemberg, die von unten durch die polnische Bevölkerung begonnen wurden, die damit auf den Versuch reagierte, ukrainische Herrschaftsstrukturen einzuführen, das Signal, zur Verteidigung der entstehenden Unabhängigkeit des Landes zu den Waffen zu greifen. Es ist wohl keine Verzerrung zu behaupten, dass das kämpfende polnische Lemberg zu einem moralischen, aber auch faktischen Aufruf zum Gefecht für die sich erst herausbildenden Organe des Staates wurde, zu einem Appell, entschiedene Maßnahmen sowohl in der Frage der Verteidigung seiner künftigen Grenzen als auch in der effizienten Formierung einer Armee zu ergreifen. Die Novemberschlacht war somit ein wichtiger staatsbildender Akt im mühseligen Aufbau der wiederentstandenen Republik und bescherte der polnischen Gesellschaft der Zwischenkriegszeit eine ganze Generation von Helden, die den bewaffneten Einsatz der Polnischen Legionen mit den Kriegen um die Unabhängigkeit und die Grenzen verband.

Am ersten November 1918 in den frühen Morgenstunden brach in Lemberg ein bewaffneter Aufstand aus, der vom geheimen Ukrainischen Militärkomitee (UVK) koordiniert wurde und direkt gegen die zusammenbrechenden österreichisch-ungarischen Organe gerichtet war. Indirektes Ziel des Umsturzes sollte dagegen sein, die Besetzung Lembergs durch die in Westgalizien geschaffenen polnischen Organe zu verhindern, die von der Polnischen Liquidierungskommission (PKL) aus Krakau vertreten wurden, deren Delegation eben an jenem 1. November nachmittags in Lemberg ankommen sollte, um die Herrschaft in der Stadt zu übernehmen und sie mit dem Einverständnis des Regentschaftsrats dem wiederentstehenden polnischen Staat zu übergeben<sup>7</sup>. Als Antwort auf die Beherrschung Lembergs durch ukrainische, dem Ukrainischen Militärkomitee ergebene Einheiten traten nur wenige Stunden später zur Wahrung polnischer Interessen selbstständig einzelne militärische Gruppen aus Untergrundorganisationen und

---

7 Monitor Polski Nr. 191 vom 2.11.1918.

zivile Freiwillige in Erscheinung. Gegen Mittag konnte man schon von einem polnischen Aufstand gegen die eben erst errichteten ukrainischen Organe sprechen. Die Stadt wurde zum Gebiet eines verbissenen Kampfes, bei dem sich Polen, Ukrainer und Juden gegenüberstanden, die noch vor kurzem Nachbarn aus derselben Straße gewesen waren<sup>8</sup>.

Die wichtigsten in Lemberg tätigen polnischen militärischen Organisationen, die Polnische Militärorganisation (POW) und die Polnischen Militärkader (PKW), unterschätzten die Möglichkeit eines ukrainischen bewaffneten Auftretens. Nur so kann man die Verzögerung bei den Vorbereitungen zum Kampf und die organisatorischen Mängel in den ersten Stunden, ja Tagen erklären. Wie dem auch sei, es kam zum Kampf, aber nicht gegen den Gegner, den man sich erhofft hatte. Artur Leinwand schrieb treffend: „Ein Paradox der Geschichte ist es, dass die nach der Unabhängigkeit strebenden polnischen Militärorganisationen sich auf den Kampf gegen die österreichische und deutsche Teilungsmacht vorbereitet hatten, aber eine friedliche Regelung der polnisch-ukrainischen Beziehungen wollten. Sie mussten jedoch einen den Polen aufgezwungenen Krieg führen“<sup>9</sup>.

Somit brachen an einem Ort und fast gleichzeitig zwei Aufstände aus, die sich rasch in eine blutige Schlacht verwandelten, die in den Straßen und Vororten unter Einsatz aller damals zugänglicher, technisch allermodernsten Kampfmittel wie Maschinengewehren, Handgranaten, Artillerie und Flugzeugen geführt wurden. Dies trug dazu bei, den bisher scharfen, aber die politischen Rahmen nicht überschreitenden polnisch-ukrainischen Konflikt auf das Feld des bewaffneten Kampfs zu übertragen. In kurzer Zeit begannen sich, den von wenigen und schlecht bewaffneten Mitgliedern der militärischen Unabhängigkeitsorganisationen massenhaft polnische Schüler und Studenten anzuschließen. Auf diese Weise riss man der ukrainischen Armee die Initiative aus den Händen und erweiterte den polnischen Widerstand trotz des einsamen Ausharrens der polnischen „Insel“ des kämpfenden Lemberg in die ostgalizische Provinz, die vor allem von ukrainischer und ruthenischer Bevölkerung bewohnt wurde, bis zur Zeit des Herannahens eines Entsatzes, der über das Ergebnis der Schlacht entschied.

Die Kämpfe um Lemberg und Ostgalizien in den Jahren 1918–1919 haben eine reichhaltige Literatur zum Thema und in Form von Erinnerungen hervorgebracht<sup>10</sup>. Ein deutliches Manko dieser Veröffentlichungen ist aber

---

8 R. Lozyns'kyj, op. cit., S. 147, 149, 152.

9 Ch. Mick, Kriegsalltag und nationale Mobilisierung. Lemberg im Ersten Weltkrieg, in: Nordost-Archiv (2008), Nr. 17, S. 59.

10 Einige der wichtigsten Arbeiten aus der Zwischenkriegszeit: J. Białynia-Chołodecki, Lwów w listopadzie 1918 r., Lwów 1919; J. Dunin-Wąsowicz, Listopad 1–21 XI 1918 we Lwowie, Lwów 1919; W. Hupert, Walki o Lwów (od 1 listopada do

die Verwicklung der einzelnen Autoren in die ideologischen und personellen Streitigkeiten, deren Grundlage die zur damaligen Zeit nach wie vor lebendige Erinnerung an den polnisch-ukrainischen Krieg, aber mitunter auch das Bedürfnis, die eigenen Verdienste und Leistungen herauszustellen, war. Die sporadisch nach 1989 erscheinenden Publikationen, sowohl die polnisch als auch die ukrainischen, waren überwiegend dem polnisch-ukrainischen Krieg aus den Jahren 1918–1919 gewidmet und behandelten die Geschichte dieses Konflikts umfassend. Die Beschreibung der Kämpfe um Lemberg im November 1918 beschränkte sich folglich auf den Bereich eines von vielen beschriebenen Themen. Trotzdem erschienen damals unter vielen Veröffentlichungen die wertvollen Bücher von Michał Klimecki und Mykola Lytvyn, die allerdings die in Lemberg und seinen Vororten im November 1918 tobende Schlacht nur als Episode des breiteren bewaffneten polnisch-ukrainischen Konflikts behandelten, aber viele neue Befunde hervorbrachten<sup>11</sup>.

Der Impuls, der mich anspornte, dieses Buch zum hundertsten Jahrestag der Kämpfe um die Stadt zu schreiben, war also jene Lücke in der polnischen Historiografie, auf die schon in der zweiten Hälfte der 1930er-Jahre hingewiesen wurde. Damals kam die Idee auf, einen dritten Band der Quellenpublikation *Obrona Lwowa* (Die Verteidigung Lembergs) zu veröffentlichen, der der Novemberschlacht gewidmet sein sollte. In der Zwischenzeit brach aber der Zweite Weltkrieg aus und dieses Buch erschien nie. Noch 1938 schrieb Eugeniusz Wawrzkowicz, Verfasser einer der nicht zahlreichen Monografien über die Kämpfe um Lemberg im Jahre 1918: „Wahrlich gibt es bisher eigentlich keine echte Geschichte der Verteidigung Lembergs, die sachlich, vorurteilsfrei und mit einem Gefühl für die faktische Realität geschrieben wurde; eine Geschichte, die in einer angemessenen Perspektive und im Einklang mit der historischen Wahrheit darstellen würde, wie es eigentlich gewesen ist“<sup>12</sup>.

---

1 maja 1919 roku), Warszawa 1933; O. Kuz'ma, Lystopadovi dni 1918 r. L'viv 1931; A. Próchnik, Obrona Lwowa od 1 do 22 listopada 1918 roku, Zamość 1919; A. Przybylski, Wojna polska 1918–1921, Warszawa 1930; E. Wawrzkowicz, J. Klink, Walczący Lwów w listopadzie 1918, Lwów; Warszawa 1938.

11 M. Klimecki, Polska-ukraińska wojna o Lwów i Galicję Wschodnią 1918–1919, Warszawa 2000; ders., Lwów 1918–1919, Warszawa 1998; M. Lytvyn, Ukraïns'ko-pol's'ka vjna 1918 – 1919 rr. L'viv 1997. Siehe auch: R. Galuba, „Niech nas rozsądzi miecz i krew ...“ Konflikt polsko-ukraiński o Galicję Wschodnią w latach 1918–1919, Poznań 2004; M. Jagóra, Walki o Lwów w listopadzie i grudniu 1918 roku, in: Dzieje Najnowsze 25 (1993), Nr. 3, S. 83–96; M. Kozłowski, Zapomniana wojna. Walki o Lwów i Galicję Wschodnią 1918–1919, Bydgoszcz 1999.

12 E. Wawrzkowicz, J. Klink, op. cit., S. 5.

Die Chronik der dramatischen Novemberkämpfe nimmt also den größten Teil des Buches ein. Er schließt mit einer Beschreibung des an der jüdischen Bevölkerung verübten Pogroms nach der endgültigen Befreiung der Stadt durch polnische Truppen. Um ein objektives Bild der berichteten Tatsachen zu bekommen, habe ich mich bemüht, die wichtigste ukrainische Literatur zum Thema und Erinnerungen aus dieser Zeit zu nutzen, um der Beschreibung einen möglichst vollständigen und faktentreuen Charakter zu verleihen, wie er aus der Analyse der von beiden kämpfenden Parteien hinterlassenen Quellen sichtbar wurde.

Ein separates, abschließendes Kapitel habe ich dagegen dem Konflikt um die Erinnerung an die polnischen und ukrainischen Soldaten gewidmet, die um Lemberg kämpften. Zu Anfang beobachten wir nämlich in der Zwischenkriegszeit eine Blüte des Kults der Nationalhelden, später seine Abwertung und Zerstörung während der sowjetischen, der deutschen sowie der erneuten sowjetischen Besatzung und in den langen Jahren des Kommunismus sowohl in „Volkspolen“ als auch in der Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik. Das Buch endet mit einer möglichst aktuellen Charakteristik der polnisch-ukrainischen Beziehungen auf dem Gebiet der Erinnerung an die Ereignisse vom November 1918 vom Zusammenbruch des kommunistischen Systems bis Mitte 2017.

Für die Hilfe beim Sammeln vieler Quellenmaterialien bin ich zu Dank verpflichtet Dr. Paweł Naleźniak, Mitarbeiter der Krakauer Zweigstelle des Instituts für Nationales Gedenken, sowie Mag. Piotr Olechowski von der Universität Rzeszów. Ich danke auch Piotr Bartnik für wertvolle redaktionelle Anmerkungen. Dank euch, liebe Kollegen, konnte dieses Buch seine letztendliche Form annehmen.

Für ihre Unterstützung und Geduld danke ich meiner Frau Klaudia, deren Glauben an mich nicht zum ersten Mal für mich eine zusätzliche Arbeitsmotivation darstellte. Das Buch widme ich meinem Sohn Antoś und wünsche ihm, dass er nie zur Verteidigung seiner Heimatstadt antreten muss, wie das Antoś Petrykiewicz musste, der jüngste Ritter des Militärordens *Virtuti Militari*, der bei der Verteidigung Lembergs sein junges Leben auf dem Altar der entstehenden Unabhängigkeit hingab.

Dieses Buch stellt den Versuch dar, diese in der Geschichte dieser beiden europäischen Völker äußerst wichtige Ereignis so darzustellen, dass es nicht nur aus einer, sondern aus vielen Perspektiven gezeigt wird. Denn erst wenn man die Vergangenheit aus unterschiedlichen Perspektiven sieht, wird sie vollständig, wahr und an das angenähert, wie es wirklich gewesen ist. Angesichts der an der jüdischen Bevölkerung begangenen Verbrechen, zu denen es schon nach dem Ende der Schlacht in den Straßen Lembergs kam, wäre das Bild, das ich zu zeichnen versucht habe, ohne die Berichte jüdischer Zeugen auch unvollständig. Das Panorama, das am

Schluss einer solchen Zusammenstellung entsteht, unterscheidet sich von der Reihe nationaler Vorstellungen der beschriebenen Ereignisse. Denn das ist auch ihr Ziel: über die durch die Nationalgeschichte gezeichneten Rahmen hinauszugehen, ohne deren Bedeutung für die Beteiligten jener Tage zu mindern.

# Kapitel 1 Bevor die Schüsse fielen

Der Streit darüber, wem Ostgalizien gehören sollte, entflamte die Gemüter und Herzen der polnischen wie der ukrainischen Politiker schon in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Erstere stützten sich auf die ausgebaute, überwiegend mit Polen besetzte Lokalverwaltung, auf die großen Einflussmöglichkeiten, die man in den staatlichen Strukturen besaß, aber auch auf die starke nationale Identität und die Dominanz der polnischen Kultur. Die Ukrainer sahen ihre Kraft dagegen in der zahlenmäßigen Überlegenheit der einheimischen Bevölkerung in der Provinz, wengleich ihnen das Gefühl der nationalen Identität, im Lichte der verhältnismäßig geringen Anzahl von Vertretern der gesellschaftlichen Eliten wie etwa Geistliche, Lehrer oder nationale Aktivisten, keine starke Verhandlungsposition im politischen Kampf um den Charakter der Region verlieh. Es ging ihnen vor allem um die Entwicklung der ukrainischen Kultur, um die Möglichkeit der vollen Beteiligung von Ukrainern am von den Polen dominierten öffentlichen Leben, um Unterricht auf Ukrainisch und eine eigene Universität, mit einem Wort ging es um Werkzeuge, mit deren Hilfe man bei der Masse seiner Bevölkerung ein nationales Bewusstsein erzeugen und eigene Eliten würde schaffen können<sup>13</sup>.

Dem, wie sich herausstellen sollte, äußerst blutigen Ersten Weltkrieg, der über das Schicksal Europas und der Welt entschied, traten die polnischen und ukrainischen Bewohner Galiziens verfeindet bei. Mit den weiteren Versuchen zur Einführung einer eigenen Staatlichkeit in den für strittig gehaltenen Gebieten entfernten sich die Nachbarn und Hausherrn des gemeinsamen Landes immer weiter voneinander und verfestigten dabei eher die aus der Trilogie Henryk Sienkiewiczs stammende stereotypenhafte Aufteilung in „Herren“ und wilde Kosaken als dass sie ineinander Landsleute sahen<sup>14</sup>. Der sich vor beiden Nationen mit den leuchtenden Visionen von eigenen Staaten auftuende und gleichzeitig aggressive Nationalismus machte allmählich jegliche Möglichkeiten einer Verständigung zunichte<sup>15</sup>.

---

13 Zum Nationsbildungsprozess unter der ukrainischen Bevölkerung siehe etwa J.P. Himka, *Galician Villagers and the Ukrainian National Movement in the nineteenth Century*, London; New York 1988.

14 Siehe etwa R. Holyk, *ZUNR czy Małopolska Wschodnia? Obraz Haličyny 1918 roku v mental'nosti Ukraïnciv ta Poljakiv*, in: *Ukraina: kul'turna spadščyna, nacional'na svidomist', deržavnist'* (2009), Nr. 18, S. 62–63.

15 S. Bilenky, *Romantic Nationalism in Eastern Europe. Russian, Polish and Ukrainian Political Imaginations*, Stanford 2012. Siehe z.B. U. Klym'juk, *Stanovyšče Poljakiv u Halyčyni naperedodni ta v roky peršoï svitovoi vijny*, in: *Visnyk Prykarpats'koho Universytetu. Istorija* (2011), Nr. 19, S. 166–173.

Die nach Unabhängigkeit strebenden Milieus beider Nationen erwarteten ungeduldig die Beendigung des langandauernden, auszehrenden Krieges, dessen alle schon müde waren, um sich für ihre unveräußerlichen Rechte – wie sie bei jeder erdenklichen Gelegenheit unterstrichen – einzusetzen. Das bedeutete, dass ein weiterer Konflikt unvermeidlich war, der bisher im Schatten des Weltkriegs herangewachsen war. Der sich vor den Augen der Einwohner der Monarchie vollziehende Zerfall Österreich-Ungarns garantierte im Grunde, dass dieses Fass früher oder später aufgemacht werden würde.

Das Ostgalizien am Ende des Ersten Weltkriegs erinnerte in Bezug auf die Nationalitätenverhältnisse an einen gordischen Knoten. Die Volkszählung von 1910 hatte ergeben, dass die polnische Bevölkerung etwa 1, 286 Mio. Menschen umfasste (etwa 24,5 %) und die ukrainische bzw. ruthenische Bevölkerung allmählich polonisiert wurde, was die rasche Urbanisierung unter anderem der stadtnahen Gebiete Lembergs begünstigte<sup>16</sup>. Im Alltag bedienten sich 32 % der Bewohner der Region der polnischen Sprache. Das ändert nichts an der Tatsache, dass die ukrainische (oder ruthenische, abhängig vom Grad der nationalen Identität) Bevölkerung, die etwa 3,281 Mio. Menschen zählte, in der ostgalizischen Gesellschaft die absolute Mehrheit stellte<sup>17</sup>.

---

16 Der im Westen in englischer Sprache herausgegebenen Propagandabroschüre Dr. Stepan Tomašyvs'kyjs zufolge stellte die ukrainische Bevölkerung im Jahre 1910 in Ostgalizien angeblich fast 75 % der Einwohner (etwa 4,058 Mio. Personen); die Zahl der Römisch-Katholischen erreichte zwar 25,3 % der Bevölkerung (etwa 1,35 Mio. Personen), aber der Verfasser der Broschüre war der Ansicht, dass fast die Hälfte von ihnen sich im Grunde der ukrainischen Nationalität zugehörig fühlte, wohingegen die Polen gerade einmal 12,1 % der Bewohner der Region stellten (etwa 650.000 Menschen) (siehe S. Tomašyvs'kyj, *Eastern Galicia an Independent Commonwealth*, o.O., o.D., S. 28–30, zitiert nach: R.J. Pyrih, *Džerela z istorii Ukraïns'koï revoljucii 1917–1921 rokin*. Opublikovani dokumenty i materialy, in: *Archivy Ukraïny* (2011), Nr. 5 <275>, S. 98–112). Diese Daten werden, obwohl sie nicht der Realität entsprechen, bis heute gerne von einigen ukrainischen Historikern zitiert (siehe z.B. V. Kul'čyc'kyj, *Vynyknennja i padinnja Zachidno-Ukraïns'koï Narodnoï Respubliky*, in: *Halyčyna. Naukovyj i kul'turno-prosvitnyj krajeznavčyj časopys* (2001), Nr. 5–6, S. 190). Am anderen Pol fanden sich Schätzungen einiger polnischer Wissenschaftler, z.B. gab Leon Wasilewski an, dass Galizien von 5, 336 Mio. Menschen bewohnt wurde, davon seien 58,9 % „Ruthenen“ und bis zu 39,8 % Polen gewesen (eine solche Schätzung war möglich durch eine Verzerrung in Gestalt der Einbeziehung der jüdischen in die Zahl der polnischen Bevölkerung Siehe L. Wasilewski, *Kresy Wschodnie: Litwa i Białoruś – Podlasie i Chełmszczyzna – Galicya Wschodnia – Ukraina*, Warszawa; Kraków 1917, S. 42).

17 S. Makarčuk, *Etnodemohrafični procesy v Halyčyni v XX st.*, in: *Halyčyna: etnična istorija*, bearb. von S. Makarčuk u.a., L'viv 2008, S. 137, 139.



Unabhängig von der zahlenmäßigen Überlegenheit der Ukrainer in der Provinz aber blieb die Hauptstadt der Region, Lemberg, ein Zentrum, dessen Bewohner sich mit überwältigender Mehrheit als Polen fühlten. Es stellte neben Krakau die Hauptbasis der polnischen Unabhängigkeitsbewegung unter österreichischer Herrschaft dar. Aus der erwähnten Volkszählung geht hervor, dass im Jahre 1910 die absolute Mehrheit der Einwohner in Lemberg römisch-katholisch war (101.267 Personen oder 51,7 % der Bevölkerung), zum griechisch-katholischen Ritus bekannten sich 34.454 Personen (17,6 %), zum Judentum dagegen 56.751 Personen (29 %). Im Jahr des Ausbruchs des Großen Krieges wohnten in Lemberg bereits 212.030 Menschen<sup>18</sup>. Knapp 9 % der Lemberger gaben damals an, als ihre erste Sprache Ukrainisch zu sprechen<sup>19</sup>.



Abb. 1: Halicki-Platz in Lemberg, Ansichtskarte von 1916

Lemberg besaß folglich einen polnischen Charakter, sowohl in sprachlicher als auch in kultureller Hinsicht. In hohem Maße rührte dies aus der oben erwähnten Überlegenheit des polnischen über das ukrainische Element her, wenn es um die Organisation des gesellschaftlichen Lebens ging. Nicht ohne Bedeutung war hier auch die Tradition der Staatlichkeit der alten

18 R. Lozyns'kyj, op. cit., S. 147, 149, 152.

19 Ch. Mick, Kriegsalltag und nationale Mobilisierung. Lemberg im Ersten Weltkrieg, in: Nordost-Archiv (2008), Nr. 17, S. 59.

Adelsrepublik. Die dynamische Entwicklung Lembergs als polnisches national-kulturelles Zentrum begünstigte die Polonisierung der benachbarten Dörfer. Einfluss darauf hatten auch die Aktivitäten der polnischen Nationaldemokraten und der von ihnen betriebenen Sozial- und Kulturpolitik<sup>20</sup>. 1918 lebten etwa 200.000 Menschen in der Stadt, weniger als bei Ausbruch des Krieges. Die meisten von ihnen betrachteten sich als Polen (51 %). Die ukrainische Bevölkerung stellte 27 % der Einwohnerschaft, Juden gab es etwa 22 %<sup>21</sup>. All die Bedingtheiten, die mit dem Nationalitätenkonflikt zwischen Polen und Ukrainern verbunden waren, schufen ein äußerst schwieriges Feld für eine Verständigung. Als auf der europäischen Landkarte neue Staaten mit gegensätzlichen Interessen und territorialen Streitigkeiten auftauchten, wurde ein massives Blutvergießen immer realer.

### **Wie soll man eine unabhängige Ukraine erkämpfen?**

Unbestrittener Anführer der ukrainischen politischen Szene in der Zeit des Ersten Weltkriegs war Kost' Levyč'kyj, der charismatische Mitbegründer und zugleich Hauptaktivist der Ukrainischen National-Demokratischen Partei (UNDP). Levyč'kyj sprach sich für ein politisches Agieren zugunsten der nationalen Frage im Rahmen der Möglichkeiten aus, die das österreichisch-ungarische politische System bot. Er verbarg jedoch nicht, dass dies eine Strategie der kleinen Schritte war, die schließlich in einer langfristigen Perspektive die erwünschten Resultate bringen sollte, oder wie er es selber ausdrückte: „bleibt es das Endziel unserer nationalen Anstrengungen zu erreichen, dass die ukrainisch-ruthenische Nation für sich die kulturelle, wirtschaftliche und politische Unabhängigkeit erkämpft und sich mit der Zeit in einem nationalen Organismus vereinigt“<sup>22</sup>.

Nach der Befreiung Lembergs durch österreichische Truppen im Sommer 1915 gründeten ukrainische Politiker in der Stadt ein Ukrainisches Komitee. Sie wollten in ihm ihre Bevölkerung auf dem politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Feld repräsentieren und rechneten mit Nachgiebigkeit vonseiten des Staates während des aufzehrenden Krieges, der die Grundfesten der Monarchie erschütterte. Etwa ein Jahr später erachteten die Ukrainer den Akt vom 5. November (der die polnische Frage angesichts der Ankündigung

---

20 Ausführlicher zu diesem Thema H. Binder, Making and Defending a Polish Town: Lwów (Lemberg) 1848–1914, in: Austrian History Yearbook 34 (2003), S. 57–81.

21 M. Klimecki, Lwów: w obronie miasta i południowo-wschodniej granicy 1918–1920 i 1939 r., in: Niepodległość i Pamięć (2006), Nr. 13/3(24), S. 41.

22 Zitiert nach: O. Suchyj, Halyčyna: miż Schodom i Zachodom. Narysy istorii XIX – počatku XX st., L'viv 1999, S. 40.

Deutschlands und Österreich-Ungarns, ein Königreich Polen wiederherzustellen, wieder zurück in die internationale Arena brachte) als für ihre nationale Frage gefährliche Geste der Mittelmächte zugunsten der polnischen Seite<sup>23</sup>. Er mobilisierte sie, ihre Bemühungen zu verstärken: ihre politische Vertretung übernahmen sie im Rahmen der Ukrainischen Parlamentarischen Vertretung (URP), die die Nationaldemokraten und Mitglieder der radikalen Partei vereinte. An die Spitze dieses Milieus schob sich der nationaldemokratische Aktivist Evhen' Petruševyč<sup>24</sup>.

Im Kampf um die Rechte der ukrainischen Gemeinschaft in Ostgalizien forderte Levyc'kyj 1917 von der Regierung Österreich-Ungarns eine Gleichbehandlung aller die Monarchie bewohnenden Nationalitäten und die Einführung eines parlamentarischen Systems. Ukrainische Abgeordnete unternahmen auch erfolglose Bemühungen, aus Ostgalizien und der Bukowina ein eigenständiges Kronland zu schaffen, weil sie damit rechneten, dass mit der Zeit das administrativ abgetrennte Territorium zum Fundament bei der Errichtung eines komplett unabhängigen ukrainischen Staates werden könne<sup>25</sup>. Auch diese Bemühungen brachten nicht die erwartete Wende. Man sah sie erst in den Beschlüssen des Friedens von Brest-Litovsk (der einen Meilenstein für die Beendigung der Kriegshandlungen an der Ostfront unter Beibehaltung der deutschen Eroberungen darstellte), der de facto die Anerkennung der ukrainischen Staatlichkeit durch Deutschland und Österreich-Ungarn bedeutete, wenngleich ein Sich-Berufen auf die Brester Beschlüsse in der Perspektive der näher rückenden unvermeidlichen Niederlage der Mittelmächte der ukrainischen Sache nur schaden konnte.

Die Situation spitzte sich mit dem fortschreitenden Niedergang Österreich-Ungarns zu. Am 22. September organisierten die galizischen Ukrainer in Lemberg eine Kundgebung, deren Ziel es war, den Willen der ukrainischen Nation zu demonstrieren, Galizien in einen ukrainischen (östlichen) und einen polnischen (westlichen) Teil aufzuteilen<sup>26</sup>. Am 9. Oktober 1918

---

23 K. Levyc'kyj, *Istoriija vyzvol'nych zmahanj Halyc'kych Ukraïnciv z času svitovoi vijny 1914–1918*, L'viv 1928, S. 418 f.

24 M. Lozyns'kyj, *Halyčyna v rr. 1918–1920*, Serija: Ukraïns'ka revolucija. Rozvidky i materialy, Bd. 5, o.O. [Paris] 1922, S. 20–21.

25 A. Baran, *Dijal'nist' deputativ – Ukraïnciv v Avstrijs'komu parlamenti (1897–1918 rr.): Istoryko-pravove doslidžennja* (an der Lemberger Staatlichen Universität für Innere Angelegenheiten des Ministeriums für Inneres vorgelegte Dissertation), L'viv 2013, S. 153–155. Siehe auch: V.I. Holovčenko, V.F. Soldatenko, *Ukraïns'ke pytannja v roky peršoï svitovoi vijny*, Kyïv 2009.

26 K. Levyc'kyj, *Rozpad Avstriï i Ukraïns'ka sprava*. Spomyn iž 1918 r., in: *Ukraïns'ka Halyc'ka Armija. U 40riččja її učasty u vyzvol'nych zmahannjach v 1918–1919 rr.* Materialy do istorii, bearb. von D. Mykytiuk, Bd. 3 [Im Folgenden UHA, Bd. 3], Vinnipeg 1966, S. 10.

verkündeten die Vertreter der URP als Reaktion auf die sich wiederholenden Parolen der polnischen Politiker, dass es notwendig sei, Ostgalizien in Polen einzugliedern, einvernehmlich: „Nur über unsere Leiche!“. Trotzdem sahen sie auch weiterhin die Notwendigkeit, mit der Regierung der Monarchie zusammenzuarbeiten, was Unruhe bei den radikaleren Gruppen sowie den Militärs zu erzeugen begann. Ausdruck dieser Stimmungen waren die Aktivitäten der ukrainischen studentischen Kreise. Am 13. Oktober fand in Lemberg ein Kongress Ukrainischer Studenten statt, während dem die Delegierten sich für eine Verbindung Ostgaliziens, der Bukowina und des Rests der „westukrainischen Gebiete“ zu einer „Groß-Bukowina“ aussprachen. Im Grunde kamen sie damit ihren politischen Vertretern zuvor, die in dieser Frage gespalten waren.

In den ukrainischen Kreisen rechnete man allgemein mit einer raschen Machtübernahme dank der Unterstützung der eigenen nationalen Militäreinheiten. In einer Situation, in der der Staat zu weiteren Zugeständnissen bereit war, hatten die Ukrainer nicht vor, sich auf die Schaffung einer politischen und kulturellen Basis für ihre Unabhängigkeitsbestrebungen zu beschränken. Man unternahm also den Versuch, Kader für eine künftige Armee aufzubauen, indem man Mitglieder für paramilitärische und Turnorganisationen rekrutierte. In diesen Kreisen pflegte man die Erinnerung an die Kosakenzeiten, unterstrich das Recht der ukrainischen Nation auf einen eigenen und vereinigten Staat (unter diesem Begriff verstand man gewöhnlich Maximalansprüche, die vorsahen, in den Grenzen einer politisch unabhängigen Ukraine die Gebiete von Krynica bis zum Kuban zu sammeln), heizte aber auch – neben rein patriotischen Werten – chauvinistische Stimmungen gegen die anderen Nationen an, die die für „ethnisch ukrainisch“ gehaltenen Gebiete bewohnten<sup>27</sup>. In der Organisation Sič, die unter ukrainischen männlichen Jugendlichen sehr populär war, kündigte man offen eine Abrechnung mit Polen und Juden an und berief sich dabei auf Analogien aus den Zeiten der Kosakenaufstände. Die internationalen und die in Galizien herrschenden politischen Beziehungen erklärte man zu einer „österreichisch-polnischen Besatzung“<sup>28</sup>.

---

27 Siehe etwa O. Nazaruk, *Slidamy Ukraïns'kych Sičovych Strilciv*, L'viv 1916, S. 2f.; T. Panfilova, *Junac'ko-molodižni, kul'turno-osvitni ta sportyvni tovarys'tva Halyčyny (XIX st.)*, in: *Problemy humanitarnych nauk. Istorija* (2014), Nr. 34, S. 123–133.

28 S. Makarčuk, *Ukraïns'ka Respublika Halyčan*, L'viv 1997, S. 27; *Central'nyj Deržavnyj Istoryčnyj Archiv Ukraïny u L'vovi* (im Folgenden: CDIAUL), F. 361, Op. 163, Erinnerungen von M. Zalizniak, M. Ibran und anderen Soldaten der USS und der UHA, gesammelt von A. Krušelnyčkyj, o.O., 1918–1919, Bl. 1.

Am 18. März 1913 entstand in Lemberg die Militärgesellschaft „Sičer Schützen“. Ihre personelle Basis war der Sport- und paramilitärische Ukrainische Sič-Bund, aus dessen Reihen nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs der Kern der Ukrainischen Sičer Schützen (USS) hervorging, eine ukrainische bewaffnete nationale Organisation, die im Rahmen der K.-u.-k.-Armee für den Kampf gegen Russland eingerichtet wurde. Der Ukrainische Nationalrat verkündete am 6. August 1914 offiziell die Gründung der Legion der USS. Bald erreichte sie den Stand von etwa 2500 Soldaten<sup>29</sup>. In den Reihen der USS befanden sich die aktivsten und nationalbewusstesten Individuen, die aus patriotischen ländlichen Milieus stammten, wohingegen dort der Anteil an Stadtbewohnern nicht groß war<sup>30</sup>.

Die Mitglieder dieser Formation zählten darauf, die ukrainische Frage aufs internationale Parkett zu bringen, indem man die Beteiligung der Ukrainer am Krieg akzentuierte. Die Abteilungen der USS gingen an der Front einen blutigen Weg. In der Schlacht um den Makovka-Berg in den Ostkarpaten besiegten sie russische Truppen, wobei 50 Schützen fielen und 92 verwundet wurden<sup>31</sup>. Dieses Gefecht wurde zur Legende der „ususy“, wie die Ukrainer ihre Soldaten gerne nannten. Es wurde als symbolischer Beginn der Wiedergeburt des ukrainischen Militärwesens behandelt (ein Ereignis mit ähnlicher Bedeutung für die Polen war der Abmarsch der Ersten Kaderkompanie der Polnischen Legionen von den Krakauer Błonia-Wiesen). Die Schützen beteiligten sich an vielen Schlachten gegen die Russen und erlitten dabei hohe Verluste<sup>32</sup>. Im September 1918, als die Niederlage der Mittelmächte schon offensichtlich war, gab die Delegation der Legion der Ukrainischen Sičer Schützen eine Erklärung heraus: „Angesichts der Gefahr, die über der Ukraine schwebt, verkünden wir vor der Welt, dass wir weiter hoch über den Parteigruppierungen unsere nationale Fahne tragen werden und wir Gewehr bei Fuß stehen, bereit, das größte Opfer zu ertragen, um mit unserem Blut

---

29 M. Kratočil, *Ukraińska Armia Halicka 1918–1920. Organizacja, uzbrojenie, wyposażenie i wartość bojowa sił zbrojnych Zachodnio-Ukraińskiej Republiki Ludowej*, Toruń 2002, S. 19.

30 Nach dem Stand vom 18. Juni 1915 stammten nur 7,6 % der in dieser Zeit dienenden Schützen aus Złoczów und 7,2 % aus Lemberg. Nach: O. Nazaruk, op. cit., S. 142.

31 I. Holovac'kyj, Dmytro Vitovs'kyj – orhanizator Lystopadovovo Čynu, L'viv 2005, S. 6, 9–10.

32 I. Monolatij, *Ukraińs'ki lehjonery. Formuvannja ta bojovyj šljach Ukraïns'kych Sičovych Strilciv 1914–1918 rr.*, Kyïv 2008; M.R. Lytvyn, K.Je. Naumenko, *Ukraïns'ki Sičovi Strilci. Do 500-riččja kozac'koï slavy*, Kyïv 1992; *Za volju Ukraïny. Istoryčnyj zbirnyk USS. V 50-littja zbrojnoho vystupu Ukraïns'kych Sičovych Strilciv proty Moskvy 1914–1964*, Nju-Jork 1967.

die teuer erkaufte Freiheit unseres Vaterlandes zu verteidigen“. Gleichzeitig vertraute die Delegation die Legion den Abgeordneten des Wiener Parlaments an, die sie als die höchsten Vertreter der ukrainischen Organe ansah<sup>33</sup>.

Kaiser Karl wollte verzweifelt das Land retten, das schon in seinen Grundfesten erschüttert war. Deshalb unternahm er den Versuch, Reformen des Staates durchzuführen. Am 16. Oktober wurde sein Manifest „An meine getreuen österreichischen Völker“ verkündet, in dem er die Umwandlung der Monarchie in einen Bundesstaat vorsah, der aus autonomen Nationalstaaten bestehen sollte. Der Kaiser kündigte an, dass „jeder Volksstamm auf seinem Siedlungsgebiete sein eigenes staatliches Gemeinwesen bildet“<sup>34</sup>. Paradoxerweise und gegen seine Absicht beschleunigte der Erlass des Manifests den Zerfall Österreich-Ungarns gewaltig. Es ermunterte die das Gebiet der zerfallenden Monarchie bewohnenden Nationalitäten dazu, ihre Rechte auf Selbstbestimmung einzufordern. Von den meisten Vertretern der ukrainischen politischen Szene wurde das Manifest negativ aufgenommen. Dem gab der Chefredakteur der westukrainischen Tageszeitung „Dilo“, Dr. Vasyl Panejko, Ausdruck, in dem er dem Kaiser direkt vorwarf, „die ukrainischen Lande (zu denen er Galizien, die Region Chełm und das Lemkengebiet rechnete) unter polnische Herrschaft zu stellen“<sup>35</sup>.

Auf der Suche nach einer gemeinsamen Haltung zu dem kaiserlichen Vorschlag wurde für den 18. Oktober in Lemberg ein Treffen der Mitglieder der ukrainischen parlamentarischen Vertretung im Wiener Parlament einberufen; einen Tag später auch eines der Delegierten der ukrainischen politischen Parteien aus Galizien, der Bukowina und der Karpatoukraine. Anwesend waren Deputierte beider Kammern des Parlaments, Politiker der nationaldemokratischen, der radikalen, der christlich-sozialen und der sozialdemokratischen Partei. An dem Treffen nahmen auch Vertreter des studentischen Milieus, das Episkopat der griechisch-katholischen Kirche und eine Offiziersdelegation der Legion der USS teil<sup>36</sup>.

---

33 I. Holovac'kyj, op. cit., S. 20.

34 <https://ww1.habsburger.net/de/kapitel/meine-getreuen-oesterreichischen-voelker-das-voelkermanifest-kaiser-karls> (5.8.2019).

35 V. Panejko, Provizoryčnyj akt, in: Dilo vom 19.10.1918, Nr. 238 (797), S. 1. – Die Lemken sind eine ostslawische Dialekte sprechende ethnische Gruppe, die sich in Abgrenzung von anderen im 19. Jahrhundert herausbildete. Die meisten Angehörigen sind griechisch-katholisch. Ursprünglich in den Ostkarpaten lebend wurden sie nach dem Zweiten Weltkrieg in der sogenannten „Aktion Weichsel“ von den polnischen Behörden deportiert und in anderen Landesteilen angesiedelt (Anm. d. Übers.).

36 R. Tymčenko, Deržavne budivnyč'tvo ta polityko-ekonomični peretvorennja ZUNR (lystopad 1918 – červen' 1919), in: Problemy vyučennja istorii Ukraïns'koji revoluciji 1917–1921 rokiv (2011), Nr. 6, S. 112–113.

Die Zusammenkunft war somit eine tatsächliche Repräsentation der ukrainischen Bevölkerung der sog. Westukraine, wie in ukrainischen Kreisen damals Ostgalizien, die Bukowina, die Karpatoukraine und das Lemkengebiet bezeichnet wurden. Die Delegierten fassten den Beschluss, ein neues Organ zu schaffen, das sich von nun an um die Interessen der westukrainischen Bevölkerung kümmern sollte, den Ukrainischen Nationalrat (UNR). Auf dem Kongress erschienen die eingeladenen Vertreter der „nationalen Minderheiten“ nicht, wie man Polen, Juden und andere Nationalitäten bezeichnete, die die erwähnten Gebiete bewohnten, also – die Forderungen der Versammlung zitierend – „das gesamte ukrainische ethnische Territorium in Österreich-Ungarn, insbesondere Ostgalizien bis zum San, inklusive des Lemkengebiets, der Nordwesten der Bukowina mit den Städten Storožynec und Seret und dem ukrainischen Streifen Nordostungarns“<sup>37</sup>. Es tauchte auch die Idee auf, diese Gebiete mit der Ukrainischen Volksrepublik zu verbinden, dem ersten infolge des Ersten Weltkriegs entstandenen ukrainischen Staats, der von Hetman Pavlo Skoropads'kyj regiert wurde. Die ganztägigen Beratungen zusammenfassend rief der ukrainische Sozialdemokrat Mykola Hankevyč aus: „An diesem großen, historischen Moment, an dem die Fundamente der alten Welt zusammenbrechen und auf ihren Ruinen neues Leben der freien, unabhängigen Völker entsteht, die selbständig über ihr Schicksal und ihre Zukunft entscheiden, verkünden die Nationalversammlungen der Ukraine der österreichisch-ungarischen Monarchie offiziell vor der ganzen Welt, dass es die Forderung und das Ziel aller Ukrainer ist, alle ukrainischen Gebiete zu vereinigen“<sup>38</sup>.

In der Zeitung „Dilo“ kündigten die Ukrainer am 20. Oktober an, einen eigenen Staat in den „ethnographisch ukrainischen Gebieten Österreichs und Ungarns“ zu proklamieren. Unter dieser Wendung wurden alle Gebiete der Monarchie verstanden, die von einer ukrainischen und ruthenischen Bevölkerung bewohnt wurden, die durch die San-Linie von den polnischen Kerngebieten getrennt waren, mit Ausnahme der Grenze in den Karpaten. Die Ukrainer sprachen sich nämlich für die Einbeziehung des Lemkengebiets vom später sogenannten Szlachtowa-Ruthenien entlang einer Linie über die Umgebung von Krynica, Gorlice und Sanok bis in die Bieszczady aus<sup>39</sup>. Sie

---

37 Ebd., S. 113.

38 Ders., ZUNR i Ukraïns'ka Deržava: do istorii vidnosyn, in: Hetmanat Pavla Skoropads'koho: Istorija, postati, kontroversji. Vseukraïns'ka naukova konferencija 19–20 travnja 2008 r., Kyiv 2008, S. 126.

39 Dilo vom 20.10.1918, Nr. 230 (789). – Der in den 1930er-Jahren erfundene Begriff Szlachtowa-Ruthenien (Ruś Szlachtowska) bezeichnet eine Mikroregion in den Karpaten zwischen Nowy Targ und Krynica-Zdrój nahe der heutigen polnischen Grenze zur Slowakei (Anm. d. Übers.).

sahen dabei, die Ergebnisse der Volkszählung von 1910 ignorierend, voraus, dass die Ukrainer 75 % der Bevölkerung ihres Staates stellen würden, die Polen 12 %, die Juden 11 % und die (österreichischen) Deutschen etwa 2 %<sup>40</sup>. Weil er sich über die Notwendigkeit im Klaren war, die verbleibenden, Galizien bewohnenden Nationalitäten zu beruhigen, rief der UNR die „nationalen Minderheiten“ dazu auf, ihre Vertreter in den Rat zu schicken und sicherte den Juden die Zuerkennung des Status einer Nationalität zu. In einer künftigen Republikverfassung sollten sich Bestimmungen über eine national-kulturelle Autonomie für die Minderheiten finden, wahrscheinlich vor allem mit dem Ziel, die polnische Bevölkerung zu beruhigen. Gleichzeitig kündigte man an, Vertreter des UNR auf eine Friedenskonferenz zu schicken und sprach damit dem Außenministerium Österreich-Ungarns das Recht ab, auf dieser die Interessen der Bewohner der „ukrainischen Territorien“ zu vertreten<sup>41</sup>.

Die Entstehung des UNR und sein Appell zur Proklamierung der Unabhängigkeit der „ukrainischen“ Gebiete der Monarchie stellten im Grunde den ersten Schritt zur Erlangung der Unabhängigkeit für einen westukrainischen Staat dar. Die Autonomiegarantie für die Galizien bewohnenden nichtukrainischen Nationalitäten, darunter die Zuerkennung des Nationalitätenstatus für die Juden, sollte die Siegermächte vom echt demokratischen Charakter der neuen Republik überzeugen.

Zur Sicherung der lokalen ukrainischen Interessen wurden Gebietsdelegationen des UNR gegründet. Die erste, die am 25. Oktober in Wien entstand und von Evhen Petruševyč geleitet wurde, sollte den Rat in seinen Beziehungen zu Österreich und anderen Staaten vertreten, sie übernahm somit die Pflichten eines informellen Außenministeriums. Aufgabe der am 27. Oktober gegründeten Lemberger Delegation, die von Kost' Levyc'kyj angeführt wurde, sollte es sein, die Staatlichkeit in den ostgalizischen Gebieten zu organisieren, und die am 29. Oktober in Czernowitz ins Leben gerufene bukowinische Delegation mit Omeljan Popovyč an der Spitze die in den bukowinischen Gebieten. Am selben Tag gründete der UNR das Ukrainische Versorgungsamt<sup>42</sup>. Es fällt schwer, sich dabei des Eindrucks zu erwehren, dass die ukrainischen Aktivisten bis zum Ende der Monarchie ein Doppelspiel betrieben. Auf der einen Seite bemühten sie sich, nämlich – soweit das möglich war –, mit der Regierung bis zur Zeit des endgültigen Zusammenbruchs Österreich-Ungarns zusammenzuarbeiten und den immer schwächer werdenden Behörden weitere Zugeständnisse abzupressen. Andererseits

---

40 I. Vasiuta, *Polityčna istorija Zachidnoï Ukraïny (1918–1939)*, L'viv 2006, S. 29.

41 Dilo vom 20.10.1918, Nr. 230 (789).

42 M. Lozyns'kyj, op. cit., S. 32–33, 38.



hörten sich nicht mit ihren Bemühungen auf, die eigenen „Werkzeuge“ und Einflusszonen auszubauen, die bei der erwarteten Errichtung der ukrainischen Staatlichkeit hilfreich sein würden<sup>43</sup>.

In den letzten beiden Oktobertagen beschleunigte sich der Lauf der Ereignisse plötzlich. Am 30. Oktober erließ der UNR als Reaktion auf das Manifest der Krakauer PKL zur Übernahme der Macht in Galizien und Oberschlesien einen Beschluss, in dem betont wurde, dass die Ukrainer als ihre Westgrenze die San-Linie mit dem gesamten Lemkengebiet übernehmen würden. Der UNR bleibe die einzige staatliche Macht östlich davon und alle Behörden auf dem Gebiet ihrer Staatlichkeit sollten eventuelle Verfügungen der PKL ignorieren. Auch wurde die Bevölkerung Ostgaliziens zum Ungehorsam gegenüber den entstehenden polnischen Behörden aufgerufen. Am selben Tag wurde bereits klar, dass man sich an die Schaffung von Österreich-Ungarn unabhängiger Streitkräfte machte, indem man die Legion der USS als „Basis und Keimzelle der nationalen Streitkräfte des Ukrainischen Staates“ anerkannte. Man beabsichtigte auch, sich die „ukrainischen“ Regimenter der K.-u.-k.-Armee unterzuordnen und richtete zu diesem Zweck die Aufforderung an die österreichischen Behörden und das Oberkommando, diese Kräfte komplett und unverzüglich nach Galizien zu transportieren<sup>44</sup>. Die Atmosphäre in Lemberg wurde immer angespannter. Wahrscheinlich wurde sogar schon das Datum für den bewaffneten Aufstand in der Stadt auf den 3. November festgelegt.

Als entscheidend erwies sich der 31. Oktober. Vormittags erschütterte den Ukrainischen Nationalrat die Nachricht, dass der amtierende Militärgouverneur, der die Pflichten des Statthalters von Galizien wahrnehmende General Karl Georg Huyn, von der Regierung die Anweisung erhalten habe, die Macht in der Region derjenigen nationalen Organisation zu übergeben, die sich als erste bei ihm melden würde. Es tauchte zudem die Information auf, dass am 1. November eine Delegation der PKL aus Krakau zu kommen plane, um Galizien für Polen zu übernehmen.

Umso rascher berief man eine Beratung des UNR und der Militärkreise ein. Die Mehrheit der Versammelten sprach sich dafür aus, die Macht auf dem Wege eines bewaffneten Aufstands zu übernehmen, wenn Huyn nicht zustimmen würde, sie freiwillig zu übergeben. Nachmittags traf sich eine Delegation des Rats mit dem General und forderte ihn auf, gemäß dem Inhalt des kaiserlichen Manifests ihr die Herrschaft zu überlassen. Dieser lehnte jedoch ab, indem er Prozeduren vorschützte und ganz offensichtlich die

---

43 L. Cehel's'kyj, Vid lehend do pravdy. Spomyny pro podii v Ukraïni zvjazani z peršym Lystopadom 1918 r., Nju-Jork; Filadelfija 1960, S. 33.

44 O. Kuz'ma, op. cit., S. 37–38.

Gesprächspartner abwimmeln wollte, obwohl er selbst der Ansicht war, dass gewisse „beruhigende“ Zugeständnisse zugunsten der Ukrainer unerlässlich sein würden, um Unruhen der Bauernschaft in der Provinz zu vermeiden, die gegen die Intelligentsia und die Schicht der Gutsherren gerichtet sind<sup>45</sup>. Dies wirkte sich jedoch nicht auf seine Haltung gegenüber den Gesprächspartnern aus. Huyn bewahrte während des Treffens seine Selbstsicherheit und gab nach Beendigung der Audienz Garnisonskommandeur Major Rudolf Pfeffer die Anweisung, zwei Sturmbataillone (ein deutsches und ein ungarisches) in Alarmbereitschaft zu versetzen. Die Ukrainer glaubten deshalb, dass die Österreicher nur auf die Ankunft der PKL-Delegation in Lemberg warten würden, um die Herrschaft über Stadt und Provinz polnischen Organen zu übergeben. Erst nachmittags kam auch der von den Ukrainern erwartete Abgeordnete Lonhyn Cehel's'kyj mit der Information nach Lemberg, dass das kaiserliche Dokument über die Machtübergabe in Galizien an den UNR angeblich demnächst losgeschickt werden würde.



Abb. 2: Lemberger Rathaus. Ansichtskarte aus dem Jahr 1915

Es kam somit zu einer weiteren Versammlung des UNR, auf der Levyc'kyj und Cehel's'kyj vorschlugen, mit der Entscheidung über einen Aufstand noch einen Tag zu warten, bis die Vollmacht der österreichischen Behörden

45 Ch. Mick, *Lemberg, Lwów, L'viv 1914–1947. Violence and Ethnicity in a Contested City*, West Lafayette 2016, S. 138–139.

eintreffen sollte. Die Militärs waren anderer Meinung. Der Chef des Ukrainischen Militärkomitees (UVK) Dmytro Vitovs'kyj meldete die Bereitschaft, die Macht mit Gewalt zu übernehmen und überzeugte von der Notwendigkeit unverzüglichen Handelns. Anderenfalls – so argumentierte er – würden die Polen sich rasch organisieren und die Initiative ergreifen, was wiederum ein Fiasko der ukrainischen Bemühungen bedeuten würde, die Stadt zu übernehmen<sup>46</sup>. Die ukrainischen Aktivisten stimmten zu, dass das UVK den Aufstand beginnt, den Vitovs'kyj anführen sollte. Wie sich Mychajlo Lozyns'kyj, ein Teilnehmer der Beratungen, erinnerte, schwankte die Stimmung im Saal zwischen Hoffnung und Zweifel: „Wir waren uns des Erfolgs unserer Aktionen nicht sicher. [...] Außerdem war Lemberg ein polnisches politisches Verwaltungs- und Militärzentrum. Aber wir waren uns alle bewusst, dass heute die letzte Stunde sein würde, in der wir vielleicht nicht siegen, aber doch zumindest ehrenvoll untergehen könnten: Morgen würden wir uns aus Untertanen Österreichs in solche Polens verwandeln und zu machtlos sein, um uns dagegen zu wehren. Deshalb haben wir gehandelt“<sup>47</sup>.

Diese Zweifel waren nicht ohne Grundlage. Es scheint, dass der allmähliche Niedergang Österreich-Ungarns den ukrainischen politischen Kräften mindestens einen Monat für die Vorbereitung der Bevölkerung für den Kampf um den eigenen Staat gegeben hat. Diese Zeit wurde aber eigentlich nicht genutzt, um sich auf die Besprechung einzelner Konzepte, Möglichkeiten und Varianten der Ereignisse zu konzentrieren. Man unternahm im Voraus keine massenhafte Propagandaaktion innerhalb der Gemeinschaft für eine Unterstützung der geplanten Unabhängigkeitsbestrebungen. Die Vertreter der ukrainischen Eliten waren sich wahrscheinlich bis zu den letzten Friedensmomenten in Galizien nicht sicher, unter welcher Form der eigenen Regierung sie am vollständigsten als Nation würden existieren können<sup>48</sup>. Selbst Kost' Levyc'kyj erinnerte sich viele Jahre später, dass noch drei, vier Wochen vor dem Ausbruch des Aufstands in Lemberg die Mitglieder der Ukrainischen Parlamentarischen Repräsentation völlig loyal gegenüber Österreich-Ungarn waren und ihre Unabhängigkeitsparolen höchstens „gemäßigt“ waren. Trotz der sich rasch verändernden geopolitischen Lage in der Region hielten sie sich krampfhaft an die Beschlüsse des Vertrags von Brest-Litovsk, der doch schon keinerlei Kraft mehr hatte und alles vom Willen der Siegermächte abhing<sup>49</sup>.

---

46 I. Holovac'kyj, op. cit., S. 21–22.

47 M. Lozyns'kyj, op. cit., S. 39–40.

48 Ch. Mick, Lemberg, Lwów, L'viv ..., S. 140.

49 K. Levyc'kyj, Rozpad Avstrii ..., S. 10.

Buchstäblich bis in die letzten Stunden waren die ukrainischen Politiker bereit, eine Legitimation für ihre Handlungen von Seiten der untergehenden Monarchie zu suchen, was sie davon abhielt, irgendwelche entschiedeneren Aktionen in Angriff zu nehmen. Diese Vorsicht zeichnete aber bis zu einem gewissen Grad auch die militärische Konspiration aus, was sich in hohem Maße auf die künftigen Ereignisse in Lemberg auswirken sollte.

## Die Vorbereitungen des Ukrainischen Militärkomitees

Anfang Oktober 1918 riefen ukrainische Offiziere, die zum Teil mit der Legion der USS verbunden waren, eine geheime Militärorganisation ins Leben. Ihre Absicht war es, die in den Abteilungen der K.-u.-k.-Armee dienenden ukrainischen Soldaten zu sammeln und in einem geeigneten Moment im Einklang mit den eigenen politischen Stellen als Keimzelle künftiger Streitkräfte des ukrainischen Staates aufzutreten. Diese Organisation gab sich den Namen Ukrainisches Militärkomitee (UVK) und war anfänglich eine typische Kadergruppierung, die auf Agitation ausgerichtet war; im Gegensatz etwa zur Polnischen Militärorganisation, die praktisch die ganze Zeit über bewaffnete Gruppen für den Fall einer Aktion verfügte.

Bei Beginn seiner Tätigkeit zählte das UVK sechs Offiziere<sup>50</sup>. In der ersten Phase der Organisation der Arbeiten des Komitees hatte Oberleutnant Rudnyc'kyj die entscheidende Stimme, der beharrlich darauf bestand, dass die Information über die Entstehung einer militärischen Konspiration streng geheim sein sollte. Er riet dazu, einen weiteren Ausbau der Strukturen zu stoppen, bis ein Kommandeur gefunden war, am besten Dmytro Vitovs'kyj vom USS. Bevor dies aber erfolgte, beabsichtigte er Soldaten ukrainischer Nationalität anzuwerben, indem er ihnen aufzeigte, „was mit uns im Falle eines polnischen Aufstands passieren kann“, also in ihnen Feindschaft gegenüber den Polen weckte. Die Mitglieder der Verschwörung sollten in ihren Einheiten Informationen über die Zahl der Soldaten polnischer Nationalität, Waffen, Munition, Lebensmittelvorräte sammeln, Befragungen unter den Polen durchführen und das Verhältnis der österreichischen Offizierskader zu den Ukrainern untersuchen<sup>51</sup>.

---

50 Dies waren: Oberleutnant Ivan Rudnyc'kyj vom 15. Infanterieregiment, Čotar (Unteroffizier) Karavan z 19. Landeschützenregiment, Fähnrich Vatron von der Presseabteilung des Stadtkommandos Lemberg, Čotar Ljubomyr Ohonovs'kyj von der Militärpolizei, der Student Poljans'kyj als Verbindungsmann zur Organisation ukrainischer Eisenbahner und der Student S. als Verbindungsmann zum studentischen Milieu.

51 M. Huculjak, Peršyj Lystopad 1918 roku na Zachidnych Zemljach Ukraïny zi spohadamy i žyttjepysamy členiv Komitetu Vykonavciv – Lystopadovoho Čynu, Nju-Jork; Vankuver 1973, S. 27–29.

Das Hauptproblem, mit dem sich das Komitee abmühen musste, war das Fehlen hinreichend sicherer Leute. Im Herbst 1918 gab es in Ostgalizien außer den Ersatz- und Reserveeinheiten, den Assistenz- und Wirtschaftsunterabteilungen praktisch keine Kräfte mit realem Kampfwert, die aus ukrainischen Rekruten bestanden hätten, denn diese landeten an der italienischen Front (die Rede ist von mindestens 25 Infanteriebataillonen)<sup>52</sup>. Diese Lage hielt sich bis zum Moment des Ausbruchs der Kämpfe in Lemberg. Trotz der unternommenen Versuche gelang es dem Komitee nicht, Kontakt mit den Offizierskadern dieser Kräfte aufzunehmen<sup>53</sup>. Damit nicht genug schickte man die von der Italienfront zurückkehrenden Soldaten unverzüglich weiter zu den Reserveeinheiten<sup>54</sup>.

Vor allem rechnete man aber mit den Kadern, die aus den Fittichen der Formationen der Ukrainischen Sičer Schützen hervorgegangen waren. Insgesamt wurden in den Jahren 1914–1918 etwa 10.000 Soldaten durch die Legion der USS geschleust<sup>55</sup>. Aber obwohl die Schützen sich von Anfang an an der Arbeit des Komitees beteiligten und ihre Führung ständigen Kontakt mit der in der Bukowina stationierten Legion hielt, konnte man sich Ende Oktober bei den organisatorischen Aktivitäten nur auf diejenigen verlassen, die sich auf Urlaub in Lemberg aufhielten. Am 24. Oktober fällten die Offiziere und Soldaten des USS in Czernowitz die Entscheidung, ihren bewaffneten Aufbruch im Rahmen des UVK zu koordinieren. Wegen der feindlichen Haltung der Westmächte gegenüber ihrem bisherigen Anführer Erzherzog Wilhelm von Habsburg, legte man fest, dass ihm das Kommando entzogen wurde und seine Stelle der Legionsveteran und der Sache komplett ergebene Hauptmann (*sotnik*) Osyp Bukšovanyj einnahm. In den letzten Oktobertagen gab es in den Reihen der Legion etwa 1400 gut ausgebildete und hervorragend bewaffnete Soldaten<sup>56</sup>.

---

52 Nach dem Stand vom 1. November befanden sich an der italienischen Front u.a.: das 24. Infanterieregiment aus Kołomyja (79 % Soldaten ukrainischer Nationalität), das 9. Infanterieregiment aus Stryj (73 %), das 58. Infanterieregiment aus Stanislaw (72 %), das 95. Infanterieregiment aus Czortków (70 %), das 77. Infanterieregiment aus Sambor (69%), das 80. Infanterieregiment aus Złoczów (63 %), das 89. Infanterieregiment aus Gródek (60 %), das 15. Infanterieregiment aus Tarnopol (62 %). Siehe M. Kratočil, op. cit., S. 29; Österreich-Ungarns letzter Krieg, Bd. 7, Wien 1938; L. Šankovs'kyj, Ukraïns'ka Halyc'ka Armija. Vojno-istoryčna studija, Vinnipeg 1974, S. 27.

53 M.R. Lytvyn, K.Je. Naumenko, Istorija ZUNR, L'viv 1995, S. 34.

54 V. Halan, Bateria smerty, Nju-Jork 1968, S. 30.

55 M. Kratočil, op. cit., S. 25.

56 M. V. Lazarovyč, Ukraïns'ki Sičovi Strilci v revolucijnych podijach v Lystopadi 1918 r. v Schidnoi Halycyni, in: Ukraïns'kyj istoryčnyj žurnal (1998), Nr. 5, S. 43.

Die ukrainischen Aktivisten waren zu Recht der Meinung, dass die Einheiten der USS die Basis einer künftigen ukrainischen Armee stellen sollten. Dies war jedoch umso schwieriger, als die österreichischen Behörden, um einen Aufstand der Schützenabteilungen zu verhindern, sie in die Umgebung von Czernowitz in der Bukowina brachten. Sie waren dabei für die Suggestionen und Bitten der ukrainischen Politiker nicht empfänglich, denen daran lag, dass die Legion in Lemberg stationiert war. Daher stellte es die prioritäre Aufgabe dar, sie so schnell wie möglich in die künftige Hauptstadt des westukrainischen Staates zu bringen.

Trotz der klar präzisierten Ziele spielte das Komitee über die meiste Zeit des Oktobers bei der nationalen Mobilisierung der ukrainischen Soldaten keine größere Rolle. Seine Sitzungen fanden anfänglich nur einmal die Woche (und jedes Mal an einem anderen Ort) statt. Erst um den 10. Oktober herum schloss sich der Führung der Organisation in Czernowitz der Fähnrich Dmytro Paliiv an, ein junger und fähiger Organisator, der die Aufklärungsarbeit in den Einheiten der städtischen Garnison deutlich optimierte<sup>57</sup>. Auf seine Anregung hin teilte das Komitee sein regionales Netz in Militärbezirke auf und begann zugleich damit, mit den Ukrainern Kontakt aufzunehmen, die auf verschiedene Einheiten der K.-u.-k.-Armee an allen Fronten verstreut worden waren. Die Tatkraft und Effizienz des Fähnrichs ermöglichte es ihm, die Leitung über das Referat für Organisation zu übernehmen, das de facto zur operativen Abteilung des Komitees wurde<sup>58</sup>.

Alle Arbeiten wurden in jener Zeit sehr beschleunigt, weil auch der Zerfall des Heeres schnell erfolgte, worauf auch der deutliche Widerhall der bolschewistischen Revolution Einfluss hatte. Mitglieder der geheimen Zirkel in ausgewählten Einheiten fanden Offiziere und Soldaten, die man ihrer Meinung nach in die Aufstandsvorbereitungen miteinbeziehen konnte. Nach Verkündung des kaiserlichen Manifests vom 16. Oktober behielt man nicht mehr solche Mittel der Vorsicht bei wie zuvor, weil die desorientierten österreichischen Geheimdienste und die jeden Tag mehr an Autorität verlierenden Offizierskader nicht mehr imstande waren, die Soldatenmassen zu beherrschen. Die Parolen von der Notwendigkeit des Kampfes um einen unabhängigen ukrainischen Staat fielen jedoch nicht immer auf fruchtbaren Boden. Erstens war für die Verschwörer das Fehlen eines Gefühls nationaler Identität bei einem Teil der Landsleute nicht günstig. Viele ukrainische Soldaten

---

57 O. Kuz'ma, op. cit., S. 41–42.

58 Außer Paliiv arbeiteten in diesem Referat: der Unteroffizier Semen Bezpál'ko, die Fähnriche Ivan Biliáč, Volodymyr Muranyč und Myron Žaklyns'kyj (alle aus der Legion der USS), aber auch Dr. Čubatyj und der Theologe Stepan Mašlak. Siehe D. Paliiv, *Lystopadova Revoljucija*, in: UHA, Bd. 3, S. 25, 29.

ließen sich von kommunistischen Parolen packen, wieder andere, die wahrscheinlich die zahlenmäßig stärkste Gruppe stellten, waren angesichts der Perspektive eines raschen Kriegsendes einfach nicht daran interessiert, in irgendeiner Armee zu bleiben, nicht einmal in der eigenen<sup>59</sup>.

Man könnte sich an dieser Stelle fragen, ob das Komitee in seiner Furcht vor Enttarnung nicht etwas zu tief in den Untergrund ging und dabei nur ausgewählte, zuverlässige Leute einweihte. Tatsächlich erfuhren viele spätere Teilnehmer des militärischen Umsturzes erst ein oder zwei Wochen vor der Einnahme der Stadt und dem Beginn der Schlacht um Lemberg von der Existenz einer Konspiration. Die Führung des Komitees hatte auch ernsthafte Bedenken gegen die Einbeziehung von Ukrainern mit polnischen Wurzeln in seine Arbeiten. Zum Beispiel war Oberleutnant Petro Bubela der Sohn einer Polin, betrachtete sich selbst aber ganz und gar als Ukrainer; trotzdem vertrauten ihm seine Kollegen nicht. Die Zeit zeigte, dass Bubela einer der wichtigsten Organisatoren des Aufruhrs in Lemberg wurde<sup>60</sup>.

Eine wichtige Leistung des Komitees bestand darin, Kontakt mit den Einheiten der Sičer Schützen aufzunehmen, die bei Kiev stationiert waren (eine von der LUSS separate Formation). Es kam sogar zu einem Treffen mit einer Delegation der „Kiever“ Schützen, die jedoch die Hoffnungen der galizischen Ukrainer auf rasche Hilfe vonseiten der Dniepr-Ukraine zunichtemachte und kurzerhand feststellte: „Die Ukraine kann euch bis zu 2000 Gewehre, etwas Munition und Verpflegung geben [...], aber auch nicht eine kampffähige Einheit und im Moment rate ich dazu, sich bezüglich der Ukraine keinen Illusionen hinzugeben“<sup>61</sup>. Dies bedeutete, dass man zumindest in der ersten Phase des Kampfes gegen die Polen um die Schaffung eines Staates in Galizien nicht auf wirkliche Hilfe der „Zentralukraine“ rechnen sollte.

Weil das Datum für den Beginn der Erhebung auf den 3. November gelegt wurde, kam Vitovs'kyj erst am 29. Oktober auf Dauer nach Lemberg; zu

---

59 Siehe z.B. M. Dol'nyc'kyj, Vijs'kova pidhotova Lystopadovoho Zryvu ta її zdisnennja, in: *Ukrains'ka Halyc'čka Armija. U 40-riččja її učasty u vyzvol'nych zmahannjach. Materialy do istorii*, bearb. von D. Mykytiuk, Bd. 1 [im Folgenden: UHA, Bd. 1], Vinnipeg 1958, S. 52.

60 M. Huculjak, op. cit., S. 27.

61 M. Huculjak, op. cit., S. 29. Die Lage der Regierung in Kiev war nach wie vor unsicher, weshalb sie fürchtete, offen gegen Österreich-Ungarn aufzutreten. Die Beziehungen zum UVK hielt man unter Vermittlung einzelner Politiker und Unabhängigkeitsaktivisten wie Ochrymovyč, Lozys'kyj oder Panejko aufrecht. – Unter Dniepr-Ukraine versteht man den östlich des Flusses Dniepr gelegenen Teil des Landes, der nach den Teilungen Polen-Litauens im 18. Jahrhundert russisch geworden war und wo sich 1917 ein erster ukrainischer Nationalstaat gegründet hatte (Anm. d. Übers.).

spät, um sich vor Ausbruch des Aufstands zumindest einen passenden Stab zuzulegen. Der damals dreißigjährige Hauptmann weckte bei einem bedeutenden Teil seiner Mitarbeiter und sogar den politischen Aktivisten gemischte Gefühle. Kost' Levyc'kyj äußerte sich über ihn scharf: „Die größten Schwierigkeiten gab es mit der militärischen Konspiration, weil wir keinen geeigneten Anführer hatten“<sup>62</sup>. Der Chefredakteur des Lemberger „Dila“, Dr. Vasyl Panejko, quittierte seine Wahl knapp: „Besser er als keiner“<sup>63</sup>. Während die Politiker ihn eher negativ bewerteten, waren die Ansichten unter den Militärs geteilt. Oleksa Kuz'ma, ein Teilnehmer der späteren Kämpfe um Lemberg, sagte über ihn: „Ein sauberer Charakter, feuriger Redner, verbissener Nationalist und Kämpfer für die Unabhängigkeit, [...] er war der geistige Anführer der Schützen“<sup>64</sup>. Vitkovs'kyj besaß tatsächlich Autorität unter den Soldaten, genug, um an der Spitze der ukrainischen Armee zu stehen. Tapfer, der Sache ergeben, im Kampf verwundet, kam er aus der Schmiede der USS, was ihm in den Augen vieler ein Mandat verlieh, der Kommandant zu sein. Andererseits kamen bei ihm Stimmungsschwankungen vor, was sich negativ auf die Stichhaltigkeit der von ihm getroffenen Entscheidungen und die Moral seiner Mitarbeiter auswirkte. Paliiv hielt ihn für eine beliebte und anerkannte Person, die aber auch ohne Initiative und Aktivität sei, ein Träumer, bei dem der fehlende Glaube an den Sieg frapierend war<sup>65</sup>. Viele Teilnehmer des ukrainischen Aufstands wiederum unterstrichen die Rolle der großen organisatorischen Arbeit durch Fähnrich Paliiv selbst. Es gab sogar Stimmen, die behaupteten, dass nur wegen ihm die ukrainische Seite überhaupt vorwärtskommen konnte<sup>66</sup>. Das stellt Vitovs'kyj kein gutes Zeugnis aus.

Als Hauptkräfte der bewaffneten ukrainischen Aktion in Lemberg sollten die Kompanien des 15. Infanterieregiments (die teilweise in der Region Tarnopol stationiert waren), des 19. Landwehrregiments der Schützen, das in Lemberg und den Nachbarkreisen stationiert war, aber auch die „ukrainischen“ Unterabteilungen: das Hilfsbataillon des 41. Infanterieregiments, das 50. Wachbataillon, das 30. Schützenbataillon (das, wie man schätzt, zu 40–50 % aus Ukrainern bestand) und der Gendarmerie (in der die Ukrainer etwa 30 % des Personalstandes stellten) in Erscheinung treten. Als deutliche Bedrohung nahm man dagegen die den Kern der Garnison stellenden, den

---

62 I. Andruchiv, Kost' Levyc'kyj. Storinky žyttja, Ivano-Frankivs'k 1995, S. 38.

63 V. Panejko, Peršyj Lystopad z innoho boku, in: Ukraïns'ka Halyc'ka Armija, Bd. 5: Nad Sianom. Materijaly do Istorii Ukraïns'koji Halyc'koji Armii, Vinnipeg 1976, S. 41.

64 O. Kuz'ma, op. cit., S. 47.

65 D. Paliiv, op. cit., S. 32.

66 B. Hnatevyč, O. Dumin, Boï za L'viv ta Peremyšl', in: Istorija Ukraïns'koho vjvs'ka (vid kniažych časiv do 20-ch rokiv XX st.), L'viv 1992, S. 465f.



österreichischen Organen ergebenen beiden Sturmbataillone wahr, die aus Deutschen und Ungarn bestanden. Trotz ihres Namens hatten die erwähnten Streitkräfte einen sehr bescheidenen Kampfeswert: das 15. Infanterieregiment und das 19. Schützenregiment waren zurechtgestutzt, man hielt sie nicht im Bereitschaftszustand. Die gesünderen und jüngeren Soldaten schickte man rasch an die Front oder zu Feldarbeiten, in Lemberg ließ man die weniger zum Kampf Geeigneten zurück<sup>67</sup>.

Die Schätzungen des UVK stützten sich auf die optimistische Prämisse, dass fast alle sich im Moment des Beginns der bewaffneten Aktion in Lemberg aufhaltenden österreichisch-ungarischen Soldaten ukrainischer Nationalität in die entstehende ukrainische Armee eingegliedert werden würden. Wenn es tatsächlich dazu gekommen wäre und das Versprechen der zivilen Kreise, rasch etwa tausend Freiwillige, vor allem unter den einheimischen Jugendlichen, also unter den Bedingungen des Straßenkampfes besonders wertvoller Leute, zu besorgen, erfüllt worden wäre, dann hätten die entstehenden Streitkräfte der Westukraine etwa 3000 Bewaffnete zählen können. Das wäre tatsächlich eine ernsthafte Kraft gewesen und hätte die Chance ermöglicht, die Stadt mit ihren Vororten zu beherrschen.

Am 30. Oktober wurden spezielle Anweisungen für die in den Provinzen geschaffenen Armeebezirke erlassen. Obwohl der Nachrichtendienst des Komitees praktisch über keine sicheren Informationen zu den Haltungen der Polen verfügte, hoffte man darauf, dass sie in den ländlichen Gebieten keinen Widerstand leisten würden. „Was das gesamte Land (also: Ostgalizien; D.M.) angeht, so waren wir völlig ruhig. Niemand hatte Zweifel, dass sie sich in irgendeiner Ortschaft [...] nicht dazu entscheiden würden, bewaffnet gegen die ukrainischen Organe in Erscheinung zu treten. Eine Ausnahme war Lemberg. Hier befand sich das Zentrum der polnischen Organisationen, hier war die ganze polnische Streitmacht konzentriert, mit deren Hilfe sie die Macht erobern wollten. [...] In Lemberg leben die Polen in einer starken, geschlossenen Masse. Lemberg ist Hort und Festung des polnischen Chauvinismus“ – schrieb Paliiv<sup>68</sup>. Die Ukrainer waren davon überzeugt, dass der Aufstand in Lemberg entscheidende Bedeutung haben würde. Von der Beherrschung der Hauptstadt hing nicht nur die Gewinnung eines äußerst

---

67 Das Organisationsreferat des Komitees schätzte, dass es nach dem Stand vom 25. Oktober im 15. Infanterieregiment 600 ukrainische Soldaten gab, im 19. Schützenregiment 500, im Hilfsbataillon des 41. Infanterieregiments 450, in den Gruppen der Gendarmerie 150 und im 30. Schützenbataillon 90. Den größten Anteil an Ukrainern – bis zu 800 – verzeichnete man im 50. Wachbataillon, aber das war eine Einheit, die aus Männern zwischen 45 und 50 Jahren bestand. Vgl. O. Kuz'ma, op. cit., S. 42–43.

68 D. Paliiv, op. cit., S. 33–34.

wichtigen städtischen Zentrums und eines Verkehrsknotenpunkts ab, sondern auch die Existenz auf internationaler Ebene in einer für das Schicksal Europas entscheidenden Zeit. Für sie war die Schlacht um Lemberg eine um alles oder nichts, denn wenn sie verloren würde, bedeutete dies ein Fiasko für die weiteren Bestrebungen zugunsten der Schaffung eines unabhängigen ukrainischen Staates.

Als die Entscheidung über die Erhebung schon gefallen und ihr Datum festgelegt war, schickte der von einer Welle der Begeisterung getragene Dmytro Vitkovs'kyj am 31. Oktober gegen 14 Uhr Kuriere mit dem Befehl in die Provinz, die Macht im Gelände zu übernehmen und mit der Organisation von Streitkräften zu beginnen<sup>69</sup>. Dank dieser schnellen Entscheidung kamen die Kuriere meist rechtzeitig zu den regionalen Netzwerken der Organisation, was diesen die Möglichkeit gab, den Umsturz für die Nacht vom 31. Oktober auf den 1. November vorzubereiten. Seit etwa zwei Wochen gab es lokale, dem UVK unterstellte Militärkomitees in Przemyśl, Stryj, Sombor, Stanislaw, Kołomyja, Czortków, Tarnopol, Złoczów, Rawa Ruska und Czernowitz, obwohl in einem Teil dieser Ortschaften, wo es keine „ukrainischen“ Einheiten und Offiziere dieser Nationalität gab, die organische Arbeit rein formellen Charakter hatte. Zu all diesen Bezirkskomitees schickte man auch einen Appell, dringend Einheiten zur Hilfe für Lemberg zu schicken, weil man es als vorhersehbar betrachtete, dass es zu längeren Kämpfen um die Stadt kommen würde. Die letzten Kuriere, überwiegend Studenten der Theologischen Fakultät des Griechisch-Katholischen Priesterseminars, fuhrten vor 16 Uhr los. Mit dem Erfolg ihrer Mission rechnend, erwartete das Komitee beinahe sofortige Verstärkungen aus Złoczów und Stanislaw.

Gleichzeitig schickte man einen Befehl folgenden Inhalts an die Legion der USS:

„In der Nacht vom 31. Oktober auf den 1. November dieses Jahres übernimmt der Ukrainische Nationalrat die Macht in den ukrainischen Gebieten Österreich-Ungarns. In dieser Nacht nehmen ukrainische Militäreinheiten Lemberg ein. Das Gleiche wurde in allen anderen Städten Ostgaliziens angeordnet. Alle Unterabteilungen der USS sollen nach Lemberg kommen. Die Kampfunterabteilungen, die sich in Czernowitz befinden, sollen unverzüglich losfahren und keine Zeit verlieren. Schwierigkeiten bei der Bereitstellung von Zügen werden mit Gewalt gelöst. Die Durchführung der Aktion (also: die Machtübernahme; D.M.) in Czernowitz vertrauen wir dem 41. Infanterieregiment an“<sup>70</sup>.

Mit der Entsendung von Boten zu den Komitees und der Legion der USS waren die Würfel gefallen. Vitovs'kyj beraumte für 18 Uhr eine Militärbesprechung

69 B. Hnatevyč, O. Dumin, op. cit., S. 469.

70 O. Kuz'ma, op. cit., S. 56–57.

im Nationalen Haus an. Es fanden sich etwa 35 Offiziere ein, die an der konspirativen Tätigkeit beteiligt waren oder Verbindungen zu ihren Mitgliedern besaßen. Die Entscheidung zum Aufstand, die er verkündete, überraschte einen Teil der Versammelten. Er überzeugte sie, dass es nur durch eine bewaffnete Aktion möglich sein werde, Lemberg zu beherrschen, bevor dies die Polen täten. Großen Eindruck auf die Offiziere machte die Information, dass der Aufstand in Przemysł schon begonnen habe und dass Vitovs'kyj den Befehl gegeben habe, die Brücken über den San zu sprengen („um jeden Preis“), um die Polen daran zu hindern, möglicherweise Entsatz zusammenzuziehen. Nach Aufnahme der Aktion in Przemysł und dem Losschicken der Kuriere ließ sich die in Bewegung gesetzte Maschine nicht mehr stoppen.

Der Operationsplan entstand noch vor 17 Uhr und war sehr unausgereift. Alles deutet darauf hin, dass die aus den Kasernen ins Komitee hereinströmenden Meldungen Einfluss auf ihn hatten. Wie sich nämlich herausstellte, änderte sich die Stationierung der österreichisch-ungarischen Armee, was auch die Vorbereitungen des UVK für den Aufstand betraf. Im 15. Infanterieregiment blieben von 600 ukrainischen Soldaten 450, und im 19. Schützenregiment von 500 nur noch 350. Zudem sah der Kommandeur des 50. Wachbataillons, das in den Kasernen an der Teatyńska-Straße stationiert war, große Schwierigkeiten bei der Entwaffnung der Soldaten anderer Nationalitäten voraus, während sich der Kommandeur des 30. Schützenbataillons von allen Aktivitäten zurückzog. Dadurch konnte man nur mehr mit etwa 1400 Soldaten und 60 Offizieren rechnen. Die ukrainischen Kräfte schmolzen also noch vor Beginn des Kampfes in Bezug auf die Schätzungen auf etwa 40 % zusammen. Deutlich reduzierten sich auch die Erwartungen, was die Freiwilligen aus Lemberg anging. Nach Meinung von Paliiv erwartete man für den Tag vor der Erhebung nicht mehr eine Beteiligung von 1000, sondern nur noch von 400 Menschen<sup>71</sup>.

Angesichts des Eintreffens weiterer schlechter Nachrichten begrenzte Vitovs'kyj wahrscheinlich die bewaffnete Aktion und den Umfang des Aufstands deutlich und platzierte Kommando und Schwerpunkt in der engeren Innenstadt, auf dem Gebiet der Altstadt. Es klingt kurios, aber es sieht so aus, als ob der ukrainische Kommandeur am Erfolg der Erhebung schon zweifelte, bevor sie überhaupt begonnen hatte. Nach Ansicht von Paliiv soll er bei der Nachricht von der massenhaften Desertion ukrainischer Soldaten resigniert gesagt haben: „Wir haben niemanden, um anzufangen“. – ‚Herr Hauptmann‘, antwortete ich, ‚die Kuriere mit den Befehlen sind schon losgefahren‘. ‚Dann sind wir verloren‘, entgegnete Vitkovs'kyj. Aber das dauerte

---

71 D. Paliiv, op. cit., S. 28.



Abb. 3: Nationales Haus in Lemberg. Fotografie aus dem Jahr 2010

nur einen Moment. Sofort richtete er sich auf, biss die Zähne zusammen und vertiefte sich in die anstrengende Arbeit“<sup>72</sup>.

Der Anfang der Aktion wurde auf 4 Uhr morgens am 1. November gelegt. Der Plan, der sich zumindest teilweise auf den Vitovs’kyj bekannten österreichischen Plan zur Niederschlagung eines eventuellen polnischen Aufstands in Lemberg stützte, nahm sich die rasche Besetzung einiger Dutzend der wichtigsten Armee-, Verwaltungs- und Gebietsobjekte in Lemberg vor, darunter der Zitadelle, der Kaiser-Ferdinands-Kaserne in der Gródecka-Straße, der Kavalleriekaserne in Wulka, der Peterskaserne in Łyczaków, der Armeemagazine in Podzamcze und beim Czernowitzer Bahnhof, aller Bahnhöfe, des Hohen Schlosses und der städtischen Zollgebäude. Nicht vorgesehen war dagegen die sofortige Beherrschung der Armee- und Sanitätsmagazine im oberen Abschnitt der Janowska-Straße oder des Flugplatzes in Lewandówka. Die Besetzung so wichtiger Objekte wie des Hauptbahnhofs, der Kadettenschule oder der Zitadelle musste wegen des Fehlens an Leuten rein symbolisch und vorübergehend sein. Die verhältnismäßig meisten Soldaten, nämlich etwa 800, schickte man zum Schutz des Oberkommandos, in die Viertel, die das Zentrum des Aufstands darstellten und zur Bewachung der

---

72 Ebd., S. 35.

Magazine, der Rest – über 500 – sollte die „fremden“ Truppen in den Kasernen entwaffnen, Wachen bei den Verhafteten und Internierten aufstellen und den Patrouillendienst auf den Straßen versehen. Im Falle des Misserfolgs sah der Plan den Rückzug der ukrainischen Kräfte in Richtung Krasne vor, wo ein weiterer Aufbau bewaffneter Einheiten erfolgen sollte<sup>73</sup>. Zugleich wies Vitovs'kyj die sozialdemokratischen Politiker an, die Gunst der ukrainischen Eisenbahner zu erlangen und sie in den Einstand einzubeziehen. Knapp gab er bekannt. „Heute Nacht nehmen wir Lemberg!“ und ordnete an, keine Zugtransporte aus dem Westen in die Stadt zu lassen<sup>74</sup>.

Die Führung des Komitees quartierte sich auf Dauer im Nationalen Haus ein, wo sie sich zum Ukrainischen Oberkommando (UHK) ausrief<sup>75</sup>. Die Parole der ukrainischen Abteilungen für die entscheidende Nacht lautete: „Lev“ (Löwe), die Losung „L'viv“ (Lemberg). Die rund um das Quartier der Führung aufgestellten Wachen erhielten den Befehl, alle verdächtigen Personen, die in der Nähe herumstrichen, zu verhaften und zu internieren<sup>76</sup>.

Gegen 19 Uhr kam Ingenieur Šucevyč aus Przemyśl mit der Information, dass der Umsturz in dieser Stadt nicht gelungen war. Das in hohem Maße aus Ukrainern zusammengesetzte 9. Infanterieregiment, auf das man große Hoffnungen gesetzt hatte, hatte sich durch massenhafte Desertionen zerstreut. Die Beratung zog sich bis 22.30 Uhr hin. Später gingen die Offiziere zu ihren Untergebenen, um zur festgelegten Uhrzeit die Aktion an konkreten Abschnitten zu beginnen. Ab und zu stürzten noch Boten aus der Stadt herein, ukrainische Gymnasiasten, die Kurier- und nachrichtliche Dienste ausübten. Sie meldeten recht große Aufregung im polnischen Akademischen Haus, Beratungen im Haus des „Sokół“ und einen Wagen mit Waffen, den man gesehen hatte, als er die Szeptycki-Straße entlangfuhr. Die ukrainischen Militärs hatten keine Agenten in polnischen Unabhängigkeitsorganisationen und verfügten über kein Wissen zu deren Absichten, ihrer Zahl, Bewaffnung oder politischem Profil. Als Ergebnis tappte man beim Gegner im

73 I. Holovac'kyj, op. cit., S. 22.

74 A. Černec'kyj, op. cit., S. 54.

75 Außer Vitovs'kyj gehörten zum engeren Stab Hauptmann Sen' Horuk, Oberleutnant Bohdan Hnatevyč, Oberleutnant Ivan Bubela, Oberleutnant Illja Ciokan, Unteroffizier Ivan'čuk, Fähnrich Dmytro Paliiv, Unteroffizier Čerskyj, Oberleutnant Teodor Martyneč, Oberleutnant Ivan Rudnyč'kyj und Unteroffizier Ohonovs'kyj. Sechs der Erwähnten waren Offiziere der USS. Siehe USS 1914–1920, L'viv 1935, S. 129; O. Kuz'ma, op. cit., S. 59–61.

76 Z. Rusyn, Nič 31ho žovtnja 1918 roku, in: Ukraïns'ka Halyc'ka Armija. U 40-riččja її učasty u vyzvol'nnych zmahannjach v 1918–1920 rr. Materialy do istorii, bearb. von D. Mykytiuk, Bd. 2, Vinnipeg 1960 [im Folgenden: UHA, Bd. 2], S. 11–12.

Dunkeln, man sah nur ein allgemeines Szenario der Ereignisse voraus, indem man annahm, dass die Polen entschlossen sein würden, in Lemberg starken Widerstand zu leisten<sup>77</sup>. Wie der erste Novembertag zeigen sollte, war dieser Widerstand viel stärker als man vermutet hatte.

## Lemberg für Polen erkämpfen

Der starke Einfluss der polnischen Kultur und die riesige emotionale Fracht durch die polnische Geschichte waren die Schwungräder, die die polnischen jungen Menschen Lembergs dazu brachten, für die Unabhängigkeit aktiv zu werden. Die Tatsache, dass die Frage der Wiederentstehung des polnischen Staates erneut auf der internationalen Bühne auftauchte, erregte die jungen Polen zusätzlich und ermunterte sie dazu, sich in konspirativen Freiheitsorganisationen und bei den Pfadfindern zu engagieren. Beinahe von einem Kult umgeben waren die Legionäre und diejenigen, die mit der Waffe in der Hand die Präsenz polnischer Soldaten auf den Schlachtfeldern des Ersten Weltkriegs demonstrieren konnten. Wie der Lemberger Pfadfinder Mieczysław Smerek sich erinnerte, wuchs unter den jungen Leuten die Überzeugung, dass sie selbst das Schicksal des wiedererstehenden Staates in der Stunde der Probe in ihre Hände nehmen würden<sup>78</sup>.

Um sich auf diesen Moment vorzubereiten, scharte sich die Jugend um die militärisch-politischen Organisationen. Übungen und Musterungen wurden durchgeführt, Umzüge veranstaltet, und im Elternhaus des Unterleutnants der Legionen Tadeusz Felsztyn „wurden politische und ökonomische Fragen und solche, die überhaupt aktuelle Probleme der polnischen Frage betrafen, besprochen“. Im Frühjahr 1917 erstarkten die Lemberger Strukturen der POW und nahmen rein militärischen Kadercharakter an. In ihnen wurde die deutliche Mehrheit der halbgesellschaftlichen Organisationen und patriotischen Zirkel zusammengefügt. Auf Befehl wurden alle bisher geführten politischen Diskussionen unterbrochen und den Strukturen ausschließlich militärischer Charakter verliehen. Die weniger zuverlässigen Mitglieder wurden aus der Organisation entfernt. Die Verbliebenen nahmen Pseudonyme an. Den Kern der Lemberger Basis der POW stellten Schüler

---

77 B. Hnatevyč, O. Dumin, op. cit., S. 467. – Die galizische Sokół-Bewegung war direkt nach der Autonomie von 1867 entstanden und verband wie ihre Bruderorganisationen in anderen slavischen Nationen sportliche Aktivitäten mit konkreten nationalpolitischen Absichten (Anm. d. Übers.).

78 M. Smerek, *Z życia młodzieży lwowskiej szkolnej w latach 1917–1918*, in: *Źródła do dziejów walk o Lwów i województwa południowo-wschodnie 1918–1920*, seria II, *Rocznik Towarzystwa Badań Historii Obrony Lwowa i Województw Południowo-Wschodnich*, Bd. 1, Lwów 1936, S. 25–26.

des 8. K.-u.-k-Gymnasiums an der Czarniecki-Straße. Ganze Schülerkreise gingen in die Organisation und die schulische Solidarität war ein weiterer Faktor, der die Konspiration zusammenschmiedete.

Der Schock, den die Beschlüsse des Friedens von Brest-Litovsk in der polnischen Gesellschaft auslösten, verwandelte sich rasch in eine Protestaktion. Am 2. Februar 1918 kam es in Lemberg zu Massendemonstrationen polnischer Schüler gegen die Pläne, ethnisch gemischte Gebiete im Einklang mit den Mittelmächten durch die Ukraine in Besitz zu nehmen. Der in der Stadt tagende Kongress der Zirkel der Nationalen Arbeit (*Koła Pracy Narodowej*) protestierte gegen die Teilung Galizien und des Königreichs Polen während der Festlegung der künftigen Grenzen Polens. An Kaiser Karl richtete man eine Protestnote, in der unter anderem geschrieben stand: „einziges Streben der polnischen Nation ist die Wiedererlangung der Unabhängigkeit eines vereinten Polens mit Zugang zum Meer“. Aber die größte Kundgebung wurde von der berittenen Polizei brutal niedergeschlagen. Auf die protestierenden Jugendlichen schoss man mit Waffen, es gab viele Verwundete und von den Kugeln getötet wurde der Gymnasiast Marian Czerkas<sup>79</sup>. Der Aufruhr der Schüler wurde erstickt, aber das Blutopfer verband die Reihen der Verschwörer noch stärker und hatte Einfluss auf die Steigerung der Solidarität unter den polnischen Schulen in Lemberg<sup>80</sup>.

Zwei Monate später entstand die Lemberger Studentenkompanie der POW. Diese Unterabteilung zählte etwa hundert Mann, von denen zwanzig für den sog. Sturmkurs angenommen wurden. Man sammelte Waffen, um sich auf den kommenden Aufstand vorzubereiten. Aus Malinowskis Waffenwerkstatt ergatterte man zwölf Karabiner der Marke Mannlicher. Im Frühjahr konnte die Organisation bereits ein mittleres Bataillon in der Stadt aufstellen. Einer der Züge mit 36 Mann war mit 30 Karabinern bewaffnet. Die Übungen wurden gewöhnlich in den Wulka-Hügeln im südlichen Teil der Stadt durchgeführt, wo es recht viele Hohlwege, Gräben und Grünanlagen gab. Organisatorische Unterstützung für das POW lieferte das energisch arbeitende Komitee der Jugend der Lemberger Mittelschulen (*Komitet Młodzieży Lwowskich Szkół Średnich*)<sup>81</sup>. Eine weitere dynamische

---

79 Derżavnyj Archiv L'vivs'koï Oblasti [im Folgenden: DALO]: F. 257, Op. 2, Spr. 232, Bl. 4–12, Teilnahme der Schuljugend an der Februardemonstration 1918, Kraków, 15 II 1918.

80 R.W., Z przeżyć Lwowa pod wojskowymi rządami austriackimi 1915–1918, in: Źródła do dziejów walk o Lwów ... i województwa południowowschodnie 1918–1920, seria II, Rocznik Towarzystwa Badania Historii Obrony Lwowa i Województw Południowo-Wschodnich, Bd. 2, Lwów 1937, S. 75.

81 DALO: F. 257, Op. 2, Spr. 1093, Bl. 1–7, Organizacja POW, o.O. [Lemberg], o.D. [1918].

Entwicklung der Organisation wurde jedoch infolge der nicht immer getroffenen Personalentscheidungen gehemmt, woraus wiederum Probleme mit der Bewahrung des konspirativen Charakters herrührten. Zum Beispiel wurde zum Befehlshaber der Studentenkompagnie, die damals die Hauptkraft des Lemberger POW darstellte, ein ehemaliger Legionär, der Angestellte des Galizischen Boden-Credit-Vereins Stanisław Dawidek, ernannt. Er führte einen Appell der Kompagnie im Jesuitengarten, also quasi direkt im Stadtzentrum, durch, um von dort mit den Versammelten in geschlossener Gruppe, mit weiß-roten Schleifen an der Kleidung in die Gräben hinter der Potocki-Straße zu ziehen<sup>82</sup>.

Die nächsten Misserfolge der Mittelmächte an den Kriegsfrenten in den Sommermonaten des Jahres 1918 hatten Einfluss auf eine Abschwächung der Repressionen. Der Zerfall der österreichisch-ungarischen Monarchie und die Vision, dass auf ihren Trümmern nationale staatliche Organismen entstehen würden, ermutigten die polnischen Bewohner Lembergs zu einer noch stärkeren Akzentuierung der Unabhängigkeitsstimmungen. Am 9. Oktober begrüßte eine Menge von Lembergern im Hauptbahnhof einen Transport polnischer Legionäre, die aus dem Gefängnis in Marmaroschiget (heute: Sighetu Marmatiei in Rumänien) zurückkehrten. Tausende Menschen eskortierten sie zum Mickiewicz-Denkmal an der Karol-Ludwik-Straße und skandierten patriotische Parolen. Der von Polen dominierte Stadtrat sprach sich für ein polnisches Lemberg aus und die versammelten Bürger verabschiedeten eine Erklärung, in der sie feierlich bekundeten, dass sie sich angesichts der Annahme des Prinzips des Selbstbestimmungsrechts der Völker durch den amerikanischen Präsidenten Wilson von diesem Moment an als Bürger eines freien, unabhängigen und vereinten Polens erachteten. „Diesem unseren Polen schulden wir Treue und Gehorsam, unser Hab und Gut und unser Blut, aber alle Bindungen, die diesen heiligsten und allein gültigen Pflichten entgegen stehen, erklären wir für erloschen und nicht-existent“, hieß es in dem Dokument. In der Erklärung findet sich auch der Appell, einen verfassunggebenden Sejm einzuberufen, der aus Delegierten aller polnischen Gebiete bestehen sollte, und wurde das Polnische Nationalkomitee in Paris als Vertretung der Nation bei den Staaten der siegreichen Koalition anerkannt. Man wandte sich auch an die polnischen Abgeordneten des österreichischen Parlaments aus Galizien und Oberschlesien mit dem Wunsch, in Lemberg eine Allgemeine Nationalversammlung einzuberufen, um diese Gebiete auf diesem Wege an den neuen polnischen Staat anzuschließen<sup>83</sup>. Am

---

82 M. Smerek, op. cit., S. 41–45.

83 DALO, F. 257, Op. 2, Spr. 1119, Bl. 34–35, Deklaracja obywateli miasta Lwowa, Lemberg, 9 XI 1918.



20. Oktober marschierten etwa 2000 polnische Studenten zum Mickiewicz-Denkmal und skandierten Parolen für das Entstehen eines freien Polen. Zur gleichen Zeit organisierten auch ukrainische Aktivisten eine Gegenkundgebung auf dem Sankt-Georgs-Platz, bei der Kost' Levyč'kyj vor etwa 3000 Menschen sprach. Nach dem Absingen patriotischer Lieder gingen die Teilnehmer beider Kundgebungen friedlich nach Hause<sup>84</sup>.

Eine noch machtvollere Schau der nationalen Stärke und Einheit von polnischer Seite war die Kundgebung vom 24. Oktober, als etwa 10.000 Polen durch Lemberg zogen. Die Lemberger waren aber auch psychisch erschöpft von dem mehrmonatigen Warten auf irgendeine Entscheidung über die Zukunft der Stadt. Die Anspannung in den Beziehungen zu den Ukrainern und den österreichischen Behörden zerrte an den Nerven, brachte Unruhe in den Rhythmus des alltäglichen Lebens und wirkte sich negativ auf die Moral der Gemeinschaft aus. „Ein derart nervöses Leben schwächte die Wachsamkeit der Organisationen. Die häufigen Kundgebungen begannen die Menschen letztlich zu ermüden, die öffentlichen Versammlungen zogen eine immer geringere Anzahl von Personen an. Manchmal machte die Leere vor dem Mickiewicz-Denkmal, an dessen Füßen irgendein politischer Prediger sprach, einen unangenehmen Eindruck“, erinnerte sich Mieczysław Smerek<sup>85</sup>.

Im Oktober nahm die organisatorische Arbeit in den konspirativen Zirkeln zu. Die Lemberger POW tat sich hier besonders hervor, deren Kommandant Ludwik de Laveaux die Mobilisierung der Mitglieder der Organisation und die Übernahme der Stadt beabsichtigte, bevor dies die ukrainischen Kräfte täten. Er schätzte, dass er im Bedarfsfall rasch sogar 600–700 Menschen würde mobilisieren können, die teilweise bewaffnet wären<sup>86</sup>. In einer gewissen Opposition zur POW stand eine andere Organisation, die PKW, die polnische Soldaten aus der österreichisch-ungarischen Armee versammelten (wenngleich in den Plänen eigentlich die Zusammenstellung des Personals einer polnischen Armee gestützt auf die Soldaten aller Armeen der Teilmächte vorgesehen war). Die PKW hatten ein deutlich politisches Profil, das in Richtung der Nationaldemokratie und der Bauernpartei „Piast“ ging. An der Spitze der Organisation stand Hauptmann Czesław Mączyński, ein Reserveoffizier der Artillerie, der 1915 während der Kämpfe an der Front schwer verwundet worden war. Es besteht kein Zweifel, dass Mączyński die POW als lokalen Rivalen betrachtete. Kühl erinnerte er übrigens daran, dass

---

84 Ch. Mick, *Lemberg, Lwów, L'viv ...*, op.cit., S. 138–142.

85 M. Smerek, op. cit., S. 52–53.

86 L. de Laveaux, *Rola POW w przygotowaniu obrony Lwowa i rokowania polsko-ukraińskie*, in: *Obrona Lwowa ...*, Bd. 1, S. 281.

diese Organisation nur „so gut wie geheim“ war, denn „jedes Kind hat von ihr gewusst“<sup>87</sup>.

Man kann jedoch nicht ausschließen, dass Mączyński auf diese Weise einen Konkurrenten um die Herrschaft über die Seelen der patriotischen Jugend und der Offizierskader zu desavouieren versuchte. Selbst behauptete er dagegen, dass die PKW viele Sympathisanten hätten, wemgleich er – ähnlich wie im Falle der faktischen Mitglieder der Organisation – keine konkreten Zahlen nannte. Um den 21. Oktober herum, also knapp zehn Tage vor Beginn der Kämpfe, bekannte er, dass die Organisation in Lemberg mit ungefähr 500 Menschen rechnen könne. Sie besaß auch Ansätze einer Basis für den Fall einer bewaffneten Aktion, dank Verhandlungen mit der Filiale des Sokół-Bundes und den Nationalen Organisationen der Region<sup>88</sup>. Zu dieser Zeit gab es in Lemberg noch die Organisation „Freiheit“, aber ihr Einfluss war minimal. Sie vereinte wahrscheinlich nicht mehr als ein Dutzend Offizier, die zudem in ständigem Kontakt mit den PKW blieben.

Eine separate Gruppe stellten die etwa 60 ehemaligen Legionäre dar, aber die Sympathien dieser Leute waren geteilt. Ein Teil schloss sich der POW an, andere einer Organisation mit Kombattantencharakter, wie es die Vereinigung für Gegenseitige Hilfe Ehemaliger Legionäre war. Es gab auch Reste einer Organisation, die vom Polnischen Hilfskorps (PKP) übrig waren, das mit Oberst Władysław Sikorski verbunden war. Sikorski verließ Lemberg am Abend des 31. Oktober, nachdem er zuvor Hauptmann Zdzisław Tatar-Trześniowski zum Kommandeur des „Ergänzungsbataillons“ ernannt hatte. Dieses eigentümliche organisatorische Mosaik verstärkte durch seine Ankunft noch Hauptmann Mieczysław Boruta-Spiechowicz, ein Abgesandter General Józef Hallers. Im Endergebnis wurde am Vorabend des Ausbruchs der Kämpfe das polnische nach Unabhängigkeit strebende Milieu in der Stadt von einigen miteinander konkurrierenden Gruppen vertreten. Sie waren von Leuten geschaffen worden, die allerdings einer Sache ergeben waren, nämlich der Unabhängigkeit. Davon abgesehen unterschieden sie sich fast in Allem: angefangen mit ihrem bisherigem Kampfweg über die Ansichten zur Gestalt eines freien Polens bis hin zu ihren persönlichen und freundschaftlichen Beziehungen.

Am Rande der Organisationen mit militärisch-politischem Charakter gab es in Lemberg eine starke Pfadfinderschaft. Ende Juni 1918 gab es beim Bund „Sokół-Mutterland“ (*Sokół-Macierz*) sieben männliche Pfadfinderstämme, denen insgesamt etwa 200 junge Menschen angehörten. Aber nur 70 von

---

87 Cz. Mączyński, *Boje lwowskie*, Teil 1: *Oswobodzenie Lwowa* (1–24 listopada 1918 roku), Bd. 1, Warszawa 1921, S. 34–36.

88 Ebd., S. 39.

ihnen waren älter als 15 Jahre. Dies ändert nichts an der Tatsache, dass die Pfadfinder über eine gewisse Anzahl an Feuerwaffen verfügten. Unter Aufsicht von Veteranen der Polnischen Legionen und ehemaliger österreichisch-ungarischer Soldaten lernten sie, diese zu benutzen. Wie sich Tadeusz Szumowski erinnerte, der damals Kommandant des 2. Lemberger Pfadfinderstamms (LDH) Karol Chodkiewicz war, waren seine Schützlinge „körperlich und geistig gut ausgebildet“. Außerdem kannten sie die Stadt gut, weswegen sie den kämpfenden Einheiten bedeutende Hilfe leisten konnten<sup>89</sup>.

Außer den Pfadfindern, die im Übrigen organisatorisch nicht einheitlich waren, betrachtete sich jede der erwähnten Gruppen als Basis einer formellen, wiederentstehenden polnischen Armee. Die Überzeugung von der eigenen Außergewöhnlichkeit und die nur begrenzte Zusammenarbeit mit anderen im Untergrund tätigen Gruppen sollte den Polen eine schmerzhaft Enttäuschung bereiten. Man unternahm Anstrengungen, für den Fall einer bewaffneten ukrainischen Aktion ein gemeinsames Kommando zu schaffen. Gleichzeitig versuchte man, Strukturen auf einer höheren Ebene zu errichten. Graf Aleksander Skarbek überreichte in Krakau General Bolesław Roja (dem von der PKL ernannten Befehlshaber der polnischen Streitkräfte in Westgalizien) einen Brief Mączyńskis mit Informationen über die konspirative Tätigkeit in Lemberg. Roja antwortete mit dem Aufruf an die sich in Lemberg aufhaltenden ehemaligen Legionäre, die Zusammenarbeit mit den PKW aufzunehmen. Ein anderer Kurier, Oberleutnant Bolesław Eustachiewicz, begab sich nach Lemberg auf eine Mission zum Kommandanten der POW, Oberst Edward Śmigły-Rydz. Insgesamt konnten die polnischen Untergrundorganisationen folglich – wenn man ihren Kommandanten Glauben schenkt – mit 1100 bis 1300 Mitgliedern rechnen (außer den Pfadfindern und Freiwilligen, die man nach Beginn des Kampfes anzuwerben beabsichtigte). Michał Klimecki schätzte ihre Zahl realistischer auf nicht mehr als 750 Mann, die teilweise nur umgeschult und schlecht bewaffnet waren<sup>90</sup>.

Auf der einen Seite strebte Mączyński selbst eine Zusammenarbeit mit anderen nach Unabhängigkeit strebenden Organisationen an. Auf der anderen Seite gab er aber ihren Kommandanten deutlich zu verstehen, dass er Gespräche eher mit ihren Vorgesetzten zu führen beabsichtigte, weil er sich selbst als Befehlshaber einer militärischen Konspiration sah, die weit über das Terrain des österreichischen Teilungsgebiets hinausging. Für die Aufnahme eines engeren Kontakts mit lokalen Verbündeten entschied er sich

---

89 L'vivs'ka Naukova Narodna Biblioteka Ukraïny (im Folgenden: LNNBU), I-254.264, Tadeusz Szumowski, *Harczerze w obronie Lwowa – Pałac Sapiehow, S. 3.*

90 M. Klimecki, *Polsko-ukraińska wojna o Lwów ...*, S. 56–57.

erst Mitte Oktober. Man kann vermuten, dass er eben auf diese Weise versuchte, seine Position als Lemberger Held während der Machtübernahme aus den Händen der Österreicher aufzubauen.

Unterdessen schwirrte die Stadt vor Gerüchten. Die Ukrainer erhielten Informationen über einen baldigen Eintritt der polnischen Herrschaft als Vorboten einer neuen Besatzung. Aus Angst vor ukrainischen Bestrebungen zur Übernahme Lembergs versammelten sich die polnischen studentischen Organisationen am 13. Oktober im Akademischen Lesesaal und gründeten das Akademische Exekutivkomitee (AKW). Dieses Organ trug einen Tag später zum Entstehen der paramilitärischen „Akademischen Wacht“ (*Straż Akademicka*) bei, die eine Ordnungsfunktion hatte. Man muss betonen, dass bei dieser Aktion POW und PKW einvernehmlich zusammenarbeiteten, die in gleicher Weise Mitglieder und Sympathisanten im akademischen Milieu besaßen. So erhielt im Zuge der Begegnung mit Vertretern des AKW Mączyński die Möglichkeit, das Kommando des Lemberger Kreises der POW zu kontaktieren.

Die letzten Oktobertage waren eine Phase besonders intensiver Arbeit der polnischen nach Unabhängigkeit strebenden Gruppen zur Vorbereitung homogenen Widerstands für den Fall eines ukrainischen Aufstands. Nicht selten hielt man entgegen den Befehlen Waffentransporte aus Lemberg in den Osten zurück, „sicherte“ einzelne Karabiner und Revolver mit Magazinen, reinigte die Jagdwaffen, vor allem die Büchsen. Es zählte jede einzelne Waffe in privaten Händen, deshalb nutzte man Bekanntschaften unter Magazinverwaltern und dem Offizierskader und versuchte den in den Organisationen verbliebenen Offizieren eine Waffe als „Andenken“ an die Kriegszeit und Sammlerstücke zu „schenken“.

Die PKW begannen mit einer Aktion, Waffen aus ganz Galizien, Wolhynien, der Region Lublin und sogar aus Bessarabien in Lemberg zusammenzuziehen. Mączyński rechnete stark damit, die ihm als Quartiermeister unterstellten Waffenmagazine in Lemberg zu übernehmen<sup>91</sup>. Nicht immer aber trafen die Maßnahmen der Verschwörer auf positiven Widerhall von Seiten der polnischen Gesellschaft. Mączyński zum Beispiel bereitete eine Aktion zur Übernahme von etwa tausend neuen österreichischen Gewehren des Typs Mannlicher vor, die noch ohne Kennzeichnung nach Lemberg gebracht worden waren. Mitgliedern der PKW gelang es rechtzeitig,

---

91 Dort befanden sich 12.000 Gewehre, 15 Maschinengewehre, 2 Mio. Stück Munition und reichhaltige militärische Ausrüstung. Mączyński plante auch die Besetzung des nahe gelegenen Dorfes Skniłów (Sknyliv), wo die erbeuteten russischen Waffen aufbewahrt wurden: 10 Mio. Stück Munition und anderes Kriegsggerät. Vgl. Cz. Mączyński, op. cit., S. 43.

Verstecke für die Beute in einer Molkerei und der Chemiefabrik „Tlen“ zu organisieren. Es hätte also gereicht, die noch nicht inventarisierten Waffen an diese Orte zu bringen, aber niemand erklärte sich dazu bereit, Kraftfahrzeuge oder Karren für den Transport zugänglich zu machen (oder gegen Geld zu verleihen). Am Ende kamen all diese Gewehre zu den Einheiten der Garnison<sup>92</sup>. Viel leichter fiel es den PKW, finanzielle Mittel für ihre Tätigkeit zu erhalten, und zwar vor allem wegen der Großzügigkeit der Grafenfamilie Skarbek.

Die Gespräche über die Einrichtung eines gemeinsamen Kommandos waren stürmisch<sup>93</sup>. Parallel dazu führten zivile Aktivisten der Unabhängigkeitsbewegung aus den Reihen der PKW Gespräche mit höherrangigen Offizieren der K.-u.-k.-Armee, die in Lemberg geblieben waren, – Graf Skarbek mit Hauptmann Antoni Kamiński, Dr. Browiński mit Hauptmann Antoni Jakubski und Major Marceli Jastrzębiec-Śniadowski – und sondierten ihre Haltung. Ein gemeinsames Treffen dieser Offiziere am 30. Oktober brachte keinen Konsens. Es tauchte sogar die Gefahr eines Abbruchs der weiteren Zusammenarbeit auf, weil Hauptmann Kamiński hartnäckig auf dem Standpunkt beharrte, dass er, weil ihm von Oberst Sikorski die Mission anvertraut worden sei, nach der Ankunft der legalen polnischen Organe (worunter er die PKL verstand) die Polnische Armee in Lemberg wiederherzustellen, nicht beabsichtige, das Kommando mit irgendjemand zu teilen. Unabhängig von diesen Turbulenzen besprach man die mit einer Koordination der Aktionen im Falle des Fehlens eines gemeinsamen Oberbefehls verbundenen Fragen.

Es erscheint unverständlich, dass die Polen zu jener Zeit die ukrainischen Vorbereitungen zu einer Machtübernahme komplett ignorierten. Die Proklamation des Ukrainischen Nationalrats in Lemberg traf nicht auf einen einzigen Hinweis in der lokalen polnischen Presse<sup>94</sup>. Noch am 30. Oktober versuchte Oberst Sikorski auf einem Treffen mit dem Stadtpräsidium zu

---

92 Ebd., S. 43–44.

93 Am 20. Oktober kam es im Lokal der PKW an der Romanowicz-Straße 9 zur ersten Begegnung der Kommandanten der Lemberger Strukturen von PKW und POW. Mączyński und de Laveaux zogen später in die Wohnung des ersteren in einem Haus in der Senatorska-Straße 7 um. Das Treffen hatte einen typischen Kennenlerncharakter. Zum nächsten kam es am 23. Oktober. Oberleutnant de Laveaux begleitete damals Fähnrich Kron „Zbych“. Trotz zahlreicher Differenzen und Momenten eines scharfen Gesprächstons vereinbarte man eine gemeinsame Haltung in vielen Fragen. Zwei weitere Treffen erfolgten in Mączyńskis Wohnung, ein drittes im Café „Szkocka“ in der Akademicka-Straße.

94 M. Klimecki, *Polskoukraińska wojna o Wschodnią Galicję 1918–1919. Polskie spojrzenie*, in: *Ukraina: kul'turna spadščyna, nacional'na svidomist'*, deržavnist (2009), Nr. 18, S. 377.

überzeugen, dass die Polen keinen Grund zur Besorgnis hätten. Man muss daran erinnern, dass ihm damals nicht mehr als einige Dutzend unbewaffnete Leute unterstanden<sup>95</sup>.

Handlungsbereit blieben dagegen die Lemberger Pfadfinder. Nach Auffassung Mączyński's war die Pfadfinderorganisation „diszipliniert und opferbereit“<sup>96</sup>. Ihre Mitglieder, die damals vor allem in der POW waren, planten nach einigen Tagen eine Kundgebung seitens des gesamten Lembergs der polnischen Schuljugend mit der Forderung nach Einführung polnischer Nationalsymbole und Schulnamen zu veranstalten. Der Lauf der Ereignisse bewirkte, dass es zu dieser Aktion nicht kam. Einziges Anzeichen von Vorbereitungen der „Erwachsenenorganisationen“ für den Kampf war die Aufrechterhaltung von mobilen nächtlichen Patrouillen in der Stadt durch die POW, die zwischen vier und sechs Leute zählten, die mit Revolvern und Handgranaten bewaffnet waren<sup>97</sup>. Außer diesem war die polnische Seite eigentlich im Falle eines plötzlichen und organisierten Aufruhrs der ukrainischen Kräfte wehrlos (was die Vorfälle in der Nacht vom 31. Oktober auf dem 1. November bewiesen). Die Warnungen von Oberleutnant de Laveaux über die ukrainische Aktivität wurden von Mączyński ignoriert.

Das Entstehen der PKL in Krakau als staatsbildendes Organ mit Kompetenzen zur Liquidierung der Teilungsverwaltung in Galizien beschleunigte die Aktion der Machtübernahme aus den österreichischen Händen enorm. Bereits am 29. Oktober sandte die PKL eine Depesche an Statthalter Huyn, in der sie Krakau als lediglich provisorischen Verwaltungssitz bezeichnete, Bestimmungsort sollte dagegen Lemberg sein. Die Kommission kündigte die Übernahme „des gesamten Gebiets der polnischen Länder und Regionen in den Grenzen der Monarchie“ an, also auch Ostgaliziens. In der Nachricht wurde der Wunsch geäußert, dass der Statthalter den Abtransport von Gütern aus Galizien sowie von Kriegsbeschlagnahmen einstellt<sup>98</sup>. Die Ankunft von Vertretern der Kommission mit dem Ziel, Gespräche über die Machtübernahme in Lemberg aufzunehmen, war für den 1. November geplant. In Krakau wurde eindeutig damit gerechnet, dass die Besitzergreifung der Hauptstadt Ostgaliziens nur eine administrative und politische Anstrengung darstellen wird. Ein bewaffneter Kampf wurde nicht angenommen.

Der letzte Tag des österreichisch-ungarischen Lembergs – der 31. Oktober – verlief für die Polen unter den Zeichen riesiger nervlicher Anspannung,

---

95 Cz. Mączyński, op. cit., S. 62.

96 Ebd., S. 42.

97 LNNBU, I-254.262, Stefan Dekański, Trzy tygodnie udziału studenta Politechniki w obronie Lwowa, S. 3.

98 DALO, F. 257, Op. 2, Spr. 226, Depesche der PKL an den Statthalter Generaloberst Karl Georg Huyn, Krakau, 29.10.1918, Bl. 3a.

brachte aber keine konkreten Maßnahmen in der Frage der Vorbereitung einer militärischen Aktion. Auf einer Versammlung der militärischen Organisationen stellten Offiziere des POW den bereits erwähnten Plan vor, der die Eroberung der Kaserne des 19. Schützenregiments beim Łyczakówer Friedhof vorsah, der aber von Hauptmann Mączyński kategorisch abgelehnt wurde. Weil die Beratung keine Ergebnisse brachte, wurde für 22 Uhr ein weiteres Treffen im Akademischen Haus in der Senatorska-Straße 1 anberaumt. Es wurde jedoch kein Stab gebildet, sodass das Kommando über die nach wie vor separaten Organisationen nur fiktiv war, und ihre Mitglieder noch einige Tage lang nicht wussten, wer ihr wirklicher Anführer ist. Dagegen schickte man Patrouillen in die Umgebung der Kasernen und wichtigeren Verwaltungsgebäude. Boten meldeten, dass dort Ruhe herrsche. Einer der Kundschafter, der Korporal und ehemalige Legionär Andrzej Battaglia, der zur Kaserne der 14. Infanteriedivision in der Kurkowa-Straße geschickt worden war, kehrte freilich nicht zurück, wengleich niemand dieser Tatsache größere Bedeutung beimaß. Eine nicht sehr große Kadereinheit, die hochtrabend Bataillon genannt wurde, verweilte zum Übernachten in der Sienkiewicz-Schule und wartete auf den Befehl, unmittelbar nach der Ankunft der Vertreter der PKL und Oberst Sikorskis, die für den folgenden Tag erwartet wurde, das Rathaus zu besetzen<sup>99</sup>.

Im Akademischen Haus dauerten die Beratungen weiter an, aber in einem der Säle veranstalteten Studenten einen Tanzabend. Zu lange hatten sie schon ungeduldig auf den Befehl gewartet, mit dem Kampf zu beginnen, der ihnen Erleichterung bringen würde. Zum Tanzen waren auch die Mädchen unter der akademischen Jugend eingeladen worden. Der Spaß zog sich bis in die späten Nachtstunden hin, zur Freude der Versammelten, denn für sie erwies sich der Abend so als nicht verloren. Am Ende gingen angesichts der allgemeinen Tatenlosigkeit und des Chaos viele der verhinderten Aufständischen nach Hause. Die Offiziere schlossen ihre Beratung gegen 2 Uhr ab. Die aus der Stadt eintreffenden Meldungen waren beruhigend: in den Kasernen an der Janowska-Straße herrschte Ruhe; außerhalb des Nationalen Hauses wurde kein stärkerer Verkehr bemerkt. Den Wachdienst im Akademischen Haus sollten abwechselnd Mitglieder von POW und PKW übernehmen. Und weiterhin versuchte man zu einer Verständigung darüber zu gelangen, einen Anführer zu bestimmen. Die Idee, Major Śniadowski zu nehmen, fand keine volle Unterstützung. Mączyński forcierte recht hartnäckig seine eigene Kandidatur, bis die Offiziere, aus Angst vor einem Scheitern der Gespräche, schließlich vorschlugen, dass das Oberkommando aus dreien von ihnen

---

99 A. Kamiński, Relacja o wypadkach lwowskich w listopadzie 1918 r., in: Obrona Lwowa ..., Bd. 1, S. 248–252.

bestehen sollte. Daraufhin erklärte Oberleutnant de Laveaux in einer Geste der Verzweiflung, dass er bereit sei, sich wenigstens dem Kommando des Korporals zu unterstellen, damit das Führen des Kampfes in einer Hand verbleibe<sup>100</sup>. Diesem Gedanken widersetzte sich auch Śniadowski, der einverstanden war, zugunsten des Kommandanten der PKW zurückzutreten<sup>101</sup>.

Dies bedeutete die faktische Zustimmung zur Unterstellung der POW unter das taktische Kommando der PKW. Mączyński hatte sein Ziel erreicht und konnte sich von da an als Anführer der polnischen militärischen Konspiration in Lemberg fühlen. Angesichts der bedeutenden Einflüsse der nationaldemokratischen Zirkel in den polnischen Eliten Lembergs, konnte er auch auf Unterstützung recht breiter politischer Kreise zählen<sup>102</sup>. In der Legende der polnischen Verteidigung Lembergs in der Zwischenkriegszeit schob sich Mączyński an die erste Stelle. Er schob dabei den „stillen“ Helden Ludwik de Laveaux fast völlig in den Schatten. Dieser junge Legionär, der den Kampfweg der Legionen hinter sich hatte, zeigte in einem entscheidenden Moment, der über die Zukunft des polnischen Stabs entschied, Verantwortungsgefühl und Ehre. Zugunsten eines älteren, aber ganz und gar nicht erfahreneren Offiziers zurücktretend, der zudem ganz andere politische Sympathien hatte, ermöglichte er die Entstehung einer Führung, was es in den ersten Novembertagen erlaubte, dem chaotischen Widerstand gegen die ukrainischen Truppen feste Zügel anzulegen.

Ein militärischer Plan der polnischen Seite existierte eigentlich nicht und der künftige Kommandant vertraute *de facto* auf das Schicksal. Beträchtlichen Eindruck machte auf die Polen die Information, dass die Ukrainer sich bemühen würden, eine Legion der USS in die Stadt zu ziehen. Allerdings zog man drei unterschiedliche Varianten der Ereignisse in Erwägung, aber keine davon wurde auch nur oberflächlich taktisch ausgearbeitet. Die erste sah die Beherrschung Lembergs durch die Polen auf dem Wege einer Übereinkunft mit den sich zurückziehenden Teilungsmächten vor. Dann würde sich die

---

100 L. de Laveaux, POW a akcja listopadowa, in: Pobudka [Jubiläumsausgabe] vom 22.11.1928, S. 7.

101 DALO, F. 257, Op. 2, Spr. 255, [Marceli Śniadowski], Opracowanie „Artyleria lwowska“, o.O. [wahrscheinlich polnisch-ukrainische Front], o.D. [1919?], Bl. 37.

102 Im Kreise seiner zivilen Mitarbeiter fanden sich u.a. der ehemalige Abgeordnete des galizischen Landtags, Gutsbesitzer und politische Häftling wegen seiner anti-österreichischen Aktivität, Tadeusz Cieński, der Beamte der Finanzprokurator, Dr. Zdzisław Próchnicki, der Anführer der Nationaldemokratie Graf Aleksander Skarbek, der Endecja-Aktivist, Vizepräsident der Stadt Lemberg und Vorsitzende des Sportvereins „Czarni Lwów“ Dr. Leonard Stahl sowie Prof. Edward Dubanowicz.



Stadt schnell und vermutlich ohne größere Verluste in polnischen Händen befinden. Man würde so auch die blutigen – wie man erwartete – Kämpfe mit den österreichischen und ungarischen Streitkräften vermeiden und es würde nur darum gehen, mit den Ukrainern fertig zu werden, was Mączyński bei der Erbeutung einer großen Menge an Waffen für möglich erachtete. Voraussetzung für einen Erfolg sollte die Zerschlagung der ukrainischen Einheiten sein, bevor die Abteilungen der USS angekommen sein würden. Viel schlechter würde es aber aussehen, wenn es zu einer bewaffneten Auseinandersetzung gleichzeitig mit den Österreichern und den Ukrainern käme. Dann sah man bis auf das Überraschungsmoment keine größeren Chancen für einen Sieg, sondern man müsste mit einer schnellen Zerschlagung der eigenen Kräfte und dem Verlust Lembergs rechnen.

Als zweite Eventualität zog man den ungefähr gleichzeitigen Ausbruch eines ukrainischen und eines polnischen Aufstands in Erwägung. Das für die polnischen Streitkräfte vorteilhafteste Szenario war es, sich auf die einfach zu verteidigenden Objekte zu schützen und die ukrainischen Einheiten nach und nach zu entwaffnen oder zu liquidieren. Dabei war es wenig realistisch, dass es mit ein paar Hundert Leuten gelingen würde, die Armeekasernen, die Kadettenschule, die Zitadelle, die Magazine im Hauptbahnhof, im Czernowitzer Bahnhof und in Skniłów sowie andere wichtige Bauten und Gebäude zugleich zu erobern, zu besetzen und zu halten, denn es hätte einfach keine Leute für den Kampf gegeben, wenn diese Objekte besetzt worden wären. Man rechnete mit einer Aktion innerhalb der Kaserne des 15. Infanterieregiments, wo einige Dutzend ehemalige Legionäre versammelt waren, unter denen sich auch Mitglieder der PKW befanden. Die Offiziere des POW schlugen vor, die Kaserne an der St.-Peter-Straße in Łyczaków zum Hauptzentrum des Widerstands zu machen, aber Mączyński stimmte dem nicht zu und wies treffend darauf hin, dass man für ihre Kontrolle einige Hundert Leute bräuchte. Wenn also diese Aktion nicht gelänge, könnte das für die Polen die Niederlage für das ganze Unternehmen bedeuten oder – in der optimistischen Variante – die Konzentration der Truppe im für die polnische Seite schlechtmöglichsten Teil der Stadt, weit weg von den Verkehrsknotenpunkten, die den Erhalt von Verstärkung ermöglichen<sup>103</sup>.

Czesław Mączyński erinnerte auch an die seiner Meinung nach günstigste Variante eines bewaffneten Aufruhrs, die man mehrteiligen Aufstand nennen könnte, nämlich das Ergreifen von Maßnahmen schon nach einem ukrainischen Aufstand, die allmähliche Erweiterung des Besitzstands in der Stadt und ihren Vororten dank zahlreicher autarker Widerstandspunkte, den „Redouten“, und dann, nach erfolgreicher Verteidigung und der Erschöpfung

---

103 Cz. Mączyński, op. cit., S. 56; L. de Laveaux, *Rola POW ...*, S. 286–287.

der Kräfte des Feindes die Durchführung eigener Angriffe bis zum Erfolg. Diese Variante sah, zumindest in der Anfangsphase der Kämpfe, den Verlust der operativen Initiative und die Sektorenhaftigkeit der Verteidigung vor. Im Falle einer Niederlage ermöglichte sie dagegen die Verlegung der Aktivitäten aus der Stadt in die Provinz und dort die Fortsetzung des Widerstands bis zum Eintreffen von Verstärkung aus den zentralen polnischen Gebieten. In seinen Erinnerungen vertrat Mączyński die Auffassung, dass er jenen Plan bereits am 21. oder 23. Oktober vorgestellt habe. Die Versammelten sollen ihm damals recht gegeben haben und ihre Zustimmung dazu gegeben haben, die Kämpfe zumindest im westlichen und nördlichen Teil der Stadt mit der Unterstützung der in diesen Vierteln Lembergs überwiegenden polnischen Bevölkerung zu führen. „Als Redouten sollte man Gebäude wählen, die leicht zu verteidigen sind und so wenige Kräfte wie möglich erfordern. Das können keine von Familien bewohnten Häuser sein, noch schwieriger sind Armeekasernen. Gut eignen sich dafür Schulen und verschiedene öffentliche Ämter“, schrieb er<sup>104</sup>.

Spätere historische Überlieferungen suggerieren, dass der Verlauf der Schlacht um Lemberg eben diesem Szenario angenähert war. Bloß, dass die darauf folgenden Ereignisse, die von einem beinahe völligen Mangel an Einfluss des polnischen Kommandos auf den Charakter der bewaffneten Aktionen in Lemberg in den ersten beiden Tagen des Novembers zeugen, dem zu widersprechen scheinen. Man kann nicht ausschließen, dass der Kommandant der Verteidigung Lembergs, der seine belletrisierten Erinnerungen erst danach geschrieben hat, beschlossen hatte, sich die Rolle des vorausschauenden Anführers zuzuschreiben, der im Grunde den ganzen Verlauf der Schlacht geplant und die drohenden Gefahren im Voraus bemerkt hat.

In der Überzeugung, dass sie eine weitere ruhige Nacht erwartet, begaben sich die polnischen Befehlshaber in ihre Wohnungen und die wenigen im Gebäude verbliebenen, enttäuschten Verschwörer gingen schlafen. Kurz danach verließen die ersten ukrainischen Einheiten die Kasernen und marschierten auf ihre Kampfpositionen.

In einer Situation, als die ukrainischen Politiker in Abstimmung mit dem UVK einen militärischen Umsturz vorbereiteten, der ihnen die Herrschaft über Lemberg und Ostgalizien bringen sollte, verschwendete man auf polnischer Seite wertvolle Zeit bei den langwierigen Streitigkeiten über die Übernahme des Kommandos durch die Kommandanten der einzelnen Gruppen. Ebenso pessimistisch stellte sich für die Polen die organisatorische Frage dar. Ihre Streitmacht war unter einigen Trägern aufgeteilt, Waffen gab es kaum. Zwar existierte die Möglichkeit, dass in den österreichisch-ungarischen

---

104 Cz. Mączyński, op. cit., S. 59–60.

Einheiten dienende Offiziere und Soldaten polnischer Nationalität sich für die polnische Seite aussprechen würden, aber das waren keine sicheren Leute. Dem Gegner, der für den Kampf nicht ganz 1500 gut bewaffnete Soldaten aufstellen konnte, sollten also in der ersten Phase bestenfalls einige Hundert Mitglieder der Untergrundorganisation Widerstand leisten, die in ganz Lemberg und weiteren Vororten verstreut, ohne einheitliche Führung, ohne konkrete Befehle, und, was noch schlimmer war, fast ohne Waffen waren. Gemeinsamer Nenner aller polnischen Organisationen, ohne Rücksicht auf ihre politische Basis und Sympathien, war jedoch ihr Wille zum Kampf und die Überzeugung, dass dieser unvermeidlich ist.



## Kapitel 2 Zwei Aufstände

Die kurze Nachricht: „Polnische Posten auf die Straßen!“ wirkte wie der Schlag einer Funkenentladung und etwas riss den Menschen hoch, etwas ließ ihn zur Waffe greifen, denn es war die Zeit der Tat gekommen für starke Menschen!

Jan Rogowski<sup>105</sup>

### Der erste Tag

#### Der ukrainische Aufruhr

Die Nacht vom 31. Oktober auf den 1. November war regnerisch, was den Absichten der ukrainischen Verschwörer entgegenkam. Die in Dunkelheit gehüllten Straßen verbargen die Boten und Kuriere. Diese schlichen sich aus dem Nationalen Haus zu den in den Kasernen stationierten Einheiten, die auf ein Signal warteten, um den Aufstand zu beginnen. Die Verschwörer hatten ganz sicher auch Glück. In den späten Abendstunden wurden die Telefonleitungen unterbrochen, die die Kasernen mit dem Kommandostab verbanden. Vor 22 Uhr requirierte man Armeefahrzeuge und einige zivile Wagen<sup>106</sup>.

Es gelang jedoch nicht komplett, die Wachsamkeit der polnischen Gegner einzuschlängeln. Es kam zu einem Vorfall, als dessen Ergebnis das erste Opfer der polnisch-ukrainischen Kämpfe um Lemberg zu verzeichnen war. In der Kaserne der 15. Infanteriedivision an der Kurkowa- und Jabłonowski-Straße befanden sich vierzig ehemalige polnische Legionäre, die nach dem Prozess in Marmaroschsiget freigelassen worden waren. Ihre Entwaffnung und Verhaftung war die erste Aufgabe der ukrainischen Offiziere des Regiments. Jedoch kam gegen 21 Uhr der Legionskorporal Andrzej Battaglia in die Kaserne, der von den polnischen Offizieren geschickt worden war, die sich im Akademischen Haus berieten. Battaglia wurde von einem ukrainischen Wachmann angehalten, und weil er Gewalt anwenden wollte, schoss der Ukrainer auf ihn und verwundete ihn schwer. Die durch den Schuss alarmierten ukrainischen Soldaten nahmen Battaglia in die Kaserne mit und verbanden ihn. Am

---

105 J. Rogowski, *W obronie Lwowa*, Lwów 1939, S. 87.

106 J. Gella, *Ruski miesiąc 1.XI – 22.XI.1918. Ilustrowany opis walk listopadowych we Lwowie z 2 mapami*, Lwów 1919, S. 5–6.

folgenden Tag schickten sie ihn nach Hause. Der Verletzte starb einige Tage später. Die Ukrainer nahmen auch einen polnischen Oberleutnant fest, der sich ihren Aktionen widersetzte, aber sie ließen ihn gehen, als er sein Ehrenwort gab, dass er davon in der Stadt nicht erzählen würde. Im Zusammenhang mit diesen Ereignissen beschloss man, nicht bis zum Morgen zu warten und um 2 Uhr in der Nacht entwaffnete der Fähnrich Panas mit einigen Soldaten die Legionäre und teilte ihnen mit, dass sie interniert seien. Die Polen leisteten keinen Widerstand und gaben die vor dem österreichischen Kommando verborgenen Waffen ab<sup>107</sup>.

Die im Nationalen Haus untergebrachten Offiziere, die das ukrainische Kommando bildeten, hielten voller Anspannung Ausschau auf die ersten morgendlichen Meldungen: „Eine solche Nacht erlebt man einmal im Leben. Fünf Stunden Warten. Aber nicht diese gewöhnlichen Stunden. Jede Minute kam uns damals wie ein Jahr vor, eine Stunde wie ein Jahrhundert. Sechs Offiziere und vier oder fünf junge Gymnasiasten als Kundschafter. Vier Revolver, das war alles an Waffen, was wir für den Fall einer eventuellen Verteidigung besaßen. Es herrschte eine schwere Stille. Von Zeit zu Zeit kamen Gymnasiasten herein und brachten Neuigkeiten aus der Stadt“, erinnerte sich Dmytro Paliiv an die Nacht vom 31. Oktober auf den 1. November 1918<sup>108</sup>.

Währenddessen kam es um 3.30 Uhr zu einem weiteren Zwischenfall. Ein Funktionär der Gendarmerie blickte in das Tor des Nationalen Hauses hinein, wo er einen ukrainischen Wachposten bemerkte. Er drang gewaltsam auf das Hofgelände ein, wo die Wachleute versuchten, ihm mit einer auf die Brust gerichteten Waffe Angst zu machen. Der Funktionär wollte sich befreien und die Angreifer wegstoßen, als ein Schuss in seine Richtung abgegeben wurde. Auf das Geräusch des Knalles in der Nähe hin tauchten einige Polizisten auf, die den Verletzten mitnahmen. Vitovs'kij ordnete an, die Besatzung des Tores zu verstärken, weil er annahm, dass es zu einem verfrühten Kampf kommen würde. Paradoxerweise beruhigte sich die Lage aber rasch und ganz offensichtlich wollte niemand anderes den Eintritt in das Gebäude erzwingen<sup>109</sup>.

Schon vor 2 Uhr hatten die Ukrainer mit der Entwaffnung der Soldaten anderer Nationalitäten begonnen. Die Garnison und die sich vorübergehend in der Stadt aufhaltenden Militäreinheiten zählten etwa 6000 Soldaten,

---

107 O. Kuz'ma, op. cit., S. 66–67.

108 D. Paliiv, op. cit., S. 36.

109 Z. Rusyn, op. cit., S. 12.

darunter 2600 Ukrainer<sup>110</sup>. Der Anteil an Polen war nicht groß, was den ukrainischen Verschwörern das Handeln deutlich erleichterte. Entwaffnen sollte man auch einen Teil der Polizeikräfte (9 Offiziere, etwa 900 Polizisten und 30 Polizeischüler aus Wien)<sup>111</sup>. Zur selben Zeit verließen Einheiten die Kasernen mit der Aufgabe, zentrale Punkte in der Stadt zu besetzen. An der Spitze der wichtigsten Gruppen standen die Offiziere und Unteroffiziere der USS, von denen es etwa 30 gab und die ein effektives Kommando sicherstellten<sup>112</sup>. Ein Erfolg bei der Übernahme der Stadt war möglich dank der Neutralität zweier Sturmabteilungen, die den Kern der österreichischen Stadtbesatzung darstellten<sup>113</sup>. Um 4.45 Uhr begann in den Herzen der ukrainischen Offiziere immer stärker die Hoffnung zu keimen, denn in diesem Moment wurde das Nationale Haus von einer Einheit von 50 Soldaten aus dem ehemaligen 19. Schützenregiment mit zwei Maschinengewehren umstellt. Man hatte sie zum Schutz des Stabs delegiert, auf ihren Mützen trugen sie bereits blau-gelbe Abzeichen<sup>114</sup>.

In der Kaserne an der Zyblikiewicz-Straße wurde das Hilfsbataillon 41 entwaffnet. Die ukrainischen Offiziere führten einen Appell durch. Nachdem sie die Soldaten ukrainischer Nationalität abgetrennt hatten, formierten sie aus ihnen zwei gut bewaffnete Hundertschaften<sup>115</sup>. Der Kommandant der Gendarmerie, ein Tscheche, leistete keinen Widerstand, ja, er gratulierte den

---

110 T. Wehrhahn, *Die Westukrainische Volksrepublik. Zu den polnisch-ukrainischen Beziehungen und dem Problem der ukrainischen Staatlichkeit in den Jahren 1918 bis 1923*, Berlin 2004, S. 108.

111 O. Elijaševs'kyj, *Dyrekcija Policij u L'vovi v časi Lystopadovoho Čynu*, in: UHA, Bd. 2, S. 22.

112 J. Hrynevyč, *op. cit.*, S. 46.

113 Um 3 Uhr morgens wandte sich der Oberstleutnant Illja Ciokan auf Deutsch und Ungarisch an sie und forderte sie auf, Neutralität zu wahren, wozu sich die Kommandos beider Bataillone bereiterklärten. Ciokan begab sich mit dieser Information um 4 Uhr ins Nationale Haus. Kaum eine Viertelstunde später tauchte wiederum Oberstleutnant Belej vom Abschnitt Podzamcze auf und meldete, dass seine Leute (etwa ein Dutzend Wachleute höheren Alters) ihm den Gehorsam verweigert und sich aus dem „Aufstand“, wie sie die Erhebung nannten, zurückgezogen hatten. Vitovs'kyj befahl ihm scharf, auf seine Position zurückzukehren und so schnell wie möglich den Bahnhof in Podzamcze zu besetzen.

114 O. Kuz'ma, *op. cit.*, S. 62–63.

115 Mit ihrer Hilfe nahm Oberleutnant Teodor Martynec' mit einer Gruppe von 13 Offizieren und 180 Schützen, die über vier Maschinengewehre verfügten, Marktplatz und Rathaus ein, Fähnrich Sendec'kyj mit 75 Soldaten wiederum drang in das Gebäude der Statthalterschaft ein und Čotar Hryc' Truch besetzte die Kommandatur. Siehe T. Martynec', *Rozzbrojenja l'vivs'koj kasarni pry vul. Zyblikievyc'a 1.XI.1918 roku*, in: UHA, Bd. 3, S. 53–54.

Ukrainern sogar zur Übernahme der Stadt. Der Čotar (Zugkommandant) Makar besetzte mit zwei Offizieren und 42 Soldaten das Platzkommando. Um 5 Uhr morgens wurde das Telefon- und Telegrafennetz mit dem Westen unterbrochen (nachdem man den diensthabenden Rumänen mit einer Pistole bedroht hatte) und bis 8 Uhr waren alle Bahnhöfe besetzt. Vor sechs Uhr hisste der siebzehnjährige Stanislav Pankivs'kyj auf dem Rathausurm die ukrainische Flagge, die von Marija Lazorko, der Frau des Direktors der *Narodna Torhovla* genäht worden war<sup>116</sup>.

Die Beherrschung des Rathaussturms erfolgte nicht ohne Hindernisse. Zenon Rusyn erinnerte sich: „Vor dem Eingang zwei Maschinengewehre mit Bedienung in Bereitschaft. Auf dem Hof das Gleiche wie im Nationalen Haus: Militär! Wie in den Kasernen: aufgestellte Gewehre, MGs, sogar eine Feldküche. Ich melde mich bei der Führung des Rathauses, bei Sotnik Martyneč. Ich finde den Hausmeister, der mir die Turmtür aufmachen soll. Der aber hat, als er die (ukrainische) Fahne in meinen Händen sah, sofort erraten, worum es geht und konnte den Schlüssel nicht finden. Er sagt, dass der Schlüssel beim Brandwächter auf dem Turm sei. Das Telefon auf dem Turm schweigt aber ... Ein Revolver ist das beste Argument, der Schlüssel hat sich gefunden. Aber der Wächter hat auch die zweite Tür abgeschlossen, die vom Eingang auf die Plattform. Es gab keinen anderen Ausweg, als auf den endlosen Treppen des Rathaussturms nach unten zu laufen. Eine kurze Serie aus den Maschinengewehren von Sotnik Martyneč in Richtung der Fenster brachte den patriotischen Verstand zum Sprechen. Die Tür ging auf und der Wächter bekam für seinen Diensteifer von den Schützen einige Schubse als Belohnung. Und jetzt sind wir schon auf dem Turm und befestigen die Fahne an der Schnur des Mastes. Wir ziehen sie nach oben, sie flattert geheimnisvoll und richtet sich im eiskalten Wind auf. Genau in diesem Moment bricht die aufgehende Sonne durch die Novemberdämmerung. Freut euch, Himmel und Erde! Nein, ich kann mich nicht zurückhalten. Schämen wir uns nicht, wenn Tränen in unsere Augen strömen“<sup>117</sup>.

Auch einer der wichtigsten Architekten des ukrainischen Aufstands, Dmytro Paliiv, verbarg seine Ergriffenheit nicht: „Es war sieben Uhr morgens. Am Rathausurm hing unsere nationale Flagge. Sie flatterte im Wind, es schien, als grüßte sie die ganze Ukraine mit unserer Freude. Die Menschen kamen aus den Häusern. Die einen blickten auf diese ukrainische Fahne mit grenzenloser Freude, die anderen wandten zornig die Augen ab und verfluchten

---

116 M.R. Lytvyn, K.Je. Naumenko, *Istoriija ZUNR*, S. 36. – Bei der *Narodna Torhovla* handelte es sich um die erste, 1883 gegründete ukrainische Lebensmittelgenossenschaft (Anm. d. Übers.).

117 Z. Rusyn, op. cit., S. 13.



die verschlafene Nacht. Die Ukrainer Galiziens aber begingen das hohe Fest der Auferstehung. Eine Auferstehung gegen den Willen aller, die man nur sich selber verdankte. Dem unbesiegbaren Willen, der damals in einem Volk entstanden war, das frei sein wollte<sup>118</sup>.

Noch in den Nachtstunden drangen ukrainische Patrouillen in die Wohnungen der Generäle Huyn und Pfeffer ein. Bereits im Laufe des Tages traf sich eine Delegation des UNR mit den Internierten. Als man forderte, dass Huyn offiziell die Macht übergeben solle, lehnte dieser ab, weil dies seine Kompetenzen überschreite. Er stimmte jedoch zu, sie auf den Vizepräsidenten der Statthalterschaft, Volodymyr Decykevych, zu übertragen, der wiederum, weil er Ukrainer war, indem er sich auf das Völkermanifest des Kaisers vom 16. Oktober berief, die Macht in Galizien in die Hände des UNR übertrug<sup>119</sup>. Den Forderungen der ukrainischen Politiker war damit Genüge getan, weshalb beiden Österreichern die Abreise aus der Stadt erlaubt wurde. Zum Abschied bemerkte Huyn, dass die Sache der Ukrainer nicht so leicht weitergehen werde, wie sie begonnen habe. „Eure Gegner sind unerbittliche Leute“, hörten die ukrainischen Aktivisten<sup>120</sup>.

Gegen 7 Uhr traf sich Vitovs'kyj mit Kost' Levyc'kyj und meldete ihm den vollständigen Erfolg des Aufstands. Die Stadt sei praktisch ohne Widerstand und Blutvergießen besetzt worden, die wichtigsten Objekte seien erobert, die Soldaten anderer Nationalitäten entwaffnet und interniert sowie unter Bewachung gestellt worden. Die erste Phase des ukrainischen Aufstands endete mit einem spektakulären Erfolg. Dem Plan entsprechend nahmen die Unterabteilungen des 15. Infanterieregiments die Statthalterschaft, die Hauptpost, das Stadtkommando, die Landesbank, den Bahnhof in Persenkówka und den Hauptbahnhof ein. Das 19. Schützenregiment beherrschte den Bahnhof in Łyczaków mit dem ganzen dazugehörigen Stadtviertel und bildete Unterabteilungen für den Schutz des Stabs im Nationalen Haus und für die Besetzung des Rathauses. Die aus dem 41. Hilfsbataillon hervorgegangenen Abteilungen stellten ebenfalls die Besatzungsmannschaft für das Rathaus und das Zentrum. Das 50. Wachbataillon dagegen übernahm das Platzkommando, das Waffenmagazin bei Podwale, die Armee- und Sanitätsmagazine an der Janowska- und Gródecka-Straße, den Bahnhof Podzamcze, aber auch die Komplexe der Gefängnisgebäude an der Batory- und der Kazimierzowska-Straße. Mithilfe kleinerer Abteilungen und Patrouillen wurden die Zitadelle, die Ferdinands-Kaserne, das Gendarmeriegebäude, die Kaserne an der Zyblikiewicz-Straße, die Kavalleriekaserne in Wulka und

---

118 D. Paliiv, op. cit., S. 38.

119 M. Lozyns'kyj, op. cit., S. 43.

120 M.R. Lytvyn, K.Je. Naumenko, Istorija ZUNR, S. 43.

das Haus der Kadettenschule, das für die Beherrschung des Südrandes der Stadt entscheidend war, besetzt. Antin Černec'kyj, ein Teilnehmer an diesen Ereignissen, erinnerte sich so an das sich lange hinziehende Warten auf das Eintreffen der ukrainischen Truppen: „Ich wartete ungeduldig darauf, dass es vier Uhr morgens wird, wenn unsere Militärbesatzung den Hauptbahnhof einnehmen sollte. Die Stunde rückte näher [...] und unsere angekündigten Truppen kamen nicht. Erst nach 5 Uhr sah ich durch das Fenster, dass Čotar Poljans'kyj etwa 40 junge Soldaten mit einem Maschinengewehr anführte. [...] Ich atmete auf“<sup>121</sup>.

Praktisch von Beginn des ukrainischen Aufstands an begannen sich die Schwierigkeiten zu vermehren, die aus der Unkenntnis der Topografie Lembergs unter den Soldaten herrührten. Sehr wenige Teilnehmer des Militärputsches stammten aus der Stadt selbst oder ihrer Umgebung. Und hier sprechen wir nicht nur von Soldaten, gewöhnlich einfachen galizischen Bauern, sondern auch von den Offizieren. Außerdem überraschte die plötzliche Entscheidung zur Besetzung Lembergs viele ukrainische Soldaten. Ein Teil erwartete tatsächlich den Ausbruch von Kämpfen mit den Polen um eine freie Ukraine, aber nicht vor dem Winter<sup>122</sup>. In dem Moment, als man rasch eine Entscheidung über sein weiteres Schicksal fällen, erneut eine Waffe in die Hand nehmen musste, diesmal nicht mehr zur Verteidigung einer fremden, sondern der eigenen nationalen Sache, da zitterte vielen diese Hand und sie wurden dieser Herausforderung nicht gerecht. Beinahe sofort nach Auflösung der österreichisch-ungarischen Einheiten und ihrer Umwandlung in ukrainische Truppen (oft nur hinsichtlich der Benennung und bei einer Änderung der Farben) begannen massenhafte Desertionen. Die Soldaten nahmen Teile ihrer Ausrüstung mit, nicht selten auch die Waffe. Danach versuchten sie auf Seitenstraßen aus der Stadt herauszukommen und begaben sich in ihre Heimat. Die Hoffnungen, Tausende versprochene Freiwillige unter den ukrainischen Bewohnern der Stadt in den Aufstand einzubeziehen, trogen voll und ganz. In der Stunde der Prüfung stellte sich nicht einmal ein Zehntel dieser Zahl<sup>123</sup>. Dmytro Paliiv, bekannte, obwohl er selbst das Gehirn der Operation und bis in die letzten Stunden des 31. Oktobers 1919 ihr Hauptorganisator war, mit Bedauern, dass der Aufstand zu kurz vorbereitet worden sei, damit diese Arbeit die gewünschten Effekte hätte bringen können: „Nicht ein moralischer, sondern ein ganz körperlicher Schmerz überkommt einen Menschen, wenn er sich jene Momente in Erinnerung ruft. Wie hätte es mit geringen Kosten anders sein können, und wie ist es leider gekommen“<sup>124</sup>.

---

121 A. Černec'kyj, op. cit., S. 54.

122 B. Hnatevyč, O. Dumin, op. cit., S. 466.

123 M. Dol'nyc'kyj, op. cit., S. 54.

124 D. Paliiv, op. cit., S. 29.

Trotz des für die Ukrainer günstigen Verlaufs der Ereignisse in der Nacht und am Morgen des 1. November war man sich in der Kommandantur darüber im Klaren, dass die Lage wegen der bescheidenen eigenen Kräfte, die in einer feindseligen, ausgedehnten 200.000-Einwohner-Stadt verstreut waren, ernst ist. Ein ukrainischer Einwohner Lembergs erinnerte sich später, dass die am weitesten nach Westen vorgeschobenen ukrainischen Patrouillen auf der Höhe des Bahnhofs und der Hauptpost endeten<sup>125</sup>. Weiterhin wusste man nicht, über welche Stärke die polnischen Militärorganisationen verfügten und wie das Ausmaß ihres Widerstandes sein würde. Daher herrschte auch in den Innenstadtvierteln, die den Fokus der ukrainischen Aktion bildeten, eine Atmosphäre wie in einer belagerten Festung.

Ein Teilnehmer an den Kämpfen und einer der besten ukrainischen Historiker, die sich mit der Schlacht um die Stadt befasst haben, beschrieb es so: „Die Lage war ernst, wirklich kriegerisch. In verschiedenen Teilen der Stadt fielen Schüsse, allerdings in die Luft, wodurch die ukrainische Armee ihre Bereitschaft zur rücksichtslosen Beseitigung jedweder Gegenmaßnahmen demonstrierte. Das ganze Zentrum wurde mit Maschinengewehren besetzt. Man stellte sie an den vier Ecken des Marktplatzes auf, von wo aus acht Straßen ausgingen, rund um das Rathaus, das Nationale Haus, den Hauptwachtposten auf dem Heilig-Geist-Platz, an der Hauptpost sowie auf dem Marien-, Halicki- und Bernardyński-Platz. Um dem Gegner einen Anschlag auf das Nationale Haus und die im Zentrum der Stadt besetzten Behörden unmöglich zu machen, durchsuchten die ukrainischen Patrouillen alle vorbeikommenden Männern. Militärs, Offiziere und Soldaten, die keine ukrainischen Symbole trugen, wurden alle Waffen abgenommen. Nirgendwo gab es Widerstand. Die Angehaltenen hoben gehorsam die Hände und ließen sich ruhig durchsuchen. Am Mittag konnte man in der Stadt keinen einzigen österreichischen Soldaten mit einer Waffe mehr sehen<sup>126</sup>. Die Ukrainer erlitten die ersten Verluste, aber der erste Getötete kam aus der Hand eines Waffenkameraden um. Ein Freiwilliger, der mit seinem Gewehr nicht umgehen konnte, erschoss aus Versehen den Fähnrich Jurij Trenčuk<sup>127</sup>.

Durch die Stadt streiften ukrainische Wachposten (in der Regel zwei oder drei Personen) und Patrouillen in einer Stärke von etwa einem Dutzend Leuten. Stärkere Patrouillen bewegten sich auf den aus den Garagen geholten Lastwagen, auf denen die Maschinengewehre auf Gestellen angebracht

---

125 K. Celevyč, *Perši dni lystopada 1918 roku. Spomyn*, in: *Litopys Červonoï Kalyny* (1933), Nr. 11, S. 10.

126 O. Kuz'ma, *op. cit.*, S. 69–70.

127 J. Hrynevych, *op. cit.*, S. 24.

worden waren<sup>128</sup>. Ihre Aufgabe bestand darin, Menschenansammlungen und -aufläufe auseinanderzutreiben, die eine Keimzelle des Widerstands von Polen sein konnten. Der Straßenbahnverkehr lief ohne Störungen bis 10 Uhr, als er auf Anordnung des ukrainischen Kommandostabs bis auf Widerruf eingestellt wurde. Die Kontrolle des Hauptbahnhofs ermöglichte es den Ukrainern, einige Militärtransporte aus dem Westen anzuhalten, die vor allem aus polnischen Unterabteilungen bestanden. Der nächste derartige Transport wurde in Gródek Jagielloński angehalten. Der Verkehr in südliche und östliche Richtung verlief gemäß den normalen Fahrplänen. Der Bewegungsspielraum in staatlichen und Magazingebäuden wurde eingeschränkt, sodass nur Personen zu ihnen Zutritt erhielten, die sich durch Dokumente ausweisen konnten, die von den neuen ukrainischen Organen ausgestellt worden waren. Die Soldaten verhielten sich ziemlich hochmütig und mieden auch den Alkohol nicht. Die Art und Weise, wie der Bahnhof besetzt wurde, entrüstete die polnische Bevölkerung. Die Ukrainer drangen mit Bajonetten auf den Gewehren und mit schussbereiten Waffen in die Bahnhofshalle ein, begannen „Heraus!“\* zu schreien und gaben einige Schüsse in die Luft ab. Die entsetzte Menge machte sich auf die Flucht durch Türen und Fenster, trampelte sich gegenseitig nieder und stieß Tische um<sup>129</sup>.

Nur wenige Stunden nachdem die Ukrainer aufgetaucht waren, erschienen andere, diesmal Juden. Obwohl sie ihre Neutralität erklärt hatten, nahmen die jüdischen Milieus rasch die Zusammenarbeit mit den ukrainischen Organen auf und schufen ein Jüdisches Sicherheitskomitee. Unverzüglich bildete man auch eine Selbstverteidigung, die in eine jüdische Miliz umgewandelt wurde. Sie zählte etwa dreihundert bewaffnete Angehörige, die auch über ein Maschinengewehr verfügten. Das Entstehen der Miliz erfolgte mit Wissen und Zustimmung des Ukrainischen Kommandos, das von da an als Ukrainisches Oberkommando (UHK) in Erscheinung trat<sup>130</sup>. Die Botschaft der jüdischen Aktivisten war einfach: „Zum ersten Mal weht am Gebäude der jüdischen Gemeinde in Lemberg eine Fahne mit weiß-blauen Farben. Damit wird deutlich, dass wir Juden völlig selbständig auftreten und wir diese Unabhängigkeit nach Links und Rechts hin zu bewahren wünschen. Wir möchten nur den jüdischen Interessen dienen und die jüdische Bevölkerung nach unseren Kräften verteidigen. Mit ganzer Energie werden wir uns bemühen zu verhindern, dass die jüdische Bevölkerung entgegen ihrem

---

128 Biblioteka Narodowa Warschau (im Folgenden: BN), Rkps II.5560, Aleksander Czołowski, Wspomnienia z okresu I wojny światowej, Bl. 6.

\* Im Original Deutsch.

129 J. Sidel'nyk, Perši dni lystopada 1918 r. na Holovnym Dvirci. Spomyny, in: Litypys Červonoï Kalyny (1933), Nr. 11, S. 2.

130 T. Wehrhahn, op. cit., S. 154.

Willen in den Strudel des Streits der kämpfenden Nationen hineingezogen wird“<sup>131</sup>.

Wenngleich in der ukrainischen Literatur das Ereignis ziemlich allgemein „Militärumssturz“ und „Staatsstreich“ genannt wird, scheint „Aufstand“ der adäquateste Begriff dafür zu sein. Die nicht sehr zahlreichen ukrainischen Kräfte neutralisierten erfolgreich die feindliche Garnison, wobei man unterstreichen muss, dass die aufständischen Einheiten buchstäblich von einer Stunde auf die andere aus Kräften der Garnison zu ukrainischen Truppen wurden. Die ganze Aktion führte man unter der Drohung des Schusswaffengebrauchs durch, obwohl es außer vereinzelt Vorfällen nicht nötig war, Waffen einzusetzen. Im Schutz der Bajonette der neu geschaffenen westukrainischen Armee endete das Ereignis mit der Übernahme der Macht durch den UNR im größeren Teil Lembergs und der Einführung einer eigenen Regierung mithilfe des Verwaltungs- und Militärapparats in einer Stadt mit einer absoluten Überlegenheit fremder Bevölkerung.

### **Das von der Wendung der Dinge geschockte Lemberg**

Der ukrainische Aufstand in Lemberg brach in den frühen Morgenstunden des 1. Novembers 1918 aus, also an Allerheiligen. Die sich scharenweise in die Gottesdienste begebenden Lemberger dachten anfänglich, dass die ungewöhnliche Truppenbewegung auf den Straßen Übungen seien oder ein Austausch von Garnisonseinheiten, an die man sich schon gewöhnt hatte. Erst als sie Schüsse hörten, merkten sie, dass es sich um den Anfang der lange erwarteten „Revolution“ handelte. Man erkannte jedoch die ukrainischen nationalen Farben auf den Uniformen der in der Stadt patrouillierenden Soldaten. Die erste Reaktion war Verwunderung: Man hatte doch die Übernahme Lembergs durch die sich bildenden polnischen Organe erhofft, mithilfe der polnischen Armee. Einige hielten die Nachricht vom Erfolg der Ukrainer schlichtweg für einen Scherz<sup>132</sup>. Später kamen Trauer und Verzweiflung darüber auf, dass Jahre der Bemühungen und der nationalen Anstrengung in neuer Unfreiheit enden und ein Polen in Ostgalizien im Bereich der Träume bleiben würde. Äußerst vielsagend zeugen davon die Berichte verschiedener Personen, die aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Kreisen stammten.

Roman P., Schüler der fünften Klasse, Sohn eines Schaffners, schrieb in sein Notizheft: „Ich ging in Richtung Bahnhof, meinem Vater entgegen,

---

131 Zitiert nach: A. Dębska, Nikt nie spostrzega w tym zgiełku, in: Karta (2008), Nr. 56, S. 7.

132 BN, Rkps akc. 7189, Jarosław Pieniżek-Odrowąż, Notatki do pamiętnika. Zbiórane od lipca 1870, S. 235.

der aus Tarnopol kommen sollte. Zu meinem großen Erstaunen sah ich ein Maschinengewehr, das auf Menschen gerichtet war, sowie einen Wagen, auf dem sich ebenfalls ein Maschinengewehr befand. Die danebenstehenden ukrainischen Soldaten schossen in die Luft und riefen: ‚Geht auseinander!‘. Verblüfft fragte ich, was das alles zu bedeuten habe. Man antwortete mir, dass hier jetzt die Ukraine sei. Ich verspürte ein sehr trauriges Gefühl, irgendein merkwürdiger Schmerz und eine Angst umgaben mich und ich rannte mit der traurigen Nachricht zu Mama<sup>133</sup>.

Jan Rogowski erinnerte sich: „Ich sehe blasse, finstere Gesichter, die Augen glanzlos, fieberhafte Erregung, Unsicherheit oder Schrecken malen sich sogar in jeden Blick, klingen fast in jedem rasch ausgesprochenen Wort an ... Manchmal schiebt sich jemand zwischen das Publikum mit einer gelbblauen Kokarde auf der Brust ... den Kopf nach oben gereckt, in den Augen flackert der Spott, auf den Lippen ein verächtliches Lächeln, kalt wie das Aufblitzen des Stiletts ... Ein Ukrainer! Einer der heutigen Herren dieser Stadt schreitet stolz umher, weil es sein ‚Staat‘ ist. Und die Waffen dieses „Staates“ sind die zahlreichen Bajonette und Maschinengewehre [...]“<sup>134</sup>. Die überraschte Redaktion der „Gazeta Lwowska“ schaffte es nicht, Informationen über die nächtlichen Ereignisse zu liefern. Stattdessen druckte man die Verfügungen der Polnischen Liquidierungskommission bezüglich der Ordnung der Machtübernahme durch ihre Mitglieder in Lemberg und Przemyśl<sup>135</sup>.

Die gesellschaftliche Aktivistin Zofia Romanowiczówna schrieb in ihr Tagebuch: „Wiederum will man sich fragen, ob das sein kann oder es ein Traum ist, aber kein schöner [...], sondern ein schrecklicher. Heute Nacht haben bewaffnete Ukrainer Lemberg besetzt. Ein neuer Feind also, vielleicht noch schlimmer als jene, also haben die bösen Elemente die Oberhand gewonnen. [...] Ich bin nicht aus dem Haus gegangen, obendrein ist furchtbares Regenwetter, es gießt fast ohne Pause, aber man sagt mir, es wimmle von ‚ehrbaren‘ jungen Kosaken, dass sie Leute überfallen, Soldaten entwaffnen, mit Revolvern drohen, dass sie an einzelnen Punkten der Stadt schießen, dass am Rathaus schon die ruthenische Fahne weht und tun kund – was grässlich ist –, dass die Österreicher uns nicht verteidigen, weil sie zu ihnen halten, und dass das polnische Regiment, das nach Lemberg gekommen ist, nicht hereinkommt, weil die Brücke gesprengt ist! Was wird werden, was wird werden? Jemand tröstet, dass ‚ihre Herrschaft kurz sein wird‘, aber auf

---

133 Kajet wojenny dziecka lwowskiego (z przejść w czasie oblężenia miasta Lwowa od listopada 1918 do kwietnia 1919 roku), bearb. von E. Horwath, Lwów 1921, S. 34.

134 J. Rogowski, op. cit., S. 81–82.

135 Polska Komisja Likwidacyjna, in: Gazeta Lwowska Nr. 249 vom 1.11.1918, S. 2.

was stützt sich das? Ich bange um die Zukunft, um meine liebe Stadt, die doch polnisch ist; ich bange um die, die ich liebe, dass nicht jemandem von ihnen etwas zustößt ...“<sup>136</sup>.

Mieczysław Smerek, Pfadfinder der 2. Lemberger Pfadfinderabteilung, der später die Radiostation in Kozielniki verteidigte, erinnerte sich an diesen Morgen wie folgt: „In der Gródecka-Straße an der Kreuzung zur Szumlański-Straße bemerkte ich zwei Lastwagen, die in Richtung Bahnhof fuhren und die mit Militär in österreichischen Uniformen besetzt waren, ungefähr zwanzig Soldaten auf jedem Wagen, mit auf die Passanten gerichteten Bajonetten. Im ersten Moment dachte ich, dass die österreichischen Behörden sich daranmachen würden, die aufgeregte Stadt zu beruhigen. Bald sah ich aber die an die Uniformen angesteckten gelb-blauen Kokarden. Ich stand einen Augenblick regungslos da. Das Gefühl einer riesigen Scham raubte mir die Kräfte“<sup>137</sup>. Alfred Rapacki erinnerte sich: „Auf dem Bernardyński-Platz traf ich Hauptmann X von der österreichischen Armee, der als er sah, dass ich Legionär bin, mich mit den Worten ausforschte: ‚Na also, ihr habt dieses Polen aufgebaut, sie haben etwas aufgebaut, und das ist das Ergebnis eurer Arbeit‘. Hier zeigte er mit der Hand auf die am Rathaus hängende gelb-blaue Fahne“<sup>138</sup>.

Es ist klar, dass die Reaktionen der ukrainischen Einwohner der Stadt in einer völlig anderen Stimmung gehalten waren. Viele von ihnen konnten ähnlich wie die Polen ebenso ihren Augen nicht trauen, als sie ukrainisches Militär auf den Straßen saßen, aber im Gegensatz zu den Nachbarn war ihre Verblüffung gewöhnlich mit einem wahren Freudentaumel verbunden. Die Schülerin Marija Litynska hinterließ folgenden emotionsvollen Bericht: „Am Morgen beeilte ich mich auf dem Schulweg, weil ich verschlafen hatte, ich lief auf die Straße und höre Gewehrscüsse. Ich dachte, dass es bestimmt irgendwelche Unruhen sind. Auf den Straßen war der Verkehr wirklich ungewöhnlich. Ich komme zum Marktplatz, schaue zum Rathaus, wieviel Uhr es ist, ob ich noch rechtzeitig komme, und traue meinen Augen nicht: auf allen Seiten [des Rathausturms; D.M.] gelb-blaue Flaggen, und eine fünfte hängt majestätisch an seiner Spitze. Etwas berührte mich in meiner Seele, ich spüre eine unbändige Freude und kann nicht verstehen, was geschehen ist ... Mama öffnete mir die Tür, überrascht über mein Auftauchen, und noch mehr über mein Aussehen. Die Bücher flogen in die Ecke

---

136 Zitiert nach A. Dębska, op. cit., S. 6.

137 M. Smerek, op. cit., S. 60.

138 A. Rapacki, Służba w POW – Reduta Piłsudskiego, in: Obrona Lwowa: 1–22 listopada 1918, Bd. 2: Relacje uczestników, bearb. von E. Wawrzkowicz, J. Klink, Warszawa 1993, S. 293.

und ich schrie, dass Lemberg jetzt ukrainisch sei und ich eilte nach oben [...] um auch mit ihnen die freudige Neuigkeit zu teilen. Fräulein Marusia machte auf. Ich fiel ihr um den Hals, küsse sie, Tränen laufen mir über die Wangen und ich schreie: „Fräulein Marusia, Lemberg ist ukrainisch!“<sup>139</sup>. „Die Ukrainer Lembergs freuten sich, denn das war das, was sie in ihren kühnsten Träumen gehofft hatten, was seit Jahrhunderten in ihren schmerz-erfüllten Herzen ruhte: der Traum vom [eigenen; D.M.] Staat hatte sich in Realität verwandelt und unser fürstliches Lemberg, das uns von den Feinden mit Gewalt entrissen worden war, war erneut ukrainisch“, notierte Jaroslav Hrynevč<sup>140</sup>.

Der Militärputsch überraschte die Führung des polnischen Untergrunds komplett. Czesław Mączyński erinnerte sich, dass er die erste Meldung über einen ukrainischen Aufstand um 3.30 Uhr morgens erhielt, also vergleichsweise rasch, als sich nur ein kleiner Teil Lembergs unter der Kontrolle der Ukrainer befand. Kurze Zeit danach befand er sich im Akademischen Haus, von wo er die ersten Befehle erteilte: „Überfallene, wehrt euch! Besorgt euch inzwischen Waffen“. Nach und nach trafen weitere Meldungen von den Erfolgen der ukrainischen Truppen im Akademischen Haus ein: von der Besetzung des Marktplatzes, des Rathauses, der Statthalterschaft, der Hauptpost und der Bahnhöfe. Dies löste wegen der Effektivität, mit der die Aktion durchgeführt wurde, große Verwunderung aus. Es tauchte sogar die irrtümliche Vermutung auf, der Umsturz habe nur durch die enge Zusammenarbeit mit österreichischen Organen in einem solchen Tempo durchgeführt werden können. Später am Morgen begab sich Mączyński in die Stadt, um sich persönlich über die Lage zu orientieren. Es gelang ihm, mit der Straßenbahn einen recht großen Teil von ihr mit dem Revolver in der Tasche zu befahren. Er wurde sogar angehalten und von einer der ukrainischen Patrouillen entwaffnet. Aber nachdem sie ihm den Revolver abgenommen hatten, ließen die Soldaten ihn frei<sup>141</sup>.

Die durch die Besetzung der Stadt durch ukrainische Einheiten hervorgerufene allgemeine Verwunderung dauerte nur kurz, aber dies rührte, wie es scheint, nicht von der raschen Versendung der Befehle her – von der Mączyński schrieb –, sondern von der von unten kommenden Bereitschaft zum Widerstand und Kampf bei einzelnen Menschen. Schon einige Stunden, nachdem die blau-gelbe Fahne am Rathausturm angebracht worden war, hallten die Straßen von Schüssen, die unvermittelt auf desorientierte,

---

139 M. Huculjak, op. cit., S. 102–103.

140 J. Hrynevč, op. cit., S. 24.

141 Cz. Mączyński, op. cit., S. 66, 71.





Abb. 4: Sienkiewicz-Schule, 1918

sich in der großen Stadt schlecht fühlende Soldaten abgegeben wurden. Dies begünstigte die Tatsache, dass sich nach einigen Jahren Krieg die weitblickenderen und praktischeren Bewohner der Stadt mit Feuerwaffen versorgt hatten, vom Jagdgewehr über Revolver bis hin zu aus den Magazinen gestohlenen Gewehren, die als „Andenken“ an die Dienstzeit in der Armee dienten. Dies erleichterte den Polen die Aufnahme des ersten, wenngleich fast völlig unorganisierten und punktuellen Widerstandes. Immer häufiger fielen aus den Fenstern und Kellern Schüsse, immer öfter sprangen bewaffnete junge Menschen aus den Toren und entwaffneten oder liquidierten ukrainische Wachleute. Als dann Keimzellen organisierter Widerstandsnester in der Sienkiewicz-Schule und im Haus der Techniker auftauchten, wohin seit den Nachmittagsstunden Freiwillige aus der ganzen Stadt in recht großen Gruppen gelangt waren, wurde klar, dass der Kampf um die Stadt erst beginnen würde. Jaroslav Hrynevč erinnerte sich: „Bald stand schon das ganze polnische Lemberg gegen uns, alle, die Polnisch sprachen und dachten: neben dem Angehörigen der Intelligentsia der Schuljunge, neben den Männern die Frauen und die Schüler. Auf unsere Soldaten, gekleidet in Uniformen gemäß den Regeln des internationalen Rechts, begannen sich polnische Zivilisten zu stürzen, Angreifer, die hinterrücks auf unsere Leute

schossen. Solche Schüsse fielen aus den Toren der Häuser, aus den Fenstern, aus den Ecken<sup>142</sup>.

Kleinere Patrouillen und einzelne ukrainische Soldaten wurden Objekte einer wahren Jagd. Jäger waren all diejenigen, die trotz des Fehlens eines organisierten Widerstands oder eben der Trägheit der Kommandantur zum Trotz nicht zögerten, ihren Widerstand gegen die neue Besatzung bewaffnet zu manifestieren. In den Kampf zogen ehemalige polnische Soldaten der zerfallenden österreichisch-ungarischen Armee, Pfadfinder, Gymnasiasten, Studenten, ehemalige Legionäre und auch Jungs von der Straße, für die eine Waffe nicht selten ein Werkzeug für einen Raub war, aber die sich nicht damit abfinden konnten, dass Lemberg aufhören sollte, eine polnische Stadt zu sein.

Wie sah das aber aus der Perspektive ukrainischer Zeugen aus? „Auf der Akademicka-Straße ging ein ukrainischer Soldat, ein Student, der erst an diesem Tag als Freiwilliger ein Gewehr in die Hand genommen hatte. Plötzlich kamen von hinten zwei zivil gekleidete Polen auf ihn zu und packten ihn am Arm. Dann hielt einer von ihnen ihm einen Revolver an die Stirn und schoss. All das geschah vor den Augen polnischer Passanten, die ihre Freude darüber nicht verbargen. Auf der Zielona-Straße gingen zwei ukrainische Militärs. Da springt aus einem der Häuser ein zivil gekleideter Pole heraus, streckt sie mit Schüssen von hinten nieder und verschwindet wieder in dem Haus<sup>143</sup>. Der Erschossene in der Akademicka-Straße war Mychajlo Pankeyvč. Die Umstände seines Todes wichen etwas von dem ab, wie er in der ukrainischen Quelle dargestellt wurde. Dazu aufgefordert, die Waffe niederzulegen, versuchte er nach seinem auf dem Rücken befestigten Gewehr zu greifen, aber die Angreifer waren einfach schneller. Nachdem sie ihn erschossen hatten, stürzten die beiden Polen in Richtung der St.-Nikolaus-Straße davon, wo sie sich leicht in den städtischen Grünanlagen verstecken konnten. In der Panik nahmen sie nicht einmal Pankeyvčs Waffe mit. Er, der schwer verwundet auf der Straße in der Nähe von Plijewskis Apotheke lag, erfuhr vonseiten der Passanten keine Hilfe. Einer der Wachmänner wiederum wurde auf persönlichen Befehl Mączyńskis liquidiert: „Auf dem Rückweg in das Lokal des Oberkommandos gab ich eine Kampfparole heraus. Als ich einen in Richtung der Romanowicz-Straße strebenden einzelnen ruthenischen Soldaten sah, befahl ich, ihn ‚zu erledigen‘. Im Nu war man mit ihm fertig. Wir nahmen den Fehdehandschuh auf, den man uns ins Gesicht geworfen hatte“<sup>144</sup>.

---

142 J. Hrynevyč, op. cit., S. 24.

143 M. Lozyns'kyj, op. cit., S. 50.

144 Cz. Mączyński, op. cit., S. 72–73.

Der Teenager Mieczysław Szneid schrieb unter dem 1. November in sein Tagebuch: „Es ist passiert! Lemberg in ruthenischen Händen! Um sechs Uhr früh weckte uns diese schreckliche Nachricht“. Aber schon einige Stunden später formulierte er ganz andere Worte voller Begeisterung: „An die Arbeit! Mir hat man aufgetragen, auf den Straßen schon vorher gedruckte Aufrufe zu verbreiten. Ich soll sie an den Straßenecken, an den Häusern plakatieren und sie an Personen verteilen, denen man ansieht, dass sie Polen sind“. Ich habe mich bemüht, den Befehl gewissenhaft zu erfüllen, ich drückte mich vor den ruthenischen Patrouillen. Trotzdem schoss ein ukr[ainischer] Soldat in der St.-Nikolaus-Straße, neben dem ‚Lektor‘ auf mich. Er durchlöcherte den Studiermantel [die Schuluniform; D.M.], Mama wird böse sein“<sup>145</sup>.

Diese entwaffnende Geringschätzung des Todes vonseiten eines polnischen Kindes angesichts seiner patriotischen Pflicht ist nur eines aus einer ganzen Reihe von Beispielen für die gewaltige moralische Kraft und für die von unten kommende, von einem Hinhalten oder parteilichen bzw. organisatorischen Aufteilungen nicht berührten Initiative Lemberger Jugendlicher, die innerhalb kurzer Zeit zu einer Änderung des Kräfteverhältnisses im von der ukrainischen Armee beherrschten Lemberg führte. Gleichzeitig ließ sich schließlich der Versuch feststellen, die Aktivitäten der wichtigsten Entscheidungszentren mit den von unten kommenden, spontanen Aktionen der Gesellschaft zu verbinden. Als Erste standen die Pfadfinder für den Kurier- und Meldegängerdienst bereit. Das reibungslos organisierte Kuriernetz der Pfadfinder, das schon am ersten Tag über vierzig Pfadfinderinnen und Pfadfinder zählte, erlaubte es rasch, Freiwillige aus der Innenstadt und aus Łyczaków – gewöhnlich zu zweit – in die entstehenden Zentren des polnischen Widerstands in die Oberstadt zu verlegen“<sup>146</sup>.

Natürlich waren viele von denen, die sofort zu den Waffen griffen, Mitglieder der POW oder der PKW, doch war dies zu jenem Zeitpunkt ihre selbstständige Entscheidung, ein Akt persönlichen Muts. Zwar mühte sich Czesław Mączyński in seinen den Kämpfen um die Stadt gewidmeten Erinnerungen diesen Aktionen von unten den Charakter eines von ihm organisierten und angeführten Gegenschlags zu geben, aber das entsprach nicht ganz der Wahrheit. Über das „Jagen“ ukrainischer Patrouillen und Wachleute am ersten Novembertag schrieb er zum Beispiel, als seien das Aktionen „der beiden zeitweiligen Kompanien des Fähnrichs Wieleżyński und des Unterleutnants Zych“ gewesen<sup>147</sup>, aber an diesem Tag hatten die Initiativen

145 S.K., Z notatek skauta, in: Pobudka vom 22 XI 1928, S. 14. – „Lektor“ war ein zwischen 1917 und 1928 bestehender polnischer Verlag (Anm. d. Übers.).

146 Siehe z.B. F.M. Usarz, Lwowskie harcerstwo w Obronie Lwowa, in: Źródła do dziejów ..., Lwów 1936, S. 72.

147 Cz. Mączyński, op. cit., S. 73.

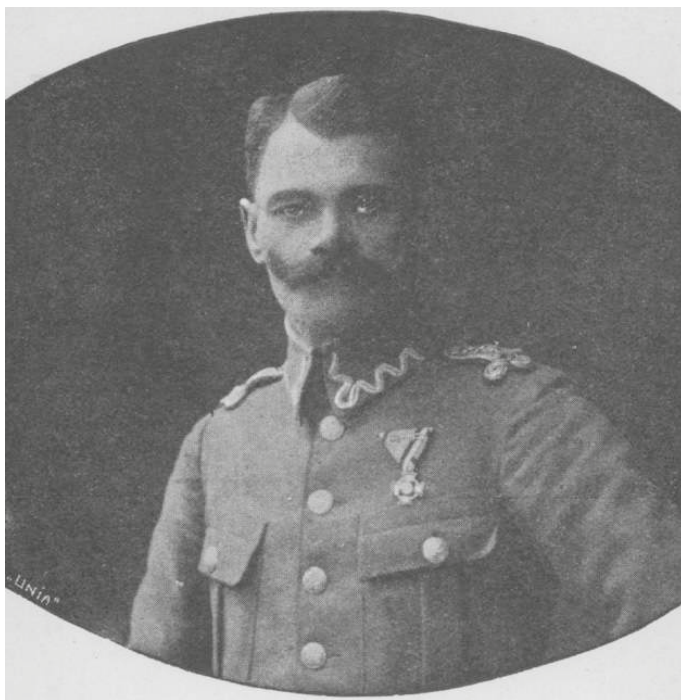


Abb. 5: Zdzisław Tatar-Trzeźniowski, 1918

der lokalen Befehlshaber der „Redoute“, wie man die ständigen Zentren des Widerstands bald zu nennen begann, viel größere Bedeutung. Eben wegen ihnen erzielten die Polen eine Reihe von Erfolgen und waren dazu in der Lage, den Widerstand bis zu dem Moment zu verlängern, an dem er den Charakter eines völlig koordinierten Kampfes annahm.

In den Vordergrund rückte die Redoute in der Sienkiewicz-Schule. Das massive Schulgebäude, ziemlich weit entfernt von der Innenstadt gelegen, in der Nähe der Bahnhöfe, ermöglichte eine verhältnismäßig sichere Organisation des Widerstands. Am Morgen befanden sich dort gerade einmal die 32 Soldaten von Hauptmann Zdzisław Tatar-Trzeźniowski, die mit der Pistole des Kommandeurs und einem Revolver von Unterleutnant Tadeusz Felsztyn bewaffnet waren<sup>148</sup>. Wie sich Felsztyn selbst erinnerte, war die Übernachtung des „Kaderbataillons“ in dem Schulgebäude ein Produkt des Zufalls. Weder plante man, dort länger zu bleiben, noch ein Zentrum des Widerstands zu

---

148 J. Rogowski, op.cit., S. 22.

organisieren. Der Kommandant der Einheit war mit Oberst Sikorski und den Leuten General Hallers verbunden, aber er entschloss sich gegen den Willen seiner Vorgesetzten sofort nach Bekanntwerden des ukrainischen Aufbruchs dazu, den Kampf aufzunehmen<sup>149</sup>. Es fehlte übrigens nicht viel und Trześniowski's Einheit wäre schon in der Nacht aufgelöst worden. Einige Stunden zuvor hatte ihr Kommandant gemeldet, dass er auf Befehle warte, weil er vierzig „schlecht bewaffnete Männer mit nur ein paar Patronen“ zur Verfügung habe. Zwischen 7.20 und 8 Uhr erhielt Trześniowski ein Blatt mit einer Nachricht von Hauptmann Kamiński: „Die Ruthenen haben die Stadt besetzt; Freiwillige rundherum sammeln, vor allem Eisenbahner, Waffen auf dem Bahnhof suchen, Alarmbereitschaft“. Tatar schrieb zurück: „Was soll ich machen, wenn mich die Ruthenen angreifen?“ Die Antwort war kurz: „Schießen“<sup>150</sup>. Einige Viertelstunden später tauchten die ersten Freiwilligen in der Schule auf – mit und ohne Waffen, Militärs und Zivilisten, solche, die mit den nach Unabhängigkeit strebenden Organisationen verbunden waren, und solche, die nur erfahren hatten, dass dort polnische Soldaten waren. Władysław Mirzyński-Mudry erinnerte sich: „[Mein Bruder] kam gegen acht Uhr zurück und sagte mir knapp: ‚Die ruthenische Fahne weht auf dem Rathaus, und unsere Leute sammeln sich in der Sienkiewicz-Schule‘. Mir wurde schwarz vor Augen. Die Wut und die Lust zu kämpfen – wenn auch nur mit Zähnen und Klauen – verliehen mir Kräfte. Eine Stunde später war ich in der Sienkiewicz-Schule, wo ich in den Strudel des bewaffneten Kampfes geriet“<sup>151</sup>.

Um die für den Kampf benötigten Waffen zu besorgen, zog Unterleutnant Felsztyn mit einer Gruppe von zwölf zivil gekleideten Soldaten bis zur Schranke in Richtung Grodek. Sie waren nur mit einem Revolver bewaffnet, aber es gelang ihnen, die den Schlagbaum besetzenden Untereinheit der Gendarmerie zu überraschen. Ihr ukrainischer Anführer wurde beim Versuch, Widerstand zu leisten, erschossen. Man nahm über 20 Gewehre mit Munition ein und brachte sie zum Wachposten; glücklicherweise zur richtigen Zeit, weil genau um 9.30 Uhr die Sienkiewicz-Schule von einer starken ukrainischen Patrouille mit einem Maschinengewehr angegriffen

---

149 T. Felsztyn, *Relacja o Szkole Sienkiewicza i Grupie Cytadeli*, in: *Obrona Lwowa ...*, Bd. 1, S. 64–66.

150 A. Kamiński, *Relacja o wypadkach lwowskich w listopadzie 1918 r.*, in: *Obrona Lwowa ...*, Bd. 1, S. 253, 262–263.

151 W. Mirzyński-Mudry, *Szkoła Sienkiewicza, Sokolniki, I Odcinek*, in: *Obrona Lwowa ...*, Bd. 2, S. 239. Siehe auch die ähnlichen Reaktionen beschrieben von Franciszek Salezy Krysiak in der Arbeit „Z dni grozy we Lwowie (od 1–22 listopada 1918 r.) Kartki z pamiętnika. Świadectwa – dowody – dokumenty. Pogrom żydowski we Lwowie w świetle prawdy, Kraków 1919, S. 7.

wurde. Am Kampf beteiligte sich kaum die Hälfte der Abteilung Hauptmann Trześniowski, weil die übrigen, die keine Waffe besaßen, zur Sicherheit in der Turnschule versammelt wurden. Aus den Fenstern und aus dem Dachgeschoss schießend gelang es den Polen, den Angriff abzuwehren. Überdies erbeuteten sie das erste Maschinengewehr und nahmen einen Mann gefangen<sup>152</sup>. Auf polnischer Seite wurde Korporal Marian Jarosz verwundet. Vormittags meldete sich bei Trześniowski ein anderer mit Sikorski verbundener Offizier, der ihn mit den Worten provozierte: „Hauptmann, Sie wollen doch nicht mit dieser Handvoll Leute denen [den ukrainischen Truppen; D.M.] widerstehen?“ Trześniowskis Antwort war eindeutig: „Man hat mich nicht hier postiert, damit ich mich ergebe, sondern damit ich kämpfe“<sup>153</sup>. Kurz nach dem Angriff erschien vor Ort auch Hauptmann Mieczysław Boruta-Spiechowicz, der erst seit zwei Wochen im Lemberg war<sup>154</sup>. Er erwarb sich bedeutende Verdienste bei der Gesamtheit der Kämpfe um Lemberg.

Zu dieser Zeit entstand völlig unabhängig davon eine zweite polnische Widerstandszelle, die im Haus der Techniker in der Isakowicz-Straße untergebracht war. Ab 4 Uhr zählte die Belegschaft etwa dreißig Mitglieder der POW, die unbewaffnet waren und von dem Legionär, Oberleutnant Ludwik Wasilewski, zusammengebracht worden waren. Außerdem befanden sich in dem Gebäude einige Dutzend Personen aus dem Kreis der polnischen akademischen Jugend ohne eine organisatorische Zugehörigkeit<sup>155</sup>. Nachdem sie die Information vom ukrainischen Aufstand erhalten hatte, nahm sich eine Gruppe von Studenten der Technischen Hochschule, die Mitglieder der POW waren, die Waffen der Kranken und Verwundeten aus dem Armeelazarett, das sich auf dem Gelände der Hochschule befand. Es gelang auch Helme, Bajonette und Patronentaschen zu bekommen und derart ausgestattet gelangte die etwa 20 Personen zählende Einheit ohne Kampf zum Haus der Techniker<sup>156</sup>. Wasilewskis Gruppe wuchs mit jeder Viertelstunde, weil die ersten Freiwilligen herbeiströmten, die bereit waren, die Stadt vor den Ukrainern zu verteidigen. Gegen neun Uhr hatte der junge Oberleutnant schon fast 60 Bewaffnete zur Verfügung und konnte seinem Dozenten Dr. Ignacy Mościcki (dem späteren Präsidenten Polens), den er auf der Straße getroffen

---

152 J. Rogowski, op. cit., S. 22; F. Andrusiewicz, Szkoła Sienkiewicza, Sokolniki, IV Odcinek, in: Obrona Lwowa ..., Bd. 2, S. 33.

153 T. Felsztyn, op. cit., S. 69.

154 M. Boruta-Spiechowicz, Walka o Lwów (1–22 listopada 1918 r.), in: Obrona Lwowa ..., Bd. 1, S. 33–34.

155 L. Wasilewski, Pierwsze dni walk załogi Domu Techników, in: Obrona Lwowa ..., Bd. 2, S. 575.

156 LNNBU, I-254.262, Stefan Dekański, Trzy tygodnie udziału studenta Politechniki w obronie Lwowa, S. 4.



Abb. 6: Haus der Techniker in Lemberg. Ansichtskarte aus dem Jahr 1904

hatte, melden, dass er eine polnische Einheit zur Verteidigung Lembergs anführe, und zwar nicht mit einem Effekt rechnen, die Ehre es ihm aber nicht gestatte, untätig zu Hause zu sitzen<sup>157</sup>. Seine Redoute nahm seit den ersten Stunden die Last des Kampfes als deutlich in Richtung des Stadtzentrums vorgeschobenen Widerstandspunkt ein, der Patrouillen in den Kampf loschickte. Zweimal fuhren dort feindliche Fahrzeuge mit Maschinengewehren entlang, aber den Polen gelang es nicht, das Feuer zu eröffnen. Die polnischen Aufständischen ergriffen dagegen einen vorbeilaufenden Wachmann, dessen Waffe sie konfiszierten und ihn dann gehen ließen<sup>158</sup>. Die Entstehung der Redoute im Haus der Techniker leitete die Teilung der Stadt in zwei feindliche Lager ein, die von den Aktionszonen der Patrouillen durchschnitten wurde, die sich nach einigen Tagen in eine reguläre Front verwandelten.

Der erste Versuch einer Konzentration größerer polnischer Kräfte, mit deren Hilfe man in Richtung der Bahnhöfe und der sich dort befindenden Magazine vorstoßen wollte, endete dagegen mit einem Fiasko. Das Wirrwarr nutzend, als sich große Menschengruppen über den Bilczewski-Platz zur St.-Elisabeth-Kirche begaben, begannen sich auf dem Platz Dutzende Mitglieder der POW und des PKW zu versammeln. Das Kommando über sie sollte Oberleutnant de Laveaux übernehmen, aber der auf dem Platz

157 L. Wasilewski, Pierwsze dni walk ..., S. 576.

158 LNNBU, I-254.262, Stefan Dekański, op. cit., S. 5–6.

anwesende Hauptmann Władysław Jaxa-Rożen (ebenfalls ein Legionär) entschied, den Kampf zu beschleunigen, was jedoch nicht dabei half, die brodelnden Jugendlichen zu beherrschen. In dem Moment, als weiterhin kein Befehlshaber erkennbar war und es die im nahe gelegenen Kino „Grażyna“ versprochenen Waffen nicht gab, wurde die Menge von einigen Maschinengewehrsalven, die ein herbeifahrender ukrainischer Wagen abgab, zerstreut. Im Handumdrehen formierte sie sich jedoch erneut, als das Auto weitergefahren war, das von den Schüssen zur Umkehr gezwungen wurde, die die in der nahen Konarski-Schule stationierten Ungarn abgaben<sup>159</sup>. Ihre Intervention verhinderte mit Sicherheit ein Massaker, was die Polen mit lauten Rufen zu Ehren der ungarischen Nation quittierten. Danach begab sich die Menge zur Sienkiewicz-Schule, wo sie hörte, dass nur diejenigen in die Einheiten aufgenommen würden, die eine Waffe besäßen. Die enttäuschten Freiwilligen gingen nach Hause, obwohl ein Teil von ihnen beschloss, in die „Sokół-Macierz“ zurückzukehren; andere wiederum begannen damit, auf eigene Faust Ukrainer zu jagen<sup>160</sup>.

In eigener Zuständigkeit wurden immer neue kleine Kampfgruppen gebildet. In der Gródeker Vorstadt kämpfte zusammen mit einem Dutzend Bewaffneter der einstige Unteroffizier der Legionen, Piłuleczka, der sich selbst Leutnant titulierte. Die Aufnahme ehemaliger österreichischer Unter-einheiten der Artillerie in Rzęsna Polska am nördlichen Stadtrand Lembergs und in Sokolniki (ca. 5 km südlich der Stadt) bedeutete eine Ergänzung der Bewaffnung um weitere Dutzende Gewehre sowie acht Geschütze, die es jedoch nicht in die Stadt zu bringen gelang, wovon noch die Rede sein wird. Den Rest an Waffen erbeutete man auf den Straßen direkt von ukrainischen Soldaten oder anderen Militärangehörigen. Der Anführer des 2. LDH Tadeusz Szumowski schrieb über seinen ersten gelungenen derartigen Einsatz wie folgt: „Als ich aus dem Haus ging, begegnete ich einem bewaffneten österreichischen Offizier mit einem weißen Band an der Mütze. Weil sich herausstellte, dass er kein Pole war, befahl ich ihm den Gürtel mit dem Bajonett und der Offiziersschnur sowie die Steyr-Pistole abzugeben und natürlich legte ich mir das alles an“<sup>161</sup>.

Die Polen wandten sich direkt dem Teil der Stadt zu, der von den ukrainischen Kräften am stärksten besetzt war, aber diese Versuche trafen auf entschlossene Gegenmaßnahmen. Gegen Mittag wurde eine kleine Gruppe junger Leute, die sich auf der Kapitulna- und der Halicka-Straße formiert

---

159 A. Rapacki, op. cit. 293.

160 F.M. Usarz, op. cit. S. 72–73.

161 LNNBU, I-254.264, Tadeusz Szumowski, Harcerze w obronie Lwowa – Pałac Sapiechów, S. 8.



hatte und auf die Aufforderung, sich zu zerstreuen, nicht reagiert hatte, mit einigen Salven aus Maschinengewehren auseinandergetrieben. Einer wurde getötet, einige verwundet, der Rest ging auseinander<sup>162</sup>.

Den verwundeten Militärs und Zivilisten leisteten von den ersten Stunden des Kampfes an Lemberger Pfadfinderinnen Hilfe, die von Maria Opieńska angeführt wurden. Die schwierige und undankbare Rolle der Erkundung, die Aufgabe, Meldungen zu überbringen sowie Freiwillige zu den immer neuen Kampfbrennpunkten zu geleiten, bekamen die männlichen Pfadfinder aufgebürdet. Polnische Frauen und Mädchen standen den Männern rasch zur Seite, indem sie sowohl zum Sanitäts- und Verpflegungsdienst als auch zum Kampf gerufen wurden<sup>163</sup>. Ihre Hingabe seit den ersten Stunden des Kampfes würdigte Mączyński selbst später mit den Worten: „Diese für uns unglaublich wichtige und wertvolle Zusammenarbeit zeigte den außergewöhnlichen nationalen Wert der polnischen Frau“<sup>164</sup>.

Unter den sich in Lemberg zum Heimaturlaub aufhaltenden Polen, die Flieger der österreichisch-ungarischen Armee waren, kam der Gedanke auf, den Militärflugplatz in Lewandówka (offizieller Name: VI. Flieger-Etappenpark) zu besetzen und danach mit der Nachricht vom Ausbruch der Kämpfe nach Krakau zu fliegen. Bereits um 8 Uhr morgens begab sich Oberleutnant Stefan Bastyr mit der in seiner Jacke eingenähten Meldung über die Lemberger Ereignisse zum Flugplatz. Es stellte sich jedoch heraus, dass der österreichische Pilot die einzige funktionsfähige Maschine auf dem Landeplatz bei einem Zusammenstoß beschädigt hatte und bei den übrigen Reparaturen erforderlich waren.<sup>165</sup>

## Die Stadt erwacht aus ihrer Lethargie

„In den Vormittagsstunden zeigte die Stadt ihre Zähne“, schrieb ein nicht näher bekannter ukrainischer Einwohner Lembergs über die Anfänge des polnischen Aufstands<sup>166</sup>. Die polnischen Aktionen begannen, obgleich noch

162 O. Kuz'ma, op. cit., S. 78.

163 Gegen Mittag entstand in einem Haus am Bilzewski-Platz 8, in der Wohnung Antonina Zdobnickas, ein Verbandspunkt, und kurz danach weitere solche Stellen in der Wohnung des Ehepaars Kielbiński in der Małecko-Straße 3 und in der Słowacki-Straße 18. Siehe E. Małczyńska, *Harcerki lwowskie w listopadowej obronie Lwowa*, [in:] *Źródła do dziejów ...*, Bd. 2, S. 98–100.

164 Cz. Mączyński, op. cit., S. 74–75.

165 Einige Stunden nach Beginn der Straßenkämpfe befanden sich auf der „polnischen“ Seite der Stadt: Oberleutnant Pilot Stefan Bastyr, Oberleutnant Janusz de Beaurain und Unterleutnant Władysław Toruń. Auf der „ukrainischen“ Seite waren noch Oberleutnant Pilot Stefan Stec, Oberleutnant Pilot Eugeniusz Roland und Unterleutnant Adam Tiger. Siehe A. Tiger, W. Rubczyński, R. Weyde, *Grupa lotnicza*, [in:] *Obrona Lwowa ...*, Bd. 2, S. 553.

166 F.O.Š., *Lystopad 1918 r.*, in: *Litopys Červonoj Kalyny (1937)*, Nr. 11, S. 17.

unorganisiert und ohne die angelegten Zügel einer bewaffneten Aktion, praktisch von Anfang an Wirkung zu zeigen. Die Jagd auf einzelne Ukrainer und schwächere Patrouillen nahm schon solche Ausnahme an, dass der zum Stadtkommandanten ernannte Sen' Horuk den Belagerungszustand ausrief. Der Besitz jedweder Waffe wurde verboten, abends durften sich nur Personen auf den Straßen bewegen, die einen von der ukrainischen Verwaltung ausgegebenen Ausweis besaßen. Jede Waffe und Munition sollte unverzüglich in den Polizeikommissariaten abgegeben werden. Die ukrainischen Kräfte, die verstreut und durch Desertionen geschwächt waren, waren schon wenige Stunden nach der Einnahme der wichtigsten Lemberger Objekte nicht mehr in der Lage, ihre Beute zu sichern. Das galt sogleich für den Hauptbahnhof. Das massive Gebäude, das im Handstreich von zwei Offizieren und 44 Soldaten mit zwei Maschinengewehren besetzt worden war, erforderte mit seinem Magazinkomplex, der Bahnhofshalle und den Bahnsteigen mindestens eine ganze Kompanie zur Verteidigung, aber diese Kräfte gab es nicht. Der ukrainische Kommandant, Čotar Ivan Poljan'skyj entschied sich nur für die Verteidigung des Hauptgebäudes und zweier Bahnsteige. In Richtung des Komplexes der Hilfsbauten, des Heizwerks, der Magazine und des Czernowitzer Bahnhofs in der Vorstadt konnten die Ukrainer nur schwache, wenige Personen starke Patrouillen entsenden. Dmytro Vitovs'kyj wusste, dass das sogar deutlich zu wenig sein würde, um die Lebensmittel, Ausrüstung, Bekleidung, Waffen und Munition des Magazins zu bewachen. Dort kreisten seit den frühen Morgenstunden nach dem Weggehen der Wachen immer mehr Leute, die plündern wollten. Die Besatzung des Bahnhofs sollte bis 16 Uhr aushalten, weil sie dann – wie der Chef des UHK glaubte – von Einheiten der USS-Legionen, die mit dem Zug aus Czernowitz eintreffen würden, abgelöst werden sollte. Weder Vitovs'kyj noch der Bahnhofskommandant konnten wissen, dass die Transporte mit den Schützen entgegen der Befehle noch nicht losgefahren waren. Der Bahnhof war daher der in der Stadt am weitesten nach Westen vorgeschobene ukrainische Posten mit einer ständigen Mannschaft. Zudem hatte er keine ständige Unterstützung in anderen Verteidigungspunkten. Der nächste stabile Punkt war die Ferdinands-Kaserne an der Gródecka-Straße, die etwa 1400 Meter Luftlinie entfernt war, bzw. 1700 Meter, wenn man die Topografie der Stadt und den zurückzulegenden Weg berücksichtigt. Im Falle einer ernsteren Bedrohung war die Mannschaft des Bahnhofs daher ganz auf sich allein gestellt.

Wie erwähnt hatten die Ukrainer die Umgebung der Altstadt, des Marktes und die ganze Innenstadt, darunter das Gebäude der Statthalterschaft, das Rathaus, den Markt, das Landtagsgebäude, die Landesbank, die Hauptpost, die Bahndirektion und die Zitadelle, am stärksten besetzt. Von da zogen die Patrouillen in den westlichen Teil der Stadt los, auf der Sykstuska-, Kopernikus- und Mickiewicz-Straße „nach oben“, wie man zu diesem Teil Lembergs

sagte, der den zentralen Teil deutlich überragt. Über das Judenviertel sowie die Erhebung des Hohen Schlosses hielten die ukrainischen Kräfte im Zentrum Verbindung mit der Besatzung des Abschnitts Podzamcze, die rund um den lokalen Bahnhof gruppiert war. Im Osten und Süden – in Łyczaków und Wulka – waren die Kaserne an der Jabłonowski-Straße, die an der St.-Petrus-Straße, die Ulanenkaserne an der Landstraße nach Łyczaków sowie das massive Gebäude der Kadettenschule, das sich über die Grünanlagen des Stryjer Parks erstreckte, dauerhafte Punkte des Widerstands. Die östliche Richtung nach Winniki war sicher und in dieser Ortschaft schuf man einen Sammelpunkt für die erwartete Verstärkung aus der Provinz. Frei von ukrainischer Herrschaft blieben – wegen der Knappheit ihrer Kräfte – dagegen der westliche und der nördliche Teil Lembergs, die für die Polen entscheidend waren, wenn es um eventuelle Hilfe aus den zentralpolnischen Gebieten ging.

Den Ukrainern gelang es auch nicht, den Flugplatz zu kontrollieren. Sie machten sich dagegen sofort daran, die eigene Staatlichkeit zu organisieren. Die Übergabe der administrativen Herrschaft durch General Huyn ermöglichte die formelle Übernahme des Beamtenapparates, obwohl sich dieser mehrheitlich aus Personen polnischer Nationalität zusammensetzte (im Übrigen erklärten etwa 40 Polen sofort ihre Bereitschaft zum Dienst für den ukrainischen Staat)<sup>167</sup>. Die Leitung der Polizei übernahm Dr. Stanisław Baran. Grundlage für das neue Sicherheitsreferat waren ein Dutzend Polizeibeamte (Ukrainer) und Geheimagenten der Polizei aus der Zeit der österreichischen Herrschaft. Obwohl man beizeiten eine Liste polnischer gesellschaftlicher Akteure angefertigt hatte, die zur Internierung als Geiseln für den Falle des Widerstands vonseiten der Einwohner bestimmt waren, entschieden sich die ukrainischen Organe gegen diesen Schritt. Auch Dmytro Vitovs'kyj war gegen die Anwendung kollektiver Verantwortung, weswegen er sich Vorwürfen vonseiten mancher Mitarbeiter aussetzte. Auf diese antwortend sagte er, dass die ukrainische Armee nicht beabsichtige, Krieg gegen die Bevölkerung zu führen, sondern nur die Ordnung in einem ukrainischen Staat behüten wolle<sup>168</sup>. General Pfeffer vertraute man bis zum Zeitpunkt seiner Abreise das Kommando über die internierten Einheiten an, die aus entwaffneten Soldaten anderer Nationalitäten bestanden. Er erhielt den Auftrag, sie rasch aufzulösen. Ein Teil der österreichischen, ungarischen und tschechischen Soldaten verließ bereits einige Stunden nach ihrer Entwaffnung erleichtert

---

167 Huyn hielt sich noch einige Tage in Ehrenhaft in Lemberg auf und reiste am 9. November mit dem Zug nach Wien ab. Siehe BJ, Rkps Przyb. 356/04, Komunikat Informacyjny nr 2 Naczelnej Komendy Wojsk Polskich, Lwów, 12 XI 1918 r., Bl. 14.

168 O. Kuz'ma, op. cit., S. 77.



Abb. 7: Lemberger Hauptbahnhof. Ansichtskarte aus dem Jahr 1917

Lemberg zu Fuß, mit Wagen oder gelangte zum Bahnhof in Erwartung von Zügen in die Heimat. Es blieb jedoch das ungarische Sturmbataillon, das in der Konarski-Schule in der Lew Sapieha-Straße Quartier genommen hatte. Seine Soldaten hängten über dem Eingang zum Gebäude ein Transparent auf: „Hier sind ungarische Soldaten. Wir warten auf unseren Transport nach Ungarn“.

Im Laufe einiger weniger Stunden verkomplizierte sich die Lage der ukrainischen Besatzung des Bahnhofs deutlich. Gegen Mittag war sie im Grunde kritisch. Die erwartete Verstärkung kam nicht, in der Umgebung tauchten immer mehr bewaffnete Personen auf und nur einmal kam auf der Dojazdowa-Straße, die auf kürzestem Weg ins Stadtzentrum führte, auf einem Lastwagen eine starke ukrainische Patrouille vorbei, die die dort versammelten Menschen zerstreute. Kleine Gruppen polnischer Kämpfer wuselten in der Umgebung der Błonie- und der Działyński-Straße sowie in der Gródeker Vorstadt herum, wodurch der gesamte Bahnhofskomplex vom Rest Lembergs komplett abgeschnitten zu werden drohte. Zudem gelang es dem PKW-Offizier Ignacy Borek-Barski einige ukrainische Soldaten von der Mannschaft des Objekts zur Desertion zu bewegen. Dagegen gelang es ihm nicht, die bewaffneten österreichisch-ungarischen Soldaten polnischer Nationalität dazu zu bewegen, gegen die Ukrainer von hinten loszuschlagen<sup>169</sup>.

169 I. Borek-Barski, O odsiecz dla Lwowa, in: Źródła do dziejów ..., Bd. 2, S. 115.

Nach einigen Stunden ständigen, psychisch wie physisch erschöpfenden Dienstes, begann die Bahnhofsbesatzung dahinzuschwinden. Die Schwächsten und am wenigsten Entschlossenen bröckelten ab. Sie warfen ihre Waffen weg, mischten sich unter die Menge der Reisenden, Marodeure und ehemaligen österreichischen Soldaten, die im Wartesaal und auf den Bahnsteigen auf Züge warteten. Zwar gelang es die Verteidigung mit drei weiteren Maschinengewehren nachzurüsten, die aus den nahe gelegenen Armeemagazinen beschafft wurden, aber selbst das garantierte nicht, dass das Objekt gehalten werden konnte. Nachmittags gelangte eine Automobilpatrouille zu dem abgeschnittenen Posten, und mit ihr Oberleutnant Illja Ciokan, der von den alarmierenden Meldungen beunruhigt war. Der Bahnhofskommandant forderte Unterstützung in Gestalt von hundert Soldaten mit zwei Maschinengewehren sowie eine warme Mahlzeit. Er argumentierte, dass er ohne das nicht länger mehr für seine Untergebenen bürgen könne. Ciokan fuhr mit dieser Forderung zum Stab, wobei er sich nur mit Mühe durch die Gródecka-Straße durchschlagen konnte. Kurz darauf stürzte sich eine Menge bewaffneter Marodeure und Plünderer auf die nahe gelegenen Magazine. Die Wachleute eröffneten das Feuer. Zwei Soldaten starben, der Feind eroberte eines der Maschinengewehre. Es näherte sich der Abend, aber die versprochene Hilfe traf weder aus dem Stadtzentrum noch aus Czernowitz ein. Im Laufe der Nacht hörte der Beschuss nur für einen Augenblick auf, weswegen die ukrainischen Verteidiger des Bahnhofs völlig erschöpft waren<sup>170</sup>.

Die polnischen Aktionen in diesem Abschnitt waren, wenngleich erfolgreich, doch weiterhin ziemlich chaotisch, weshalb dringender Bedarf an ihrer besseren Koordination bestand. Mączyński verlegte das Kommando in eine Wohnung in dem Haus in der Fredro-Straße 9. Die Meldungen strömten dort unaufhörlich herein: die Mannschaft der Sienkiewicz-Schule zerschlug einen Gendarmerieposten und erbeutete dabei Waffen, man entwaffnete eine Artilleriebatterie in Rzeźna Polska und ein Teil ihrer Besatzung (bestehend aus Polen) lief auf die Seite der Aufständischen über. Vermutlich von dort aus erließ der Befehlshaber der Verteidigung Lembergs seine nächsten Befehle. Zu dieser Zeit kämpfte die aus dem Haus der Techniker losgeschickte Einheit gegen die ukrainischen Kräfte in Wulka und um das Straßenbahndepot. Im Vergleich zu den ersten Stunden der Aktionen hatte sich die Lage der Mannschaft in der Sienkiewicz-Schule deutlich verbessert, weil Lemberger den Untergebenen Hauptmann Trzeźniowski in Massen Proviant, Getränke und erbeutete oder weggeworfene Waffen vorbeibrachten. Bis 16 Uhr waren bereits alle Verteidiger der Schule bewaffnet<sup>171</sup>.

---

170 O. Kuz'ma, op. cit., S. 80–82.

171 J. Rogowski, op. cit., S. 22–23.

In den Nachmittagsstunden zählten die organisierten polnischen Einheiten bereits über 130 Menschen, die mit einem Maschinengewehr, Gewehren und Pistolen versorgt waren. Dazu trugen auch Dutzende ehemalige österreichische Soldaten polnischer Nationalität und Bewohner der Stadt bei, die sich spontan der Aktion anschlossen, die Stadt wieder den ukrainischen Händen zu entreißen. Bis zum Abend befanden sich allein in der Sienkiewicz-Schule etwa 150 kampfbereite Menschen, aber 80 von ihnen gingen für die Nacht wieder nach Hause, weil sie nicht bewaffnet waren. Im Haus der Techniker waren etwa 250 stationiert, von denen 150 eine Waffe besaßen. Im Laufe der die ganze Nacht andauernden Gefechte verlor die Mannschaft dieser Redoute einige Verwundete und machte ein Dutzend Gefangene<sup>172</sup>. Gegen Abend wurde Lemberg schon von etwa 230 bewaffneten Aufständischen an zwei Widerstandspunkten sowie mindestens weiteren Dutzenden auf den Straßen der Stadt verteidigt.

Die polnischen Flieger verzichteten trotz des Misserfolgs der morgendlichen Aktion Oberleutnant Bastyr nicht auf ihren Plan, den Flugplatz zu besetzen. Am Nachmittag erschienen Bastyr und Stefan Stec in Lewandówka, heftig beschossen von ukrainischen Soldaten. Es gelang ihnen jedoch festzustellen, dass sich in den Hangars vier unvollständige Militärflugzeuge vom Typ Hansa-Brandenburg befanden. Um den österreichischen Fliegern ihre Evakuierung zu vereiteln, schraubte man einige Teile der Motoren heraus und verbarg die wichtigsten Werkzeuge vor dem Plündern durch Räuberbanden. Zu diesem Zeitpunkt führte Oberleutnant Janusz de Beaurain ein Gespräch mit dem Kommandanten des Flugplatzes, um die Möglichkeit einer kampflösen Übernahme des Objekts zu sondieren. Der Offizier antwortete, er weiche nur der Gewalt, was de Beaurain als Absicht wertete, den Flugpark den Ukrainern zu überlassen. Die Flieger begaben sich nun umso rascher in die Stadt für Unterstützung, aber als sie zurückkehrten, um den Flugplatz zu stürmen, stellte sich heraus, dass die Österreicher schon geflohen waren und in der Umgebung nur bewaffnete Räuberbanden umherzogen. Wohl oder übel zogen sie sich nach Lemberg zurück, ohne ihr Ziel erreicht zu haben<sup>173</sup>.

Der Ausbruch der blutigen Kämpfe, darunter mit dem Einsatz von Maschinengewehren, erschütterte sowohl die polnische als auch die ukrainische Gemeinschaft. Allein am ersten Tag gab es ein Dutzend Getöteter und Verwundeter. Auf polnischer Seite kamen unter anderem zwei junge Freiwillige um, die sich am Tag zuvor bei der Sammlung der POW im Akademischen Haus gemeldet hatten, drei weitere wurden schwer verletzt. Die Ukrainer hatten mindestens fünf Gefallene. Der polnisch-ukrainische Konflikt nahm

---

172 T. Felsztyn, op. cit., S. 66; L. Wasilewski, *Pierwsze dni walk ...*, S. 572.

173 A. Tiger, W. Rubczyński, R. Weyde, op. cit., S. 554–555.

bisher nicht gekannte Dimensionen an und mit jedem Moment wurde die Gefahr realer, dass er sich in einen offenen Krieg verwandeln würde. Auf beiden Seiten wurden Stimmen laut, die zu einer Beendigung des Blutvergießens aufriefen, weil sogar manche Polen keinen Sinn darin sahen, den bewaffneten Kampf aufzunehmen, und die jüngsten Ereignisse als „Kriegsspiel“ von unverantwortlichen Jugendlichen erachteten<sup>174</sup>.

In den Abendstunden kam eine Delegation polnischer Einwohner Lembergs zum UNR. Sie bestand aus dem Landtagspräsidenten Niezabitowski, dem Mitglied des Landesausschusses Dr. Dąbski, dem Grafen Koziębrodzki und dem Rat des Landesausschusses Sawczyński. Dabei handelte es sich eigentlich um ihre private Initiative, sie agierten, ohne sich mit dem sich formierenden polnischen Stadtkommando abzusprechen, aber ihre Motivation war zweifellos, weitere Gewalt zu verhindern. Die Delegation schlug den ukrainischen Organen vor, einen gemeinsamen Weg zu einer Übereinkunft und einer friedlichen Regelung der Beziehungen zwischen Polen und Ukrainern auszuarbeiten, in der Überzeugung, dass das Schicksal der staatlichen Zugehörigkeit Lembergs sowieso nicht auf dem Weg der Waffen, sondern unter dem Diktat der Siegermächte auf einer Friedenskonferenz entschieden werden würde. Es wurde auch eingestanden, dass auf polnischer Seite „Wirrköpfe das Blutvergießen begonnen haben“. In ihrer Antwort stellte der UNR fest, dass auch die Polen das Recht auf Selbstbestimmung innerhalb eines ukrainischen Staates hätten und rief die polnischen Delegierten auf, die Kämpfenden zurückzuhalten. Vorläufig stimmte man einer Einstellung der Kämpfe, der Schaffung von Ruhe und Ordnung sowie der Gewährleistung der Rechte der nationalen Minderheiten zu. Es tauchte auch die grundsätzliche Frage auf, ob die Polen den Ukrainern das Recht auf den Besitz eines eigenen Staates in den „ukrainischen Gebieten“ zuerkennen würden, worauf Dąbski ausweichend antwortete, dass „bisher das Verhalten der ukrainischen Organe völlig korrekt gewesen sei“, sie selbst aber – als selbst ernannte Delegierte – besäßen nicht die Kompetenz, um über solche Fragen zu entscheiden.

In dieser Lage wurde nur festgelegt, dass beide Seiten an der Gewährleistung eines möglichst normalen Funktionierens der Stadt interessiert sind. Die Ukrainer schlugen auch vor, dass die polnische Gemeinschaft ihre Vertreter für den UNR meldet. Dies war der deutliche Versuch, Niezabitowski und seine Begleiter zu veranlassen, die ukrainische Staatlichkeit zu akzeptieren und anzuerkennen, dass die Polen ihre Bürger sind. Dabei war doch gerade das der Zankapfel gewesen, weswegen die Kämpfe ausgebrochen waren. Gefordert wurde auch die Herausgabe eines Appells an die polnische

---

174 Siehe etwa BN, Rkps akc. 7189, Jarosław Pieniżek-Odrowąż, op. cit., S. 235.

Bevölkerung, der dazu aufrufen sollte, Ruhe zu bewahren. Ein weiteres Treffen wurde für den folgenden Tag um 10 Uhr geplant.

Auf einer Sondersitzung des UNR referierte Dr. Stepan Fedak die Ergebnisse der Gespräche mit den polnischen Delegierten sowie mit dem Stadtrat, vertreten durch Dr. Władysław Stesłowicz. Der Stadtrat erwartete die unverzügliche Freigabe des Magistrats von der Militärbesetzung sowie die Zustimmung, dass die bisherigen Beamten ihre Arbeit in der Behörde fortsetzen und damit auch Interessenten empfangen können. Ihm lag auch an einer Wiederaufnahme der Sitzungen und des städtischen Straßenbahnverkehrs, aber auch an einer Beseitigung der ukrainischen Flaggen vom Rathaus und ihr Ersetzen durch die städtischen Flaggen. All das sollte eine Wiederinbetriebnahme des Stadtrates, und in der Folge die Rückkehr Lembergs zu einem normalen Funktionieren sicherstellen<sup>175</sup>.

Für die ukrainische Seite war der polnische Vorschlag unannehmbar. Dmytro Vitovs'kyj argumentierte, dass die ukrainische Herrschaft noch nicht so gefestigt sei, um die Stadt reibungslos zu verwalten, und dass ein solcher Versuch wahrscheinlich die gesamte Anstrengung, die für die Schaffung einer eigenen Verwaltung der – wie man annahm – Hauptstadt durchkreuzen würde. Er würde auch die Kontrolle über die städtische Selbstverwaltung infrage stellen, die komplett von Vertretern einer feindlichen gesonnenen Bevölkerung dominiert werde.

## Zweiter Tag

### Die Aufständischen erobern Straße um Straße

Schon vom Morgen an sammelten sich in den Gegenden, in denen tags zuvor Kämpfe stattgefunden hatten, kleine Gruppen polnischer Freiwilliger. Ein Teil von ihnen wandte die am 1. November bewährte Taktik der Hinterhalte und Jagden an, die übrigen bemühten sich, wenn sich die Nachrichten von der Sammlung in der Sienkiewicz-Schule und dem Haus der Techniker schon verbreitet hatten, zu diesen Orten zu gelangen und sich dem organisierten Widerstand anzuschließen. Viele aber kämpften auch in der Nähe ihrer Häuser, deren Umgebung sie ausgezeichnet kannten. Es gelang ihnen ohne viel Mühe, die ukrainischen Patrouillen zu überraschen. Ihre Aktivitäten wurden durch die massenhaften Desertionen aus ukrainischen Einheiten deutlich erleichtert. Die Flüchtenden warfen ihre Waffen praktisch überall weg: auf den Straßen, auf Plätzen, in Hauseingängen, Beeten, Büschen und unter Bäumen. Es genügte, sie aufzuheben.

---

175 O. Kuz'ma, op. cit., S. 84–85.



Am Morgen erschoss in der Batory-Straße das POW-Mitglied Feliks Daszyński einen ukrainischen Polizisten, der mit dem Gewehr auf ihn gezielt hatte. In der Akademicka-Straße kam ein ukrainischer Soldat ums Leben und der Milizionär Škondiuk, ein Medizinstudent, wurde schwer verwundet. Zwei junge Ukrainerinnen versuchten ihm irgendwie zu helfen, aber das polnische Lemberg war seinen Feinden gegenüber rücksichtslos: „Eine Rettung war unmöglich, weil alle Läden in der Nähe sofort geschlossen wurden. Die Hauswächter wollten es auf keinen Fall gestatten, den Sterbenden auch nur in den Hausflur zu bringen, und die Kutscher lehnten es ab, ihn ins Krankenhaus zu bringen. Ihre erste Frage lautete: Pole oder Ukrainer? Der Verletzte lag auf dem Gehweg, bis ukrainische Soldaten mit Tragen kamen und ihn mitnahmen. Er starb einige Stunden später“, schrieb ein ukrainischer Historiker<sup>176</sup>. In der Zielona-Straße wurde eine aus zwei Soldaten bestehende ukrainische Patrouille von drei Jungen verfolgt. Auf der Höhe der Królewska-Straße beschlossen die Ukrainer, sie zu durchsuchen. Hinter ihrem Rücken aber tauchte plötzlich ein weiterer „Zivilist“ auf, der einem von ihnen in den Rücken schoss. In diesem Moment zog einer der Festgehaltenen rasch einen Revolver hervor und verwundete den zweiten Soldaten mit einem Schuss in den Kopf. Erst nach einigen Minuten entschlossen sich Passanten dazu, die Schwerverletzten, in die Kaserne in der St.-Peter-Straße zu bringen. Den einen von ihnen brachte man von dort in hoffnungslosem Zustand in das Armeelazarett in der Łyczakowska-Straße<sup>177</sup>.

Die Jagd erfolgte ohne Pardon. Die Polen schossen aus dem Versteck, aber gezielt. Während des Eintreffens einiger Fahrzeuge aus der Ferdinands-Kaserne vor dem Nationalen Haus starb der gerade erst vereidigte Kommandant der Autokolonne in den Kopf getroffen. In der Łyczakowska-Straße wurden in ein vorbeifahrendes Sanitätsfahrzeug, das Verwundete transportierte, zwei Granaten geworfen. Aus der Kopytko-Straße floh der ukrainische Polizist Mychajlo Holubec, der vorher Angestellter der Stauropregionsdruckerei gewesen war, vor den ihn verfolgenden Aufständischen; lange hämmerte er an das Haus in der Gródecka-Straße 95, das vor allem von Ukrainern bewohnt wurde. Er starb in diesem Hof, getroffen von einem gezielten Schuss aus dem Nachbarhaus<sup>178</sup>.

Bedeutend häufiger aber waren Gefechte, die ohne Opfer endeten. Ihr meist für die Polen günstiges Ergebnis erlaubte diesen, nach und nach den

---

176 Ebd., S. 97.

177 Ebd., S. 97–98.

178 Ebd., S. 149–150; Stauropregionseinrichtungen der orthodoxen Kirche unterstanden direkt dem Patriarchen, und nicht den lokalen Klerikern (Anm. des Übersetzers).

westlichen und südlichen Teil der Stadt von ukrainischen Patrouillen zu säubern. „Bei diesen Kämpfen gab es selten Tote. Ein oder mehrere Schüsse, die von unseren Leuten abgegeben wurden, allerdings von Soldaten, die schießen konnten, aber aus gut verborgener Position abgegeben wurden, hatten einige Schüsse von der Gegenseite zur Folge, gewöhnlich in die Luft gerichtet, und dann das Verlassen des bedrohten Terrains“, schrieb Hauptmann Antoni Jakubski über diesen „Guerillakrieg“ in den Straßen<sup>179</sup>.

Anders sahen die Kampfvorbereitungen in den beiden Hauptzentren des polnischen Widerstands aus: der Sienkiewicz-Schule und dem Haus der Techniker. Der Ausbau der Einheiten durch neue Freiwillige, die oft eine Feuerwaffe mitbrachten, ging rasch voran. Schon um 7 Uhr zog auf Befehl Oberleutnant Wasilewskis aus dem Haus der Techniker eine starke, aus zwei Legionären, einigen Studenten und Freiwilligen mit Wagen bestehende Patrouille auf der Suche nach Waffen zur Ulanenkaserne an der Wulecka-Straße. Unterwegs ging es nicht ohne Kampf ab. Direkt vor der Kaserne versuchte sie ein ukrainischer Wachtmeister mit einem Wächter zu hindern, aber sie flohen, als sie die zahlenmäßige Überlegenheit sahen, in Richtung des Eingangs des nächstliegenden Hauses. Sie liefen in eine Falle, denn in der Mitte warteten bereits andere bewaffnete Polen auf sie und beide Ukrainer kamen um. In der Kaserne selbst traf die polnische Einheit eine kleine Gruppe ungarischer Soldaten an. Ihr Anführer erklärte, dass sie als neutrale Kräfte ihre Waffen nicht freiwillig abgeben könnten, woraufhin man sie unter den Läufen der Gewehre entwaffnete. Die erbeuteten Waffen brachten die Polen in die Basis. Kurze Zeit später machte sich Oberleutnant Wasilewski an der Spitze einer Gruppe von einem Dutzend Bewaffneter zur Kaserne von Wulka auf. Diese Handvoll polnischer Soldaten schüchterte mit Leichtigkeit die in der Umgebung verbliebenen demoralisierten Soldaten ein, die nur auf die Erlaubnis warteten, ihre Waffen wegzuerwerfen und sich nach Hause zu begeben. Etwa dreißig Ukrainer wurden gefangen genommen. Ins Haus der Techniker kamen vier Wagen voller leichter Gewehre (insgesamt etwa 200 Stück), zwei Maschinengewehre, drei Wagen mit Munition sowie ein Wagen mit vollständigen Uniformen. Die Gefangenen wurden freigelassen, nachdem sie die Beute weggebracht hatten; im Übrigen war sowie niemand da, der sie hätte bewachen können<sup>180</sup>. In den Nachmittagsstunden konzentrierte sich die Aufmerksamkeit der Untergebenen Oberleutnant Wasilewskis bereits auf den Hauptbahnhof<sup>181</sup>.

179 A. Jakubski, op. cit., S. 189.

180 L. Wasilewski, *Pierwsze dni walk ...*, S. 578–579.

181 LNNBU, I-254.262, Stefan Dekański, op. cit., S. 7; A. Schwertz, *Ze zdarzeń dnia 2 listopada 1918 roku*, in: *Pobudka vom 22.11.1928*, S. 8.

Weder Czesław Mączyński noch seine Mitarbeiter spielten am ersten Tag des Kampfes eine größere Rolle. Der Anteil des Kommandanten beschränkte sich auf die schon erwähnte persönliche Erkundung der ukrainischen Stellungen in der Innenstadt. Somit führten die Freiwilligen einen eigenständigen Kampf und sie waren es, die sich die Ziele und Gebiete ihres Handelns selbst aussuchten. Viel mehr zu sagen hatten die lokalen Befehlshaber, also Hauptmann Trzeźniowski in der Sienkiewicz-Schule und Oberleutnant Wasilewski im Haus der Techniker. Diese Offiziere politisierten nicht, sie suchten für ihre Aktivität keine Ideologie – sie waren einfach entschlossen, sich zu verteidigen, und das war die beste Entscheidung, die sie in einem solchen Moment treffen konnten. Die durch das Beispiel einiger Handvoll Todesmutiger motivierte polnische Gesellschaft Lembergs begann, massenhaft die Reihen der Aufständischen zu verstärken. Am zweiten Tag des Kampfes brachten diese Aktivitäten konkrete Ergebnisse in Gestalt von Erfolgen der polnischen Kräfte.

Nachdem Hauptmann Trzeźniowski mit einem Teil der Besatzung der Sienkiewicz-Schule nach Rzęsna Polska entsandt worden war, wo sie einen externen Posten errichten sollten, ersetzte ihn als Kommandant der Redoute Hauptmann Boruta-Spiechowicz. Jener Offizier lernte – wie er selbst zugab – gerade erst die Topografie der Stadt und hatte zum ersten Mal einen Stadtplan Lembergs in der Hand<sup>182</sup>. Seine anfängliche Strategie war schlicht: den Feind überall da schlagen, wo es möglich ist, seine kleineren Einheiten zu vernichten und den Ukrainern wichtigere Objekte rund um die sich bildenden polnischen Widerstandszentren zu entreißen: „In Wirklichkeit ließ sich alles, was ich tat und dachte, in einem zusammenfassen: ich wollte kämpfen, weil Polen ein Unrecht widerfuhr. Über die Kämpfe gegen Moskau in den Legionen, gegen Österreich bei Rarańcza, gegen die Deutschen bei Kaniów, später dann kurze Gefangenschaft und Flucht, schlug ich mich schließlich durch Russland durch und kehrte vom fernen Don nach Polen zurück. Österreich war zerfallen, die Hoffnung auf eine Wiedergeburt Polens war real geworden. Aber inzwischen war eine neue Gefahr entstanden! Es musste wohl so sein, dass neues Leben für Polen durch das Blut entstehen sollte: Also musste man kämpfen und der Welt zeigen, dass Lemberg polnisch ist“<sup>183</sup>.

Zu den Verdiensten Mączyński wiederum lässt sich zweifellos rechnen, dass er am zweiten Tag der Kämpfe (zusammen mit Hauptmann Wit Sulimirski)

---

182 M. Boruta-Spiechowicz, op.cit., S. 36.

183 Ebd., S. 37 – Bei Rarańcza wehrten sich am 15./16.2.1918 polnische Einheiten der österreichischen Armee gegen die Beschlüsse des Friedens von Brest-Litovsk und suchten die Vereinigung mit polnischen Einheiten der russischen Armee. Bei Kaniów in der heutigen Ukraine schlug das 2. Polnische Korps unter General Józef Haller am 11. Mai 1918 deutsche Einheiten (Anm. d. Übers.).

ein Werbebüro im Gebäude des Sokół-Macierz-Vereins initiierte, dessen Mitarbeiter junge Leute, die Kontakt zu den kämpfenden polnischen Einheiten suchten, wortwörtlich von der Straße holten und sie unter der „Eskorte“ von Pfadfinderkurieren ins „obere“ Lemberg schickten. Durch die Bemühungen des Netzwerks der PKW entstanden auch in den Vierteln lokale Werbebüros. Aus Angst vor Enttarnung verlegte man sie mehrmals von einem Ort zum anderen, obwohl die Freiwilligen, nachdem sie von ihnen erfahren hatten, normalerweise nicht einmal den Anschein zu wahren versuchten, dass sie im Geheimen tätig waren. Auf Befehl Mączyńskis wurde auch die Keimzelle eines Propagandabüros gegründet. Mit seiner Organisation befasste sich Unterleutnant Wawrzyniec Dayczak. Aufgabe des Büros, dessen Kern Leute aus den PKW stellten, war es, die Kampfesmoral der ukrainischen Soldaten zu schwächen und ihre Reihen auseinanderzunehmen, was im Übrigen nicht schwer war. Die Abwesenheit vereinzelter ukrainischer Offiziere von ihren Abteilungen nutzend, verteilte man Tausende Flugblätter in den Kasernen mit dem Appell, sich zu zerstreuen. Wie die folgenden Stunden zeigen sollten, trugen sie zu den Massendesertionen bei, die die ukrainische Armee deutlich stärker lichteten als die Verluste im Kampf.

Unterdessen verhielt es sich auf polnischer Seite genau umgekehrt. Die Nachricht, dass man der ukrainischen Armee im Neue-Welt-Viertel Widerstand leistete, verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch die Stadt und mobilisierte einen Teil der polnischen Gemeinschaft. Die noch einen Tag vorher dominierende bedrückte Stimmung wurde rasch von der entstehenden Kampfesbegeisterung abgelöst. Hauptmann Antoni Kamiński schrieb: „Es gibt keine Wahl für uns: wir sind Soldaten des Unabhängigen Polens, wir sind auf polnischem Boden, wir haben die Pflicht, ihn zu verteidigen – unser Recht kommt von unserer Pflicht her. Wir haben das Recht auf die unserer Erde angetane Gewalt soldatisch, hart zu antworten und alles zu tun, damit die Pflicht der Verteidigung gut ausgeführt wird. Um die politischen Folgen kümmern wir uns überhaupt nicht, weil sie diejenigen belasten, die uns, die Soldaten, in eine Situation gebracht haben, in der es nur einen Ausweg gibt: zu schießen“<sup>184</sup>.

Jan Rogowski schilderte die Reaktion der polnischen Gesellschaft auf die Kunde, dass man Widerstand leiste: „Das Knallen der polnischen Gewehre von der Sienkiewicz-Schule her verbreitete sich in den verlassenen Straßen und fand hundertfachen Widerhall in jedem polnischen Haus. ‚Die Legionäre wehren sich in der Sienkiewicz-Schule!‘ – verbreitete man im Flüsterton von Mund zu Mund. Also hatte sich jemand gefunden, der gerne und opferbereit den hingeworfenen Fehdehandschuh aufgenommen hat und offen

---

184 Zitiert nach A. Dębska, op. cit., S. 9.

zum Kampf bereitstand, mit kühnem Blick und unerschrocken den Gegner mustern. Heraus aus der grauen, verängstigten Masse, die unsicher, voller Zweifel war, trat ein junger unbekannter Krieger und rief: ‚Hier bin ich!‘ Und er erschien als Verkörperung des Aufstands, als Personifizierung des polnischen Rechts, als Symbol der polnischen Staatsräson [...] Durch das Knallen der Gewehre wurde diese Rason geschrieben. Sie begann also zu erblühen mit Blutrubinen auf dem Pflaster der Stadt [...] Es ist geschehen! [...] ‚Die Legionäre wehren sich!‘ – ging ein Flüstern von Mund zu Mund, wie die Flamme durch die trockene, sonnenverbrannte Steppe. Winzig und belanglos leuchtet im ersten Moment nur ein Funken auf – aber dann! – schon brannte ein zweiter, dritter und zehnter: schon entwickelt sich ein Feuerbündel, läuft über, brennt schon, dröhnt, tobt herum – schon erleuchtete ein Flammenmeer die Steppe [...] so lief das Echo des Kampfes durch die Straßen Lembergs“<sup>185</sup>.

Der Zorn der Polen wurde durch die hochmütige Einstellung vieler ukrainischer Soldaten noch vermehrt, die sie zwangen, ihnen Platz zu machen, Uhren und Geldbörsen stahlen und ständig in die Luft schossen. Bereits am 1. November unterstützten einige Hundert Freiwillige die polnischen Kräfte. Zu den Kämpfenden eilten Junge, Hitzköpfige, aber auch Ältere, die das Pflichtgefühl auf die Schlachtfelder trieb. Zdzisław Krzemiński-Nagody, ein Invalide, der damals gerade an Grippe erkrankt war, entzog sich der Betreuung durch seine Familie, um am Kampf teilzunehmen. Wie er sich selbst erinnerte, war er so krank, dass er sich nur mit Mühe ins Haus der Techniker schleppte, aber er kam, weil er die Last der Pflicht verspürte, das Schicksal seiner Waffenbrüder zu teilen. Zwar schickte man ihn schnell wieder nach Hause, weil er in einem solchen Zustand nicht besonders nützlich sein konnte, aber als er nach einigen Tagen wieder gesund war, wurde er angenommen<sup>186</sup>. Am schnellsten riefen sich die Mitglieder der Militärorganisationen, die Studenten und Gymnasiasten zusammen, die zu Dutzenden zu den Orten strebten, wo sie sich versammeln sollten, aber unter den Freiwilligen fanden sich Menschen, die den gesamten sozialen Querschnitt der Stadt ausmachten.

Am 2. November vergrößerte sich der Zustrom noch. Es wurde klar, dass der Kampf in den Nachtstunden des vorherigen Tages nicht geendet hatte, als die Schüsse vorläufig verstummt waren. Der Kampf entbrannte aufs Neue, und zwar noch verbissener als an Allerheiligen. Roman Rogoziński, ein Veteran des Italienfeldzugs, kämpfte seit den ersten Stunden der ukrainischen

---

185 J. Rogowski, op.cit., S. 83.

186 Z. Krzemiński-Nagody, Wspomnienia o wojskach samochodowych w czasie listopadowej obrony Lwowa, in: Źródła do dziejów ..., Bd. 2, S. 81.

Erhebung auf den Straßen der Stadt gemeinsam mit zufällig versammelten Freiwilligen. Die Bewaffnung seiner Gruppe beschränkte sich anfangs auf eine Pistole und ein Gewehr, erweiterte sich aber rasch durch die Neutralisierung weiterer feindlicher Patrouillen. Für die Nacht löste Rogoziński seine Gruppe auf, aber am 2. November um 10 Uhr morgens hatte er schon fast 20 bewaffnete Leute zur Verfügung. In einen von ihnen vorbereiteten Hinterhalt geriet ein Fahrzeug des Feindes: „Wir warteten nicht lange, als von rechts vom Bahnhofsgebäude her ein Lastwagen mit ukrainischer Besatzung herausfuhr, dem es jedoch nur gelang, bis zur dritten Laterne zu fahren, die in der Mitte des Übergangs stand. Meine Jungs hielten es nicht aus und begannen das Feuer zu eröffnen. Das Auto blieb stehen und ich musste also auch mein Gewehr auf das Gitter des Tors stützen und helfen. [...] Der Chauffeur des Autos hing am Lenkrad und ein Soldat neben ihm. Das Auto bog heftig ab und kam an der Laterne zum Stehen. Die Ukrainer, die die Besatzung bildeten, sprangen aus dem Auto und versteckten sich in den Gärten auf der linken und rechten Seite. Zwei von ihnen blieben noch auf der Fahrbahn“<sup>187</sup>.

Man muss jedoch daran erinnern, dass nur ein Teil der Freiwilligen Kampferfahrung besaß. Tadeusz Wereszycki beschrieb ein Gefecht in der Gródeker Vorstadt am 2. November wie folgt: „Von Seiten der Stadt her konnte man eine wahnsinnige Schießerei hören. Unsere Leute erobern den Bahnhof. Ein junger Student kommt zu mir gerannt und sagt: ‚Bürger, ich habe furchtbare Angst‘. ‚Wovor zum Donnerwetter hast du Angst, du hast doch ein Gewehr in der Hand, schau nach vorn und warte!‘. ‚Aber wenn es dort doch so schrecklich heiß hergeht‘ – und er fing zu weinen an“<sup>188</sup>. Der Gymnasiallehrer Adam Cehak-Stodor, der sich zum Frontdienst gemeldet hatte, war 47 Jahre alt und erinnerte sich, dass er bei seinen ersten Einsätzen als Wachposten kerzengerade stand, sogar wenn auf ihn geschossen wurde, weil ... es ihm nicht in den Sinn kam, sich hinzulegen<sup>189</sup>.

Die Aufständischen schlossen sich dem Kampf für ein polnisches Lemberg so an, wie sie gerade waren: in ziviler Kleidung, in Anzügen, Mänteln, Hemden, Sportkombinationen. Nur wenige hatten Uniformen. In seinen Erinnerungen an die Waffenbrüder vom Haus der Techniker schrieb Jan Rogowski: „Die Zeiten der großen französischen Revolution haben wohl etwas Ähnliches gesehen. [...] Hier erblickt man einen eleganten jungen Mann, der seinen neuen, schön geschnittenen Mantel mit einem Armeegürtel

---

187 R. Rogoziński, *Pododcinek Dyrekcja Kolejowa 4–21 listopada 1918 r.*, in: *Obrona Lwowa ...*, Bd. 2, S. 324–325.

188 Zitiert nach: A. Dębska, *op. cit.*, S. 7–8.

189 A. Stodor, *Na pierwszym odcinku. Wrażenia i szkice z 1918 roku*, Warszawa 1928, S. 21–22.

versehen hat, ein „Wendel“-Bajonett am Arm. Daneben steht ein österreichischer Soldat, der nur aus seiner Mütze das österreichische Hoheitsabzeichen entfernt und eine weiß-rote Kokarde angelegt hatte. Dann wieder sieht man eine ganze Schar von Gymnasiasten mit Hüftgürteln und Gewehren. Die Mienen tapfer, mutig, lachend. [...] Dort wiederum blickt ein abgerissener Mann in einer alten Jacke mit einer verblichenen Wintersportmütze melancholisch auf ein schweres Gewehr. [...] Noch einen anderen sieht man mit einer roten österreichischen Ulanenmütze auf dem Kopf. Ein wahrer Sansculotte. [...] Zwischen diese vielfarbige Menge schiebt sich ab und zu ein ruhiger und selbstsicherer Legionär. Mit einem Gefühl der Überlegenheit blickt er auf diese Masse von ‚Zivilen‘ – er, der ganz Polen kreuz und quer durchwandert hat – von Kielce über Nida, Jastków bis zum Stochód ging er, er lernte die Schluchten der Karpaten und den Pantyr-Pass kennen [...] <sup>190</sup>. Alle vereinte der Wille zum Kampf. Maria Bruchnalska notierte: „Welche netten Erinnerungen sind mir an diesen Tag geblieben! Welche Freude über jedes erbeutete Gewehr, Pferd, Fuhrwerk, und wie war es erst, als das erste Maschinengewehr und das erste Auto erbeutet wurden! Immer mehr Freiwillige strömten herbei, eine wahnsinnige Begeisterung erfasste alle“ <sup>191</sup>.

Glücklicherweise wurde mit dem Anstieg der Zahl der Aufständischen parallel auch die Basis ausgebaut, vor allem durch die gesellschaftlichen und politischen Organisationen. Das Bürgerkomitee des 6. Bezirks (Neue Welt) rief alle Polen über siebzehn Jahren dazu auf, sich in den Rekrutierungsbüros zu melden. Man sammelte Spenden, eine Bürgermiliz entstand und im „Kurier Poranny“ wurde Hauptmann Mączyńskis Aufruf veröffentlicht, in die sich bildenden polnischen Truppen einzutreten. Es meldeten sich nicht nur junge Menschen, sondern auch solche in reifem, ja sogar in fortgeschrittenem Alter. Es kam zu blitzartigen „Beförderungen“. Wenn jemand bei der Annahme behauptete, er habe einen militärischen Rang, gab es keinen Grund, ihm nicht zu glauben, aber auch keine Zeit, um das zu überprüfen. So wurde zum Beispiel aus Korporal Kopeć aus den Polnischen Legionen

---

190 J. Rogowski, op. cit., S. 89. – Am 5. September 1914 legte das Erste Infanterieregiment der Polnischen Legionen in Kielce seinen Treueeid auf Österreich-Ungarn ab. Zwei Wochen später wurden die Soldaten an der Nida, einem Nebenfluss der Weichsel in Südpolen, gegen Russland eingesetzt. In Jastków bei Lublin kämpften im Sommer 1915 Einheiten der Polnischen Legionen gegen russische Truppen. Am Stochód-Fluss in der heutigen Ukraine verlief zwischen Juni 1916 und Herbst 1917 die Front zwischen Russen und Mittelmächten. Am Pantyr-Pass in der Ukraine sicherten Polen in der 7. Armee im Sommer 1917 das Terrain gegen die vorrückenden Russen während der Kerenskij-Offensive (Anm. d. Übers.).

191 M. Bruchnalska, *Z obrony bohaterkiego Lwowa i Małopolski Wschodniej. Udział ziemianek*, Lwów 1930, S. 4.

„Hauptmann Wiktor“, der seine Abteilung zur Rundfunkstation im Vorort Kozielniki führte, und der Anführer des 2. Lemberger Pfadfinderfähnleins Tadeusz Szumowski (der keinen militärischen Rang besaß) stellte sich im Haus der Techniker als „Fähnrich“ vor, wonach man ihm sofort ein Dutzend Untergebene anvertraute<sup>192</sup>.

Über den gesamten zweiten Tag der Kämpfe wuchsen die polnischen Streitkräfte in Lemberg gewaltig an, es fehlte dagegen an Waffen. Daher machte man sich, um die Kräfte und den Eifer derjenigen, die nicht kämpfen konnten, zu nutzen, mit großer Energie daran, Strukturen aufzubauen. Es entstanden Feldküchen für die Soldaten, provisorische Versorgungspunkte und Büchsenmacherwerkstätten, viele Personen stellten den Aufständischen ihre Wohnungen zur Verfügung. Für die weitere Organisation der bewaffneten Kräfte und die Legitimation des neu entstandenen Oberkommandos der Polnischen Truppen (NKWP) besonders wichtig war, dass sich Hauptmann Mączyński im Gebäude der Landeskreditanstalt mit dem Polnischen Nationalkomitee traf, dem eilig eingerichteten zivilen Machtorgan der Stadt, dessen Aufgabe es war, die formalen Kontakte mit den ukrainischen Behörden aufrechtzuerhalten (um im Bedarfsfall für die polnische Zivilbevölkerung zu intervenieren), aber auch mit den Polen, die in dem Teil Lembergs lebten, der von ukrainischen Truppen besetzt war<sup>193</sup>. Das Polnische Nationalkomitee, das zu einem großen Anteil aus der polnischen Stadtpräsidium bestand, beschloss, dass es „mit allen Mitteln die begonnene militärische Aktion als Antwort auf den brutalen ukrainischen Putsch“ unterstütze und „mit Freude“ die Nachricht von der Vereinigung der polnischen militärischen Organisationen vernommen habe. Wichtig ist, dass damals bestätigt wurde, dass Mączyński Oberkommandant der in der Stadt gebildeten polnischen Truppen ist. Er stellte auch seinen Plan zur Verteidigung vor und referierte kurz die aktuelle Lage (obgleich er über viele Ereignisse vom Schlachtfeld noch nichts wusste).

Dies war die erste Zusammenkunft von PKW und POW nach Ausbruch der Kämpfe. Der dabei bereits als Oberkommandant der polnischen Truppen in Lemberg auftretende Hauptmann Mączyński schlug de Laveaux den Stellvertreterposten vor, den dieser aber ablehnte. Zum Glück brachen keine Streitigkeiten ähnlich zu denen aus, die die „Vereinigungsberatungen“ im Oktober gelähmt hatten, deshalb fanden die versammelten Offiziere relativ rasch einen Konsens in der Frage der weiteren bewaffneten Aktivitäten. Man zählte darauf, dass es gelingen würde, die polnische Bevölkerung, die

---

192 LNNBU, I-254.264, Tadeusz Szumowski, op. cit., S. 8.

193 LNNBU, I-254.272, Marcelli Chlamtacz, Relacja o obronie Lwowa w listopadzie 1918, S. 9.



die Dörfer bewohnte, die in einer Entfernung von bis zu einem Dutzend Kilometer die Stadt wie ein Ring umgaben, in den Kampf einzubeziehen. Dies würde zumindest teilweise die ukrainische Überlegenheit ausgleichen, die entstanden war, nachdem die Legionen der USS nach Lemberg gelangt sein würden. Vorläufig wurde auch eine Aufteilung der Posten im Oberkommando vereinbart, das zur Hälfte von Soldaten des POW und zur Hälfte von Mitgliedern der PKW besetzt werden sollte. Das polnische Lemberg erhielt auf diese Weise ein Kommando über die Streitkräfte, dem die lokalen polnischen politischen Organe die Legitimation gaben<sup>194</sup>.

Erst in den Nachmittagsstunden konnte man von einer gewissen Kontrolle über die wichtigeren auf den Straßen kämpfenden Gruppen bzw. ihre für den Moment rein theoretische Unterordnung unter die größeren Widerstandszentren sprechen. Bis dahin waren die Gruppen von Freiwilligen, denen es gelungen war, sich eine Waffe zu sichern, im Exerzieren und dem Gebrauch von Waffen (Laden, Schuss, Entladen) geschult worden. Nach der Aufteilung in Züge und Abteilungen schickte man die Rekruten nach einigen Stunden einer solchen „Schulung“ in die Kampfabchnitte. Natürlich verbesserte sich mit der Zeit die allgemeine Lage, aber für den Moment war Improvisation der ursächliche Hauptfaktor des polnischen Widerstands, umso mehr, als man erst nach einem Tag davon erfuhr, dass es zwei Redouten gab: die Sienkiewicz-Schule und das Haus der Techniker. Gegen Mittag zog Mączyński in einen Raum in der Romanowicz-Straße 9 um, in dem sich das Büro der Mineralölfirma von Dr. Longchamp und Co. befand. Von dort erließ er Befehle für die bewaffneten Gruppen, zu denen er schon Kontakt aufgenommen hatte, dass sie sich mit allen Mitteln bemühen sollten, die ukrainischen Organe in Lemberg von der galizischen Provinz abzuschneiden. Man sollte alle telegrafischen und telefonischen Verbindungen kappen sowie die von Lemberg nach Osten führenden Schienenverbindungen sprengen. Ihrer Verantwortung gerecht wurden die Kampfpatrouillen der POW, deren Mitglieder einen Teil der Telefonkabel aus der Zentrale in der Hauptpost durchtrennten. Die Patrouillen der PKW zogen zu den Zuggleisen los, aber es gelang ihnen nicht, die Aufgabe durchzuführen<sup>195</sup>.

Der Wachposten in Rzęsna Polska zählte in den Nachmittagsstunden gerade einmal neunzehn Leute, zu wenig, um an einen erfolgreichen Schutz der sich im Dorf befindenden Magazine zu denken. Den durch die Organisation der Redoute in der Sienkiewicz-Schule und die ersten von seiner Mannschaft geführten Kämpfe geschwächten Hauptmann Tatar-Trześniowski (Mączyński schrieb wörtlich, er habe völlig besinnungslos dagelegen) ersetzte

---

194 Cz. Mączyński, op.cit., S. 79–82.

195 Ebd., S. 77/78.

er auf dem Befehlshaberposten durch Hauptmann Bronisław Pieracki (den späteren Innenminister der Zweiten Republik). Trzeźniowski dagegen sollte mit einem Dutzend Leuten den Posten in Rzęsna verstärken und die Hälfte der dort im Magazin aufbewahrten Gewehre samt Munition mit einem Transport nach Lemberg schicken. Letztlich zog der ehemalige Kommandant der Redoute in der Sienkiewicz-Schule an der Spitze einer 32 Soldaten zählenden Abteilung los und gelangte nach einigen Gefechten mit ukrainischen Patrouillen in der Gegend der Na-Błonie- und der Janowska-Straße an sein Ziel. Noch am selben Tag schickte er den Transport mit 60 Gewehren in die Stadt, nur dass ihn eine ukrainische Patrouille abfang und die wertvollen Waffen verloren waren. Dafür wurde im direkten Kampf mindestens ein Dutzend Gewehre erbeutet. Einige von ihnen trugen die Pfadfinder aus Sokolniki, die die von den Ukrainern besetzte Kadettenschule umgangen hatten. Einzelne Stücke an Feuerwaffen, überwiegend Sammlerstücke, fanden als Spenden der Bevölkerung ihren Weg zu den aufständischen Einheiten. In den Morgenstunden verfügten die Polen weiterhin nur über eine geringe Anzahl an Waffen. Ohne die schwachen Posten in den Vorstädten mitzuzählen, waren es 176 Gewehre, darunter einige alte Doppelbüchsen und Stutzen sowie ein erobertes Maschinengewehr<sup>196</sup>.

### **Die Ukrainer verlieren die Initiative**

Der von den Mitgliedern des UVK organisierte Aufstand war im Grunde in ganz Ostgalizien erfolgreich. Die österreichischen Truppen wurden fast überall entwaffnet und ohne Kampf interniert. Danach wurde es den entwaffneten Soldaten erlaubt, nach Hause zu fahren. Die ukrainischen Kräfte nahmen ohne größere Hindernisse Stanislaw, Kołomyja, Złoczów, Brzeżany und Tarnopol ein, was ihnen die faktische Herrschaft über beinahe die ganze Region verschaffte. Außer in Lemberg kam es nur im Erdölrevier zu Kämpfen, die im Übrigen rasch zugunsten der Ukrainer entschieden waren, denn in Drohobycz und Boryslaw traten gegen sie nur bescheidende Kräfte von POW und PKW in Erscheinung. Dagegen waren die Meldungen, die Vitovs'kyj von seinen Einheiten in Lemberg erhielt, nicht optimistisch. Die Schießereien im westlichen Teil der Stadt, die sich während der Nacht etwas abgeschwächt hatten, flammten nach der Morgendämmerung wieder auf. Die ihm unterstellten Einheiten schmolzen dahin, aber nicht so sehr infolge der Verluste in den Kämpfen, sondern wegen massenhafter Desertionen. Schon am 2. November vormittags alarmierte er die Zivilorgane, dass eine unverzügliche Entlastung aus der Provinz von Nöten sei, weil im Laufe der nicht einmal 24 Stunden seit der Eroberung der Stadt über die Hälfte der

---

196 Ebd., S. 85.

ukrainischen Kräfte nach Hause gegangen war. Im Ergebnis blieben in Lemberg nur noch 648 Soldaten und Offiziere, ohne die geringe Zahl von Freiwilligen mit sehr kleinem Kampfeswert<sup>197</sup>.

In dem Moment, in dem das Schicksal, die Stadt zu halten, auf der Kippe stand, warfen ihre verhinderten Verteidiger in Massen ihre Waffen weg und begaben sich nach Hause. Tausende demoralisierte Soldaten und Marodeure ukrainischer Nationalität aus Transporten, die sich durch den Hauptbahnhof wälzten, waren am Kampf für die nationale Sache nicht interessiert. Die Entlastung aus der Provinz schlug ebenfalls fehl. Zwar sammelten sich kleine, ein oder mehrere Dutzend starke Einheiten aus Złoczów, Szczyrec und Kamionka Strumiłowa, aber sie brauchten Schulung und kannten Lemberg nicht. Zwar entschieden sich zwölf Offiziere der ehemaligen Garnison in den ukrainischen Dienst einzutreten (unter ihnen waren u.a. vier Ukrainer, drei Österreicher, zwei Tschechen und ein Pole), aber nach einigen Tagen stellte sich heraus, dass im Stab nur die Ukrainer geblieben waren, der Rest war geflohen. Sogar die stärkeren Patrouillen liefen ziellos in den Straßen umher, weil sie die Stadt nicht kannten und sie gerieten wegen des Fehlens von Führern in zahlreiche polnische Feuerüberfälle. „Nicht nur unsere Jungs kannten die Straßen Lembergs nicht, sondern auch unsere Offiziere“, erinnerte sich verbittert Antin Černec'kyj<sup>198</sup>.

Ein großer Fehler der Befehlshaber einiger Abschnitte und einzelner Objekte war es, überschüssige Waffen an Zivilpersonen zu verteilen. Nur in Podzamcze gab der Milizkommandant ohne Befehl seiner Vorgesetzten Gewehre samt Munition an Eisenbahner und all diejenigen aus, die sich bei ihm mit an der Kleidung und den Uniformen befestigten blau-gelben Schleifen gemeldet hatten. Viele Läufe der auf diese Weise verteilten Gewehre sollten sich schon am folgenden Tag während der schweren Kämpfe um den Bahnhof von Podzamcze gegen die ukrainischen Soldaten richten. Nach Meinung Oleksa Kuz'mas brachte die Miliz überhaupt in jenen Tagen „mehr Schaden als Nutzen“. Wenn sich die Milizionäre auch nur in der Nähe der von Kämpfen erfassten Viertel befanden, warfen viele von ihnen die Waffen weg und flohen in Panik nach den ersten Schüssen. Nachdem sie sich in der Stadt zerstreut hatten, erzeugten sie mit ihren Erzählungen Schrecken unter der ukrainischen Bevölkerung. Im Endeffekt fällt die UHK die Entscheidung, die Kampfesmutigeren von ihnen in die Armeeeinheiten zu integrieren, während man die übrigen entwaffnete und nach Hause schickte<sup>199</sup>.

---

197 O. Kuz'ma, op.cit., S. 96.

198 A. Černec'kyj, op.cit., S. 57.

199 O. Kuz'ma, op.cit., S. 99.

Negativen Einfluss auf die Organisation der ukrainischen Besatzung Lembergs und die Ordnung im Hinterland habe auch die von Grund auf fehlerhafte Struktur des Ukrainischen Oberkommandos. Im Stab arbeiteten nur einige Offiziere mit Vitovs'kyj an der Spitze, die übrigen befanden sich bei den Einheiten oder hinter den Linien. Der Mangel an Kadern bewirkte, dass sie nicht in der Lage waren, die sich auftürmenden Probleme und Herausforderungen in Gestalt der Organisation von Armee und Staatsapparat zu bewältigen. Zudem stand der Stab Tag und Nacht den ukrainischen Einwohnern Lembergs offen, die den wenigen Staboffizieren mit vielfältigen Vorschlägen und Gedanken wertvolle Zeit raubten. „Und so kamen verschiedene Menschen mit diversen Nachrichten, Gerüchten, Warnungen und Ängste. Sie meldeten Wichtiges und Unwichtiges, aber alle waren durch die Gefahr angetrieben, alle suchten im Oberkommando Beruhigung, normalerweise gingen sie aber noch beunruhigter wieder weg“, schrieb Kuz'ma<sup>200</sup>.

Das Chaos im Stab vermehrten die Delegationen ehemaliger österreichischer und ungarischer Soldaten und Offiziere noch, die Passierscheine für die Abreise aus der Stadt forderten. Die Mitglieder des Kommandos verloren aber nicht den Mut. Die Nachrichten aus der Provinz waren motivierend, jeden Moment erwartete man auch die Ankunft der Legion der USS, die – in der Gegend des Hauptbahnhofs eingesetzt – den Kampf entscheiden sollte, indem sie die polnischen Kräfte in der Neuen Welt und der Gródeker Vorstadt völlig vernichtete. Aber die Zeit verging und die Schützen kamen nicht.

Am Morgen des 2. November, nach einen ganzen Tag lang andauerndem Dienst und häufigen Feuergefechten mit Plünderern und polnischen Aufständischen war die ukrainische Besatzung des Hauptbahnhofs schon am Rande der Erschöpfung. Trotzdem brachte der erste morgendliche Sturm in dieser Region den Polen keinen Erfolg. Oberleutnant Roman Abrahams Einheit des PKW sowie die Gruppe Kułakowskis und Unterleutnant Wolaks wurden unter bedeutenden Verlusten zurückgeschlagen. Dazu trug auch ein unglückseliger Befehl bei, der von einem „Meldegänger der Polnischen Armee“ von Hauptmann Kamiński überbracht wurde, in dem keine Rede von dem zuvor vereinbarten Angriff war. Kamiński, der nicht an der Beratung teilgenommen hatte, als die Übertragung des Verteidigungskommandos an Mączyński bestätigt worden war, hielt sich selbst nach wie vor für den einzigen offiziellen Befehlshaber der polnischen Streitkräfte in der Stadt. Der in dieser Situation desorientierte Oberleutnant Abraham stoppte den Angriff von der nördlichen Seite. Somit zog Kułakowskis Gruppe allein in den Kampf und erlitt schwere Verluste bei der Überwindung der Na-Błonie-Straße und der Gleisumzäunung. Erst als er die Schüsse hörte, schickte Abraham seine Leute

---

200 Ebd.

zu Hilfe und man eroberte rasch den Bahnhof von Kleparów. Gleichzeitig wurde der Angriffsversuch von der sogenannten Kopytkowa-Seite her von gerade einmal sechs ukrainischen Soldaten vereitelt, unterstützt von zwei Maschinengewehren. Um 9 Uhr erschien im Bahnhof ein Kurier mit der Meldung von der USS, dass die Schützenabteilungen schon unterwegs seien (in Wirklichkeit formierte sich gerade erst ihr erster Transport auf der Station von Czernowitz).

Bereits um 10 Uhr griffen die Polen erneut von der Gródeker Vorstadt aus an und besetzten nach kurzem Kampf die Magazine am Czernowitzer Bahnhof. Auch ihre Kräfte waren aber zu schwach, um die Magazinbestände zu sichern. Bewaffnete Plünderer, die um das „herrenlose“ Gut ihr Unwesen trieben, legten einen Brand, der rasch um sich griff und durch eine Wand des Feuers und dichten Rauchs den Güter- vom Passagierbahnhof abtrennte. Nach einem kurzen Bajonettgefecht schlugen die Leute von Unterleutnant Wolak die nicht sehr zahlreiche Besatzung des Magazins und konnten nun schon frei das Gebäude des Hauptbahnhofs beschießen. Die Ukrainer konnten während der Evakuierung ein Dutzend Munitionskisten und alle Maschinengewehre mitnehmen, sie hatten aber weder Zeit noch Leute, um die in einigen hundert Güterwaggons gelagerten Vorräte an Lebensmitteln, Getreide, Öl, Militärgerät und Waffen an einen sicheren Ort zu bringen. Ergänzen wir, dass nach Eroberung der Magazine ein großer Teil der als Vorhut dienenden Abteilung von Fähnrich Edward Grzymała-Wydrzyński auseinanderstob und zu plündern begann. Er selbst setzte mit nur acht seiner Leute den Kampf bis zum Ende fort und verwundete mit seinem Revolver drei Ukrainer persönlich. Außer großen Vorräten an Lebensmitteln, Gerät, Waffen und Munition wurden auch ein Maschinengewehr und zwei Lastkraftwagen in Besitz genommen<sup>201</sup>.

Als sich das Schicksal der Bahnhöfe entschied, unternahm das UHK einen Angriffsversuch auf die Hauptzentren des polnischen Widerstands in der Oberstadt. Etwa gegen Mittag fuhren aus der Umgebung des Landtags zwei selbstständige Stoßtrupps, angeführt von Oberleutnant Truch und Fähnrich Minka auf zwei Lastwagen in Richtung Technische Hochschule. Der Kampf entwickelte sich bei der Maria-Magdalena-Schule. Dort geriet die Abteilung von Oberleutnant Truch unter das Feuer polnischer Wachposten. Der Offizier trieb seine Leute mutig zum Angriff und es gelang ihnen in kurzer Zeit, das Gebäude der Hochschule zu erobern. Innen ließ die Abteilung eine kleine Besatzung zurück und zog weiter bis zum Haus der Techniker. Dort jedoch war der polnische Widerstand erstarkt. Der Angriff brach letztlich zusammen, als Truch zu sehr nach vorne drängte und er geriet in Gefangenschaft.

---

201 J. Gella, op.cit., S. 41.

Bevor dies jedoch erfolgte, stand die polnische Verteidigung am Rande des Zusammenbruchs. In einem kritischen Moment, als es so schien, als ob man wegen eines Mangels an Munition die Redoute würde aufgeben müssen, gelangte zur polnischen Besatzung ein Wagen mit neuen Gewehren vom Typ Mannlicher und Munition, die man in den Bahnhofsmagazinen erbeutet hatte. Die Verteidiger des Hauses der Techniker küssten buchstäblich die Waffen, ließen sie hochleben und machten sich an den Gegenangriff; und das alles kaum einen Moment, nachdem sie nur ein kleiner Schritt von der Niederlage getrennt hatte. Voller Elan stürmten sie vorwärts, befreiten die Hochschule und eroberten die Maria-Magdalena-Kirche und die dazugehörige Schule. Die Moral der Polen war zu einem solchen Grad gewachsen, dass eine erneut angreifende ukrainische Abteilung von drei (!) polnischen Freiwilligen aufgehalten wurde. In der Maria-Magdalena-Schule wurde eine neue Redoute eingerichtet, die mit einer Einheit studentischer Freiwilliger bestückt wurde. Dies war jedoch noch nicht das Ende des Gegenschlags. Die Polen griffen auch die Zitadelle an und eroberten eine Bastion, als die Nachricht von einem Waffenstillstand zu ihnen drang<sup>202</sup>.

Als der erbitterte Kampf in der Gegend der Sapieha-Straße und der Maria-Magdalena-Schule noch andauerte, gelangte die ukrainische Sturmabteilung von Fähnrich Minka zum Bilczewski-Platz, wo sie unter Gewehrfeuer geriet, das aus den Eckhäusern kam. Einer der Augenzeugen des Kampfes erinnerte sich später: „Vor unseren Augen näherte sich ein Lastwagen mit ukrainischer Besatzung und Maschinengewehren. Vor dem Auto lief ein junger Bursche von vielleicht sechzehn Jahren, der so tat, als ob er gestolpert sei und fiel zu Boden. Der Fahrer hielt den Wagen an. Der Junge stand auf und auf dieses Signal hin stürmte ein Dutzend polnischer Legionär aus dem Haus, vertrieben die Besatzung und eroberten den Wagen mit den Maschinengewehren“<sup>203</sup>. Bilanz des Angriffs war ein zerstörter Lastwagen, ein verwundeter Fahrer und ein getöteter Schütze. Bei einer Fortsetzung des Angriffs in Richtung der Dojazdowa-Straße und des Bahnhofsgebäudes drohte der Abschuss der Soldaten durch die in den Gebäuden versteckten Aufständischen, weswegen der ukrainische Offizier den Befehl zum Rückzug gab. Den Feind verfolgte die gerade erst formierte Abteilung von Oberleutnant Wilhelm Starck, die ein Gebiet eroberte und besetzte, das sich von der Sienkiewicz-Schule bis zur Lew-Sapieha-Straße erstreckte. Dabei wurden die Polna-, Sadownicka- und Listopad-Straße gesäubert sowie auch von der Seite von Gródek her eine Verbindung mit dem Rest der in der Neuen Welt operierenden polnischen Kräfte hergestellt. Immer schmerzlicher wurde für die Ukrainer das Fehlen

---

202 Cz. Mączyński, op.cit., S. 103–104.

203 Zitiert nach O. Kuz'ma, op.cit., S. 103.

auch nur symbolischer Reserven, die für die Rettung der kritischen Lage in den bedrohten Abschnitten unentbehrlich gewesen wären. Als in den Nachmittagsstunden die Meldung von der Einnahme des Straßenbahndepots durch die Polen eintraf, fiel rasch die Entscheidung zu einem Gegenangriff. Das Problem war nur, dass man niemanden dorthin schicken konnte, weil alle Kampffähigen bereits auf ebenso wichtigen Positionen waren. Schließlich gelang es aus verschiedenen kleinen Posten eine Gruppe von sechzehn Schützen zu bilden, die man mit einem Offizier und einem Maschinengewehr zum Angriff schickte. Das Gebäude wurde befreit, aber als auch diese Einheit anderswohin gerufen wurde, nahmen die Polen das Depot sofort erneut ein, diesmal kampfflos.

Am Vormittag war die ukrainische Besatzung des Hauptbahnhofs bereits völlig isoliert. Es gab keine Chance, in dieser Lage die Massen von Plünderern zu stoppen, die die Magazine mit Proviant und Kriegsmaterial geradezu in Stücke rissen. Gewöhnliche Banditen und die umliegende Bevölkerung „bereicherten sich“ auf diese Weise an einem Vorrat an Waffen, Munition, Uniformteilen, Alkohol und Lebensmitteln. Die Plünderung dauerte bis ins Unendliche, weil die Magazine riesig waren. Um den unkontrollierten Durchfluss von Reisenden zu bremsen, befahl der Kommandant, den Passagierverkehr einzustellen. Die Zusammenarbeit mit den polnischen Eisenbahnern gestaltete sich jedoch nicht zum Besten. Der polnische Bahnhofsvorsteher erteilte entgegen den militärischen Anweisungen seine Zustimmung zur Einfahrt zweier Zugpaare mit aus Kiev evakuierten Kindern. Als die Züge in den Bahnhof einfuhren, in dem aufs Beste die Schießereien andauerten, gerieten die Kinder in Panik und erhoben ein schreckliches Geschrei.

Als der ukrainische Kommandant Poljans'kyj die Nachricht erhielt, dass zwei Militärtransporte auf seine Zustimmung zur Einfahrt in den Bahnhof warteten, keimte in seinem Herzen wieder Hoffnung auf. Er glaubte, dass endlich der lang erwartete „Schützentransport“ käme. Seine Enttäuschung war umso größer, als sich herausstellte, dass es sich nur um zwei Züge mit der demobilisierten Garnison aus Przemyśl handelte, wenngleich in ihm Soldaten ukrainischer Nationalität überwogen. Die Bahnhofsmannschaft bemühte sich, die eigenen Stammesbrüder dazu zu bewegen, den Kampf um die Unabhängigkeit zu unterstützen. Obwohl sich in den Transporten gewiss einige Tausend bewaffnete Ukrainer befanden, entschied sich keiner von ihnen dazu, sich den in der Stadt kämpfenden Truppen anzuschließen. „Restlos demoralisiert [waren sie] taub für das Flehen Kommandant P[oljans'kyjs] und einiger Unteroffiziere, dass sie doch in den Dienst des ukrainischen Staates treten und sich der Besatzung des Bahnhofs anschließen sollten. Aus ihren abgehackten, unwilligen Antworten und sogar ordinären Verwünschungen, schlugen schon die Einflüsse der polnischen Agitation durch, die sie auf dem Wege aus Przemyśl gehört hatten. Nicht einmal die ukrainischen Offiziere,

von denen etwa ein Dutzend mitgekommen war, waren geneigt zu bleiben. Alle hatten zunächst irgendwelche dringenden persönlichen Dinge zu erledigen. Um die Mannschaft vor dem verderblichen Einfluss des Transports aus Przemysł zu schützen, befahl der Bahnhofskommandant, die demoralisierte Bande mit Hilfe von Maschinengewehren in alle vier Himmelsrichtungen zu vertreiben. Leider floh mit ihnen ein Teil der Bahnhofsmannschaft, so dass zum Dienst nur noch etwa 20 Soldaten blieben“, schrieb Oleksa Kuz’ma<sup>204</sup>.

Die kuriosen Szenen, die sich auf dem Bahnhof abspielten, als einige Dutzend ukrainische Soldaten, die für die Ukrainer kämpften, das Feuer aus Maschinengewehren auf ihre Landsleute eröffneten, die nur daran dachten, wie sie heilen Hauptes aus diesem Nachkriegswirren herauskommen würden, illustrieren die damalige Haltung der Mehrheit der ukrainischen Gesellschaft, die an einem bewaffneten Kampf für die Unabhängigkeit nur wenig interessiert war. Der Kampf um die Hauptstadt Ostgaliziens hätte komplett anders verlaufen können, wenn sich die Soldaten aus den Zügen aus Przemysł sich dazu entschlossen hätten, die ukrainische Garnison Lembergs zu unterstützen. So kam es aber nicht. Nachdem er die verhinderte Verstärkung hatte auseinandertreiben lassen, ging Poljans’kyj durch den ganzen Bahnhof und versuchte jeden demoralisierten Soldaten, den er traf, zum Militärdienst zu bewegen, indem er ihm eine finanzielle Belohnung versprach. Mit einer ähnlichen Bitte wandte er sich auch an die Führung der tschechischen Legionäre, die aus der Ukraine zurückkehrten. Diese erklärten jedoch, sie wollten nur nach Böhmen und Mähren zurückkehren und gedächten nicht, sich auf irgendeine Weise im polnisch-ukrainischen Konflikt zu engagieren. Hilfe bei der Beherrschung des tobenden Chaos auf dem Bahnhof versprach nur der Kommandeur des ungarischen Bataillons (aber das bedeutete keineswegs, dass er sich am Kampf gegen die Polen beteiligen würde). Als Beweis der Dankbarkeit organisierten die Ukrainer für die Ungarn den Zugtransport weg aus Lemberg.

Gegen 16 Uhr zwang der resignierte Kommandant der Verteidigung einen tschechischen Maschinisten unter vorgehaltener Waffe dazu, auf einem der Gleise eine Dampflokomotive mit Wagen aufzustellen. Bis 17 Uhr fand sich darin ein Dutzend seiner Leute mit fünf Maschinengewehren ein. Der Maschinist erhielt den Befehl zur Abfahrt in Richtung Podzamcze. In der Eile vergaßen die Ukrainer einen ihrer Posten, der von einem Unteroffizier kommandiert wurde. Dieser verlor jedoch nicht den Kopf und bemühte sich, obwohl er gerade einmal über vier Mann sowie ein Maschinengewehr mit zwei Patronengürteln verfügte, die Verteidigung fortzusetzen, indem er österreichische Soldaten ukrainischer Nationalität, die er auf den Bahnsteigen

---

204 Ebd., S. 101.



traf, zum Kampf antrieb. Um 18 Uhr kam aus der Innenstadt ein Personenwagen mit der polnischen und der ukrainischen Delegation mit weißer Flagge. Die eintreffenden Offiziere informierten den neuen „Bahnhofskommandanten“, dass ein Waffenstillstand gelte. Dieser ließ nicht erkennen, dass die Verteidigung des Objekts praktisch nicht existierte, und nahm diese Information zur Kenntnis<sup>205</sup>.

Theoretisch hätten die ukrainischen Kräfte noch die Chance gehabt, den Bahnhof zu halten. Es hätte wahrscheinlich ausgereicht, wenn wenigstens ein Teil der eilig von dem tatkräftigen Unteroffizier angeworbenen Soldaten im Dienst verblieben wäre. So kam es aber nicht, weil fast alle flohen. Angesichts dessen fuhren einige der letzten Verteidiger mit dem nächsten Zug weg. Auf dem Bahnhof zurück blieben lediglich die Toten, die die Magazine ausraubenden Plünderer sowie die Massen desorientierter, auf ihre Abfahrt wartenden ehemaligen Soldaten der zusammengebrochenen Monarchie. Gegen Abend kamen die polnischen Patrouillen aus der Sienkiewicz-Schule und dem Haus der Techniker immer näher, immer noch sich dessen nicht bewusst, dass der Feind den Posten verlassen hatte. Man nahm einige Häuser an der Gródecka-Straße ein. Kurz vor 21 Uhr besetzten im Feuerschein des tobenden Brandes und in Rauchwolken nach einem Schusswechsel mit den Plündererbanden polnische Einheiten den Hauptbahnhof. Dies war der größte Erfolg der polnischen Seite, seit die Schlacht um Lemberg begonnen hatte.

Der Zusammenbruch der Angriffe aus der Innenstadt, der Verlust der wichtigsten Bahnhöfe mit dem größten Eisenbahnknotenpunkt der Region und der Magazine voller Waffen, Munition, Ausstattung und Lebensmitteln unterhöhlten den Glauben des ukrainischen Kommandeurs an die eigenen Kräfte. Gegen 18 Uhr traf an der Bahnstation Podzamcze der Zug mit der evakuierten Mannschaft ein. Poljans'kyj berichtet, da er von dem verzweifelten Versuch, die Verteidigung durch einige vor Ort verbliebene Untergebene wiederherzustellen, nichts wusste, Vitovs'kyj von den Ursachen des Rückzugs und berief sich dabei auf den früheren Befehl des Atamans, sich im Falle eines Misserfolgs in den Nordosten zurückzuziehen. Dies wurde nicht besonders freundlich aufgenommen und die Reaktion war der Befehl, unverzüglich in die verlassenen Stellungen zurückzukehren. Wegen des Waffenstillstands bestand weiterhin die Chance, dass sich die zurückgelassene Patrouille im Bahnhof weiterhin hielt. Poljans'kyj forderte hundert neue Leute für die Besetzung des Objekts, denn die, die er mitgebracht hatte, waren zum Kampf schon nicht mehr in der Lage. Entsprechende Befehle wurden erlassen und aus dem Abschnitt Podzamcze sollten hundert frische Soldaten in Richtung

---

205 J. Sidel'nyk, op.cit., S. 3.

Hauptbahnhof losziehen. Nur wusste man nicht, wo man sie hernehmen sollte, denn alle wurden vor Ort benötigt. Am Ende des Tages erklärte der von den Misserfolgen niedergeschlagene Ataman Vitkovs'kyj seinen Rücktritt von der Funktion des Befehlshabers der ukrainischen Armee zugunsten von Kostja Levyc'kyj. Dieser überzeugte ihn jedoch davon, diese Entscheidung noch einmal zu überdenken und zumindest solange zu warten, bis die Abteilungen der Schützen eingetroffen waren<sup>206</sup>.

Den Bahnhof zu halten, hätte es den Ukrainern um ein Vielfaches leichter gemacht, eigenen Nachschub nach Lemberg zu bringen und den Zustrom polnischer Verstärkungen zu blockieren. Auf diesem Gelände waren auch Eisenbahnwerkstätten und eine Reihe mechanischer Betriebe untergebracht, die von nicht geringer Bedeutung für die Möglichkeit waren, Waffen zu reparieren und herzustellen. Die Nachricht vom Verlassen des Objekts verbreitete sich in den Nachtstunden rasch in der Stadt und trug zur Schwächung der Moral der ukrainischen Einheiten bei. Wie Oleksa Kuz'ma schrieb: „Der Fall des Hauptbahnhofs war der Anfang vom Fall des ukrainischen Lembergs“<sup>207</sup>.

Um den polnischen Erfolg im Bereich des Eisenbahnknotenpunkts zu nutzen, versuchte eine Gruppe von Freiwilligen um Hauptmann Bastyr und Oberleutnant Janusz de Beaurain erneut, sich des Flugplatzes in Lewandówka zu bemächtigen. Gegen Abend gelangte zu ihnen aber der Befehl Hauptmann Kamiński, die Aktivität der polnischen Streitkräfte einzustellen. Im Ergebnis gingen zwei Drittel der Einheiten nach Hause. Bastyr und de Beaurain blieben mit drei Freiwilligen auf ihren vorgeschobenen Positionen, wo sie von Plünderern beschossen wurden. Der von dieser Wendung der Dinge entnervte Mączyński ordnete an, Hauptmann Kamiński zu verhaften. Der ungehorsame Offizier wurde zwar nicht vor Gericht gestellt, aber Mączyński traf sich bald mit ihm persönlich und klärte die Angelegenheit in einem kurzen Gespräch unter Männern. Kamiński gab seine Fehler zu, stimmte aber nicht zu, das Kommando über einen Abschnitt zu übernehmen. Er kehrte für einige Tage nach Hause zurück. Dann wurde er erneut in die Armee einberufen und erfüllte selbstlos seinen Dienst in den hinteren Reihen<sup>208</sup>.

### **Verhandeln oder kämpfen?**

Als klar wurde, dass die Polen überall vorwärtsstürmen und die ukrainischen Einheiten in ihren Stellungen gefährlich wackeln und immer neue Niederlagen erleiden, schlossen die Delegierten von UNR und PKN einen befristeten

---

206 O. Kuz'ma, op.cit., S. 102–104, 119–120.

207 Ebd., S. 114.

208 Cz. Mączyński, op.cit., S. 109–110.

Waffenstillstand zwischen 15 und 18 Uhr<sup>209</sup>. Die Delegierten der polnischen Seite leugneten die Kompetenzen der Delegation Niezabitowskis und stimmten nicht zu, den UNR als Staatsorgan in Galizien anzuerkennen. Sie waren höchstens interessiert daran, ihre Mitglieder in eine provisorische Verwaltungskommission bis zum Zeitpunkt der Entscheidung über die staatliche Zugehörigkeit der Region auf einer Friedenskonferenz zu entsenden. Ihrer Meinung nach sollte eine solche Kommission ganz Galizien umfassen, was im Grunde die Chancen Polens auf seine Übernahme vergrößert hätte. Für den Moment schlugen sie nur vor, gemeinsam das Funktionieren der Stadt in der Zeit der Krise zu gewährleisten. Aus offensichtlichen Gründen stimmte die ukrainische Seite lediglich zu, ein zwölköpfiges Komitee zur Rettung der Stadt zu berufen. Ihm sollten je sechs Personen beider Nationalitäten angehören. Man vereinbarte auch den Inhalt eines gemeinsamen Aufrufs an die Einwohner:

#### An die Bevölkerung der Stadt Lemberg

Bürger! Angesichts der Ereignisse, zu denen es am gestrigen Tage in unserer Stadt gekommen ist, ist es die allerhöchste Notwendigkeit, den Bewohnern ein sicheres Leben und eine normale Lebensweise zu garantieren. Dieses Bedürfnis sowie ihre Pflichten gegenüber der Stadt verstehend haben Ukrainer und Polen eine Übereinkunft erzielt. Auf der Grundlage dieser Übereinkunft wurde ein gemeinsames Komitee mit dem Ziel gegründet, Ruhe, Ordnung und öffentliche Sicherheit zu bewahren, aber auch die Versorgung sicherzustellen. Euch, Bürger, rufen wir auf, absolute Ruhe zu bewahren. Von ukrainischer wie von polnischer Seite soll alles vermieden werden, was den Charakter einer wie auch immer gearteten aggressiven bewaffneten Aktion haben könnte. Die glückliche Zukunft beider Nationen erfordert es, dass in der Hauptstadt Lemberg die öffentliche und soziale Ordnung bedingungslos eingehalten wird. Das gemeinsame polnisch-ukrainische Komitee wird sich darum kümmern. An euch, Bürger, appellieren wir, durch ruhiges Betragen uns unsere Aufgabe zu erleichtern.

Lemberg, den 2. November 1918<sup>210</sup>.

---

209 Von ukrainischer Seite bestätigten ihn Dr. Kost' Levyc'kyj, Dr. Lev Hankeyvč, Dr. Roman Perfec'kyj und Dr. Lonhyn Cehel's'kyj; für kurze Zeit nahm an den Gesprächen auch der Metropolit Andrej Šeptyc'kyj teil. Delegierte der polnischen Seite waren Dr. Ernest Adam, Dr. Leonard Stahl, Dr. Marcelli Chlamtacz, Dr. Władysław Stesłowicz und Dr. Filip Schleicher.

210 Den Appell unterzeichneten Dr. Ernest Adam, Dr. Szymon Bernadzikowski, Dr. Lev Hankeyvč, Dr. Izydor Holubovyč, Dr. Stanisław Dąbski, Dr. Ludwik Graf Koziębrodzki, Dr. Kost' Levyc'kyj, Dr. Myhajlo Lozyns'kyj, Dr. Szczepan Mikołajski, Josyp Najman, Stanisław Niezabitowski, Dr. Roman Perfec'kyj, Dr. Tadeusz Pilat, Dr. Henryk Sawczyński, Dr. Władysław Stesłowicz, Dr. Stepan Fedak, Dr. Marcelli Chlamtacz, Dr. Lonhyn Cehel's'kyj, Dr. Filip Szlajcher (Schleicher), Dr. Leonard Stahl, Dr. Władysław Jal i Dr. Antin Juraš.

Die Vereinbarung eines Waffenstillstands zu einem Zeitpunkt, als die polnischen Aufständischen eine Reihe spektakulärer Erfolge erzielten, wurde von den Kämpfenden schlecht aufgenommen. Sie fluchten über das Taktieren der Politiker und lehnten alle Versuche einer Verständigung mit dem neuen Besatzer, also der ukrainischen Armee, ab.

Die dreistündige Waffenruhe nutzten die zivilen Delegierten für das weitere Sondieren der Position der Ukrainer. Auf der Sitzung des gemischten Komitees machten die polnischen Delegierten die Möglichkeit einer Verlängerung des Waffenstillstands von der Zustimmung der militärischen Faktoren abhängig, weil sie – wie sie selbst zugaben – „nicht das Recht hätten“, der Armee irgendwelche Lösungen zu „diktieren“ und in militärischer Hinsicht Kampfpausen eher zwischen den polnischen und den ukrainischen Kommandanten vereinbart werden sollten (was die Ukrainer im Übrigen genauso sahen). Sie präsentierten zudem Bedingungen für eine Verlängerung der Waffenruhe:

1. Das Verlassen von Gebäuden privater Eigentümer durch die Einheiten beider Seiten mit Ausnahme derer, in denen sich Kassen mit staatlichen Finanzmitteln befinden. Solche Objekte könnten bis zum Zeitpunkt des Entstehens einer nationalen gemischten Polizei ihre Besetzung behalten. Eine erste solche Abteilung, bestehend aus fünfzig Polizisten, solle das Rathausgebäude schützen.
2. Eine Bürgermiliz würde sich mit dem Schutz von Gebäuden des Gemeinwohls befassen. Sie würde vom polnisch-ukrainischen Komitee zusammengestellt, wobei die erste Einheit mit fünfzig Milizionären in den ersten zehn Stunden der Gültigkeit des Waffenstillstands dem Komitee und danach dem Stadtpräsidium unterstehen solle.
3. Die Truppen beider Seiten würden sich ohne Behinderungen in den Kasernen weiter organisieren können, die ihnen von der gemischten Kommission nach dem Prinzip der gleichmäßigen Verteilung der Gebäude der ehemaligen österreichischen Kasernen zugeteilt würden.
4. Um den sich verbreitenden Plünderungen und Raubüberfällen entgegenzuwirken, würde ein vereintes polnisch-ukrainisches Kommando zur Bandenbekämpfung eingerichtet, das aus einem polnischen und einem ukrainischen Offizier besteht.
5. Der Waffenstillstand würde am 3. November um 14 Uhr in Kraft treten und zehn Tage gültig sein. Dabei würden alle humanitären Bestimmungen des internationalen Rechts respektiert. Beide Seiten erhielten die Möglichkeit, den Waffenstillstand aufzukündigen, mit der Verpflichtung, darüber die gegnerische Seite 24 Stunden vorher zu informieren. Wenn der Waffenstillstand aber nicht 24 Stunden vor seinem Ablauf aufgekündigt werde, verlängere er sich automatisch um zehn weitere Tage<sup>211</sup>.

---

211 O. Kuz'ma, op.cit., S. 110–111.

Die Polen strebten eindeutig nach einem Schutz ihres Besitzstandes in der Stadt und der Verstärkung bereits eingenommener Positionen. Punkt drei gab ihnen die Hoffnung auf eine Beherrschung der wichtigsten ukrainischen Bastionen ohne Blutvergießen. Und eben dieser Punkt war für die Gegenseite unannehmbar, die hartnäckig auf dem Standpunkt beharrte, dass nur ukrainische Einheiten in Lemberg bleiben sollten. Wenn die Ukrainer den polnischen Vorschlägen zugestimmt hätten, hätte dies die Konzentration ihrer Kräfte an einigen leicht zu isolierenden und abzuschneidenden Orten bedeutet, denen bei den zahlenmäßig stark anwachsenden polnischen Truppen eine leichte Vernichtung gedroht hätte. Auch deshalb hatten sie nicht vor, den Waffenstillstand zu verlängern, stimmten aber zu, dass er bis zum folgenden Tag um 14 Uhr dauern sollte.

Diese und jede weitere Waffenruhe verschaffte beiden Seiten einen Moment des Verschnaufens und ermöglichte einer Umorganisation ihrer Reihen in Erwartung der erhofften Verstärkungen. Angesichts der Diskrepanzen in den Schlüsselfragen der Gespräche, die mit dem Verlauf der künftigen Staatsgrenze und einer Anerkennung des ukrainischen Staates als Besitzer der Gebiete mit national gemischter Zusammensetzung verbunden waren, gab es keine Chance, eine dauerhafte Übereinkunft zu erzielen. Keine der kämpfenden Parteien beabsichtigte zudem, auf ihre Ansprüche auf Lemberg zu verzichten.

Am Abend des 2. November fasste das bereits gestärkte Oberkommando der Polnischen Truppen die gantztägigen Kämpfe in einem Kommuniqué zusammen: „Heute haben unsere Einheiten aus der Sienkiewicz-Schule sowie solche, die sich aus den aus der Stadt zusammenströmenden Freiwilligen gebildet haben, einen Teil der Lech-Sapieha-Straße, der Gródecka-Straße und des Bilczewski-Platzes von ruthenischen Patrouillen gesäubert. Sie besetzten überdies das Ersatzkrankenhaus im Technikum. Erbeutet wurden zwei Automobile, ein Maschinengewehr, viele Handfeuerwaffen und Munition. Die Kämpfe sind weiter im Gange“<sup>212</sup>. Im Kommuniqué nicht erwähnt wurde dagegen der größte Erfolg, nämlich die Übernahme der Waffen aus den Bahnhofsmagazinen. Ihre Zählung dauerte noch an und erst in den späten Abendstunden erreichte Mączyński die entsprechende Meldung<sup>213</sup>.

In der Nacht vom 2. auf den 3. November organisierten zwei Infanteriezüge aus der Sienkiewicz-Schule die Verteidigung des Hauptbahnhofs. Das

---

212 Zitiert nach A. Dębska, op.cit., S. 8.

213 Die Polen erbeuteten 12.009 Gewehre, zwei Millionen Stück Munition und eine Menge jeglichen Kriegsgeräts, das die Ukrainer nicht abtransportieren und Plünderer nicht rauben konnten. Siehe: Przebieg walk listopadowych, in: Pobudka vom 22.11.1928, S. 2.

Objektkommando quartierte sich in der Kaiserwohnung im linken Flügel des Gebäudes ein<sup>214</sup>. Der Hauptbahnhof und der Czernowitzer Bahnhof mit ihren Magazinen und dem großen Werkstattkomplex waren komplett in polnischen Händen. Die Kampflinie zog sich jetzt bis tief in die Innenstadt bis zur Gegend des Bem-Platzes und der Ferdinands-Kaserne. Nach Eintritt der Dunkelheit verliefen die polnischen Kampfstellungen, die noch nicht an eine ständige Front erinnerten, ungefähr zwischen dem Bahnhof von Kleparów, den Janówer Friedhöfen, der Janowska-Straße, Bem-Straße und Bem-Platz, Kordecki-Straße, Leszczyński-Straße, Bilczewski-Platz, Leon-Sapieha-Straße, Kopernikus-Straße, Kadecka-Straße bis zu den Wulka-Hügeln und zurück bis zur Gródecka-Straße. Der Erfolg der polnischen Truppen war nicht zu leugnen. Aus einer Handvoll Todesmutiger, die sich in den Morgenstunden rund um isolierte Widerstandsnester gesammelt hatten, war eine konkrete Streitmacht geworden, der es gelungen war, etwa ein Viertel der Stadtoberfläche zu beherrschen, die zu einem überwiegenden Teil von polnischer Bevölkerung bewohnt wurde. Ein noch größerer Erfolg war die Eroberung der Bahnhöfe sowie der Waffen- und Proviantmagazine, dank derer es möglich wurde, den Kampf lange Zeit zu führen, selbst wenn man vom Rest der Gebiete isoliert sein sollte, in denen die polnische Verwaltung die Macht übernommen hatte.

## Dritter Tag

### Die Polen setzen die Angriffe fort

Am Sonntag, den 3. November, strömten die Lemberger in Massen auf die Straßen, um in die Kirche zu den Gottesdiensten zu gehen. Dies erleichterte weiteren Gruppen von Freiwilligen die Aufgabe, die sich „nach oben“ schlichen und zur Sienkiewicz-Schule oder dem Haus der Techniker strebten. Mit Interesse machte man sich mit dem auf die Mauern geklebten polnisch-ukrainischen Aufruf vertraut, weil man in ihm – wie es schien – eine Chance sah, Frieden und Sicherheit wiederherzustellen. Die Leser konnten nicht wissen, dass der Aufruf schon nicht mehr aktuell war und die Waffenruhe in einigen Stunden enden würde. Der von weniger kompromissbereiten Kreisen der Gesellschaft angefachte Kampfeifer hatte unter den jungen Leuten nicht nachgelassen. In der Nikolauskirche rief Pfarrer Szukalski von der Kanzel offen zur Verteidigung der Stadt um jeden Preis auf. Wer keine Waffe habe, solle – ihm zufolge – Steine auf die Ukrainer werfen. Gegen morgen war die polnische Verteidigung Lembergs schon eine ernsthafte Kraft. Sie zählte

---

214 Z. Zyguntowicz, *Z przeżyć na Dworcu w listopadzie 1918 roku*, in: *Pobudka* vom 22.11.1928, S. 17.

etwa 560 Bewaffnete und hatte fünf Maschinengewehre sowie sechs erbeutete Automobile zu ihrer Verfügung<sup>215</sup>.

Die taktische Überlegenheit der polnischen Kampfgruppen über die ukrainischen Patrouillen war bei jedem Schritt sichtbar. Die Polen waren zu Hause, in ihrer Stadt, in ihren Straßen, sie kämpften bei und für ihre Häuser. Die polnischen Aufständischen rekrutierten sich überwiegend aus der unternehmenslustigen und tüchtigen Jugend, insbesondere den Gymnasiasten, die von patriotischem Geist durchtränkt waren und die auf den Aufruf zum Kampf für die Unabhängigkeit ihres Landes warteten. Kompletten entgegengesetzt präsentierten sich vor diesem Hintergrund die ukrainischen Soldaten. Sie waren deutlich älter, stammten vom Dorf, waren kriegsmüde und nicht selten zu keiner Anstrengung in der Situation bereit, als endlich eine Möglichkeit bestand, auf ihre Höfe und zu den vernachlässigten Feldarbeiten zurückzukehren. „Die ukrainischen Soldaten waren überwiegend Kinder des Dorfes, fremd und ratlos in der großen Stadt, in der sie sich komplett verloren: Ihnen gegenüber standen die Lemberger, im Allgemeinen Kinder der Stadt, die sich im Meer der Häuser und im Labyrinth der Straßen wie Fische im Wasser fühlten, jedes Sträßchen und jeden Schlupfwinkel kannten. Den Ukrainern stand die gesamte polnische Bevölkerung gegenüber, so dass sich der ukrainische Soldat von jeder Seite her von Feinden umgeben fühlte, vor denen er sich nicht zu verstecken wusste. Dagegen hatten die polnischen Soldaten die Mehrheit der Bevölkerung auf ihrer Seite, sie wussten, wo sie sich verstecken konnten und erhielten bei jedem Schritt Hilfe, Ermunterung und sogar zu essen und zu trinken“, schrieb Oleksa Kuz'ma<sup>216</sup>.

Mit einem Fiasko endete der Versuch, eine neue äußere Redoute im Vorort Sokolniki zu errichten. Die sechs Delegierten des NKWP, die am Tag zuvor in dieses rein polnische Dorf gekommen waren, versuchten vergeblich die lokalen Bauern dazu zu bewegen, sich den Einheiten anzuschließen, die die Stadt verteidigten. Die Landmänner waren lediglich bereit, einen Selbstverteidigungsposten zu bilden, der sich auf die Verteidigung der heimatlichen Ortschaft beschränken sollte. Die Aufständischen entschlossen sich somit dazu, die im Dorf zurückgelassenen Geschütze nach Lemberg zu bringen, als aber in den Nachmittagsstunden sich eine ukrainische Einheit dem Dorf näherte, gelang es den Polen nur die Schlösser und Rohre von vier Haubitzen (Kaliber 10 cm) und von vier Feldkanonen (Kaliber 8 cm) zu demontieren und die abmontierten Teile in einem nahe gelegenen Teich zu versenken. Am späten Abend meldeten sie sich in der Sienkiewicz-Schule zurück und informierten Hauptmann Boruta-Spiechowicz über den Misserfolg der Mission<sup>217</sup>.

---

215 W. Hupert, op.cit., S. 24.

216 O. Kuz'ma, op.cit., S. 116–117.

217 J. Rogowski, op.cit., S. 47.

Am gleichen Tag gelang es einer kleinen Gruppe polnischer Flieger und bewaffneter Mechaniker, auf das Flugfeld und zu den Hangars in Lewandówka vorzudringen. Die Polen begannen sofort die Arbeiten an der Inangangsetzung der Flugzeuge. Glücklicherweise stellte sich heraus, dass es die Plündererbanden nicht geschafft hatten, die Maschinen zu zerstören. Als einige Soldaten an der Reparatur der Motoren arbeiteten und die nötigen Teile dafür suchten, beschossen sich die übrigen mit den Banditen und ukrainischen Patrouillen.

Als während der Nacht in der Nähe eine größere feindliche Abteilung auftauchte, verbarg sich die bescheidene, ein Dutzend Leute umfassende Flugmannschaft in einem Wäldchen in der Nähe des Bahnhofs von Kleparów, aber die Ukrainer waren nicht an der Verfolgung interessiert. Die Reparaturen wurden rasch wieder aufgenommen<sup>218</sup>. Fügen wir hinzu, dass dies nicht der einzige polnische Erfolg im Bereich der Organisation der technischen Basis darstellte. Noch vor Einbruch der Dämmerung wurden am 3. November die technischen Werkstätten der Verteidigung Lembergs in Betrieb genommen, die über eine elektrotechnische Abteilung sowie über eine Abteilung zur Reparatur von Autos, Feuerwaffen und Geschützen, eine Kanzlei, eine Feld- und eine ständige Abteilung verfügten<sup>219</sup>.

Die für den Waffenstillstand vereinbarte Zeit näherte sich dem Ende. Schon vor 14 Uhr war bekannt, dass die Ukrainer die Bedingungen für das Schließen eines Waffenstillstands ablehnten, obwohl sie gleichzeitig ihre Bereitschaft zur Verlängerung der Waffenruhe erklärten. Für die Polen bedeutete dies die Wiederaufnahme der Kämpfe, was im Übrigen in der Kampfeslinie mit Freude aufgenommen wurde. Diesmal hatten sie etwas, womit sie kämpften: im Laufe der vergangenen vierundzwanzig Stunden hatte sich die Zahl der von den polnischen Truppen besessenen Waffen um das Sechzigfache vergrößert. Mączyński, der von Anfang gegen die Unterbrechung des Kampfes gewesen war, war dazu entschlossen, einen konzentrierten Angriff auf die Innenstadt durchzuführen. Unmittelbar nach Ablauf der Frist für den Waffenstillstand startete von der Neuen Welt und der Umgebung des Bahnhofs aus der polnische Angriff in östliche Richtung. Die durch die Gródecka-, Kordecki- und Janowska-Straße durchgeführte Attacke kam bis zur Bem-Straße und wurde durch Beschuss aus der Ferdinands-Kaserne zum Stehen gebracht. Vom oberen Teil der Lew-Sapieha-Straße aus griff Oberleutnant

---

218 DALO, F. 257, Op. 2, Spr. 255, [unbekannter Autor], Abhandlung „Lotnictwo we Lwowie“, ohne Ort [wahrscheinlich an der polnisch-ukrainischen Front], 7.3.1919, Bl. 46; A. Tiger, W. Rubczyński, R. Weyde, op.cit., S. 555–556.

219 A.W. Lutze-Birk, Warsztaty techniczne Obrony Lwowa, in: Źródła do dziejów ..., S. 109.



Starck unterstützt von Verstärkung aus dem Haus der Techniker die griechisch-katholische St.-Georgs-Kirche an, zog in die Unterstadt durch den Jesuitengarten und kam erst vor dem Landtagsgebäude zum Stehen. Die Ferdinands-Kaserne wurde von den Abteilungen Kułakowskis und Abrahams angegriffen. Vom unteren Teil der Sapieha-Straße aus erfolgte ein Angriff auf die Hauptpost. Der letztgenannte Sturm erfolgte unter starkem Beschuss aus der Zitadelle und der ukrainische Gegenangriff, der von Oberleutnant Tymko Humovs'kyj durchgeführt wurde, ermöglichte es den Verteidigern der Festung, die am 2. November verlorene südwestliche Bastei zurückzugewinnen<sup>220</sup>. Die Polen beherrschten dagegen die Gegend um die Bem-Straße, die in den Abendstunden von Patrouillen unter Unterleutnant Franciszek Jarzębiński, Fähnrich Władysław Pachulicz und Feldwebel Stanisław Klimek eingenommen worden war<sup>221</sup>.

Bei der Hauptrichtung des Vorstoßes wurden die ukrainischen Kräfte tief in die „Unterstadt“ gedrückt. Die Polen gelangten auf die Jagiellońska-Straße, von wo aus sie die Hauptstraße Lembergs, die Karl-Ludwigs-Straße, beschießen konnten. Man schaffte Verstärkung in Gestalt einer POW-Abteilung aus Dublany heran, die 75 Personen zählte. Den Gegenangriff unterstützten ukrainische Studenten, es kam eine kleine Gruppe von Freiwilligen aus Winniki und ein Teil der Mannschaften benachbarter Posten, wodurch die Polen in den oberen Teil des Jesuitengartens verdrängt wurden. Diese auf Initiative eines Offiziers unternommene kühne Aktion verhinderte gewiss weitere polnische Erfolge an diesem Tag. Schlechter ging es den Ukrainern im Süden, wo Oberleutnant Adam Bienkowski mit kaum zehn Leuten durch Überrumpfung das Gebäude der Kadettenschule besetzte und mit der Bildung einer neuen Redoute begann<sup>222</sup>. Zudem waren die Ukrainer geschockt vom plötzlichen Angriff einer Gruppe von etwa 30 Aufständischen aus der Kaderreserve der PKW, die sich von hinten auf ukrainische Patrouillen stürzten und sich über die Zyblikiewicz-Straße in die „Oberstadt“ durchschlugen. Dabei machten sie Gefangene, eroberten ein Maschinengewehr und nahmen vorübergehend den Sophienplatz ein<sup>223</sup>. Überdies gelang es der Abteilung von Oberleutnant Bernard Mond die St.-Lazarus-Kirche zu besetzen, wo ein weiteres Maschinengewehr und eine Kiste Handgranaten erbeutet wurden<sup>224</sup>.

Gegen Abend aktivierten sich die polnischen Streitkräfte auch in Podzamcze, wo es zum ersten Versuch kam, den dortigen Bahnhof zu besetzen.

---

220 O. Kuz'ma, op.cit., S. 125–127.

221 J. Rogowski, op.cit., S. 38.

222 LNNBU, I-254.262, Stefan Dekański, op.cit., S. 9.

223 Cz. Mączyński, op.cit., S. 159.

224 W. Hupert, op.cit., S. 28–29.

Der einige Dutzend Mann starken ukrainischen Besatzung gelang es, das Objekt zu verteidigen, aber im Kampf fiel ein sechzehnjähriger Freiwilliger. „Dieses erste Opfer [...] härtete uns ab und machte uns mutiger. Jeder von uns erkannte alleine für sich, als er diesen so jungen, blutüberströmten, beinahe kindlichen Leichnam sah, dass er vor dem Umriss dieses Helden die Schmach nicht ertragen kann“, erinnerte sich einer der ukrainischen Teilnehmer des Kampfes<sup>225</sup>. Das Entstehen eines weiteren polnischen Widerstandsnetzes im Norden der Stadt verkomplizierte die Lage der ukrainischen Truppen noch weiter: Während am Tag zuvor in der Region Podzamcze gerade einmal fünf polnische Aufständische aktiv gewesen waren, waren es am Abend des 3. November schon einige Dutzende, die mit 51 Gewehren und einem großen Vorrat an Munition ausgestattet waren. Waffen und Munition holte man aus einem Magazin am Janówer Friedhof heraus. Im Kampf in Podzamcze machten die Polen Gefangene, ließen sie aber wieder frei<sup>226</sup>.

Der polnische Angriff auf die Innenstadt enthüllte, obwohl er zu einem Zeitpunkt gestoppt wurde, an dem er die ukrainischen Positionen nicht gefährden konnte, die moralische Schwäche vieler die dortigen Posten kommandierenden Offiziere. Während des Kampfes kamen buchstäblich jeden Moment Boten mit verzweifelten Bitten um Verstärkung in das ukrainische Kommando. Aber die Ukrainer hatten keine Reserven mehr. An diesem Tag verfügten sie lediglich über ein Dutzend Freiwillige aus Kamionka Strumiłowa. Fünf von ihnen wurden als „Entsatz“ auf die Zitadelle geschickt, ein paar zur Post und zur Ferdinands-Kaserne. Die Antwort des Stabes war unabhängig davon, welcher Abschnitt um Unterstützung bat: „Damit, was wir haben, ohne Änderung halten! Die allgemeine Lage ist gut, die Schützen sind schon da!“<sup>227</sup>. Am Vormittag kam ein Meldegänger zu Vitovs'kyj mit der Information, dass die USS-Legion bereits in Stare Sioło sei, also im weiteren Vorfeld der Stadt. Dies hob die Moral der ukrainischen Stabsoffiziere gewaltig und ließ sie glauben, dass die Zeit gekommen sei, eine generelle Erstürmung der Stadt unter Einsatz frischer Kräfte durchzuführen.

### Ein verlorener Wettlauf gegen die Zeit: Die Ankunft der USS-Legion

Die Ukrainischen Sičur Schützen, auf die das Ukrainische Oberkommando so sehr zählte, stellten die Elite der entstehenden westukrainischen Armee

---

225 M.D., *Frahmenty z bjiw na Pidzamču*, in: *Litopys Červonoï Kalyny* (1933), Nr. 6, S. 4.

226 K. Ungeheuer, *Walki w rejonie Podzamcza i Zamarstynowa*, in: *Obrona Lwowa ...*, Bd. 2, S. 564–565.

227 O. Kuz'ma, *op.cit.*, S. 128.

dar. Es war dies eine in Kämpfen gestählte, erfahrene, gut bewaffnete und geschulte Formation, die patriotisch gesonnen war und eine sehr hohe Moral besaß. Im Vergleich zu den gewöhnlichen ukrainischen Soldaten, die in den österreichisch-ungarischen Einheiten dienten, zeichneten sich die Schützen auch durch ein verhältnismäßig hohes Bildungsniveau aus, weil 38 % von ihnen das Gymnasium abgeschlossen hatten<sup>228</sup>.

Nach einigen Jahren erbitterter Kämpfe gegen russische Truppen hatten sie schwere Verluste in Gestalt von 400 Gefallenen, 1400 Verwundeten und etwa 2000 Kriegsgefangenen erlitten. Das bedeutete, dass aus dem weiteren Kampf um die Unabhängigkeit der Ukraine die meisten der aktivsten, den Sport-, Schützen-, Kultur-, Pfadfinder- und patriotischen Vereinigungen angehörenden Kämpfer und die fähigsten Organisatoren ausgeschaltet waren. Die Ergänzungen aus der österreichisch-ungarischen Armee, die sie nach den ungewöhnlich blutigen Verlusten in den Schlachten auf dem Łysonia-Berg und bei Potutory im September 1916 erhalten hatten, reduzierten bis zu einem gewissen Grade den Wert der gesamten Formation.

Als am 20. Oktober Oberleutnant Rudnyc'kyj zum Stab der Legion in Wyznica kam, wollten die Offiziere der USS anfänglich nicht glauben, dass es zu einem regulären Krieg gegen die Polen kommen könne. Sie rechneten im schlimmsten Falle mit einem bewaffneten Aufstand der polnischen Bevölkerung in den Städten, in denen sie die Mehrheit der Bewohner stellte oder zahlenmäßig stark war. Die Information von der Möglichkeit eines baldigen offenen Konflikts versetzte sie aber in Erstaunen. Während der militärischen Beratung wurde festgelegt, dass, falls der ukrainische Aufstand als Erster ausbrechen würde, und Vitovs'kyj dann in Lemberg sein würde, Kommandant der Legion Osyp Bukšovanyj werden würde. Die Schützen erhielten den Befehl zur Abfahrt aus der Bukowina relativ schnell, nämlich in den frühen Morgenstunden des 1. Novembers. Trotzdem waren sie zum Handeln nicht gut vorbereitet: die meisten Befehlshaber der Legion befanden sich außerhalb von Czernowitz, weil sie bei ihren Einheiten den zweiten Jahrestag der Formierung der „Huzulensotnia“, einer der tapfersten Unterabteilungen der Legionäre, feierten. Den Befehl zur Abfahrt nahmen die Schützen mit Beifall auf. Sie waren sich bewusst, dass erst jetzt der wahre Kampf um eine freie Ukraine losgehen würde. Zu dieser Zeit stellte die Legion eine große militärische Kraft dar. Sie zählte sechs Infanteriesotnien (Kompanien), zwei Maschinengewehrkompanien und einen Unterstützungszug, der mit Mörsern und Granatwerfern ausgestattet war<sup>229</sup>.

---

228 L. Šankovs'kyj, op.cit., s. 36.

229 M.V. Lazarovyč, op.cit., S. 46.

Beim Versuch der Abreise tauchten jedoch unvorhergesehene Schwierigkeiten auf. Als die Einheiten in Czernowitz ankamen, stellte sich heraus, dass ein Problem mit der Vervollständigung der Bahntransporte aufgetreten war, weil polnische Eisenbahner die ganze Aktion sabotiert hatten und auf der Bahnstation Chaos herrschte. Trotz weiterer Mahnungen vonseiten des UHK wurden die Transporte nur mühsam komplettiert, die Truppen konnten nicht losfahren und wertvolle Stunden verstrichen. Hinzukam, dass man nicht wusste, wie man die Waffen und die Munition aus den Kasernen zum Czernowitzer Bahnhof transportieren sollte, weil es nicht gelang, in der Stadt irgendwelche Transportmittel zu finden. Pater Bazylevyč, einer der Geistlichen der Formation, erinnerte sich: „Aus Lemberg kam ein Kurier nach dem anderen, aber uns waren wegen des Fehlens von Fuhrwerken, Automobilen und Waggonen die Hände gebunden“<sup>230</sup>. Dennoch wurde beschlossen, dass der erste Transport frühestens am 2. November um 4.30 Uhr über Śniatyń losfahren und in Lemberg in den Nachmittagsstunden desselben Tages ankommen solle. Danach plante man, weitere Transporte abzufertigen. Vor Ort sollten nur achtzig Soldaten zum Schutz der Magazine verbleiben<sup>231</sup>.

Als es schließlich gelungen war, den ersten Transport zu komplettieren, lud man die erste Schulabteilung, das spätere II. Kurin' (Bataillon) „Rotes Viburnum“ in die Waggonen. Im zweiten Transport befand sich das 1. Kurin', der sich aus „den besten Soldaten mit eisernem Gehorsam, voller nationalem Bewusstsein“ zusammensetzte, wie P. Bazylevyč schrieb. Der erste Transport verließ Czernowitz erst am 2. November um 13 Uhr, also um 24 Stunden verspätet. Die Soldaten nahmen aus den Magazinen viele Handgranaten mit, die sich für Straßenkämpfe eigneten, und steckten sich als Erkennungszeichen rote Kokarden an ihre Mützen. Der Zug fuhr mit Blumen und ukrainischen Fahnen geschmückt los, ohne vonseiten des österreichischen Stadtkommandos, das die Lage nicht mehr beherrschen konnte, behindert zu werden. Die lokale ukrainische Bevölkerung begleitete die Schützen. Man plante eine so kurze Fahrtstrecke wie möglich: über Zabołotów, Kołomyja, Stanislaw und Stare Siolo. Es wurde mit einer raschen Organisation des Schienenverkehrs durch die übernommene Verwaltung gerechnet. Unter günstigen Bedingungen sollte der Zug in der Nacht vom 2. auf dem 3. November in Lemberg ankommen. Polnische Eisenbahner taten jedoch alles dafür, dass es nicht so kam, hielten unter diversen Vorwänden den Militärtransport mehrfach an. Die Schützen nutzten die Zwangspausen auf ihre Weise, indem sie unter

---

230 Bericht P. Bazylevyčs in: J. Mycyk, *Lystopadove povstannja 1918 roku u L'vovi očyma učasnykiv*, in: *Vijs'kovo-istoryčnyj al'manach* (2003), Nr. 1 (6).

231 P. Derkač, *Z lystopadovyh spomyniv*, in: *Svoboda: Ukraïns'kyj Ščodennyk/Svoboda: Ukrainian Daily* Nr. 254 vom 1.11.1937, S. 2.

anderem polnische Schilder herunterrissen und Aufschriften im lateinischen Alphabet in den Ortschaften, die sie passierten, beschmierten. Wertvolle Zeit verstrich und wegen des Fehlens eigenen Zugpersonals waren die Ukrainer nicht in der Lage, dem entgegenzuwirken<sup>232</sup>.

Als am Ende die ersten Transporte aus der Bukowina mit den so sehnlichst erwarteten Schützen in die weiteren Vororte der Hauptstadt Ostgaliziens einfuhren, waren die polnischen Kräfte in der Stadt schon mehr oder weniger organisiert und aufgerüstet sowie – was das wichtigste war – dazu entschlossen, erbitterten Widerstand zu leisten. Die USS verloren den Wettlauf gegen die Zeit um mindestens einige Stunden. „Die Verspätung war dadurch verursacht, dass wir am 1. November in Kategorien dachten, die für den Tag zuvor gut gewesen waren, aber nicht für dann, als die Revolution schon ausgebrochen war. Wenn wir verstanden hätten, dass mit diesem ‚normalen‘ Zug [das Oberkommando der Legion belud den ersten Transport entsprechend den gültigen militärischen Normen, wodurch die Formation in zwei Teile geteilt wurde; D.M.] das gesamte Kurin’ der USS-ler fahren und Lemberg schon am Morgen des 2. November hätte erreichen können, hätten wir in Czernowitz allen Reisenden auszusteigen befehlen sollen und, statt den Güterzug komplett zu füllen, den bereitstehenden Personenzug nutzen sollen“, erinnerte sich voller Bitterkeit der im ersten Transport mitfahrende Offizier Dr. Starosols’kyj<sup>233</sup>.

Die Führung der Legion war nicht auf der Höhe ihrer Aufgaben, wenn es um die Organisation des Zugtransports und das Tempo seiner Fahrt nach Lemberg ging. Trotz aller Befehle und Benachrichtigungen kümmerte man sich nicht ausreichend um die Vorbereitung der Transportmittel. Trotz expliziter Anordnungen, gegen ungehorsame Eisenbahner Waffengewalt anzuwenden, entschied man sich dagegen, was den Polen erlaubte, die Fahrt des Zuges erfolgreich zu stoppen. Auf diese Weise verloren die Schützeneinheiten – ohne die Verspätung der Abfahrt aus Czernowitz um 24 Stunden mitzuzählen – insgesamt ungefähr neun Stunden. Jede Stunde bedeutete aber eine zusätzliche Verstärkung der polnischen Truppen in Lemberg, den Zustrom

---

232 Nach vom ehemaligen 24. Infanterieregiment kontrollierten Kołomyja kam der Zug mit den Schützenverbänden mit zweistündiger Verspätung, nach Stanislaw schon mit vierstündiger. Dort trafen sie nur zwei ukrainische Eisenbahner an, weil die polnischen, die die Mehrheit des Stationspersonals stellten, den Bahnhof mit den Worten demonstrativ verlassen hatten, dass sie „keine Schützen transportieren würden“. Bevor man sie wiederfand und zum Zug geleitete, waren weitere dreieinhalb Stunden verloren. Zusätzlich verspätete sich die Abfahrt, weil sich die Ukrainer dazu entschlossen, die Passagiere eines aus Lemberg eintreffenden Zuges zu durchsuchen. Siehe dazu den Bericht von Bazylevyč in: J. Mycyk, op.cit.

233 Zitiert nach O. Kuz’ma, op.cit., S. 132.

neuer Freiwilliger, ihre bessere Organisation in entstehenden Einheiten, eine Festigung in engeren Kampfstellungen und eine Aufrüstung mit erbeuteten Waffen. Im Ergebnis kamen die Schützen so spät nach Lemberg, dass sie, anstatt die Besetzung des Hauptbahnhofs zu unterstützen, die Versuche seiner Rückeroberung organisieren mussten.

Gegen Mittag am 3. November 1918 fuhr der erste Zug mit den Einheiten der USS-Legion in die Bahnstation von Stare Sioło ein, wo die Schützen in den Magazinen polnische Gefangene sahen und sich wunderten, dass es fast ausschließlich junge, zivil gekleidete Leute waren<sup>234</sup>. Einige Minuten später gelangte man nach Sichów. Der Transport bestand aus der Lokomotive und einigen Dutzend Waggons mit Soldaten, Kriegsgerät und Munition. In Lemberg trafen somit ein: eine Schulabteilung, vier Infanteriesotnien, zwei Maschinengewehrsootnien sowie ein Unterstützungszug (Mörser und Granatwerfer), insgesamt etwa 800 Personen. In Sichów leitete Ataman Osyp Bukšovanyj das Ausladen. In diesem Moment kam eine Lemberger Einwohnerin zu ihm und übergab ihm einen Befehl des Ukrainischen Oberkommandos, in dem stand, dass er den Transport ausladen und selbst an der Spitze zweier Infanteriesotnien, der Schulabteilung und der Unterstützungsunterabteilung über das Stadttor in der Zielona-Straße zur Zitadelle gehen solle, um deren Mannschaft zu verstärken. Die beiden verbleibenden Infanteriesotnien sollten wiederum zum Hauptbahnhof gelangen, um diesen Posten von der improvisierten Besetzung zu übernehmen. Nach gewissem Zögern – es gelang weder mit dem UHK noch mit der Bahnhofsbesetzung Verbindung aufzunehmen – entschied sich der Offizier dazu, den Befehl auszuführen, obwohl er weder dessen Aktualität noch die Auftraggeber verifizieren konnte. Das Missverständnis, zu dem es ganz zu Beginn der Kampfaktivitäten der Schützenlegion in Lemberg kam, rührte von den allzu optimistischen Prämissen des Ukrainischen Oberkommandos für die Zeit her, bevor die Schützen in die Stadt gelangen sollten. Von Anfang an nämlich plante man, dass die Eroberung und Besetzung der wichtigsten Objekte durch die bedeutend weniger wertvollen Kräfte der Stadtgarnison nur vorübergehenden Charakter haben sollte. Danach sollten diese Einheiten rasch – nach einigen, höchstens einem Dutzend Stunden – von den Schützen abgelöst werden, denen auch anvertraut werden sollte, irgendwelche polnischen Gegenaktionen im Keim zu ersticken<sup>235</sup>.

Nun war aber der Hauptbahnhof schon lange in polnischen Händen. Es war ein katastrophaler Fehler vonseiten des UHK, den so wichtigen und

---

234 P. Derkač, op.cit., S. 2.

235 J. Hrynevych, op.cit., S. 27.

lange erwarteten Militärtransport ohne aktuelle Befehle zu lassen. Der, der ihnen ausgehändigt wurde, war um einen Tag verspätet<sup>236</sup>.

### Kozielniki: die Thermopylen der „Jungadler“

Der Radiosender wurde am 2. November von der kleinen, gerade ein Dutzend Mann umfassenden Abteilung „Hauptmann Wiktors“ (des Unteroffiziers der Legionen Kopeć) eingenommen, die überwiegend aus Pfadfindern des 1. und 2. Lemberger Pfadfinderstamms bestand. Die Pfadfinder hatten einen Moment zuvor in Persenkówka eine Räuberbande verjagt, die einen Proviantzug plünderte und recht zufällig den mit dem nächsten Zug ankommenden oben erwähnten Dr. Starosols'kyj, den Kurier der USS zum UHK, gefangen genommen. Die Besatzung des Senders leistete keinen Widerstand und wurde nach der Entwaffnung nach Hause geschickt; nur zwei Rundfunktelegrafisten hielt man fest<sup>237</sup>. Mit ihrer Hilfe gelang es, zwei Depeschen nach Przemyśl und Krakau zu schicken: „Lemberg wird von den Ruthenen beherrscht, eine Handvoll Polen wehrt sich, wir bitten um Verstärkung“<sup>238</sup>.

Auf Befehl des Kommandeurs wurde die Station auf zwei Seiten mit einem provisorischen Ring von Kampfbefestigungen umgeben. Aus einem Versteck in einem nahe gelegenen Wald wurden über 60 Gewehre ausgegraben. „Hauptmann Wiktor“ schickte, da er sich bewusst war, dass sein Posten im Falle einer wie auch immer gearteten ernsthafteren Aktion des Feindes mit der Verteidigung nicht zurechtkommen würde, zum Haus der Techniker eine Meldung mit der Bitte, Verstärkung zu schicken. Als Antwort erhielt er 100 Stück Gewehrmunition und den Befehl, die Radiostation unbedingt zu halten. Sieben Freiwillige, die im nahe gelegenen Sokolniki angeworben worden

---

236 Der fatale Befehl wurde am 2. November erlassen, als der Eisenbahnknotenpunkt unter der Kontrolle der Ukrainer stand. Vitovs'kyj schickte schon am 1. November den Fähnrich Mykytka als Verbindungsmann zu den Schützen, aber dieser wartete nicht auf diese. Stattdessen erging am 2. November der Befehl von Oberst Marynovyč. Der Garnisonskommandant ordnete an, den Befehl einem Gymnasiallehrer zu übergeben. Dieser gelangte jedoch nur in das Gebiet des Stadttors an der Zielona-Straße. Weil er fürchtete, in die Hände der Polen zu fallen, bat er die Zeitungsreporterin Franceï, die er getroffen hatte, den Befehl zu übergeben. Das war jene zivile Einwohnerin Lembergs, die das letzte Glied der Kette darstellte und die das Schreiben dem Ataman aushändigte.

237 K. Szumowski, *Obrona stacji radiotelegraficznej w Kozielnikach 3 listopada 1918 roku*, in: *Źródła do dziejów ...*, Lwów 1936, S. 80–81.

238 Noch am Morgen des 3. November gelang es den Lemberger Pfadfindern, für die Besatzung der Radiostation fast hundert Liter Öl zu beschaffen, das für den Betrieb der Geräte nötig war, aber wegen der Beschädigung der Vorrichtungen erwies sich diese Mühe als vergeblich. Siehe F.M. Usarz, *op.cit.*, S. 74.

waren, verbesserten die schwierige Situation der Einheit nicht bedeutend. In der Nacht vom 2. auf den 3. November flohen die Gefangenen im Schutze des Nebels. Zuvor jedoch beschädigten sie die Apparate, so dass die Station nutzlos wurde<sup>239</sup>. Trotz des grundlegenden Misserfolgs der Mission verließ die kleine Einheit ihre Stellungen nicht.

Am Sonntag, dem 3. November, war es warm und heiter. An diesem Tag kamen zu „Wiktor“ Einheit noch drei Freiwillige aus Kozielniki und zehn aus der Stadt selbst. Eigenmächtig entfernten sich dagegen zwei Offiziere, was die allgemeine Disziplin deutlich schwächte. Am Vormittag gaben die Wachtposten Bescheid, dass von Persenkówka her bedeutende ukrainische Kräfte heranziehen würden. Das waren die Einheiten der Schützenlegion, die zur Entlastung der in Lemberg kämpfenden ukrainischen Armee kamen. Die Besatzung der Radiostation zählte vor dem Kampf gerade einmal 21 Soldaten. Unter ihnen waren drei Legionäre und ein ehemaliger Kämpfer des im Ersten Weltkrieg in Russland formierten Polnischen Korps von General Dowbór-Muśnicki, aber nur neun der übrigen konnten mit einer Waffe umgehen. Die anderen hatten zum ersten Mal so etwas in der Hand. Lediglich zwei der Verteidiger waren älter als zwanzig Jahre. „Wiktor“ gelang es gerade noch, einen berittenen Boten mit der Meldung zum Haus der Techniker zu schicken, dass die Formation der USS entladen worden sei und er um Munition bitte. Er kündigte an, auf dieser besetzten Position bis zur letzten Patrone zu kämpfen. Als die in Richtung Sichów entsandte zweiköpfige Patrouille gefangen genommen wurde, schrumpfte die Zahl der Verteidiger auf achtzehn. Nachdem er durch die Gefangenen von der Existenz des polnischen Postens erfahren hatte, stellte Ataman Bukšovanyj für das Gefecht eine verstärkte Infanteriesotnie auf, insgesamt etwa 200 Mann. Die zahlenmäßige Überlegenheit der Ukrainer war zehnfach, ganz zu schweigen von der Erfahrung und Bewaffnung. Die Angreifer rückten in einer breiten Schwarmlinie vor, einer war jeweils zehn Schritte vom anderen entfernt.

Die Verteidiger der Radiostation nahmen Positionen rund um die Baracken beim Sendemast ein. Sie hatten keine Maschinengewehre, sondern mussten mit Gewehren mit einer geringen Menge an Munition (30–40 Patronen pro Gewehr) sowie einigen Pistolen als Waffen auskommen. Sie führten jedoch den erhaltenen Befehl aus, ihre Position zu halten. Die mit Gewehrfeuer empfangenen Ukrainischen Sičer Schützen bekamen schnell heraus, dass der Gegner nur über geringe Kräfte verfügte und unternahmen ohne Problem ein Manöver über die Flanken, wobei das Wäldchen von Kozielniki vorteilhaft war. Vier Verteidiger hauten schon nach den ersten Schüssen ab, aber die übrigen blieben bis zum Ende auf ihren Posten und leisteten verzweifelt

---

239 K. Szumowski, op.cit., S. 82.



Widerstand. Die Schützen zwangen sie mit orkanartigem Beschuss zu Boden und bewarfen sie mit Granaten. Ein schwer verwundeter fünfzehnjähriger Pfadfinder mit Namen Smerek flüsterte, als er die Waffe aus den Händen fallen ließ zu „Wiktor“: „Kommandant, wie schade, dass ich nicht weiter kämpfen kann“<sup>240</sup>. Kopeć gelang es noch, in das Gebäude der Radiostation zu gelangen und die Apparate zu zerstören, aber das war schon das Ende des Kampfes: die letzten seiner Untergebenen starben oder wurden verwundet. In diesem ungleichen Kampf fanden zehn Verteidiger den Tod, fünf wurden verwundet (davon drei schwer), darunter der Kommandant. Letztere gerieten in Gefangenschaft. Die Ukrainer schlugen die Gefangenen mit Gewehrkolben und Knuten. Danach ließen sie sich auf den Boden legen, mit dem Gesicht nach unten. Es gelang ihnen nicht, sie zu erschießen, denn im letzten Moment hielt sie ein Offizier davon ab<sup>241</sup>. Pater Bazylevyč, der Geistliche der Schützenlegion, nahm einem der Schwerverwundeten die Beichte ab und erteilte ihm die Absolution. Auf ukrainischer Seite gab es zwei Leichtverletzte<sup>242</sup>.

Nach dem Kampf kehrte die zur Zitadelle geschickte Patrouille mit der Information zu Bukšovanyj zurück, dass das Objekt sich in ukrainischen Händen befinde. Die zweite Patrouille, die die Situation am Bahnhof auskundschaften sollte, tauchte dagegen nicht auf (wahrscheinlich geriet sie in der Neuen Welt in einen Hinterhalt). Daher war das Kommando der Legion weiterhin nicht darüber orientiert, was im westlichen Teil der Stadt geschah. Bukšovanyj beabsichtigte ursprünglich, zum Bahnhof und zur Zitadelle vorzustoßen. Nachdem er aber andere Befehle erhalten hatte, zog er mit zwei Schützenotnien, dem Unterstützungszug und einer MG-Sotnie in Richtung Stadt. Die beiden übrigen Sotnien verblieben in Persenkówka, wo sie auf weitere Anweisungen warten sollten. Das erste Gefecht der Soldaten der Schützenlegion mit den polnischen Verteidigern Lembergs stellte, obwohl es für die polnische Seite aufgrund der Disproportion der Kräfte mit einer Niederlage enden musste, für die ukrainischen Elitetruppen eine Warnung dar, dass sie es mit einem harten Gegner zu tun hatten. Überdies gewann die polnische Seite wertvolle Zeit, um sich auf das Schlimmste vorzubereiten, worunter man den erwarteten Sturmangriff der USS-Legion verstand. Bukšovanyjs Gruppe rückte mit acht Fuhren Munition und Handgranaten durch den Stryjer Park in Lemberg ein. Unterwegs wurden die Ukrainer von der noch nicht zahlreichen Besatzung der Kadettenschule leicht beschossen, ließen sich aber auf keinen Kampf ein, um möglichst rasch in die Innenstadt

---

240 Cz. Mączyński, op.cit., S. 138.

241 K. Szumowski, op.cit., S. 86–94.

242 O. Kuz'ma, op.cit., S. 134; J. Mycyk, op.cit.

zu gelangen. In der Zitadelle trafen sie zwei Offiziere und etwa 60 ehemalige Landsturmmänner an. Sie kamen gerade rechtzeitig, weil kurz danach ein Teil der vorigen Mannschaft der Festung, überwiegend Bauern mittleren Alters, floh. Wie Pater Bazylevyč anmerkte, „ging sie der Kampf um Lemberg nichts an“<sup>243</sup>.

Die Nachricht von der Ankunft der USS-Einheiten in Lemberg machte in der Stadt schnell die Runde. Auf ukrainischer Seite führte sie zu einer Rückkehr der Hoffnung, auf polnischer löste sie deutliche Ängste aus. In den griechisch-katholischen Kirchen Lembergs wurden Dankgottesdienste für die Schaffung eines ukrainischen Staates sowie Messen für den Erfolg in den bevorstehenden Kämpfen abgehalten. Die polnischen Geheimdienstler aus dem Haus der Techniker meldeten dem NKWP bis zum Abend dreimal Transporte mit etwa dreißig Waggons mit Soldaten, Munition und Kriegsgeschütz, die in kurzen Abständen in Persenkówka eintrafen. Bis zur Dämmerung informierte der Geheimdienst über das Ausladen „zweier Bataillone“ der Schützen. In Erwartung des feindlichen Angriffs schickte man an alle Redouten und entstehenden Abschnitte den kurzen Befehl „Kämpfen bis zum Schluss, auch in kompletter Einkreisung“. In seinen Erinnerungen verbarg Mączyński die an diesem Abend an ihm nagenden Zweifel nicht: „Dort hat jeder Soldat einen Stahlhelm, ein bei uns nicht gesehenes Gerät, dort sind bei jedem Handgranaten im Gepäck, wir haben 15 Stück davon und bewahren sie wie Reliquien unter speziellem Verschluss; dort ist es voll von Maschinengewehren, bei uns gibt es sechs, die gerade erst erbeutet wurden und über die ganze Front verteilt sind“<sup>244</sup>. Der polnische Kommandant hatte allen Grund, Angst zu haben. Unter seinem Kommando standen vor allem Schüler und Studenten: hitzig, aber unerfahren im Kampf. Nur einige Dutzend der Verteidiger hatten den Kampfweg der Legionen und den Dienst an den Fronten des Großen Krieges hinter sich. „Halten sie durch?“ stellte sich Mączyński zum hundertsten Mal die Frage ... Die bis vor Kurzem für die polnische Seite noch so günstige Lage hatte sich diametral geändert.

Die polnischen Stabsoffiziere fürchteten am meisten einen Angriff in den „weichen Unterbauch“ über Wulka, wo, nachdem der Widerstand der noch schwachen, auf die Kadettenschule und die beinahe komplett ländlichen Gebiete bei der Kavalleriekaserne gestützten Deckungslinie gebrochen war, der Feind sich rasch im Herzen des „polnischen“ Lemberg befindet, und dabei den Sitz des Stabes und die wichtigste Verteidigungsredoute bedrohen könnte. Ein solcher Vorstoß wäre nur schwer aufzuhalten gewesen, weil in dem offenen Raum die Angreifer ihre Übermacht an Feuerkraft und die

---

243 Zitiert nach J. Mycyk, op.cit.

244 Cz. Mączyński, op.cit., S. 137–138.

im Kampf erworbene Ausbildung voll und ganz hätten nutzen können. Ein Angriff durch die Stadt wurde als weniger bedrohlich erachtet, weil er mit der mühevollen Eroberung weiterer Gebäude verbunden gewesen wäre und in einige wichtigere Straßen hätte „kanalisiert“ werden müssen, die durch die Verteidigungslinie bereits abgeriegelt waren.

Die durch die plötzliche Wendung gestärkten ukrainischen Offiziere entschlossen sich wiederum dazu, das Eintreffen von Verstärkungen für die Festigung der Frontlinie zu nutzen. Noch am 3. November abends marschierte die Mannschaft der Zitadelle gemeinsam mit den Unterabteilungen der USS zum Angriff nach „oben“. Die Schützen führten den Sturm problemlos durch und entrissen den Polen das Straßenbahndepot. Ihr Angriff unterschied sich deutlich von den bisherigen zaghaften Aktivitäten der Besatzungen Lembergs. Obwohl die USS-Leute keine Erfahrung in Straßenkämpfen hatten, machten ihre Verbissenheit und Harmonie Eindruck auf die polnischen Verteidiger. Die Schützen drängten konsequent vorwärts und waren nach einigen Dutzend Minuten Kampf schon bis zur Nabelak-Straße vorgedrungen, wo sich das polnische Kommando befand. Erst die rasch aus der Besatzung des Hauses der Techniker zusammengestellte Verstärkung, die von Hauptmann Antoni Jakubski zum Gegenangriff geführt wurde, warf die Angreifer auf ihre Ausgangspositionen zurück. Die kühnen Aktivitäten der neuen ukrainischen Kräfte beunruhigten Maćzyński ernstlich. In seinen Erinnerungen hielt er dies fest: „Das waren nur die ersten Regentropfen vor dem schweren auf uns wartenden Unwetter, vor dem sich jedes Geschöpf angstvoll umsieht und in einen sicheren Schlupfwinkel flieht. Ist es eine Schande, sich zu schämen, weil auch uns Unruhe umgab und sich Fragen ins Gehirn brannten: Von wo werden sie mit ihrer Haupttruppe losschlagen? Halten wir stand? Hält der ungeschulte und äußerst erschöpfte Soldat den Ansturm des wohlgeübten und gut bewaffneten Kämpfers aus? War es doch für viele von ihnen die vierte, in Strapazen und Mühsal verbrachte Nacht, auf der Patrouille und der Wacht statt im süßen und wohlverdienten Schlaf. Ich sah also, als ich die Reihen, Feldwachen und Posten entlanglief, von hinten auf eine Mauer oder einen Baum, von vorne durch ein Gewehr gestützte Gestalten, die den Schlaf des Gerechten schliefen. Ich fand an einigen Orten der Feldwachen ein weggeworfenes Gewehr, dessen Besitzer weggegangen war oder ‚Mama ihn geholt hatte‘ zum Schlafen und die nötige Erholung. Das alles war aber nichts verglichen mit dem, was ich sehen musste, als ich mich dem Bahnhof und der Gródecka-Straße näherte. Dort hatten alle, die ihren Dienst gemeinsam mit der Miliz versahen, irgendwie seltsame Gesichtsausdrücke. Alle übermäßig fröhlich und ... ‚erhitzt‘. Wieso und weshalb? Es war leicht, an die ‚Ursprungsquelle‘ im Czernowitzer Bahnhof zu gelangen. Anstatt das zu beschreiben, was dort geschah, schreibe ich lieber gar nichts. Der Bahnhof stand seit zwei Tagen in Flammen. Das Feuer erlosch nicht

nur nicht, sondern breitete sich langsam aus. Als ich von einem der Bahnhofsmitgliedern in dem jedem Menschen bekannten abgehackten Sätzen die Meldung erhalten hatte: ‚Bürger ... dort ... gibt es ... Wodka ... und ... Kognak‘, befahl ich, statt die freundliche Einladung anzunehmen, vielleicht von dumpfer Verzweiflung getrieben, das Feuer neu anzufachen. Es loderte nun also eine neue Feuersäule gen Himmel, ein helles, bläuliches Feuer, das die Gesichter und Menschen erleuchtete, die ihren Platz eher im kühlenden Schatten finden sollten. Unversehrt aus der Bedrängnis der entrüsteten Menge tretend, jagte ich weiter, um zu überprüfen, wie unsere Frontlinie aussah<sup>245</sup>.

### Krise im ukrainischen Kommando

In der Nacht vom 2. auf den 3. November, einer weiteren für ihn langen, schlaflosen Nacht rang Dmytro Vitovs'kyj sicherlich mit dem Gedanken, ob er nicht doch vom Posten des Befehlshabers der ukrainischen Armee zurücktreten sollte. Die pessimistische Stimmung und die Erschöpfung überwogen, sodass Vitovs'kyj am Morgen Levyc'kyj seine Demission mitteilte. Dieser verbarg nicht seine unfreundliche Enttäuschung: „Am Sonntagmorgen, also am 3. November 1918, kam unser Militärkommandant zu mir und meldete, dass ein polnischer Kampftrupp (sic!; D.M.) mit Angriffen auf unsere Armee begonnen habe. Diese könne gegen den Feind auf dem Schlachtfeld kämpfen, aber nicht gegen die Bevölkerung in einer Stadt und die Soldaten begännen deshalb damit, nach Hause zu gehen. Er spüre bereits das Fehlen der Kräfte und lege das Kommando über unsere Armee nieder. Ich erstarrte daraufhin und erinnerte Vitkovs'kyj an sein Versprechen vom 30. Oktober. [...] Ich wies ihn auf den äußerst wichtigen historischen Moment hin, auf die schädlichen Konsequenzen, die sein freiwilliger Rücktritt im Heer haben würde und dass wir die ganze Sache dadurch verlieren könnten. Ich versicherte ihm, dass es nicht die geringste Ursache dafür gebe, dass er zurücktrete, aber es half alles nichts. Er erklärte mir letztmals und unwiderruflich, dass er vom Posten des Armeekommandanten zurücktrete, weil er sich nicht bei Kräften fühle. Noch einmal erinnerte ich mich an den Moment, als sich Vitkovs'kyj mir während der Sitzung der Delegation des [Ukrainischen; D.M.] vorgestellt hatte und wie ich damals in Bezug auf seine militärische Eignung gezögert hatte. Jetzt konnte ich mich davon überzeugen, dass ich recht hatte. Schon da ging mir der erste traurige Gedanke durch den Kopf, dass wir mit solchen Leuten unser Ziel nicht erreichen würden“<sup>246</sup>.

---

245 Ebd., S. 140–141.

246 I. Andruchiv, op.cit., S. 47–48.

Vitkovs'kyjs Rücktritt wirkte sich fatal auf die Moral der ukrainischen Truppen aus. Er ertrug die Last der Verantwortung nicht, die umso größer wurde, je ernster die nächsten Misserfolge der Ukrainer waren. Der alte (wenngleich nicht vom Lebensalter her), erfahrene Soldat, dessen Gesundheit und Kondition durch eine schwere Wunde, die er in den Reihen der USS erlitten hatte, beeinträchtigt waren, war physisch wie psychisch der äußerst schwierigen Aufgabe nicht gewachsen, die ihm die Geschichte gestellt hatte. Er konnte dem polnischen Aufstand nichts entgegensetzen, der in seinen Augen die Mühe seines Lebens zunichtemachte, obgleich – wie es scheinen konnte – der Erfolg nur noch einen Schritt weit entfernt war. Dieser fähige Kommandant von Untereinheiten, schrecklich mutig, der ukrainischen Sache grenzenlos ergeben, eng verbunden mit der Formation der Sičer Schützen, ritterlich gegenüber der Zivilbevölkerung, versagte, als sich sein allerwichtigster Kampf in den Mauern einer fremden Stadt abspielte.

In dieser Zeit hielt sich der 36-jährige Reserveoffizier Hryc' Kossak in Lemberg auf. Im Unterschied zu Vitovs'kyj war es schwer, Kossak das Muster eines disziplinierten Soldaten zu nennen. Im Sommer 1918 wurde er aus den Reihen der USS disziplinarisch ausgeschlossen, wahrscheinlich wegen übermäßiger Strenge, außerdem war er dem Alkohol nicht abgeneigt. Aus diesen und anderen Gründen lag Levyc'kyj daran, dass Kossak nur die Nominierung zum Stabschef erhielt, und das Oberkommando in den Händen Vitkovs'kyjs verblieb. Dieser aber – gebrochen und erschöpft – wollte das Kommando so schnell wie möglich niederlegen. Bis zum Zeitpunkt der formellen Bestätigung der Änderung auf dem Posten des Oberbefehlshabers durch den UNR traf Vitkovs'kyj weiterhin die Entscheidungen, allerdings nur in rein organisatorischen Fragen, die operativen Angelegenheiten übernahm Kossak. Ab dem 5. November kommandierte er schon völlig selbstständig und hatte als Stabschef den Ataman Sen' Horuk<sup>247</sup>. Zuvor jedoch tauchte, als ihm die Nominierung ausgehändigt wurde, ein unangenehmer Misston auf, als Kossak für sich bei dieser Gelegenheit den Generalsrang forderte. Natürlich fand dies nicht die Billigung Levyc'kyjs. Zudem verfügte der neue Kommandant über eine sehr verworrene Vision von der Verteidigung der Stadt und orientierte sich in der aktuellen Lage nur schwach, was die ukrainischen Politiker ebenfalls nicht allzu optimistisch stimmte<sup>248</sup>.

Erst am 3. November begann das UHK mit Bemühungen, Militärgerichte bei den Garnisonskommandos zu schaffen. Die Arbeit der Gerichte stützte sich auf die österreichische Gesetzgebung und zu ihrem Sitz wurde ein Gebäude in der Kurkowa-Straße bestimmt, wohin auch die Verhafteten

---

247 O. Kuz'ma, op.cit., S. 121.

248 A. Černec'kyj, op.cit., S. 57.

gebracht wurden. Den ersten Stock reservierte man für verhaftete Angehörige der Intelligentsia, einen eigenen Saal erhielten die Frauen, von denen es übrigens nur einige wenige gab. Von Beginn an weckten die Grundlagen der Inhaftierungen bei den Richtern Zweifel, weil die Soldaten, die aus der Stadt Gefangene mitbrachten, selten irgendwelche passenden Dokumente dabei hatten und in der Mehrzahl der Fälle nicht einmal sagen konnten, warum es überhaupt zur Verhaftung gekommen war. Um die Gerichte nicht mit Fällen zu belasten, die die Ermittler selbst für zweifelhaft hielten, entschloss man sich dazu, alle Festgenommenen [sic!; D.M.] laufen zu lassen, nachdem sie eine Erklärung unterzeichnet hatten, dass sie nach der Freilassung nicht weiter gegen die ukrainischen Truppen kämpfen würden. Zur Verblüffung der Ukrainer stimmte nur ein kleiner Teil der Festgenommenen zu, die Unterschrift unter ein solches Dokument zu leisten, die übrigen gaben an, sie würden lieber im Gefängnis sitzen als „ihrer Seele Unrecht zu tun“<sup>249</sup>.

### Die Lage in der Stadt während der ersten Tage der Kämpfe

Chaos ist im Laufe kriegerischer Aktivitäten etwas Normales. Lemberg geriet nach und nach in dem Maße in Chaos hinein, wie der österreichisch-ungarische Staat zusammenbrach und sich die blutige Schlacht zwischen der ukrainischen Armee und den polnischen Aufständischen entzündete. Schon in den letzten Oktobertagen bemerkte der Gymnasiallehrer Adam Stodor boshaft, dass in Lemberg „mitteleuropäische Unordnung“ herrsche<sup>250</sup>. Aber erst nach Ausbruch der Kämpfe befanden sich die Stadtteile, die weder von den bewaffneten Hauptaktivitäten (weil sie dort überwiegend den Charakter von Planungen hatten) noch vom Patrouillendienst (vor allem der Ukrainer) betroffen waren, jenseits des stabilen und sicheren Lebensrhythmus des städtischen Organismus. Der Puls der Stadt schlug, wenngleich durch die Ereignisse des endenden Krieges beeinträchtigt, bis dahin gleichmäßig; erst die Geschehnisse der Novembertage brachten ihn komplett aus dem Rhythmus. Die Gesellschaft Lembergs, die nie einen Monolith gebildet hatte, war von einem Tag auf den anderen gezwungen, ihre nationale Zugehörigkeit zu definieren. Aber in den Vordergrund rückten nun die Fragen der Sicherheit und der Versorgung.

In den ersten Tagen der Schlacht spielte sich auf „ukrainischer“ Seite nach wie vor das normale Leben ab und erst nach einer gewissen Zeit tauchten Elemente des neuen Alltags auf: das Rasseln der Handfeuer- und Maschinenwaffen sowie die zunehmenden Versorgungsprobleme. Auch die Nervosität der Armeepatrouillen wuchs. Maria Kasproviczowa schrieb in ihren

---

249 M. Rybak, Listopadovi dni i Vijs'kovyj Sud u L'vovi, in: UHA, Bd. 2, S. 16–17.

250 A. Stodor, op.cit., S. 9.

Erinnerungen: „Auf den Straßen, in allen Teilen der Stadt, unaufhörliche Schüsse. Ukrainische Patrouillen gehen mit Gewehren im Anschlag durch die Straßen und schießen, wo und wie es ihnen gefällt, mitunter auch auf Fußgänger. Sie rasen mit gepanzerten Automobilen herum [diese gab es zu jener Zeit auf ukrainischer Seite in Lemberg nicht; D.M.]. Aus ihnen ragen auf allen Seiten Maschinengewehre heraus. Der Straßenverkehr hört trotzdem nicht für einen Moment auf. Die Straßenbahnen fahren nicht. Die Leute schleichen sich durch, so gut sie können. Wenn sie eine sich von weitem nähernde Patrouille sehen, verstecken sie sich in einem Hauseingang, warten eine Weile und laufen dann weiter. Man begegnet mehr Frauen als Männern. Wenn sie ihre Familie ernähren wollen, müssen sie rausgehen. In der Stadt wird es immer schwieriger, etwas zu bekommen. Brot gibt es gar keines mehr. Fleisch hat den Wert von Gold. Die verängstigte Bevölkerung aus dem Umland hat aufgehört, Waren zu liefern. Noch ein Tag und es wird Hunger herrschen. Wir sind komplett von der Außenwelt abgeschnitten“<sup>251</sup>.

Sicher war es auch in der Innenstadt nicht, insbesondere für die Ukrainer, weder für die Soldaten noch die Zivilisten. Juryj Mycyk beschrieb das in Lemberg in den ersten Novembertagen herrschende Chaos wie folgt: „Es hinterlässt einen schlechten Eindruck, weil die ukrainischen Patrouillen eher überall dort stehen sollten, wo dies der Straßenverkehr erfordert. Dies würde beweisen, dass die Stadt in ukrainischen Händen ist. [...] Ich gehe durch die Stadt, um auf die Straßen zu schauen. Die Haustüren sind bereits ab sechs Uhr [abends] verschlossen, weil jetzt der Belagerungszustand gilt. Ich ging die Akademicka-Straße entlang bis zum Hotel George. Ein Fenster beleuchtet wie an Weihnachten. Man sieht, dass die Menschen nicht schlafen, sondern sich unterhalten und lesen. [...] Auf der Straße niemand, auf dem Marienplatz keiner. Ab und zu fährt eine Droschke über die Schlaglöcher einer gepflasterten Straße. Ein ukrainischer Wärter kommt herbei, blickt mich schief an, hält mich aber nicht an. Ich gehe zurück. Auf der Chorążczyzna-Straße kommen mir zwei Heranwachsende entgegen. Als sie an mir vorbeigingen, schoss der eine, aber der Schuss war schwach; sicher ein kleiner Revolver. ihnen hinterher? Schade um die Mühe. Ich ging langsam weiter und blickte auf die beleuchteten Fenster Lembergs, das nicht einschlafen kann. Irgendwo von der Zitadelle her war der Knall von Schüssen zu hören“<sup>252</sup>.

Die Verluste unter der Zivilbevölkerung nahmen zu. Der „Gazeta Lwowska“ zufolge kamen allein bis zum Mittag des 2. Novembers bei Schießereien und tätlichen Angriffen mindestens sieben Personen zu Schaden, zwei waren

---

251 A. Dębska, op.cit., S. 9.

252 J. Mycyk, op.cit.

sofort tot<sup>253</sup>. Verbreitet waren „wilde Beschlagnahmen“ durch ukrainische Patrouillen, besonders diejenigen ohne Offiziere. Die Plünderungen und Gewalttaten wurden auch durch den Umstand begünstigt, dass wegen des Mangels an Leuten im ukrainischen Teil der Stadt den Dienst an den Posten auch bewaffnete Zivilisten ohne Uniformen ausübten, die nur durch ihre Armbinden und Schleifen zu erkennen waren. Somit war es nicht schwer, sich als ukrainische oder polnische Patrouille auszugeben. Es genügten dazu eine kleine Schleife in den nationalen Farben und ein Revolver in der Tasche. Dabei überzeugte das letztere Argument die Angehaltenen nicht nur erfolgreich davon, ihre Dokumente vorzuzeigen, sondern auch, ihre Brieftasche oder Uhr abzugeben. Die ukrainischen Bewohner Lembergs nahmen die Ereignisse in der Stadt komplett anders wahr als die Polen. Die anfängliche Euphorie und Freude über die Eroberung der Stadt wich bald der Sorge um das weitere Schicksal ihrer Staatlichkeit. Auf jeden Schritt und Tritt sah man die Hilflosigkeit der vom Land kommenden Soldaten unter den Bedingungen der Kämpfe in der Stadt und die massenhaft stattfindenden Desertionen aus der ukrainischen Armee. Man klagte darüber, dass es nicht möglich sei zu siegen, wenn man nur eine Handvoll Leute habe. „Das denkt jeder“, notierte Mycyk am 2. November<sup>254</sup>.

Beide kämpfenden Parteien erklärten, dass sie jegliche Bemühungen unternehmen würden, damit das Leben in der Stadt normal verlaufe, aber keiner von ihnen gelang es, eben das zu garantieren. Zu allem Übel entkamen durch die Sorglosigkeit der ukrainischen Wärter aus dem Brigittengefängnis und dem Arrest an der Batory-Straße einige Hundert Gefangene, zu einem hohen Anteil Verbrecher. Es fällt nicht schwer sich auszumalen, was das unter den Bedingungen des leichten Zugangs zu Waffen und bei einem beinahe völlig fehlenden zur Gewährleistung der Ordnung fähigen Polizeidienst für die Einwohner bedeutete. Eine weitere Plage waren die falschen Beschlagnahmen angeblich für die polnischen oder ukrainischen Truppen, das heißt die von bewaffneten und uniformierten Individuen verübten gewöhnlichen Raubüberfälle (auch wenn es vorkam, dass sich Soldaten dadurch etwas zu ihrem Sold dazuverdienen). Der sich damals in der Stadt aufhaltende Priester Józef Rokoszny erinnerte sich: „Ständig requirieren unsere Leute etwas. Sie nehmen Ladungen an Mehl, Fleisch, Schweinen mit, treiben Vieh weg; ganze Konvois ziehen durch die Straßen. Die Posten bei Eckhäusern halten mit ihren Gewehren Schüler an. [...] Ein Bürschchen aus Gleiwitz flüsterte mir zu: ‚Was soll ich machen? Bei uns haben die notorischen Diebe viele Waffen. Gestern haben sie eine Fuhre mit Juden überfallen und sie ausgeraubt‘“<sup>255</sup>.

---

253 Wypadki we Lwowie, in: Gazeta Lwowska vom 3.11.1918, Nr. 250, S. 1.

254 J. Mycyk, op.cit.

255 Zitiert nach A. Dębska, op.cit., S. 10.



In der Stadt waren nach wie vor österreichische und ungarische Truppen stationiert, die sich in den Konflikt allerdings nicht einmischten und die von den kämpfenden Parteien isoliert waren. Als Reaktion darauf aber, dass einige österreichische Offiziere in den ukrainischen Dienst eingezogen worden waren, kam am 3. November ein Telegramm des Österreichisch-Ungarischen Kriegsministeriums an das Armeekommando in Lemberg (das es ja schon nicht mehr gab), dass die ihm unterstellten Einheiten angesichts des polnisch-ukrainischen Konflikts „größere Neutralität“ bewahren sollten<sup>256</sup>.

Dagegen lernten die Einwohner, die sich plötzlich mitten in einem historischen Sturm befanden, langsam, bei ständigem Gewehrfeuer und dem Knallen explodierender Granaten einzuschlafen. „Langsam gewöhnt man sich an alles“, bemerkte einer von ihnen kurz<sup>257</sup>. Es wuchs jedoch die Zahl der infolge der „Nervosität“ der ukrainischen Soldaten Getöteten und Verwundeten. Immer häufiger wurde auf Menschen geschossen, die an Fenstern und in Haustüren auftauchten, sodass die Lemberger praktisch aufhörten, auf die Straßen zu gehen. Als die Kämpfe am Abend des 3. Novembers auch den bislang ruhigen nördlichen Teil der Stadt erfassten, bemühten sie sich, außer bei kurzen Besuchen bei nahen Nachbarn und Versuchen, etwas zu essen zu bekommen, ihre Behausungen nicht zu verlassen<sup>258</sup>.

---

256 T. Wehrhahn, *op.cit.*, S. 118.

257 BN, Rkps akc. 7189, Jarosław Pieniążek-Odrowąż, *op.cit.*, S. 256.

258 Siehe z.B. M.D., *op.cit.*, S. 3.



## Kapitel 3 Die „Jungadler“ auf der Siegesstraße (4.–9. November)

Auf der einen Seite stand in der fremden Stadt ein vom schweren Krieg ermüdeteter alter Opa oder ein jüngerer, mit der Stadt nicht vertrauter Soldat, mutig zwar, aber nicht flexibel [...] Bei ihm stand ein Freiwilliger, Student oder Schüler, aber davon gab es lächerlich wenige. Auf der anderen Seite waren [...] es die Enkel der Helden der Unabhängigkeitskriege von 1831, 1863, Stadtkinder, die den polnischen Legionen Bataillone von Freiwilligen verschafften, eine Jugend, die von Sienkiewicz und Żeromski erzogen war.

Ein unbekannter Lemberger ukrainischer Nationalität<sup>259</sup>

### Vierter Tag

#### Der erste Angriff der ukrainischen Schützen auf die Bahnhöfe

Ihrer Stärke und Erfahrung bewusst, blickten die ukrainischen Legionäre selbstsicher auf die Gebäude Lembergs. Für viele von ihnen, die vom Land kamen, war es die erste große Stadt, die sie mit eigenen Augen sahen. Von den Anstrengungen, Strapazen und Kämpfen an der Front abgehärtet, standen sie nun vor einer weiteren schweren Prüfung auf dem dornigen Weg hin zu einer freien Ukraine. Sie hatten bis dahin nicht in Städten gekämpft. All ihre bisherigen Erfolge hatten sie bei Gefechten im Feld, in Schützengraben, beim Dröhnen von Geschossen und Knattern von Maschinengewehren erzielt. Mit Neugier betrachteten sie die massiven Gebäude, den kompakten Aufbau der Häuserreihen, die gepflasterten Straßen. Die Stadt weckte ihre Bewunderung, aber bei manchem Schützen tauchte auch Unruhe auf.

Als ein Teil der USS-Legionen die ersten Kämpfe auf den Straßen Lembergs durchführte, warteten die in Persenkówka verbliebenen beiden Infanteriesotnien vergeblich auf Befehle. Der sie befehligende Čotar Šucevyč lauschte unruhig den Geräuschen des Kampfes, die aus dem Stadtzentrum zu vernehmen waren und entschloss sich dazu, selbstständig in Richtung des Bahnhofs anzugreifen. Am späten Abend des 3. Novembers zogen die Schützen entlang der Bahnlinie zum Angriff. In Persenkówka verblieben ein kleiner Schutz für den Tross mit dem aus Czernowitz herbeigeschafften

---

259 F.O.Š., op.cit., S. 18.

Militärgerät sowie ein Wachposten und die polnischen Gefangenen von der Besatzung der Radiostation.

Sie gingen auf beiden Seiten der Gleise, im Nieselregen, ganz leise, hinter ihnen her fuhr langsam eine Lokomotive. Vor Mitternacht gelangten sie ohne Hindernisse bis zur Gródecka-Straße und umgingen so die Stadt von Südwesten her. Der über die Stille vonseiten des Eisenbahnknotenpunkts verwunderte Šucevyč war davon überzeugt, dass sich der Bahnhof weiter in ukrainischen Händen befand und der Kampf nur um die zentralen und westlichen Stadtteile toben würde. Auf der Höhe der Eisenbahnbrücke bemerkten die Aufklärer der Schützen jedoch einen Zivilisten mit einem Gewehr. Rasch entwaffneten sie den Mann und nahmen ihn gefangen. Es war ein polnischer Wachposten. Fähnrich Karatnyč'kyj rückte an der Spitze eines Čot einer Huzulensotnie nach vorn und gelangte in den Bereich des Czernowitzer Bahnhofs, der von Rauchwolken aus den brennenden Magazinen umhüllt war. Die Schützen nahmen problemlos ein Dutzend Wachposten und plündernde Zivilisten gefangen. Erst da verstanden die Ukrainer, dass dieser Teil Lembergs bereits von den Polen beherrscht wurde.

Šucevyč gab den Befehl, beide Sotnien in der Schwarmlinie aufzustellen. Als sich die Angreifer der Bahnhofshalle näherten, gerieten sie unter den Beschuss der Verteidiger. Von den polnischen Kugeln wurde ein Soldat eines Zehnerzugs (*dziesiętnik*) Bočan tödlich verwundet, der in den Armen seiner Kollegen mit den Worten starb: „Vorwärts Jungs! Gott möge euch helfen!“ Der schwache Beschuss durch die Bahnhofsbesatzung machte auf die ukrainischen Schützen keinen größeren Eindruck und schnell drangen sie zwischen die Bahnsteige vor, von wo sie die Feinde mit Handgranaten bewarfen. Die entkräfteten Polen (einige hatten seit dem 30. Oktober nicht mehr geschlafen) versuchten die Granaten zurückzuwerfen, aber sie waren in dieser Art des Kampfes weit weniger bewandert und erlitten große Verluste. Aber man muss auch hinzufügen, dass zumindest ein Teil der polnischen Mannschaft damals komplett betrunken war. Oberleutnant de Laveaux schrieb mit Widerwillen darüber, was kurz vor dem Angriff geschehen war: „Unter der Besatzung des Bahnhofs bewirkte die Trunkenheit die reinste Verwüstung, die besten Soldaten fielen ihr anheim. Die zur Bewachung der Waggons geschickten Wärter tranken, die Patrouillen, deren Aufgabe die Vertreibung der Räuber war, tranken; es tranken auch die Unteroffiziere, die für die Kontrollen vorgesehen waren. Es herrschte einfach die Raserei der Trunksucht, in der praktisch jeder Soldat versank, der frisch aus der Stadt gekommen war“. An sich nüchtern blieben die Pfadfinder und ihnen fiel die größte Last der Verteidigung zu. Kampffähig waren aber nur zwanzig Aufständische, weil der Rest bei den ersten Schüssen geflohen war oder am Kampf nicht

teilnahm, weil die Soldaten zu betrunken waren<sup>260</sup>. Die ukrainischen Soldaten eroberten in nicht einmal einer Stunde die Bahnhofshalle, die Bahnsteige und zwei polnische Maschinengewehre. Die letzten verzweifelt um sich schießenden Verteidiger wurden in den ersten Stock getrieben. Eine der USS-Untereinheiten wagte sich bis zur Konarski-Schule in der Sapieha-Straße vor, kehrte aber, weil sie keine Unterstützung erhielt, zum Bahnhof zurück. Während des Kampfes kam auf einem der Bahnsteige ein Zug aus Przemysł mit von der italienischen Front zurückkehrenden Soldaten an. Der Beschuss des Zuges durch die Polen löste die panische Flucht der Passagiere aus, was das Durcheinander der Schlacht noch weiter vergrößerte<sup>261</sup>.

Unmittelbar bevor der letzte, siegreiche Angriff der ukrainischen Truppen vorgetragen wurde, fiel Leutnant Tadeusz Michał Nittman in ihre Hände. Um die Gefangenschaft, aber auch Selbstjustiz, zu vermeiden, überzeugte er Čotar Šuchevyč, dass er ein Parlamentär sei, der für Gespräche geschickt wurde. Über die Sanitäterin Kirszówna übermittelte er dem Bahnhof den Befehl, das Feuer einzustellen, weil, wenn auch nur ein weiterer Schuss fiele, „man ihn hier an Ort und Stelle wie einen Hund erschlage“<sup>262</sup>. Der Kampf wurde unterbrochen, als die Ukrainer nur noch einen Schritt vom vollständigen Sieg entfernt waren und die Handvoll der geretteten, überwiegend verwundeten polnischen Verteidiger im zweiten Geschoss des Bahnhofshauptgebäudes mühsam um ihr Leben kämpfte. Die Verwundeten erhielten Hilfe, man sammelte die Gefallenen ein und am Eisenbahnknotenpunkt kehrte so etwas wie Ordnung ein. Es stellte sich heraus, dass beim Angriff ein Soldat der USS umgekommen war und einige verwundet worden waren. Die Verluste der polnischen Seite waren deutlich höher. Fähnrich Władysław Kolbuszewski starb, Fähnrich Zygmuntowicz wurde verwundet und Oberleutnant Włodzimierz Jankowski verlor durch die Explosion einer Handgranate ein Bein<sup>263</sup>. Die Gefährten schockte insbesondere der Tod des erfahrenen Kolbuszewski, des Sohns eines Bahnwärters, der den ganzen Marsch der Legionen mitgemacht hatte und an siebzehn Schlachten beteiligt war<sup>264</sup>. Unter den Toten war auch ein Dutzend Rekruten. Gerade einmal 18 der 50 Verteidiger kam ohne Schaden aus dem Kampf. Zu dieser Zeit wurde Nittman in den hinteren Bereich der USS-Einheiten in Sichów gebracht, wo

---

260 L. de Laveaux, *Rola POW ...*, S. 295; T.M. Nittman, *Walki o Lwów*, in: *Obrona Lwowa ...*, Bd. 2, S. 264.

261 O. Kuz'ma, *op.cit.*, S. 137–138.

262 T.M. Nittman, *op.cit.*, S. 267.

263 Z. Zygmuntowicz, *op.cit.*, S. 17.

264 J. Gella, *op.cit.*, S. 44.

man ihm Wodka und Wurst kredenzte. Dort erfuhr er auch über den Ablauf der Verteidigung der Radiostation in Kozielniki<sup>265</sup>.

Nicht über die Lage am Bahnhof orientiert, wo von unten ein Waffenstillstand geschlossen worden war, organisierte das polnische Kommando einen Gegenangriff. Es gelang rasch, etwa sechzig Leute aus den Einheiten von Oberleutnant Abraham, Oberleutnant Starck, Kułakowski, die Reserve aus der Sienkiewicz-Schule und einige Offiziere aus dem Oberkommando zu sammeln. Die vereinten polnischen Kräfte begannen mit dem Sturm auf den Bahnhof. Das Überraschungsmoment nutzend gelang es die ukrainischen Wachposten zu neutralisieren und Oberleutnant Abraham, danach seine Untergebenen, drangen mit einer Pistole in der Hand in den Raum ein, wo sich die polnischen und ukrainischen Offiziere befanden. Der vom Anblick der sich ruhig miteinander unterhaltenden polnischen und ukrainischen Soldaten verblüffte Abraham. Er entwaffnete die einen wie die anderen und verhaftete alle Versammelten<sup>266</sup>.

Der Bruch des lokalen Waffenstillstands überraschte die Ukrainer. Von mehreren Seiten beschossen, begannen sie mit dem Rückzug in den Schutz eines Zuges. In der Zwischenzeit waren zwei ukrainische Offiziere mit ihrem Zug mit einer Draisine aus Sichów zum Bahnhof gelangt, wo Oberleutnant Abraham alle von ihnen gefangen nahm (obwohl „Wiktor“ ihnen zuvor ihre Sicherheit garantiert hatte). Die Ukrainer wurden zur Nabelak-Straße zum Verhör gebracht. Sie waren jedoch durch ihren Misserfolg nicht besonders angespannt, weil sie davon überzeugt waren, dass die ukrainischen Truppen sie bis zum Abend befreien und ganz Lemberg erobern würden. Zu dieser Zeit hielten andere Schützen ihr gegebenes Wort und ließen „Wiktor“ aus der Gefangenschaft frei. Die Polen dagegen hielten ganz im Gegensatz dazu die USS-Delegation fest. Die vom Bruch der Übereinkunft durch die Polen und der raschen erneuten Besetzung des Bahnhofs verwirrten ukrainischen Soldaten kehrten nach Persenkówka zurück. „Wiktor“ war vom Bruch des Versprechens durch die polnische Seite beschämt und beabsichtigte, freiwillig in die Gefangenschaft zurückzukehren. Ein Befehl Mączyńskis hielt ihn jedoch davon ab, denn er sollte einen Posten im äußeren Verteidigungsring in Rzesna Polska übernehmen<sup>267</sup>.

Außer der glücklichen recht zufälligen Abwehr des ersten Angriffs der USS auf die Stadt hob auch eine Meldung die Moral des Polnischen Oberkommandos, die es aus Lewandówka erreichte: „Flugplatz erobert!“. Seine Mannschaft meldete am Morgen, dass ein Flugzeug flugbereit sei und bei

---

265 T.M. Nittman, op. cit., S. 268.

266 R. Abraham, Pododcinek Góra Stracenia, in: Obrona Lwowa ..., Bd. 2, S. 626.

267 Cz. Mączyński, op.cit., S. 143–144.

einem weiteren letzte Reparaturen andauerten. Ein Drittes sollte den Tag darauf kampfbereit sein. Mączyński schrieb, dass er nach dieser Information die tapferen Untergebenen habe umarmen wollen. Dies war nicht der letzte polnische Erfolg in der Nacht vom 3. auf den 4. November, weil im südlichen Abschnitt der Kasernenkomplex von Wulka endlich von den Einheiten aus dem Haus der Techniker besetzt wurde. Dieses wichtige Objekt bildete gemeinsam mit der Kadettenschule zwei neue, äußerst wichtige Verteidigungsredouten, die das „polnische“ Lemberg von Südosten her schützten<sup>268</sup>.

Nur infolge des kuriosen Verlaufs der Dinge endete der erste Kampf der USS um den Hauptbahnhof nicht mit dessen Eroberung durch die Ukrainer. Die ukrainischen Soldaten schlugen sich tapfer und der Verlauf der in den Morgenstunden des 3. Novembers geführten Kämpfe wies auf ihre Überlegenheit über den Gegner hin. Aufgrund der Nichteinhaltung der Waffenstillstandsbedingungen durch die polnische Seite waren die Verluste der angreifenden ukrainischen Sotnien empfindlich: Zwei Soldaten kamen ums Leben, einige wurden verwundet. Zwei Offiziere und zehn Schützen wurden gefangen genommen. Auf diese Weise verloren die insgesamt etwa 200 Soldaten zählenden Einheiten über 10 Prozent ihres zahlenmäßigen Bestandes, ohne das vorgesehene Ziel erreicht zu haben. Oleksa Kuz'ma quittierte dies knapp: „Sie erwiesen sich als bessere Soldaten denn als Diplomaten“. Und er fügte hinzu: „Und was kann man über das Ukrainische Oberkommando sagen? Es gab eigentlich kein Kommando, und das war ein großer Skandal“<sup>269</sup>.

### Der ukrainische Generalangriff auf Lemberg

Als der nächtliche Kampf um den Bahnhof schon beendet war, kam vor dem Morgengrauen der zweite Transport mit USS-Einheiten aus Czernowitz in Persenkówka an. Ihn bildeten zwei Infanteriesotnien und eine Maschinengewehrsootnie. Das UHK beschloss, die Verstärkungen sofort in den Angriff zu werfen, zumal jeden Moment aus Złoczów eine Gruppe mit Soldaten des ehemaligen 35. Infanterieregiments eintreffen sollte und in Lemberg selbst bereits eine weitere kleine Freiwilligeneinheit aus Kamionka Strumiłowa bereitstand. Der Plan sah ein breites Vorrücken der Hauptkräfte der USS (fünf Infanteriesotnien, eine MG-Sotnie) aus dem Südosten, aus Kulparków mit Unterstützung eines Teils des 35. Infanterieregiments in nördliche Richtung vor, um die polnischen Streitkräfte vom Westen abzuschneiden und den Bahnhof mit den Magazinen zu befreien. Parallel dazu sollten die Besatzungen der zentralen Abschnitte unterstützt von der Abteilung der 42

---

268 Ebd., S. 43–144, 148.

269 O. Kuz'ma, op.cit., S. 139–140.

Freiwilligen aus Kamionka, verstärkt durch zwei Maschinengewehre den Angriff beginnen und entlang der Gródecka-Straße vorrücken. Man sah optimistisch vor, dass sich die anstürmenden Einheiten in der Nähe des Hauptbahnhofs treffen und die Polen einkreisen würden. Die Mannschaften der Polizei- und der Ferdinands-Kaserne erhielten den Angriffsbefehl, der sie die Janowska-Straße hinauf und zum Schinderberg entsandte. In den Rücken der polnischen Verteidiger des Bahnhofs sollte von Westen her eine Abteilung Freiwilliger aus dem Dorf Rudno vorstoßen. Der Beginn des Sturms wurde auf sechs Uhr morgens festgelegt. Insgesamt sollten etwa 900 Mann mit mindestens einem Dutzend Maschinengewehren, Granatwerfern und Mörsern angreifen. Gleichzeitig verstärkte das UHK den zentralen Abschnitt der Front: Die Zitadelle verteidigten von nun an 85 Soldaten der LUSS, und der Unterstützungszug mit der MG-Sotnie besetzte die Gebäude des Landtags und der Hauptpost.

Der Sturm begann im Einklang mit dem Plan um 6 Uhr, aber sein Verlauf war vom ersten Moment an weit von den Erwartungen des ukrainischen Kommandos entfernt. Die Freiwilligen aus Kamionka zogen zwar auf der Gródecka-Straße zum Angriff, aber schon nach den ersten Schüssen liefen sie erschrocken auseinander und beteiligten sich im Prinzip am weiteren Kampf nicht. Die Abteilung aus Rudno, die die polnische Verteidigung durcheinanderbringen sollte, indem sie hinter ihr auftauchte, kam überhaupt nicht, und die Untereinheiten des Złoczówer 35. Infanterieregiments kamen nicht zum Versammlungsort. Sie befanden sich erst einen Tag später auf ihren Angriffspositionen. Die gesamte Last des Angriffs ruhte somit auf den Schultern der Einheiten aus der Stadtgarnison und den Schützen. Das funktionierte im Abschnitt der Polizei- und der Ferdinands-Kaserne hervorragend. Der Stoßtrupp Čotar Makars (25 Soldaten und 2 Maschinengewehre) vertrieb die Polen aus den vorgeschobenen Positionen und drängte sie bis zu den Janówer Schranken zurück, wobei sie ein Dutzend Gefangenen machte. Aber mit jedem Moment nahmen auch die Verluste der Angreifer zu: Makar wurde verwundet und einige Soldaten fielen, sie verloren auch ein MG. Am Ende entschlossen sie sich dazu, sich auf ihre Ausgangspositionen zurückzuziehen. Zur gleichen Zeit zog aus der Ferdinands-Kaserne die Gruppe von Čotar Zinčuk los (20 Mann) und 40 Soldaten von Čotar Klym aus der Polizeikaserne besetzten nach erbittertem Kampf den Schinderberg und den Jüdischen Friedhof<sup>270</sup>.

Die großen Erfolge der ukrainischen Truppen im Stadtzentrum stellten sich als von kurzer Dauer heraus. Die Polen verloren trotz hoher Verluste nicht den Mut und setzten dreimal zum Gegenangriff an. Obwohl die

---

270 Ebd., S. 142.



Ukrainer die ersten beiden Gegenstöße parierten, begann ihnen beim dritten die Munition auszugehen. Außerdem gingen ihnen die Maschinengewehre im Kampf mit dem Zug Unterleutnant Kułakowskis verloren. Am Ende blieb der Schinderberg in den Händen der Abteilung von Oberleutnant Abraham (54 Leute und ein Maschinengewehr). Beide ukrainische Gruppen dagegen kehrten in die Kasernen zurück, ohne ihre Aufgabe erfüllt zu haben, nämlich den Flankenangriff auf den Bahnhof. Die Polen machten sich an die Verfolgung, gewannen die Janowska-Straße zurück, eroberten auch die Städtische Gasanstalt und das Invalidenhaus, zwei Schlüsselobjekte im nördlichen Teil der Stadt. Im Zuge der bravourösen Gegenattacke drangen die polnischen Einheiten auf das Gelände der Ferdinands-Kaserne vor, wo sie einen Teil der Magazine und Ställe besetzten, und von der anderen Seite der Gródecka-Straße her das Katholische Haus und die St.-Anna-Kirche. Der Preis hierfür waren vier Tote und viele Verwundete<sup>271</sup>.

Die Angreifer begannen der ukrainischen Besatzung zuzurufen, dass sie sich ergeben solle. Diese hielt sich jedoch hartnäckig trotz der in ihren Reihen herrschenden fatalen Moral. Um 19.30 Uhr schickte der Kommandant über einen Boten ein dramatisches Schreiben ins Nationale Haus: „Das Kommando der Besatzung der Ferdinands-Kaserne schickt schon die fünfte Meldung, aber sie bekommt keine Antwort. Die Polen haben uns von allen Seiten umzingelt. Unsere Soldaten haben nichts zu essen. Es ist nur noch eine Kiste Munition übrig. Unter der Mannschaft verbreitet sich Demoralisierung. Wenn wir nicht schnell Maschinengewehre, Munition, Handgranaten und mindestens 50 Männer bekommen, wird die Kaserne heute Abend noch fallen“. Aber noch bevor die Meldung im UHK eingetroffen war, brach unter der Mannschaft Panik aus. Als irgendwer schrie, die Polen würden ins Innere gelangen, warfen die meisten Verteidiger ihre Waffen weg, verließen ihre Positionen und verbarrikadierten sich in den Kellern und auf dem Dachboden. Bei den Gewehren blieb nur eine Handvoll der Allermutigsten. Drei geistesgegenwärtige Offiziere retteten die Lage, indem sie jedem, der nicht zum Kampf zurückkehrte, mit einer „Kugel in den Kopf“ drohten. Die Krise war noch am gleichen Tag beendet, weil nach einer Weile Verstärkung eintraf: 35 Soldaten mit einem Maschinengewehr und Granatenvorräten. Nun waren es die Ukrainer, die einen Gegenangriff begannen, und nach einer Granatenschlacht verdrängten sie die Feinde aus dem Katholischen Haus und eroberten das Terrain bis zur Bem-Straße zurück. Trotzdem dauerte der Feuerwechsel im nördlichen Kampfabschnitt bis zum Abend und erlaubte es den polnischen Einheiten, die nördlichen Stadtteile bis zu den Kleparówer

---

271 J. Rogowski, op.cit., S. 38.

Schranken zu besetzen. In diesem Abschnitt endete der Sturm auf das „polnische“ Lemberg somit mit einer Niederlage der Ukrainer.

Gleichzeitig holten die Polen entlang der Sykstuska- und der Kopernikus-Straße in Richtung der Hauptpost zur Gegenattacke aus. Ohne auf das heftige Feuer von den Bastionen der Zitadelle zu achten, kämpften sich die Aufständischen durch die Fürst-Sapieha-Gärten, mit Unterstützung des Feuers eines Maschinengewehrs, das von den Dächern der an der Sykstuska- und der Kopernikus-Straße gelegenen Häuser aus schoss, gelangten sie gewaltsam bis zum Gebäude des griechisch-katholischen Priesterseminars, wodurch sie die Besetzung der Post bedrohten. Deren Kommandant, Čotar Babiak, schickte alarmierende Meldungen an den Stab: „Frische, junge Leute, weil die Übermüdeten nicht mehr durchhalten!“, „Maschinengewehre und Handgranaten!“ Endlich bekam man Unterstützung. In die Post kam aus der Zitadelle eine Untereinheit der USS mit einem Maschinengewehr und einem Tross Soldaten. Die kleine Gruppe polnischer Aufständischer, der es gelungen war, ins Erdgeschoss der Post einzudringen, wurde umzingelt und mit Granaten überzogen. Dies bewahrte die Ukrainer aber nicht vor schmerzlichen Verlusten: an der Ecke der Słowacki-Straße fiel Oberleutnant Tymko Humovs'kyj, Jurist von Beruf, ein Veteran des Serbien- und des Italien-Feldzugs. Außer ihm starben auch einige andere Soldaten, zwei Offiziere und sieben Rekruten wurden verwundet<sup>272</sup>.

Am späten Abend unternahmen die Polen zum letzten Mal einen Gegenangriff, verstärkt durch einige Dutzend Mitglieder der POW, die erst an diesem Tag aus Łyczaków gekommen waren. Der von Oberleutnant Wasilewski angeführte Angriff der Soldaten aus dem Haus der Techniker verlief entlang der Mickiewicz- und der Kraszewski-Straße sowie durch den Jesuitengarten. Die verstärkte Besetzung des Landtags, angeführt von Oberleutnant Ciokan, wehrte ihn ab, aber durch die Wand von MG- und Gewehrfeuer und die Explosionen von Mörsergranaten drang eine polnische Gruppe ins Gebäude der Polizeidirektion an der Ecke Mickiewicz-/Brajerowska-Straße vor. Trotz der Geländegewinne waren die Verluste der im Stadtzentrum kämpfenden polnischen Einheiten enorm<sup>273</sup>. So endeten an diesem Tag die Kämpfe in der Innenstadt.

Die blutigsten Kämpfe fanden an diesem Tag jedoch um den Bahnhof statt. Die USS-Einheiten erhielten im Morgengrauen, während der Umgruppierungen in Persenkówka, den Angriffsbefehl. Im ungünstigsten Moment tauchten in der Führungsebene der Ukrainischen Schützen Misstöne auf. Ataman Bukšovanyj befand sich mit dem kleineren Teil der Legion in der Zitadelle,

---

272 O. Kuz'ma, op.cit., S. 151–152, 157.

273 Cz. Maćzyński, op.cit., S. 147.

er konnte daher den Angriff nicht anführen, Sotnik Mykytka dagegen wollte die Verantwortung nicht auf sich nehmen und das Kommando übernehmen. In dieser Pattsituation wurde schließlich Oberleutnant Baran Befehlshaber. Das Kurin' (Bataillon) bildete die Angriffsformation entlang der Bahngleise, ähnlich wie in den Nachtstunden während des misslungenen ersten Angriffsversuchs auf die Bahnhöfe. Zwei Sotnien nahmen die Positionen auf der linken Seite der Gleise an, zwei auf der rechten, in der Mitte marschierte eine Maschinengewehrabteilung und als Reserve dahinter die fünfte Schützenotnie. Die Schützen liefen in einer langen Schwarmlinie und in den Strahlen der aufgehenden Sonne waren sie leicht auszumachen. Bereits unmittelbar nachdem sie Persenkówka verlassen hatten, ging der Überraschungseffekt praktisch verloren. Die Polen hatten vielmehr Zeit, die Verteidigung vorzubereiten und überzogen sie bereits von der Stryjer Landstraße an mit ihrem Feuer, womit sie den weiteren Vormarsch des Feindes deutlich verlangsamten. Die nächsten polnischen Patrouillen beschossen sie von der Linie der Bäume des Stryjer Parks. Die irritierten Schützen gingen zum Angriff mit den Bajonetten über und scheuchten die schwachen Kräfte des Gegners auf. Weiter ging es aber nicht mehr so leicht, denn sie gerieten unter den Beschuss der Mannschaft der Kadettenschule, die zusätzlich durch eine hohe Ziegelmauer geschützt war. Auf dem Weg in Richtung Bahnhof, der das Hauptangriffsziel darstellte, entschied sich Oberleutnant Baran dagegen, diese polnische Redoute frontal anzugreifen. Die zuvor aus dem Vorfeld vertriebenen polnischen Patrouillen drangen zu den hinteren und seitlichen Teilen der Legion durch und ihr Feuer verlangsamte, wenngleich es nicht erfolgreich war, den weiteren Vormarsch. Für die polnische Seite war bereits klar, dass sich die USS-Einheiten in Richtung Hauptbahnhof bewegten. Der nicht sehr zahlreichen Besatzung der Kadettenschule gelang es, unterstützt vom Feuer eines Maschinengewehrs, einen Teil der ukrainischen Kräfte zu binden, die gezwungen waren, dieses Widerstandsnest in seiner Etappe zu blockieren<sup>274</sup>.

Je weiter sie sich den Vierteln Neue Welt und Gródeker Vorstadt näherten, desto heftiger wurde der polnische Widerstand. Man könnte metaphorisch auch sagen, dass Lemberg erwachte und seine Kinder den ukrainischen Truppen entgegenwarf. „Aus jedem Sträßchen, jedem Haus und jedem Fenster knallte das Feuer der Maschinengewehre und der Karabiner auf die ukrainischen Schützen, die aus dem offenen Raum heranrückten. Man hätte eine außergewöhnliche Taktik, schnelle Orientierung des Kommandanten sowie übermenschlichen Mut und Aufopferungsbereitschaft der Soldaten gebraucht, um in diesem Straßenkampf zu bestehen“, schrieb Kuz'ma<sup>275</sup>.

---

274 LNNBU, I-254.262, Stefan Dekanski, op.cit., S. 9.

275 O. Kuz'ma, op.cit., S. 144.

Ein Teil der Schützen machte sich voller Zorn daran, die Häuser, aus denen Schüsse gefallen waren, zu durchsuchen und zu „säubern“, andere setzten den Angriff fort. Eine Sotnie drang inmitten der noch glimmenden Magazine in den Güterbahnhof ein, aber dort geriet sie von drei Seiten ins Kreuzfeuer und musste sich zu den Hauptkräften zurückziehen. Die Attacke erlosch langsam, die Verluste nahmen zu und die polnische Verteidigungslinie schien überall nicht erschüttert zu sein. Schließlich gab Oberleutnant Baran nach vielen Stunden unaufhörlichen Kampfes den Befehl zum Rückzug. Es stellte sich heraus, dass das etwa 600 Soldaten zählende Kurin' in dieser Zeit zehn Gefallene, etwa vierzig Verwundete und etwa ein Dutzend, die in Gefangenschaft geraten waren, zu verzeichnen hatte, was über zehn Prozent des Ausgangsbestands darstellte<sup>276</sup>.

Im Süden der Stadt weiteten sich die Kämpfe bei der Kadettenschule und der Kaserne in Wulka aus und dauerten mit Pausen die ganze folgende Nacht an. Auf polnischer Seite mussten die Reserven in Gestalt der Abteilungen der Oberleutnants Starck und Abraham auf Lastkraftwagen intervenieren, aber bis zu den Morgenstunden des 5. Novembers waren alle ukrainischen Einbrüche ins Innere der Stadt beseitigt worden, darunter auch der der ukrainischen Nachhut, die bis zur Straße des 29. Novembers vorgedrungen war. Auch die Verbindung mit der abgeschnittenen Mannschaft der Kaserne in Wulka wurde wiederhergestellt<sup>277</sup>. Die aus eigenem Antrieb vorgenommene Gegenattacke einer Untereinheit mit einem Dutzend Soldaten aus dem Haus der Techniker und der Gruppe um Oberleutnant Marcelli Kotarba brachte den Polen die Eroberung des Sapieha-Palasts. Im Kampf um dieses Gebäude fiel auf polnischer Seite ein Soldat und zwei wurden verwundet. Die Ukrainer verloren dagegen ein Dutzend Gefangene (darunter einen Offizier) und ein Maschinengewehr<sup>278</sup>.

Am 5. November morgens, als die ukrainischen Streitkräfte in ihre Ausgangsstellungen nach dem Zusammenbruch des Sturms auf die Stadt zurückkehren mussten, überraschte die erschöpften Soldaten der USS in Persenkówka ein von den Oberleutnants Bastyr und de Beaurain gesteuertes Flugzeug. Das Flugzeug warf einige Bomben ab, die die Waggonen voller Schützen trafen, die nach dem kräftezehrenden Kampf umgruppiert wurden. Der Knall der Explosionen floss zusammen mit den Schreien der verwundeten und entsetzten Soldaten. Der Luftangriff löste eine gewaltige Panik aus, ein Teil der Schützen warf die Waffen weg und floh in die Gräben, um dort Schutz zu suchen. Oberleutnant Baran brach zusammen und verzichtete

---

276 Ebd., S. 144/145.

277 Cz. Mączyński, op.cit., S. 149.

278 LNNBU, I-254.264, Tadeusz Szumowski, op.cit., S. 10.

auf das Kommando. Mit den Worten Oleksa Kuz'mas: „Die Panikstimmung unter den ratlosen Offizieren und den deprimierten Schützen war grenzenlos“. Kein Offizier wollte das Kommando übernehmen und Ordnung schaffen, schließlich beschlossen sie nach einiger Zeit, die Einheiten wieder in den Zug zu verladen und in das nahe gelegene Dawidów zu fahren, um sie zu reorganisieren. Letztlich fuhr die Legion noch weiter weg und kam in Stare Sioło zum Stehen, 18 Kilometer südöstlich von Lemberg, und nahm sich vorübergehend aus der Schlacht heraus<sup>279</sup>. Damit endete der erste Kampfeinsatz der polnischen Luftwaffe mit einem echten Erfolg.

Der vierte Tag der Kämpfe endete, obwohl das UHK alle Einheiten der Schützenlegion in die Aktionen einbezogen hatte, mit einer empfindlichen Niederlage der ukrainischen Truppen. Der schlecht geplante und durchgeführte Sturm auf die von den polnischen Aufständischen beherrschten Stadtteile brach in allen Abschnitten unter bedeutenden Verlusten der Angreifer zusammen. Insgesamt hatten die Ukrainer mindestens 20 Tote, 59 Verwundete und etwa 100 in Gefangenschaft geratene Soldaten zu verzeichnen, also etwa 180 der nicht ganz 900, die an dem Angriff teilgenommen hatten. Die Untereinheiten der USS selbst verzeichneten am 3. und 4. November mindestens 12 Gefallene, etwa 45 Verwundete und 30 Gefangene. Verloren wurden auch einige Offiziere, von denen man nicht wusste, wie man sie ersetzen sollte, z.B. fiel aus der Mannschaft der Ferdinands-Kaserne Fähnrich Volodymyr L'achovyč. Am spürbarsten war ihr Fehlen während des Sturms. Die Sotnien der Schützen führten Fähnriche zum Angriff, das gesamte Kurin' kommandierte (zum ersten Mal im Leben) ein junger Oberleutnant, die älteren, erfahrenen Offiziere aber, darunter die Sotniks, befanden sich beim Oberkommando oder auf der Zitadelle, also an Orten, die an diesem Tag nicht bedroht waren.

Teile der Stadt erinnerten an ein Schlachtfeld: die Umgebung der Bahnhofe durchzogen Wolken schwarzen Rauchs aus den brennenden Magazinen, die Häuser an der Gródecka-Straße waren durch lange Reihen von Löchern nach den Salven von Maschinengewehren „verschönert“. In der Dojazdowa-Straße stand ein ausgebranntes Fahrzeug, und entlang der südlichen Häuserlinie froren verstreute kleine Hügel ein – die Körper der Getöteten und Verwundeten, eine sichtbare Spur des Angriffs der ukrainischen Legionäre.

Die Niederlage bei der Offensive gegen das „polnische“ Lemberg war die Feuertaufe für den Ataman Kossak auf dem Chefposten des UHK. „Es war dies das erste strategische Examen des Ukrainischen Oberkommandos, das schon ganz zu Beginn eine schwere personelle Krise durchlief. Und wer seine

---

279 O. Kuz'ma, op.cit., S. 146.

personelle Zusammensetzung und seine Organisation kannte, konnte sich nicht wundern, dass das Examen erbärmlich ausfiel. Keiner der Offiziere, die in ihm waren, eignete sich als Oberkommandierender. Zu seiner Aufgabe trat das Kommando in der Situation unvorbereitet an, [...] es setzte ausgezeichnete Kampfverbände ungeeignet ein. Ein Erfolg der Operation hätte die Konzentration der ganzen Kraft der Schützen in einem Stoßtruppkurin' erfordert, um so den Feind mit einem Angriffsschlag zu zerschmettern“<sup>280</sup>. Es wurden jedoch falsche Entscheidungen getroffen und rasch stellte sich heraus, dass sogar ein geschulter, gut bewaffneter und zum Kampf entschlossener Soldat im Kampf mit einem städtischen Partisanen, der seiner Sache grenzenlos ergeben ist, das Gelände ausgezeichnet kennt und sich in ihm äußerst geschickt bewegt, seine Vorzüge im Gefecht verliert. Auch sammelten viele polnische Aufständische in dieser Schlacht wertvolle Erfahrungen, was sich in den weiteren Kämpfen auszahlen sollte.

Die polnischen Verluste waren auch hoch und betrug wahrscheinlich 60 Gefallene oder Verwundete sowie etwa 20, die in Gefangenschaft gerieten (allein die Einheiten aus der Sienkiewicz-Schule hatten 38 Getötete oder Verwundete zu beklagen), aber es gelang fortwährend, die geschwächten Reihen durch die nächsten Freiwilligen zu ergänzen. In dem ganztägigen Kampf erbeuteten die Polen zwei Maschinengewehre, viele Handfeuerwaffen und Munition<sup>281</sup>. Wichtig war zudem, dass sich die Furcht vor der Unerschütterlichkeit der Ukrainischen Sičer Schützen nicht bestätigte, die – wie sich erweisen sollte – sogar mit kleineren und viel schlechter organisierten und ausgebildeten Kräften zu besiegen waren. Als die ukrainischen Attacken zusammengebrochen waren, gingen die Polen fast unverzüglich zum Gegenangriff über, was unter den müden Ukrainer Panik auslöste.

Es klärte sich auch die Lage mit Hauptmann Tatar-Trześniowski. Als er davon erfuhr, dass Maćzyński befohlen hatte, ihn zu verhaften – Grund hierfür waren ausbleibende Meldungen darüber, wie Trześniowski die Redoute in Rzęsna übernommen hatte – machte er sich unverzüglich mit dem Pferd auf nach Lemberg, um mit seinem Vorgesetzten zu sprechen. Im Ergebnis kehrte Hauptmann Tatar-Trześniowski am Abend des 4. Novembers nach Rzęsna zurück, von wo er auf Befehl des Kommandanten öffentlichkeitswirksam an der Spitze (noch nicht einsatzbereiter) Batterieabteilungen und einiger Dutzend Freiwilliger in Lemberg einzog. Dabei erzählte er unter den Lembergern die Information, dass bereits ein kleiner Teil der Einsatztruppen aus Krakau angekommen sei. „Ein Gerücht aus hundert Mündern verbreitete die Nachricht vom Nachschub, in die Tausende gehend, der aus Westen

---

280 Ebd., S. 144/145.

281 W. Hupert, op.cit, S. 32.

komme und dem weitere Truppen folgen würden“, erinnerte sich Mączyński. Tatars Abteilung reihte sich in den Bestand der Stadtverteidigung ein, er selbst wurde Kommandeur einer neuen Redoute in der Maria-Magdalena-Schule<sup>282</sup>. Der vierte Tag brachte den Polen einen weiteren Erfolg: es gelang ihnen im offenen Kampf, den ukrainischen Angriff an allen Fronten zurückzuschlagen. Gegen Abend stellte die polnische Verteidigung Lembergs trotz der in der ganztägigen Schlacht erlittenen Verluste eine bedeutende Macht dar und zählte sechzig Offiziere sowie 680 Unteroffiziere und Soldaten. Sie hatte auch dreizehn Maschinengewehre, einige Dutzend Automobile und drei Flugzeuge zur Verfügung<sup>283</sup>.

## Fünfter Tag

### Die „Jungadler“ parieren alle Angriffe

Die erfolgreiche Bombardierung der sich nach dem misslungenen Sturm auf die Stadt umgruppierenden Einheiten der USS-Legion in Persenkówka durch polnische Flieger stellte gerade einmal den Beginn der blutigen Kämpfe dar, die sich am 5. November abspielten. Ein besonders erbitterter Kampf entflammte um die Kadettenschule und den Kasernenkomplex in Wulka. Das UHK erneuerte seinen Angriff im Süden. Die ukrainische Attacke in einer Stärke von etwa 250 bis 300 Soldaten zog um 6 Uhr los und bewegte sich rasch vorwärts. Die zahlenmäßig schwachen Verteidiger zogen sich langsam ins Innere der Stadt zurück. Zusätzlich verstummte nach wenigen Minuten Kampf wegen Munitionsmangel das einzige Maschinengewehr in diesem Abschnitt. Auch die Gewehrmunition war zu Ende und es war klar, dass die Verteidiger allein diesen Kampf nicht gewinnen würden. Der ukrainische Angriff war also nahe daran, die Frontlinie zu durchbrechen. Hauptmann Boruta-Spiechowicz hielt die Lage für „ernst“<sup>284</sup>. Ein Kämpfer beschrieb diese dramatischen Momente wie folgt:

„Der verwundete Unterleutnant [Wiktor] Kamiński stöhnte und war blass vor Schmerzen. Noch ein paar Schüsse von unserer Linie, dann trat eine tödliche Stille ein. Niemand zog sich zurück, niemand stand auf. Ich kümmerte mich um den Verletzten [...] Während ich ihn verband, erblickte ich zwei durch unsere Linien laufende ukrainische Soldaten. Sie bemerkten mich früher, denn beim Vorwärtslaufen warf zunächst der eine, dann auch der andere Handgranaten auf mich. [...] Die Ukrainer liefen weiter. Mir kam es da so vor, als ob der Feind unsere Linie erobert habe, umso mehr, als sowohl auf dem Gelände der Kadettenschule noch in der Kaserne in Wulka irgendwelche Geräusche des Kampfes zu vernehmen waren,

---

282 Cz. Mączyński, op.cit., S. 162–163.

283 W. Hupert, op.cit., S. 33–34.

284 M. Boruta-Spiechowicz, op.cit., S. 43.

der sich näher an die Stadt verlagert hatte. Mein Gefühl der Verzweiflung wegen der bevorstehenden Niederlage und der machtlosen Wut hemmte die Anwesenheit des schwer verwundeten Unterleutnants, den ich nicht dem Feind überlassen konnte. Meine Gedanken vor dem Hintergrund der unaufhörlich tobenden Schlacht wurden plötzlich von einer kurzen, dann einer langen Salve von Maschinengewehren durchbrochen, die einige Meter von meinem Loch entfernt schossen, in dem ich mit dem verwundeten Offizier saß. Ich begriff, dass sich sicher die Ukrainer mit ihren Maschinengewehren auf einer neuen Linie niedergelassen hatten und jetzt aus unseren Positionen schossen. Plötzlich hörte ich jemanden auf Polnisch rufen: ‚Verdammt nochmal!‘. Augenblicklich lehnte ich mich aus dem Graben und bemerkte einen jungen Burschen in ziviler Kleidung mit einer weiß-amaranthfarbigen Schärpe und einer Armeemütze sowie andere ähnlich gekleidete Soldaten mit zwei MGs<sup>285</sup>.

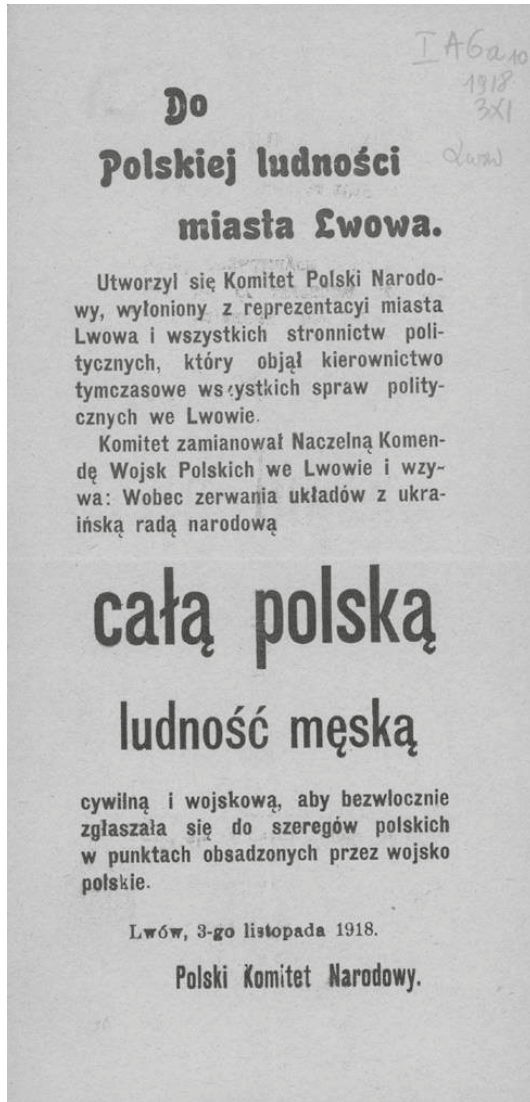
Den Ausschlag für den Sieg in diesem Kampf gab das Auftauchen von Nachschub für die Polen, der aus der Sienkiewicz-Schule und dem Haus der Techniker gekommen war. Nicht ohne Bedeutung war auch die Haltung des Kommandeurs des Ersten Abschnitts, Oberleutnant Graf Konstany Dzeduszycki, der die Aufständischen erfolgreich zum Kampf anspornte. „In der Uniform des Ersten Ulanen-Regiments der Polnischen Legionen, in gesporneten Schuhen, nur mit einer Browning in der Hand, gab er ruhig und energisch seine Befehle, ganz ohne auf den Hagel ukrainischer Kugeln zu achten, gleichsam als ob sie nicht geschossen wurden. Diese bravouröse und voller ulanenhafter Fantasie getragene Kaltblütigkeit im wahnsinnigen Kampfesfeuer war einfach nur imponierend. [...] Im Feuer kannte er keine Phrasen aus dem Parlament“, schrieb der gebannte Kommandant Adam Stodor<sup>286</sup>. Auf das Schlachtfeld kam als Reserve auch die Abteilung Oberleutnant Starcks. Im entscheidenden Moment gelang es den Polen infolge des Durcheinanders ein eigenes, von Unterleutnant Rajmund Pragłowski bedientes Maschinengewehr in den Rücken des ukrainischen Angriffs zu bringen, der zunächst im Einzelbeschuss die Besatzung des ukrainischen MGs, das die Attacke unterstützte, vernichtete und dann von hinten sein mörderisches Feuer auf die Angreifer eröffnete. Die entsetzten Ukrainer stürzten fluchtartig davon. Der Rest der polnischen Reserve zog gen Süden und bedrohte die Flüchtenden mit einer Einkreisung und der kompletten Niederlage. Bis 13 Uhr wurden die meisten Kasernengebäude in Wulka zurückerobert, kurz darauf auch die zeitweilig verlorene Kadettenschule. Den Polen fielen dabei drei Maschinengewehre mit Munition und eine bedeutende Anzahl anderer Waffen in die Hände. Diesen Erfolg bezahlten die polnischen Truppen mit drei Gefallenen, fünf Verwundeten und vier Soldaten, die in Gefangenschaft gerieten. Der erwähnte verwundete Unterleutnant Kamieński starb noch am selben Tag

---

285 LNNBU, I-254.262, Stefan Dekanski, op.cit., S. 10–11.

286 A. Stodor, op.cit., S. 24–25.





**Abb. 8:** Aufruf an die Einwohner Lembergs vom 3.11.1918 mit dem Appell, die Reihen der polnischen Armee zu verstärken

im Technikum-Krankenhaus an seinem Blutverlust<sup>287</sup>. Im Kommuniké des NKWP hieß es: „Um vier Uhr nachmittags endete die Schlacht zwischen der Kadettenschule und Kulparków mit der kompletten Zerschlagung des Feindes. Der Bahnhof in Kulparków wurde eingenommen“<sup>288</sup>.

Mit dem Moment, als die flächendeckenden Operationen im Gebiet der gesamten Stadt und auf dem Niveau der Abschnitte aufhörten, verlagerte sich der Kampf in den Bereich der wichtigsten Objekte, der Verteidigungsredouten, die im entstehenden Verteidigungssystem beider Seiten entscheidend waren. Das Gebäude der Hauptpost war einer der wichtigsten Widerstandspunkte, auf die sich die durch die Innenstadt verlaufende ukrainische Kampflinie stützte. Dieses nach dem Vorbild eines Palastes errichtete massive zweigeschossige Gebäude mit dicken Mauern und vielen Fenstern erstreckte sich entlang der Słowacki-Straße und gab den Verteidigern bequeme Deckung sowie ein günstiges Feld für die Beschießung der nahe gelegenen Kreuzungen. Die Post war bereits in den frühen Morgenstunden besetzt worden und wurde am 4. November erstmals von einem aus der „Oberstadt“ erfolgenden polnischen Gegenschlag ernsthaft bedroht. Ihre einige Dutzend Mann starke Besatzung erlitt im Laufe einiger Stunden bedeutende Verluste von etwa zwölf bis vierzehn Getöteten und Verwundeten. Die Leute waren erschöpft, unter ihnen befanden sich schwer Verwundete, es fehlte sogar an Verbandsmaterial. Der Zufluss eventueller Verstärkung war erschwert, weil die Polen Häuser an der Sykstuska- und der Kopernikus-Straße besetzt hielten, von wo aus sie Versorgungspatrouillen und Reserven beschießen konnten. Zudem bemühten sie sich, die Straßenbahntraktion entlang der Sykstuska-Straße zu unterbrechen. Das Stromkabel fiel auf die Straßenbahngleise, weshalb es gefährlich war, sich auf der Straße zu bewegen. Die Lage der Verteidiger wurde noch dadurch verkompliziert, dass die Polen mit dem Beschuss aus dem nahe gelegenen Ossolineum begannen.

Neben der Zitadelle und dem Landtagsgebäude stellte die Hauptpost den Hauptverteidigungspunkt der ukrainischen Innenstadt vonseiten der Neuen Welt und des Rests der „Oberstadt“ dar. Deshalb war das UHK entschlossen, sie zu halten. Zum Kommandanten des Gebäudes schickte man den Befehl: „Um jeden Preis halten! Hilfe kommt. Allgemeine Lage gut“. Man schickte auch einen Krankenwagen, dieser wurde aber in der Kopernikus-Straße von den Aufständischen erfolgreich beschossen (trotz einer deutlich sichtbaren Rotkreuzfahne). Der Fahrer wurde leicht verwundet, die Sanitäterin erlitt aber schwere Verletzungen und starb später im Krankenhaus.

---

287 W. Hupert, op.cit., S. 35–36; A. Stodor, op.cit., S. 26–27; LNNBU, I-254.262, Stefan Dekański, op.cit., S. 12.

288 Zitiert nach: J. Gella, op.cit., S. 61.

Kossak entschloss sich dazu, eine Abteilung von 50 Soldaten zu dem Posten zu schicken, die er aus der Besetzung des Rathauses entnahm. Es war jedoch leichter, einen solchen Befehl zu erlassen als Leute zu seiner Ausführung zu finden. Schließlich gelang es nur 25 Soldaten zusammenzuführen, darunter zehn Freiwillige, die überhaupt nicht schießen konnten. Bis in die späten Abendstunden komplettierte man den Entsatz, der schließlich 40 Mann zählte, aber an diesem Tag verlor man in der Post einen Gefallenen und fünf Verwundete<sup>289</sup>. In diesem Abschnitt gelang es den Polen, das Gebäude der Eisenbahndirektion in der Zygmuntowska-Straße einzunehmen, das blitzartig von der kleinen Einheit Unterleutnant Roman Rogoziński und Oberleutnant Zdzisław Sochackis besetzt wurde. Die Besetzung des Objekts wurde verstärkt, zählte aber damals gerade einmal dreizehn Mann<sup>290</sup>. Unterleutnant Jarzyna wurde durch das Kommando über die Verteidigung des Seminareingangs in der Kopernikus-Straße von der Seite der Post her berühmt, die später „Piłsudski-Redoute“ genannt wurde.

Kern der ukrainischen Verteidigung im nördlichen (bis zum Abend des 3. November ruhigsten und von der massenhaften polnischen bewaffneten Aktion nicht erfassten) Teil der Stadt war der Abschnitt Podzamcze, gestützt auf die Mannschaft des gleichnamigen Bahnhofs, der den Zugverkehr aus dem Norden und Osten bediente. Die dorthin delegierten nicht sehr zahlreichen ukrainischen Soldaten waren nicht in der Lage, die ausgedehnten in der Nähe liegenden Magazine erfolgreich vor Plünderungen zu schützen. Tag und Nacht erbeuteten Einwohner aus der Umgebung, aber auch aus den nahe gelegenen Dörfern herbeiströmende Bauern Proviant, Elemente der Armeeversorgung und Schuhe. Die Güterwaggons waren auf der Länge einiger Kilometer verteilt und die Besetzung der Bahnstation bestand nur aus einigen Dutzend Mann, von denen die Hälfte zuvor nie etwas mit der Benutzung eines Gewehrs zu tun gehabt hatte. Das Netz der PKW mobilisierte problemlos die Einwohner der nördlichen Stadtteile zum Kampf und am 5. November nachmittags dauerten die regulären Kämpfe bereits in der Region der Żółkiewska-, St.-Martin-, Balonowa- und Zamarstynowska-Straße an. Um dem bedrohten Abschnitt zu Hilfe zu kommen, wurde eine nicht ganz komplette Sotnie der USS losgeschickt. In den Abendstunden waren die polnischen Truppen aber schon so nah gekommen, dass sich das Bahnhofsgebäude unter direktem Beschuss befand.

Die Organisation der gegen die ukrainischen Kräfte im nördlichen Teil Lembergs operierenden losen bewaffneten Gruppen übernahm ein Bewohner dieses Stadtteils, der Unterleutnant Walerian Sikorski. In kurzer Zeit

---

289 O. Kuz'ma, op.cit., S. 158–159.

290 J. Rogowski, op.cit., S. 43.

formierte Sikorski eine Abteilung mit einem Verantwortungsbereich und ständiger Aktivität von Kleparów bis nach Rzęsna Polska und schuf auf diese Weise den nördlichen, linken Flügel der polnischen städtischen Front. Die Abteilung erhielt den Namen „Kleparów“ und bestand mehrheitlich aus jungen Burschen aus dieser nicht allzu sicheren Gegend. Sie zeichnete sich im Übrigen durch eine recht lockere Disziplin aus, denn ein Teil der Abteilung ging jede Nacht zum Übernachten nach Hause. Trotzdem erfreuten sich die Soldaten aus Kleparów wegen ihrer Unnachgiebigkeit, ihres Einfallsreichtums und ihrer Verbissenheit, die den Mangel an Ausbildung und Taktik wettmachten, der Anerkennung ihrer Befehlshaber<sup>291</sup>.

Der polnische Angriff auf den Bahnhof von Podzamcze wurde zurückgeschlagen. Im Gegenzug nahmen die ukrainischen Kräfte die Akselrod-Mühle an der Żólkiewska-Straße ein und nahmen den Polen ein Maschinengewehr weg. In Kleparów besetzte eine Gruppe von Soldaten aus der Kaserne an der Misjonarska-Straße die ehemalige Kaserne des 95. Infanterieregiments in der Kleparów-Straße und das Invalidenhaus. Zeitweilig beherrschte man auch mit Unterstützung durch MG-Feuer vom Dach der Ferdinands-Kaserne den Schinderberg. Die Lage war aber sehr instabil und all diese Eroberungen gingen in den Abendstunden infolge eines polnischen Gegenangriffs wieder verloren. Nachdem sich der polnische Aufstand in die Żólkiewer Vorstadt und nach Zamarstynów ausgebreitet hatte, gerieten die ukrainischen Patrouillen immer häufiger unter Beschuss aus Häuserfenstern, was bisher nur im zentralen Teil der Stadt beobachtet worden war. Ein polnischer Angriff auf die Ferdinands-Kaserne scheiterte dagegen. Ein weiteres Mal gerieten die Angreifer in massives Gewehrfeuer und unter gezielten Beschuss ukrainischer „Maschinchen“, die aus günstigen Feuerstellungen losschlugen. Die polnische Attacke brach unter schweren Verlusten zusammen: drei Aufständische wurden getötet, elf verletzt und zwölf desertierten unter dem Eindruck der Verluste<sup>292</sup>. Schwer verwundet wurde auch der den Angriff anführende Oberleutnant Wojciech Kułakowski. Der junge Offizier starb zwei Tage später an den erlittenen Wunden im Technikum-Militärkrankenhaus<sup>293</sup>.

An diesem Tag war erstmals die polnische Luftwaffe der Verteidigung Lembergs aktiv. Ohne den gelungenen Bombenangriff auf die geschlagenen USS-Einheiten mitzuzählen, führten Bastyr und Toruń drei Beobachtungsflüge aus und umkreisten viermal das Hohe Schloss und die Innenstadt. Ihre Maschine erhielt einige Treffer aus einer Handfeuerwaffe. Es stellte sich heraus, dass in Lewandówka achtzehn Flugzeuge und 20 Flugzeugmotoren

---

291 Cz. Mączyński, op.cit., S. 135.

292 J. Schwarzenberg-Czerny, Sektor Bema, in: Obrona Lwowa ..., Bd. 2, S. 371.

293 J. Rogowski, op.cit., S. 39.

erbeutet worden waren. Notwendige Werkzeuge wurden dank der Hilfe der städtischen Elektrizitätsbetriebe zum Flugplatz geschafft. Für den Dienst gewann man zudem ein Dutzend Fachleute und man komplettierte die Schutzabteilung. Die Arbeiten an der Instandsetzung weiterer Maschinen dauerten Tag und Nacht. Kommandant der Fliegergruppe wurde Unterleutnant Bastyr<sup>294</sup>.

### Die Verteidigung Lembergs festigt sich

Der 5. November war für die Organisation des Oberkommandos der Polnischen Truppen in Lemberg entscheidend, das bisher – wie Mączyński selbst gesagt hatte – „so lala“ und eher provisorisch funktioniert hatte. Zum ersten Stabschef wurde Unterleutnant Antoni Jakubski ernannt. Jakubski geriet rasch mit dem vorherigen Stabschef, Unterleutnant Stanisław Nilski-Łapiński, in Konflikt und bat darum, seiner Funktion entbunden zu werden. Mączyński lehnte dies bewusst ab, weil er die organisatorischen und taktischen Fähigkeiten dieses Offiziers sehr schätzte. Er beharrte darauf, dass das Oberkommando von nun an zwei Stabschefs besaß. Diese Maßnahme wirkte sich jedoch nicht negativ auf die Organisation der Streitkräfte und die Operationen selbst aus, sondern verbesserte in vielerlei Hinsicht die Arbeit des Oberkommandos, weil sie beiden ehrgeizigen Offizieren sich zu beweisen erlaubte.

Ein weiteres Mal offenbarte Czesław Mączyński die Fähigkeit, Menschen zu einen und er milderte geschickt den Konflikt zwischen seinen beiden nächsten Mitarbeitern ab. Diese Eigenschaft wurde bald zu einem Erkennungszeichen des Oberkommandanten der polnischen Truppen. Einheiten befehligen, die sich aus Mitgliedern einiger militärischer und politischer Organisationen zusammensetzten, die sich nicht selten in ihren Ansichten und im Herangehen an die Frage der Unabhängigkeit und laufende politische Diskussionen recht grundsätzlich unterschieden, einte er erfolgreich die Untergebenen zugunsten der gemeinsamen Sache. Er dämpfte Konflikte, von denen es im Oberkommando nicht wenige gab. Dies würdigten sogar seine späteren Kritiker und Gegenspieler wie Witold Hupert, der schrieb: „Mączyński selbst erwies sich als wahrer Diplomat, er konnte mit Menschen umgehen und Zerstrittene wie Entmutigte für das Wohl der Sache gewinnen. Er widersetzte sich in ausreichendem Maße dem Pessimismus und dem fehlenden Glauben an den Erfolg unserer bewaffneten Aktion, die sich bei manchen Mitgliedern der Zivilregierung [gemeint ist das PKN; D.M.] in Lemberg eingenistet hatten“<sup>295</sup>.

---

294 A. Tiger, W. Rubczyński, R. Weyde, op.cit., S. 556–557.

295 W. Hupert, op.cit., S. 37.

Das Oberkommando wuchs zu einer Gruppe von mehreren Dutzend Offizieren an, die in einem Dutzend Abteilungen arbeiteten<sup>296</sup>. Nach Meinung Jakubskis mangelte es Mączyński, ohne dass er ihm seine Verdienste absprach, an Gefühl bei der Auswahl seiner Mitarbeiter für den Stab, der gleichsam durch seine mit der Endecja und den PKW verbundenen Bekannten „zugewuchert“ war, wobei manchmal verdienstvollere Leute aus anderen Milieus beiseitegeschoben wurden. Mączyńskis Vertraute charakterisierte Jakubski später als „Menschen hochgesteckter Idee, die aber – wie es unter Zivilisten oft vorkommt – rasch den Mut verloren“<sup>297</sup>.

Vorgenommen wurde auch die äußerst notwendige Abgrenzung der Verantwortungsbereiche der lokalen Kommandanten und eine Aufteilung der Kampflinie sowie des Operationsbereichs der Mannschaften der ausgewählten Redouten in den Kampfabschnitten<sup>298</sup>. Außerdem entstanden zwei „Flügelkommandos“, von denen jedes zwei Abschnitte umfasste. Kommandant

---

296 Organisation (Oberleutnant Wiesław Sokołowski), Operation (Unterleutnant Aleksander Rutkowski), Aufklärung (Hauptmann Julian Stasiniewicz), Bewaffnung (Ingenieur Stanisław Bac und Oberleutnant Adam Ajdukiewicz), Kasse (Oberleutnant Józef Browiński), Technik (Hauptmann Tadeusz Kudelski), Sanitätswesen (Hauptmann Dr. Lesław Węgrzynowski), Justiz (Dr. Kazimierz Jaworski), Politik (Ingenieur Stanisław Widomski) und Intendantur (Ingenieur Jerzy Grodyński und Zygmunt Pieracki). Die Adjutantur leitete Hauptmann Feliks Mierzyński, und zum Offizier für besondere Aufgaben wurde Oberleutnant Ludwik de Laveaux ernannt. Beim Stab operierte eine Schutzkompanie unter dem Befehl von Fähnrich Mieczysław Selcer-Sieleski. Siehe E. Wawrzkowicz, J. Klink, op.cit., S. 8.

297 Letztlich nahmen im NKWP mit Mączyński verbundene Zivilisten etwa 37,5 % der höheren Positionen ein, 29,2 % waren ehemalige österreichische Offiziere, 25 % ehemalige Legionäre und nicht ganz 9 % Mitglieder des POW. Siehe A. Jakubski, op.cit., S. 132, 144, 150.

298 **Abschnitt I:** Kommandant Oberleutnant Dr. Bolesław Bujalski; Gebiet von der Potocki- bis zur Lenartowicz- und Pelczyńska-Straße (inklusive) – 349 Gewehre, 5 MGs (Stand vom 6.11.); **Abschnitt II:** Gebiet vom Ende der Pelczyńska- über die Lenartowicz-Straße und die Neue Welt bis zur Karpiński- und Mickiewicz-Straße (inklusive) – 120 Gewehre, 1 MG (Stand vom 6.11.). **Abschnitt III** (eigenständig): Kommandant Hauptmann Tadeusz Łodziński; Gebiet von der Karpiński- und Mickiewicz-Straße bis zur Straße Na Błonie, den Bilczewski-Platz sowie bis zur Leon Sapieha-Straße – 530 Gewehre, 5 MGs (Stand vom 6.11.); **Abschnitt IV:** Kommandant Stanisław Majewski; Gebiet von der Na Błonie bis zur Gródecka-Straße – 207 Gewehre, 4 MGs (Stand vom 6.11.); **Abschnitt V:** „Sienkiewicz-Schule“: Kommandant wurde Hauptmann Karol Baczyński, obwohl faktisch über die Kräfte Hauptmann Mieczysław Boruta-Spiechowicz den Befehl hatte; Bereich von der Gródecka- und der Leon-Sapieha-Straße bis zur Potocki-Straße, der den inneren Verteidigungsring Lembergs abschloss – 222 Gewehre, 3 MGs (Stand vom 6.11., nach dem Abzug eines Teils der vorher zugeordneten Einheiten). Siehe E. Wawrzkowicz, J. Klink, op.cit., S. 11–18;

der Gruppe Abschnitt I und II wurde Hauptmann Tatar-Trzeźniowski, dagegen übernahm Hauptmann Boruta-Spiechowicz den Befehl über die Gruppe Abschnitt IV und V. Einige Tage später wurde auch ein Abschnitt VI eingerichtet, der die Unterabschnitte Zamarstynów und Kleparów umfasste.

Die organisatorischen Entscheidungen des Oberkommandos stießen auf Widerstand bei einigen Befehlshabern, umso mehr als ein Teil von ihnen bis zu diesem Zeitpunkt praktisch auf eigene Faust und komplett selbstständig agiert hatte, wobei man den Kontakt nicht zum Oberkommando, sondern zu den benachbarten Abteilungen gehalten hatte. Ein besonders heftiger Streit entstand vor dem Hintergrund der Zuteilung der Verantwortungszone für den Jesuitengarten, der als entscheidendes operatives Gelände künftiger Offensivaktionen in Richtung Innenstadt angesehen wurde. Auch das verlief nicht ohne persönliche Scharmützel, die mit der Provenienz und organisatorischen Vergangenheit, ja sogar der Parteizugehörigkeit der einzelnen Abteilungen verbunden waren. Mączyński schrieb: „Die oben genannten Beschlüsse verliefen nicht ohne Reibungen. Es gab noch Kommandeure, die auch weiter direkt vom Oberkommando oder nicht von dem ihnen aufgezwungenen Befehlshaber abhängig sein wollten. Ja, es gab sogar ganze Einheiten, die erklärten, sie würden auf keinen ‚Österreicher‘ oder Legionären hören usw.“<sup>299</sup>. Weil er einen offenen Aufstand eines Teils der Soldaten befürchtete, falls das Kommando den Versuch unternehmen würde, die widerspenstigen Abteilungen aufzulösen und neu zu formieren, entschied Mączyński, die Einheiten in ihrer bisherigen Zusammensetzung zu belassen und nur im Rahmen des Möglichen und mit der Zeit „allmählich das militärische Halsband enger zu schnallen“. Bezeichnend war übrigens auch, dass bis zum 5. und 6. November, als die Soldaten von der Organisationsstruktur und der Zugehörigkeit ihrer Einheiten erfuhren, ein Teil von ihnen davon überzeugt war, dass Hauptmann Boruta-Spiechowicz der Kommandant der Verteidigung Lembergs sei. Ihm erstatteten sie ihre Meldungen und wollten seine Befehle hören<sup>300</sup>.

Die Mobilisierung lief in den ersten Novembertagen, bis zur Zeit der Aufteilung der Stadt durch zwei Kampflinien, auf höchsten Touren. Von diesem Zeitpunkt an nahm das Schleusen von Freiwilligen „nach oben“ geringere Dimensionen an. Trotzdem fehlte es nicht an Freiwilligen, wengleich sie im Falle des Misserfolgs die Verhaftung oder sogar der Tod erwartete. In seinem Notizbuch schrieb Mieczysław Szneid: „Ich muss los! Ich war in der Wohnung, küsste den Eltern die Hand. Das war mein Abschied. [...]

---

K. Baczyński, Wspomnienia z czasu obrony Lwowa, in: Obrona Lwowa ..., Bd. 1, S. 24.

299 Cz. Mączyński, op.cit., S. 167–168.

300 Siehe etwa J. Schwarzenberg-Czerny, op.cit., S. 366.

Ich versuchte, durch den Jesuitengarten zu gehen. Ein ruthenischer Posten brachte mich zum Umkehren. Dann wollte ich über die Zitadelle und die Pełczyńska-Straße laufen. [...] Es gelang mir aber nicht, denn die Soldaten wiesen mich zurück. Also stahl ich mich dann durch die Kalecza-Straße und die Gärten, über den Zitadellenhang bis zur Leon-Sapieha-Straße. Dort begegnete ich dem ersten polnischen Soldaten mit dem kleinen Adler und der weiß-amaranthroten Schärpe. Wir tauschten Küsse aus. Er zeigte mir den Weg zum Kommando in der Konarski-Schule, zu Hauptmann Kamiński. Wunderbar ist es hier! Man atmet hier ganz anders! Überall polnische Soldaten!“<sup>301</sup>. Allein im Laufe der ersten fünf Tage der Kämpfe führte das im Gebäude der „Sokół-Macierze“ tätige Werbebüro fast hundert Freiwillige im Rücken der Ukrainer auf die „polnische“ Seite. Einen Teil von ihnen schmuggelte man durch die Kanäle<sup>302</sup>.

Natürlich konnte der Zustrom von Freiwilligen nicht immer das Fehlen erfahrener, kampferprobter Soldaten wettmachen. Es kam vor, dass die „Neuen“ anfangs einen echten Ballast für die Einheiten darstellten. Aber auch so war ihre Kampfkraft höher als die vieler ukrainischer Soldaten noch aus österreichischer Aushebung, die sich nicht durch eine besonders hohe Moral oder großen Kampfeifer auszeichneten. Eine große Rolle bei der Motivierung der Bevölkerung, sich den Kämpfenden anzuschließenden, spielte die die Unabhängigkeit unterstützende Presse, darunter das seit dem 5. November erscheinende Blatt „Pobudka“ [Weckruf]. Dieses Organ der Nationalen Organisation war keine offizielle Zeitschrift, die die Haltung des NKWP oder des PKN vertrat, weshalb auch die erste Nummer (deren Macher eine offizielle Provenienz des Blattes behauptet hatten) auf Befehl Mączyńskis konfisziert wurde (trotz dessen nationaldemokratischer Sympathien). Dies erwies sich als eine sehr gute Maßnahme, weil er sich, indem er den Keim eines politischen Streits in der Armee beseitigte, von der Sorge um das gemeinsame Wohl leiten ließ. Als die nächsten Nummern von „Pobudka“ erschienen, war schon zur Kenntnis gelangt, dass es sich um ein Parteiblatt handelte. Dies hatte aber keine Verringerung seiner Popularität zur Folge. Man vertrieb es auch im „ukrainischen“ Lemberg, wo eine Nummer den bedeutenden Preis von 50 Heller erreichte (auf „polnischer“ Seite verkaufte man es für 20 Heller). Die Redaktion wies eine staatsbürgerliche Haltung auf und bestimmte die gesamten Einnahmen aus dem Verkauf (außer den Beträgen, die für den Erhalt des Blattes und die Vorbereitung der nächsten Nummern unentbehrlich waren) für die Unterstützung der Witwen und Waisen der polnischen Verteidiger Lembergs. Mitglieder der Redaktion tauchten

---

301 S.K., op.cit., S. 14.

302 J. Rogowski, op.cit., S. 25.



in den schwierigsten Abschnitten auf und verfassten ihre Reportagen und Informationen nicht selten buchstäblich unter ukrainischem Feuer<sup>303</sup>.

Einen opferreichen Dienst verrichteten auch die Pfadfinderinnen aus sieben weiblichen Lemberger Pfadfindergruppen. Tagsüber waren sie in den Küchen und als Meldegängerinnen beschäftigt, nachts halfen sie aus eigenen Willen zusätzlich bei den Verwundeten, indem sie Medikamente, Verbandsmaterial und Arzneimitteln zwischen den Abschnitten hin- und hertrugen<sup>304</sup>.

Weil die polnischen Streitkräfte das Gebiet der wichtigsten Bahnhöfe hielten, wurde es möglich, die dort ansässigen Handwerkerwerkstätten für die Bedürfnisse der Kämpfer zu nutzen. In der Gródeker Vorstadt brachte man eine beträchtliche Gruppe von Schlossern zum Einsatz, die aus der zerfallenden österreichisch-ungarischen Armee entlassen worden waren. „Fachlich erst-rangiges Material. In ihrem Wert als erfahrene Arbeiter stolz, hochmütig und von sich komplett überzeugt. Überwiegend zuverlässige Leute, schwer zu führen, aber in Liebe zu ihrer Vaterstadt und der polnischen Sache trotz mitunter grauen Haaren den jüngsten Verteidigern nie den Vortritt lassend“, wurde eine weitere Gruppe der Verteidigung Lembergs voller Anerkennung beschrieben<sup>305</sup>.

Bereits am 4. November begannen die Werkstätten im Hauptbahnhof mit der Arbeit. Sie unterbrachen ihre Arbeit nicht einmal während der ganz in der Nähe andauernden heftigen Schlacht um den Bahnhof. Dort wurden zwei beschädigte Geschütze repariert, man kalibrierte an die zwanzig Artilleriepatronen. Während der Arbeiten drohte ständig die Gefahr, dass sie explodierten. Das Team leitete Ingenieur Stanisław Kubiński, der ehemalige Leiter der Bahnwerkstätten und Dozent an der Technischen Hochschule Lemberg (ab 1928 war er Angestellter der „Azoty“-Werke in Tarnów)<sup>306</sup>. Ebenfalls rasch in Betrieb genommen wurden die den „Bahnhofsarbeitsstätten“ unterstellten Büchsenmacherwerkstätten am Bem-Platz. Nach einigen Tagen arbeiteten in ihnen insgesamt etwa 180 Menschen<sup>307</sup>. Aus einem Dutzend erbeuteter Automobile schuf man eine Kfz-Abteilung, wobei sich ausländische Chauffeure als äußerst hilfreich erwiesen. Es gelang jedoch erst, sie unter Anwendung ziemlich spezifischer Methoden bei der Stange zu halten. Ein Vorgesetzter erinnerte sich wie folgt: „einen gewissen Eindruck machte

---

303 Cz. Mączyński, op.cit., S. 191–192.

304 E. Maleczyńska, op.cit., S. 95–96.

305 „Wuzet“, Robotnik w obronie Lwowa, in: Pobudka vom 22.6.1928, S. 6.

306 Zu seinen engsten Mitarbeitern gehörten die Werkmeister Stanisław Tataara, Józef Drezowski, Stanisław Dydiuk, Adrian Katlewicz, Marian Tarnawski, Jan Nemec, Michał Loreth, Stanisław Glaser (er starb einige Tage später durch die Explosion eines ukrainischen Artilleriegeschosses), Antoni Foksa und Kazimierz Hołubeczko.

307 „Wuzet“, op.cit.

auf sie auch eine Portion Flüche in allen Sprachen der k.u.k.-Monarchie, also der sog. Militärsprache“, die ich ihnen gleich zu Beginn verabreichte“<sup>308</sup>.

Aus dem Überschuss an Freiwilligen, die man wegen des unpassenden Alters oder des Mangels an Erfahrung in den Kampf zu schicken zögerte, formierte man das Personal der hinter der Front entstehenden Einrichtungen. Man besetzte mit ihnen vor allem die wichtigsten Verteidigungsredouten, die am 5. November eigentlich schon hinter der Kampflinie lagen. Bewaffnete Beamte waren für die Bewachung der Gefangenen unentbehrlich, von denen die polnische Seite an diesem Tag bereits über 200 hatte<sup>309</sup>. Die Kinder und die jüngsten Gymnasiasten setzte man ganz oft für Kurierdienste sowie (zusammen mit einigen Frauen) in der „Kartoffelarmee“ ein, die die Mahlzeiten vorbereitete. Der hier schon mehrfach erwähnte Mieczysław Sznied erhielt als erste Aufgabe das Aushändigen von Brot, Wurst und Kaffee.

Um den Zustrom von Freiwilligen aufrechtzuerhalten, der schon am 3. November deutlich abgenommen hatte, appellierte Mączyński in einem Gespräch mit dem PPS-Aktivisten Artur Hausner an eine Mobilisierung der Eisenbahner, die zahlreich in der Gegend der Bahnhöfe, in Bogdanówka und Lewandówka wohnten und die es nicht eilig hatten, sich der Armee anzuschließen. Dabei versicherte er, dass, falls er „in diesen Tagen fünfhundert frische, gute Soldaten erhalte, es in einem Tag keine Ukrainer in Lemberg mehr gebe“. Hausner organisierte ein Treffen mit Eisenbahnern auf dem Bilczewski-Platz und rief sie in einer flammenden Rede dazu auf, Stadt und Land zu verteidigen. Die Armeedienste waren dazu bereit, den Freiwilligen ungefähr tausend Gewehre zu geben, aber die Einheiten verstärkte letztlich nur eine lächerlich kleine Gruppe von nicht einmal dreißig Personen<sup>310</sup>.

Aus den sich zum Dienst meldenden ehemaligen Offizieren und Soldaten der Armeen der Teilungsmächte formte man erste Spezialunterabteilungen. Die Fernmelde- und Pioniersektion, auch „Sektion P“ genannt, wurde mit explosivem Material ausgestattet, das man aus den Magazinen in der Janowska-Straße erworben hatte. Ihr Anführer wurde Unterleutnant Jan Olechowski. Dieser Offizier begann rasch mit der provisorischen Ausbildung von Mineuren. Es kam auch die Idee auf, eine Kavallerieabteilung zu bilden,

---

308 Z. Krzemiński-Nagody, op.cit., S. 84.

309 Komunikat Naczelnej Komendy Wojsk Polskich we Lwowie, Lwów, 5 XI 1918 r., in: Pierwsza wojna polska. Zbiór wojennych komunikatów prasowych Sztabu Generalnego (za czas od 26 XI 1918 r. do 20 X 1920 r.), uzupełniony komunikatami Naczelnej Komendy WP we Lwowie (od 2 XI 1918 r. do 23 XI 1918 r.) i Dowództwa Garnizonu w Poznaniu (od 11 I 1919 r. do 14 IX 1919 r.), bearb. v. S. Pomarański, Warszawa 1920, S. 2.

310 Cz. Mączyński, op.cit., S. 194.

\* Verächtlicher Name für die Ukrainer im Jargon der Verteidiger Lembergs.

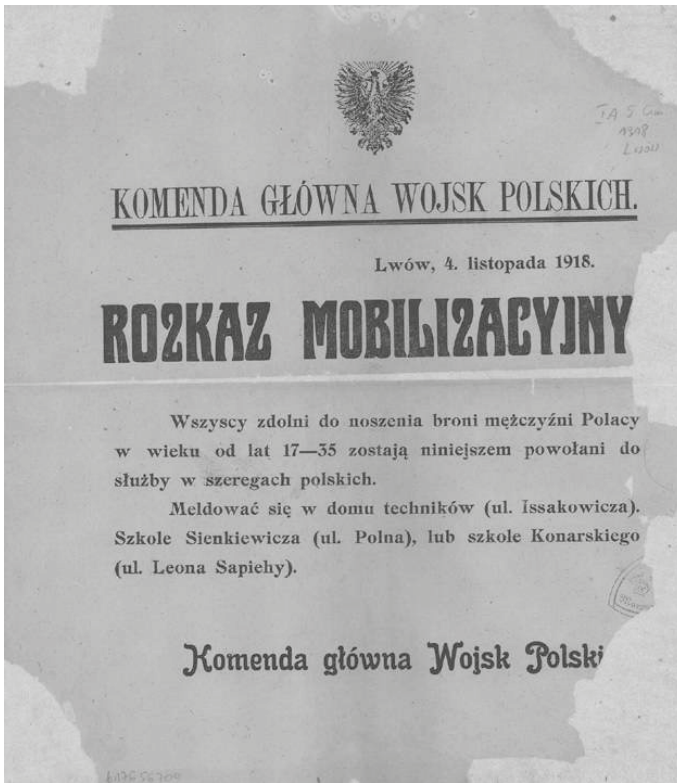


Abb. 9: Mobilisierungsbefehl vom 4.11.1918

die für den schnellen Transport von einem Abschnitt zu anderen und für Operationen außerhalb der Stadtgrenzen geeignet war. Außerdem wurden Bemühungen zugunsten der Schaffung einer Fuhrpark-, Munitions- und Sanitätskolonne beim Oberkommando unternommen. Zu diesem Zweck requirierte man einige Dutzend Pferde aus den Ställen der ehemaligen österreichisch-ungarischen Einheiten, über hundert aus der Kavalleriekaserne in Wulka und eine ähnliche Zahl aus den im nördlichen Teil der Stadt gelegenen Kasernen. Weil auch weiterhin Pferde fehlten, nützte das Kommando Hilfe „von unten“, die Beute kleiner Lemberger Ganoven: „Den Rest lieferten uns tüchtige Jungs, die bis dahin im allgemeinen Straßenjungs genannt wurden. Sie suchten in der ‚ukrainischen‘ Stadt Pferde in Regierungsbesitz oder zogen sie als Kutscher in der ukrainischen Armee. Dann ritten sie mit ihnen im passenden Moment aus der Stadt. Von da [...] schafften sie sie ins ‚polnische‘ Lemberg, wo sie mit einer Miene einzogen, die nicht einmal ein römischer Triumphator gehabt haben mag. Sie verlangten dafür nur ein Lob,

dass man es gut gemacht habe oder den ‚Karaimen‘\* clever getäuscht habe. Es gab sogar solche, die das Prozedere öfters wiederholten“, erinnerte sich Mączyński<sup>311</sup>.

Nach einigen Tagen waren die Fuhrparkkolonnen, der Tross für die Artilleriebatterien, die Kavallerieabteilung und die Maschinengewehrschwadron komplettiert. Insgesamt wurden auf polnischer Seite über 500 Pferde zum Dienst eingezogen. Die Organisation der Hilfsmittel wurde dadurch erleichtert, dass es seit zwei Tagen in der Redoute in der Sienkiewicz-Schule Folgendes gab: ein Waffen- und Munitionslager, einen Automobilbestand, ein Magazin für Militärmaterial und Ausrüstung, einen Rekrutierungspunkt, einen provisorischen Tross, eine Telefonunterabteilung, eine Heizstation, eine Krankenkammer, Unterabteilungen für Gendarmerie, Buchführung und Rechnungswesen sowie ein Sammelpunkt für Gefangene und der Spionage verdächtige Personen<sup>312</sup>.

Es war jedoch zu spüren, dass das wertvollste menschliche Element in Gestalt der patriotischen Jugend, der Mitglieder der Militärorganisationen und der ihrer Pflicht bewussten ehemaligen Armeeingehörigen, die sich im Stadtgebiet aufhielten, bereits im Laufe der ersten zwei, drei Tage des Kampfes in die Einheiten integriert wurden. Nun kam es darauf an über das Ergänzen der im Kampf dahinschwindenden Rekruten nachzudenken, weshalb man sich für die obligatorische allgemeine Einberufung entschied. Die Meldungen über eine Mobilisierung wurden auch in den auf ukrainischer Seite erscheinenden „Gazeta Poranna“ (Morgenzeitung) und „Gazeta Wieczorna“ (Abendzeitung) veröffentlicht. Sie wurden aber durch die ukrainischen Sicherheitsorgane sofort geschlossen. An die Redaktionen richtete man die Warnung, dass ein Ignorieren des Verbots zur Folge haben werde, den Chefredakteur, den Herausgeber und den Druckereibesitzer vor ein Militärgericht zu stellen<sup>313</sup>.

In den ersten Novembertagen setzte der polnischen Seite der Mangel an Medikamenten und qualifiziertem Krankenhauspersonal zu, was bei der rasch wachsenden Zahl an Verwundeten, die vor allem vom Technikum-Krankenhaus der polnischen Truppen Nr. 1 aufgenommen wurden, ein immer drängenderes Problem darstellte. Zur Hilfe für die Geschädigten verpflichtete man daher alle Personen, die irgendwelche Ahnung vom medizinischen Rettungswesen hatten. Auch hielt man im Technikum für eine gewisse Zeit u.a. den österreichischen Chirurgen Dr. Hildesheimer fest. Besser sah es bei

311 Cz. Mączyński, op.cit., S. 133–134.

312 J. Rogowski, op. cit., S. 28.

313 Biblioteka Jagiellońska w Krakowie (im Folgenden: BJ), Rkps Przyb. 356/04, Schreiben des UNR (unterzeichnet von Dr. Stepan Baran) an die Redaktionen der „Gazeta Poranna“ und der „Gazeta Wieczorna“, Lemberg, 5.11.1918. Bl. 59.

der Versorgung mit Waffen und Munition aus. Zahlreiche erbeutete Waffen trafen sofort zu den siegreichen Einheiten und die Kontrolle der Bahnhofs-  
magazine befriedigte den polnischen Hunger nach Waffen und Munition in  
der ersten Woche der Kämpfe voll und ganz. Außerdem rüstete man nach der  
Auflösung der Pattsituation mit dem ungarischen Bataillon auf, das durch  
die Abteilung Oberleutnant Wilhelm Starcks in der Konarski-Schule blo-  
ckiert wurde. Als den ungarischen Soldaten nach einigen Tagen der Wahrung  
der „Neutralität“ die Lebensmittel auszugehen begannen, gingen sie auf die  
vom NKWP vorgeschlagenen Bedingungen ein, dass sie unter Zurücklassung  
von Waffen, Munition und Militärausstattung im Gebäude ihr Privateigen-  
tum und die Kleidung mitnehmen könnten. Nachdem sie von den polnischen  
Versorgungsdiensten Lebensmittelrationen für drei Tage bekommen hatten,  
sollten sie Lemberg in einer organisierten Kolonne zu Fuß in westliche Rich-  
tung verlassen. Unterwegs schlossen sich ihnen andere ehemalige Soldaten  
der Monarchie an und aus der Stadt heraus bewegte sich eine Kolonne von  
etwa 1000 entwaffneten Soldaten. Die aufgerüstete und vorzüglich versorgte  
Abteilung Starcks besetzte die auf diese Weise befreite Konarski-Schule und  
schuf in ihr eine neue Redoute<sup>314</sup>.

Während der ersten Tage der Kämpfe, berauscht von der Vision einer Wie-  
dergewinnung der Unabhängigkeit und der Erringung Lembergs für den pol-  
nischen Staat, sparte die polnische Bevölkerung weder Kosten noch Mühen  
für die Bedürfnisse der Truppe. Mączyński erinnerte sich, dass diese Opfer-  
bereitschaft aber auch bestimmte Bedrohungen mit sich brachte, denn fast  
immer befand sich unter den „Proviantgeschenken“ der freigiebigen Lem-  
berger etwas „zum Aufwärmen“, was die Aufrechterhaltung der Disziplin  
unter den Freiwilligeneinheiten nicht begünstigte. Eine solche „Versorgung“  
der Armee durch Zivilisten hörte nach etwa zehn Tagen des Monats auf, als  
sich die Versorgungslage im polnischen Teil der Stadt deutlich verschlech-  
terte. Die Intendantur organisierte Hauptmann Jerzy Grodyński, ein Mensch  
mit „außergewöhnlicher Energie und Arbeitsamkeit, dynamisch und agil,  
mit einem außergewöhnlichen organisatorischen Denken“<sup>315</sup>. Im Laufe der  
Zeit wurde das Versorgungssystem dezentralisiert und jede Redoute, später  
auch jeder Kampfabschnitt, baute seine eigene Basis auf.

Seitdem bewaffnete Bürgermiliz hinter den polnischen Linien zu patrouil-  
lieren begann, gelang es zumindest teilweise, das in den ersten Tagen nach  
Beginn des Kampfes grassierende Banditenwesen einzuschränken. Eine Reihe  
ziviler Subjekte mit Waffen und Marodeure, die Wohnungen ausraubten,  
fielen in kurzer Zeit in die Hände der Patrouillen dieser Formation.<sup>316</sup> Diese

---

314 Cz. Mączyński, op.cit., S. 134–135.

315 Ebd., S. 116–117.

316 LNNBU, I-254.259, Ludwik Baar, Milicja wojskowa w obronie Lwowa, S. 10.

Machenschaften gelang es bis zum Ende der Schlacht um die Stadt nicht komplett zu eliminieren, auch deshalb, weil viele Milizionäre den Dienst in der Etappe aufgaben und sich eigenmächtig mit der Waffe zu den Kampflinien aufmachten.

### Die ukrainischen Verstärkungen kommen nicht

Der siegreiche Aufstand in der galizischen Provinz ließ das UHK davon ausgehen, dass in Kürze aus allen Seiten zahlreiche Verstärkungen nach Lemberg kommen würden und ihre Ankunft über den Sieg entscheiden werde. Man rief alle ehemaligen Offiziere der K.-u.-k.-Armee, die ukrainischer Nationalität waren, zum Dienst. Den freiwilligen Rekruten riet man, sich mit Proviant für drei Tage zu stellen. Die Euphorie aus den ersten siegreichen Stunden der ukrainischen Erhebung wich jedoch rasch einer Beunruhigung, die durch den polnischen Aufstand und seine folgenden Erfolge ausgelöst wurde. Die Enttäuschung zunächst im Zusammenhang mit der verspäteten Ankunft und dann der Niederlage der Einheiten der USS-Legion in den am 4. und 5. November tobenden Kämpfen veranlasste das ukrainische Kommando dazu, die Anstrengungen zu verstärken, Kräfte „aus dem Land“ zusammenzuziehen. In Lemberg besaßen die Ukrainer über eine große Zahl an Waffen und Munition, aber verhältnismäßig wenig Leute. Ihre Lage war somit komplett entgegengesetzt zu der auf polnischer Seite in den ersten beiden Tagen des Kampfes herrschenden Situation. Dafür wurde in der Provinz das Problem des UHK mit den menschlichen Reserven im Grunde seit den ersten Tagen des Auftretens gelöst. Bereits am 1. November gelang es den Ukrainern in der Kreisstadt Stryj Kräfte zu sammeln, die nur wenig geringer waren als die in Lemberg: Für den Dienst an der Westukraine meldeten sich dort 40 Offiziere, 1100 Soldaten und 33 *plastuny* (Pfadfinder), und in Szczerzec wurden 200 Soldaten mobilisiert, von denen man 30 sofort dem UHK zur Hilfe schickte<sup>317</sup>. Dagegen zog am 2. November eine Versorgungssotnie der Infanterie, die in Gliniany bei Lemberg aufgestellt worden war, nach Winniki los, aber wahrscheinlich kam sie dort nie an, denn von dieser Einheit schweigen die späteren Quellen<sup>318</sup>.

Bis zum 5. November begann die Mobilisierung Wirkungen zu zeigen, auch wenn diese weiterhin weit von den Erwartungen entfernt lagen. Aus Winniki kamen einige Dutzend Freiwillige und aus Łóczyów 150 ehemalige Soldaten des 35. Infanterieregiments, die am vorherigen Tag gefehlt hatten. In Szczerzec und Komarno wurden insgesamt 500 Mann ausgebildet, aber obwohl sie bereit waren, zu Hilfe zu eilen, gab es für sie keine Waffen. Die

---

317 M. Lytvyn, K. Naumenko, *Istorija ZUNR*, S. 37.

318 V. Halan, *op.cit.*, S. 34.

Zusicherung der raschen Ankunft von Nachschub erhielt das UHK auch aus Stanislaw und Tarnopol. Aus Kołomyja kam ein unerwartetes Telegramm, das bestätigte, dass nicht alle Kommandanten in der Provinz das Gewicht der Ereignisse in der Hauptstadt angemessen bewerteten: „Wir halten fünf Kreise. Ist Hilfe für Lemberg nötig? Denn wir haben noch wichtige Punkte in der Bukowina zu besetzen“<sup>319</sup>.

Zu dieser Zeit wankte ein Teil der Mannschaften, unverändert seit Beginn des ukrainischen Aufstands, buchstäblich bereits auf den Beinen. Die Soldaten schliefen in den Stellungen ein und die übermüdeten Offiziere konnten sie nicht wecken. Wenn man die intensive konspirative Tätigkeit in den letzten Oktobertagen mitbedenkt, handelte es sich bei vielen ukrainischen Militärangehörigen bereits um einen weiteren von einigen, wenn nicht sogar einem Dutzend Tagen, die sie ohne längeren Schlaf und Erholung verbrachten, in großer nervlicher Anspannung und bei ständiger Lebensgefahr. Die massenhaften Desertionen hörten teilweise auf, denn wer flüchten wollte, hatte das schon getan, üblicherweise unter Mitnahme von Waffe und Uniform, aber die ukrainischen Offiziere waren nicht in der Lage, dieses Phänomen komplett zu beseitigen. Einen gewissen Einfluss auf die Schwächung der Kampfkraft der Ukrainer hatte gewiss auch die polnische Propaganda. Aus den Flugzeugen der Verteidigung Lembergs wurde ein Aufruf folgenden Inhalts abgeworfen: „Soldaten! Nach den langen und äußerst schweren Jahren des Kampfes, des Ungemachs und der Mühe wird eine neue Zeit des allgemeinen Friedens und der sich verbrüdernden Völker anbrechen. Für jeden von euch ist der Weg nach Hause frei. Und ihr, ohne zu wissen warum, vergießt aufgefordert von Chauvinisten das Blut der Stadtbevölkerung in Lemberg und bringt euer Leben in Gefahr. Denkt nach, Leute, ob das einen Zweck hat? Weg mit den Unterdrückern aller Völker! Es lebe die internationale Freundschaft und der Frieden! Das Komitee“<sup>320</sup>.

In einer Situation, in der auf ukrainischer Seite buchstäblich jeder Offizier zählte, weil es nicht viele von ihnen gab, scheinen einige Maßnahmen des UHK geradezu kurios. Als sich beim ukrainischen Kommando der ehemalige Befehlshaber einer Maschinengewehrkompanie in der österreichisch-ungarischen Armee, Petro Hazdajlo, meldete, der sich extra über Przemyśl nach Lemberg begeben hatte, stimmte man im ersten Moment nicht zu, ihn in die Armee aufzunehmen, weil jemand für ihn bürgen musste. Nach längeren Erklärungen wurde Hazdajlo doch rekrutiert und ihm das Kommando über den Unterabschnitt „Post“ zugewiesen<sup>321</sup>.

---

319 O. Kuz'ma, op.cit., S. 156.

320 Zitiert nach O. Kuz'ma, op.cit., S. 161.

321 Archiv Centra Doslidžen Vyzvolnoho Ruchu u L'vovi (im Folgenden: ACDVR), F. 11, T. 33, Bericht Petro Hazdajlos, o.O., o.D., Bl. 4–5.

Es ist interessant, dass die Ukrainer am selben Tag unter Mithilfe des Exekutivkomitees der Ukrainischen Sozialdemokratischen Partei Galiziens und der Bukowina den Versuch unternahm, die lokalen Arbeiter auf ihre Seite zu ziehen. In dem veröffentlichten Appell hieß es: „unverantwortliche Elemente [unter] der polnischen Bevölkerung der Stadt Lemberg haben einen schrecklichen, wilden, brudermörderischen Kampf begonnen und ziehen in diesen die Arbeitermassen hinein [...], die relative polnische Mehrheit der Stadt Lemberg darf nicht der Mehrheit der Bevölkerung des ganzen Landes ihren Willen aufzwingen und über die Zukunft entscheiden“. Die Arbeiter wurden zur ruhigen Rückkehr an die Arbeit und zur Brüderlichkeit der Völker aufgerufen. Man war davon überzeugt, dass ein demokratischer ukrainischer Staat allen auf seinem Territorium die freie nationale und kulturelle Entwicklung garantieren werde<sup>322</sup>. Im Zusammenhang damit, dass die Lemberger Arbeiter in dieser Phase fast ausschließlich Polen waren und überdies viele von ihnen sich schon in die Organisation hinter den polnischen Truppen einbezogen hatten, musste das Echo dieses Appells gering ausfallen.

In der ersten Etappe der Kämpfe traf die ukrainische Mobilisierung der Provinz auf eine Reihe unvorhergesehener Schwierigkeiten. Die größte davon war der fehlende Wille zum Armeedienst bei der ländlichen Bevölkerung sowie das unbedeutende Gefühl der Bindung zu den ukrainischen Unabhängigkeitsaktivisten, die für ein ukrainisches Ostgalizien kämpften. Wie ein ukrainischer Teilnehmer dieser Ereignisse darüber schrieb, „zogen hunderte und tausende unserer Soldaten, die über Lemberg in ganzen Massen nach Hause zurückkehrten, weit daran vorbei, um nur – Gott bewahre – nicht in ein neues militärisches Abenteuer zu geraten. Sie kamen ihren Brüdern nicht zu Hilfe, die sich der schweren Verteidigung der Hauptstadt ihres Staates unterzogen. Ruhig und gleichgültig eilten sie nach Hause, in ihre sichere Hütte, zufrieden, dass sie sich vom Knattern der Schießereien entfernten, dass sich aus der Stadt vernehmen ließ. [...] Anders war es bei den Polen. Ihre Streitkräfte wuchsen mit jedem Tag und jeder Stunde, weil den polnischen Soldaten die gesamte polnische Gesellschaft zu Hilfe kam, von einer gemeinsamen Idee geleitet, von einer gemeinsamen Anstrengung, – den Ukrainern Lemberg wegzunehmen“<sup>323</sup>. Vom 1. bis zum 7. November wurden in sechzehn galizischen Städten, Städtchen und größeren Dörfern etwa 12 Infanteriesotnien und 16 andere militärische Untereinheiten gebildet. Von diesen 28 Abteilungen schickte man 13 mit 11 Zügen zum Einsatz der in Lemberg kämpfenden ukrainischen Truppen<sup>324</sup>.

---

322 O. Kuz'ma, op.cit., S. 169–170.

323 Ebd., S. 181–182.

324 L. Kondratiuk, *The Ukrainian Galician Army in the Ukrainian-Polish War 1918–1919*, Historische Abteilung der Kansas State University 1979, S. 39–40.



Eine ziemlich triviale Ursache für die unzureichende Hilfe für Lemberg war der Unwille, mit dem die frisch entstandenen ukrainischen Lokalbehörden „ihre“ Soldaten hergeben wollten, und sie sich bemühten, bessere und energischere Einheiten in ihrem Gebiet zu behalten. In Stryj hatte man rasch eine Sotnieuntereinheit aus Plastpfadfindern, Schülern von Oberschulen, gebildet, also aus nationalbewussten Jugendlichen. Bei jedem Bericht, den sie erstatteten, wandten sich die Soldaten der Abteilung an das Kreiskommando mit der Bitte, ihnen die Abfahrt nach Lemberg zu erlauben, aber jedes Mal erhielten sie zur Antwort, dass sie besser „auf die Bücher aufpassen sollten“, denn auf diese Weise würden sie dem Vaterland einen größeren Dienst erweisen<sup>325</sup>. Diese spezifische „Kreistatamanie“, wie Oleksa Kuz'ma dieses Phänomen nannte, war grundsätzlich auf ein Verständnis zurückzuführen, wonach die Angelegenheit erledigt sei, solange es gelänge, die Ukraine im Kreis zu organisieren. Noch weiter „vorsorgend“ erlaubten sich die Kosakenführer sogar die Requirierung der Fahrzeuge für eigene Zwecke, mit denen die Kuriere aus Lemberg gekommen waren<sup>326</sup>. Somit kam aus Gebieten mit einer eindeutigen Überlegenheit an ukrainischer Bevölkerung, nämlich den Ostkarpaten, fast keinerlei Hilfe zustande. Beim Kommando in Pečenižyn meldeten sich aus 22 Dörfern in der Umgebung gerade einmal etwa 100 Männer für die ukrainische Armee. Am 11. November zog eine Abteilung von Freiwilligen aus Bóbrka nach Lemberg. Obwohl sie hundert Soldaten zählen sollte, brachte das lokale Kommando gerade einmal sechzig zusammen. Die übrigen waren unterwegs geflohen<sup>327</sup>.

Nachdem er am 5. November formell das Kommando übernommen hatte, beabsichtigte der neue ukrainische Befehlshaber die Moral seiner Soldaten zu heben, die durch den Rücktritt Vitkovs'kyjs und den Zusammenbruch der wiederholten Angriffe auf die polnischen Stellungen niedergeschlagen waren. In seinem Befehl an die Armee schlug Hryc' Kossak einen gesamt-nationalen Ton an und versuchte der Schlacht um Lemberg eine möglichst große Bedeutung zu verleihen: „Die ganze Ukraine neigt die Stirn vor Euren heldenhaften Taten in den letzten Tagen“, schrieb er<sup>328</sup>. Diese symbolische Geste ersetzte nicht tatsächliche Maßnahmen, aber diese konnten nur durch die ukrainischen Organe in den Kreisen unternommen werden. Diese aber engagierten sich entweder gar nicht oder taten dies mit Verspätung bzw. in ganz geringem Maße. Am 6. November konnte Kossak nur mehr verzweifelt

---

325 Ebd., S. 95 – Plast war die größte, bereits 1912 gegründete ukrainische Pfadfinderorganisation (Anm. d. Übers.).

326 O. Kuz'ma, op.cit., S. 181.

327 O. Pavlyšyn, Orhanizacija cyvil'noï vłady ZUNR u povitach Halyčyny (lystopad – hruden' 1918 roku), in: Ukraïna Moderna (1999), Nr. 2–3.

328 O. Kuz'ma, op.cit., S. 156.

um Unterstützung aus der Provinz bitten: „Das vor kurzem von uns eroberte Lemberg ist wieder bedroht. Die Polen greifen wie die Wahnsinnigen an. Schickt sofort Hilfe für Lemberg! Alle, Knechte und Bauern vom Land auf in die Hauptstadt! Waffen werdet ihr dort bekommen! Wenn ihr nicht kommt, werden wir Lemberg verlieren, und mit Lemberg die ganze Macht und die Freiheit im Lande!“<sup>329</sup>.

### Die Front in der Stadt

Das Zusammenbrechen des ukrainischen Sturms auf die Stadt leitete die Phase der mehrtägigen Positionskämpfe an der „inneren“ Front ein. Oberleutnant Luc’kyj und Sotnik Mykytka führten außerhalb Lembergs eine Reorganisation der USS-Legion durch. Man holte auch den bedeutenden Redner und glühenden ukrainischen Patrioten, den Abgeordneten Trylovs’kyj, einen der Organisatoren der Schützenbewegung in Galizien, der den Schützen Mut machen sollte. Diese wiederum leisteten einen Treueeid auf die Ukraine und marschierten nach dem Anschluss der letzten USS-Sotnie Čotar Ivanyc’kyjs, die mit dem Zug aus der Bukowina gekommen war, durch Sielona und die Łyczakówer Schranke in die Innenstadt, gemeinsam mit dem Halbkurin’ Oberleutnant Semenjuks, der gemeinsam mit der Artillerie aus der Bukowina eingetroffen war: „Die Herbstsonne neigte sich zur Ruhe. Ein sanfter, rosafarbener Schimmer hüllte die Stadt ein. [...] Die Schützensotnien zogen voller Ernst in Lemberg ein. Hinter den Sotnien wiegten sich ratternd zwei Feldgeschütze. Die Vorstadt von Łyczaków war fast völlig leer. Auf den Straßen liefen kleine Gruppen von Menschen, die voller Neugier auf den Zug der Schützen blickten. Aus den Fenstern begleiteten uns Hunderte von Augen: die einen mit Freude, die anderen mit kalter Distanz. Aber insgesamt verriet Łyczaków in nichts den in den weiteren Vierteln herrschenden Kriegszustand“, erinnerte sich Pylyp Derkač<sup>330</sup>.

Beinahe sofort teilte man die Einheiten auf, um sie an die bedrohten Abschnitte zu schicken. Die Hälfte der Sotnie Oberleutnant Ivanyc’kyjs delegierte man zur Verstärkung des Bereichs in Podzamcze. Die Besetzung des Landtags wurde durch eine Sotnie der USS mit Maschinengewehren, Mörsern und Granatwerfern deutlich verstärkt, die auf einem Balkon des Gebäudes platziert wurden. Dank dessen erhielt man ein ausgezeichnetes Schussfeld auf den ganzen unteren Teil des Jesuitengartens. Basis für die von der LUSS zur Verteidigung der Innenstadt zugeteilten Einheiten wurde das Gebäude der Landesbank, von wo Patrouillen losgeschickt wurden, die die Kampfzone von der Post bis zur St.-Anna-Kirche in der Gródecka-Straße

---

329 Ebd., S. 180.

330 P. Derkač, op.cit., S. 2.

umfassten. Die Schützen bemerkten sofort den Unterschied zwischen dem Kampf unter städtischen Bedingungen und dem an der Front, mit dem sie es bisher zu tun gehabt hatten. Einer von ihnen schrieb später: „Die nächtliche Stille zerrissen dichte Schüsse, die inmitten der Mauern der Stadt einen völlig anderen Eindruck machten als im Feld. Dort, im offenen Gelände, konnte ihr Sausen wohl [nur] unerfahrene Rekruten beunruhigen, hier, inmitten der Mauern, waren starke Detonationen zu vernehmen und sie dröhnten gefährlich“<sup>331</sup>.

Auch unter der Mannschaft der Ferdinands-Kaserne verbesserte sich die Moral. Obwohl die Verteidiger fast einen ganzen Tag lang vom Rest der „ukrainischen“ Stadt abgeschnitten waren, erhielten sie gegen Abend Informationen über die Ereignisse an anderen Abschnitten und über die Ankunft der USS-Abteilungen. Nach der Verstärkung durch die Unterabteilung der USS wuchs der Stand der Mannschaft auf 191 Personen<sup>332</sup>.

Bis in die Abendstunden des 5. Novembers stabilisierte sich die Linie der „städtischen“ Front einigermaßen. Auf ukrainischer Seite verlief sie von der Stryjska-Straße im Süden Lembergs über den alten Stryjer Friedhof bis zum Gebäude des Straßenbahndepots in der Innenstadt. Weiter zog sie sich durch die Kopernikus-Straße bis zum griechisch-katholischen Priesterseminar entlang der Sykstuska- und der Kraszewski-Straße durch den unteren Teil des Jesuitengartens mit dem mächtigen Gebäude des Landtags im Rücken bis zum Haus der Eisenbahndirektion. Von dort nach oben durch den Klostergarten beim St.-Georgs-Komplex durch einen Teil der „Judenstadt“ bis zur Bem-Straße erreichte sie den nördlichen Teil Lembergs. Von den östlichen Gebäuden der Janowska-Straße aus umfasste sie die Häuser in der Wolnośc-Straße, den Anfang der Gebäude der Kleparowska-Straße und verlief weiter durch die Szpitalna-Straße bis zur „dritten“ Eisenbahnbrücke in Kleparów<sup>333</sup>. Die ukrainische Front war seit den Nachmittagsstunden des 6. Novembers in fünf Hauptabschnitte eingeteilt<sup>334</sup>, diese wiederum in

---

331 Ebd.

332 M. Lytvyn, op.cit., S. 78.

333 O. Kuz'ma, op.cit., S. 182.

334 **Abschnitt I:** umfasste Łyczaków und die Stryjer Vorstadt inklusive des Bahnhofs in Persenkówka; Besetzung – Untereinheiten des 19. Ukrainischen Schützenregiments (des ehemaligen 19. Schützenregiments der K.-u.-k.-Armee) sowie des 1. Fürst-Lev-Regiments (des ehemaligen 15. Infanterieregiments); **Abschnitt II:** sicherte die Verbindung zwischen einem beträchtlichen Teil der Innenstadt mit dem Süden und Osten Lembergs; Besetzung: zwei Sotnien der USS; **Abschnitt III,** am wichtigsten: er stellte einen Riegel auf dem kürzesten Weg vom westlichen in den zentralen Teil der Stadt da, wo sich das ukrainische Kommando und die zivilen Organe befanden; Besetzung: Von LUSS-Schützen unterstützte Unterabteilungen; **Abschnitt IV:** umfasste den am weitesten nach Nordwesten

kleinere Unterabschnitte und ausgewählte Kampfgruppen, die die für das lokale System wichtigsten Verteidigungsobjekte besetzten.

Der ukrainische Stab konzentrierte seine besten Kräfte im zentralen Teil der Stadt, begrenzt durch eine Linie, die von der Zitadelle über die Hauptpost, den Landtag und den Bahnhof in Podzamcze bis zur Erhebung des Hohen Schlosses verlief. Eindeutig schwächer stellten sich vor diesem Hintergrund die Flügel und der ukrainische Keil in Gestalt der Ferdinands-Kaserne dar, die fast ausschließlich mit Soldaten aus ehemaligen österreichisch-ungarischen Einheiten, unterstützt von gewöhnlich unsicheren und schlecht ausgebildeten Verstärkungen aus den Kreisen, besetzt waren. Sie besaßen eine unvergleichlich geringere Kampfkraft als die Ukrainischen Sič-Schützen. Über die ganze Zeit galt Kampfbereitschaft, weil die Gesamtheit der polnischen Bevölkerung als potenzieller Feind angesehen wurde. In den ukrainischen Einheiten herrschte eine Stimmung wie in einer belagerten Festung. Dann und wann hungerten die Soldaten, wenn die Versorgung fehlschlug. Die Wachtposten wurden gewöhnlich alle 24 Stunden im frühen Morgenrauen oder am späten Abend ausgetauscht, was die Erschöpfung unter den an der Front Diensttuenden verstärkte. Voller Hoffnung und Ungeduld wurden die von den Offizieren ständig angekündigten neuen, frischen Einheiten erwartet, die in der Provinz formiert wurden und jeden Tag in Lemberg eintreffen und über das Schicksal der Konfrontation mit den Polen entscheiden sollten<sup>335</sup>. Ein Aufruf an die ukrainische Bevölkerung Ostgaliziens wurde veröffentlicht, in dem zum Kampf zur Verteidigung des eigenen Staates angegraben und die Verbindung der „westukrainischen Gebiete“ zu einem politischen Organismus angekündigt wurde<sup>336</sup>.

---

vorgeschobenen Teil der Stadt, der von ukrainischen Abteilungen beherrscht wurde; Besetzung – die gerade erst formierte und nicht zahlreiche, aber wertvolle Sturmsootnie von Fähnrich Minčak, außerdem setzte sich die Besetzung aus übermüdeten Soldaten mit niedriger Moral und nicht großen offensiven Fähigkeiten zusammen; **Abschnitt V**: am weitesten nach Norden vorgeschoben, umfasste die Żółkiewer Vorstadt und Zamarstynów; Besetzung – gerade einmal einige Dutzend Leute, dann verstärkt durch eine nicht komplette USS-Sotnie, die aus der Innenstadt geschickt wurde.

335 P. Derkač, op.cit., S. 2.

336 DALO, F. 1259, Op. 1, Spr. 1, Aufruf des UNR „Ukrains'kyj Narode!“ [Ukrainische Nation!], Lemberg, 5.11.1918, Bl. 1.

## Sechster Tag

### Atempause: der zweite Waffenstillstand

In den Abendstunden des 5. Novembers machten die Polen den Vorschlag, einen Waffenstillstand abzuschließen. Der Ukrainische Nationalrat war in dieser Frage gespalten: die radikalen Politiker forderten, die Kämpfe bedingungslos weiterzuführen, sicher ohne sich der Übermüdung der eigenen Leute bewusst zu sein. Die Befürworter einer friedlichen Lösung des Konflikts optierten dagegen für eine zumindest vorübergehende Beruhigung der Lage und eine Einstellung der Kämpfe, auch aus humanitären Gründen. Es tauchten Stimmen auf, eine klare Trennung von Politikern und Armee sei notwendig, ebenso solle die Regierung in die Provinz fahren, wo sie sich ausschließlich mit der Organisierung der Strukturen des Staates befassen solle. Das UHK sprach sich für eine vorübergehende Waffenruhe aus, wobei sie vor allem im Sinn hatte, den erschöpften Truppen Erholung zu sichern, und weil sie damit rechnete, dass frische Kräfte in die Stadt kommen würden.

Im Zuge der Gespräche mit der polnischen Delegation wurde festgelegt, dass die Kampfpause vierundzwanzig Stunden dauern solle und sich beide Seiten gewaltsamer Bewegungen enthalten sollten, sodass ihre Positionen im Moment der Beendigung des Waffenstillstands dieselben sein würden wie am 6. November um 3 Uhr morgens. Auch das Thema der Hilfeleistung für Verwundete wurde angeschnitten. Die ukrainische Seite verpflichtete sich, der polnischen Seite drei Chirurgen zu schicken und man vereinbarte die Möglichkeit der Beisetzung der Gefallenen (an den Beerdigungen sollten Eltern und Geschwister der Getöteten teilnehmen können und die Trauerzüge sollten von speziellen Wachposten begleitet werden). Die Polen wiederum verpflichteten sich, im besetzten St.-Georgs-Kloster internierte Geistliche und andere Personen freizulassen. Sie garantierten auch den freien Zugang zu den Klostergebäuden. Man legte fest, dass der Waffenstillstand um einen Tag verlängert werden könne, wenn sich die Parteien bis um 23 Uhr desselben Tages darauf verständigten. Die Wiederaufnahme irgendwelcher militärischen Operationen bedeutete automatisch den Bruch der Übereinkunft. Fünf Minuten nach Mitternacht, also schon am 6. November, wurden die entsprechenden Dokumente vonseiten des NKWP von Stanisław Widomski, vom PKN durch Dr. Leonard Stahl, von dem UHK durch Zenon Noskows'kyj und vom UNR durch Dr. Roman Perfec'kyj unterzeichnet.

Gegen Morgen wurde der von den Ukrainern besetzte Teil der Stadt mit einem Appell an die polnische Bevölkerung beklebt. Darin wurde aufgerufen, Ruhe zu bewahren, den Mitgliedern des Stadtrats wurden Sicherheit und Handlungsfreiheit garantiert, aufrechterhalten wurde auch die Erklärung, die den Polen die Rechte auf nationale Entwicklung im westukrainischen

Staat sicherstellen sollte. Aus Propagandagründen wurde auch die Lage der Ukrainer in Galizien mit dem Schicksal der Polen in Oberschlesien verglichen. Gleichzeitig gab man zu verstehen, dass die ukrainischen Behörden nicht beabsichtigten, in der Frage der staatlichen Zugehörigkeit Lembergs nachzugeben. In dem Appell, der die bisher harte Haltung der polnischen Einwohner der Stadt ins Wanken bringen sollte, wurde u.a. geschrieben: „Polnische Mitbürger! In euren Händen liegt die Beendigung des unglücklichen ukrainisch-polnischen Kampfes in einem Moment, in dem beide Völker ihre Ketten abwerfen und in ihren Hauptstädten Warschau und Kiev die Basis für zwei große, freie und mächtige Staaten schaffen“<sup>337</sup>.

Die polnische Seite nutzte die kurze Zeit der Pause in den Kriegshandlungen, um die Beziehungen und Kompetenzen im Bereich der Trennlinie zwischen Armee und Zivilbehörden festzulegen. Mit der Zustimmung des NKWP fand im Haus der Eisenbahner ein Treffen von acht Vertretern der vier polnischen politischen Parteien statt. Es wurde eine gesellschaftlich-politische Organisation mit dem Namen „Komitee für Sicherheit und Schutz des Öffentlichen Wohls“ geschaffen. Kraft einer Übereinkunft mit dem Oberkommando wurden dem Komitee Angelegenheiten aus den Bereichen Versorgung, sanitäre Fragen, Finanzwesen, öffentliche Sammlungen sowie Milizformation übertragen. Delegierter des Komitees für das NKWP wurde Ingenieur Stanisław Widomski<sup>338</sup>. Noch am selben Tag erließ das Komitee einen Aufruf an die polnischen Lemberger, in dem sie zu allgemeiner und opferbereiter Unterstützung der kämpfenden Einheiten, zur Selbstorganisation und Disziplin aufgerufen wurden. Darin hieß es u.a.: „Polen! Es spielt sich ein Kampf um die ganze nähere und fernere Zukunft für uns und unsere Kinder ab, um unser Leben, unser Hab und Gut und unsere Freiheit. Erweisen wir uns des Moments als würdig. Nur eine geordnete, disziplinierte und solidarische Gesellschaft wird siegen“<sup>339</sup>.

Die Organisation der Basis verlief gut, aber die Vorräte an Munition schrumpfen rasch, weil sie massenhaft und nicht selten ohne Not von den Aufständischen verschossen wurde. Ein Stadtbewohner schrieb darüber sarkastisch: „Wenn es nach der Dichte der Schüsse geht, könnte man meinen, dass schon die ganze Stadt weggeschossen ist“<sup>340</sup>. Mączyński begann folglich über eine Fahrt in das bei Lemberg gelegene Skniłów nachzudenken, wo sich

---

337 DALO, F. 257, Op. 2, Spr. 1056, Aufruf des UNR „Do ludności miasta Lwowa!“ [An die Bevölkerung der Stadt Lemberg!], Lemberg, 6.11.1918, Bl. 2.

338 Cz. Mączyński, op.cit., S. 195–197.

339 BJ, Rkps Przyb. 356/04, Odezwa Komitetu Bezpieczeństwa i Obrony Dobra Publicznego [Aufruf des Komitees für Sicherheit und Schutz des Öffentlichen Wohls]: „Polacy“ [Polen], Lemberg, 6.11.1918, Bl. 53.

340 BN, Rkps akc. 7189, Jarosław Pieniążek-Odrowąż, op.cit., S. 236.

Magazine mit russischen Waffen und Munition befanden, die während des Krieges von österreichisch-ungarischen Truppen erobert worden waren.

In den Morgenstunden wurde der Waffenstillstand gebrochen. Die polnischen Soldaten aus dem Abschnitt Bem-Straße, die dreimal die Mannschaft der Ferdinands-Kaserne mit Beschuss plagten, ordneten sich seinen Bedingungen nicht unter. Die Polen griffen auch an der nördlichen Front an, wo die Kämpfe die Krasicki-, Jachowicz-, Kleparowska- und Żródlana-Straße erfassten. Zu einem Feuerwechsel kam es auch in der Innenstadt, wo die Ukrainer die brüchige Waffenruhe verletzten, indem sie in den Morgenstunden zwei Polen töteten und vier verwundeten. Die Kampfpause dauerte also kaum ein Dutzend Stunden, aber in manchen Stadtteilen gab es sie überhaupt nicht. Um 16 Uhr erließ Hryc' Kossak einen Befehl an alle Einheiten: „Waffenstillstand gebrochen. Die Einheiten des Feindes greifen unsere Stellungen an. Haltet durch“<sup>341</sup>.

### Neue Kämpfe

Kaum dass das Feuer der Gewehre und „Maschinchen“ (wie die Maschinengewehre umgangssprachlich genannt wurden) wieder in den Straßen erklang, waren sich alle darüber im Klaren, dass es zu einer Übereinkunft nicht kommen würde. Es blieb der Kampf. Wir oder ihr. Ein ukrainisches oder ein polnisches Lemberg. Kompromisslösungen stellten die Kämpfenden nicht zufrieden, deren Meinung damals eine größere Bedeutung hatte als die zaghaften Stimmen der Befürworter einer friedlichen Lösung des Konflikts.

Bei der Planung der weiteren Operationen in der Stadt beging Kossak einen grundlegenden Fehler: er entschied sich dafür, die Kräfte der USS-Legionen aufzuteilen. Seine Sotnien und die kleineren Unterabteilungen wurden zur Verstärkung einzelner Abschnitte und sogar Objekte verteilt. Am Ende des Tages besetzten die Schützen schon solche Objekte und Bastionen wie die Zitadelle, die Hauptpost, den Landtag, den Bahnhof von Podzamcze und die Ferdinands-Kaserne. Dies erlaubte eine beträchtliche Stärkung der städtischen Frontlinie, beraubte aber die Ukrainer zugleich einer mächtigen Schlagkraft, die in der Lage gewesen wäre, den Kampf in einem der Abschnitte zu entscheiden, wenn sie entsprechend eingesetzt worden wäre. Kossak traute sich aber nicht, das zu riskieren, er gestattete nicht einmal die Schaffung einer starken Reserve, die, falls es nötig würde, die Lage in bedrohten Abschnitten würde retten können. Die aus Soldaten dieser Formation zusammengestellte nur einige -Dutzend Personen starke Reserve platzierte er stattdessen in der Staszic-Schule in der Skarbkowska-Straße, in

---

341 Zitiert nach O. Kuz'ma, op.cit., S. 177.

der Nachbarschaft des Nationalen Hauses, wobei er sicherlich diese Gruppe als tatsächlichen Schutz des Stabs behandelte.

Im Norden Lembergs, wo die polnischen Streitkräfte bis dahin in einer Zahl von zweihundert Mann verstreut gekämpft hatten, vereinigten sie sich nun und unternahmen einen Angriff im Gebiet der Żródlana-Straße. Trotz anfänglicher Fortschritte wurde die Attacke von der Besatzung der Kaserne in der Misjonarska-Straße aufgehalten. Der Angriff misslang trotz des Einsatzes eines improvisierten „Panzerzugs“ in Gestalt einer Lokomotive, die vor sich eine Holzlore und einen Waggon schob. Der Zug entgleiste, bevor er zu den ukrainischen Stellungen gelangte, zudem wurde er von einer Infanteriekanone und Maschinengewehren gezielt beschossen. Die polnischen Aktivitäten im Norden beunruhigten die Ukrainer, die sie für eine bewaffnete Demonstration angesichts des Angriffs auf den Kasernenkomplex in der Gródecka-Straße hielten<sup>342</sup>.

Wie bereits erwähnt, hielten sich die den Sektor Bem-Straße besetzt haltenden polnischen Einheiten nicht an die Bedingungen des Waffenstillstands und starteten einen Angriff auf die ukrainische Bastion inmitten der polnischen Stellungen – die Ferdinands-Kaserne. Die geschickte Attacke begann schwungvoll. Nach einigen Minuten besetzte man das die Kaserne flankierende Katholische Haus in der Gródecka-Straße. Bald war der Komplex völlig vom Rest der ukrainischen Kräfte abgeschnitten. Trotz der Erschöpfung und der Gefahr, dass die kompletten Munitionsvorräte verbraucht wurden, leistete die Besatzung Widerstand. Den Ukrainern gingen die Lebensmittel aus und das Wasser aus der städtischen Wasserleitung war abgestellt worden. Einige Verteidiger schliefen aus Ermüdung an den Fensterschießscharten ein, andere hörten auf, an die Möglichkeit zu glauben, heil aus der Klemme herauszukommen. Am meisten Angst hatten sie davor, dass die Polen nach Einbruch der Dunkelheit den Stall anzünden würden, in dem sich große Mengen an Stroh befanden. Der Stall befand sich neben dem Hauptgebäude der Kaserne, daher bestand eine gewisse Wahrscheinlichkeit, dass ein nahes Feuer es den Angreifern erlauben würde, im Schutz von Feuer und Rauch nach innen zu gelangen und sie die Verteidiger aus manchen Stellungen vertreiben würden. Zum Glück für die Ukrainer kam kurz vor Einbruch der Dunkelheit eine Untereinheit mit 20 USS-Soldaten mit einem Maschinengewehr und einem Mörser als Entsatz zu ihnen. Die dadurch gestärkten Verteidiger gingen zum Gegenangriff über und vertrieben die polnischen Kräfte aus dem Katholischen Haus, einem Teil der Janowska-, der Krasicki- und der St.-Anna-Straße. Damit stellten sie wieder eine Verbindung mit dem Rest der

---

342 CDIAUL, F. 361, Op. 163, Wspomnienia M. Zaluzniaka, M. Ihrana ..., Bl. 2 od.; M.D., op.cit., S. 4.



eigenen Streitkräfte her. Sofort holte man Transporte mit Munition und Proviant herbei. Im Kampf wurden einige Personen getötet oder verwundet<sup>343</sup>.

Gleichzeitig waren trotz des Beginns der Pazifizierungsaktion durch die ukrainischen Truppen die polnischen Partisanen in der Stadt aktiv, denen einzelne Ukrainer zum Opfer fielen. An der Ecke der St.-Sophia- und Stryjska-Straße schossen zwei Polen gezielt auf ein vorbeifahrendes Militärfahrzeug, wobei sie einen der Soldaten schwer verwundeten. Der Fahrer erlitt leichte Verletzungen. In der Kopernikus-Straße schoss ein Zivilist mit einer blau-gelben Armbinde einen Unteroffizier der USS an. Am Zusammentreffen der Kościuszko-Straße und dem Smolka-Platz wurde ein Soldat in einem polnischen Hinterhalt erschossen und zwei schwer verwundet. In der Ormiańska-Straße wurde aus einem Fenster auf die Frau des Gymnasiallehrers Kollessa geschossen, die mit einer anderen Frau vorbeilief. Beide wurden verwundet<sup>344</sup>.

Obwohl es gelungen war, ein Dutzend Geschütze zu erbeuten, konnte das Oberkommando der Polnischen Truppen sie in der ersten Woche der Kämpfe wegen des Fehlens von Fachleuten, die sie bedienen konnten, und im Hinblick auf den fatalen Zustand des Geräts nicht einsetzen. Große Verdienste bei der Organisation der Artillerie der polnischen Verteidigung Lembergs erwarb sich Major Marceł Jastrzębiec-Śniadowski. Auf seine Initiative hin unternahm man Reparaturarbeiten und das „Umfüllen“ der russischen Drei-Zoll-Artilleriepatronen, die man besaß, in die erbeuteten Feldkanonen mit anderem Kaliber. Obwohl sie im Laufe von drei Tagen eine gewaltige Arbeit verrichteten, riskierten die ersten Artilleristen ihr Leben, als sie die Möglichkeiten ihrer „Schützlinge“ aus Stahl ausprobierten: am 6. November bereitete man mühevoll die erste Lemberger Batterie unter dem Kommando der Królikiewicz-Brüder auf die ersten Schüsse vor, „wo im Falle des Weiter-schießens eher der eigenen Mannschaft der Tod drohte als dem Feind“<sup>345</sup>.

Jeden Tag erwartete man, dass die ukrainische Artillerie in den Kampf eingeführt würde, daher traf das NKWP die Entscheidung, um die Moral der eigenen Soldaten zu steigern, eine Art Probebeschuss durchzuführen. Als Ziel wählte man die Zitadelle. „Das war eine sonderbare Schießerei. Die Stellung wurde um gerade einmal einige hundert Schritt verlegt (an die Villa Dylewskis), die Patronen umwickelte man, damit die Pulvergase nicht entwichen, mit einem Handtuch oder anderen Lappen und brachte sie auf diese Weise am Lauf an. Aber der Knall war stark, die Folgen gar nicht schlecht, die Angst beim Feind noch größer, und bei den polnischen Jungs Begeisterung,

---

343 O. Kuz'ma, op.cit., S. 178.

344 Ebd., S. 177.

345 Cz. Mączyński, op.cit., S. 169–170.

Zuversicht und unbändiger Stolz. Nur dass die Geräte nach einigen Schüssen verstummten ... Über die wahre Ursache wusste man aber nicht viel. Die meisten nahmen an, dass „sie warten, bis sich der Karaime zeigt“. Indessen klemmten die Geschütze. Die Kugeln waren nicht fest mit dem Handtuch umwickelt und nicht kräftig hineingesteckt worden. Teilweise flogen sie wegen der Kanonenwölbungen nicht aus den Rohren, sondern blieben in der Mitte stecken. Ihr Durchbohren lief glatt ab, wobei alle daran Arbeitenden mitsamt den Werkstätten hätten in die Luft fliegen können. Am nächsten Tag konnte man erneut einige Schüsse abgeben“, erinnerte sich Maćczyński<sup>346</sup>.

Die Streitkräfte der polnischen Verteidigung Lembergs wuchsen weiter an und an diesem Tag waren bereits 1428 Soldaten und 28 Maschinengewehre an der Front im Einsatz. Außer bei den Kämpfen in der Stadt führten die Einheiten aus der Sienkiewicz-Schule eine Reihe von Aktionen im westlichen und südwestlichen Vorfeld Lembergs durch. Man kontrollierte Sygniówka, Lewandówka und Bogdanówka, was die Schaffung eines Skeletts eines äußeren Verteidigungsringes der Stadt erlaubte. In den ganztägigen Kämpfen eroberte man trotz Verlusten drei weitere Maschinengewehre, ohne andere Waffen und Munition miteinzubeziehen. In Lewandówka unternahm Oberleutnant Stec drei Probeflüge in einem weiteren – schon dem dritten – reparierten Flugzeug<sup>347</sup>. Wichtig ist, dass die eingenommenen Siedlungen am Stadtrand überwiegend von einer Bevölkerung polnischer Nationalität bewohnt wurden. Dank dem wurde es möglich, neue menschliche Reserven zusammenzuziehen. Vor allem aber gelang es, die erste Kampflinie vom Hauptzentrum des Kampfes um über 1200 bis 1500 Meter zu verschieben. Von da an schützten vorgeschobene Verteidigungsstellungen in den das „polnische“ Lemberg umgebenden vorstädtischen Gebieten von Norden (Rzęsna Polska), Westen (Lewandówka, Bogdanówka) und Süden (Sygniówka, Sokolniki, Kaserne in Wulka, Kadettenschule) her die polnische Basis und schufen eine minimale, aber so nötige operative Tiefe, indem sie im Falle eines Angriffs von außen die direkte Gefahr von den wichtigsten Redouten, die im westlichen Teil der Stadt lagen, abhielten.

Angriffe durch die Stadt, inmitten der dichten Bebauung, befürchtete man im NKWP deutlich weniger. Die polnischen Stabsangehörigen waren von den Erfolgen in Gestalt der mehrfachen Abwehr stärkerer ukrainischer Einheiten im Stadtgebiet moralisch aufgerichtet. Immer mehr rechneten sie

---

346 Ebd., S. 170/171.

347 BJ, Rkps Przyb. 356/04, Komunikat nr 5 Naczelnej Komendy Wojsk Polskich we Lwowie [Kommuniqué Nr. 5 des Oberkommandos der Polnischen Truppen in Lemberg], Lemberg, 6.11.1918, Bl. 1; A. Tiger, W. Rubczyński, R. Weyde, op.cit., S. 558.



**Abb. 10:** Major Marceł Jastrzębiec-Śniadowski, der Organisator der Artillerie der polnischen Verteidigung Lembergs

allerdings damit, dass neue ukrainische Einheiten, die aus der Provinz heranziehen würden, von außen aus mehreren Seiten zum Angriff übergehen würden, um die polnischen Verteidiger Lembergs in einem Belagerungsring einzuschließen. Vermutungen dieser Art waren zumindest nicht gegenstandslos, zum Oberkommando gelangte die Information über eine polnisch-ukrainische Übereinkunft in Przemyśl (von ihrem Bruch wusste man noch nicht), was für die Verteidiger Lembergs bedeutete, dass Hilfe aus Westgalizien verspätet eintreffen würde. Man schickte Emissäre mit der Bitte um Hilfe nach Westen, aber Mączyński zufolge wurden mindestens zwei von ihnen, als sie versuchten nach Lublin zu gelangen, von Bauernbanden aufgegriffen und „bestialisch ermordet“. Für die Polen nicht weniger betrübliche Nachrichten trafen aus dem Osten ein: Das durch Podolien marschierende polnische Erste Ulanenregiment, auf das so sehr gezählt wurde, wurde entwaffnet, und andere polnische Untereinheiten, die nach dem Zerfall der österreichisch-ungarischen Armee in der Ukraine geblieben waren, eilten nun auf dem

kürzesten Weg hinter Bug und San. Auch die polnischen aufständischen Einheiten im Erdölrevier wurden vernichtet oder zur Umkehr gezwungen, ähnlich wie die kleine Gruppe Leopold Lis-Kulas bei Brody zerschlagen wurde. Somit konnte man in den folgenden Tagen nicht auf irgendeine organisierte Hilfe hoffen, nicht mitgerechnet die vereinzelt Freiwilligen, die aus den umliegenden polnischen Ortschaften herbeiströmten, und diejenigen, die getarnt aus dem Westen kamen<sup>348</sup>.

## Siebter Tag

### Der Zusammenbruch der ukrainischen Angriffe

Das Engagement zahlreicher polnischer Kräfte an der vorstädtischen Front nutzend und nachdem man durch den Nachschub aus der Provinz und die Untereinheiten der USS die Schlüsselpunkte der eigenen Verteidigungslinie verstärkt hatte, entschloss sich das ukrainische Kommando dazu, den Versuch zu unternehmen, die operative Initiative wiederzugewinnen. Kossak wollte auch die Moral seiner Truppe heben, indem er das erste ukrainische Geschütz in Lemberg in den Kampf schickte. Der Angriffsplan sah einen konzentrischen Schlag von etwa 400 bis 500 Soldaten im Abschnitt vom Jesuitengarten bis an den nördlichen Stadtrand vor. Das UHK entschied sich gegen einen Angriff im Süden, weil es die Mannschaften der Kadettenschule fürchtete, und täuschte nur einen Vorstoß in diese Richtung vor. Die Hauptschlagkraft der Attacke sollten drei Sotnien der USS unterstützt von einem Mörser- und Granatwerferzug (*čota*) darstellen<sup>349</sup>. Selbst bei den optimistischsten Prämissen sah man keine großen, entscheidenden Erfolge voraus. Hryc' Kossak strebte lediglich eine Verschiebung der Kampflinie weiter nach Westen an, um dadurch günstigere Positionen für künftige Angriffe auf die Region der Bahnhöfe, den Eisenbahnknotenpunkt, den Flughafen in Lewandówka und die Hauptzentren des polnischen Widerstands in der Neuen Welt zu erhalten. Die Säuberung Zamarstynóws und der Żółkiewer Vorstadt von polnischen Kräften hätte es den Ukrainern überdies erlaubt, leichter und effektiver Verstärkung aus den ländlichen Gebieten nördlich der Stadt herbeizuholen, wo die ukrainische Bevölkerung dominierte.

So donnerte das erste Geschütz auf ukrainischer Seite. Kommandeur der Geschützmannschaft, auf deren Grundlage später die erste ukrainische Lemberger Artilleriebatterie formiert wurde, wurde der aus Jarosław stammende Unterleutnant der Artillerie Pawlo Lis'keyvyč, ein siebenundzwanzigjähriger Absolvent der Technischen Hochschule Lemberg und Veteran der Feldzüge

---

348 Cz. Mączyński, op.cit., S. 200–201.

349 Siehe O. Kuz'ma, op.cit., S. 185–186.

in Russland und Bosnien. Das Geschütz wurde auf einer flachen Terrasse in der Nähe der Ruinen des Hohen Schlosses aufgestellt, von wo seine Mannschaft Bewegungen in der Stadt vorzüglich verfolgen und ihre Ziele auswählen konnte. Eben aus dieser Kanone fiel am 7. November der Schuss, der das Startsignal für den ukrainischen Angriff gab. „Der Eindruck nach dem ersten Schuss einer ukrainischen Kanone war gewaltig. Sofort verschwand die Furcht des ukrainischen Fußsoldaten. Er spürte hinter sich die Kraft. Auch das Interesse der Front wuchs. Von allen Seiten trafen Bitten ein: hier das feindliche Maschinengewehr zerstören, dort die Barrikade, da das feindliche Widerstandsnest“<sup>350</sup>.

Auf das vereinbarte Signal hin machte sich die Sturmgruppe Oberleutnant Ciokans zum Angriff entlang der Häuser auf beiden Seiten des Jesuitengartens auf. Die Schützen rückten sprungweise nach oben vor, wobei sie sich hinter den Bäumen versteckten und für einen Moment sah es so aus, als ob sie zumindest eines der Angriffsziele erreichen würden. In verbissenem Kampf besetzten die Ukrainer einen Teil der Kraszewski- und der Mickiewicz-Straße sowie die Ecken der Brajerowska-, Krasicki- und Zygmuntowska-Straße, aber vor den Mauern der St.-Georgs-Kirche blieben sie bei treffsicherem Beschuss stecken. Ihre Lage verschlechterte noch der seitliche Beschuss aus den weiterhin nicht besetzten Häusern in der Kraszewski-Straße. Ciokans Gruppe bewegte sich als Einzige zum Angriff und fand sich, nachdem sie sich nach vorne geschoben hatte, alleine. Es stellte sich nämlich heraus, dass die zweite Gruppe sich nicht dazu entschlossen hatte, anzugreifen. Die Passivität des Feinds ausnutzend besetzten die Polen den städtischen Schlachthof und schafften einige Hundert Stück Vieh hinter die Front. In dieser Hinsicht zeigte nur die Besetzung der Ferdinands-Kaserne Aktivität, die die Polen aus zwei Ställen beim Hauptgebäude der Kaserne hinauswarf. Als die Siçer Schützen vor der Mauern des St.-Georgs-Klosters gestoppt wurden, erreichte das UHK eine beunruhigende Meldung vom Kommando des Abschnitts Podzamcze: Sein Kommandeur berichtete, dass von einem Angriff keine Rede sein könne, weil sich die eigenen Kräften dafür nicht eigneten, und wenn der Stab bis zum Abend keine Verstärkung schicken würde, würde die Besetzung des Abschnitts ihre Positionen verlassen und in weniger bedrohte Stellungen ausweichen. Dies war eine offene Drohung mit Ungehorsam in einer kriegerischen Situation<sup>351</sup>.

In einem solchen Fall war der ukrainische Angriff im Norden zum Misserfolg verurteilt. Zugleich dauerte der Kampf im südlichen Teil Lembergs weiter an, wo der ukrainische Angriff erfolgreich die Truppen des polnischen

---

350 Zitiert nach ebd., S. 180–190.

351 Ebd., S. 186–187.

Abschnitts V band. Alle an der Frontlinie verbliebenen Soldaten, in der Zahl von 170, beteiligten sich an der Abwehr des Angriffs. Der Abschnittskommandeur Oberleutnant Bujalski forderte vom Kommando mindestens 200 neue Soldaten, weil er andernfalls nicht dafür garantieren könne, die Verteidigungslinie zu halten, aber in diesem kritischen Moment musste er sich mit 30 Freiwilligen zufriedengeben. Die polnischen Verluste wuchsen und die Ukrainer griffen weiter an. Gegen 16 Uhr kam auf dem „südlichen“ Schlachtfeld, gerade als sich die Waage langsam zugunsten der Angreifer neigte, polnische Verstärkung in Gestalt von Einheiten aus der Sienkiewicz-Schule an. Die Untergebenen von Unterleutnant Starck und Oberleutnant Brzezowski gingen gemeinsam mit den körperlich erschöpften, psychisch aber wiederaufgerichteten Leuten Dzieduszyckis in dem Moment zum Gegenangriff über, als einer der angreifenden ukrainischen Abteilungen in den rechten Flügel eindrang. Diese Abteilung wurde mehrheitlich geschlagen und die übrigen ukrainischen Kräfte begannen, als sie ihre Niederlage sahen, mit dem hastigen Rückzug. Die Polen gewannen das verlorene Territorium wieder und warfen den Feind auf die Ausgangspositionen zurück. Der Feuerwechsel in diesem Abschnitt kam erst gegen 22 Uhr zur Ruhe<sup>352</sup>.

Der ganztägige ukrainische Angriff auf die polnischen Stellungen brach in allen Abschnitten zusammen. Die Verluste beider Seiten waren ernsthaft. Etwa 80 polnische Aufständische wurden getötet oder verwundet, einige gerieten in Gefangenschaft. Die ukrainischen Verluste sind nicht bekannt, mit Sicherheit waren sie aber ebenso hoch: allein im Gebiet der Ferdinands-Kaserne fielen an diesem Tag zehn ukrainische Soldaten und viele wurden verwundet. Nach Meinung Witold Huperts machten die Polen an diesem Tag dreihundert Gefangene, wenngleich diese Zahl eindeutig übertrieben zu sein scheint<sup>353</sup>. Die ukrainischen Verluste waren auch beim Kriegsgerät beträchtlich, umso mehr als beim chaotischen Rückzug vom „südlichen“ Schlachtfeld die gegenangreifenden Polen insgesamt vier Maschinengewehre und eine große Menge anderer Waffen sowie Munition erbeuteten. Kossaks Plan mit einem massiven, erschöpfenden Angriff die Polen zu zwingen, sich in einer ringförmigen Verteidigung in einigen Redouten einzuschließen, die die Ukrainer dann später einzeln würden liquidieren können, scheiterte. Die Niederlage unterhöhlte die Moral der ukrainischen Truppen deutlich. Ein weiteres Mal dagegen hob das Ergebnis des Kampfes die Moral der polnischen Einheiten, was das NKWP in seiner Überzeugung von der Richtigkeit der gewählten Taktik überzeugte, die Reserven mit Lastwagen in die bedrohten Abschnitte zu bringen, was ihren blitzschnellen Einsatz

---

352 Cz. Mączyński, op.cit., S. 151–153.

353 W. Hupert, op.cit., S. 44.

ermöglichte: „Keine Feuerwehr raste so schnell zum Brandherd wie jene oftmals noch ganz kleinen Helden zur Verteidigung der polnischen Stadt fuhren, um nicht selten nie mehr zurückzukehren“, schrieb Mączyński über seine „motorisierten“ Reserven<sup>354</sup>.

Mączyński konnte auch auf Unterstützung aus der Luft zählen, denn obwohl das Wetter ungünstig war, an diesem Tag fiel Regen und herrschte Nebel, führten drei Flugzeuge der Fliegergruppe Bombenabwürfe über dem Hohen Schloss und der Bastion der Zitadelle auf der Seite der Pelczyńska-Straße durch. Bombardiert wurde auch ein Eisenbahngleis zwischen Podzamcze und Podborce, und somit ein von Lemberg nach Krasne fahrender Zug zur Umkehr gezwungen. Über der Stadt wurden Anordnungen zur Mobilisierung und Kommuniqués des polnischen Kommandos abgeworfen. Die Maschinen wurden dabei von Maschinengewehren vom Rathaus und vom Dach der Finanzdirektion aus heftig beschossen<sup>355</sup>.

### Die Expedition nach Skniłów

In Skniłów, einem fast ausschließlich ukrainischen Dorf, das damals zweieinhalb Kilometer südwestlich von den Stadtgrenzen Lembergs entfernt lag, hatten die sich zerstreuen österreichischen Truppen reichhaltige Bestände erbeuteten russischen militärischen Geräts zurückgelassen. Die Bewachung der Objekte stellten nur mit Handgewehren bewaffnete Bauern, wovon die Polen dank der gut funktionierenden Aufklärung wussten. Die Idee einer Expedition nach Skniłów mit dem Ziel, die Bestände zu erbeuten, war auf polnischer Seite bereits am 4. November entstanden, jedoch machte man sich erst in der Nacht vom 6. auf den 7. November an ihre Umsetzung. Zur Ausführung dieser Aufgabe wurden Einheiten aus der Sienkiewicz-Schule bestimmt, die Kavallerieschwadron „Wölfe“ und Hilfseinheiten, darunter der Zug Unterleutnant Stanisław Wolaks, der bisher die Besatzung der Fabrik „Merkury“ in den westlichen Vorstädten gestellt hatte. Der Plan war folgender: Den direkten Angriff auf das Dorf sollte die Sammelabteilung Hauptmann Mieczysław Boruta-Spiechowicz ausführen, der Hilfsangriff aber, entlang der Bahngleise, wurde den übrigen Truppen unter dem Kommando Unterleutnant Wolaks anvertraut. Hinter Wolaks Einheiten sollte sich ein Güterzug bewegen, gezogen von zwei Dampflokomotiven, besetzt mit Arbeitern. Ihre Rolle bestand darin, so schnell wie möglich nach der Eroberung der Bahnstation und der Magazine den Zug mit einer möglichst großen Anzahl an Waffen und Munition zu beladen. Der Operationsplan wurde streng geheim gehalten, weil die polnischen Staboffiziere befürchteten,

---

354 Cz. Mączyński, op.cit., S. 160.

355 A. Tiger, W. Rubczyński, R. Weyde, op.cit., S. 558.

dass es den Ukrainern gelingen würde, den Inhalt der Magazine an einen sicheren Ort abzutransportieren, und die Chance einer Aufrüstung der polnischen Truppen verfliegen würde. Bis zum letzten Moment kannten den Plan nur Hauptmann Mączyński, Hauptmann Boruta-Spiechowicz, Major Śniadowski, Unterleutnant Wolak und Ingenieur Kozubski, der den Kontakt mit den Eisenbahnern hielt<sup>356</sup>.

Am 7. November gegen Mittag attackierten die von Hauptmann Boruta-Spiechowicz angeführten Einheiten Skniłów von der Lemberger Seite her, wobei sie die Aufmerksamkeit der gesamten Besatzung des Dorfes auf sich zogen. Die Verblüffung der ukrainischen Kräfte, also der ziemlich schwachen und erbärmlich bewaffneten Dorfmiliz – war komplett, aber die Ukrainer leisteten dennoch erbitterten Widerstand. Der Kampf zog sich in die Länge, weil die Gruppe Unterleutnant Wolaks sich am Versammlungspunkt verspätete und sich erst gegen Abend in die Kämpfe einschaltete (zuvor beteiligte sie sich am Kampf im südlichen Vorfeld der Stadt). Dafür entschied ihre Ankunft über das Ergebnis des Gefechts: die Verteidiger wurden geschlagen, Bahnstation und Magazine erobert und die Polen nahmen einen Offizier und 51 Milizionäre gefangen. Es stellte sich heraus, dass die Kriegsbeute die kühnsten Erwartungen übertraf. Die Angreifer eroberten 34 Magazinegebäude voller Waffen, Munition und Militärgerät. Man machte sich unverzüglich an ihre Verladung, aber bei Skniłów begannen sich auch einheimische ukrainische Einheiten zu sammeln. Im Zuge der weiteren Schusswechsel hörten die Polen nicht einen Moment mit der Beladung auf und die dabei tätigen Arbeiter wurden durch das Feuer der Militäreinheiten gedeckt. Den ersten Zug mit wertvoller Beute schickte man schleunigst nach Lemberg, aber in den Magazinen befand sich weiterhin eine Menge an Gerät, also zog sich der Kampf bis in den Morgen des 8. November hin, als aus der Stadt ein weiterer leerer Transport abfuhr. Der Zug kam gerade rechtzeitig an, denn die polnischen Einheiten waren von dem mehrstündigen Kampf bereits sehr ermüdet und Unterleutnant Wolak hatte die Hälfte seiner Leute verloren. Eilig lud man den Rest der Beute ein und fuhr nach Lemberg zurück. Der Umfang der Beute war schwindelerregend: Zwei Güterzüge brachten zwölf Feldkanonen, achttausend Gewehre und etwa zehn Millionen Patronen nach Lemberg. Zudem wurden bedeutende ukrainische Kräfte besiegt, bei denen zusätzlich vier Maschinengewehre mit Munition erbeutet wurden<sup>357</sup>.

Das Resultat der Kämpfe vom 7. November fiel also zum Vorteil der polnischen Seite aus. Nicht nur wehrte sie die ukrainischen Angriffe in allen „städtischen“ Abschnitten an, sondern sie erweiterte auch ihre Kampffähigkeit

---

356 Cz. Mączyński, op.cit., S. 225–226.

357 Ebd., S. 226/227.



dank der Erbeutung der mächtigen Militärmagazine in Skniłów. Allein an diesem Tag rüsteten die Einheiten der polnischen Verteidigung Lembergs um Kanonen und sieben Maschinengewehre auf. Die Bedeutung der Expedition nach Skniłów war umso größer, als den Polen schon am Ende der ersten Woche der Kämpfe die Munition auszugehen begonnen hatte.

Aber auf polnischer Seite waren auch die Verluste hoch. Im Laufe der ersten Woche der Kämpfe kamen etwa 120 Lemberger Aufständische um, weitere 480 wurden verwundet, darunter viele schwer<sup>358</sup>. Das ergab etwa 300 Prozent (sic!) der kompletten Anzahl der ersten polnischen Verteidiger Lembergs, die sich in den Morgenstunden des Allerheiligen-Tages zum Kampf gestellt hatten. Die größten Verluste erlitten die Abteilungen, die aus der Redoute in der Sienkiewicz-Schule heraus operierten – in den Tagen vom 1. bis zum 5. November betrug die Zahl der Getöteten und Verwundeten<sup>359</sup>. Einige, die an der Front geblieben waren, kämpften seit dem 1. November praktisch ohne Pause und fielen vor Müdigkeit schon um. Es erhoben sich Stimmen wegen der unverständlichen Passivität der hinter der Front stehenden Einheiten und Offiziere. Hauptmann Boruta beschrieb, dass sich einmal bei ihm ein Unteroffizier gemeldet habe, der in der Nähe der Post kämpfte und den Verteidigern der Sienkiewicz-Schule (ohne deren Aufgaben oder den Verlauf der dort tobenden Kämpfe zu kennen) vorwarf, dass sie Feiglinge seien. Danach wurde er vor Anstrengung und wegen der Emotionen ohnmächtig. Boruta dachte nicht daran, ihn zu bestrafen, er notierte vielmehr in seinen Erinnerungen voller Bewunderung: „Wie könnte man mit einem solchen Soldaten nicht siegen“<sup>360</sup>.

Am Ende der ersten Woche der Kämpfe wurde auf polnischer Seite der Mangel an Leuten an der Front immer spürbarer. Der Zustrom einzelner Freiwilliger aus den in der Nähe Lembergs gelegenen Ortschaften konnte dies nur teilweise ausgleichen, denn sie waren eindeutig mehr daran interessiert, eine lokale, dörfliche Selbstverteidigung zu bilden. Gleichzeitig versuchte man, die technischen Hilfsmittel und das Arsenal der besessenen Waffen zu vergrößern. An diesem Tag begann auf Initiative von Hauptmann Tadeusz Kudelski der Bau eines Lemberger Panzerzugs<sup>361</sup>. Handlungsbereit war auch die mobile polnische Reserve in Gestalt der von Unterleutnant Nittman angeführten berittenen Maschinengewehrabteilung, die den Namen „Lotna Maszynka“ [Mobiles Maschinchen] erhielt. Ihre Ulanen hatten einige

---

358 Ebd., S. 161.

359 DALO, F. 257, Op. 2, Spr. 1134, Raport sanitarny dr. Hornunga [Sanitätsbericht Dr. Hornungs], o.O. [Lemberg – Sienkiewicz-Schule], 7.11.1918, Bl. 1.

360 M. Boruta-Spiechowicz, op.cit., S. 47.

361 Z. Orzechowski, Lwowski pociąg pancerny 3 („Petrójká“), in: Źródła do dziejów ..., Lwów 1936, S. 113.

Lektionen im Reiten hinter sich, besaßen Gewehre und ein klemmendes Maschinengewehr vom Typ „Schwarzlose“<sup>362</sup>.

An diesem Tag trafen sich abends Delegierte der kämpfenden Parteien erneut und begannen mit Verhandlungen. Die Polen schlugen vor, das Blutvergießen zu beenden und sich auf die Entscheidung des Friedenskongresses zu verlassen, sowie, bevor diese erfolge, gemischte Behörden und eine gemeinsame Miliz zu schaffen. Die Ukrainer verlangten hartnäckig, dass die polnischen Einheiten die Waffen niederlegen; höchstens ihr ehrenvoller Abmarsch nach Westgalizien sollte zugelassen werden<sup>363</sup>. Die polnischen Einheiten sollten unverzüglich aufgelöst werden und die Zivilbevölkerung sollte alle von ihr besessenen Waffen übergeben. Nach der „Befriedung“ Lembergs (verstanden als Beruhigung der Lage und Ende der Kämpfe) würde der UNR die Rückkehr des normalen Lebens in der Stadt garantieren. Die Ukrainer stimmten auch der Beibehaltung der städtischen Selbstverwaltung (nach Einbeziehung eines ukrainischen Vizepräsidenten in die städtischen Behörden) sowie einer Autonomie für die Lemberger Polen zu. Eine etwa 600 Angehörige zählende Miliz, sollte zu gleichen Teilen aus Ukrainern, Polen und Juden bestehen. Der Konflikt im politischen Feld zwischen beiden Völkern sollte den Vorschlägen des UNR zufolge von einer gemeinsamen Kommission gelöst werden, die aus Vertretern der polnischen Regierung aus Warschau, der PKL sowie der ukrainischen Regierung in Kiev gebildet werden sollte<sup>364</sup>. Diese Bedingungen waren für die polnische Seite natürlich unannehmbar.

## Achter Tag

### „Die Stadt unterjochen“

Erst acht Tage nach dem Ausbruch des ukrainischen Aufstands in Lemberg verkündete die Ukrainische Intendantur-Kommission formell, dass „jeglicher Militärbesitz“ auf „ukrainischem Territorium“ mit Wirkung vom 1. November Eigentum des entstehenden Staates geworden sei. Für die Zwecke der Regierung wurden somit Geldmittel und lebendes Inventar requiriert. Man verkündete die Nationalisierung des Vermögens des ehemaligen österreichisch-ungarischen Staates und der Lebensmittelvorräte. Die Vorräte an Proviant, der innerhalb kurzer Zeit verderben konnte, sollten aber an die

362 LNNBU, I-254.269, Tadeusz Bietkowski, Mój udział w obronie Lwowa i powstanie lotnego oddziału K.M., S. 8–9.

363 BJ, Rkps Przyb. 356/04, Relacja z konferencji z Rusinami [Bericht über die Konferenz mit den Ruthenen], Lemberg, 7.11.1918, Bl. 28.

364 BJ, Rkps Przyb. 356/04, Warunki ruskie z 7 listopada wieczorem [Ruthenische Bedingungen vom Abend des 7. November], Lemberg, 7.11.1918, Bl. 73.

Bevölkerung und ukrainische genossenschaftliche Organisationen gegeben werden. Mit letztgenannter Aufgabe beschäftigte sich das Ukrainische Versorgungsamt, dessen Mitarbeiter im „ukrainischen“ Teil der Stadt zwanzig Feldküchen einrichteten, die sowohl die Armee als auch die Einwohner Lembergs ohne Rücksicht auf deren Nationalität verpflegten. Formell erlaubte man die Tätigkeit von Kreisarmee-Kommandos, die den Befehl erhielten, Regimenter an ihren vorherigen Stationierungsorten aufzustellen. Auf diese Weise plante man Regimenter der Infanterie, Kavallerie, Artillerie, Unter-einheiten für Technik, Sanitätswesen, die Intendantur, Militärgerichte und die Gendarmerie zu schaffen. Erfahrene Offiziere sollte man dagegen unverzüglich zum UHK nach Lemberg schicken. Man ordnete die Einberufung ukrainischer Männer im Alter von 17 bis 35 Jahren an, von denen die in den Jahren 1895 bis 1897 Geborenen zum aktiven Dienst treffen sollten.

Die von den Ukrainern hinter den Frontlinien infolge des erfolgreichen Beschusses polnischer „Stadtpartisanen“ in den ersten drei Tagen der Kämpfe erlittenen empfindlichen Verluste sowie die andauernde Beschießung von Militärs und Zivilisten hinter den kämpfenden Einheiten veranlasste das UHK dazu, zu entschlosseneren Lösungen zu greifen. Am 4. November wurde eine von Dmytro Vitovs'kyj unterzeichnete „Warnung“ an die Mauern der Stadt geklebt. In diesem Manifest hieß es: „Weil die Bevölkerung der Stadt sich am Kampf gegen die ukrainischen Truppen beteiligt, indem sie aus Häuserfenstern auf diese schießt, verkünde und warne ich, dass die Bewohner [...] des Hauses, aus dem auch nur ein Schuss fällt, dezimiert werden“<sup>365</sup>. Und das waren keine leeren Drohungen. Am selben Tag fiel aus dem ersten Stock eines mitten in der Stadt, in der Karol-Ludwik-Straße gelegenen Hauses, ein Schuss, der einen zu Fuß vorbeilaufenden ukrainischen Soldaten schwer verletzte. Der Verwundete starb bald darauf. Kurz danach führte eine Militärpatrouille eine Durchsuchung des Gebäudes durch. Dabei wurden in einer Wohnung ein Gewehr und eine Patronenhülse gefunden. Die Ukrainer entschlossen sich erstmals dazu, die angekündigte kollektive Verantwortung anzuwenden. Soldaten drangen in das im Parterre des Gebäudes liegende Café „Belle Vue“ ein, verprügelten einige sich dort aufhaltende Personen und erschossen dann vier Männer, die sich in dem Haus befanden<sup>366</sup>.

Trotz der Drohung mit Vergeltung wurden noch am 8. November in die Stadt hineinfahrende ukrainische Fahrzeuge auf der Łyczakowska-Straße, also weit hinter der Lemberger Front, von den Dächern und aus den Kellern der Häuser beschossen<sup>367</sup>. Die Kommandeure einzelner ukrainischer

---

365 O. Kuz'ma, op.cit., S. 150.

366 Ebd., S. 151.

367 CDIAUL, F. 361, Op. 163, Wspomnienia M. Zalizniaka, M. Ihrana ..., k. 2 od.

Einheiten wandten abhängig vom Grad der Aktivitäten „wilder“ Schützen in ihrem Operationsgebiet Repressionen gegen die Bevölkerung an. Die für die Ukrainer relativ sichere Umgebung des oberen Łyczaków wurde am 9. November eingeschüchtert, als der Kommandant des 19. Schützenregiments in einem auf Polnisch verfassten Aufruf an die Einwohner damit drohte, dass jeder, der bis zum 10. November seine Waffen nicht abgebe, an Ort und Stelle erschossen werde<sup>368</sup>.

Am 8. November begann die Tätigkeit des Feldgerichts der ukrainischen Armee, dem alle Personen unterlagen, die der antistaatlichen Aktivität beschuldigt wurden. Bisher hatten sich alle Kommandeure einer Patrouille mit „Partisanen“ und „Diversanten“ auseinandersetzen können, was vielen unschuldigen Personen den Tod brachte. Man muss jedoch anmerken, dass die ukrainischen Soldaten nur recht selten sogar gegen die Leute die Todesstrafe anwandten, bei denen sich Waffen fanden. Die Patrouille von Fähnrich Panas fand bei einer Durchsuchung im Raum eines polnischen Handwerkers in der Grottger-Straße eine Feuerwaffe, obwohl dieser vorher verkündet hatte, dass er keine Waffe besitze. Nach dem Kriegsrecht und den veröffentlichten Warnungen sollte der Mann erschossen werden, aber die Soldaten nahmen ihn nur in ihre Autowerkstätten mit, damit er dort bei der Reparatur beschädigter und kaputter Autos arbeitete. Gleichzeitig rief auch die ukrainische Presse dazu auf, keine Selbstjustiz bei den Einwohnern der Stadt zu üben und sie dem Feldgericht zu übergeben. Teilweise schob man die Verantwortung für soldatische Willkür aus den Gefängnissen entkommenden Verbrechern zu<sup>369</sup>.

An der Stadtfront verlief der 8. November verhältnismäßig ruhig, ohne die Ereignisse in der Nähe der Hauptpost zu berücksichtigen. Während des heftigen Feuerwechsels zwischen polnischen und ukrainischen Einheiten brach in den Räumen der Post, die im Erdgeschoss an der Sykstuska-Straße lagen, ein Brand aus. Innen befand sich eine Menge an Dokumenten und Papiervorräten, wodurch sich das Feuer rasch verbreitete und der ukrainischen Besatzung die Verteidigung erschwerte. Weil die Kanalisation zu funktionieren aufgehört hatte und das den gesamten rechten Flügel des massiven Gebäudes verschlingende Feuer bereits die Nachbarhäuser bedrohte, einigten sich die kämpfenden Parteien darauf, die Feuerwehr zu rufen. Die von Čotar Lis'kevyč angeführten ukrainischen Soldaten zogen sich in den linken Flügel der Post in der Kopernikus-Straße zurück. Als die Feuerwehrleute am

---

368 BJ, Rkps Przyb. 356/04, Odezwa W. Karawana „Obywatele!“ [Aufruf V. Karavans „Bürger!“], Lemberg 9.11.1918, Bl. 52.

369 Zitiert nach O. Kuz'ma, op.cit., S. 193–194.



**Abb. 11:** Zerstörtes Gebäude der Hauptpost – Hof. Aufnahme aus der zweiten Novemberhälfte 1918

Abend immer noch gegen das Feuer kämpften, entschlossen sich die Ukrainer dazu, in die gegenüberliegenden Bauten umzuziehen<sup>370</sup>.

Ein erbitterter Kampf fand an diesem Tag um den Schinderberg statt, der einige Male den Besitzer wechselte. Als der an diesem Tag bereits vierte polnische Gegenangriff der „Todesmutigen“ zusammengebrochen war, kamen automobilgestützte Infanterie und Oberleutnant Starcks „Mobile Maschinchen“ als Einsatz aus der Sienkiewicz-Schule zu Hilfe. Der fünfte Gegenangriff, unter Einsatz frischer Kräfte durchgeführt, brachte den Polen endlich den ersehnten Erfolg: die ukrainischen Einheiten zogen sich in die Żródlowa-Straße zurück. An der äußeren Front verliefen die Kämpfe mit wechselhaftem Glück. Den ukrainischen Einheiten gelang es, die neue polnische Besatzung in Skniłów zu überraschen, deren drei Soldaten in Gefangenschaft gerieten und an Ort und Stelle erschossen wurden.

### **Der Plan zur Befreiung Lembergs**

An diesem Tag donnerten zum ersten Mal die Geschütze der zweiten Batterie der polnischen Verteidiger Lembergs, angeführt von den drei Filipowicz-Brüdern. Das Schießen aus den Kanonen war für die Besatzung selbst gefährlich,

---

370 Ebd., S. 188.

weil diese schon so abgenutzt waren, dass sie die Kategorie „C“ besaßen, was bedeutete, dass sie nur noch für Übungen, nicht aber für den Einsatz an der Front geeignet waren<sup>371</sup>. Außer der Organisation der Artillerie formierte das NKWP endlich nach vielen Bemühungen ein Eisenbahnbataillon zum Schutz der Bahnhöfe und der sich in der Nähe befindenden Magazine. Das Kommando wurde Oberleutnant Kazimierz Bartel anvertraut (dem späteren Ministerpräsidenten Polens), damals wissenschaftlicher Angestellter der Technischen Hochschule. Die Wahl Bartels stellte sich als sehr richtig heraus. Der polnische Kommandant schrieb über diesen Offizier: „Er vollbrachte bewundernswerte und unglaubliche Taten. Die Ordnung und Verzeichnung der Materialien, Vorräte, des Fuhr- und Maschinenparks, die Beherrschung der Diebstähle und Plünderungen, das Löschen des einige Tage lang an einigen Stellen wütenden Brandes im Bahnhof, der reguläre Betrieb der Werkstätten, all das war das Ergebnis seiner unermüdlichen Arbeit. Dabei traf er auf gewaltige Schwierigkeiten“<sup>372</sup>.

Tatsächlich brachten die sich auftürmenden Probleme Oberleutnant Bartel zweimal dazu, sich an das Oberkommando mit Bitten zu wenden, seine Demission anzunehmen. Natürlich lehnte das Kommando dies ab, weil es die organisatorischen Fähigkeiten des Offiziers schätzte, der bald die Funktion eines technischen Bahnhofskommandanten erhielt und dessen Kompetenzen man am Ende der Kämpfe um die Stadt noch erweiterte, indem man ihm einen Teil der für den Schutz des Objekts vorgesehenen Kampfeinheiten unterstellte<sup>373</sup>. Die polnischen Flugzeuge setzte man an diesem Tag vor allem für Aufklärungsflüge entlang der Bahnlinien Lemberg – Stryj und Lemberg – Chodorów ein. Eine Ausnahme war die Bombardierung der Bahnstation in Stare Siolo, wo ukrainische Verstärkung ausgeladen wurde<sup>374</sup>.

Die mit dem Abbröckeln der wertvollsten Einheiten in den Kämpfen verbundene Krise hatte zur Folge, dass man eilig die Verluste auf dem Weg von Zwangsmobilisierung ausglich. Die neuen Rekruten, die überwiegend ohne militärische Erfahrung und Ausbildung waren, durchliefen buchstäblich direkt vor dem Abmarsch an die Front provisorische Schulungen. Eine solche „Schulung“ eines durchschnittlichen Schützen dauerte damals kaum einige Minuten. Aus ausgewählten Soldaten bildete man an diesem Tag eine Sturmabteilung unter dem Befehl des ehemaligen Unterleutnants des 5. Infanterieregiments der Polnischen Legion, Piguleczka, aber trotz des hochtrabenden

---

371 DALO, F. 257, Op. 2, Spr. 255, Jan Filipowicz, Jak powstała artyleria lwowska, o.O. [wahrscheinlich an der polnisch-ukrainischen Front], 7.3.1919, Bl. 61.

372 Cz. Mączyński, op.cit., S. 175.

373 S. Kalbarczyk, Kazimierz Bartel (1882–1941). Uczony w świecie polityki, Warszawa 2015, S. 98–99.

374 A. Tiger, W. Rubczyński, R. Weyde, op.cit., S. 559.

Namens spielte die Einheit wegen der „kompletten Verantwortungslosigkeit“ ihres Anführers keine wesentliche Rolle in den Kämpfen<sup>375</sup>.

Äußerst nützlich in den Straßenkämpfen waren Handgranaten, gerade an ihnen mangelte es den Verteidigern aber. Dieses Problem zu lösen, entschloss sich das technische Referat Unterleutnant Jan Olechowskis. Er nutzte dafür die Bestände der Sektion „P“ und setzte eine improvisierte Produktionsstätte dieser Waffe in einem Gebäude in der Sadownicka-Straße in Betrieb. Seine Untergebenen bemühten sich, etwa 150–200 Stielgranaten pro Tag zu produzieren. Dies war explosives Material mit einem Sieben-Sekunden-Zünder, das in Konservendosen gepresst wurde. Dabei fand in der Sadownicka-Straße nur ein Teil der Produktion statt, weil das Knallquecksilber Beschäftigte der Technischen Hochschule herstellten. Außerdem befanden sich im Munitionsmagazin etwa 9 Millionen Stück Übungsmunition für Gewehre, die systematisch in Munition für den Kampf umgearbeitet wurde<sup>376</sup>.

Die auf beiden Seiten wachsende Zahl der Verwundeten, die schon in die Hunderte ging, erforderte vom UHK wie vom NKWP, ihnen trotz der andauernden Kriegshandlungen möglichst gute Bedingungen zu gewährleisten. Die Ukrainer waren in dieser Hinsicht in einer besseren Position, weil sich auf ihrer Seite der Front das große Garnisonsmilitärhospital in Łyczaków befand. Die Polen mussten dagegen mehr improvisieren und stützten ihren Sanitätsdienst auf das Personal und die Gerätschaften des im Gebäude der Technischen Hochschule untergebrachten Armeehospitals. Eben dieses Krankenhaus wurde am 8. November in Technikum-Krankenhaus der Polnischen Truppen umbenannt. Die Anfänge der Einrichtung waren schwierig. Man betreute Verwundete aus der ganzen Stadt, wobei man Geschädigte nicht selten direkt vom Ort der Kämpfe dorthin brachte. Kommandant des Hospitals wurde Dr. Aleksander Domaszewicz. Das aus vielen Nationalitäten bestehende Personal war nicht allzu geeignet und es lag ihm mehr daran, die vom Kriegssturm erfasste Stadt zu verlassen als medizinische Hilfe zu leisten. Deshalb ersetzte man es nach und nach durch Polen. Während der schweren Kämpfe arbeiteten sie Tag und Nacht. Nach dem Dienst konnten sich Ärzte und Sanitätspersonal nicht mehr auf den Beinen halten. Für die am schwersten verwundeten Soldaten wurde der Saal Nr. 10 eingerichtet, den man „Raum der traurigen Erinnerung“ nannte, wohin diejenigen gelangten, für die es keine Hoffnung mehr gab. Alle im Krankenhaus waren an das ständige Dröhnen des Kampfes so gewöhnt, dass ihnen die Stille während der Kampfpausen schadete, aber manche Sanitäter bemühten sich trotzdem, auch den Sterbenden Mut zu machen. Maurycy Mycielski erinnerte sich: „Ein Beispiel

---

375 Cz. Mączyński, op.cit., S. 172.

376 Ebd., S. 175–176.

gab uns der Chefarzt, der den ganzen Tag lang ohne Pause zwischen den Tischen hin- und herlief, auf denen immer neue halbtote Körper abgelegt wurden, die man ins Leben zurückbringen sollte. Er war immer lustig, jovial, schlief, gab Späße zum Besten, die sogar jene erheiterten, die auf den Operationstischen lagen, obwohl die armen Kerle nicht fröhlich gestimmt sein konnten, wenn das Messer des Chirurgen beim Verbandswechsel in den zerrissenen Muskeln herumwühlte<sup>377</sup>.

Seit dem 6. November arbeitete man im NKWP an den Details einer militärischen Offensivoperation in Richtung Innenstadt. Bereits am 7. November wurden Probefahrten des in den Werkstätten (auf Grundlage des Plans von Oberleutnant Antoni Markowski) gebauten Panzerfahrzeugs durchgeführt, das mit vier Maschinengewehren bewaffnet war. Am selben Tag fand abends eine Besprechung der Befehlshaber der Abschnitte und der angreifenden Einheiten, der Artillerie, der Kavallerie und der technischen Unterabteilungen statt. Die Hauptaufgabe fiel den Soldaten von Abschnitt III zu. Sie sollten mit Unterstützung des Panzerfahrzeugs in der Hauptstoßrichtung, durch den Jesuitengarten, attackieren. Man nahm an, dass der Kampfwagen so nah an die ukrainischen Stellungen heranfahren würde, um die Nester der Maschinengewehre und die Hauptstellungen des Widerstands zu eliminieren oder zumindest ihr Bedienungspersonal und die Mannschaften mit dem Feuer ihrer vier MGs unter Druck zu setzen. Dann sollte die aus etwa 200 Soldaten gebildete Schwarmlinie auf den Landtag und die umliegenden Häuser vorstoßen und nach Unterbrechung der feindlichen Positionen ins Stadttinnere eindringen. Nach weiteren Beratungen vereinbarte man entgegen der ersten Festlegungen, dass der Panzerwagen auf der Mickiewicz-Straße fahren sollte, um zur Jagiellońska-Straße zu gelangen und von da weiter zu operieren. Ein Angriff auf der Kazimierzowska-Straße wurde ausgeschlossen, weil der untere Teil der Straße noch im Oktober während Reparaturarbeiten aufgedrungen worden war und die Angst aufkam, die „pancerka“, wie man den Kampfwagen allgemein nannte, würde aufgehalten werden.

Am Abend des 8. Novembers kamen die Einheiten in die Redoute in der Maria-Magdalena-Schule, die für den entscheidenden Schlag vorgesehen waren. Die Aufständischen waren voller Eifer und Elan, überzeugt, dass sie am folgenden Tag das Werk der Befreiung Lembergs vollbringen würden. Die Konzentration dauerte auch in anderen Redouten an. Stefan Dekański beschrieb die Vorbereitungen vor dem Kampf so: „Gegen acht Uhr machte sich die Einheit der Helden für den [morgigen] Kampf in der Gegend des Landtags und der Hauptpost unter dem Kommando von Oberleutnant Stanisław Kruszyński vom Haus der Techniker aus auf. Diese Abteilung

---

377 CDIAUL, F. 361, Op. 163, Wspomnienia M. Zalizniaka, M. Ihrana ..., Bl. 2 od.



sammelte sich im Flur im Erdgeschoss und sang in gehobener Stimmung im Chor ‚Wir geben das Land nicht auf‘ und ‚Eint euch, Ihr Schützen‘. Wir wussten alle, dass nach einigen Augenblicken viele von ihnen auf dem Schlachtfeld getötet oder verwundet werden würden, aber doch war die Begeisterung [...] gewaltig“<sup>378</sup>.

Ass im Ärmel des polnischen Kommandos sollte der von hinten gegen die Besatzung des Landtags und der Zitadelle durchgeführte Vorstoß einer bis dahin konspirativen, im Akademischen Haus gruppierten Einheit sein, die auf das vereinbarte Signal wartete. Gleichzeitig plante man, in den Kanälen hinter ukrainischen Reihen eine weitere Sturmgruppe über den Kanaleinstieg in der Romanowicz-Straße zu platzieren. Im NKWP sah man vor, dass es gelänge, die Front mindestens bis zur Karol-Ludwik-Straße vorzuschieben, die während eines Angriffs leichter zu verteidigen und äußerst schwer zu überqueren sein würde, um von da einen weiteren Vorstoß ins Stadttinnere zu unternehmen. Ebenfalls wurde optimistischerweise angenommen, dass es gelingen würde, zumindest einen Teil der ukrainischen Kräfte in einen Feuerwechsel in den Abschnitten Zitadelle und Kadettenschule zu verwickeln. Das Kommando über das Ganze übernahm Oberleutnant Nilski-Łapiński. Der Angriff sollte um 5 Uhr am folgenden Tag beginnen. Die sich durch den Jesuitengarten und die Mickiewicz-Straße nach unten verlagernden Hauptkräfte sollten das Landtagsgebäude einnehmen und in Richtung Karol-Ludwik-Straße vorstoßen. Ihr Überschreiten dieser Grenze sollte das Signal für den Angriff der im Akademischen Haus wartenden Gruppe sein. Ihr Auftreten bedeutete die Schaffung einer in Richtung Innenstadt zielenden südlichen polnischen Zange. Die nördliche Zange stellten die „Todesmutigen“ Oberleutnant Abrahams, die sich durch die „Judenstadt“ (wie man die Viertel zwischen Gródecka- und Karol-Ludwik-Straße nannte) durchkämpften und mit dem Hauptkräften in der Nähe des Theaters vereinigen sollten. Mączyński persönlich erließ ein Verbot, die Zitadelle anzugreifen, um unnötige Verluste zu vermeiden. Im günstigsten Falle plante man sie zu umzingeln und zu blockieren, nicht aber sie im Sturm zu erobern. Falls sich herausstellen sollte, dass man die Attacke nach dem Erreichen der grundsätzlichen Ziele würde fortsetzen können, sah das NKWP den Beginn einer Operation zur Einkreisung der gesamten in der Innenstadt kämpfenden ukrainischen Streitkräfte vor<sup>379</sup>.

---

378 LNNBU, I-254.262, Stefan Dekański, op.cit., S. 13–14. – „Wir geben das Land nicht auf“ ist eine Zeile aus Maria Konopnickas wenige Jahre zuvor entstandener „heimlicher“ polnischer Nationalhymne, der Rota. „Eint euch, Ihr Schützen“ ist ein aus dem Januaraufstand gegen die Russen 1863 stammendes Lied des Dichters Władysław Ludwik Anczyc (Anm. d. Übers.).

379 Cz. Mączyński, op.cit., S. 236.

## Neunter Tag

### Das Massaker im Jesuitengarten

Die Vorbereitungen zur Offensive des NKWP in der Innenstadt entgingen der Aufmerksamkeit der Ukrainer nicht und der polnische Geheimdienst erfuhr von der Blockierung der Kanaleinstiege im Zentrum. Die durch das Informationsleck beunruhigten Polen begannen in der Nacht ihrerseits damit, die Einstiege auf der eigenen Seite zu befestigen und sie mit elektrischen Klingeln zu sichern, die nach Berührung der gespannten Schnüre in dem Falle ausgelöst wurden, wenn der Gegner diesen Trick ebenfalls verwenden wollte. Die polnischen Absichten und die Hauptrichtung des Angriffs wurden völlig klar, als am 9. November im Lichte der aufgehenden Sonne die ukrainischen Besatzungen des Landtags, des Gołuchowski-Palasts und der Häuser in der unteren Słowacki-Straße in Höhe der Mickiewicz-Straße ein herankommendes gepanzertes Fahrzeug bemerkten. Der Schuss aus der auf dem St.-Georgs-Platz aufgestellten Kanone bestätigte sie zusätzlich in der Überzeugung von einem kurz bevorstehenden Angriff. Der Schuss richtete dabei nicht den geringsten Schaden an. Zwar zielte man auf das Landtagsgebäude, aber im Grunde sprangen in der Umgebung nur die letzten Scheiben aus den Fenstern<sup>380</sup>.

Die in diesem Gebiet zahlreichen Ukrainischen Siçer Schützen nahmen unverzüglich ihre Schusspositionen ein und warteten mit den Fingern an den Abzügen auf das Auftauchen des Gegners. Die Besatzungen dreier schussbereiter Maschinengewehre und Mörserbatterien starteten gespannt auf den noch verschlafenen Jesuitengarten. Der polnische Angriff begann pünktlich um 5 Uhr. In der ersten Staffel griffen 177 Soldaten an, die von dem Panzerwagen und sieben Maschinengewehren unterstützt wurden. In der Reserve auf dem St.-Georgs-Platz wartete eine weitere 60 Soldaten zählende Ersatzabteilung. Der nördliche Ablenkungstrupp von Oberleutnant Abraham zählte 125 Gewehre und zwei MGs, der südliche Major Trzeźniowski 160 Gewehre und ein MG. Insgesamt bestimmte das NKWP für den Haupt- und zwei Hilfsangriffe 522 Soldaten und 10 Maschinengewehre<sup>381</sup>. Oberleutnant Roman Rogoziński, den man nicht rechtzeitig über den Termin der geplanten Aktion benachrichtigt hatte, sah aus den Fenstern seiner Stellung in der Eisenbahndirektion den ganzen polnischen Angriff direkt vor sich und beschrieb seinen Verlauf mit folgenden Worten voller Grauen:

„Gegen Morgen wurde es völlig still. Ich war im vierten Stock, von wo ich mit dem Gewehr Jagd auf Ukrainer machte, die am frühen Morgen nicht eine solche

380 O. Bisanz, Pododcinek Kraszewskiego, in: Obrona Lwowa ..., Bd. 2, S. 81.

381 W. Hupert, op.cit., S. 47–48.

Vorsicht zeigten wie am helllichten Tag. In einem bestimmten Moment eilte einer meiner Soldaten herbei und schrie, dass in der Mickiewicz-Straße ein Panzerauto fährt. Ich lief vom Flur auf der Seite der Zygmuntowska-Straße auf den auf der Seite der Mickiewicz-Straße. Das Panzerauto war schon zwischen dem ‚Skala‘-Haus und der Eisenbahndirektion, entlang dem Jesuitengarten dagegen ging die Schwarmlinie, zwischen einem Soldaten und dem nächsten waren zwei bis drei Meter.

Ich war verduzt, als ich sah, dass der Aktionsplan mit dem Panzerauto, der am 7. November besprochen wurde, geändert worden war. Auf ukrainischer Seite herrschte Ruhe, kein Schuss. Ich spürte, dass ein Blutbad in der Luft lag. Kaum dass ich es geschafft habe, mit Unterleutnant Sochacki die ganze Mannschaft zu informieren, war das Panzerauto schon an der Eisenbahndirektion vorbeigefahren und befand sich mit der Schwarmlinie auf der Höhe des Gołuchowski-Palasts. Das MG aus dem Panzerauto begann, in die Fenster des Palastes zu mähen. In diesem Moment begann das mörderische Feuer der Ukrainer, die im Inneren des Gołuchowski-Palasts wie auch des Landtagsgebäudes ausgezeichnet versteckt waren, und die sich natürlich gar nichts aus dem Panzerauto machten. Gleichzeitig eröffneten ein MG aus dem Landtagsgebäude, ein zweites aus den Gräben der Mickiewicz-Straße an der Ecke des Smolka-Platzes und ein drittes aus der Reitbahn der Ferdinands-Kaserne das Feuer. In nicht mehr als 30 Sekunden lag ein Teil der Tirailleure bis zur Mitte des Jesuitengartens auf dem Boden, überwiegend tot. [...] Die Aktion war eigentlich schon vorbei. Der Garten voller Leichen und sich auf dem Boden windender Schwerverletzter (Schüsse 50 bis 150 Meter), das Panzerauto hatte aufgehört aus den MGs zu feuern und stand neben dem Gebäude der Polizeidirektion (Mickiewicz-Straße 12). Niemand von uns hatte Zeit, um sich darüber zu orientieren, was geschehen war, dass es schon alles vorbei war. Es blieb uns das Panzerauto, aus dem es von den Einschlägen der Kugeln rauchte<sup>382</sup>.

Fähnrich Osyp Sicin’s’kyj stellte mit gezielten Schüssen aus nächster Nähe eines der aus dem Kampfwagen ballernden Maschinengewehre ruhig. Nach einer Weile verstummte das nächste polnische MG, und als das Fahrzeug trotzdem loszufahren versuchte, wurde es von der Besatzung der Polizeidirektion und der Landesbank mit Granaten beworfen. Zudem eröffneten von vorne die Mörser das Feuer auf das Auto. Dann schwieg auch das dritte MG und die beschädigte „pancerka“ zog sich rückwärtsfahrend vom Schlachtfeld zurück, indem sie die Straße hinauf fuhr. Nur eine kleine Gruppe von Angreifern stieß bis auf etwa zehn Meter zum Landtagsgebäude vor. Die Angreifer waren chancenlos, denn der Eingang war verbarrikadiert und aus den Fenstern sowie vom Balkon des Landtags prasselte eine Feuerlawine aus einem Maschinengewehr und Handfeuerwaffen auf sie herab. Die Letzten unter ihnen wurden einige Schritte von den Mauern des Gebäudes entfernt mit Granaten abgeschlachtet. Danach startete der Gegenangriff von einigen Dutzend ukrainischen Legionären. Rasch drangen sie durch die Linie der getöteten und verwundeten Polen und machten sie an die Verfolgung der

---

382 R. Rogoziński, op.cit., S. 339–340.

nach oben fliehenden Schwarmlinie. Unerwarteterweise kam den Polen ausgerechnet die ukrainische Artillerie zu Hilfe, die vom Hohen Schloss aus erst jetzt begann, den Jesuitengarten mit Schrapnellen zu beschießen. Die Schützen waren gezwungen, sich zurückzuziehen. Im Park blieben allein die Getöteten und Verwundeten zurück, die Frucht des kurzen Kampfes und der zusammengebrochenen polnischen Offensive in der Innenstadt. Als die Angreifer sich in den oberen Teil des Parks zurückzogen, in der Überzeugung, dass sie dort schon sicher vor dem Kreuzfeuer der Maschinengewehre sein würden, erlitten sie weitere Verluste, weil auf ihre Bewegungen ukrainische Eliteschützen warteten, die mit Leichtigkeit diejenigen eliminierten, die aufhörten, sich im Gelände zu verstecken.

„Nachdem sich das Auto zurückgezogen hatte, entbarrikierten wir die Tür zur Mickiewicz-Straße. Ein junger Kerl mit einem Bauchschuss kroch an sie heran, der mit verzweifelter Stimme rief: ‚Mich hat was im Bauch getroffen, ich sterbe!‘. Er nannte seine Adresse und bat darum, seine Eltern zu rufen. Kurz darauf starb er aber. Ryziewicz kam und hielt irgendein Bettuch oder eine Serviette mit dem Blut eines Toten in der Hand, das neben ihm eine Pfüze bildete. Er malte das Zeichen des Roten Kreuzes auf die Serviette und befestigte sie an einem Besenstiel. Eine gewisse Zeit lang winkte er damit aus dem Eingang und endlich ging er mit einigen Sanitäterinnen, die vom Posten ‚Jur‘ gekommen waren, und mit einigen von uns auf die Straße. In diesem Moment aber begannen Kugeln aus einem Maschinengewehr auf dem Gehweg Funken zu schlagen. Einer der Schwestern riss ein Ohr ein. [...] Alle Versuche, den Verwundeten Hilfe zu leisten, scheiterten“, beschrieb Oberleutnant Rogoziński den letzten Akt der Tragödie<sup>383</sup>. Eine Sanitäterin mit einer Rotkreuzbinde am Arm versuchte zu den polnischen Verwundeten zu gelangen, wurde aber sofort beschossen, was auf polnischer Seite Entrüstung auslöste. Einer der Soldaten gelangte zu ihr, aber da schossen die Ukrainer schon nicht mehr, sondern hängten selbst die weiße Fahne heraus. Aus dem Fenster des ersten Stocks des Landtags bat ein USS-Offizier die Polen, das Mädchen zu töten<sup>384</sup>. Eine Sanitätspatrouille ging erst nach der Dämmerung in den Jesuitengarten, kehrte aber mit leeren Händen zurück; man fand dort keinen Lebenden mehr.

Der zweite Stabschef des NKWP, Oberleutnant Antoni Jakubski, bezeichnete den polnischen Angriff mit einem Wort: „Blutbad“<sup>385</sup>. Die Hauptsturmgruppe verzeichnete die schwersten Verluste: von den 177 Mann, die durch den Jesuitengarten angriffen, kamen bis zu 75 um oder erlitten Verletzungen,

---

383 Ebd., S. 341.

384 O. Bisanz, op.cit., S. 81–82.

385 A. Jakubski, op.cit., S. 213.



Abb. 12: Das erste polnische Panzerfahrzeug in Lemberg, undatierte Fotografie

was 42 % des Ausgangsbestands ausmachte. Der Zusammenbruch der Offensive in der Innenstadt war die größte Niederlage, die die polnischen Truppen während einer einzelnen Aktion in der Zeit der Novemberschlacht um Lemberg erlitten. Der letzte Akkord der Niederlage während des Sturms auf den Landtag war der Erlass eines Befehls des polnischen Kommandos an die Einheit im Akademischen Haus, sich im Zusammenhang mit der Niederlage der Offensive auf die „polnische“ Seite durchzuschlagen<sup>386</sup>.

Mit der Einstellung des polnischen Angriffs endeten die Kämpfe im Stadtzentrum jedoch nicht. Die Ukrainer parierten mit Leichtigkeit auch die polnischen Scheinangriffe auf den Stryjer Park und die Kaserne in der Jablonowski-Straße, die unerwartete Attacke auf den Bem-Sektor bereitete schon einige Probleme. Als echtes Geschenk für die ukrainische Seite erwies sich die tragische Entscheidung Hauptmann Tatar-Trześniowski, nicht einen Vorstoß in Richtung Zitadelle vorzutäuschen, sondern tatsächlich den Sturm zu probieren, was entsprechend den Vermutungen Mączyński nur blutige Verluste brachte. Der zum Misserfolg verurteilte Angriff auf die Zitadelle brach im Feuer der ukrainischen Schützen rasch zusammen und die dezimierten Aufständischen kehrten in ihre Ausgangsstellungen zurück.

---

386 Cz. Mączyński, op.cit., S. 240.

## Das Durchbrechen der polnischen Front

Die Kämpfe im Stadtzentrum fielen zusammen mit dem Vorstoß der USS-Sotnie Oberleutnant Kupčyns'kyjs (etwa 60 Mann) gegen die polnischen Stellungen an der Bem-Straße, die den Weg in die Gegend der Bahnhöfe blockierten. Kurz vor der Morgendämmerung verließen die Schützen heimlich die Ferdinands-Kaserne, indem sie aus den Fenstern stiegen, und rückten unbemerkt an die polnischen Kampfstellungen heran. Die Verteidiger waren vom plötzlichen Auftauchen des Feindes überrascht. Die Verwirrung in den ersten Minuten des Kampfes steigerte sich noch, als sich ein nahe gelegenes Sanitätsmagazin durch eine geworfene Handgranate zu entzünden begann. Die „Bem-Leute“ feuerten in die Stockwerke der Häuser zurück und verbarrikadierten die Türen, aber die Schützen hatten Äxte und Sturmgerät dabei und begannen die Türen zu zerhacken. Bald fiel die Bem-Straße (außer eines Hauses), was ein Durchbrechen der Front bedeutete. Einige Polen kämpften bis zuletzt, abgeschnitten in einzelnen Wohnungen. Im Kampf wurden direkt keine Gefangenen gemacht, einer der sich wehrenden Gymnasiasten wurde buchstäblich mit einem Bajonett an den Fußboden genagelt<sup>387</sup>.

Es gab allerdings zu wenige ukrainische Soldaten, um die Attacke fortzusetzen und den lokalen Erfolg zu nutzen, daher organisierten sie eine Rundumverteidigung, indem sie sich in zwei eroberten Häusern verbarrikadierten. Der Kampf begann an mittelalterliche Belagerungen zu erinnern: beide Seiten hatten eine geringe Menge Munition, deshalb waren sie zum Sparen gezwungen. Die Polen versuchten brennende Lappen in die von den Ukrainern verteidigten Häuser zu werfen, diese warfen die Lappen zurück und schossen aus ihren Gewehren (die Handgranaten waren schnell alle). Nun befand sich die USS-Sotnie in einer schwierigen Lage. Der polnische Gegenangriff hörte nicht auf und die Schützen waren komplett von der Ferdinands-Kaserne abgeschnitten. Sie hatten keine Maschinengewehre, weil sie sie für den Vorstoß nicht mitgenommen hatten, um sich nicht durch das Gerassel des schweren Geräts zu verraten. Die Munition ging ihnen aus. Als in der Innenstadt noch so schnell wie möglich Hilfe für die umzingelten Schützen organisiert wurde, verschlechterte sich deren Lage mit jeder Viertelstunde. Als es den Polen nach der Dämmerung gelang, beide von der Sotnie verteidigten Häuser anzuzünden und keine Hilfe kam, erteilte Kupčyns'kyj den Befehl, sich nach Osten durchzuschlagen. Ziemlich unerwartet für die Ukrainer selbst gelang dieses Manöver ohne Verluste, weil die Polen auch durch den ganz-tägigen Kampf erschöpft waren. Die Nachricht, dass sich die USS-Sotnie bis zur Kaserne durchgekämpft hatte, löste im ukrainischen Kommando Freude

---

387 F. Jarzębiński, *Prawy podocinek Sektora Bema w obronie Lwowa*, 3–22 listopada 1918 r., in: *Obrona Lwowa ...*, Bd. 2, S. 183.

aus. Stefaniv lobte sogar tausend Kronen Belohnung aus, die an die Soldaten der tapferen Einheit verteilt werden sollten<sup>388</sup>.

Die nicht besonders große Eliteeinheit schaffte es, den ganzen polnischen Abschnitt zu erschüttern und eine beträchtliche Anzahl an Soldaten über zehn Stunden lang zu beschäftigen. Das Durchbrechen der polnischen Front war, auch wenn es nur kurzzeitig erfolgte, ein eindeutiger Erfolg der ukrainischen Legionäre. Die Verluste der Verteidiger waren bedeutend und betrug mindestens sechs Getötete und ein Dutzend Verwundete. Unter den Gefallenen befand sich eine namentlich nicht bekannte Freiwillige mit dem Pseudonym Józef Balcer. Die Lage von vor dem ukrainischen Angriff wurde im Bem-Sektor erst nach Einbruch der Dunkelheit wiederhergestellt, als die 40 Mann starke Einheit Fähnrich Józef Nowaks als Einsatz eintraf<sup>389</sup>. Die ukrainischen Verluste waren rudimentär, ein USS-Soldat wurde verwundet, ein weiterer geriet in Gefangenschaft<sup>390</sup>.

Das Glück wandte sich von den Ukrainern erst im Kampf um die Hauptpost ab. Trotz der Anstrengungen der Feuerwehrleute gelang es nicht, den am Tag zuvor ausgebrochenen Brand zu beherrschen und er wütete im Postgebäude die gesamte Nacht vom 8. auf den 9. November. Als er endlich zu erlöschen begann, befahl das ukrainische Kommando, vom Schicksal des Objekts beunruhigt, der Gruppe Oberleutnant Ciorans, das Gebäude unmittelbar, nachdem das Häuflein von Feuerwehrleuten es verlassen hatten, zu besetzen und das Priesterseminar anzugreifen. Unterdessen waren die Polen schon am Abend zuvor unter dem Schutz von Feuer und Rauch in das brennende Gebäude eingedrungen und hatten die Hälfte des Erdgeschosses sowie einen Teil des ersten Stocks besetzt. Die Ukrainer wurden sich über die Lage erst klar, als die Polen aus geringer Entfernung gezielt auf sie zu schießen begannen. Der bisherige Anführer der ukrainischen Mannschaft der Post, Čotar Lis'kevyč, trieb seine Leute zum verzweifelten Angriff, fiel aber, von einer Kugel in die Stirn getroffen, als erster. Seine Untergebenen setzten sich eilig in die Nachbarhäuser ab<sup>391</sup>.

Der Erfolg der Angreifer war bedeutend, weil einige Dutzend Soldaten gefangen genommen und vier Maschinengewehre erobert wurden<sup>392</sup>. Der Verlust der Post bedeutete eine ernste Bresche in der ukrainischen Verteidigungslinie im Stadtzentrum. Er bedeutete jedoch nicht, dass es vorzeitig nötig war, sie aufzulösen. Die Polen eroberten eine der bisherigen Bastionen

---

388 Kuz'ma, op.cit., S. 207–208.

389 J. Rogowski, op.cit., S. 39–40.

390 F. Jarzębiński, op.cit., S. 183.

391 O. Kuz'ma, op.cit., S. 188–189.

392 Cz. Mączyński, op.cit., S. 241.

des Feindes, aber sie waren darin im Grunde eingeschlossen und im Falle eines Angriffsversuchs ins Stadttinnere dem Feuer aus einer Entfernung von etwa zehn Metern aus der massiven Mietshäusern der umgebenden Gebäude ausgesetzt. Um ihre lokale Situation zu verbessern, besetzten die Ukrainer das Gebäude des Ossolineum.

Den Verlust der Post nicht mitgerechnet, konnten die Ukrainer den 9. November für siegreich halten. Im Laufe von einigen wenigen Minuten hatten sie den Polen empfindliche Verluste zugefügt und ihre offensiven Möglichkeiten in dieser Region für mindestens einige Tage aufgebraucht. Mączyński bekannte später, dass das NKWP von da an aufgehört habe, eine Lösung im städtischen Kampf zu suchen und man sich auf die Abwehr des erwarteten ukrainischen Generalangriffs auf Lemberg vorbereitete<sup>393</sup>. Der Sturm auf die Innenstadt, abgeschlossen mit dem Massaker an den „Jungadlern“ im Jesuitengarten, kostete die polnischen Truppen mindestens 75 Getötete und Verwundete. Die glaubwürdigsten Berichte sprechen von 43 Gefallenen und 54 Schwerverletzten (von denen viele starben), ganz zu schweigen von den sehr vielen Leichtverwundeten<sup>394</sup>. Unter den Bedingungen der Schlacht, wo jeder Soldat zählte, waren dies sehr hohe Verluste. Die ukrainischen Verluste waren unvergleichlich niedriger und gingen wahrscheinlich nicht über ein Dutzend Getötete und Verwundete hinaus. Die Ukrainer demonstrierten auch die Stärke ihrer Artillerie. Allein an diesem Tag gaben ihre Geschütze insgesamt 113 Schüsse ab. Dabei „klopfen“ sie außerhalb des Jesuitengartens die polnischen Stellungen im Stryjer Park, der Kadettenschule, bei der Kaserne in Wulka und auf dem Schinderberg weich. Vom Ernst der Lage und dem durch die blitzartige Niederlage der Offensive in der Innenstadt ausgelösten Schock kann unter anderem zeugen, dass im Falle eines Erfolgs der ukrainischen Gegenoffensive der Befehl erlassen wurde, die Bestände an Waffen, Proviant und Munition, die sich in der St.-Theresia-Straße befanden, zu zerstören<sup>395</sup>.

Auch an der entstehenden Vorstadtfront neigte sich das Glück an diesem Tag den Ukrainern zu. Ihren Truppen gelang es, Skniłów zurückzuerobern, sowie die gut zu verteidigende Anstalt für Geisteskranke in Kulparków zu besetzen, obwohl die kämpfenden Parteien zuvor die Neutralität dieses Ortes erklärt hatten, indem sie ihn als Hospital behandelten. Das NKWP organisierte eilig eine Vergeltungsexpedition unter Einsatz von Einheiten aus der Sienkiewicz-Schule. Den Angriff leitete Boruta-Spiechowicz selbst, der nach hartem Kampf die ukrainischen Kräfte bis nach Skniłów zurückwarf.

---

393 Ebd., S. 245.

394 W. Hupert, *op.cit.*, S. 49–50.

395 BN, Rkp. akc. 7189, Jarosław Pieniążek-Odrowąż, *op.cit.*, S. 258.



Der Kampf verlagerte sich in dieses Dorf, wo Boruta wie durch ein Wunder dem Tod entging, nachdem er in einen Hinterhalt geraten war. Bei diesem Anlass gelang es ihm sogar persönlich im Kampf die beiden Vityka-Brüder zu töten<sup>396</sup>. Am Ende dieses Tages verlief die äußere Front vom Jacekberg und den Żelazna Woda-Park über Persenkówka, Bodnarówka, die Stryjer Schranke, Skniłów, Skniłówek, den Wald bei Biłohorszczce, Rzęsna Ruska, Hołosko bis nach Zboisko, dann weiter im Süden bei den Gebäuden von Kleparów und der Żółkiewer Vorstadt wieder in die Stadt hineinführend. In dem diesen Tag zusammenfassenden Kommuniqué verbarg das NKWP seine Niederlage recht gekonnt, indem es formulierte: „Heftige Kämpfe tobten im Jesuitengarten in der Bem-Straße, wo wir die Angriffe des Feindes abwehrten und ihm schwere Verluste zufügten [...] Wir besetzten die St.-Anna-Kirche. Im Übrigen ist die Lage unverändert“<sup>397</sup>.

Die in ihren Folgen fatale innenstädtische Operation bewies ganz deutlich, dass die Zeit aktiver Offensivaktionen an der städtischen Front dem Ende entgegen ging, es sei denn, dass sich der Angreifer damit abfand, schwere Verluste zu erleiden. Beide Seiten verfügten zu diesem Zeitpunkt bereits über ausgebaute Verteidigungspositionen, weil sie Häuser, Mietsblöcke und öffentliche Gebäude in wahre Festungen verwandelt hatten, die oft mit Stacheldraht umgeben und mit Sandsäcken befestigt waren. In den Augen des polnischen Kommandeurs sah die Lage wie folgt aus: „An der gesamten Linie der östlichen Front [...] standen einander zwei kompakte Fronten gegenüber, mit einem kompletten Apparat an Stellungen, Feldwachen, Wachposten usw. Es sind sogenannte reguläre und ordentliche Fronten, wie wir sie während des Weltkriegs kennengelernt haben, nur mit dem Unterschied, dass die militärische Entfernung der Lemberger Fronten so gering war, wie wir ihnen im Weltkrieg wohl nur selten oder nie begegnet sind“<sup>398</sup>. Diese Fronten bewachten von Eliteschützen aufgestellte Feuerfallen, bequem in Kellern, auf Dachböden und Dächern aufgestellte Nester von Maschinengewehren und verbarrikadierte Türen von Gebäuden, deren Zugang durch das Schussfeld der Verteidiger eingeschränkt war. Die Kampflinie verlief stellenweise gefährlich nahe an den feindlichen Positionen. In einem Haus in der Kraszewski-Straße waren sie voneinander nur durch eine Wand getrennt. Übrigens durchschlugen beide Seiten die Wände von Häusern, um auf diese Weise geeignete, vor Beschuss abgeschirmte Durchgänge zu gewinnen, die dazu genutzt wurden, Nachschub und die Versorgung zu transportieren. Die polnische Redoute, die in einem Haus in der Kraszewski-Straße 5

---

396 Cz. Mączyński, op.cit., S. 227.

397 Zitiert nach J. Gella, op.cit., S. 112.

398 Cz. Mączyński, op.cit., S. 207.

ingerichtet wurde, besaß einige „geheime“ Durchgänge, die sie mit Häusern verband, die im oberen, sichereren Teil der Stadt gelegen waren. Die Polen nahmen auch ein nicht alltägliches Transportmittel für Lebensmittel über der Sykstuska-Straße in Gestalt einer improvisierten Seilbahn mit Packungen in Betrieb, die Lebensmittel, Munition und Ähnliches enthielten. „In Momenten, die von den oben erwähnten Tätigkeiten frei waren, fuhren mit dieser Seilbahn Porträts verschiedener lebender Ukrainer, damit der Karaim, wenn er das Zielen übte, ihnen auswich“, schrieb Maćzyński<sup>399</sup>.

Im innerstädtischen Frontabschnitt waren nur an einigen Orten die Stellungen beider Seiten mehr als hundert Meter voneinander entfernt. Eine Ausnahme stellten die Flügel dar, wo der Charakter der Kämpfe sich an die Form des Geländes und der Bebauung anpassen musste. Im Süden bildete die polnische Linie ein Netz von Schützengräben, das auf zwei starken Widerstandszentren basierte, dem Gebäude der Kadettenschule und dem Komplex der Kasernengebäude in Wulka. Ein Streifen Niemandsland umfasste gewöhnlich (abhängig vom Verlauf der Kämpfe der Patrouillen) den größeren Teil des Stryjer Parks und der vor der Stadt gelegenen Felder im Süden Wulkas. Im Norden besaß die Redoute der Untergebenen von Oberleutnant Abraham auf dem Schinderberg ebenfalls Befestigungen im Boden, aber sie berührten sich mit typisch „städtischen“ Stellungen wie in der Innenstadt und gingen in etwas lockere Posten im nördlichen Teil der Stadt über, wo die Bebauung weniger dicht war als im zentralen Teil. Sowohl die polnischen als auch die ukrainischen Soldaten begrenzten ihre Aktivität am Tage in den Stellungen deutlich aus Angst vor dem Artilleriefeuer, das durch Beobachter auf beiden Seiten gesteuert wurde. Das Feuer der ukrainischen Artillerie setzte am meisten den „Todesmutigen“ zu, die sich in Gräben gegenüber der etwa einen Kilometer entfernten Haubitzenbatterie im Hohen Schloss verbargen und untereinander sagten: „Beweg nicht den Zeh im Schuh, denn man sieht dich vom Hohen Schloss aus, beweg nicht deine Zunge in der Schnauze, denn ...“ usw.<sup>400</sup>.

Das polnische Verteidigungssystem sicherte starke Widerstandspunkte mit einer Besatzung, die bis zu mehreren Dutzend Leuten reichte (manchmal sogar, wie in der Kadettenschule, bis zu zweihundert), die man nach dem Vorbild der ersten Verteidigungsredouten ebenfalls Redouten nannte. Zur Verstärkung der polnischen städtischen Front eilten den Fronteinheiten Pioniere zu Hilfe, die in der Pionieruntereinheit konzentriert waren. In einigen Straßen wurden Barrikaden errichtet. Das auf beiden Seiten vergossene Blut schuf dagegen eine andere Art von Barrikade – zwischen den

---

399 Ebd., S. 217.

400 Zitiert nach ebd., S. 209.

Menschen: zwischen Verwandten, Nachbarn, Bekannten aus einer Straße ..., immer mehr entfernten sich zwei Nationen, die auf einem Boden lebten, voneinander. Wie Mączyński schrieb: „Wie vielen Kugeln kann man ausweichen, wenn aus einer Entfernung von 20 Metern geschossen wird. Das war ein wahnsinnig erbitterter Krieg, wo – wie es mir scheint – nicht viele Verteidiger gezögert hätten, wenn man ihnen gesagt hätte, dass von dieser Kugel, die auf diesen Ukrainer geschossen wurde, irgendwo dort weiter zufällig sein Bekannter oder ein ihm besonders Nahestehender umkommen würde“<sup>401</sup>.

### Neue ukrainische Hoffnungen

Ständiges Stimmengewirr, vernehmbares Läuten der Telefone, Papierstapel, kommende und gehende Kuriere, Gestampfe von Füßen und Zigarettenrauch stellten untrennbar miteinander verbundene Elemente des Chaos dar, das im ukrainischen Stab unaufhörlich herrschte.

Entgegen der in ihn gesetzten Hoffnungen führte Ataman Hryc' Kossak nach seiner Ernennung kein Regime der harten Hand ein und das Kommando im Nationalen Haus war auch weiterhin ständig mit Interessenten gefüllt. Eine Arbeitsteilung unter den Stabsleuten erwies sich als illusorisch: Alles erledigte genau der Offizier, der gerade „bei der Hand“ war, ohne Rücksicht auf seine Qualifikationen und seine Erfahrung. Im Ergebnis waren manche mit Arbeit völlig überlastet und fielen buchstäblich um, und andere hatten nichts zu tun, weil ihnen nichts zugeteilt wurde. Es kam daher zu so kuriosen Situationen, dass Ataman Horuk, der Chef des Stabes war, persönlich Passierscheine und Karten für das Mittagessen in der Offizierskantine ausstellte. Ähnliches Chaos herrschte in der Intendantur, den Waffen- und Munitionsmagazinen sowie den Schuh- und Uniformdepots.

Kossak führte faktisch das operative Kommando seit dem 3. November, daher belasteten ihn die zahlreichen und schmerzlichen Misserfolge und auch die Verwirrung rund um die Ankunft der USS-Legion, danach die Verteilung dieser Formation in ausgewählte Abschnitte, das Chaos bei der Befehlsgebung, der Zusammenbruch des allgemeinen Sturms auf die polnischen Positionen am 4. November, der misslungene Versuch, am 7. November die Initiative wiederzugewinnen, die Lockerung in vielen Untereinheiten, die zahlreichen Desertionen, die Unfähigkeit, echte Hilfe aus der Provinz nach Lemberg zu holen und der Verlust der Hauptpost. Seine sowieso schon schwache Position im Offizierskorps (die Siçer Schützen mochten ihn nicht, bei den anderen erwarb er keine Autorität) wurde komplett erschüttert, als er in den Militärberatungen am 7. November abends nach dem Scheitern des Angriffs auf die Innenstadt die Situation als „katastrophal“ bezeichnete und

---

401 Cz. Mączyński, op.cit., S. 210.

sich dafür aussprach, die Kampflinie nach Osten zurückzunehmen, damit man sie deutlich kürzen und geeignetere Verteidigungspositionen einnehmen könnte. Sein Vorschlag rief einen wahren Sturm der Entrüstung empork: Die wütenden Offiziere überreichten ihm einen Brief mit der Aufforderung, innerhalb eines Tages zurückzutreten. Am Abend des nächsten Tages erschien eine Offiziersdelegation im Stab, um diese Forderung zu wiederholen. Diesmal gab Kossak nach und stellte sich dem ONR zur Verfügung. Bis zum Ende verhielt er sich wie ein typischer Opportunist: um keine weitere Unruhe in der Armee zu wecken, stimmte er einer Demission im Tausch gegen eine Beförderung zum Oberst und die Zuerkennung des Kommandos über den Militärbezirk Stryj zu. Nach dem Bericht von P. Bazylevyč zügelte er nicht einmal dann seine Schwäche für starke Getränke und fuhr bereits betrunken zu seinem neuen Posten.

Am 9. November, einem für die ukrainischen Truppen siegreichen Tag, wurde der 33-jährige Oberst Hnat' Stefaniv ihr neuer Kommandant, ein energischer und fähiger Befehlshaber und guter Organisator, der am 1. November mutig Złoczów eingenommen hatte und Anführer des lokalen Militärbezirks wurde, der zu den dynamischsten und am besten ausgebauten zählte. Stefaniv war Absolvent der Kadettenschule, ehemaliger Offizier des 10. und des 35. Infanterieregiments der Landwehr, in den Jahren 1914–1915 nahm er an der Verteidigung der Festung Przemyśl gegen die russischen Truppen teil. Nach Ansicht von Oleksa Kuz'ma hatte der Wechsel auf dem Kommandantenposten Einfluss auf den Charakter der vom UHK durchgeführten Aktionen, indem er ihnen größeren Schwung und operativen Sinn verlieh, die ungesunden Verhältnisse und Konflikte im Stab aber nicht bändigte. Der neue Befehlshaber beschrieb seine ersten Eindrücke so:

„Chaos, nichts weiter! – mit diesen Worten übergab mir Oberst Kossak den Oberbefehl in Lemberg. [...] Nach Übernahme des Kommandos entstand die Notwendigkeit, die Front zu verkürzen und zu verstärken, um unsere Stellungen zu festigen und die Möglichkeit zu erhalten, einen Teil der Mannschaft zur Reserve zu schicken und abzulösen. Im Rahmen des Möglichen wurde eine Nachrichtenübermittlung festgelegt. Die Armee sah ich nicht. Es waren dafür Begeisterte da, schwarz vom Pulver und erschöpft, denen in den Augen die Begierde nach dem Sieg geschrieben stand. Es waren wenige, aber jeder war ein Held. Spürbar war das Fehlen einer Reserve und von Frontoffizieren. An der Kampflinie im Gestalt eines zehn Kilometer langen gespannten Bogens harrten nicht mehr als eineinhalb Tausend erschöpfte, ausgezehnte, aber auch erbitterte Krieger aus. 150 Gewehre auf einen Kilometer. Von der Schaffung einer wie auch immer gearteten Reserve aus dieser knappen Mannschaft konnte keine Rede sein“<sup>402</sup>. Eben nach Złoczów schickte Stefaniv einen seiner ersten Befehle, in dem er sofortige Unterstützung für Lemberg forderte. Analoge Befehle

---

402 CDIAUL, F. 361, Op. 163, Wspomnienia M. Zalizniaka, M. Ihrana ..., Bl. 3.

sandte er auch nach Tarnopol, Kołomyja, Stanislau, Stryj und andere galizische Städte und Städtchen. Bevor jedoch weitere Verstärkung eintraf, erlaubte ihm der Verlauf der Kämpfe des 9. Novembers, seine Position zu stärken und neue Hoffnung in den Herzen seiner Untergebenen zu entfachen<sup>403</sup>.

---

403 Ebd., Bl. 2 od.



## Kapitel 4 Der neue Geist der ukrainischen Armee (10.–12. November)

Man forderte von mir die schnellstmögliche Säuberung Lembergs von den polnischen Streitkräften, um jeden Preis, damit Lemberg dadurch Hauptstadt eines vereinigten Ostgaliziens würde.

Oberst Stefaniv<sup>404</sup>.

### Zehnter Tag

#### Stefaniv an der Spitze der ukrainischen Truppen

Der neue ukrainische Befehlshaber reorganisierte das ukrainische Verteidigungssystem in der Stadt geschickt. Auf seine Anweisung wurde der zentrale Abschnitt verstärkt, indem in der Kopernikus- und Sykstuska-Straße, rund um den Landtag und in der Kazimierzowska-Straße Barrikaden errichtet wurden, um sich vor erneuten polnischen Versuchen, das Panzerfahrzeug zu nutzen, zu schützen. In der Korzeniowski-Straße platzierte man eine kleine UHK-Reserve, die Sturmsotnie Fähnrich Minčaks in einer Stärke von einigen Dutzend Soldaten. Mühsam aufgeteilte Reserven schickte man zur Stärkung der Flügel in das Gebiet der Kaserne in der Jabłonowski-Straße und zur Bahnstation von Persenkówka. Intensiviert wurde auch die Belästigung der polnischen Etappe und der Verteidigungslinie mit Hilfe von Artilleriefeuer. Die sich hinter der Front aufhaltenden Offiziere wurden ins Nationale Haus einbestellt, wo Dmytro Vitovs'kyj, der im Staatssekretariat die Funktion eines Sekretärs für Armeeangelegenheiten bekleidete, ihnen einen feierlichen Treueeid auf den ukrainischen Staat abnahm. An der Feier nahmen auch Delegationen aller Kampfabschnitte teil<sup>405</sup>.

Der Eid eliminierte jedoch das Problem der Desertionen nicht, das den ukrainischen Reihen im Grunde bis zum Ende der Schlacht um die Stadt Sorgen bereitete. Der Kommandant des Wachbataillons Nr. 50, Sotnik Čerskyj, meldete, dass das Bataillon sich buchstäblich nach Hause zerstreuen würde, die Wachposten und Patrouillen würden fliehen und die Einheit sei demoralisiert. Als Ergänzung aus der Provinz entsandte Freiwillige lösten sich in Luft auf, nachdem sie Waffen und Uniformen erhalten hatten. Das rasche

---

404 Ebd., Bl. 2.

405 O. Kuz'ma, op.cit., S. 267.

„Verschwinden“ ukrainischer Wachmannschaften war am meisten sichtbar im Umfeld der Magazine sowie der Waffen- und Versorgungsdepots, wo die Wachleute leicht einen Teil der Vorräte stehlen und dann ins Dorf, nach Hause, laufen konnten. Auf diese Weise wurde das sich im ehemaligen Augmentationsmagazin des 15. Infanterieregiments befindende Hab und Gut praktisch komplett gestohlen, wo den Plünderern etwa zehntausend komplette Uniformen und eine große Anzahl an Armeeausrüstung als Beute in die Hände fielen.

Um die verheerenden Folgen von Desertionen und Plünderungen wenigstens teilweise zu reduzieren, entschied sich Stefaniv dafür, den Verkehr in den Vorstädten zu beschränken. „Sichere“ Patrouillen, die sich aus Offizieren zusammensetzten, sollten auf die zahlreichen unbeaufsichtigt umherlaufenden Soldaten (oder direkt auf Individuen in Uniformen, die leicht zugänglich waren) achtgeben und ihre Personalien feststellen. An den Schranken wurden Wachtposten aufgestellt: diejenigen an der Łyczakowska-, der Zielona- und der Żółkiewska-Straße erhielten den Befehl, jeden Armeeinghörigen zu verhaften, der eigenständig und ohne Passierschein versuchen würde, sich aus Lemberg wegzubeben. Aus den nicht sehr zahlreichen Gendarmen bildete man mobile Patrouillen, die das Recht hatten, sich im gesamten von ukrainischen Truppen besetzten Gebiet zu bewegen. Damit es nicht zu Konflikten mit Juden kam, begrenzte man den Tätigkeitsbereich der Judenmiliz auf den Bereich folgender Straßen: Kleparowska-, Veteranen-, Pod Dębem, Panieńska-, Zborowski-, Zamkowa-, Podwale, Wałowa-, Sobieski-, Boim-, Karol-Ludwik-, Jagiellońska- und Kazimierzowska-Straße, denn es wurden Fälle des Raubs von Bauernfuhrern mit Lebensmitteln durch jüdische Milizionäre festgestellt<sup>406</sup>. All diese Bemühungen halfen gegen die Fluchten nur in geringem Maße. Die Soldaten hatten auch weiterhin keine größeren Schwierigkeiten damit, Lemberg über den östlichen Teil der Stadt zu verlassen, der durch Wachen und Patrouillen nur symbolisch beaufsichtigt wurde. Die Hohlwege und Grünflächen von Pohulanka ermöglichten es, sich rasch und unbemerkt in den umliegenden Dörfern einzufinden. In operativer Hinsicht führte Oberst Stefaniv Korrekturen an den Abschnitten der Lemberger Front durch und teilte sie in neue Sektoren ein<sup>407</sup>.

---

406 Ebd., S. 270–271.

407 1) Zentrum: Abschnitt Ferdinand mit dem Kasernenkomplex und der Kreuzung Gródecka-/Janowska-Straße; Gruppe „Landtag“ – von der Gródecka-Straße über das Landtagsgebäude und die Hilfsposten bis zur Kopernikus-Straße; Gruppe „Zitadelle“ – von der Kopernikus-Straße und dem Ossolineum über den Festungskomplex bis zur Dumiński- und Zyblikiewicz-Straße; der Abschnitt der Kaserne an der Jabłonowski-Straße; 2) Rechter (nördlicher) Flügel der ukrainischen Armee: Abschnitt „Zamarstynów“ – von der St.-Anna-Kirche an der



Stefaniv verfügte, als er das Kommando übernahm, wie er selbst schätzte, über eine Stärke von etwa 60 Offizieren und 2000 bis 2200 Soldaten. Kernbestand seiner Armee war das USS-Regiment (25–30 Offiziere und etwa 700 Soldaten)<sup>408</sup>. Um die Missklänge zwischen den Offizieren und den gewöhnlichen Soldaten zu verringern, erließ Stefaniv den Befehl, die Offizierskantinen aufzulösen. Von nun an sollten alle ukrainischen Soldaten gemeinsam essen. Erneut verbot er auch, dass einzelne Soldaten und ganze Einheiten eigenmächtige Durchsuchungen und Beschlagnahmen durchführten. Auf polnische Flugzeuge schießen durften nur die Besatzungen der Maschinengewehre, weil der Beschuss aus Handfeuerwaffen (zu Recht) als Munitionsverschwendung angesehen wurde<sup>409</sup>.

Am gleichen Tag trennte man ein separates Kommando für die USS-Einheiten ab, das Ataman Osyp Bukšovanyj zugeteilt wurde. Bukšovanyj konnte die Schützen selbstständig befehligen, unterstand in operativer Hinsicht aber weiterhin dem Chef des UHK. Für die siegreiche Verteidigung des Landtags am 9. November erhielt Oberleutnant Illja Ciokan eine Beförderung zum Sotnik und die Nominierung zum Chef des Militärbezirks Złoczów. Die Änderungen verschonten auch die Organisationsstruktur des Kommandos nicht<sup>410</sup>, das bis dahin in Abteilungen (Referate) mit persönlicher Verantwortung der für die jeweiligen Angelegenheiten bestimmten Referenten aufgeteilt war. Insbesondere die Arbeit des Telefonreferats verbesserte die

---

Gródecka-Straße in der Nähe der Ferdinands-Kaserne bis zur an der Żółkiewska-Straße verlaufenden Bahnlinie; der Abschnitt „Podzamcze“ – Gebiete der Żółkiewer Vorstadt und von Zniesienie mit dem Bahnhof von Podzamcze als Hauptwiderstandspunkt; 3) Linker (südlicher) Flügel: Kaserne des 19. Schützenregiments als Hauptwiderstandspunkt an der St.-Petrus-Straße, befestigte Position auf dem Jacekberg, Kochanowski-Straße, Łyczakówer Friedhof.

408 CDIAUL, F. 361, Op. 163, Wspomnienia M. Zalizniaka, M. Ihrana ..., Bl. 4–4 od. Die Informationen zum Thema der zahlenmäßigen Stärke der USS-Einheiten deuten darauf hin, dass die ukrainischen Verluste in den Tagen des 4. und 5. November deutlich höher als die bisher von Historikern angegebenen gewesen sein könnten. Nimmt man an, dass Stefanivs Informationen richtig sind, sollte man feststellen, dass diese Formation in den Tagen vom 3. bis 10. November die Hälfte ihres Ausgangsbestands (etwa 700 Mann) verlor, mehrheitlich sicher nach den Bombardements vom 5. November auseinandergetrieben.

409 Rozkaz Ukraińskiej Główniej Komendy z dnia 12 listopada 1918 r., in: Litopys Červonoj Kalyny (1938), Nr. 4, S. 10.

410 Zum engeren Stab gehörten nun: Oberleutnant Hnat' Stefaniv (Kommandant), Ataman Sen' Horuk (Chef), Oberleutnant Roman Huzar, Oberleutnant Zenon Syniutka, Oberleutnant V. Syneč'kyj (für besondere Aufträge), Oberleutnant Mychajlo Konyk, Fähnrich Volodymyr Liskovac'kyj (Stefanivs Ordonnanz) sowie die Kanzlisten Čotar O. Ivan'čuk und Fähnrich Petro Mykytka.

Führung bedeutend dank der Einrichtung einer telefonischen Verbindung mit den Abschnittskommandos.

Im Gegensatz zu Vitovs'kyj oder Kossak verstand Stefaniv, dass unter den Bedingungen, unter denen er kämpfen musste, bei beiderseitigem Festsetzen in der Innenstadt, bei dicht bebauten, leicht zu verteidigenden massiven und hohen Gebäuden jeder Generalangriff durch das Stadtzentrum ähnlich wie der polnische Sturmangriff auf den Landtag enden würde. Stefaniv sah also die Chance, den Stillstand in Entscheidungsschlägen auf den Flügeln zu überwinden, wobei er, ähnlich wie übrigens die Polen, Hilfsaktivitäten im Vorfeld der Stadt nicht ausschloss. Dafür waren aber neue Kräfte notwendig. Und hier kam dem ukrainischen Befehlshaber das Glück zu Hilfe, weil am 9. und 10. November weitere Einheiten aus der Provinz nach Lemberg kamen. Nach Winniki rückten einige Hundert Freiwillige heran, wengleich einen großen Anteil davon junge, nicht geschulte Kerle stellten. Ein Teil dieser Gruppe kam nach Lemberg, den Rest quartierte man mit dem Ziel der Schulung in Lisienice und Persenkówka ein. Aus Szczerzec schickte man zwei Čoten Soldaten, überdies mobilisierte man in dieser Ortschaft weitere tausend Männer. Aus Przemyślany kam eine Einheit mit hundert geschulten Soldaten und fünf Waggons mit Lebensmitteln. Złoczów schickte dem UHK einige Hundert bewaffnete und geschulte Soldaten sowie vier Geschütze. Das Kommando dieser Stadt bemühte sich am aktivsten, der in Lemberg kämpfenden ukrainischen Armee zu helfen. Ihre Offiziere wussten jedoch nicht, dass das NKWP auf Anhieb über alle Verstärkungen informiert war, weil die Mitglieder des POW sowohl das ukrainische Stadtkommando als auch die nach Westen geschickten Militärtransporte erfolgreich unterwandert hatten<sup>411</sup>.

Das Losschicken von Verstärkungen durch die Kreiskommandos bedeutete noch nicht, dass sie faktisch am Ziel ankamen. So schickte man aus Szczerzec tatsächlich eine Einheit mit 80 Soldaten los, aber bis zur Sammelstation in Winniki gelangten nur 42. Aus der aus Sokal abgesandten Sotnie (100 Mann) meldeten sich 77. Die Bauern aus der Umgebung waren nicht sehr willig, die Ukraine zu verteidigen und verkündeten, dass sie nur im Falle einer Zwangsrekrutierung in die Armee gehen würden. Hilfe aus Gródek Jagielloński kam nicht, weil die dort entstehenden ukrainischen Streitkräfte mit der großen Zahl an Polen rechnen mussten, die die Stadt bewohnten. In Jaworów wurde die ukrainische Einheit zum Entsatz von Lemberg auf der Basis lokaler Mitglieder der „Sič“ geschaffen und dabei in Kämpfe mit der

---

411 Pamiętnik legionisty Wincentego Terleckiego, zum Druck vorbereitet von J. Grad, E. Rutkowska, E. Wojtaszewska-Di Pasquale, in: Rocznik Lwowski (2004), S. 157.

österreichischen Gendarmerie verwickelt. Seit dem 6. November herrschte dort aus Angst vor den Polen, von denen einige verhaftet wurden (alle wurden freigelassen, nur einen verurteilte man zur Zahlung von tausend Kronen), der Ausnahmezustand. In Verbindung mit einer drohenden polnischen Aktion von Westen her wurde der Entsatz abgeblasen. Das Kommando in Rawa Ruska stellte fest, dass es keine Hilfe schicken würde, weil es sie selbst bräuchte, und bat dabei um Waffen, Uniformen und Verpflegung für tausend Soldaten. Die Organe in Bóbrek erklärten, sie könnten etwa tausend Soldaten nach Lemberg schicken, aber ohne Waffen. In Brzeżany ergriffen die Ukrainer erst am 4. November die Macht, als die Polen eine eigene Einheit auflösten, weshalb man von dort keine Hilfe schickte. Die dicht bevölkerten Dörfer Kukizów, Rudańce und Zapytów leiteten nur einige Dutzend Laibe Brot weiter. Über die Dörfer verteilt waren reichhaltig ausgestattete Lebensmittelmagazine, aber die sie bewachenden Aufseher, lokale Bauern, bereicherten sich daran, indem sie ihren Inhalt nach und nach an Interessenten verkauften, übrigens mit dem Einverständnis des sie kommandierenden Fähnrichs (er wurde vor Gericht gestellt). Die am Dnister und in den Karpaten gelegenen Ortschaften schlugen sich mit ihren Problemen herum, von denen die größten die Abwanderung tausender bewaffneter Marodeure aus der ehemaligen K.-u.-k.-Armee, die in den Südwesten gelangen wollten, sowie die polnischen Aufstände in Borysław und Drohobycz darstellten (die mit Gewalt niedergeschlagen wurden)<sup>412</sup>.

Trotz der nicht geringen Schwierigkeiten bei der Mobilisierung und Organisation der Armee konnte Stefaniv im Laufe zweier Tage also die durch den lang anhaltenden Kampf und die zahlreichen Misserfolge geschwächte Besatzung Lembergs um weitere siebenhundert bis achthundert Mann verstärken. Zwar waren dies mehrheitlich keine erstklassigen, geschulten Soldaten, und es wurden auch nicht alle sofort in die vorderste Linie geschickt, aber in der schwierigen Situation zählte jeder Mann, der fähig war, eine Waffe zu tragen. Im UHK konnte man daher ernsthaft daran denken, die Initiative zu übernehmen. Dabei rechnete man mit realer Hilfe vonseiten der Dnjepr-Ukraine. In Gestalt von Nazaruk und Šucevyč reiste eine Delegation in die ukrainische Hauptstadt, die die Lage in Galizien präsentieren und den Hetman Skoropads'kyj und die in Bila Cerkva bei Kiev gruppierten Sičer Schützen um Hilfe bitten sollte. Die Gespräche brachten keine positiven Ergebnisse, weil die ukrainischen Unabhängigkeitsaktivisten im Gespräch mit den Delegierten alle Aktivitäten als Verrat ansahen, die die für den Aufstand gegen den Hetman vorbereiteten Streitkräfte kurz vor seinem Ausbruch schwächen könnten. Den Kernbestand stellten aber die in Bila

---

412 O. Kuz'ma, op.cit., S. 228–233, 250.

Cerkva versammelten Einheiten dar, deren Verschicken nach Lemberg die UHK-Delegierten forderten<sup>413</sup>.

Hilfe in der Dnjepr-Ukraine wurde auch von unten, unabhängig von den politischen Organen zu organisieren versucht. In Kiev wirkte unter anderem der Haupttrat für die Galizischen, Bukowinischen und Ungarischen Ukrainer, der die Interessen dieses Teils der ukrainischen Nation vertrat, aber seine Handlungsmöglichkeiten waren begrenzt und beschränkten sich auf propagandistische Bemühungen. Der Rat gab einen Aufruf „An alle bewussten Söhne der ganzen Ukraine, vom San bis zum Kuban“ heraus und forderte zum Beitritt zum Freiwilligenkorps zur Verteidigung Ostgaliziens auf, aber bis zum Ende des Monats gelang es auf diesem Wege angesichts des Umsturzes gegen Hetman Skoropads’kyj und wegen des Fehlens größeren Interesses am Schicksal Galiziens nicht, irgendwelche Hilfe für die in Lemberg kämpfenden westukrainischen Truppen zu organisieren. Das Einzige, was es zu erhalten gelang, war das Versprechen der Kiever Regierung, dass in Kürze 25 Waggons mit Getreide, Zucker und Munition nach Lemberg kommen würden und die Fonds des Lemberger Kommandos durch einen Betrag in Höhe von fünf Millionen Karbovanec aufgestockt werden würden.

### Die Dilemmata des „polnischen“ Lembergs

In den Augen der „Jungadler“ veränderte sich die Landschaft des wichtigsten innerstädtischen Parks, an den man sich bis vor Kurzem als idyllischen Ort für Rendezvous, gesellige Treffen und Kinderspiele erinnerte, mit dem 9. November für immer. Die Teilnehmer des in seinen Folgen katastrophalen Angriffs auf den Landtag erinnerten sich bis ans Ende ihrer Tage an die Stapel von Leibern in tödlichen Zuckungen, verstreut herumliegende Gewehre und das mörderische Feuer aus den Fenstern der naheliegenden Gebäude. Die Niederlage im Jesuitengarten war für die polnischen Kräfte umso schrecklicher, als sich das Schicksal der über ein paar Tage vorbereiteten Offensive im Laufe einiger weniger Minuten entschied. Die Nachricht vom Zusammenbrechen der Angriffe in der Innenstadt und die ungewöhnlich blutigen Verluste verbreiteten sich rasch im „polnischen“ Lemberg. Im Ergebnis erhoben sich in der Gesellschaft Stimmen, dass es notwendig sei, eine Verständigung mit dem Feind zu suchen, selbst um den Preis großer Zugeständnisse. Man bereitete den Entwurf eines Aufrufs vor, der zu den polnischen Entscheidungskreisen gelangen sollte. Sein Inhalt lautete:

---

413 M. Koval’čuk, Na čoli Sičovych Strilciv. Vijs’kovopolityčna dijál’nist’ Jevhena Konoval’cia v 1917–1921 rr., Kyïv 2010, S. 61.

„Seit zehn Tagen liegt die Stadt im Feuer. Die besten, tapfersten, uns teuersten Personen haben ohne zu zögern den ungleichen Kampf zur Verteidigung des polnischen Charakters von Lemberg und Galizien aufgenommen. Seit zehn Tagen blicken wir auf einen brudermörderischen Kampf gegen ein Volk, mit dem uns das Schicksal seit Jahrhunderten verbunden hat, mit dem wir auf einem Boden leben sollen. Das Blut, das auf den Straßen Lembergs vergossen wird, bringt uns einander nicht näher, sondern vertieft die offene Kluft zwischen uns und vergrößert den Hass, der seit fast 100 Jahren durch Österreich gezielt angestachelt wurde. Wenn aber gestern von ruthenischer Seite Worte der Versöhnung fielen, sollte sich auch von unserer Seite eine Stimme erheben, die im Namen des Wohls der Nation zur Einigung aufruft. Lemberg ist polnisch. Seine Geschichte, Kultur, Intelligentsia sind polnisch. Aber wagen wir vor uns selbst zu bekennen, dass das umliegende Land und das Volk in absoluter Mehrheit ruthenisch sind. Auf dem Wege der Entwicklung der historischen Notwendigkeit entsteht diese Nation und fordert ihre Rechte wie alle sich befreienden Nationen. Die Parole des Hasses, die heute in dieses Volk gegen uns geworfen wird, die Parole von der Aufteilung des polnischen Bodens, angestachelt vom Schreckgespenst der Leibeigenschaft kann unberechenbare Folgen haben. Fallen werden polnische Einrichtungen, Höfe und Kirchen, verschwinden ohne Rückkehr wird unser nationaler Besitz und vergossen werden wird das unschuldige Blut Tausender Wehrloser. Und gleichzeitig droht im Kernpolen der Parteikampf mit dem Bolschewismus. Wir können uns weder untereinander verständigen noch können wir eine andere Regierung berufen, die das wiederentstehende Vaterland von Grund auf aufbauen könnte. In einem solchen Moment, in dem wir weder einen organisierten Staat noch eine Regierung noch eine Armee oder Geld haben, wo sich der Hunger verbreitet und der Winter naht, beginnen wir den Kampf gegen die Ruthenen statt eine Einigung mit und einen Verbündeten in dieser gleichzeitig entstehenden brüderlichen Nation zu suchen. Ist es nicht besser, einen Weg der Verständigung zu suchen, die zur Einigung ausgestreckte Hand zu ergreifen, diesen unseren Boden, unseren Besitzstand in Galizien zu retten, nicht mit Feuer und Schwert, sondern mit hartnäckigem Ausharren und Arbeit, vor allem nicht unsere Kinder sterben lassen, nicht ein weiteres Vergießen wertvollen polnischen Blutes zuzulassen, wenn in Kongresspolen und im Posenschen der Preuße haushaltet und der Tscheche nach Schlesien greift? Die Gesellschaft soll selbst antworten“<sup>414</sup>.

Letztlich wurde der Appell stark verändert, wahrscheinlich infolge des Drucks derjenigen, die befürworteten, den Kampf fortzusetzen. Seine Endversion unterschied sich radikal von der ursprünglichen. In ihr stand unter anderem geschrieben: „Im heutigen Moment sollten wir nichts ~~vernachlässigen~~ [Im Original durchgestrichen; D.M.] tun, was den Kampf verkürzen und den Frieden zurückbringen könnte. Erfüllen wir von unserer Seite bis zum Ende unsere Pflicht, die uns der schwierige Augenblick auferlegt hat. Schwächen wir nicht von außen die moralische Kraft der Kameradschaft, die mit dem eigenen Blut das Heilige unserer gerechten Sache besiegelt hat.

---

414 BJ, Rkps Przyb. 356/04, Odezwa Obywatelstwa Miasta Lwowa [Aufruf der Bürgerschaft der Stadt Lemberg], Lemberg, 10.11.1918, Bl. 61

Harren wir aus in der Hingabe, in der Disziplin, trotz der Einflüsterungen des Feindes und der Schwierigkeit der Lage“<sup>415</sup>.

Das „polnische“ Lemberg kämpfte also weiter und eine zweite Woche färbte sich rot mit Blut, in schweren Kämpfen zerbröckelten die mutigsten und der Idee am meisten ergebenen Verteidiger. Mit den Tagen meldeten sich praktisch keine Freiwilligen mehr, weil die Einheiten schon diejenigen, die tatsächlich zu kämpfen die Absicht hatten, eingezogen hatten. Die beharrlich seit den ersten Tagen des polnischen Aufstands in den Stellungen stehenden Freiwilligen waren extrem müde. Viele hatten ihre Schuhe und ihre Kleidung seit sechs, sieben Tagen nicht mehr ausgezogen<sup>416</sup>. Andere verrichteten in den am meisten bedrohten Abschnitten pausenlos ihren Dienst bis zu den Grenzen menschlicher Ausdauerfähigkeit, etwa Staś Graybner, der über 70 Stunden lang mit nur kurzen Pausen im Gebiet des Gebäudes der Eisenbahndirektion kämpfte<sup>417</sup>.

Aus augenscheinlichen Gründen brachte die verordnete Zwangsmobilisierung weniger wertvolle Kader, weil sie Menschen mit der Armee verband, die vor allem die Stürme des Krieges irgendwie überleben wollten. Daher griff man immer häufiger auf „Kartoffelsoldaten“ zurück, die sich, obwohl sie noch nicht alt waren und es ihnen an Erfahrung fehlte, schon im Laufe der vergangenen Tage in dem Maße an den Krieg gewöhnt hatten, dass man ihnen die erträumten echten Waffen anvertrauen konnte. Mieczysław Sznied erinnerte sich für immer an diesen Tag: „Am 7. November erfüllten sich meine glühendsten Wünsche! Seit diesem Tag habe ich ein Gewehr, groß, echt, russisch. Antek hat es irgendwoher bekommen für sich und für mich. Und so bin ich jetzt ein echter polnischer Soldat! Am Tag bin ich weiter in der ‚Kartoffelarmee‘, aber nachts gehen wir auf Streife. Ich war im Jesuitengarten, im Bem-Abschnitt, in Kulparków. Antek ist seit gestern verwundet in der Kadettenschule, aber er wird sich wieder aufrappeln“<sup>418</sup>. Es ist nicht schwer zu erraten, dass die Kommandeure der die Frontlinie besetzenden Einheiten, deren Soldaten nicht selten mehrere Tage in Folge ohne Schlaf waren, gerade für die Zeit der Nacht beide Augen für solche „Wechsel“ zudrückten, wenn sie nur ihren übermüdeten Untergebenen einen Moment des Ausruhens gewährleisten konnten.

Am 10. November herrschte an der städtischen und der vorstädtischen Front relative Ruhe. Beide Seiten beschränkten sich darauf, Patrouillen zu schicken. In ihren Gefechten wurde „gerade einmal“ ein Dutzend Soldaten

---

415 Ebd., Bl. 63.

416 BN, Rkps II.5560, Aleksander Czołowski, op.cit., Bl. 8 f..

417 BN, Rkps akc. 7189, Jarosław Pieniążek-Odrowąż, op.cit., S. 258.

418 S.K., op.cit., S. 14.



Abb. 13: Junge Verteidiger Lembergs von einem Posten in der Matejko- Straße, Fotografie aufgenommen am 18.11.1918.

getötet oder verwundet. Ein Observierungsflug Oberleutnant Rolands und Oberleutnant de Beurains über der Innenstadt endete mit der Beschädigung ihres Flugzeugs durch Beschuss vom Boden und der Beobachter wurde schwer an der Hand verletzt. Den Fliegern gelang es, auf ihre Seite der Front zurückzukehren und eine Notlandung durchzuführen<sup>419</sup>. Damit wurde Oberleutnant de Beurain als erster polnischer Flieger während einer Kampfmision verwundet. Außerdem bombardierte die Luftwaffe der polnischen Verteidigung Lembergs erfolgreich das nach Stryj führende Zuggleis und aus den Maschinengewehren an Bord beschoss man ukrainische Artilleriepositionen im Hohen Schloss. Durch Bomben zerstört wurde die Telegraf- und Eisenbahnlinie bei Podborców<sup>420</sup>. Im Norden der Stadt entstand eine achtzig Personen starke Einheit unter Unterleutnant Alfred Grefner<sup>421</sup>.

Es ereignete sich auch ein Vorfall hinter den Linien. In die Sienkiewicz-Schule kam eine Delegation von Soldaten von der Front, die verlangte, Hauptmann Boruta-Spiechowicz zu sehen. Es stellte sich heraus, dass nach

419 J. Rogowski, op.cit., S. 51.

420 Diariusz wypadków listopadowych 1918 r., in: Źródła do dziejów ..., Bd. 2, S. 134.

421 LNNBU, I-254.273, Alfred Grefner, Kleparów w obronie Lwowa 4–22 listopada 1918, S. 3–4.

der Niederlage im Jesuitengarten ein Teil der Armee Mączyński den Gehorsam aufkündigen und den Oberbefehl in die Hände Borutas legen wollte, damit „er sie zum Sieg führt“. Der Hauptmann lehnte energisch ab und rettete damit die polnischen Einheiten vor der Anarchie<sup>422</sup>.

## Elfter Tag

### Die Tragödie von Sokolniki

Während Lemberg von den Schüssen der Kanonen und Maschinengewehre dröhnte, lebten die Ortschaften in der Nähe der Stadt ihr altes, schläfriges Leben. Sowohl die polnischen als auch die ukrainischen Bauern waren sich nicht bewusst, dass der Strudel der Geschichte in Kürze auch ihre Behausungen erfassen und ihr Schicksal für immer ändern würde.

In der zweiten Novemberwoche begann man damit, die Stellungen an der Vorstadtfront zu befestigen, weil man sich auf eine langdauernde Verteidigung vorbereitete. In Rzęsna Polska nutzte man bei der Schaffung des Befestigungssystems einige ältere Eisenbeton-Kampfbunker aus österreichischer Zeit. In der Perspektive von einigen Tagen beabsichtigten die Polen, die äußere Hauptkampflinie eben auf die österreichischen Stellungslinien zu stützen, die außer Rzęsna auch Zimna Woda, Skniłów und Sokolniki umfassten. Zimna Woda und Sokolniki waren fast rein polnische Ortschaften, was einen günstigen Umstand darstellte und den Aufständischen ihre Aufgabe deutlich erleichterte.

Es häuften sich dagegen die Angriffe der sich organisierenden ukrainischen Einheiten von der Seite der Wälder von Bilohorszcze her, die gefährlich nahe an solch wichtigen Objekten wie dem Flughafen und den Bahnhöfen lagen. In nur einer Nacht wehrten die polnischen Posten drei Versuche ab, solche Kräfte in die Vororte zu schaffen<sup>423</sup>. Berichtet wurde sogar von 500 Bewaffneten, die auf den Befehl warteten, die in der Stadt kämpfende ukrainische Armee zu unterstützen. Die Expedition gegen sie leitete Hauptmann Boruta-Spiechowicz, der außer der Zerschlagung des Feindes den Befehl erhielt, die Verfolgung bis zum polnischen Dorf Zimna Woda fortzusetzen, wo er einen Posten errichten sollte. Der Offizier entschied, einen Trick zu gebrauchen. Von Lemberg aus schickte er nur Patrouillen zum Angriff, während er selbst an der Spitze der Hauptkräfte der Redoute aus der Sienkiewicz-Schule von Süden her gegen die Ukrainer vorstieß. Gleichzeitig führte die Besatzung von Rzęsna Polska unterstützt von der Schwadron der „Wölfe“ einen Angriff von Norden her durch. Der Kampf dauerte nicht lange: die ukrainischen

---

422 M. Boruta-Spiechowicz, op.cit., S. 48.

423 Diariusz wypadków listopadowych ..., S. 134.





**Abb. 14:** Hauptmann Mieczysław Boruta-Spiechowicz – Legionär, seit November 1918 Offizier der polnischen Armee, einer der wichtigsten Befehlshaber während der Kämpfe um Lemberg. Fotografie von 1918

Einheiten wurden komplett geschlagen. Ungehindert wurden Zimna Woda und das ukrainische Dorf Rudno besetzt. Zum Kommandanten des Postens in Zimna Woda wurde Oberleutnant Roman Mossoczy ernannt, ein bekannter Lemberger Opernsänger. Mossoczy stellte schnell eine Einheit aus Dorfbewohnern zusammen, aber fast die Hälfte seiner Untergebenen bestand aus Kriegsinvaliden. Allerdings waren sie bereit, ihre Ortschaft zu verteidigen und kündigten an, „solange sie leben, Zimna Woda vor einem ukrainischen Angriff nicht zu verlassen“<sup>424</sup>.

Eine deutlich weniger kämpferische Haltung nahmen die Bewohner von Sokolniki ein, einer sechs Kilometer von Lemberg entfernt gelegenen Ortschaft. Dies hatte fatale Folgen für sie selbst. Als am 10. November die Ukrainer Sokolniki angriffen, legte die dörfliche Selbstverteidigung die Waffen nieder und ging in ihre Häuser, weil sie nicht „gegen ihre Brüder und Landsleute“ kämpfen wollten. Während die ukrainischen Soldaten am ersten Tag nach der Einnahme des nicht verteidigten Dorfs nur das Kontingent einzogen, führten sie am zweiten schon zusammen mit Banden ukrainischer Bauern aus den Nachbarorten, den gleichen, gegen die Einwohner von Sokolniki im Namen der guten Beziehungen nicht kämpfen wollten, eine

---

424 Cz. Mączyński, op.cit., S. 232–233.

Pazifizierung durch. Die Ukrainer ermordeten mindestens elf Personen, darunter die Vertreter der dörflichen Elite: den Lehrer Marian Gerstmann, den Priester Wincenty Czyżewski und den Gemeindevorsteher Jakub Hubisz. Den größten Teil des Dorfes brannte man nieder. Gegen Abend marschierte ein langer Zug der Überlebenden der „Strafaktion“, entsetzter Angehöriger mit ihrem geretteten Hab und Gut nach Lemberg<sup>425</sup>. Fünf Tage später äußerte Erzbischof Bilczewski die Bitte um die Möglichkeit einer Fahrt aus der Stadt nach Sokolniki im Einklang mit den ukrainischen Organen. Eine solche Zustimmung erteilte die ukrainische Seite nicht und erklärte diese Entscheidung mit den fehlenden Möglichkeiten, seine Sicherheit zu gewährleisten. Bilczewski kommentierte das kurz: „Sie haben Angst, dass ich dort mehr über die Details des traurigen Vorfalls erfahren könnte“<sup>426</sup>.

Nach dem Scheitern der polnischen Offensivaktionen in der Stadt selbst wollte Stefaniv die Gelegenheit beim Schopfe packen und so schnell wie möglich gegen den Feind losschlagen. Seine Truppen erhielten weitere bedeutende Unterstützung: Am 11. November gegen Morgen trafen aus Złoczów zwei neue Haubitzen mit vierzig Soldaten als Schutz und zwei Wagen voller Munition ein. Die Kanonen transportierte man noch am gleichen Tag nach Łyczaków und von da zum Hohen Schloss. Die nächsten beiden Haubitzen sandte man aus Stryj und am Ende des Tages befand sich im Hohen Schloss bereits eine sechsläufige Artilleriebatterie mit kompletter Mannschaft. Unter Nutzung von in der Stadt beschlagnahmten Fuhrwerken wurde ein kompletter Tross zusammengestellt. Die ersten beiden Kanonen eröffneten das Feuer auf polnische Stellungen um 7 Uhr. Allein bis zum Mittag schoss die ukrainische Artillerie etwa 300 Geschosse auf Lemberg. Am gleichen Tag trafen drei weitere Geschütze auf der Zitadelle ein<sup>427</sup>.

## Zwölfter Tag

### Die Ausweglosigkeit der Straßenkämpfe

Die polnischen Einheiten des Bem-Sektors unterstützt von der Einheit Oberleutnant Abrahams vom Schinderberg setzte schon zum siebten Mal zum Sturm auf die Ferdinands-Kaserne an. Den Angreifern gelang es durch die Jachowicz-Straße vorzudringen und bis zum Hauptgebäude der Kaserne auf Entfernung eines Granatenwurfs zu gelangen, dort aber blieb der Angriff

---

425 Ebd., S. 228/231.

426 Dziennik Józefa Bilczewskiego 1900–1921, [nach:] Kościół rzymskokatolicki i Polacy w Małopolsce Wschodniej podczas wojny ukraińsko-polskiej 1918–1919, Bd. 1, bearb. von J. Wołczański, Lwów; Kraków 2012, S. 70–71.

427 O. Kuz'ma, op.cit., S. 272–273.

stecken. Die ukrainischen Soldaten konnten geschützt von dicken Mauern die Angreifer sicher beschießen. Nach kurzem Schusswechsel ging ein Gegenstoß aus der Kaserne los, den wiederum die Polen abwehrten. Diese nahmen bald darauf den Angriff von der St.-Anna-Kirche her wieder auf, aber die Situation wiederholte sich und der ukrainische Gegenangriff erwies sich wiederum als erfolgreich. Während des Gefechts erschossen die Ukrainer einen polnischen Soldaten, der sich als Sanitäterin ausgegeben hatte und bei dem Granaten gefunden wurden.

Zu Kämpfen kam es auch im Norden in der Gegend der städtischen Brauerei an der Kleparowska- und der Szpitalna-Straße. Auf polnischer Seite nahmen am Kampf ehemalige italienische Kriegsgefangene teil, die erfolgreich die Soldaten der USS-Sturmsotnie Fähnrich Minčaks beschossen. Die Ukrainer mussten Verstärkung holen. Beschuss erhielten sie auch aus dem städtischen Gaswerk, obwohl öffentliche Einrichtungen, die beiden Seiten dienten, aus dem Bereich militärischer Operationen formell herausgenommen wurden. In der Veteranen-Straße fiel der junge Schütze Karlo Pihuljak, wie Oleksa Kuz'ma schrieb, „einer der mutigsten ukrainischen Jungs“<sup>428</sup>.

Die Aktivität der polnischen Kräfte im Gebiet von Podzamcze beunruhigte Oberst Stefaniv, weil sie die geplanten Offensivmaßnahmen mit dem Ziel der Einkreisung der polnischen Truppen verkomplizieren konnte. Für ihn war klar, dass die Polen anstrebten, den Bahnhof von Podzamcze zu erobern, um die Möglichkeiten der ukrainischen Armee, Verstärkung per Bahn herbeizuschaffen, zu begrenzen. Der Kommandant des UHK entschied sich folglich dazu, diesen Abschnitt zu verstärken sowie sein Kommando neu aufzustellen. Neuer Befehlshaber des Abschnitts Podzamcze wurde der USS-Oberleutnant Noskovs'kyj, ein junger und energischer Offizier. Man vertraute ihm die Führung über eine insgesamt 200 Mann starke Besatzung an, ihr Kern war aber eine Gruppe von 60 US-Leuten. Ihr Gegner war tapfer und umtriebiger. Wie Kuz'ma schrieb: „Es war schwierig, die polnischen Einheiten auf Abstand zu halten, die ständig in der allernächsten Umgebung auftauchten. Wenn sie aus der einen oder anderen Straße vertrieben wurden, tauchten sie dort bald wieder auf, wobei sie Hilfe und Schutz in den Häusern polnischer Einwohner fanden. Man musste fast jedes Haus erobern und besetzen“<sup>429</sup>.

## Vor dem Sturm auf die Kadettenschule

Stefaniv wartete, bis es ihm gelang, ausreichende Verstärkung zu sammeln, um den Versuch zu unternehmen, die Flügel des Feindes zu brechen und die

---

428 Ebd., S. 274/275.

429 Ebd., S. 290.

polnischen Truppen zu umfassen, indem man sie von Hilfe aus dem Westen abschnitt und die Möglichkeit, Rekruten aus den polnischen Ortschaften bei Lemberg einzuziehen, zu blockieren. Am 12. November erhielt das UHK die Meldung, dass in Stare Sioło per Bahn aus Kołomyja eine Einheit von etwa 300 Soldaten aus dem ehemaligen österreichischen 24. Infanterieregiment und dem 27. Schützenregiment unterstützt von drei Feldkanonen und zwei schweren Mörsern vom Kaliber 22 cm angekommen sei. Das Kommando über die Verstärkungen übernahm Čotar Blavac'kyj. Nachdem er so bedeutende Verstärkung erhalten hatte, entschloss sich Stefaniv dazu, in erster Reihe die polnischen südlichen Redouten, die sich in der Kadettenschule und der Kavalleriekaserne in Wulka befanden, zu beseitigen. Blavac'kyj rüstete seine Untergebenen in den Waffen- und Munitionsmagazinen in Stare Sioło auf, wo sich die noch von der USS-Legion dort hingebraachte Munition befand. Danach zogen die Truppen na Sołonka Wielka, einem zwei Kilometer von Sokolniki entfernt gelegenen ukrainischen Dorf.

Die ukrainischen Einheiten marschierten in zwei Kolonnen. Die rechte bewegte sich auf der Stryjer Chaussee mit der Absicht, Kontakt mit der Mannschaft der Station von Persenkówka aufzunehmen, die linke lief auf dem Feldweg von Sokolniki nach Kulparków. Gegen 13 Uhr traf Blavac'kyjs Gruppe in Sołonka ein, wo sie vom UHK den Befehl erhielt, den an der Kreuzung der Bahnstrecke und der Stryjer Chaussee westlich von Persenkówka gelegenen vorgeschobenen polnischen Posten zu zerstören und dann drei Stoßgruppen zu formieren. Nach der Vertreibung der Polen von diesem Platz (was nicht schwer war, weil die Posten nur von einem Dutzend Mann verteidigt wurden) machte man sich an die Organisation des eigentlichen Vorstoßes. Die erste Stoßgruppe sollte vom Bahnhof in Persenkówka aus nach Norden als rechter Flügel der Attacke angreifen, die zweite den linken Flügel sichern und die dritte, die stärkste, mit Unterstützung der kompletten Artillerie gegen die polnischen Hauptstellungen losschlagen und nach ihrer Eroberung ins Innere der Stadt vordringen. Die Anführer der Geschütz- und der Mörserbatterien erhielten die Anweisung, das Feuer auf das Gebäude der Kadettenschule zu konzentrieren. Man nahm an, dass der rechte Flügel die Verbindung mit der Besatzung der Zitadelle durch den Stryjer Park knüpfen würde und der linke sich als ausreichend stark erweisen würde, um eventuelle polnische Versuche eines Gegenangriffs aus westlicher Richtung aufzuhalten.

Der Plan hatte ernsthafte Mängel und der größte von ihnen war die Absicht, einen so ernsten Angriff isoliert von den eigenen in Lemberg kämpfenden Einheiten durchzuführen, worauf Blavac'kyj im Übrigen in den Nachmittagsstunden hinwies, als er seine Bedenken an Stefaniv schickte und verlangte, Verstärkungen zu schicken. Stefaniv gab nur teilweise nach: er äußerte die Zustimmung, dass der Angriff von außen durch die Mannschaft der Kaserne

an der Jablonowski-Straße und der an St.-Petrus-Straße unterstützt wird. Die Besatzung der Zitadelle erhielt den Befehl, die Gendarmeriekaserne an der Ecke Kopernikus-/Sapieha-Straße einzunehmen, um nach der Besetzung der Kadettenschule eine neue Verteidigungslinie schaffen zu können, die die polnischen Truppen in den westlichen Teil der Stadt hineindrängen würde. Vor dem Abend entzog der ukrainische Oberbefehlshaber Blavac'kyj das Kommando über die Operation und wies es einem seiner Lieblingsoffiziere, dem Čotar Karavan, zu, dem Anführer des 19. Schützenregiments.

Die Stabsleute aus dem UHK glaubten, dass der Angriff sich noch am selben Tag durchführen lassen würde, bevor das polnische Kommando sich über die Gefahr im Klaren sein würde, die seinen Abschnitten droht. Aber die Operation begann, sich hinzuziehen. Die Einheiten marschierten langsam, weil die Soldaten von der langen Zugfahrt aus Pokucie müde waren. Die Stoßgruppen signalisierten trotz der nicht sehr großen Entfernung untereinander ihre Lage mit Leuchtraketen, die von Lemberg aus hervorragend sichtbar waren, was der Aufmerksamkeit der polnischen Wachtposten nicht entgehen konnte. Nachdem sie bis Solonka gelangt waren, verweigerten die Soldaten den weiteren Dienst, bis sie ihren Sold erhalten würden<sup>430</sup>. Der Angriff kam folglich nicht zustande und die ukrainischen Offiziere verloren wertvolle Zeit dabei, ihre Untergebenen zur Ordnung zu rufen. Der Überraschungseffekt ging verloren, obwohl das für die polnische Seite keinesfalls bedeutete, dass man sich von der Gefahr verabschieden konnte.

### Hinter der Kampflinie

Bereits am 3. November hatte man im NKWP die Entscheidung getroffen, die allgemeine Mobilmachung im „polnischen“ Teil Lembergs zu verkünden. Einen Tag später klebte man Plakate auf die Mauern, die die erwachsenen polnischen, waffenfähigen Männer zwischen 17 und 35 Jahren dazu aufriefen, sich im Haus der Techniker und der Sienkiewicz-Schule zu melden, wo die ersten allgemeinen Anwerbungspunkte eingerichtet wurden. Dabei appellierte man an ihr Gewissen, das Gefühl der nationalen Identität, die Ehre und den Stolz wegen der ruhmreichen Vergangenheit<sup>431</sup>. Ab dem 5. November unternahmen NKWP und PKN gemeinsame Anstrengungen zugunsten der Einziehung der sich in Lemberg aufhaltenden ehemaligen Offiziere und Soldaten der Armeen der Teilungsmächte in die polnische Armee, indem man einen an die polnischen Männer zwischen 17 und 45

---

430 Ebd., S. 281–283.

431 Siehe z.B. DALO, F. 257, Op. 2, Spr. 1119, Odezwa Komitetu Obywatelskiego IV. Okręgu Miasta Lwowa „Polacy!“ [Aufruf des Bürgerkomitees des 4. Lemberger Stadtbezirks „Polen!“], Lemberg, o.D. [erste Novemberwoche 1918], Bl. 23.

Lebensjahren gerichteten Befehl erließ, sich bei den Mobilisierungskommandos zu stellen<sup>432</sup>. Mączyński selbst bewertete die Kampfkraft dieser Einberufungen skeptisch und hielt die neuen Leute für „miserabel, die sich nur mit Mühe im Zaum halten lassen würden, zumal unter den Lemberger Bedingungen, wo jeder sein Zuhause in der Nähe hatte“<sup>433</sup>.

Nicht viele Gemusterte erhielten die Kategorie A, die zum Dienst an der Frontlinie prädisponierte, die Musterungskommissionen verteilten dagegen besonders häufig die Kategorie B (Wachdienst), C (Hilfsdienst), manchmal auch D (Untauglichkeit zum Dienst wegen Invalidität). Prophylaktisch waren von der Mobilisierung die ukrainische und die jüdische Bevölkerung ausgeschlossen worden, weil zwangsläufig begründete Zweifel bestanden, was ihre Loyalität bezüglich der polnischen aufständischen Organe und der Armee anging. Die Notwendigkeit, die Lage hinter der Front zu beruhigen, beeinflusste die Entscheidung, Milizdienste einzuberufen. Aus den Gemusterten, die man nicht an die Frontlinie schickte, weil man sie der Kategorie B zugeteilt hatte, bildete man eine Armeemiliz, eine Formation von verhältnismäßig großer Wirksamkeit, der die Rolle der früheren Wachbataillone anvertraut wurde. Diese Formationen waren für die Ordnung hinter der Front im „polnischen“ Lemberg und den Wachdienst verantwortlich. Unter ihrer Obhut befanden sich auch etwa 1000 Kriegsgefangene und 200 internierte Personen, die als „gefährlich“ für die öffentliche Ordnung galten.

Den eingezogenen Rekruten nahm man (manchmal an der Frontlinie) feierlich den Militäreid folgenden Inhalts ab: „Ich gelobe feierlich, dass ich die auf mich genommene Pflicht des Soldaten immer und überall voller Gewissenhaftigkeit ohne Rücksicht auf Schwierigkeiten und Hindernisse, und sei es unter Einsatz der Gesundheit und des eigenen Lebens, erfüllen werde. Ich vernachlässige nichts, um mit allen Kräften zur Aufrechterhaltung der Ordnung beizutragen und ein Vorbild für soldatische Zucht und Gehorsam zu sein. Überhaupt gelobe ich, niemals etwas zu vernachlässigen, um die allzeit glänzende Fahne eines Kämpfers für Freiheit, Unabhängigkeit und Ganzheit Polens so hoch wie möglich zu halten. Meine Parole wird sein: Gott und Vaterland. So wahr mir Gott helfe!“<sup>434</sup>. Trotz der Eidesleistung waren die massenhaften Desertionen auch in den polnischen Reihen eine Plage: Aus einer Gruppe von zwanzig Rekruten, die aus der Konarski-Schule in einen der Abschnitte geschickt wurden, kamen vor Ort gerade einmal fünf junge

---

432 BJ, Rkps Przyb. 356/04, Rozkaz Komendy Naczelnej Wojsk Polskich we Lwowie [Befehl des Oberkommandos der Polnischen Truppen in Lemberg], Lemberg, 5.11.1918, Bl. 48.

433 Cz. Mączyński, op.cit., S. 178.

434 Zit. nach ebd., S. 180.

Soldaten an<sup>435</sup>. Für die Aufrechterhaltung der Disziplin half der Umstand gewiss nicht, dass man die Rekruten nachts und ohne Offizierseskorte losschickte.

Gesonderte Ordnungsaufgaben ruhten auf den Schultern der Gendarmerie. Diese Formation entwickelte sich, als nach einigen Tagen eine Unter-einheit österreichischer Gendarmen, die in ihrer Kaserne blockiert war, die Waffen niederlegte. Unter den fast 50 Beamten gaben sich etwas mehr als 20 als Polen aus und wurden in den Bestand der neu gebildeten Gendarmerie der polnischen Truppen übernommen, die man Major Wiktor Sas-Hoszowski anvertraute. Erst von diesem Moment an sorgte die Gendarmerie hinter den Linien der kämpfenden Einheiten für Sicherheit und Ordnung. In dem Maße, wie ihre zahlenmäßige Stärke wuchs, schuf man Zweigstellen der Gendarmerie bei den wichtigsten Redouten<sup>436</sup>. Beim Gendarmeriekommando wurde auch ein Auditorat der Untersuchungsrichter eingerichtet. Somit gab es zu Beginn der dritten Woche der Schlacht um die Stadt hinter den polnischen Linien schon etwa 500 Armeemilizianten und Gendarmen, aber einen Teil der Gendarmerie- und Milizuntereinheiten setzte man bei den Kämpfen an der Front ein<sup>437</sup>.

Die Notwendigkeit, immer mehr Ordnungskräfte hinter den Linien verfügbar zu halten, erzwang die nach wie vor schwierige Lage in der Umgebung des Eisenbahnknotens, wo die Angriffe auf Züge und Magazine nicht aufhörten, die vor allem von in der Nähe wohnenden Eisenbahnern organisiert wurden. Der Technische Kommandant des Bahnhofs, Oberleutnant Bartel, konstatierte zu Recht, dass sich die fatale und sich ständig verschlechternde Lebensmittelversorgung auf den Anstieg des Banditenwesens auswirkte, wodurch „die Bevölkerung von einer Instanz zur nächsten geschickt umherirrte. Dieser Stand der Dinge verursacht einen Anstieg der Unzufriedenheit, nicht nur unter den armen Bevölkerungsschichten und treibt sie zu den anfangs erwähnten Verstößen“<sup>438</sup>.

Um Informationen in dem von der ukrainischen Armee besetzten Teil der Stadt zu erhalten, zum Schutz geheimer Daten und zur Bekämpfung von Spionen in den polnischen Reihen rief man einen militärischen Geheimdienst und eine Abwehr ins Leben. Die Organisation des erstgenannten Diensts

---

435 Ebd., S. 182.

436 LNNBU, I-254.274, Wiktor Sas-Hoszowski, Żandarmeria w obronie Lwowa, S. 9.

437 Cz. Mączyński, op.cit., S. 182–194.

438 DALO, F. 257, Op. 2, Spr. 1125, Pismo Technicznej Komendy Dworca [Głównego] do Głównej Komendy Wojsk Polskich we Lwowie [Schreiben des Technischen Kommandos des Hauptbahnhofs an das Oberkommando der Polnischen Truppen in Lemberg], Lemberg – Hauptbahnhof, 13.11.1918, Bl. 36.

wurde Hauptmann Julian Stasiniewicz-„Kmita“ anvertraut, die Abwehr beaufsichtigte Dr. Kwiatkowski.

Die Entscheidung über die Umstellung der Einheiten auf die in Skniłów erbeuteten Waffen russischer Produktion stieß bei den Soldaten auf Abneigung. Die Tatkräftigeren (und die, die weniger bereit waren, in den Berichten die richtige Menge der erhaltenen Munition anzugeben) behielten „heimlich“ ihre eleganten Mannlicher, weil sie den russischen Mosin-Nagant-Gewehren trotz deren Unempfindlichkeit gegen Schmutz und Kratzer nicht trauten.

Auf Bemühen des KBiODP wurde ein weiterer Aufruf an die polnische Bevölkerung männlichen Geschlechts ausgegeben, sich am Kampf zu beteiligen. In ihm enthalten war auch die Information von der Eroberung Przemyśls durch polnische Truppen: „Wir fordern von den kämpfenden Helden keine übermenschlichen Dinge. Wir haben die heilige Pflicht, sofort spontan unsere Reihen zu stärken und ihnen die Möglichkeit zu geben, sich, wenn auch nur kurz, zu erholen. [...] Zu den Waffen, Brüder, zu den Waffen! Erhebt eure Herzen, fort mit dem Kleinmut! Lasst und siegen und bis zum Moment der schon nahen Erlösung ausharren“<sup>439</sup>.

Der Ausbau aller Formen der polnischen Verteidigung Lembergs umfasste auch die Fliegergruppe. Die Lemberger Luftwaffe wurde auf ziemlich unerwartete Weise um ein weiteres funktionsfähiges Militärflugzeug bereichert, das österreichische Flieger in Kiev gestartet hatten. Ohne von den Ereignissen in Lemberg zu wissen, führten sie auf ihrem Weg nach Wien für sie unglücklicherweise eine Zwischenlandung in Lewandówka durch. Der Offizier der Kraftfahrzeugabteilung, Ingenieur Zygmunt Kisielnicki, erinnerte sich an dieses Ereignis wie folgt: „Ich kam mit dem Auto zu den Błonia Janowskie und empfang den Bericht des Kommandanten der Flugplatzbesatzung. [...] Daneben stand eine Gruppe der Besatzung [der Mannschaft; D.M.], auf die seltsamste Weise uniformiert, nämlich Zivilkleidung neben Schuluniformen, zerfetzte Hosen neben Jacketts, aber jeder besaß einen Patronengurt und ein Gewehr auf der Schulter, auf den Köpfen Maciejówkas neben Sportmützen, hohe Lammfellmützen neben Melonen. Plötzlich hörten wir in der Luft das Knattern eines Motors. Allgemeine Verwunderung, wo jetzt dieses Flugzeug so plötzlich herkam. Wohl ein ukrainisches mit uns gegenüber feindlichen Absichten. Angesichts dessen verteilten wir uns und fielen auf den Boden. In der Zwischenzeit drehte der Apparat frei einige Kreise über dem Flugplatz und begann, ohne einen Schuss abzugeben, mit der Landung. Als wir sahen, dass die Besatzung keine feindlichen Absichten hegte, versammelten

---

439 BJ, Rkps Przyb. 356/04, Odezwa Komitetu Bezpieczeństwa i Ochrony Dobra Publicznego „Polacy! Obywatele!“ [Aufruf des Komitees für Sicherheit und Schutz des öffentlichen Wohls: „Polen! Bürger!“], Lemberg, 12.11.1918, Bl. 58.



wir uns rasch in einem Kreis um die Maschine. Es stellte sich heraus, dass es eine österreichische war, aus der ein Hauptmann und ein Sergeant, der Pilot, ausstiegen. Auf ihren Gesichtern malte sich in dem Moment, als sie die Maschine verließen und uns sahen, grenzenlose Verblüffung und nach einer Weile der vor Erschrecken bebenden Lippen fielen die Worte *Ja, was ist denn eigentlich los?* Lange erklärte ich ihm, was geschehen ist, [...] und mit dem Argumente des Bajonetts und angesichts der gespitzten Bajonette kapitulierte er, bat nur um die Erlaubnis, sein Gepäck sowie den Fotoapparat mitnehmen zu dürfen. Während des Transports seines Gepäcks in unser Fahrzeug stellte sich heraus, dass er einige Kilo Tabak dabei hatte, wahrscheinlich für guten Handel in Wien. Als wir über das Eisenbahnviadukt fuhren, warf der Deutsche einen Blick auf den zerstörten Bahnhof und die komplette Erstarung der abgekühlten Maschinen und erst jetzt, so scheint es, glaubte er es, indem er laut seine Gedanken äußerte: *Ja, es ist hier wirklich alles tot*<sup>440</sup>. An diesem Tag beschossen polnische Flugzeuge ukrainische Einheiten bei Sokolniki und warfen einige Bomben auf die Artilleriestellungen auf dem Hohen Schloss, außerdem bombardierte eine polnische Maschine den Bahnhof in Chodorów<sup>441</sup>.

Um die Möglichkeit einer ukrainischen Operation durch die Kanäle in die polnische Etappe zu beseitigen, sicherte man den Einstieg in diese an der Grecka-Straße mit einem Drahtgitter. Für den Fall irgendwelcher Bewegungen im Kanal sollte der dort auf Dauer abgestellte Wachmann sofort telefonisch Oberleutnant Bernard Mond informieren. In den Kanälen, die unter der Pełczyńska-Straße verliefen, zog man ein Kabel durch, bei dessen Berührung eine elektrische Schelle ausgelöst werden sollte<sup>442</sup>. Am Abend zählten die Kräfte der polnischen Verteidigung Lembergs nach dem Ernährungsstand 3354 Mann, darunter 713 Offiziere, davon an der Frontlinie 1898 Soldaten und Offiziere<sup>443</sup>. Die Militarisierung des „polnischen“ Teils der Stadt schritt weiter voran. Mączyński und seine Mitarbeiter wussten jedoch, dass dies eine notwendige Voraussetzung dafür war, dass die Verteidigung andauerte, bis Einsatztruppen kämen. Das von den aufständischen Kräften beherrschte

---

440 Z. Kisielnicki, Organizacja wojsk samochodowych w czasie listopadowej obrony Lwowa, in: *Źródła do dziejów ...*, Lwów 1936, S. 105–106. – Kursive Sätze im Original Deutsch (Anm. d. Übers.).

441 *Diariusz wypadków listopadowych ...*, S. 135; A. Tiger, W. Rubczyński, R. Weyde, op.cit., S. 560.

442 DALO, F. 257, Op. 2, Spr. 1125, Raport Zastępcy Komendanta Telefonów [Bericht des stellvertretenden Kommandanten für Telefone], Lemberg, 13.11.1918 r., Bl. 47; ebd., Raport Zastępcy Komendanta Telefonów, Bl. 47–47 od.

443 W. Hupert, op.cit., S. 62.

Gebiet Lembergs wurde ein großes Militärlager, das doch seit den ersten Tagen des Kampfes auf den Einsatz wartete.

### **Lemberg ruft Hilfe herbei**

Die gute Organisation der Verteidigung der Stadt durch das Oberkommando der Polnischen Truppen sowie des Hinterlands durch das Polnische Nationalkomitee konnte die augenfällige Tatsache nicht verdecken, dass die Kräfte der Verteidiger am Ende angesichts der allmählichen Verstärkung der ukrainischen Armee durch Nachschub, der im gesamten von ukrainischen Organen besetzten Gebiet Ostgaliziens mobilisiert wurde, zerbröseln werden würden. Das „polnische“ Lemberg kämpfte dank der Opferbereitschaft der Bewohner, der Mitglieder der militärischen Organisationen und der Freiwilligen, musste aber – alleingelassen, ohne Hilfe von außen – trotz des Ausbaus der Verteidigungsstrukturen in die vorstädtischen Gebiete hinein, letztlich irgendwann fallen. Die polnischen Kommandanten und Politiker wussten genau, dass die Bemühungen um Hilfe fast genauso wichtig waren wie die Beherrschung der Lage an der städtischen und der vorstädtischen Front. Mit einem Einsatz rechnete allgemein die polnische Bevölkerung, inklusive der zu den Einheiten der Aufständischen eilenden Freiwilligen. Man erwartete, dass die regulären Truppen aus Krakau und anderen Teilen Zentralpolens jeden Tag, vielleicht sogar jede Stunde eintreffen würden<sup>444</sup>.

Man unternahm auch eigene Bemühungen zur Beschleunigung des Einsatzes. Bereits am 1. November fuhr auf Anweisung Czesław Mączyńskis der PKW-Offizier Ignacy Borek-Barski nach Krakau. Es gelang ihm, sich mit Graf Aleksander Skarbek zu treffen, dem er kurz die Lage der Stadt skizzierte, und er gelangte zu General Bolesław Roja, der seit dem 31. Oktober die polnischen Truppe in Galizien organisierte<sup>445</sup>. Roja konnte nicht glauben, dass Polen auf den Straßen Lembergs zum spontanen Kampf angetreten waren. Auf die Forderungen, unverzüglich ein Kurierflugzeug, einen Panzerzug innerhalb von 14 Stunden und ein Infanteriebataillon innerhalb eines Tages zu entsenden, entgegnete er nur: „Kehrt nach Lemberg zurück und sagt, dass ich mich bemühen werde, mich daran zu erinnern“. Borek-Barski fühlte sich gekränkt und geringgeschätzt und organisierte folglich gemeinsam mit Skarbek eine Bürgerrekrutierung von Freiwilligen zum Einsatz der Stadt. Dank ihrer Tätigkeit fuhren die zum Kampf um Lemberg bereiten Soldaten aus Krakau, Nowy Sącz und Dębica, gekleidet in russische Uniformen – formal als Kriegsgefangene, die aus der Gefangenschaft in die Heimat zurückkehrten –, in kleinen, ein Dutzend Mann zählenden Gruppen gen

---

444 J. Gella, op.cit., S. 12.

445 M. Klimecki, *Polskoukraińska wojna ...*, S. 55.



Abb. 15: Lemberger Hauptbahnhof. Zerstörungen nach den polnisch-ukrainischen Kämpfen im November 1918

Osten<sup>446</sup>. Das Krakauer Entsatzbüro betrieb in begrenzter Form auch Propaganda zugunsten der militärischen Hilfeleistung. Durch das Bemühen seiner Mitarbeiter wurde unter anderem der Aufruf „Zum Entsatz von Lemberg“ herausgegeben, in dem man in dramatischen Worten zur möglichst raschen Entsendung von Freiwilligen nach Osten aufrief:

„Die Arme der heldenhaften Verteidiger Lembergs werden schon schwach. Ihre Anzahl verringert sich, aber sie halten aus mit übermenschlicher Anstrengung und warten auf Hilfe. Möge sich jeder von uns daran erinnern, dass das Blut dieser Allerredelsten und um Polen Kämpfenden auf sein Gewissen fallen wird, wenn man nicht zum Entsatz beiträgt. Jeder Moment ist teuer! Jeder Freiwillige kann Hunderte von Landsleuten retten!“<sup>447</sup>.

Allerdings gab das NKWP bereits am 3. November in einem Kommuniqué die Information an, ein Kurier „aus dem Westen“ mit der Meldung vom Heranrücken des Entsatzes sei angekommen, aber man kann annehmen,

446 I. Borek-Barski, op.cit., S. 120–123.

447 Privatarchiv des Verfassers: Odezwa Krakowskiego Biura Odsieczy dla Lwowa „Na odsiecz Lwowa“ [Aufruf des Krakauer Entsatzbüros für Lemberg „Für den Entsatz Lembergs“], Krakau, 11/1918.

dass diese Nachricht, die keine Bestätigung in den Fakten fand, zu Propagandazwecken verbreitet wurde<sup>448</sup>. Die Bemühungen um die Beschleunigung des Entsatzes waren begleitet von Versuchen, die ukrainischen Unabhängigkeitsbestrebungen zu diskreditieren und von Beschuldigungen, der Feind würde mit Österreich-Ungarn zusammenarbeiten. Geschickt nutzte man dabei die Tatsache, dass ein Teil der ukrainischen Soldaten aus dem Abschnitt Podzamcze deutsche Uniformen aus den Magazinen trug, die sich in der Nähe der Bahnstation befunden hatten. Diese Soldaten kamen mit Meldungen und Patrouillen auch in die Innenstadt und ihre Uniformierung wurde von den polnischen Bewohnern ausführlich kommentiert. Gegen ähnliche Praktiken protestierte der deutsche Konsul und das UHK musste einen Befehl erlassen, der das Tragen deutscher Uniformen verbot<sup>449</sup>.

Das NKWP hatte auch die Hoffnung, dass es gelingen würde, zumindest einige aus Polen bestehende Untereinheiten nach Lemberg zu ziehen, die nach dem Zerfall der Armee Österreich-Ungarns durch die Ukraine und Ostgalizien nach Westen strebten. Aus Odessa brach in Eisenbahntransporten das 90. Infanterieregiment aus Jarosław auf, das zu 75 % aus Polen bestand. Sich nach Westen richtend, wurde das Regiment von den ukrainischen Einheiten in Tarnopol passieren gelassen. Das Tarnopoler Kommando erkannte offensichtlich, dass es zu geringe Kräfte besaß, um sich ihm entgegenzustellen und verschickte Meldungen, dass nicht sicher sei, ob sich die polnische Einheit dazu entschließen würde, sich den in Lemberg kämpfenden Landsleuten anzuschließen. Das UHK erließ den Befehl, das 90. Infanterieregiment zu entwaffnen, aber es gab niemanden, der das ausführen konnte. Die mit dem Zug transportierte Einheit verfügte über eine Kampfkraft, die der Stärke der ukrainischen Armee in Lemberg zumindest angenähert war.

Einen Versuch ihrer Entwaffnung machte man erst in Chodorów, wo am 9. November eine Sotnie des ehemaligen 95. Infanterieregiments mit drei Maschinengewehren Verteidigungsstellungen vor dem Bahnhof bezogen hatte. Die ukrainische Vorhut hielt den Transport mit dem ersten Bataillon des „polnischen“ Regiments an, woraufhin ein ungleicher Kampf begann. Die eindeutige Überlegenheit war aufseiten der Polen, die – um ein Mehrfaches zahlreicher – die Unterstützung eines Dutzend MGs und zweier Mörser besaßen. Nach zwei Stunden Kampf, dem Verlust von über 20 Soldaten und dem Verzeichnen vieler Verwundeter wurde die ukrainische Untereinheit aufgegeben. Die Reste der Sotnie zogen sich zurück und machten das Gleis frei. Die Polen hatten ein Dutzend Tote und Verletzte. Kurz danach kam

---

448 Komunikat Naczelnej Komendy Wojsk Polskich we Lwowie, Lwów, 3 XI 1918 r., in: Pierwsza wojna polska ..., S. 1.

449 O. Kuz'ma, op.cit., S. 271–272.

das zweite Bataillon des 95. Infanterieregiments in Chodorów an, dessen Soldaten die Stadt eroberten, die ukrainische Miliz zerschlugen, Magazine plünderten und Geiseln nahmen für den Fall, dass die Ukrainer auch in anderen Ortschaften Widerstand leisten wollten. Sie nahmen einige ukrainische Gefangene mit und fuhren nach Süden weiter, aber nicht nach Lemberg, sondern nach Stryj. Das dritte Bataillon fuhr schon ohne Hindernisse durch. Von Stryj begab sich das Regiment weiter nach Sambor und Przemyśl, und von da direkt nach Jarosław, wo es aufgelöst wurde<sup>450</sup>. Die polnischen Hoffnungen auf den Einsatz des Regiments in der Lemberger Schlacht verflüchtigten sich.

Zum Glück für die Polen konnte man die Bitten um Unterstützung auch mithilfe der in die Nutzung zurückgekehrten Flugzeuge aus Lewandówka verschicken. Am 7. November starteten Bastyr und de Beaurain vom Lemberger Flugplatz und landeten mit einem an die PKL gerichteten Schreiben ohne Hindernisse in Krakau. Auf dem Rückweg transportierten sie eine motivierende Nachricht des in der Hauptstadt Westgaliziens tätigen Graf Skarbek mit folgendem Inhalt: „Wehrt euch weiter, wir organisieren erhebliche Hilfe spätestens bis in einer Woche. Bemüht euch, einen Waffenstillstand abzuschließen, ohne über die polnische Sache und die weitere Verteidigung zu entscheiden. Bewahrt durch die Waffenruhe vor Blutvergießen und haltet die Vernichtung Ostgaliziens auf“<sup>451</sup>. Diese Nachricht bestärkte allerdings das NKWP in der Überzeugung, dass irgendwelche bewaffnete Hilfe für die kämpfende Stadt organisiert würde, aber sie gab weder Hoffnung auf eine politische Lösung des Streits noch auf einen baldigen Entsatz.

Am 8. November unternahm Oberleutnant Stec einen Flug nach Krakau. Auf die Frage, wie lange die Verteidiger Lembergs noch auszuhalten in der Lage seien, gab er, Mączyński zitierend, zur Antwort: „Solange, wie unsere Munition reicht, was etwa noch zwei Monaten dauern wird, wenn uns das heutige Unternehmen gelingt [die Rede ist hier von den schon beschriebenen, mit einem Erfolg gekrönten Offensivaktionen gegen die Magazine in Skniłów; D.M.]. Wenn es nicht gelingt, werden wir in einigen Tagen Lemberg verlassen, aber weiter in Ostgalizien unser Unwesen treiben“<sup>452</sup>. Um aber überhaupt von einem Entsatz für Lemberg sprechen zu können, mussten die Streitkräfte des wiedererstehenden polnischen Staates erst Przemyśl beherrschen.

---

450 Ebd., S. 254–255.

451 Cz. Mączyński, op.cit., S. 205.

452 Ebd., S. 206.

## Der Kampf um Przemyśl

Im Hinblick auf seine strategische Lage auf dem Weg von West nach Ost stellt Przemyśl einen wichtigen Punkt auf der Landkarte Ostgaliziens dar. Um die Stadt, gesichert durch Festungsbauwerke, tobten während des Ersten Weltkriegs erbitterte und äußerst blutige Kämpfe. In den Plänen des UVK hatte seine Einnahme erstrangige Bedeutung für die weiteren Aktionen in einem eventuellen Krieg gegen die Polen. Mit Przemyśl unter Kontrolle hätten die ukrainischen Einheiten die Versuche, den kämpfenden aufständischen Einheiten in Lemberg zu Hilfe zu kommen, erfolgreich blockieren können. Den polnischen Truppen wiederum hätte die Beherrschung der Stadt es erlaubt, ihre Operationen ins Innere Ostgaliziens zu entwickeln. Es verwundert also nicht, dass sowohl Ukrainer als auch Polen beabsichtigten, Przemyśl möglichst rasch zu besetzen und es zu halten.

Noch vor Ausbruch des Aufstands in Lemberg kam es in Przemyśl zu Ereignissen, die die ukrainischen Pläne durchkreuzten. Am 30. Oktober begann eine teilweise Demobilisierung der Einheiten der Przemyšler Garnison. An der Konspiration zugunsten einer Unabhängigkeit beteiligte ukrainische Offiziere versuchten ihre Landsleute davon zu überzeugen, wenigstens eine Woche lang in ihren Reihen zu verbleiben, aber diese wollten davon nichts hören<sup>453</sup>. Am 31. Oktober begann Oberleutnant Mykola Fedjuška im Einvernehmen mit den Aktivisten des UNR aus Przemyśl mit der Mobilisierung ukrainischer Kräfte unter den im nahen Żurawica stationierten Einheiten, ohne dies mit Vitovs'kyj abzustimmen. Indem er rechtzeitig das bestehende Verschwörungsnetz nutzte, stellte Fedjuško ein Infanteriekurin' aus den Versorgungsunterabteilungen des 9. Infanterieregiments zusammen. Zum Anführer der Operation zur Eroberung der Stadt bestimmte man Major Birec'kyj. Das Kommando von Przemyśl, das überwiegend aus polnischen Offizieren bestand, ließ sich jedoch nicht überraschen. Auf die Meldung von ukrainischen Bewegungen hin schickte der Kommandant des Korps, General Stanisław Puchalski, gegen das sich in Żurawica formierende Kurin' zwei Sturmbataillone mit Artillerie mit dem Befehl, den Aufstand zu ersticken<sup>454</sup>.

Über diese Tatsache erschrocken begaben sich Przemyšler Aktivisten des UNR zum General mit der Bitte, die Pazifizierung zu unterlassen. Dieser stimmte unter der Bedingung zu, die ukrainische Einheit aufzulösen. Fedjuška führte den Befehl aus, aber die Demobilisierung von unten umfasste

---

453 T. Hoza, *Z vyzvol'nych dniv Peremyšlja*, in: UHA, Bd. 3, S. 60.

454 Archiwum Instytutu Józefa Piłsudskiego w Ameryce (im Folgenden: AIJPA), Bestand 2, Bd. 701/2/1, Dok. 45, Raport gen. Puchalskiego o wydarzeniach w Przemyślu [Bericht General Puchalskis über die Ereignisse in Przemyśl], Jarosław, 7.11.1918, Bl. 98–99.

auch andere Einheiten der Garnison, was massenhafte Desertionen von Soldaten aller Nationalitäten zur Folge hatte. Birec'kyj flüchtete und tauchte erst nach einigen Tagen wieder in Przemyśl auf<sup>455</sup>.

Aus der Stadt zogen Hunderte von Deserteuren und österreichischen Beamten in alle Richtungen, die sich mit ihren Familien und ihrem Besitz auf den Weg nach Hause machten. Fedjuška, der verhinderte Eroberer Przemyšls, wurde von einem seiner Untergebenen recht bitter charakterisiert: „ein großer Patriot und Idealist, auch ein gehorsamer Soldat, was von Nachteil war, weil er zu sehr auf die hörte, auf die er nicht hören sollte“<sup>456</sup>.

Am ersten November vollzog sich in der Stadt der endgültige Zerfall der österreichischen Herrschaft. Die letzten noch im Dienst verbliebenen K.-u.-k-Soldaten desertierten massenhaft und stürzten sich auf das Proviantmagazin, um es auszurauben. An einigen Punkten der Stadt tauchten kleine bewaffnete Gruppen von Polen und Ukrainern auf. Um 13 Uhr traf Graf Aleksander Skarbek als Vertreter der PKL am Bahnhof ein, woraufhin politische Gespräche mit Vertretern der ukrainischen Gemeinschaft begannen. Die Parteien einigten sich, dass bis zur Zeit einer bindenden politischen Entscheidung in der Frage der Zugehörigkeit dieser Gebiete polnische und ukrainische Einheiten für Ordnung in Przemyśl sorgen, die Stadt sollte eine gemischte Kommission verwalten, die aus Vertretern beider Gemeinschaften bestand. Entgegen den Absichten führten die ergriffenen Maßnahmen nicht zu einer Milderung des Streits. Patrouillen verhafteten und entwaffneten sich gegenseitig, es entzündete sich ein Konflikt vor dem Hintergrund der Besetzung der Waffen- und Lebensmittelmagazine (die im Übrigen notorisch sowohl von der lokalen und umliegenden Bevölkerung als auch von den sie Bewachenden selbst beklaut wurden). Es herrschte ein allgemeines organisatorisches Chaos und General Puchalski erhielt erst am Abend den Befehl General Tadeusz Rozwadowskis, der ihn zum Kommandanten der polnischen Truppen in Galizien und Oberschlesien ernannte. Der General kündigte offiziell seinen Dienst beim österreichischen Kommando und meldete dies nach Wien<sup>457</sup>. In dieser Lage unternahm die ukrainische Seite, die zu Recht befürchtete, dass die Polen nur auf Verstärkung aus Westgalizien warteten, um die Stadt zu besetzen, in der Nacht vom 2. auf den 3. November einen Angriffsversuch.

---

455 T. Hoza, op.cit.

456 Ja.D., *Žuravycia i Peremyšl'*. Propamjatnyj spomyn z žovtnja 1918 roku, in: UHA, Bd. 3, S. 65.

457 AIJPA, Zesp. 2, Bd. 701/2/1, Dok. 45, Raport gen. Puchalskiego ... [Bericht General Puchalskis ...], Bl. 100.

Das ukrainische Kommando rechnete damit, dass sich mit der Hilfe seiner Leute im Gelände aus den umliegenden Dörfern etwa zweitausend Mann zusammenziehen lassen würden, die in vier operative Abschnitte aufgeteilt werden würden: „Nehrybka“, „Jaksamanice“, „Chalupki Medyckie“ und „Pralkovce“. Zu seiner Enttäuschung erschienen am Morgen des 3. November in den Ausgangstellungen gerade einmal 200 Mann im Abschnitt „Nehrybka“, mehrheitlich Jugendliche ohne Waffen. Zusammen mit den städtischen Patrouillen zählten die ukrainischen Kräfte nicht mehr als 250 Bewaffnete. Trotzdem erreichten sie in den Morgenstunden dank der Überraschung einen vollen Erfolg. Man verhaftete und internierte General Puchalski, Oberst Sikorski, etwa 40 andere Offiziere und über 100 polnische Soldaten. Erobert wurden Magazine mit Waffen und einer großen Menge an Munition und Uniformen, der Flugplatz und der Autopark. Dagegen gelang es nicht, die Reste der polnischen Einheiten zu vernichten (wengleich die Ukrainer das gar nicht angestrebt hatten), die sich ohne Hindernisse nach Zasanie zurückzogen, um dort die Verteidigung entlang der San-Linie zu organisieren. Der ukrainische Angriff war so unerwartet, dass die polnischen Streitkräfte, die sich erst im organisatorischen Anfangsstadium befanden, nur geringen Widerstand leisteten. Obwohl sich in den Tagen zuvor formell einige hundert Personen in die Miliz eingeschrieben hatten, fand General Puchalski während einer Inspektion in der Kaserne des ehemaligen k. u. k. 45. Infanterieregiments „fast niemanden“ vor. Es gelang ihm auch nicht, zwei Infanteriekompanien zur Verteidigung der Stadt zu formieren, denn statt 270 Mann wurden nur 28 Mann für die Waffen mobilisiert. Recht zufällig befand sich auch eine hier gebildete Offiziersliga vor Ort<sup>458</sup>. Es verwundert also nicht, dass zur Bezwingung solcher Kräfte auch die wenig zahlreichen und unerfahrenen Einheiten des Gegners ausreichten.

Dank der geschickten Einnahme von Przemysł gewannen die Ukrainer wertvolle Zeit und schufen die Voraussetzungen, Streitkräfte von Bedeutung zu versammeln, die dazu fähig waren, einen Entsatz von Lemberg an der San-Linie aufzuhalten. Alleine an Gewehren erbeuteten sie in den eingenommenen Magazinen 7000 Stück, was ihnen bei einer ausreichenden Menge an Munition ermöglichen würde, eine ganze Brigade zu bewaffnen, die für das langfristige Halten von Przemysł benötigt würde. So kam es aber nicht. Ein weiteres Mal offenbarte sich das größte organisatorische Manko der ukrainischen Gesellschaft im Jahre 1918, nämlich die nicht ausreichende Bereitschaft zur Verteidigung der entstehenden nationalen Staatsstrukturen. Fortwährend fehlte es an Freiwilligen. Zwar verzeichneten die Armeekanzleien im Laufe einiger Tage nach der Eroberung der Stadt die Aufnahme

---

458 Ebd., Bl. 101.



von 2000 Freiwilligen, aber der tatsächliche Mannschaftsstand überschritt nicht die Zahl von 500 bewaffneten Männern. Der überwiegende Teil der aus den Dörfern herangezogenen Freiwilligen ließ sich nur anwerben, um eine Uniform, Ausrüstung, Waffen und Proviant zu bekommen und dann mit dieser „Beute“ nach Hause zurückzukehren. Die besonders Unersättlichen ließen sich so einige Male „einziehen“. Außerdem gab es niemanden, der zu einer tatkräftigen Organisation der Verteidigung in der Lage war. Der sie kommandierende Unterleutnant Šafrans'kyj war, nach Meinung Oleksa Kuz'mas, ein Offizier „ohne Energie und Initiative“. Überdies stimmte er recht leichtsinnig – auf die Bitte der polnischen Seite hin – am 6. November zu, den Kriegszustand in Przemyśl aufzuheben. Die einzige Untereinheit bei den ukrainischen Streitkräften, die einen Wert im Kampf besaß, war eine Gruppe von 50 Gendarmen, die übrigens immer in die Abschnitte geschickt wurde, wo es brannte, also als eine Art „Feuerwehr“. Die ukrainische Besatzung verfügte über drei Maschinengewehre, aber sie hatte nur zwei Soldaten, die sich in ihrer Bedienung auskannten. Nach Ansicht von Sotnik Hoza präsentierten sich auch die ukrainischen Kommandeure in moralischer Hinsicht sehr schwach: in die Kantine für Offiziere und Unteroffiziere kamen ungefähr sechzig Leute, aber im Bedarfsfall hatten sie es nicht eilig damit, Kampfpatrouillen zu führen<sup>459</sup>.

Der wichtigste Befehl, der von Vitkovs'kyj noch vor Ausbruch des Aufstands erging, wurde nicht ausgeführt: Man sprengte die Brücken über den San nicht. Die Suche nach explosiven Materialien dauerte einige Tage, und als die Ukrainer sie endlich im Fort I „Salis-Soglio“ in Siedliska fanden, stellte sich heraus, dass es unter ihnen keinen gab, der sie hätten anbringen und detonieren lassen können. Als sich endlich ein Offizier fand, der bereits war, es zu tun, fehlte der Zünder<sup>460</sup>. Weil man keine Idee hatte, was man mit den Gefangenen anfangen sollte, ließ man einen Teil von ihnen frei, darunter General Puchalski und Oberst Sikorski, die sich natürlich, nachdem sie in Jarosław angekommen waren, mit der Organisation der polnischen Truppen befassten. Schon am 7. November schickten Puchalski und Sikorski von dort zwei halbe Infanteriekompanien nach Zasanie, deren Ankommen die polnische Verteidigungslinie am San erheblich verstärkte<sup>461</sup>.

Unterleutnant Šafrans'kyj entschied sich erst am 10. November dazu, eine Armeebesprechung einzuberufen, als bereits die Kräfte Major Julian Stachiewicz und Unterleutnant Michał Karaszewicz-Tokarzewskis aus Krakau kommend in Przemyśl eingetroffen waren und als auf einer der Brücken ein

---

459 T. Hoza, op.cit., S. 62.

460 O. Kuz'ma, op.cit., S. 239–242.

461 AIJPA, Zesp. 2, Bd. 701/2/1, Dok. 45, Raport gen. Puchalskiego ..., Bl. 103–106.



**Abb. 16:** Oberstleutnant Michał Karaszewicz-Tokarzewski – Soldat der Legionen und Teilnehmer an den Kämpfen um Przemyśl, später Befehlshaber des Entsatzes von Lemberg

polnischer Panzerzug einfuhr (der aus MGs beschossen sich zurückzog, als einige Leute seiner Besatzung verwundet worden waren). Für entschlossene Gegenmaßnahmen war es aber schon zu spät. Am 11. November um 10 Uhr schickten die Polen dem ukrainischen Kommando ein Ultimatum, das folgende Forderungen enthielt: Niederlegen der Waffen, der Munition und der Handgranaten bis 18 Uhr, Übergabe der Magazine, öffentlichen Einrichtungen und des Flugplatzes mit Maschinenpark und Kapitulation. Die entwaffnete ukrainische Mannschaft könnte dann sicher die Stadt verlassen und nach Hause zurückkehren<sup>462</sup>.

462 DALO, F. 257, Op. 2, Spr. 253, Pismo majora Stachiewicza do Komendy Wojsk Ukraińskich w Przemyślu [Schreiben von Major Stachiewicz an das Kommando der Ukrainischen Truppen in Przemyśl], Przemyśl-Zasanie, 11.11.1918, Bl. 12–13.

Das Schreiben blieb ohne Antwort, sodass kurz nach 12 Uhr die polnischen Geschütze mit den Artillerievorbereitungen begannen. Während des Beschusses floh die Mehrheit der ukrainischen Besatzung der Stadt. Auf das Signal zum Angriff auf die Eisenbahnbrücke wartete die polnische Nachhut, die Przemysler Kompanie zählte 150 Soldaten und wurde von vier Maschinengewehren mit einem Panzerzug unterstützt. Über die Straßenbrücke sollte eine Kompanie des ersten Bataillons des 5. Infanterieregiments der Polnischen Legion unter Hauptmann Henryk Krok-Paszkowski vordringen, und über den Steg über den San im südlichen Teil der Stadt eine Unterabteilung des ehemaligen k. u. k. 8. Infanterieregiments unter Oberleutnant Bolesław Zajączkowski. Auf der Höhe von Kruhel sollten in einer Furt zwei Fahrzüge über den Fluss setzen, um die Ukrainer in der Gegend des Schlosses von hinten anzugreifen. In der Hinterhand wartete die Krakauer Offizierslegion auf Befehle<sup>463</sup>.

Gegen 14 Uhr, als der Angriff losging, fanden sich in den ukrainischen Stellungen nicht mehr viele Verteidiger. Die polnische Attacke verlagerte sich auf die Eisenbahnbrücke, von wo man unter dem Schutz des Panzerzugs die Stellungen des Feindes mit Maschinengewehrfeuer überzog. Gleichzeitig wurden die polnischen Schützen in der Stadt selbst aktiv und eröffneten von hinten das Feuer auf die ukrainischen Soldaten. Schnell schlossen sich ihnen bewaffnete Eisenbahner an, die das Ungleichgewicht der Kräfte noch weiter vergrößerten. Die Schlacht um die Brücken war kurz, aber erbittert und es kam sogar zu direkten Kämpfen. Das Feuer der polnischen Kanonen war treffsicher und brachte die ukrainischen MG-Nester in den Häusern am östlichen Ufer des San zum Schweigen. Nach der Eroberung der Brücken und des Bahnhofs machten sich die Polen an die Liquidierung kleinerer Widerstandsnester. Nach Ansicht des Anführers der Offizierslegion agierte die bewaffnete jüdische Miliz überall aufseiten der ukrainischen Einheiten. Bis zum Abend war Przemysł erobert, eine kleine Gruppe von Ukrainern verteidigte sich noch komplett eingekesselt in der Kaserne an der Cicha-Straße. Diese Soldaten schlugen sich am folgenden Tag nach außerhalb der Stadt durch. Nach dem Sieg verhafteten die Polen die ukrainischen politischen Aktivisten und verwüsteten bei Durchsuchungen die Wohnungen einiger von ihnen. Es kam auch zu antijüdischen Exzessen<sup>464</sup>. Die Verluste der Angreifer während der nicht ganz einen Tag lang dauernden Kämpfe um die Stadt waren unerheblich und betrug acht Tote und etwa 50 Verletzte. Die Ukrainer hatten ein Dutzend Tote, viele Verletzte und über dreißig Gefangene zu beklagen. Nach der Schlacht ersetzte Unterleutnant Michał

---

463 W. Hupert, op.cit., S. 52–53.

464 O. Kuz'ma, op.cit., S. 243–245.

Karaszewicz-Tokarzewski den erkrankten Major Stachiewicz auf dem Posten des Przemyśler Garnisonskommandeurs<sup>465</sup>.

Die Eroberung Przemyśls eröffnete den Polen die Möglichkeit, einen Entsatz für das kämpfende Lemberg zu organisieren, was der Vorbote eines künftigen Siegs im gesamten Krieg sein konnte. Für die Ukrainer war der Fall dieser Stadt im Grunde ein Vorzeichen der Niederlage. Ihre Lage wurde mit jedem Tag schwieriger, umso mehr, als sich die geschlagenen Przemyśler Einheiten im Gelände verstreuten und sich innerhalb des Kommandos niemand befand, der das UHK über die Niederlage von Przemyśl informiert hätte. Im Ergebnis erfuhr Oberst Stefaniv vom Verlust der Stadt erst am 15. November.

---

465 W. Hupert, op.cit., S. 54.

# Kapitel 5 Wird Lemberg fallen? Die Offensive der ukrainischen Truppen (13.–17. November)

Polen! Wir haben aus Deinem Namen ein Gebet gemacht,  
das weint, und einen Blitz, der leuchtet!\*

Fragment des Gedichtes „O Polen“ von Juliusz Słowacki<sup>466</sup>.

## Dreizehnter Tag

### Die Schlacht auf den Feldern von Kulparków

Oberst Stefaniv blickte lange auf die Landkarte. Er sah die Umrisse Lembergs, zur Hälfte von seinen Einheiten besetzt, zur Hälfte vom feindlichen Aufstand erfasst. Hoffnungsvoll maß er die Entfernung von den bei Lemberg gelegenen Dörfern bis zu den vorgeschobenen Widerstandspunkten des Gegners ab, weil er damit rechnete, dass der von da aus geführte Vorstoß den Ukrainern den Sieg bringen wird. Mit Besorgnis blieb sein Blick an einem großen, roten Punkt am südlichen Stadtrand hängen. Das war die Kadettenschule. Das polnische Nest, eine unbezwungene Bastion, besetzt von den idealistischsten und heißblütigsten unter den „Jungadlern“. Seine Eroberung sollte ihm den Weg in die Stadt öffnen. Er rechnete damit, dass die geplante Operation, die in einigen Stunden beginnen sollte, zu einem Vorstoß in diesem Abschnitt und perspektivisch zur Unterbrechung der Front führen würde.

Unterdessen war der Tag des geplanten Angriffs der ukrainischen Truppen auf den südlichen polnischen Flügel gekommen, was gleichbedeutend mit dem Beginn der Offensive im südlichen und nördlichen Teil Lembergs war. Am Morgen marschierten die Stoßtrupps Čotar Karavans erneut aus Sołonka ins niedergebrannte Sokolniki und weiter nach Kulparków los. Von den Trümmern Sokolniki an „begleitete“ die Ukrainer ein polnisches Flugzeug, aber es beobachtete nur ihre Bewegungen, ohne eine der Kolonnen anzugreifen. Kulparków wurde rasch besetzt, trotz der Versuche von Gegenmaßnahmen der nicht sehr großen polnischen Einheit aus dem Vorwerk

---

\* Aus verschossenen Gewehrhülsen im Schützengraben von den Verteidigern der Kadettenschule in Erwartung des nächsten ukrainischen Ansturms angefertigte Inschrift, nach dem 10. November 1918.

466 J. Rogowski, op.cit., S. 99.

Sygniówka. Weiter bauten die Ukrainer ihre Schwarmlinie auf und begannen den Angriff auf die südlichen Vororte.

Die Schlacht begann gegen 10 Uhr. In den ersten Augenblicken schob sich der ukrainische Vorstoß Stück für Stück weiter vor. Die polnischen Streitkräfte (die 1. „Kulparków“-Kompanie von Oberleutnant Bergman vom Abschnitt V) zählte am Anfang nur etwa 100 Mann und war mit einem Maschinengewehr ausgestattet. Sie zog sich allmählich entlang der Eisenbahnlinie aus Kulparków auf die Stryjer Chaussee zurück und wurde dabei mit massivem Feuer aus Maschinengewehren beschossen, inmitten von Explosionen von Geschossen der Feldkanonen und Minen der schwersten Mörser. Die polnische Artillerie schwieg noch. Der Rückzug der Kulparków-Kompanie erfolgte bereits auf einer Fläche von fast einem Kilometer und den Spitzengruppen der Angreifer gelang es, bis nach Persenkówka vorzudringen und Kontakt mit der Besatzung des Bahnhofs herzustellen, was einen Erfolg der ersten Phase des Angriffs bedeutete. Die Kompanie Oberleutnant Bergmans wurde zu einer verzweifelten Verteidigung entlang der Bahnlinie Lemberg – Persenkówka abgedrängt. Nun war das Hauptziel der ukrainischen Truppen die Eroberung der Kadettenschule und der Kaserne in Wulka.

Die an die Spitze geschobenen Ukrainer stürzten sich auf die ersten Gebäude und ihre Kollegen von der linken Seite des Angriffszentrums waren schon an der Kaserne in Wulka angelangt und gerieten dabei in ein Feuerduell mit der Mannschaft des Objekts. Es schien, als ob nur noch einige Viertelstunden weiteren Kampfes die Angreifer davon trennen würden, den Südflügel der polnischen Verteidigung zu durchbrechen. Die Leitung der Operation erreichte ein Befehl des UHK: Die Attacke unbedingt fortsetzen und die Kadettenschule besetzen. Die ukrainischen Soldaten bewegten sich voller Elan und überquerten das Bahngleis, wenngleich sie dabei Verluste hatten. Zwei Fähnriche und einige Schützen fielen, viele andere wurden verwundet. Auf polnischer Seite wurde bei seinen Verteidigungsanstrengungen die Kulparków-Kompanie vom 1. Zug Unterleutnant Wolaks unterstützt, der etwa 40 Soldaten zählte. Damit sich die Waagschale auf seine Seite neigte, unterstützte das UHK den Angriff mit frischen, etwa 280 Soldaten zählenden Kräften, darunter eine Offensivgruppe aus Łyczaków. Um eventuelle polnische Verstärkung aus dem Stadtzentrum zu binden, zog eine USS-Untereinheit aus der Zitadelle zum Sturm auf das Gebäude der Gendarmeriekaserne los. Die Ukrainer hatten damit etwa 530 Mann im Kampf. Auf polnischer Seite kämpften nicht mehr als 320 Soldaten.

Der Angriff wurde fortgesetzt: Die Kadettenschule wurde von Osten her umfasst und zweifach unter Beschuss genommen, aber das Feuer der Verteidiger ließ nicht für einen Moment nach. Den in der Nähe explodierenden Geschossen der ukrainischen Artillerie gelang es nicht, auch nur eines der polnischen „Maschinchen“ ruhigzustellen, die die ukrainische Schwarmlinie

zerbröckelten. Der Angriff kam unter dem massiven Feuer zum Stehen, was für die Ukrainer eine tödliche Gefahr bedeutete, denn der Feuerwechsel in ungeschützten Stellungen hatte für die angreifende Seite bedeutend höhere Verluste zur Folge. Der Kampf zog sich weitere Stunden hin. Gegen 15 Uhr forderte Čotar Karavan vom UHK weiteren Nachschub und Artilleriemunition, weil die den Angriff unterstützenden Kanonen und Mörser die meisten ihrer Kugeln und Patronen verschossen hatten. Der ukrainische Angriff erlosch, zu Boden gedrückt durch das Feuer der polnischen Verteidiger. Die Angreifer waren schon die fünfte Stunde am Werk und erschöpft. Weil er verstand, dass der Feind gerade eine Krise erlebte, entschloss sich der Kommandant der polnischen Einheiten, Hauptmann Boruta-Spiechowicz, dazu, alles auf eine Karte zu setzen. Um 16.15 Uhr startete der polnische Gegenangriff. Der durch vierzig Soldaten der Kulparków-Kompanie verstärkte Zug Wolaks zog die gesamte Aufmerksamkeit eines Großteils der ukrainischen Kräfte auf sich. Diese Gruppe erhielt von Boruta die Anweisung: „vom Rückzug ist keine Rede, eher sterben wir an Ort und Stelle“. Mit einem solchen Befehl gab es keine Diskussionen. Zu diesem Zeitpunkt begannen die Reserven aus der Sienkiewicz-Schule mit einem Gegenschlag gegen die ukrainischen Flügel.

Als die Verteidiger der Kadettenschule und der Kaserne in Wulka im Kampf weiterhin die Hauptkräfte der vom Bahngleis aus Persenkówka, der Stryjer Landstraße und dem Stryjer Park her Angreifenden banden, wurde der linke ukrainische Flügel, der aus 50 Mann bestand, überraschend von Südwesten her attackiert. Nach kurzem Kampf drohte den Ukrainern die Einkreisung. Die Polen schickten ihre letzten Reserven in Gestalt eines Gendarmeriezugs, von Untereinheiten der Miliz, einer Gruppe von Arbeitern aus Werkstätten, der Stabskompanie und eines Teils der Offiziere aus dem Oberkommando auf das Schlachtfeld. Um 16:30 Uhr machte sich die Gesamtheit aller polnischen Kräfte mit dem Schrei „Lemberg ist unser!“ auf zum Gegenangriff mit Bajonetten. Zu dem den Angriff befehligen Karavan lief ein Unteroffizier mit der ängstlichen Meldung, dass die Polen schon hinter den Linien seien. Der ukrainische Kommandant verlor die Nerven und war überzeugt, dass schon alles verloren ist. Keiner der Ukrainer dachte mehr an eine Fortsetzung des Angriffs oder auch nur an Widerstand. Den ausgezeichnet koordinierten Gegenangriff leitete Boruta-Spiechowicz selbst. Wolaks Soldaten stürzten sich von hinten auf die Nester der feindlichen Maschinengewehre, überraschten damit die Besatzungen und eroberten die „Maschinchen“. Nun begannen die kompletten ukrainischen Streitkräfte mit dem chaotischen Rückzug, indem sie ihre Waffen, die Munition und Elemente der Ausrüstung wegwarfen. Der Rückzug verwandelte sich bald in eine panische Flucht. Als er sich einen heftigen Schusswechsel mit den angreifenden Polen lieferte und die Deckung des Rückzugs zu organisieren versuchte, fiel Čotar Berežan, ein

23-jähriger, aus Lužany in der Bukowina stammender Absolvent der Offiziersschule und Veteran des Italien-Feldzugs<sup>467</sup>. Das Beispiel des heldenhaften Offiziers hatte keine Wirkung auf seine Waffenbrüder: Die ukrainische Schwarmlinie machte sich in ihrer ganzen Länge auf die Flucht, von der Kaserne in Wulka bis nach Persenkówa. Die sie verfolgenden Polen entdeckten den Artillerietross des Feindes und erschossen schnell die Pferde und die Mannschaft, wobei sie eine Kanone eroberten. Gleichzeitig stieß die „Wölfe“-Schwadron nach Kulparków vor.

Auf die Nachricht vom Rückzug der ukrainischen Streitkräfte, die die polnischen Stellungen von Süden her angegriffen hatten, brach auch die Attacke vonseiten der Stadt her zusammen. Die vom Anblick des flüchtenden Feindes stark belebte Mannschaft der Kadettenschule ging zum Gegenangriff über und drängte den doppelt so zahlreichen Feind aus dem Stryjer Park zurück in die Kaserne. Auch der Angriff der USS aus der Zitadelle scheiterte. Bis in die Abendstunden unterlagen die Kulparków verteidigenden ukrainischen Kräfte den polnischen Kavalleristen, was das Bild der Niederlage der ersten Offensive gegen die südlichen Stadtviertel Lembergs vollständig machte. Die an allen Abschnitten des Angriffs besiegten Ukrainer ließen überall eine große Anzahl an Waffen und Munition zurück. Der polnische Sieg war vollständig: Um den Preis von gerade einmal vier Gefallenen und sechs Verwundeten (unter ihnen waren Zofia Seńkowska und die Sanitäterinnen Zofia Górská und Ludmila Dułębianska) machten die polnischen Streitkräfte mehr als 30 Gefangene mit einem Offizier, sie erbeuteten zwei Maschinengewehre, eine Feldkanone, zwei schwere Haubitzen vom Kaliber 22 cm, einen Tross sowie einige hundert Gewehre samt Munition<sup>468</sup>.

Bis um 23 Uhr befand sich die Gesamtheit der erbeuteten Waffen hinter den polnischen Linien, zusammengezählt auf der Grunwaldzka-Straße. Die ukrainischen Verluste betragen wahrscheinlich ein Dutzend Getötete und einige Dutzend Verwundete, aber ein Teil der Truppen, die an der Attacke teilgenommen hatten, zerstreute sich insofern, als ihre Soldaten sich entschieden zu desertieren und nach Hause zurückzukehren. Die Niederlage der zahlreicheren und besser bewaffneten ukrainischen Einheiten in der Schlacht auf den Feldern von Kulparków und bei der Kadettenschule war der erste Misserfolg in der von Hnat' Stefaniv begonnenen Offensive gegen die polnischen Flügel. Ein ukrainischer Historiker ließ den Siegern Gerechtigkeit widerfahren, wenn er schrieb: „Im Kampf zweier Streitkräfte, siegte das größere Bewusstsein, die Ausdauer und die bessere Leistungsfähigkeit im

---

467 O. Kuz'ma, op.cit., S. 284/285.

468 J. Brzeszczot, Bitwa kulparkowska, in: Pobudka vom 22.6.1928, S. 8–9.



Kampf“<sup>469</sup>. Hauptmann Boruta-Spiechowicz erwies seinen Untergebenen die Reverenz: „Ich will hier nicht von der Tapferkeit und der Heldenhaftigkeit meiner Jungs sprechen, ich stelle nur fest, dass Kommandieren keine schwere Sache ist, wenn man ein solches Element anführt“<sup>470</sup>.

### Der ukrainische Angriff im Norden

Der ukrainische Abschnitt Podzamcze wurde nicht besonders gut mit den geschäftigen polnischen Einheiten im nördlichen Teil der Stadt fertig. Auch die vereinzelt städtischen „Partisanen“ ließen in ihren Anstrengungen nicht nach. Die Soldaten orientierten sich nur mit Mühe, von wo Schüsse fielen, wenn sie, nachdem sie auf eine größere Gruppe bewaffneter Polen gestoßen waren, sofort aus den Ecken und Etappen unter Feuer genommen wurden. Deshalb auch erließ das Abschnittskommando den Befehl an die Bevölkerung von Zamarstynów und der Żółkiewer Vorstadt, unter allen Umständen und sofort eigene Waffen abzugeben. Bei Ungehorsam drohte die Todesstrafe. In den Morgenstunden des 13. Novembers zog eine „Strafexpedition“ los, die allein in der Żółkiewska-Straße in den Wohnungen viele Gewehre und Munition fand. Ein Dutzend Einwohner wurde verhaftet und sechs Personen an Ort und Stelle wegen „des Versuchs, bewaffneten Widerstand zu leisten“ erschossen. Gleichzeitig führte man einen Angriff auf den Schinderberg durch. Die USS-Soldaten erlitten beim Versuch des Sturms auf die Positionen der „Todesmutigen“, die dabei zwölf Gewehre und fünfzehn Handgranaten erbeuteten, schwere Verluste. Mączyński schrieb über diesen Kampf: „Es war für unsere Maschinchen, die die hartnäckig nach vorne drängenden Ukrainer zur Strecke brachten, ein Paradies“<sup>471</sup>.

Die Pazifizierung des nördlichen Teils der Stadt war die Vorbereitung für den Generalangriff auf den linken, nördlichen polnischen Flügel. An diesem Tag kamen in Podzamcze ukrainische Verstärkungen an, darunter das von Ataman Dolud angeführte „Honta-Regiment“ aus der Dniepr-Ukraine. Trotz des hochtrabenden Namens „Regiment“ setzte sich dieses aus gerade einmal 46 Mann zusammen, denn nur so viele Freiwillige aus der Region Kiev hatte man für die schnelle Reise mit Entsatz für das „ukrainische“ Lemberg gewinnen können. Stattlicher sah die Einheit in Sotnien-Stärke aus, die aus Żółkiew in das bei Lemberg gelegene Laszki Murowane gekommen war. Sie zählte 150 Soldaten aus den ehemaligen Regimentern Nr. 30 und 58, die aus Veteranen der Italienfront bestanden und über ein Maschinengewehr

---

469 O. Kuz'ma, op.cit., S. 286.

470 M. Boruta-Spiechowicz, op.cit., S. 49.

471 Cz. Mączyński, op.cit., S. 250; Komunikat Naczelnej Komendy Wojsk Polskich we Lwowie, Lwów, 13 XI 1918 r., in: Pierwsza wojna polska ..., S. 4.

verfügten. Gegen Abend, als die Offensive im Süden zusammengebrochen war, beschloss Stefaniv im Norden loszuschlagen.

Die Sotnie aus Żółkiew sollte unter dem Kommando von Oberleutnant Hryhorjak um 6 Uhr von Laszki nach Zboiska losziehen, dort die Freiwilligen unter den ukrainischen Bewohnern mitnehmen und bis zur zweiten Eisenbahnbrücke vorstoßen, wobei man den Patrouillen den Vortritt ließ. Vorgesehen war, dass bei Beschäftigung der Polen durch die aus der Gegend des Bahnhofs von Podzamcze angreifenden Kräfte die Sotnie ganz Zamarstynów säubert und bei der Kleparówer Schranke auf die Einheit Doluds warten wird. Von da aus sollte schon gemeinsam der Angriff auf den Schinderberg und das Invalidenhaus erfolgen. Für das „Honta-Regiment“ wurde angeordnet, aus der Umgebung des Bahnhofs in allgemeiner Richtung Kleparówer Schranke vorzudringen, bis zur Vereinigung mit der Sotnie aus Żółkiew. Die Einheiten aus Podzamcze erhielten die Aufgabe, mit allen zur Verfügung stehenden Kräften das Invalidenhaus anzugreifen. Der USS-Sturmsotnie von Fähnrich Minčak wurde anvertraut, den Kampf gegen die polnischen Verteidiger des Schinderbergs zu führen. Als Reserve unter Oberleutnant Noskovs'kyj blieb eine Ersatztruppe von 32 Soldaten zurück. Es war geplant, diese Gruppe zur Pazifizierung der Straßen zu verwenden, deren Einwohner die polnischen Einheiten während des Kampfes unterstützen würden<sup>472</sup>.

Der ukrainische Kommandant rechnete mit der Erschöpfung des Gegners, der – wie er glaubte – nach der schweren Schlacht am südlichen Rand von Lemberg nicht einen neuen Angriff am anderen Ende der Stadt erwarten sollte. Das UHK glaubte nicht, dass die Polen den Erfolg einen Tag zuvor im Süden nicht errungen hatten, ohne in der Schlacht zwischen Kulparków und der Kadettenschule alle verfügbaren Reserven eingesetzt und die Munitionsvorräte erschöpft zu haben. Die Attacke im Norden, durchgeführt von fast 500 Soldaten, darunter fast 200 frischen, nicht durch den Kampf ermüdeten, sollte die polnische Verteidigung erschüttern. Der Plan einer „Nordoffensive“ sah vor, einen konzentrischen Schlag in der ganzen Länge des Abschnitts durchzuführen und die Verteidiger nach außerhalb Lembergs oder in die Gegend des Hauptbahnhofs zu vertreiben<sup>473</sup>.

Im Schatten der Vorbereitungen auf den ukrainischen Angriff auf das nördliche Lemberg spielte sich ein Akt der Staatsbildung ab: An diesem Tag rief der Rat der Staatssekretäre die Westukrainische Volksrepublik ins Leben und beschloss ein „Provisorisches Gesetz über die staatliche Unabhängigkeit der ukrainischen Gebiete der ehemaligen österreichischen Monarchie“. Dieses Dokument war im Grunde der Abriss einer künftigen Verfassung.

---

472 O. Kuz'ma, op.cit., S. 291–292.

473 M. Lytvyn, op.cit., S. 85.

Wappen der Republik wurde ein goldener Löwe vor blauem Hintergrund. Der entstehende staatliche Organismus sollte nach dem Willen seiner Schöpfer, obwohl er auf die von den ukrainischen Truppen gehaltenen Gebiete beschränkt war, etwa 70.000 Quadratkilometer mit 6 Millionen Einwohnern umfassen<sup>474</sup>. Um die Formierung einer Armee zu beschleunigen, wurde das kontrollierte Territorium in Militärbezirke aufgeteilt, die Kompetenzen zur Übernahme des von der ehemaligen K.-u.-k.-Armee zurückgelassenen militärischen Hab und Guts erhielten<sup>475</sup>. In dem Lemberg benachbartem Gebiet wurde der Militärbezirk Lemberg geschaffen, der die Kreise Lemberg, Sokal, Żółkiew, Gródek und Rudki umfasste<sup>476</sup>. Der Staat befand sich in einer Phase der Organisation, verfügte aber über beträchtliche Vorräte an Waffen und Munition, die die ehemalige Armee der Monarchie zurückgelassen hatte, und konnte dank dem praktisch sofort die entstehende Armee bewaffnen. Außerdem befanden sich im Oktober etwa 200 Dampflokomotiven und 2000 Passagierwaggonen in seinen Beständen<sup>477</sup>.

## Vierzehnter Tag

### Die Schlacht um Zamarstynów und Kleparów

Am 14. November kurz nach 7 Uhr begann der ukrainische Angriff auf Zamarstynów, die Żółkiewer Vorstadt und Kleparów. Beim ersten Vorstoß griffen etwa 300 Soldaten die polnischen Stellungen an. Schon vor 7:30 Uhr geriet die Einheit Ataman Doluds mit dem polnischen Posten an der Kreuzung der Veteranen- und der Pod-Dębem-Straße aneinander. Die Kosaken besaßen zu wenige Kräfte, um die Verteidigung des Gegners zu durchbrechen, sodass ihnen schon gleich zu Beginn der Schlacht ihre einzige Reserve zu Hilfe geschickt werden musste. Nachdem es die Verstärkungen erhalten hatte, eroberte das „Honta-Regiment“ die polnische Stellung, womit den Ukrainern der Weg ins Innere des Viertels offenstand und sie

---

474 Nach den ukrainischen Daten waren das 71 Prozent ukrainischer, 14 Prozent polnischer, 13 Prozent jüdischer und 2 Prozent ungarischer und anderer Nationalität.

475 R. Tymčenko, op.cit., S. 118–119.

476 ACDVR, Rozporządzenie Państwowego Komisariatu Spraw Wojskowych [Verfügung des Staatskommissariats für Militärangelegenheiten], Lemberg, 13.11.1918, in: Vistnyk Deržavnoho Sekretariatu Vijs'kovych Sprav Nr. 1, Tar-nopol, 1.12.1918, S. 1.

477 D. Futulujnik, Orhanizacijno-pravovi zasady učasti zalizničnoï žandarmerii u vijs'kovo-orhanizacijnomu i transportno-techničnomu zabezpečenni vojennyh operacij ZUNR u 1918–1920 rr., in: Pravo. Naukovo-informacionnyj visnyk (2012), Nr. 6, S. 88.

die Verfolgung aufnahmen. In dieser Zeit attackierte die USS-Sotnie Oberleutnant Ivanyc'kyjs aus dem Gebiet des Podzamczers Bahnhofs in westliche Richtung. Die Schützen besetzten problemlos die St.-Martin-Straße und säuberten sie von Polen. Dann drangen sie in die Invalidenstraße ein, es gelang ihnen aber nicht, Kontakt mit den Leuten Doluds aufzunehmen, die schon tief in den polnischen Stellungen waren. Die Schützen attackierten über den Misjonarski-Platz in Richtung der Pod-Dębem-Straße, aber der Widerstand der Polen wurde stärker. Im Kampf erlitt der Anführer der Maschinengewehreinheit, Fähnrich Derkač, eine schwere Wunde (im Krankenhaus wurde ihm ein Bein amputiert), verwundet wurde auch der Kommandant der Čota, Navols'kyj<sup>478</sup>. Die polnischen Verluste waren jedoch höher. Die Zamarstynów-Kompanie von Unterleutnant Zdzisław Pfeiffer wurde zerschlagen und mindestens 15 ihrer Soldaten gerieten in Gefangenschaft. Den Ukrainern half die Spezifik der polnischen Einheiten im Norden der Stadt beträchtlich. Sie waren nicht sehr diszipliniert und gingen zudem nachts nach Hause, um am Morgen wieder zurückzukehren. Der Angriff traf somit in den Stellungen nur einige Soldaten an. Andere überraschte er in den Häusern, von wo sie sich nach und nach in die Schlacht einschalteten. Dabei gingen sie bereits im Rücken des ukrainischen Vorstoßes zur Aktion über<sup>479</sup>.

Gegen Mittag erreichte der ukrainische Angriff seinen Höhepunkt. In der Verfolgung zerschlagener polnischer Einheiten aus Zamarstynów gelangten die Angreifer auf den weiträumigen Vorplatz des Hauptbahnhofs, was eine ernste Bedrohung für die gesamte polnische Verteidigung Lembergs bedeutete. Die Späher der ukrainischen Artillerie sahen von oben aus dem Hohen Schloss die einzelnen polnischen Redouten und die Nester der Maschinengewehre und konnten leicht die Koordinaten der Ziele an die Batterien weitergeben. Das NKWP rechnete, da es den feindlichen Angriff auf den Norden nicht aufhalten konnte, ernsthaft mit der Möglichkeit einer direkten Verteidigung des Hauptbahnhofs im Falle des Verlusts von Kleparów<sup>480</sup>. In unaufhörlichem Kampf gelangte die Einheit Doluds gegen 14 Uhr in die Nähe der „dritten“ Eisenbahnbrücke in Kleparów. Die dort im Kampf gemischten polnischen Einheiten leisteten hartnäckigen Widerstand und die Brücke

---

478 P. Derkač, op.cit., S. 2; O. Kuz'ma, op.cit., S. 293–294.

479 J. Górecki, *Mój udział w walkach III Dzielnicy Lwowa w listopadzie 1918 r.*, in: *Obrona Lwowa ...*, Bd. 2, S. 143. Über die Spezifik dieses Abschnittes sagt eine Situation viel, zu der es bereits eine Woche zuvor gekommen war, als sich als der einzige nachts besetzte Posten derjenige herausstellte, wo ein 60-jähriger Milizionär mit einem Gewehr und fünf Patronen Dienst tat, während alle anderen nach Hause gegangen waren. Siehe T. Kotik, *Walki w dzielnicy Żółkiewskiej i o Zamarstynów*, in: *Obrona Lwowa ...*, Bd. 2, S. 223.

480 F. Andrusiewicz, op.cit., S. 41.

wechselte sechsmal den Besitzer. Die Ukrainer hatten jedoch ein ernstes Problem: Obwohl die von ihnen erlittenen Verluste noch nicht bedeutend waren und die Polen vom Angriff aus verschiedenen Richtungen, insbesondere in Kleparów, überrascht zu sein schienen, schmolzen die Streitkräfte, die den Vorstoß fortsetzen konnten, zusammen, weil ein Teil der Soldaten im eroberten Teil der Stadt zur Sicherung der Ordnung und zur Liquidierung einzelner polnischer Kämpfer zurückgelassen wurden. Die Soldaten, die an der Front kämpften, hatten keine Zeit, um Munition aus der Etappe zu holen und deren Fehlen wurde bald deutlich spürbar. Ataman Dolud forderte Unterstützung, aber der Kommandant des Angriffs, Oberleutnant Noskovs'kyj hatte niemanden mehr, den er hätte zu Hilfe schicken können. Bei ihm selbst waren nur sieben Soldaten geblieben, um den Stab des Abschnitts zu schützen. Die USS-Sotnie führte einen verbissenen Kampf um das Invalidenhaus und die Kaserne an der Kleparowska-Straße, meldete aber an das Abschnittskommando, dass ihre Kräfte erschöpft seien und man mindestens 30 neue Leute brauche, um den Angriff fortzusetzen. Die Verluste nahmen rasch zu, denn die Polen schossen genau und die Reihen der Angreifer lichteten sich<sup>481</sup>.

Der ukrainische Angriff brach zusammen, kurz bevor die angestrebten Ziele erreicht wurden. Die Soldaten lagerten vor der letzten polnischen Verteidigungslinie, erschöpft vom stundenlangen Kampf, unsicher wegen des ausgedehnten Terrains hinter ihnen, in dem sich der Feind befinden konnte. Die ukrainische Artillerie schwieg wegen der Unterbrechung der Verbindungen und ihre Beobachter konnten sich nicht zum weiteren Feuern entschließen, um nicht die eigenen Einheiten zu treffen. Um 14:45 Uhr schickte Fähnrich Minčak, der Anführer der Sturmsootnie, die bis dahin an der Spitze des Angriffs aus Podzamcze lief, eine alarmierende Meldung an das UHK: „Genau im Süden bin ich mit meiner Einheit nach vorn marschiert. Die Jungs haben den jüdischen Friedhof an der Kleparowska-Straße, die Szpitalna-Straße, die Brauerei und das Gaswerk eingenommen. Trotzdem halten sich dort polnische Kräfte, die meinen rechten Flügel beschießen. Der linke Flügel ist bis zum Hyclowska-Berg [gemeint ist der Schinderberg; D.M.] gekommen. Leider kam die Mannschaft der Polizeikaserne nicht zum Angriff und wir erhielten starkes Feuer von Hyclówka. Aber auch hier kann ich nicht lange aushalten, denn die Gärten und Zäune geben keinen Schutz vor dem feindlichen Beschuss. Wenn ich keine Hilfe bekomme, werde ich gezwungen sein, in die Ausgangspositionen umzukehren. Unsere Verluste sind bedeutend“<sup>482</sup>.

---

481 O. Kuz'ma, op.cit., S. 294–295.

482 Zitiert nach ebd., S. 295.

In einem für die Ukrainer kritischen Moment erfolgte aus der Gegend der Janówer Friedhöfe der polnische Gegenangriff, der alle Einheiten aus dem nördlichen Lemberg umfasste und von der Sammeleinheit Unterleutnant Nittmans und der Reserve der Flughafenbesatzung unterstützt wurde. Ein Teil der mit dem Einsatz kommenden polnischen Soldaten stürzte von der Seite auf die Ukrainer, was unter diesen Panik auslöste. Zunächst begannen einzelne Soldaten zu fliehen, am Ende warfen ganze Abteilungen Waffen und Munition weg und zogen sich ohne jede Ordnung zurück. Auf dem Schlachtfeld machten die Polen fünf schwerverletzte Gefangene<sup>483</sup>. Diese Momente sahen in den Erinnerungen Hnat' Stefanivs so aus: „Gegen 2 Uhr nachmittags setzte der Feind mit überlegenen Kräften zum entscheidenden Gegenangriff an. Die Unsrigen standen unnachgiebig. Es gab Verluste auf beiden Seiten. Schließlich drangen die Ljachen in die Mitte unserer Formation ein und drängten die 30. Infanterieeinheit [die Żólkiewer Sotnie; D.M.] nach Kleparów zurück und umfassten die Dolud-Männer vom rechten Flügel. In diesem allerkritischsten Moment wurden Ataman Dolud und der Kommandant der Sotnie des 30. Infanterieregiments schwer verwundet. Wie eine Herde ohne Hirt floh jetzt die ganze Sotnie in Panik nach Norden, Kleparów umgehend bis nach Zamarstynów und zerstreute sich, vermutlich ohne anzuhalten, nach Hause, denn sie waren alle aus dem Kreis Lemberg. [...] Diese Panik erfasste schnell auch die Bauernsotnie, von der die meisten spurlos verschwanden“<sup>484</sup>.

Gegen Abend erreichten die ukrainischen Einheiten mit Mühe die eigene Verteidigungslinie, wo sie unter größter Anstrengung den polnischen Gegenangriff ein Dutzend Meter vor dem Bahnhof von Podzamcze zum Stehen brachten. Die Polen gewannen das ganze zuvor verlorene Gelände zurück und machten Gefangene. Ein weiteres Mal wurde die Mitwirkung jüdischer Milizionäre im Kampf aufseiten der ukrainischen Truppen festgestellt (sie erlitten dabei große Verluste, mindestens 13 von ihnen gerieten in polnische Gefangenschaft)<sup>485</sup>. So sehr man frühere Gefechte in gewissem Maße mit dem nicht allzu „kultivierten“ Verhalten polnischer Einheiten und dem Wunsch der Juden nach Selbstverteidigung erklären konnte, so bedeutete die Beteiligung am ukrainischen Angriff, dass von ihrer Neutralität keine Rede mehr sein konnte.

Die ukrainische Offensive auf dem nördlichen Flügel der Lemberger Front brach ähnlich wie der Angriff im Süden einen Tag zuvor zusammen. Eine Ursache dieser Niederlage war die schwache Verbindung zwischen den

---

483 LNNBU, I-254.273, Alfred Grefner, op.cit., S. 6–7.

484 CDIAUL, F. 361, Op. 163, Wspomnienia M. Zalizniaka, M. Ihrana ..., Bl. 10 od.

485 W. Hupert, op.cit., S. 65.

Stoßtrupps. Obwohl sie opferbereit versuchten, die ihnen aufgetragene Aufgabe zu erfüllen, agierten sie quasi unabhängig voneinander. An diesem Tag wusste Oberst Stefaniv überhaupt nicht, was mit der Żólkiewer („Bauern“-) Sotnie passierte, die von Laszki Murowane aus angriff. Erst am Tag danach erfuhr der ukrainische Kommandant vom Schicksal dieser Einheit. Die Sotnie griff am Morgen voller Elan an, eroberte großes Gelände, wurde aber während des polnischen Gegenangriffs komplett zerschlagen und die meisten ihrer Soldaten verstreuten sich in der Umgebung. Nur dreißig von ihnen gelang es in der Nacht, zu den ukrainischen Positionen zu gelangen. Das Fiasko des Angriffs war komplett, als einzige Erfolge konnte man erachten, dass „Organisatoren polnischer Rollkommandos“ und eine polnische Sanitätspatrouille (sic!) verhaftet und vor ein Feldgericht gestellt wurden; außerdem internierte man einige Dutzend Menschen, die verdächtigt wurden, die polnischen Truppen zu begünstigen<sup>486</sup>.

Die ganztägigen Offensivoperationen bezahlten die Angreifer mit einigen Dutzend Toten und Verwundeten, ein weiteres Dutzend geriet in Gefangenschaft und über Hundert flohen vom Schlachtfeld und schlossen sich nicht mehr ihren Einheiten an. Aber auch die polnischen Verluste waren sehr hoch und betrug insgesamt 75 Getötete oder Verwundete, was fast 20 % aller Aufständischen waren, die sich im Kampf beteiligt hatten<sup>487</sup>. Allein Oberleutnant Abrahams Einheit der „Todesmutigen“ hatte zehn Gefallene und ein Dutzend Verwundete zu verzeichnen<sup>488</sup>. Ein schreckliches Schicksal ereilte fünfzehn Soldaten der Zamarstynów-Kompanie. Alle wurden nach der Gefangennahme ermordet und ihre Körper waren – wie Witold Hupert schrieb – „schrecklich zugerichtet“, also tötete man sie nach Folter<sup>489</sup>. Außerdem verlor man ein Flugzeug. Als Bastyr und Stec nach Przemyśl abzufliegen versuchten, um von dort ein leistungsfähiges Flugzeug abzuholen, fiel sofort nach dem Start einer der Motoren ihrer Maschine aus und sie landeten in den Trümmern eines zerstörten Hauses, wobei sie das Fahrwerk beschädigten. Dies entging nicht der Aufmerksamkeit der an diesem Tag sehr aktiven Beobachter der ukrainischen Artillerie, die sofort das Feuer auf den Ort der Katastrophe richteten. Beim Flugzeug hatte sich schon eine Menge an Gaffern versammelt, sodass es infolge des Beschusses Opfer gab<sup>490</sup>.

Die Ukrainer konnten den reduzierten zahlenmäßigen Bestand ihrer Reihen teilweise ergänzen, weil eine Sotnie in der Größe von 90 Mann in die

---

486 Zitiert nach O. Kuz'ma, op.cit., S. 296–298.

487 W. Hupert, op.cit., S. 65–66.

488 J. Rogowski, op.cit., S. 36–37.

489 W. Hupert, op.cit., S. 65.

490 A. Tiger, W. Rubczyński, R. Weyde, op.cit., S. 560.

Stadt kam. Stefaniv freute sich anfänglich sehr darüber, aber nach Überprüfung des Kampfwerts der Abteilung erlosch sein Optimismus etwas: Nur 26 Soldaten der neuen Einheit besaßen Kampferfahrung, den Rest stellten Jungs im Alter von 15 bis 18 Jahren dar, die nicht einmal gut mit einer Waffe umgehen konnten. Er bezeichnete sie mit einem Wort: „Kanonenfutter“<sup>491</sup>.

## Fünftehnter Tag

### Die Pazifizierung von Zamarstynów und ein weiterer Sturm auf die Kadettenschule

Das Ukrainische Oberkommando glaubte, dass das Fiasko des Angriffs auf den nördlichen Teil der Stadt in hohem Maße durch den Beschuss der Angreifer von hinten durch kleinere Gruppen polnischer Milizen und einzelner Schützen verursacht wurde. Stefaniv traf daher die Entscheidung, eine weitere Strafexpedition durchzuführen. Diesmal waren die in der Zólkiewska-Straße gelegenen Häuser das Ziel. Die „Expedition“ zählte insgesamt 38 Mann und zwei Maschinengewehre. Im Lichte der ukrainischen Quellen hatte die durchgeführte Aktion einen typischen Polizeicharakter und in ihrem Resultat litt die Zivilbevölkerung nicht darunter. Die angetroffenen Bewohner wurden durchsucht, gefundene Waffe wurden beschlagnahmt und „einige Legionäre“ erschossen. Das Auftauchen von Kosaken soll unter den Zivilisten Panik und die Flucht eines Teils der Bevölkerung ausgelöst haben. Stefaniv war mit der Aktion zufrieden und äußerte sich über das „Honta-Regiment“ so: „Wenn sich unsere gesamte Mannschaft durch eine derartige Tapferkeit auszeichnen würden wie unsere Brüder von jenseits des Dniepr, dann gäbe es nach einigen Tagen keine Spur mehr von polnischen Truppen in Lemberg“<sup>492</sup>.

Jaroslav Hrynevyč, damals Kurier beim Ukrainischen Oberkommando, fasste die gesamte Operation kurz so zusammen: „Am 14. und 15. November wurden in Zamarstynów recht starke Einheiten ziviler Milizionäre vernichtet“<sup>493</sup>. In Wirklichkeit hatte die Aktion in Zamarstynów den Charakter einer Pazifizierung, während der es zu Kriegsverbrechen kam. Man nahm Dutzende Personen fest, mindestens einige von ihnen wurden getötet, offiziell, während sie Widerstand leisteten. Tatsächlich aber ließen sich die Pazifizierungseinheiten eher vom Willen zur Rache für den Verlust von Kameraden in den bisherigen Kämpfen leiten. Pazifizierung und Einschüchterung

---

491 Im Original Deutsch (Anm. d. Übers.) – CDIAUL, F. 361, Op. 163, Wspomnienia M. Żaliziaka, M. Ihrana ..., Bl. 8.

492 O. Kuz'ma, op.cit., S. 300–303.

493 J. Hrynevyč, op.cit., S. 25.



der Bevölkerung kamen – obgleich sie im Vergleich mit dem Ausmaß an Widerstand von unten durch die polnischen Einwohner des nördlichen Teils Lembergs nicht in hohem Maße durchgeführt wurden – dem ukrainischen Kommando zupass: Unter Aufbietung geringer Kräfte konnte man zumindest teilweise das unbotmäßige Viertel ‚beruhigen‘. Ein polnisches Entgegenwirken gegen die ukrainische Aktion war illusorisch. Die lokalen Einheiten, die teilweise während der am Tag zuvor tobenden Schlacht zerschlagen worden waren, waren nicht zu einer ernsthafteren Kampfaktion fähig, aktiv war nur die Artillerie, die das Hohe Schloss unter Feuer nahm<sup>494</sup>.

Verstärkt durch Nachschub aus den Mannschaften der Kaserne an der Jabłonowski-Straße (ein Teil des 1. Fürst-Lev-Regiments) sowie der an der St.-Petrus-Straße (19. Regiment der Ukrainischen Schützen) entschied sich das UHK dafür, die Offensive im Süden Lembergs wieder aufzunehmen. Die Regimenter erhielten den Befehl, sich im Stryjer Park zwischen Obertyńska-Straße und Stryjer Friedhof in einer Schwarmlinie für den Angriff zu entfalten. Insgesamt wurden fast 300 Soldaten in den Angriff geworfen. Die polnische Redoute verteidigten ungefähr 100 Aufständische. Gegen Mittag eröffnete die gesamte ukrainische Artillerie ein wahres Höllenfeuer. Es schossen alle elf Kanonen, darunter die Batterie aus dem Hohen Schloss sowie zwei Mörser aus der Zitadelle. Der Beschuss dauerte einige Stunden. Erst nach gründlicher Vorbereitung durch die Artillerie setzten die Ukrainer zum Sturm an, in der Hoffnung, dass nach einem solch heftigen, auf einen kleinen Abschnitt der Front konzentrierten Feuer, sie nur noch den Schutthaufen des Gebäudes würden einnehmen müssen. Als sich aber die Tirailleure der Angreifer zwischen den Bäumen des Parks abzuzeichnen begannen, eröffneten die polnischen Maschinengewehre, die trotz des massiven Kanonen- und Mörserbeschusses unversehrt waren, ihr mörderisches Feuer aus den Fenstern der Kadettenschule.

Die Attacke brach fast sofort im wahnsinnigen Verteidigungsfeuer zusammen. Die Schwarmlinie kam inmitten der Bäume zum Stehen, getroffen vom gezielten Beschuss der vorgeschobenen Posten, die – zur Überraschung der Angreifer – aus den noch rauchenden Granatentrichtern schossen. Es stellte sich heraus, dass sich die Besatzung der versetzten polnischen Stellungen nach den ersten Schüssen der Artillerie im Schulgebäude versteckte. Es gelang ihr jedoch in die Positionen zurückzukehren, als nur die Kanonade verstummte. Trotz der Verluste trieben die ukrainischen Offiziere ihre Untergebenen noch zwei weitere Male zum Angriff. Vergeblich: Unter den Angreifern wuchs die Zahl der Getöteten und Verwundeten rasch. Unter ernsthaften eigenen Verlusten begannen die Ukrainer mit dem Rückzug, der sich in eine Flucht

---

494 Diariusz wypadków listopadowych ..., S. 137.

verwandelte, als die Besatzung der Redoute sich mutig an den Gegenangriff machte. Bei der Verfolgung des flüchtenden Feindes eroberten die Polen den Stryjer Friedhof und den Stryjer Park komplett zurück, was im Ukrainischen Oberkommando Panik auslöste. Man befürchtete nämlich, dass der Feind ins Stadttinnere vordringen würde.

Am späten Abend verschickte das Kommando des 1. Fürst-Lev-Regiments eine Meldung an das UHK, die den Zustand der Einheit nach dem nächsten misslungenen Sturm gut beschrieb: „Unsere Kaserne hält ein kleiner Rest [...] Mit diesen Leuten und noch dazu in der Nacht lässt sich gar nichts aufrechterhalten. Alle mutigeren Männer, erfahrene Soldaten, Offiziere und Unteroffiziere sind gefallen, verwundet oder in Gefangenschaft“<sup>495</sup>. Um eine Katastrophe im südlichen Frontabschnitt zu verhindern, verstärkte Stefaniv die geschlagenen Einheiten mit einem Dutzend Freiwilligen aus dem Schutz des Stabes sowie durch das Wachbataillon Nr. 41, das sowieso keinen größeren Kampfwert besaß. In seinem offiziellen Kommuniqué vom 15. November beschrieb das NDWP in kurzen Worten die Schlacht: „Der Feind erneuerte erfolglos während der Nacht und am heutigen Vormittag seine verbissenen Angriffe auf die Kadettenschule“<sup>496</sup>. Während der Nacht pirschten sich die durch den Erfolg des Tages beflügelten Polen an die Pelczyńska- und die St.-Lazarus-Straße unterhalb der Befestigungen der Zitadelle heran, aber beworfen mit Granaten und aus nächster Nähe beschossen zogen sie sich zurück. Gegen Abend verfügten die polnischen Streitkräfte in Lemberg an der Frontlinie über 168 Offiziere und 1630 Soldaten<sup>497</sup>.

An diesem Tag erhielt Stefaniv den nächsten Stoß, nämlich die Nachricht von der Eroberung Przemysls durch die Polen und von Czernowitz durch die rumänischen Truppen. Trotzdem machte der ukrainische Kommandant um 23 Uhr in seinem den Soldaten bekannt gegebenen Tagesbefehl gute Miene zum bösen Spiel, als er schrieb: „Die Lage ist gut. Unsere Truppen haben den Feind aus der Umgebung des Stryjer Parks verjagt und die Gegend der Kadettenschule, des Stryjer Friedhofs und Parks bis zum Straßenbahndepot besetzt. Die Kosakensotnie hat erneut die Zamarstynówer Vorstadt von zivilen polnischen Banden gesäubert, wobei viele Waffen und Munition sowie Dokumente des gestern zerschlagenen polnischen Stabs in Zamarstynów

---

495 Zitiert nach O. Kuz'ma, op.cit., S. 304.

496 BJ, Rkps Przyb. 356/04, Komunikat Informacyjny nr 7 Naczelnej Komendy Wojsk Polskich [Informationskommuniqué Nr. 7 des Oberkommandos der Polnischen Truppen], Lemberg, 17.11.1918, Bl. 16.

497 J. Gella, op.cit., S. 143.

erbeutet wurden“<sup>498</sup>. So wurden das erneute blutige Zusammenbrechen der Angriffe auf die Kadettenschule und der Stillstand an den anderen Abschnitten verschleiert.

## Sechzehnter Tag

### Es gibt keinen Waffenstillstand

Im Süden der Stadt versuchten die am Tag zuvor vor der Kadettenschule und im Stryjer Park geschlagenen ukrainischen Einheiten gemeinsam mit einer Gruppe der USS aus der Zitadelle erneut, zur polnischen Redoute vorzürücken, aber die Effekte des Angriffs waren miserabel. Obwohl die Artillerie acht direkte Treffer in das verteidigte Gebäude erzielte, verursachte dies unter der Besatzung keine größeren Verluste<sup>499</sup>. Als Antwort startete ein nicht sehr zahlreicher polnischer Angriff auf Persenkówka, der von der Besatzung abgewehrt wurde. Beim Rückzug ließen die Polen auf dem Kampfplatz zwei Schwerverwundete zurück<sup>500</sup>. Die Ukrainer erneuerten auch ihre ziemlich schwachen Angriffe auf den Schinderberg und Zamarstynów, die sie mit Unterstützung jüdischer Untereinheiten durchführten. Die „Todesmutigen“ hielten die Stellungen und nahmen sieben jüdische Milizionäre gefangen<sup>501</sup>.

Der Feuerwechsel in den zentralen Abschnitten dauerte an, wo im Herzen der ukrainischen Stellungen die polnische Besatzung der Hauptpost steckte. Die Post stellte eine Telefonverbindung zum Rest der eigenen Truppen her. Der Posten wurde mithilfe eines Seils versorgt, das zwischen dem linken Seiteneingang und dem Eingang in der Sykstuskastraße 42 aufgehängt wurde. An diesem Seil wurden Kisten mit Proviant, Munition und Medikamenten in die Post hineingezogen. Diese Sendungen zogen notorischen Beschuss der ukrainischen Soldaten auf sich, denen die Polen im Falle eines Treffers manchmal zum Spaß Kärtchen mit den Aufschriften „Treffer!“ oder „Daneben!“ zeigten. Um zu verhindern, dass die Kugeln die Thermosflaschen mit warmen Gerichten und Kaffee durchsiebten, stellte Sergeant Langer auf eine der Kisten eine kleine Ševčenko-Büste<sup>502</sup>.

An diesem Tage stellten die ukrainischen Regierungskreise in der Zeitung „Dilo“ noch einmal ihrem Blick auf den polnisch-ukrainischen Konflikt dar:

---

498 Rozkaz Ukraińskiej Główniej Komendy z dnia 15 listopada 1918 r. [Befehl des Ukrainischen Oberkommandos vom 15. November 1918], in: Litopys Červonoj Kalyny (1938), Nr. 4, S. 10.

499 Diariusz wypadków listopadowych ..., S. 138.

500 O. Kuz'ma, op.cit., S. 347.

501 W. Hupert, op.cit., S. 69.

502 O. Bisanz, op.cit., S. 78–79. – Taras Ševčenko (1814–1861) gilt bis heute als der wichtigste ukrainische Dichter (Anm. d. Übers.).

„Die ukrainische Nation greift mit ihrer Hand nicht nach fremdem Gut. Die Westukrainische Volksrepublik umfasst nur ukrainische Gebiete, mit einer überwiegenden Mehrheit autochthoner ukrainischer Bevölkerung. Wenn in diesem ukrainischen Meer polnische Inseln existieren, sind wir, unabhängig davon, wie diese Inseln entstanden sind (und sie entstanden als Ergebnis der jahrhundertelangen Herrschaft Polens über unser Land und unsere Nation), im Einklang mit den Idealen der weltweiten Demokratie der Auffassung, dass die polnische Bevölkerung in unserem Land die vollständige Möglichkeit haben sollte, ihre nationale Identität zu bewahren und zu entwickeln.

Das bedeutet, dass der Kampf weder um polnischen Boden geführt wird, denn nach ihm wollen wir nicht greifen, noch um die nationalen Rechte der polnischen Bevölkerung der Westukrainischen Volksrepublik, weil dies Rechte sind, die durch fundamentalen Rechte der Republik garantiert werden. Das Blut auf den Straßen unserer Hauptstadt wird für eine andere Sache vergossen. Die polnischen Kampfseinheiten haben die Waffen gegen das Recht der ukrainischen Nation auf eine national-staatliche Existenz insgesamt erhoben, in Verteidigung der ‚historischen Rechte Polens‘, um für Jahrhunderte über die ukrainische Nation zu herrschen. [...] Und deshalb muss und wird der Sieg auf unserer Seite sein. Wir kämpfen um die Wahrheit, gegen das Unrecht, für die Freiheit gegen die Unterdrückung, für eine neue Welt der Freiheit und Gleichheit“<sup>503</sup>.

Gegen Abend erschienen im Nationalen Haus polnische Parlamentarier mit dem Vorschlag, einen Waffenstillstand abzuschließen. Für eine Einschränkung des Blutvergießens sprachen sich auch die Erzbischöfe Józef Bilczewski und Andrej Šeptyc’kyj aus, die ein Schreiben an die Delegationen beider Seiten richteten:

„Im Namen der gesamten Bevölkerung Lembergs, die in diesen Tagen so viel gelitten hat und weiter leidet, im Namen der Nächstenliebe, die wir verkünden, wenden wir uns mit diesem gemeinsamen Schreiben auch euch, sehr geehrte Herren, mit dieser inständigen Bitte: geht bei euren beidseitigen Zugeständnissen so weit, wie ihr könnt, haltet ein mit den brudermörderischen Kämpfen, gebt unserer Stadt und ihrer Bevölkerung den so sehr ersehnten Frieden zurück, und die Dankbarkeit der Stadt und die unsrige werden den den Frieden Schaffenden versprochenen Segen des Himmels erleben“<sup>504</sup>.

503 Dilo Nr. 263 vom 16.11.1918.

504 Kopie des Schreibens von Erzbischof Andrej Šeptyc’kyj an die Vermittlungsgruppe in Lemberg, die berät, um dem polnisch-ukrainischen Krieg ein Ende zu bereiten, Lemberg, 16.11.1918, in: Kościół rzymskokatolicki i Polacy ..., Bd. 1, S. 71–72.

Als Antwort auf die Bereitschaft der polnischen Seite, Gespräche über einen Waffenstillstand aufzunehmen, beriefen die Ukrainer den Kriegsrat und eine Sitzung des ONR ein. Die Haltung der politischen Kräfte war uneinheitlich, wohingegen das UHK sich entschieden für eine Ablehnung des Vorschlags aussprach. Das ukrainische Kommando hielt die Bitte um Verhandlungen für den Ausdruck der Schwäche des Gegners, auf den wohl die seit vier Tagen andauernde Offensive gehörigen Eindruck gemacht haben musste. Angesichts dessen widersetzte sich der Kriegsrat einmütig der Annahme irgendwelcher Vorbedingungen für einen Waffenstillstand, denn er hielt solche nur dann für zulässig, wenn die polnischen Einheiten die Waffen niederlegen und die Stadt komplett verlassen würden<sup>505</sup>. Es war klar, dass solche Bedingungen für die polnische Seite unannehmbar waren, daher endeten die Verhandlungen im Nichts.

## Siebzehnter Tag

### Die unbezwingbare Bastion

Trotz der während der „Stefaniv-Offensive“ erlittenen schweren Verluste war das Ukrainische Oberkommando guter Dinge. Aus Ostgalizien trafen Meldungen über die Bildung bedeutender Kräfte ein. Mit jedem Tag erwartete man ihr Heranrücken und eine schnelle Entscheidung der bewaffneten Kämpfe um die Hauptstadt des Staates. Sie würden die Verwaltungsorgane und das Basissystem des sich organisierenden Staatsapparats stärken. Dieser Optimismus ermöglichte es, sich zu einer weiteren Anstrengung eines massenhaften Angriffs auf einen Schlüsselpunkt der polnischen Verteidigung aufzuraffen. Als Angriffsziel wählte man erneut die Kadettenschule, die unbezwingbare Bastion, die alle ukrainischen Bewegungen im südlichen Abschnitt der städtischen Front in Schach hielt; eine Schule, deren Absolvent Hnat' Stefaniv gewesen war und deren Eroberung er für eine Frage der Ehre erachtete. Der ukrainische Kommandeur rechnete auch damit, dass die bisherigen Angriffe die polnischen Kräfte ernsthaft ins Wanken gebracht hatten. Noch in der Nacht vom 16. auf den 17. November transportierte man vier Haubitzen vom Kaliber 10 cm vom Hohen Schloss ins obere Łyczaków. Sie bezogen Stellungen beim Bahnhof von Łyczaków, von wo aus sie aus unmittelbarer Nähe das Feuer auf die polnischen Positionen eröffnen sollten. Auf dem Schlosshügel ließ man nur zwei Geschütze zurück.

Dem Angriff ging traditionell Artilleriebeschluss voraus. Am Morgen donnerte die Batterie aus Łyczaków unterstützt von den übrigen Kanonenrohren der ukrainischen Artillerie über zwei Stunden lang und bereitete so

---

505 O. Kuz'ma, op.cit., S. 345–346.

das Terrain für den Angriff der Infanterie vor. Diesmal wurde der Beschuss vom Schulgebäude über die polnischen Schützengräben auf dem Stryjer Friedhof und weiter bis zur Kaserne von Wulka durchgeführt, um den Verteidigern den Versuch zu erschweren, Verstärkung in die Hauptrichtung des Angriffs zu schicken. Die Hoffnungen der Ukrainer wuchsen, als man beobachtete, dass das Gebäude der Kadettenschule einige direkte Treffer erhielt und andere Granaten einen Teil der hohen Ziegelmauer zerstörten, die das Objekt umschloss. Damit schuf man Löcher für die Sturmgruppen. Der Hauptangriff, bestehend aus den USS-Sotnien, den Einheiten des 24. Infanterieregiments, den Resten des 15. Infanterie- und des 19. Schützenregiments, unterstützt durch eben erst aus der Provinz eingetroffene Einheiten zog von der Stryjer Schranke über den Friedhof los. Dabei griffen mindestens 300 Soldaten an. Nach den letzten blutig abgewehrten Anstürmen verteidigten nur noch etwa 80 kampffähige Aufständische die polnische Redoute. Etwa 30 Mann nahmen Tarnstellungen bei der Annäherung zum Hang ein, noch inmitten der Bäume des Stryjer Parks, in einem Graben mit höchstens einem Meter Tiefe. Andere erwarteten den Feind an in die Ziegelmauern geschlagenen Schießscharten sowie im Hauptgebäude, wo auch die polnischen Maschinengewehre lauerten.

Schon zu Beginn des Kampfes stellte sich heraus, dass ähnlich wie bei den vorigen Sturmangriffen die Hoffnungen trogen, dass durch das Artilleriefeuer die Nester der Maschinengewehre eliminiert werden würden. Als nur zwischen den Bäumen des Stryjer Parks die ukrainische Schwarmlinie auftauchte, eröffneten die „Maschinchen“ das gezielte Feuer. Auch zwei Geschütze der Verteidiger eröffneten das Feuer und bedeckten den Park mit Schrapnellen<sup>506</sup>. Trotz Verlusten drängten die Angreifer die polnische Tarnuntereinheit zurück und besetzten fast den ganzen Friedhof. Einigen polnischen Soldaten gelang es nicht, sich rechtzeitig hinter die sichere Mauer zurückzuziehen und sie fielen im Nahkampf. Der Angriff trat in einen entscheidenden Moment ein: die ukrainischen Soldaten schafften es, in die Nähe der Mauer zu gelangen, die die Schule umschloss, wo sie versuchten, die polnischen Schießscharten mit Hilfe von Handgranaten zu erreichen. Vergeblich. Die meisten der geworfenen Granaten explodierten nicht und die Polen trafen die zum Angriff Vorstürmenden mit gezieltem Feuer aus nächster Nähe. In diesem Moment startete von zwei Seiten aus der ausgezeichnet koordinierte polnische Gegenangriff. Von Wulka her führte Unterleutnant Jan Dębicki ein Dutzend Soldaten heran. Über das, was weiter geschah, schrieb ein Teilnehmer des Kampfes: „Von Weitem war ein nervöses, wildes Schießen zu vernehmen, durchwoben mit den Explosionen von

---

506 DALO, F. 257, Op. 2, Spr. 255, op.cit., Bl. 40.

Handgranaten und Schrapnellen. Kriechend näherten wir uns soweit, dass wir an einigen Stellen die durch Granaten zerstörte Mauer sahen, die die Kadettenschule umgab, und wie die Ukrainer in direkter Nähe zu ihr aus den Bäumen und Denkmälern [Grabmalen] des Stryjer Friedhofs her mit Handgranaten und Bajonetten die sich verzweifelt von hinter der Mauer und den Bäumen verteidigende Mannschaft attackierten. Nachdem wir rasch zur Kadecka-Straße gelaufen waren, griffen wir aus nächster Nähe die rechte Flanke der Ukrainer an, gleichzeitig schrie jemand sehr geistesgegenwärtig: ‚Vivat, die dritte Kompanie kommt!‘ Dieser Ausruf und unser Feuer aus der Nähe verursachten unter den Angreifenden Verwirrung und Panik, sodass sie sich zurückzuziehen begannen und schließlich blindlings flohen, wobei sie die Getöteten und Verwundeten zurückließen<sup>507</sup>.

Es kam zum Nahkampf. Die von zwei Seiten ins Feuer genommenen Ukrainer konnten das eroberte Gelände nur kurze Zeit halten, dann begannen sie den überstürzten Rückzug. Die Mannschaft eines ukrainischen MGs kam, als sie den Rückzug zu decken suchte, durch gezieltes Feuer der polnischen „Maschinchen“ komplett ums Leben<sup>508</sup>. Jetzt machten sich die Polen mit ihren gesamten Kräften an den Gegenangriff und eroberten in kurzer Zeit den kompletten Stryjer Park und befreiten den Friedhof. Der geschickte und entschlossene Gegenschlag löste Panik unter den meisten ukrainischen Einheiten aus. Die Sotnie des 24. Infanterieregiments aus Kołomyja, die kurz vor dem Sturm nach Lemberg gekommen war, rettete sich voller Entsetzen durch die Flucht, wobei sie Waffen und Munition wegwarf, darunter schwere Mörser. Auf dem Schlachtfeld harnte nur die erschöpfte USS-Sotnie aus. Angesichts der Flucht des Rests der ukrainischen Truppen blieb ihr nichts anderes übrig, als sich zurückzuziehen. Sie nahm dabei die von den Waffenbrüdern aufgegebenen Mörser mit<sup>509</sup>.

Eine der polnischen Gruppen, die die Ukrainer in Richtung Stadt verfolgte (Sergeant Głogowski mit zehn Mann), drang bis auf das Gelände der Klementyna-Hoffmanowa-Schule an der Ecke Jabłonowski- und Snopkowska-Straße vor. Dadurch bedrohte man eine der wichtigsten ukrainischen Redouten im Süden Lembergs, die Kaserne des 15. Infanterieregiments. Die verwirrte Wache, die nicht an der Schlacht um die Kadettenschule beteiligt war, hielt sie im ersten Moment für die ihrigen. Der Moment des Zögerns ermöglichte es den Angreifern, Bündel von Handgranaten in die Schulgebäude zu werfen. Die Detonation zerfetzte einige Ukrainer und entfachte Panik unter den Verbliebenen. Der Kommandant des 15. Infanterieregiments,

---

507 LNNBU, I-254.262, Stefan Dekanski, op.cit., S. 18.

508 LNNBU, I-254.256, Feliks Serbeński, Na I Odcinku Obrony Lwowa, S. 15.

509 CDIAUL, F. 361, Op. 163, Wspomnienia M. Zalizniaka, M. Ihrana ..., Bl. 10 od.

Oberleutnant Rudnyc'kyj, hielt seine Untergebenen, die nach der Niederlage während des Angriffs von Panik erfasst waren, mit Mühe in der Kaserne zurück, indem er an die höchsten Werte appellierte. Er rief sie auf, sich für den Gegenangriff als Freiwillige zu melden. Von den 150 erschöpften und durch die Niederlage verängstigten Leuten antworteten nur zehn auf seinen Appell. Trotzdem setzte sich Rudnyc'kyj an ihre Spitze und startete den bravourösen Gegenangriff. Nachdem sie die St.-Hyazinth-Straße durch den Garten der Anstalt der Ursulinenschwestern erreicht hatten, gelang es der kleinen ukrainischen Einheit nach halbstündigen Kampf die Polen aus der Schule, die gerade einmal 150 Meter von der Kaserne entfernt war, zu vertreiben. Der für seinen wahnsinnigen Mut bekannte Sergeant Głogowski fiel in diesem Kampf und seine Leute waren gezwungen, sich in ihre Positionen zurückzuziehen. Die neuen aus der Provinz gekommenen und in den Strudel des Kampfes gegen die sich fanatisch schlagenden „Jungadler“ geworfenen Kräfte waren nicht in der Lage, im Feuer standzuhalten. Die an diesem Tag bei der Kadettenschule zerschlagene Sotnie des 24. Infanterieregiments floh in Panik weit aus der Stadt und hielt erst in Stare Sioło, siebzehn Kilometer vom Kampfplatz entfernt, an<sup>510</sup>.

Oberst Stefaniv, durch den nächsten Misserfolg und die Fortschritte des polnischen Gegenangriffs beunruhigt, schickte die einzige Reserve in den Süden der Stadt: eine Gruppe von nicht ganz 50 Soldaten, die bei einem ernsthafteren polnischen Angriff nicht zu einem erfolgreichen Gegenschlag in der Lage gewesen wären. Der Sturm auf die Kadettenschule vom 17. November und die nach seinem Zusammenbruch tobenden Kämpfe um die Klementyna-Hoffmanowa-Schule kosteten die Ukrainer mindestens ein Dutzend Tote und viele Verwundete. Einige Dutzend (darunter zwei Offiziere) gerieten in Gefangenschaft. Bei dem panischen Rückzug aus dem Stryjer Park und dem Stryjer Friedhof erbeuteten die polnischen Verfolger zwei Maschinengewehre, 60 Gewehre, über 100 Handgranaten, sechs Minen vom Kaliber 22 cm und viele andere Waffen sowie Munition. Zu allem Übel (für die Ukrainer) verließ die durch den Verlauf der Ereignisse an der Schule entsetzte Mannschaft von Persenkówka ihre Stellungen und ging nach Sichów. Die Polen wurden sich rasch über die Lage klar und besetzten Persenkówka, was sich als ein Ereignis von sehr großer Bedeutung während der entscheidenden Tage der Schlacht um Lemberg erweisen sollte<sup>511</sup>.

Die polnischen Verluste, wenngleich ebenfalls bedeutend, waren geringer: 22 Verteidiger der Redoute starben oder wurden verletzt, das heißt, jeder vierte Verteidiger wurde aus dem Kampf ausgeschaltet<sup>512</sup>. In Anerkennung

---

510 Ebd., Bl. 10 und Rückseite.

511 O. Kuz'ma, op.cit., S. 349–353.

512 J. Rogowski, op.cit., S. 104; J. Gella, op.cit., S. 157–158.



des Heldentums der Verteidiger erwähnte sie Mączyński in seinem Tagesbefehl namentlich<sup>513</sup>. Die nächste Niederlage im südlichen Abschnitt veranlasste das UHK, ein erneutes Mahnschreiben mit der Bitte, alle verfügbaren Kräfte für Łyczaków zur Verfügung zu stellen, an die Sammelstation für Verstärkung aus der Provinz in Winniki zu senden. Außerdem stationierte man noch zwei Haubitzen an der Łyczakówer Schranke. Das ukrainische Kommando war mindestens seit dem 15. November ebenfalls durch die Situation hinter den eigenen Linien beunruhigt, weil es ahnte, dass dort ein Aufstand ausbrechen könnte, insbesondere in der Umgebung von Podzamcze. Die sich bis dahin außerhalb der Frontlinie ausruhenden Einheiten wurden in ständige Alarmbereitschaft versetzt<sup>514</sup>.

### Sammlung der Kräfte

Wie Oleksa Kuz'ma zugab, erschöpften die am 17. November geführten Kämpfe, insbesondere der nächste misslungene Sturm auf die Kadettenschule, die ukrainischen Kräfte in Lemberg „bis an ihre Grenzen“. Stefaniv verlor zwar nicht den Glauben an den Sieg, aber er verstand, dass er ohne erhebliche Hilfe von außen nicht in der Lage sein würde, mit den Kräften, die er in der Stadt besaß, die Schlacht zu entscheiden. Er forderte vom Kommandanten des Złoczówer Armeebezirks, unverzüglich mindestens eine Infanteriesotnie zu schicken. Der Bezirk in Stryj sollte dringend eine Kampfgruppe mit vier Geschützen bilden und sie nach Gródek entsenden, um die Aushebung polnischer Truppen für die Aufständischen zu stoppen.

Vorräte an Waffen und Munition verlangte er von den Kommandos in Czortków, Kołomyja, Śniatyń und Zaleszczyki. Oberst Kossak erwies sich insofern als ein fataler Organisator, als die Rekrutierung für die Armee in Stryj erst am 25. November begann. Als „Antwort“ auf die Forderungen zur Hilfeleistung erhielt Stefaniv eine Meldung vom Kommando in Rawa Ruska mit der schroffen Bitte, tausend Gewehre, zehn Maschinengewehre, Munition, Handgranaten und Uniformen zu schicken. Nicht auf solche Nachrichten hatte der ukrainische Kommandant gewartet. Überdies konnten sich die UHK-Offiziere mit dem Ausbildungsniveau der Freiwilligen nicht zufrieden fühlen: „Das, was vom Land kam, war bei den großen Operationen eher Ballast“, bemerkte ein Teilnehmer der Kämpfe<sup>515</sup>.

---

513 DALO, F. 257, Op. 2, Spr. 1125, Rozkaz dzienny nr 15 Komendanta Naczelnego Wojsk Polskich we Lwowie [Tagesbefehl Nr. 15 des Oberkommandierenden der Polnischen Truppen in Lemberg], Lemberg, 18.11.1918, Bl. 43.

514 DALO, F. 257, Op. 2, Spr. 1119, Rozkaz UHK [Befehl des UHK], Lemberg, 15.11.1918, Bl. 24.

515 O. Kuz'ma, op.cit., S. 360.

Das Fehlen eigener Verstärkungen, die dazu in der Lage gewesen wären, auf den Verlauf der Kämpfe in Lemberg Einfluss zu nehmen, verursachte bei den ukrainischen Soldaten eine Welle von Gerüchten und Mutmaßungen, die ganz überwiegend nichts mit der Realität zu tun hatten. Es kreisten Gerüchte, aus der Zentralukraine werde Hilfe mit zwei Panzerwagen kommen, die Pessimisten dagegen sagten das rasche Voranrücken der polnischen Armee mit französischen und englischen Truppen und die Liquidierung des westukrainischen Staates voraus. Unabhängig davon kündigte die Militärmission ukrainischer Aktivisten aus Odessa in Lemberg die Bildung von Freiwilligenverbänden vor Ort als Hilfe für Ostgalizien und auch die Gründung eines „Hilfsfonds für das Halyčer Land“ an<sup>516</sup>.

In den Nachmittagsstunden des 17. November erneuerten polnische Parlamentarier den Vorschlag einer zeitweiligen Unterbrechung der Kämpfe. Diesmal waren die Ukrainer gesprächsbereiter. Die zivilen Organe der ZUNR sprachen sich für die Aufnahme von Gesprächen und den Abschluss einer Waffenruhe aus, das UHK zögerte, um schließlich sein Einverständnis zu einem Tag Ruhe zu geben, weil es damit rechnete, dass es in dieser Zeit endlich gelingen würde, bedeutende Reserven aus ganz Galizien herbeizuholen. Anlässlich der Armeebesprechungen versprach Stefaniw, die Kampfpause für die Wiederherstellung der Moral der Armee zu nutzen, indem er die besten Redner, Propagandisten und Geistlichen an die Frontlinie schickte. Er verordnete auch, dass die neuen Soldaten feierlich den militärischen Eid leisten.

Die Waffenruhe wurde formell um 15 Uhr abgeschlossen. Von polnischer Seite unterzeichnete Oberleutnant Ludwik de Laveaux das Dokument, von ukrainischer der USS-Sotnik Osyp Bukšovanyj. Die Kampfpause sollte am 18. November um 6 Uhr beginnen und zwei ganze Tage dauern. In dieser Zeit verpflichteten sich die Kampfparteien, in dem von ihnen beherrschten Territorium die Versorgung für die Zivilbevölkerung sicherzustellen, den Kranken und Verwundeten Betreuung zukommen zu lassen und die Leichen der Gefallenen zu begraben. Beide Seiten behielten sich die Möglichkeit vor, den Waffenstillstand aufzukündigen, unter der Bedingung, dass der Gegner darüber mit einer dreistündigen Vorlaufzeit informiert würde.

Die Bedingungen der Kampfunterbrechung sahen vor: die Unantastbarkeit der städtischen Frontlinie sowie der Besetzungen der Straßen und Gebäude. Es sollte sowohl Militär- als auch Zivilpersonen nicht gestattet sein, auf die andere Seite zu gehen (wie die Zukunft erweisen sollte, erwies sich Letzteres als bloße Makulatur). Am 18. November um 7 Uhr sollten gemeinsame Wachtposten aufgestellt werden, die den Übergang über die Frontlinie verhinderten. Der Verkehr auf den Straßen, über die die Front

---

516 Ebd., S. 357–359.

verlief, sollte mit Ausnahme der Hausbewohner, deren Eingänge auf die Straßen führten, gestoppt werden (sie durften sich in kleineren Gruppen von nicht mehr als drei Personen nur auf den Bürgersteigen bewegen). Die Pełczyńska-Straße sollte von beiden kämpfenden Parteien geschlossen werden, wobei den Ukrainern ein Posten an der Militärbadeanstalt, den Polen einer beim Straßenbahndepot zugewiesen wurde. Aus dem Verkehr herausgenommen werden sollten der Jesuitengarten sowie die Gródecka-Straße oberhalb der Ferdinands-Kaserne.

Im Falle des Ausbrechens einer Schießerei in welchem Abschnitt auch immer sollte die für das Eröffnen des Feuers verantwortliche Seite unverzüglich eine Erklärung liefern. Am 18. November um 8 Uhr sollte sich eine gemeinsame polnisch-ukrainische Patrouille in den Jesuitengarten aufmachen, um nach Verwundeten und Toten zu suchen. Als Treffpunkt der Patrouille wurde das Parkrestaurant bestimmt. Dagegen vereinbarte man für 7 Uhr bei der Post ein Treffen zweier polnischer und zweier ukrainischer Offiziere mit dem Ziel, eine gemeinsame Kommission zur Prüfung von Missverständnissen und zur Lösung strittiger Situationen einzurichten<sup>517</sup>.

Praktisch in allen polnischen Abschnitten wurde die Information von der Zustimmung der Ukrainer zu einem Waffenstillstand als Zeichen der Schwäche des Gegners verstanden. Noch vor seinem Abschluss wurde den polnischen Gesandten vom NKWP versichert, dass die Kampfpause es erlauben würde, auf Entsatz aus dem Westen zu warten, wenngleich auch ohne ihn die polnischen Kräfte in der Lage seien, einige weitere Wochen des Kampfes auszuhalten<sup>518</sup>. Die Parlamentäre kehrten vor 17 Uhr zurück, also blieben bis zum Moment der Kampfpause noch 13 Stunden, die für ein weiteres „Aufweichen“ der ukrainischen Stellungen genutzt wurden.

Gegen 1 Uhr unternahmen die Polen einen Angriff auf die ukrainische Besatzung des städtischen Schlachthauses. Die Überraschung der Verteidiger war komplett, die Angreifer erschossen aus nächster Nähe drei Wachtposten. Es entbrannte ein verbissener Kampf um die Haupteingangstür zum Gebäude. Eingesetzt wurden Handgranaten und Bajonette. Nach zwei Stunden schlugen sich die wenigen am Leben gebliebenen Ukrainer nach Osten durch. Erst gegen 5 Uhr morgens am 18. November kam die Reserve des UHK an den Ort und eroberte die Schlachthausruine zurück. In das demolierte und teilweise ausgebrannte Gebäude kehrte der Rest seiner vorigen Besatzung zurück, aber die Einheit war in einem beklagenswerten Zustand.

---

517 Ebd., S. 363–365.

518 BJ, Rkps Przyb. 356/04, Protokół z narady polsko-ruskiej w Izbie Przemysłowo-Handlowej w dniu 17 XI [Protokoll der polnisch-ruthenischen Beratung in der Industrie- und Handelskammer am 17.11.1918], Lemberg, 17.11.1918, Bl. 117.

Ihr Kommandant, Čotar Hankeyvč, schrieb darüber in einer Meldung vom 18. November: „Den ganzen Tag schon bitte ich erfolglos um einen Austausch meiner Leute, die durch den bisherigen Dienst und die Ereignisse der Nacht zu Tode erschöpft sind. Vom vorigen Stand von 31 Soldaten sind nur 15 bis 20 geblieben, die mich dazu drängen, das Schlachthaus zu verlassen. Der Rest hat sich krankgemeldet oder hat den Posten in unbekannte Richtung verlassen. Meine Versicherungen, dass man sich im Hinblick auf den Waffenstillstand völlig sicher fühlen könne, sind wirkungslos. Die Männer fürchten nicht nur einen Angriff der polnischen Armee, sondern auch ziviler Freischärler und ich teile diese Ängste voll und ganz. Auf jeden Fall bitte ich darum, die Mannschaft um vielleicht 20 Mann und einen Offizier zu verstärken, denn ich habe schon keine Kraft mehr, um meinen Dienst zu tun und den Männern Mut zu machen. Falls innerhalb von zwei Stunden keine Hilfe möglich wäre, bitte ich darum, den Befehl zu erteilen, den Schlachthof zu verlassen und in andere Verteidigungsstellungen zu wechseln, die ich selbst mit einigen Leuten halten könnte“<sup>519</sup>.

Im Laufe der mehrstündigen Kämpfe vor dem Waffenstillstand brachten die polnischen Angriffsaktionen in der Nacht vom 17. auf den 18. November teilweise den erhofften Effekt in Gestalt der Eroberung von Persenkówka und der Schwächung der Moral der ukrainischen Truppen im Norden der Stadt nach dem heftigen Kampf um das Schlachthausgebäude. Während der gantztägigen Kämpfe verzeichneten die polnischen Verteidiger Lembergs 31 Getötete und Verwundete, vor allem in der Schlacht um die Kadettenschule. Die ukrainischen Verluste waren deutlich höher. Überdies eroberten die Polen drei Maschinengewehre und machten 32 Gefangene<sup>520</sup>. Somit konnten die polnischen Truppen auch diesen Tag für siegreich erachten.

Aber auch auf polnischer Seite ließen sich immer öfter Stimmen des Zweifels vernehmen. Die Schlacht dauerte an und umfasste mit dem militärischen Wahnsinn die Straßen der Stadt und die Dörfer in der Umgebung. Die Angriffe der ukrainischen Armee ließen nicht nach. Vom 1. bis 18. November hatten die polnischen Verteidiger Lembergs bereits 755 Gefallene und Verwundete zu verzeichnen, die Leichtverletzten nicht mitgezählt, die ihre Verletzungen entweder ungerne meldeten, weil sie mit ihren Kameraden an der Front bleiben wollten, oder weil sie sich auf eigene Faust kurierten<sup>521</sup>. Es gab zudem auch zivile Opfer, die Mängel bei der Versorgung wurden immer deutlicher spürbar, Probleme mit Brennstoffen tauchten auf und die Tage und Nächte wurden immer kälter. In den Augen der Bevölkerung sah man

---

519 Zitiert nach O. Kuz'ma, op.cit., S. 367.

520 W. Hupert, op.cit., S. 71.

521 Ebd., S. 72.

langsam den Hunger. Um Verpflegung zu bekommen, mussten die Einheiten aus den Redouten des äußeren Verteidigungsrings Expeditionen in ukrainische Ortschaften unternehmen. Der Winter kam. Die angekündigte, ungeduldig erwartete Verstärkung war weiterhin nicht in Sicht. Dafür kreisten übertriebene Gerüchte über starke ukrainische Einheiten und Bauernbanden, die jeden Tag in die Stadt kommen und sie im Sturm nehmen würden. Der Pessimismus erfasste auch einige Patienten und Angehörige des Personals des Technikum-Hospitals, die sagten: „Polen denkt gar nicht an uns. Krakau amüsiert sich und Warschau fühlt nichts“<sup>522</sup>.

---

522 M. Mycielski, op.cit., S. 17.



## Kapitel 6 Vor der letzten Runde (18.–20. November)

Seit zwei Wochen wird Lemberg mit Blut übergossen,  
es färbt sich rot vom Feuerschein der Brände und streckt  
die Hände nach Hilfe aus – vergeblich! [...]  
Im Hunger und Mangel, inmitten der Straßenkämpfe  
und Plünderungen vertraut Lemberg Gott und Polen,  
Lemberg, das die Brust Polens war, Lemberg Semper Fidelis,  
glaubt, dass Polen es nicht verlassen wird.

(Appell, der polnischen Verteidigung Lembergs Hilfe zu leisten,  
abgedruckt in der „Gazeta Warszawska“ vom 18. November 1918<sup>523</sup>).

### Achtzehnter Tag

#### „Die Ferdinands-Kaserne sprengen“

Seit dem 15. November arbeiteten polnische Einheiten aus dem Bem-Sektor unterstützt von einer Gruppe Mineure, die direkt dem Oberkommando unterstellt war, daran, explosive Ladungen unter der Nutzung der Kanäle unter dem Hauptgebäude der Ferdinands-Kaserne anzubringen. Die Aktion wurde streng geheim durchgeführt. Am 15. November begab sich ein Offizier mit einem Kanalarbeiter namens Rabi auf die Erkundungstour. Einen Tag später wurde ein detaillierter Arbeitsplan erstellt. Quer über die Gródecka-Straße wurde eine Barrikade errichtet, um den Augenblick des Betretens der Kanäle durch die Mineurtruppe zu verdecken. Sechs Mann trugen 20 Kilogramm explosives Material durch den niedrigen, engen Kanal bis zu der Stelle, an der ein Loch in die Mauer gehauen wurde, um die Ladungen anzubringen. Die Träger wurden durch die Anstrengung und die Ausdünstungen der Abwässer ohnmächtig und mussten oft ausgetauscht werden. Die Öffnung unter den Ladungen hob man mit Handwerkzeug aus, um sich nicht durch das Geräusch der Pickel und schweren Hämmer zu verraten. Am 17. November arbeitete nach 22 Uhr nur noch der Kanalarbeiter Rabi in der Öffnung, weil der zur Hilfe geholte Maurer geflohen war. Unterstützung kam erst zwei bis drei Stunden vor der geplanten Waffenruhe. Trotzdem wollten die Polen nicht von ihren Plänen Abstand nehmen und meinten, sie könnten unmittelbar vor Eintritt des Waffenstillstands den Angriff auf die

---

523 Gazeta Warszawska Nr. 3 vom 18.11.1918.

Kaserne starten und diese in die Luft sprengen. Als die Ladungen schon vor Ort waren, stellte sich heraus, dass die Zündschnur nass geworden war und man sie nicht anzünden konnte. Ein zweites Kabel, das man eilig anschließen wollte, erwies sich um etwa 100 Meter zu kurz. Dessen ungeachtet eröffneten die Soldaten des Bem-Sektors am 18. November um 5:55 Uhr ein rasendes Feuer entlang der Gródecka-Straße und begannen damit de facto erst den Angriff auf den Kasernenkomplex<sup>524</sup>.

Dann erfolgte die Explosion. Sie war in der ganzen Stadt zu hören<sup>525</sup>. Entgegen den Erwartungen richtete die Detonation bei der Kasernenbesetzung keinen größeren Schaden an (man hatte die Ladungen unter dem Kasernenplatz angebracht, und nicht unter dem Hauptgebäude), deshalb eröffneten die Verteidiger des Objekts trotz der Überraschung sofort nach der Explosion das Feuer auf die Angreifenden. „Feuer und Rauch nahmen uns die Sicht, nur aus dem dritten Stock sahen wir, dass die Polen einzeln von einem Gebäude zum nächsten gingen und langsam auf uns zukamen. Die Ukrainer begannen, die Nachbarhäuser mit einem Kugelhagel einzudecken. Am meisten Arbeit hatte die Mannschaft des linken Flügels, weil an ihn ein ganzes Labyrinth verschiedener Gebäude angrenzte“, berichtete ein ukrainischer Soldat<sup>526</sup>.

Die Ukrainer meldeten sofort den Bruch der Waffenruhe. Das polnische Kommando musste die Lage retten. Das war aber keine leichte Aufgabe, weil noch um 7 Uhr der Kommandant des Postens der Ukrainischen Sicher Schützen in der Czacki-Schule, Fähnrich Minčak, an das Oberkommando meldete: „Ich schieße seit 6 Uhr nicht mehr, aber auf mich schießen sie die ganze Zeit“<sup>527</sup>. Erst einige Minuten später hörte das Feuer auf und im Abschnitt Bem-Sektor und Schinderberg trat der Waffenstillstand in Kraft.

### Porträt einer Stadt im Krieg

Die Beruhigung der Soldaten des Bem-Sektors und der Besetzung des Schinderbergs erlaubte eine Feuerunterbrechung in ganz Lemberg. Die gemischte Sanitätspatrouille beging den gesamten Jesuitengarten und sammelte die Leichen der 22 polnischen Gefallenen ein, darunter viele Gymnasiasten, die noch während des fatalen polnischen Angriffs auf den Landtag vom

---

524 DALO, F. 257, Op. 2, Spr. 1125, Raport Zastępcy Dowódcy Referatu Służby Łączności [Bericht des stellvertretenden Kommandeurs des Referats für Fernmeldewesen], Lemberg, 18.11.1918, Bl. 47 od. – 48 od.

525 CDIAUL, F. 361, Op. 163, Wspomnienia M. Zalizniaka, M. Ihrana ..., Bl. 12 od.

526 Zitiert nach O. Kuz'ma, op.cit., S. 369.

527 Ebd.



9. November umgekommen waren<sup>528</sup>. An der ganzen Front kam es zu Treffen der Kommandeure der einander gegenüberstehenden Kampfabchnitte. Die polnischen und ukrainischen Offiziere diskutierten über die Festlegung der provisorischen Demarkationslinie. Entgegen einer der Bedingungen des Waffenstillstands trafen sich schon einige Stunden nach der Unterbrechung des Kampfes die Gegner gerne auf den Straßen, bedienten sich mit Lebensmitteln und waren von ihrem baldigen Sieg überzeugt. Die Polen versicherten den Ukrainern, dass eine komplette polnische Armee unter dem Kommando Piłsudskis nach Lemberg kommen werde, die Ukrainer schworen, dass sie ihr Land verteidigen würden. Dabei hielt man sich nicht von geistigen Getränken fern, wodurch die Kameraden manchen Teilnehmer an den Gelagen auf ihre Positionen zurückbringen mussten – wenigstens war er nicht umgekommen. Die „hartnäckigsten“ Begegnungen fanden in der Gródecka-Straße, wo man sogar gemeinsam beim Lagerfeuer feierte, und in der Zyguntowska-Straße statt. „Alle Tage der Waffenruhe vergingen unter dem Zeichen des Alkohols“, stellte Oberleutnant Rogoziński fest<sup>529</sup>.

In dieser Hinsicht zeichneten sich besonders die Soldaten des Bem-Sektors aus, die unter ihren bisherigen erbitterten Feinden würdige Partner fanden. „Der Grundsatz ‚Beim Trinken und Essen werden Sorgen vergessen‘ wurde hier intensiv angewendet. Die Bem-Leute tranken miteinander, mit der feindlichen ukrainischen Besatzung der Ferdinands-Kaserne, ja, sie statteten der Kaserne sogar Besuche ab“. Ein ukrainischer Offizier ließ sich sogar so weit gehen, dass er den ganzen 20. November lang in den Stellungen des Bem-Sektors verschlief und ihn die polnischen Soldaten vor dem Auslaufen des Waffenstillstands auf seine Seite brachten<sup>530</sup>.

Zu beiden sich ausruhenden Armeen flossen bescheidene Gaben vonseiten der Zivilbevölkerung: kleine Andenken, Zigaretten, vor allem aber Informationen über die Angehörigen. Die polnischen Einwohner Lembergs traten häufig mit ukrainischen Wachtposten ins Gespräch und versuchten sie zu überzeugen, dass es für sie am besten sei, in ihr Dorf zurückzukehren und sich mit der Landwirtschaft zu beschäftigen. Zumindest manche ließen sich überzeugen, denn das UHK erließ für die Wachen ein Verbot, mit Zivilisten zu sprechen.

Im von polnischen Truppen besetzten Teil der Stadt befanden sich etwa 70.000 Einwohner, auf ukrainischer Seite ungefähr 120.000. Die Versorgungslage in der „polnischen“ Stadt verschlechterte sich schon in den ersten Tagen der Schlacht rapide und zu Beginn der zweiten Woche der Kämpfe

---

528 Cz. Mączyński, op.cit., S. 237.

529 R. Rogoziński, op.cit., S. 346.

530 J. Schwarzenberg-Czerny, op.cit., S. 379–380.

bedrohte der Hunger die Lemberger ernsthaft. Der exorbitante Preisanstieg trieb die Konjunktur für Spekulanten an und schröpfte die materiellen Vorräte der Zivilisten. Seit dem 10. November kostete ein Kilo Brot 50 Kronen, ein Kilo Kartoffel 6 Kronen, eine kleine Flasche Wodka 120 Kronen und ein Ei 2,30 Kronen. Ärzte nahmen ihr Honorar in Feldfrüchten und materiellen Dingen entgegen, weil das Geld von Tag zu Tag an Wert verlor. In der Hoffnung auf eine rasche Rettung aus der schwierigen Lage kreiste das fantastische Gerücht durch die Stadt, die Polen würden ein Dutzend riesige Panzerwagen bauen, die durch die ukrainische Front durchbrechen und Soldaten in der Stadtmitte nach dem Vorbild des Trojanischen Pferdes aussteigen lassen würden. Es fanden sich Menschen, die schworen, sie hätten „mit eigenen Augen“ zwölf französische und englische Offiziere gesehen, die mit einer Friedensmission gekommen seien<sup>531</sup>.

Seit dem 7. November wurden durch die Bemühung der zivilen Organe und des NKWP Grütze, Kartoffel, Kraut und andere Lebensmittelartikel an die Bevölkerung ausgehändigt. Fleisch wurde in Erwartung einer Belagerung nur mehr verkauft, falls der Einsatz aus den zentralpolnischen Gebieten nicht rechtzeitig eintreffen würde. Um die vorhandenen Vorräte nicht vorzeitig zu erschöpfen, führten die polnischen Behörden einen Tauschhandel ein. Lebensmittel bekam man für Öl und Salz, an denen es in den übernommenen Magazinen nicht fehlte. Einen derartigen Handel betrieb man übrigens auch auf der anderen Seite der Front. Um die schwierige Versorgungslage auszunutzen, blühte die Spekulation. Die Tatsache, dass Lemberg von Kriegshandlungen erfasst worden war, hinderte die „geschäftigeren“ Lebensmittelverkäufer nicht daran, sich durch die Linien bestochener Posten zu stehlen, um sich durch den Verkauf von Lebensmitteln (besonders von Fleisch und Milchprodukten) an den hungernden Lembergern zu bereichern. Auf diese Weise tauchte in der Stadt zum Beispiel regelmäßig ein Kaufmann auf, der mit Waren bis aus Kamionka Strumiłowa ankam<sup>532</sup>.

Das änderte nichts an der Tatsache, dass seit der zweiten Woche der Kämpfe den Lembergern der Hunger spürbar zusetzte, und auch der Mangel an Gas, Brennstoffen und Öl ließ sich deutlich spüren<sup>533</sup>. Die Situation war abhängig vom jeweiligen Stadtviertel, ja sogar von der gewählten Straße, unterschiedlich. Auf ukrainischer Seite war es mit den Lebensmitteln leichter, die aus Winniki, Podborce und Sroki Lwowskie herbeigeschafft wurden<sup>534</sup>. Auf polnischer Seite war die Lage schlechter: Nach den Meldungen eines ukrainischen Geheimdienstlers war die Versorgung auf einem sehr

---

531 J. Gella, op.cit., S. 111–112.

532 Cz. Mączyński, op.cit., S. 186–189.

533 Siehe z.B. BN, Rkps akc. 7189, Jarosław Pieniążek-Odrowąż, op.cit., S. 260.

534 J. Hrynevych, op.cit., S. 25.

schlechten Niveau und die Lebensmittelpreise schossen durch Spekulanten in die Höhe. Der Zufluss von Artikeln des Proviantes war im Grunde von der Herausgabe aus den erbeuteten Magazinen durch das polnische Kommando sowie ihrer Einziehung aus den sich unter der Kontrolle polnischer Truppen befindenden umliegenden Dörfer abhängig. Ein Liter Milch kostete im „polnischen“ Lemberg 9 Kronen (auf der ukrainischen Seite 3,5 Kronen), die Brotration betrug einen halben Laib pro Person und mit dem Fleisch war es überhaupt schwierig, wemgleich auch auf „ukrainischer“ Seite die Preise sehr hoch waren<sup>535</sup>.

In den vorstädtischen Gebieten herrschten entschieden bessere Bedingungen, wenn es um die Versorgungslage ging. Zwar waren die in unmittelbarer Nachbarschaft zu Lemberg gelegenen Dörfer durch die Kontingente für die kämpfenden Truppen belastet, aber ihre Bewohner konnten sich durch den Verkauf von Obst und Gemüse an die Hunger leidende Bevölkerung der Stadt etwas dazuverdienen. Im Übrigen wurde die Kampfpause für wahre Expeditionen in die vorstädtischen Territorien genutzt. Wer konnte, beeilte sich damit, die Wachleute zu bestechen und in die Dörfer zu gelangen, wo man Lebensmittel kaufen konnte<sup>536</sup>.

In der schlechtesten Lage, was Versorgung und ihre persönliche Sicherheit betraf, befanden sich die Lemberger, deren Wohnungen und Häuser sich in der Nähe der Frontlinie befanden. Sie waren durch den pausenlosen Gewehr- und Artilleriebeschuss gefährdet und der Willkür der Soldaten beider Kampfparteien ausgesetzt. Das tragische Schicksal der Bewohner des Frontstreifens gibt der Inhalt eines Briefes jüdischer Einwohner der Jachowicz-Straße hervorragend wieder, die von den erbitterten Kämpfen polnischer Soldaten aus dem Bem-Sektor und vom Abschnitt Schinderberg mit der Besetzung des ukrainischen Abschnitts Podzamcze erfasst worden war. Am 11. November wurde der Brief dem NKWP zugestellt, dass ihn fünf Tage später auch der UNR zur Kenntnis weiterleitete:

„Seit elf Tagen befindet sich unsere Jachowicz-Straße und die benachbarten St.-Anna-, Rappaport-, Kleparowska- und andere Straßen rund um die Uhr im Feuer der Gewehre, Maschinengewehre, Handgranaten und Kanonen. Unsere Wohnungen sind von Kugeln durchlöchert, unser Hab und Gut zerstört und die Straßen zeigen [das Bild; D.M.] von Schutthaufen. In die Wohnungen, in denen alle Scheiben herausgefallen sind, blickt in jedem Moment der Tod durch Kugeln und Krankheiten durch die Kälte hinein. Man weiß nicht, wo man sich verstecken soll, denn die Keller sind zu eng, um den immer größeren Kreis der Unglücklichen aufzunehmen, die Schutz vor dem Tode suchen. Die Lebensmittelvorräte sind komplett erschöpft und der Hungertod blickt uns und unseren Kindern ins Gesicht, denn wir sind schon

---

535 F.S. Krysiak, op.cit., S. 51f.; O. Kuz'ma, op.cit., S. 378.

536 F.O.Š., op.cit., S. 20.

seit elf Tagen völlig von der Außenwelt abgeschnitten. Wenn unser Viertel aus strategischen Gründen von der einen oder der anderen Seite beschossen werden muss, gebieten es doch die Formen der Menschlichkeit, den Bewohnern der bedrohten Orte eine Möglichkeit, sich zu verstecken, zur Verfügung zu stellen. Gestern hat eine Geschützgranate das Dach des Hauses Nummer 26 in der Jachowicz-Straße durchschlagen, und diese Nacht eine andere die Mauer der Nummer 15, wo die Unterzeichner leben. Tag für Tag brennen ringsherum Gebäude, in den Häusern liegen Kranke und Verwundete ohne ärztliche Hilfe sowie Leichen, die begraben gehören<sup>537</sup>.

Natürlich befanden sich auch Einwohner anderer Nationalitäten in einer ebenso fatalen Lage. In einem Schreiben Lemberger Bürger aus der Zygmuntowska-Straße an Erzbischof Bilczewski, datiert auf den 9. November, lesen wir: „Seit Sonntag, dem 3. November, sind wir bis jetzt eingeschlossen und von einem irrsinnigen Straßenkampf umgeben. Sieben Nächte lang hat niemand ein Auge zugetan, sieben Tage hat niemand gewagt, den Kopf auf die Straße zu stecken, die schmalen Lebensmittelvorräte gehen zur Neige und der Hunger plagt. In jeder Wohnung sind schon einige Kugeln eingeschlagen, es gibt keinen sicheren Winkel, wo man sich vor den Geschossen verstecken kann, unschuldige Menschen fallen ihnen zum Opfer [...] Sogar ein Feind evakuiert die Zivilbevölkerung aus Ortschaften, die als Schlachtfelder dienen sollen, während gegenwärtig in Lemberg Tausende Frauen und Kinder sicheren Gefahren ausgesetzt sind“<sup>538</sup>. Aus Sicherheitsgründen schlossen die Menschen in Vorzimmern und Korridoren, die gewöhnlich von den Frontwänden der Häuser abgeschirmt waren, denn die Gewehrkerne flogen überwiegend durch die Zimmerfenster in die Wohnungen<sup>539</sup>.

Die Unterbrechung der Kämpfe am 18. November machte es endlich möglich, nach einigen Tagen beinahe pausenloser Positionskämpfe in der Mitte der Stadt zu den Einwohnern der Straßen zu gelangen, die durch den Beschuss beider kämpfenden Seiten eingeschlossen waren. Ihr Schicksal war mitunter tragisch. Aus der Zamknięta-Straße, aus der aus Angst um sein Leben niemand herauskommen konnte, verloren zwei Personen das Leben

---

537 Zitiert nach O. Kuz'ma, op.cit., S. 344–345.

538 Pismo reprezentantów mieszkańców ul. Zygmuntowskiej we Lwowie do abp. Józefa Bilczewskiego relacjonujące wydarzenia wojenne i postulujące podjęcie mediacji pomiędzy walczącymi stronami w dobie wojny ukraińsko-polskiej 1918–1919 r. [Schreiben von Einwohnern der Zygmuntowska-Straße in Lemberg an Erzbischof J. Bilczewski mit einem Bericht über die kriegerischen Ereignisse und der Forderung nach einer Aufnahme einer Vermittlung zwischen den kämpfenden Parteien in der Zeit des polnisch-ukrainischen Kriegs 1918–1919], Lemberg, 9.11.1918, [in:] Kościół rzymskokatolicki i Polacy ..., S. 66.

539 Kajet wojenny dziecka lwowskiego ..., S. 24.

infolge des Beschusses, aber neun starben an Hunger. Unter den tragisch Umgekommenen waren neun Juden und ein Pole (was, wie man vermuten kann, von der größeren Zahl an Einwohnern jüdischer Nationalität in diesem Teil der Stadt herrührte)<sup>540</sup>.

Man kann auch die Behauptung riskieren, dass trotz einer Reihe repressiver Maßnahmen die ukrainischen Behörden der polnischen Gemeinschaft mehr Freiheit ließen als das polnische Kommando den Ukrainern. Es fanden mehrmalige Durchsuchungen der Räume der St.-Georgs-Kathedrale statt und es kam vor, dass von der Kirchenkuppel reflektierende Sonnenstrahlen das Feuer polnischer Soldaten nach sich zogen, die glaubten, es handle sich um Signale, die den Beobachtern der ukrainischen Artillerie und den Richtschützen der Maschinengewehre gegeben würden. Die Polen schossen auch ohne Vorwarnung, als nach Eintritt der Dunkelheit in den Fenstern der Kathedrale elektrisches Licht angemacht wurde oder jemand eine Öllampe entzündete. Auf diese Weise beschoss man u.a. auch den Metropoliten Šeptyc'kyj, als er von einer Kapelle in den ersten Stock des Gebäudes ging. Er selbst beklagte sich in einem Brief an den römisch-katholischen Metropolitan: „In den Gebäuden von St. Georg sind wir interniert und werden so beschossen, dass es keine Wohnungen ohne durch Kugeln herausgeschlagene Fenster gibt, die Kathedrale hat auch gelitten. [...] Unter dem ungerechtfertigten Vorwand von Schüssen aus den Fenstern verhaftete man meinen Bruder Pater Klemens und alle Ordensleute aus seinem Haus, obwohl es natürlich im ganzen Haus keine Waffen gab“<sup>541</sup>. Zu dieser Zeit verfügte der im vom UHK kontrollierten Teil der Stadt verbliebene Metropolitan Bilczewski über volle Bewegungsfreiheit, wenn man von dem Reiseverbot nach Sokolniki nach dem dort von ukrainischen Einheiten an Zivilisten begangenen Massenverbrechen absieht.

Die Lemberger Metropolitan führten untereinander während der Schlacht eine lebhafte Korrespondenz und versuchten Repressionen gegen Personen der anderen Nationalität abzumildern. Beide neigten dazu, das Blutvergießen zu beschränken, aber aus ihren Briefen geht klar hervor, dass jeder von ihnen an den Sieg und die gerechte Sache der eigenen Seite glaubte und dem Adressaten gleichzeitig vorwarf, dass er sich nicht stark genug in der

---

540 Cz. Mączyński, op.cit., S. 210.

541 BJ, Rkps Przyb. 356/04, List abp. Andreja Szeptyckiego do abp. Józefa Bilczewskiego [Brief Erzbischof A. Šeptyc'kyjs an Erzbischof J. Bilczewski], Lemberg, 7.11.1918, Bl. 36; ebd., Odezwa metropolitów lwowskich „Do wielce szanownych Panów prowadzących pertraktacje pokojowe w Izbie Handlowej“ [Aufruf der Lemberger Metropolitan „An die hochverehrten Herren, die Friedensverhandlungen in der Handelskammer führen“], Lemberg, 16.11.1918, Bl. 43.

Vermittlung bei den Gesprächen zu einem Waffenstillstand bemühe und Straftaten oder Kriegsverbrechen nicht offen verurteile<sup>542</sup>.

Auf der „ukrainischen“ Seite, die den größeren Teil der Stadt umfasste, war es auch verhältnismäßig sicher und weniger Unbeteiligte kamen durch Artilleriebeschuss und verirrte Kugeln um. Die Betreuung der Verwundeten übernahmen das Garnisonshospital an der Łyczakowska-Straße, das städtische Hauptkrankenhaus in der Głowiński-Straße und die Versorgungsstelle im Rathaus, die polnischen Sanitätsstellen nicht eingerechnet, die mit gewissen Hindernissen vonseiten der Behörden in der ganzen Stadt tätig waren.

Auch die Stadt selbst litt, was ihre Bausubstanz betraf, ernsthaft infolge der in ihren Straßen tobenden Schlacht. Die Häuser glänzten mit den leeren Augenhöhlen der Fensterläden, aus denen noch am Monatsanfang die Scheiben herausgefallen waren. An ihren Mauern waren die durch die Gewehr- und MG-Geschosse gemeißelten Scharten zu sehen. Hier und da erschreckten die Skelette ausgebrannter Häuser und dem Erdboden gleichgemachter Vorstadthütten, die durch Artilleriegeschosse zerschmettert worden waren. Barrikaden durchschnitten die wichtigsten Straßen. Als er durch die menschenleeren Arterien des sich im Krieg befindlichen Lembergs ging, erinnerte sich ein Ukrainer: „Lembergs Straßen waren nicht so alltäglich, lustig, lebendig, sorgenfrei. Die Stadt sah seltsam aus. Die Hausmauern von Kugeln schartig, die Straßenbahndrähte zerrissen, alles voller Glas von den zerschlagenen Scheiben. Hier und da rollt eine Fuhre mit getöteten Soldaten oder Zivilisten. Mancherorts fährt eine Feldküche, Sanitätsautos, kommt eine Armeeinheit vorbei“<sup>543</sup>.

Im südlichen Teil der Front von der Kadettenschule bis nach Wulka erinnerte die Kampflinie stellenweise an die Schlachtlandschaft der Positionskämpfe aus der Zeit des Weltkriegs: Schützengräben der Infanterie, in Telefonstationen aufgestellte Posten von Maschinengewehren, zerfallende Pferdekadaver, Patronenhülsen der Artillerie, abgebrochene Bäume und verbrannte Erde<sup>544</sup>. Die Sykstuska-Straße teilte eine ukrainische Barrikade, die in aller Eile aus Möbeln und altem Gerümpel errichtet worden war, die aus den umliegenden Häusern herausgeworfen wurden, in zwei Hälften<sup>545</sup>.

Zuversicht gaben den polnischen Lembergern Nachrichten von der Front, die nicht selten in etwas sehr optimistischer und übertriebener Form von

542 Siehe auch ebd., BJ, Rkps Przyb. 356/04, List abp. Andreja Szeptyckiego do abp. Józefa Bilczewskiego [Brief Erzbischof A. Šeptyc'kyjs an Erzbischof J. Bilczewski], Lemberg, 7.11.1918, Bl. 36; ebd., Odezwa metropolitów ..., op.cit.

543 F.O.Š., op.cit., S. 20.

544 LNNBU, I-254.262, Stefan Dekanski, op.cit., S. 15.

545 H.Z. Scheuring, Walki o Szkołę Kadecką i w ulicy Sykstuskiej, in: Obrona Lwowa ..., Bd. 2, S. 356.

„Pobudka“ verbreitet wurden. Die Informationen über das Scheitern weiterer ukrainischer Angriffe, das Erbeuten von Waffen und über Gefangennahmen sickerte unter Nutzung von Schmuggelkanälen auch auf die „ukrainische“ Seite, stärkte die Polen und motivierte sie für den Kampf. Maria Zdobnicka gab später zu: „Wenn es nicht die ‚Pobudka‘ gegeben hätte, die ich von der Pfadfinderin Opieńska herübertrug und wie das Evangelium las, nicht nur bei uns, sondern auch im ganzen dreigeschossigen Haus, ohne diese Nachrichten [...], wäre es schwer gewesen durchzuhalten“<sup>546</sup>.

Am 18. November brachte Oberleutnant Bastyr auf dem Luftweg den Entsatzplan und seine *Ordre de Bataille* aus Przemyśl<sup>547</sup>. Um Kontakt mit den Einheiten zu knüpfen, die aus Przemyśl zu Hilfe kommen sollten, schickte das NKWP noch am selben Tag die vereinigten Kavallerieeinheiten der „Wilki“ (Wölfe) und „Lotna Maszynka“ (Mobiles Maschinchen) auf eine Tour nach Westen. Die Ulanen bewegten sich durch Felder und Wälder, immer im Zickzack, um nicht auf Einheiten des Feinds zu stoßen. Die Nacht vom 18. zum 19. November verbrachten sie wartend am Rande eines Walds bei Wola Bartatowska. Weiter zogen sie schon geradeaus in Richtung Gródek. Als sie in die Vorstädte kamen, erweckten sie große Verwunderung bei den Einwohnern. Einige Soldaten gelangten hinter einem vorausfahrenden Pferdewagen in die Ortschaft selbst. Dort traf man endlich den Feind. Die Reiter bemerkten eine kompakte Infanteriekolonnie, die sie mit dem Feuer eines Maschinengewehrs gezielt beschossen. Die Ukrainer stoben auseinander und es gelang ihnen nicht, die Verfolgung aufzunehmen, weil die Kavalleristen auf ihre Pferde sprangen und nach Lemberg zurückkehrten. Nach forciertem Ritt waren sie schon abends zurück in den Straßen der Stadt, ohne auch nur den geringsten Hinweis auf die sich angeblich nähernden Entsatzeinheiten gefunden zu haben. Sie riefen dafür Euphorie unter den Bewohnern der Stadt hervor, weil sie mitteilten, dass sie als Vorhut von „zweitausend“ Soldaten aus Krakau kämen<sup>548</sup>.

### Erlebt Lemberg den Entsatz?

Am 11. November flog Oberleutnant Stefan Stec nach Warschau und wurde von Józef Piłsudski empfangen, dem er die Lage der Verteidigung der Stadt referierte und an die schnelle Organisation eines Entsatzes appellierte. Die Frage der Hilfe für das kämpfende Lemberg wurde schon früher vom Stabschef der der polnischen Armee, General Tadeusz Rozwadowski, angesprochen. Nachdem er vom Ausbruch der polnisch-ukrainischen Kämpfe

---

546 E. Maleczyńska, op.cit., S. 102.

547 A. Tiger, W. Rubczyński, R. Weyde, op.cit., S. 561.

548 LNNBU, I-254.269, Tadeusz Bietkowski, op.cit., S. 12–13.

erfahren hatte, plante er im ersten Moment, der Stadt zwei Expeditionen mit Hilfe zu schicken. Die „Nord“-Gruppe sollte von Lublin nach Rawa Ruska vorstoßen und über Żółkiew Lemberg erreichen. Die „West“-Gruppe sollte den Marschbefehl nach Lemberg aus Krakau über Przemyśl erhalten. Der General beabsichtigte, sich der Kräfte eines Bataillons des zweiten „polnischen“ Infanterieregiments der österreichisch-ungarischen Wehrmacht – unterstützt von einer Kavallerieschwadron, zwei Maschinengewehrtruppen, einem Infanterie- oder einem Gebirgsgeschütztrupp und einem berittenen Tross – zu bedienen. Dazu kamen Verpflegung und ein Munitionsvorrat, der eine selbstständige Durchführung von Aktionen ermöglichen würde. Bereits am 5. November hatte sich Rozwadowski in Lublin mit Oberst Edward Ryzd-Śmigły getroffen, den er damit beauftragte, eine „Ostgebietsbrigade“ für den Kampf gegen die Ukrainer zu formieren. Noch vor Mitternacht dieses Tages fuhr er nach Krakau, um General Roja zu treffen. Rozwadowski war der Auffassung, dass ein Einsatz Erfolgchancen haben würde, und übermittelte diese Nachricht an Piłsudski, noch bevor dieser Oberleutnant Stec empfing, was gewiss Einfluss auf die Haltung des Staatschefs gegenüber seinem Gast hatte<sup>549</sup>.

Nach dem Treffen mit Stec und nach dem Erhalt der Nachricht von der Befreiung Przemyśls richtete Piłsudski am 12. November an Roja den Befehl, die Operation in der Zips zu unterbrechen und sich auf die Grenzlinie zwischen Galizien und dem alten Ungarn zurückzuziehen. Nur ein Minimum an Truppen sollte als Schutz in Nowy Sącz verbleiben. Die überschüssigen Truppen sollten der Verstärkung der Besatzung des Teschener Schlesiens und der ostgalizischen Expedition dienen<sup>550</sup>. Diese Depesche fiel mit der Entscheidung General Rojas zusammen, einen Przemyśler Armeebezirk zu errichten, der die Kreise Przemyśl, Rudnik, Łańcut, Przeworsk, Jarosław, Dobromil und Lisko (Lesko) umfasste. Zu seinem Kommandanten wurde Unterleutnant Tokarzewski, der bisherige Kommandeur des 5. Infanterieregiments der Polnischen Legion ernannt<sup>551</sup>.

In dieser Zeit verstärkte sich in Warschau der gesellschaftliche und politische Druck auf die Regierungskreise mit dem Ziel, rasch bewaffneten Einsatz für Lemberg zu organisieren und loszuschicken. Bereits am 13. November hieß es in einem Beschluss der National-Demokratischen Partei (SND): „Sofortige bewaffnete Hilfeleistungen für die in Lemberg heldenhaft kämpfenden Polen verlangen“<sup>552</sup>. Am 15. November griff Rozwadowski

---

549 S. Rutkowski, *Odsiecz Lwowa w listopadzie 1918 r.*, Lwów (u.a.) 1926, S. 5.

550 Ebd., S. 7.

551 Ebd., S. 11–12.

552 *Gazeta Warszawska* Nr. 1 vom 16.11.1918.



das Thema Entsatz erneut auf, indem er eine Notiz mit der Suggestion an Piłsudski schickte, die er schon eine Woche zuvor in Lublin Śmigły präsentiert hatte, nämlich ein geeignetes „Expeditionskorps“ innerhalb von vierzehn Tagen aufzustellen, das aus einem Dutzend Kavallerieschwadronen, einigen Panzerzügen, einigen ausgewählten Untereinheiten der POW sowie zwei bis drei Infanteriebataillonen, unterstützt von leichten, mobilen Gebirgsgeschützen, Flugzeugen und Automobilen, bestehen sollte<sup>553</sup>.

Der Generalstabschef der polnischen Armee dachte langfristig über eine Gesamtlösung des „ukrainischen Problems“ nach und wollte Kräfte nach Osten entsenden, die – wie er glaubte – ausreichen würden, um den gesamten polnischen Besitzstand in der Region abzusichern. Er war davon überzeugt, dass Land und Armee konsolidiert seien und bereits die entsprechenden Voraussetzungen bestünden, um Hilfe zu organisieren. Er schlug nicht nur vor, die Stadt aus den Händen der Ukrainer zu befreien, sondern auch „in der Provinz die polnisch-ruthenischen Beziehungen auf einen Streich festzulegen“ und „nach einer entsprechenden Neuordnung in völlig freundschaftliche zu verwandeln“, was de facto eine militärische Expedition mit dem Ziel, die polnische Herrschaft in Ostgalizien einzuführen, bedeutete. Er schlug vor, einen solchen Feldzug sofort zu organisieren, und garantierte persönlich für seinen Erfolg<sup>554</sup>. An diesem Tag flog Oberleutnant Stec mit einem mündlichen Befehl Piłsudskis an das dortige Kommando nach Przemyśl: „Tut alles, was nur möglich ist, um der Verteidigung Lembergs so schnell es geht zu Hilfe zu kommen“<sup>555</sup>. Schon zuvor schickte Oberstleutnant Tokarszewski an Mączyński die Bitte: „Gebt eure Lage an, ich ziehe los, so schnell ich kann“. Die Antwort des Kommandos der polnischen Verteidigung Lembergs kam am 15. November und lautete wie folgt: „Überqueren der Straßen nur bei Anwendung bedeutender technischer Mittel möglich. Es fehlt an Munition für die österreichischen Gewehre sowie an Handgranaten. Die Beherrschung der Stadt ist heute noch leicht durch einen gleichzeitigen Angriff auf den Flügeln und Einkreisung. Heute würden 500 bis 1000 Soldaten reichen, für die es keine größeren Schwierigkeiten bereiten würden, sich einen Weg aus Przemyśl zu bahnen“<sup>556</sup>.

---

553 AIJPA, Zesp. 2, Bd. 701/2/1, Dok. 46, Pismo Szefa Sztabu Generalnego Wojsk Polskich do Naczelnego Wodza „Informacja o potrzebie organizacji odsieczy [Lwowa]“ [Schreiben des Chefs des Generalstabs der Polnischen Truppen an den Obersten Führer „Information über die Notwendigkeit, einen Entsatz (Lembergs) zu organisieren“], Warschau, 15.11.1918, Bl. 107.

554 Ebd.

555 S. Rutkowski, op.cit., S. 13.

556 Ebd.



**Abb. 17:** General Tadeusz Rozwadowski, Fotografie aus der Zwischenkriegszeit

Indessen kam die Hilfe für Lemberg weiterhin nicht und der Druck einiger ziviler Aktivisten und von Vertretern der Bevölkerung auf polnischer Seite der Lemberger Front nahm zu. Immer häufiger trafen beim Kommando Schreiben ein und wurden Stimmen hörbar, dass ein weiterer Kampf vergeblich sei, weil Lemberg eine polnische Insel im ukrainischen Meer sei und letztlich fallen müsse, wenn nicht rechtzeitig Hilfe kommen würde. Man war davon überzeugt, dass Polen (und dabei hatte man gewiss die neuen Machtorgane im Sinn) sich in erster Linie mit dem Aufbau seiner Ordnung und der Säuberung des Zentrums des Landes von den Resten der deutschen Truppen beschäftigen werde, für die Rettung Lembergs aber weder Mittel noch Möglichkeiten habe. Außerdem befürchtete man, dass die Ukrainer die Stadt im Sturm erobern würden, was mit einem Massaker seiner Einwohner enden könnte. Es tauchten Gerüchte auf, die davon sprachen, dass die Ukrainer Panzerwagen und viele neue Einheiten heranschaffen würden, denen sich entgegenzustellen unmöglich sein werde<sup>557</sup>.

557 DALO, F. 257, Op. 2, Spr. 1128, Raport, Lwów – Szkoła Konarskiego [Bericht, Lemberg – Konarski-Schule], 15.11.1918, Bl. 15.

„Jeder, der die Kraft und den Wert dieser Argumente abwägt, muss zugeben, dass sie ihre Berechtigung haben. Ich konnte ihnen nicht verübeln, dass sie sich im Gefühl der eigenen Verantwortung vor der Zukunft und der Nation für die ablaufenden Ereignisse diese Frage stellten. Ich verbrachte ja selbst ‚freie Momente‘ nicht selten mit einem ähnlichen Gedankengang, wenn ich mit dem Verlust jedes Blutstropfens rechnete [...] Wie beneidete ich damals all diejenigen, für die es nur den Befehl gab, wie gerne hätte ich mich an ihrer Stelle befunden, um zu sterben, und nicht zu denken“, erinnerte sich der polnische Kommandant<sup>558</sup>. Maćzyński beharrte hartnäckig auf seinem Standpunkt, trotz all dieser Faktoren den Kampf fortzusetzen. Eine andere Haltung als die Dmytro Vitovs'kyjs zeigte sich in diesen schwierigen Momenten, als die auf seinen Schultern ruhende Last der Verantwortung für das Schicksal der Armee und der Einwohner der Stadt im Falle der Niederlage wuchs<sup>559</sup>.

Maćzyński war Realist und sah auch nicht über die Möglichkeit hinweg, dass die Hilfe für das kämpfende Lemberg vonseiten der polnischen Machtorgane und der sich formierenden Armee einfach nicht kommen würde. In einem solchen Fall beabsichtigte er, die Stadt zu verteidigen, bis Munition und Lebensmittel zur Neige gingen, und dann zu versuchen, die Verhandlungen wieder aufzunehmen. Falls die Ukrainer an Verträgen nicht interessiert sein würden, wollte er die Armee aus Lemberg herausführen und den Kampf in die Provinz verlagern, um weiter das Recht Polens auf diese Gebiete zu demonstrieren.

Unterdessen erhielt Tokarzewski am 16. November in Przemyśl endlich Rojas Befehl, „eine Aktion zum Schutz der Bevölkerung in den östlichen Kreisen und in Lemberg nach seiner Einschätzung durchzuführen unter Beachtung der Kräfteverhältnisse und unter Berücksichtigung der Lage in Lemberg“<sup>560</sup>. Diesen Befehl kann man als ungeschriebene Zustimmung zur Lemberger Expedition auffassen, ohne eine formale Kriegserklärung an die ZUNR, obwohl in der Praxis der Konflikt seit der Schlacht um Przemyśl gewaltsamen Charakter angenommen hatte. Auf dem Posten des Befehlshabers des Militärbezirks wurde Tokarzewski durch General Juliusz Bijak ersetzt, aber Tokarzewski behielt freie Hand in allen die Armee betreffenden Fragen. Graf Skarbek wurde gleichsam dem Stab des sich formierenden Entsatzes als offizieller Vertreter der PKL zugeteilt und erhielt die Mission,

---

558 Cz. Maćzyński, op.cit., S. 272.

559 Eine fundierte Charakteristik dieser Figur findet sich in: J. Miliński, Pułkownik Czesław Maćzyński 1881–1935 – obrońca Lwowa i polityk II Rzeczypospolitej, Warszawa 2004.

560 Zitiert nach W. Hupert, op.cit., S. 57–58.

die Zivilbehörden nach der Einnahme Lembergs zu organisieren. Noch am selben Tag schickte Tokarzewski eine Nachricht an Mączyński, dass er vor habe, ihm mit einem Infanteriebataillon, einer Batterie der Feldartillerie, einem Kavalleriezug, einem Panzerzug, zwei Waggons mit Gewehrmunition und einem mit Handgranaten zu Hilfe zu kommen. Er nahm an, dass die Abfahrt aus Przemyśl zwei Tagen später erfolgen sollte, am 18. November abends, und bat um Offiziere als Führer von Zimna Woda aus sowie um die Vorbereitung eines Vorstoßplanes für den heranrückenden Entsatz. Diese Nachricht erhielt Mączyński am folgenden Tag auf dem Luftweg.

Es ist klar, dass die öffentliche Meinung von all diesen Aktivitäten nicht wissen konnte, stattdessen wuchs die Aufregung der Bevölkerung, die entschlossene Schritte verlangte, um die Verteidigung der Stadt zu unterstützen. Am 17. November richteten Professoren der Warschauer Hochschulen einen Brief an den Staatschef, in dem sie schrieben: „Wir, die Professoren aller drei Warschauer höheren Schulen appellieren an Dich, Kommandant, rette unverzüglich die bedrohte Festung des Polentums. Wir bitten Dich, verschaffe unseren Brüdern und Söhnen, die von ihren übermäßigen Anstrengungen untergehen, einen Entsatz!“<sup>561</sup>.

Seine Entnervtheit über die bedächtige Formierung des Entsatzes teilte auch General Rozwadowski mit. Irritiert von der weiteren Verzögerung der Lemberg-Expedition wandte sich der Chef des Generalstabs der polnischen Armee direkt mit der Bitte an Piłsudski, ihm die Übernahme des Kommandos über den Entsatz zu ermöglichen und drohte, wenn die Hilfe nicht in kurzer Zeit loszöge, werde er die Schulterklappen eines Generals ablegen und „als Freiwilliger dort kämpfen [gehen], wo man ihn als General nicht hinschicken wolle“. Als Antwort erhielt er zwei Tage später das Kommando über die polnischen Einheiten, die militärische Operationen in Ost-Kleinpolen durchführten<sup>562</sup>.

Indessen begannen bereits am 17. November die Ereignisse an der sich in Ostgalizien bildenden Front eine für die ukrainische Armee ungünstige Wendung zu nehmen. Eine Meldung des Armeekommandos in Cieszanów verkündete, dass die Lage kritisch sei, es fehle an allem, besonders an Waffen und Uniformen für die Freiwilligen. Eine von drei Offizieren angeführte Einheit mit sechzig Soldaten führte einen unterlegenen Kampf gegen einen polnischen Panzerzug bei Surochów im Kreis Jaroslav. Die Ukrainer waren nicht in der Lage, ihre Stellungen zu halten und zogen sich nach Osten zurück. Durch die langsame Organisation der Einheiten und die Abneigung der Gemusterten zum Dienst drohte der ukrainischen Seite der Verlust

---

561 Zitiert nach A. Dębska, op.cit., S. 27.

562 S. Rutkowski, op.cit., S. 6.



Abb. 18: Oberst Bolesław Roja, um 1915

von Cieszanów, Lubaczów, Rawa Ruska und Żółkiew<sup>563</sup>. Die ukrainischen Kräfte in der Region waren zu schwach, um an die Organisation einer Verteidigungslinie am San auch nur zu denken. Das Fehlen einer starken, organisierten ukrainischen Verteidigung im Abschnitt Przemyśl – Lemberg, außer den etwa zwei Infanteriesotnien zählenden Kräften, bewirkte, dass man sich keine Gedanken mehr machte, ob es dem polnischen Einsatz gelingen würde, sich nach Lemberg durchzuschlagen, sondern nur noch wann das geschieht.

---

563 O. Kuz'ma, op.cit., S. 372.

Am 18. November brachte Oberleutnant Stec die Information von Oberstleutnant Tokarzewski: „Ich ziehe am 19. November los, wenn ich kein Verbot bekomme“ zusammen mit dem *Ordre de Bataille* der Entsatztruppen. Tokarzewski verließ tatsächlich Przemysł an diesem Tag im Morgengrauen<sup>564</sup>. Obwohl er davon nicht wissen konnte, erleichterten die organisatorischen Vernachlässigungen auf ukrainischer Seite den Militärorganen ihre Aufgabe beträchtlich. Die Abfahrt des Entsatzes ohne weiteres Warten auf eine entscheidende, klare Stellungnahme der höchsten Armeeeorgane erfolgte vor allem auf Initiative des Oberstleutnants selbst. In Przemysł ließ Tokarzewski eine starke Besatzung zurück. Er hatte dafür gute Gründe, denn zwei Tage zuvor hatten ukrainische Einheiten den Flughafen in Hureczko aus den Händen der Polen befreit. Während des Kampfes verzeichneten die Polen zwei Gefallene und sechs Verwundete<sup>565</sup>.

Der um einige Tage verspätete Abmarsch der Truppen Tokarzewskis aus Przemysł erlaubte ihre Verstärkung durch dazukommende Einheiten. Im Bestand des Entsatzes für Lemberg befanden sich die besten Soldaten, die es im Laufe einiger Tage seit der siegreichen Schlacht um Przemysł zu versammeln gelang: junge, erfahrene und heißblütige. Tokarzewskis Gruppe wurde in fünf Zügen verladen, die ein Panzerzug begleitete<sup>566</sup>. Zusammen mit dem

---

564 Im Bericht von Fähnrich Antoni Panek vom 1. Bataillon des 5. Infanterieregiments der Polnischen Legionen, das die Hauptkraft des Entsatzheeres darstellte, ist die Rede davon, dass der erste Transport mit einem Panzerzug noch am 18. November um 22 Uhr abfuhr. Es erscheint jedoch zweifelhaft, dass die Expedition in der Nacht startete. Siehe AIJPA, Zesp. 2, Bd. 701/2/1, Dok. 19, Raport chor. Antoniego Panka z ekspedycji lwowskiej [Bericht Fähnrich Antoni Paneks von der Lemberger Expedition], o.O. [Lemberg], o.D. [3.12.1918], Bl. 38.

565 W. Hupert, op.cit., S. 54.

566 An der Spitze fuhr der Panzerzug von Hauptmann Hickiewicz (3 Offiziere, 28 Soldaten) zusammen mit dem Pionierzug von Oberleutnant Chramec (2 Offiziere, 42 Soldaten) und einem Zug des ehemaligen k. u. k. 8. Infanterieregiment (1 Offizier, 28 Soldaten). Hinter ihnen folgte der erste Zug, in dem sich befanden: der Entsatzstab (7 Offiziere, 25 Soldaten), das 1. Bataillon des 5. Infanterieregiments der Legionen von Hauptmann Krok-Paszkowski (30 Offiziere, 622 Soldaten) und die Krakauer Offizierslegion mit zwei Maschinengewehren. Im zweiten Teil fuhr eine Untereinheit der Kavallerie in der Stärke einer halben Ulanenschwadron unter Oberleutnant Kwiatkowski (3 Offiziere, 51 Soldaten), im dritten die 1. Artilleriebatterie Knoll-Kownackis (7 Offiziere, 80 Soldaten, 4 Geschütze), ein Zug des ehemaligen k. u. k. 10. Infanterieregiments und die MG-Abteilung Unterleutnant Rutkowskis (1 Offizier, 49 Soldaten), und im vierten die 2. Artilleriebatterie Oberleutnant Rudzkis (7 Offiziere, 70 Soldaten, 4 Geschütze). Den Transport schloss der fünfte Zug ab, der die Jaroslawer Kompanie Oberleutnant Kaszas (4 Offiziere und 150 Soldaten) sowie den Ulanenzug Unterleutnant Graf Skarbeks mit sich führte (2 Offiziere und 20 Soldaten).

Entsatz machten sich 140 Offiziere, 1288 Unteroffiziere und Soldaten, 507 Pferde, 8 Kanonen und 79 Wagen nach Lemberg auf. Die Einheiten Tokarzewskis führten bedeutende Vorräte an Munition und Handgranaten mit sich, die acht Tage ständigen Kampf ermöglichten<sup>567</sup>.

Die Transporte fuhren langsam, weil in der Nacht Schnee gefallen war und die Gleise bedeckte, wodurch eventuelle absichtliche Beschädigungen nicht sichtbar waren, die die Reise hätten verspäten können. Die Soldaten schliefen überwiegend, müde von den bisherigen Anstrengungen<sup>568</sup>. Trotzdem fuhr der Entsatz schon einige Kilometer hinter Przemysł in Kampfbereitschaft. Tokarzewski nahm an, dass seine Expedition unterwegs vor allem auf Tarneinheiten des Feindes und Bauernbanden stoßen würde. Ernsthafteren Widerstand erwartete man in Gródek Jagielloński und vonseiten der organisierten ukrainischen Dörfer Rokitna und Łoziny. Sich mit einem Eisenbahntransport nach Lemberg durchzuschlagen, war die beste Lösung, weil ein Fußmarsch für die polnischen Einheiten drei bis fünf Tage, im Falle größerer Kämpfe noch länger gedauert hätte, was den Ukrainern ermöglicht hätte, Kräfte zusammenzuziehen und den polnischen Entsatz aufzuhalten<sup>569</sup>.

In seinem Bericht über die Lemberg-Expedition, datiert auf den 8. Dezember 1918, stellte Oberstleutnant Tokarzewski fest, dass der Zug nach Osten einfacher war als er erwartet hatte. Am Anfang der Strecke, bei Chałupki Medyckie, hatten die Polen eine Stunde Verspätung, weil das Gleis unterbrochen war<sup>570</sup>. Die Züge wurden nur sporadisch ins Feuer genommen, hinter Chorośnica gab eine kleine ukrainische Einheit einige Salven auf sie ab. Sądowa Wisznia wurde nach blitzschnellem Kampf, bei minimalen eigenen Verlusten (drei Verwundete) besetzt. Die Ukrainer versuchten den Moment zu nutzen, als die Transporte anhielten und die Pioniere eine zerstörte kleine Brücke wieder aufbauten, und griffen mit einer Infanteriekompanie und einer Kavallerieschwadron an. Wie sich herausstellte, war es nicht einmal nötig, größere Kräfte in den Kampf zu schicken, weil ein Gegenangriff einer Kompanie des ersten Bataillons des 5. Infanterieregiments der Polnischen Legionen unter Oberleutnant Władysław Bortnowski die Angelegenheit rasch entschied<sup>571</sup>. Obwohl die Angreifer zahlreicher waren, zwang die kaum 80 Soldaten zählende Kompanie sie nach kurzem Kampf zur Flucht. Dabei töteten die Polen drei Ukrainer und nahmen sechzig gefangen<sup>572</sup>. Somit war

---

567 Ebd., S. 74/75.

568 J. Bleszyński-Ferek, *Wspomnienia z odsieczy i ataku na Lwów*, in: *Obrona Lwowa ...*, Bd. 2, S. 91.

569 S. Rutkowski, *op.cit.*, S. 14–15.

570 AIJPA, *Zesp. 2*, Bd. 701/2/1, Dok. 19, Raport chor. Antoniego Panka ..., Bl. 38.

571 W. Hupert, *op.cit.*, S. 75.

572 AIJPA, *Zesp. 2*, Bd. 701/2/1, Dok. 19, Raport chor. Antoniego Panka ..., Bl. 38.

der Weg nach Osten frei. Bevor es Abend wurde, gelangte die Expedition nach Gródek Jagielloński, von wo die Ukrainer zwei Stunden zuvor auf die Nachricht von den anrückenden Truppen hin geflohen waren. Das größte Hindernis war die Notwendigkeit, zwei zerstörte Eisenbahnbrücken und etwa 300 Meter unterbrochene Gleise zu reparieren, aber auch damit kam man schnell zurecht<sup>573</sup>.

Von Gródek schickte man einen Kurier per Auto mit der Information über das Voranschreiten der Expedition nach Przemyśl. Der Wagen geriet ein Stück hinter der Stadt in einen Hinterhalt, die Passagiere verloren einen Mann, aber sie vertrieben die Angreifer; einer von ihnen starb, zwei wurden gefangen genommen. Zu ihrer eigenen Verwunderung trafen die Soldaten des Entsatzes in Gródek eine starke polnische Miliz und eine Untereinheit der POW an, die sogleich nach dem Rückzug der Ukrainer aktiv geworden war. Von den Einheimischen erfuhren sie auch von den die Gegend terrorisierenden Bauernbanden, die Höfe und Anwesen überfielen<sup>574</sup>. Die durch die Fahrt ermüdeten Polen gingen bald schlafen, sogar ohne geeignete Absicherungen aufzustellen. Der durch diese Tatsache verängstigte Stabschef erinnerte sich später, dass ein gut positioniertes Maschinengewehr damals ein Massaker hätte anrichten können<sup>575</sup>.

Als der Entsatz für Lemberg am Abend des 19. Novembers in Gródek Jagielloński einrückte, stieg General Roja im Bahnhof von Przemyśl aus dem Waggon. Sofort nach der Ankunft schickte er eine Anweisung nach Krakau, den nächsten Panzerzug und eine Kompanie des 4. Infanterieregiments der Legionen nach Przemyśl zu bringen. Er erteilte auch Befehle für die sich formierende Südgruppe des Entsatzes von Major Lisowski, die über Chyrów und Sambor vorstoßen sollte. Angesichts der Verspätung des Abmarsches der Südgruppe war Roja gezwungen, den Marsch der Expedition Tokarzewskis zu sichern. In Niżankowice verfügten die Polen über eine Einheit von 50 Soldaten, in Gródek wurde eine halbe akademische Kompanie (40 Soldaten) gebildet, unterstützt von zwei Maschinengewehren<sup>576</sup>. Um die ukrainischen Ausschreitungen zu ersticken und die in der Phase der Anarchie rasch entstehenden Bauernbanden zu erschrecken, bombardierte die Besatzung von Przemyśl Siedliska und Jaksmanice. Mit den auf diese Weise gesicherten Etappenteilen verließen am Morgen des 20. November die Züge mit dem Entsatz Gródek und fuhren nach Osten<sup>577</sup>. Von Lemberg trennten sie knapp zwanzig Kilometer.

---

573 S. Rutkowski, op.cit., S. 16.

574 AIJPA, Zesp. 2, Bd. 701/2/1, Dok. 19, Raport chor. Antoniego Panka ..., Bl. 38.

575 J. Błęszyński-Ferek, op.cit., S. 92.

576 S. Rutkowski, op.cit., S. 19.

577 AIJPA, Zesp. 2, Bd. 701/2/1, Dok. 19, Raport chor. Antoniego Panka ..., Bl. 38.



## Neunzehnter Tag

### „Friedensmission“

Am 18. November erschien in Lemberg Oberleutnant Henri Villaime, Mitglied des Personals der französischen Botschaft in Bukarest. Bei der Reise in die Stadt begleitete ihn Dr. Michał Sokolnicki, der dank seiner ausgezeichneten Kenntnis der französischen Sprache dem Gesprächspartner ziemlich suggestiv, aber auch einseitig den Konflikt mit den Ukrainern darstellte. Sein Auftauchen wurde von den durch die Kämpfe erschöpften Einwohnern der Stadt, unabhängig von ihrer Nationalität, mit großer Hoffnung begrüßt. Es bildete auch einen Vorwand dafür, dass die kompromissbereiten Kreise Druck auf NKWP und PKN ausübten, einen Waffenstillstand zu schließen. Mączyński erreichte ein Schreiben von Soldaten aus dem Bem-Sektor, die unverblümt ankündigten, dass „wenn die Frage einer Einigung mit den Ukrainern innerhalb von drei Tagen nicht erledigt werde, das Volk selbst diese Angelegenheit in die Hand nehmen werde“. Dies war eine offene Drohung mit einem Aufstand vonseiten eines Teils der Soldaten mit kommunistischen Überzeugungen. Davon gab es nicht viele, daher antwortete der Kommandant der polnischen Verteidigung Lembergs, dass jegliche Unruhen in der Armee mit Gewalt erstickt würden und ihre Verursacher sich vor dem Militärgericht wegen Hochverrats verantworten müssten. Ins Kommando kam auch eine angebliche „Delegation der PKL aus Jarosław“, gebildet aus polnischen und ukrainischen Arbeitern. Ihre pazifistisch gestimmten Mitglieder versuchten, die Polen zu Zugeständnissen in den Gesprächen zu überzeugen, aber sie fanden keine positive Aufnahme. Der seltsame Charakter der Delegation, die man nur schwer für die Vertretung irgendeiner ernsthaften Gruppe halten konnte, veranlasste die Sicherheitsdienste des „polnischen“ Lembergs, sie genau zu beaufsichtigen. Die entmutigten Delegierten verließen die Stadt, ohne ihr Ziel erreicht zu haben<sup>578</sup>.

Oberleutnant Villaime wurde von den ukrainischen Organen am 19. November empfangen. Von Beginn der Gespräche an ließ er seine propolnische Haltung spüren. Anders als dies im Zuge der Begegnung mit dem polnischen Kommando gewesen war, bemerkte er in Anwesenheit der Mitglieder des Staatssekretariats für Äußere Angelegenheiten der Westukrainischen Volksrepublik zu Beginn, dass er in Lemberg lediglich in seiner Eigenschaft als unparteiischer Beobachter auftrete und nicht über irgendwelche Vollmachten verfüge, wenngleich, wie er sich ausdrückte, „es ihm angenehm wäre“, wenn er zu einem Aufhalten des Blutvergießens beitragen würde. Die

---

578 Cz. Mączyński, op.cit., S. 274–275.

Delegationen trafen sich in seiner Gegenwart erneut, um über die Voraussetzungen einer längeren Kampfpause zu diskutieren.

Im Zuge einleitender, rein praktischer Gespräche einigten sich die Delegierten darauf, die Neutralität von Hospitälern, des städtischen Elektrizitäts- und Gaswerks und der Sanitätspatrouillen zu verkünden. Besondere Regelungen sahen vor, dass die Artillerie beider Seiten keine Gebäude mit dem Rot-Kreuz-Zeichen beschießen dürfe, wenn sie ohne Besatzung sind (nicht mitgerechnet eine Hospitalwache von bis zu 15 bewaffneten Soldaten). Das Gelände der städtischen Betriebe, des Gas- und des Elektrizitätswerks, wurde für extraterritorial erklärt und die in ihnen Beschäftigten sollten für die gesamte Stadt arbeiten, ohne Rücksicht darauf, dass diese in zwei Zonen aufgeteilt war. Die Neutralität dieser Einrichtungen sollte eine gemischte Kommission garantieren, die aus drei Vertretern jeder Seite bestand. Sanitätspatrouillen sollten nicht mehr als fünf Personen umfassen und sie sollten die Frontlinie nur mit einer weißen Fahne mit dem Zeichen des Roten Kreuzes betreten können. Sie sollten auch nachts arbeiten können, dann sollte aber die Fahne entsprechend beleuchtet und sichtbar sein. Nicht erlaubt werden sollte ihnen dagegen, sich in der Zeit von Angriffen in der Kampfzone zu bewegen. Alle Missverständnisse und Fälle eines Bruchs der Waffenstillstandsbedingungen sollten unverzüglich gemeldet und geklärt werden. Ein entsprechendes Abkommen wurde von Ataman Bukšovanyj und Oberleutnant de Laveaux am 19. November um 10 Uhr unterzeichnet<sup>579</sup>.

Die nächsten Gespräche drehten sich um Fragen von größerer Bedeutung. Die Forderungen der polnischen Seite, die prinzipiell mit denen, die bereits am 2. November präsentiert worden waren, übereinstimmten, brachte Marceli Chlamtacz vor. Wunsch der Polen war es, dass die Truppen beider Seiten in militärischen Objekten und Kasernen unter Beibehaltung aller ihrer Waffen konzentriert werden sollten. Sie sollten sich im Bereich dieser Gebäude frei formieren und reorganisieren, bewaffnete Wachen aufstellen und die Magazine schützen können. Die Soldaten sollten jedoch nicht das Recht erhalten, sich in der Stadt mit einer Feuerwaffe zu zeigen. Die Stadtverwaltung könnte dann ihre normale Tätigkeit wieder aufnehmen, wobei sie auch Kompetenzen polizeilicher Natur erhalten und vom Stadtpräsidium geregelt würde, in das ein Vizepräsident ukrainischer Nationalität eingebunden werden sollte. Die Lemberger Behörden könnten ihre Tätigkeit gestützt auf die

---

579 DALO, F. 257, Op. 2; Spr. 1131, Umowa między UHK a NKWP w sprawie szpitali, miejskiej elektrowni, miejskiej gazowni (dodatek do rozkazu dziennego nr 16 NKWP z dnia 19 listopada 1918 r.) [Abkommen zwischen dem UHK und dem NKWP in der Frage der Krankenhäuser, des städtischen Elektrizitätswerks des städtischen Gaswerks (Anhang zum Tagesbefehl Nr. 16 des NKWP vom 19. November 1918)], o.O. [Lemberg], 19.11.1018, Bl. 11.

gemischte Kommission sowie auf eine aus Polen und Ukrainern bestehende städtische Miliz durchführen. Man nahm an, dass diese Formation das Recht erhält, verdächtige Individuen, in einer gemeinsamen gemischten Armeebereitschaftsstelle festzuhalten und „Unruhen“ zu ersticken, falls es zu solchen käme. Im Falle größerer Randalen hätte das Stadtpräsidium zur Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung die Streitkräfte beider Seiten verwenden können. Ohne der letztlichen staatlichen Zugehörigkeit Lembergs und Ostgaliziens vorzugreifen, schlugen die Polen auch die Schaffung einer gemeinsamen Regierungskommission, bestehend aus sechs polnischen und ebenso vielen ukrainischen Aktivisten vor, die in Lemberg als wichtigstes Verwaltungsorgan für die gesamte Region amtierend würde. Analoge Räte sollten auch in den Ortschaften entstehen, wo man bereits lokale Organe geschaffen hatte<sup>580</sup>.

Für die polnische Seite waren die obigen Bedingungen eine Garantie für die Erweiterung des eigenen Besitzstandes bis zu der Zeit, in der größere Armeekräfte aus den Gebieten Zentralpolens eintreffen und den Konflikt gewaltsam lösen würden. Man rechnete damit, dass die Zustimmung der ukrainischen Machtorgane es erlauben würde, in Ostgalizien eine Doppelherrschaft zu errichten, was in der damaligen Situation angesichts der zahlenmäßigen Überlegenheit der Ukrainer für die Polen ein Erfolg gewesen wäre. Der Abschluss eines Abkommens zu ähnlichen Bedingungen hätte in Lemberg selbst die Konzentration der ukrainischen Truppen an vereinzelt Punkten bedeutet, die leicht abzuriegeln und zu vernichten wären, was identisch mit dem Erlangen einer Möglichkeit zur Liquidierung der westukrainischen Machtorgane und der entstehenden Staatsstrukturen gewesen wäre.

Den Ukrainern konnten die Bedingungen nicht gefallen, deren Annahmen ihre bisherigen Erfolge bei der Schaffung einer eigenen Staatlichkeit nivelliert hätten, nicht nur in Lemberg, sondern auch in der Provinz, wo sie beinahe überall eine zahlenmäßige Überlegenheit besaßen und wo es praktisch keine polnischen Truppen gab. Im Grunde wäre es aus ihrer Sicht ein Akt der Kapitulation in Erwartung des offiziellen Anschlusses der umstrittenen Territorien an den entstehenden polnischen Staat gewesen, der eine Vertretung und Legitimation unter den siegreichen Westmächten besaß.

Am 19. November begann eine Sondersitzung der Regierung der ZUNR unter Beteiligung einer UHK-Delegation zur Frage, welchen Standpunkt man gegenüber den polnischen Vorschlägen einnehmen sollte. Auf die Stimmung der Versammelten wirkten sich die Nachrichten über die Organisation der Staatlichkeit in den Gebieten nördlich, östlich und südlich von Lemberg positiv aus. In die westukrainische Hauptstadt gelangten ermutigende

---

580 O. Kuz'ma, op.cit., 385–386.

Nachrichten über Nachschub, der quasi schon zum Abmarsch bereitstehe. Dabei wurden recht fantastische Informationen über die Zahl und Stärke der in der Provinz geschaffenen Truppen genannt, die stark von der Wahrheit abwichen. Der auf der Regierungssitzung anwesende Ataman Bukšovanyj bewertete die Lage sehr nüchtern und erklärte, dass, sofern ein starker Entsatz in die Stadt komme, die ukrainische Armee in der Lage sein würde, ganz Lemberg nach schweren Kämpfen zu besetzen. Wenn aber keine Hilfe käme, dafür aber die Polen Nachschub erhielten, garantiere das Kommando das Halten Lembergs nicht für länger als einen Tag. Die Politiker stimmten folglich einer Verlängerung des Waffenstillstands um einen weiteren Tag zu, in Erwartung der Ankunft der angekündigten Einheiten.

## Zwanzigster Tag

### Die erste Mission der „Pepetrójka“

Die Idee, in den zusammen mit dem Bahnhof im westlichen Teil der Stadt eroberten Handwerker- und Eisenbahnwerkstätten einen Panzerzug zu bauen, entstand bei Major Tadeusz Kudelski schon am 7. November. Schon bevor die ersten Arbeiten ausgeführt und Arbeiter angeworben wurden, schlug Kudelski Oberleutnant Zbigniew Orzechowski, den er auf der Straße getroffen hatte, das Kommando über das Fahrzeug vor. Dieser ging gerne darauf ein. Die Arbeiten begannen einen Tag später, aber das gezielte Feuer der ukrainischen Artillerie auf den Hauptbahnhof zerstreute die versammelten Meister und Arbeiter, weswegen die Arbeit in die kleineren Werkstätten verlagert wurden, die sich im Heizwerk des Bahnhofs befanden und dem Artilleriebombardement nicht so stark ausgesetzt waren. Das Material für den Bau der Wände – zwanzig jeweils eine halbe Tonne schwere Stahlplatten – transportierten zwanzig Arbeiter und Eisenbahner in Waggons. Die Arbeiten konnten am Sonntag, dem 10. November, dann richtig beginnen. Den Bautrupps, der damals schon über hundert Leute zählte und ohne Pause in zwei Schichten arbeitete, leitete Werkmeister Trepka in Abstimmung mit Oberleutnant Orzechowski. Man baute eine gepanzerte Dampflokomotive und zwei Kampfwagen. Aufgrund des Fehlens von Ingenieuren, die schon mit der Reparatur der Waffen beschäftigt waren, verrichteten zwei Offiziere die ständige Aufsicht über die Arbeitermannschaft. Der Leiter des Heizwerks mit Namen Kuczyński garantierte Trepka und Orzechowski organisatorische Unterstützung. Wegen des gut funktionierenden ukrainischen Geheimdienstes fanden die Arbeiten anfänglich unter dem Feuer der ukrainischen Artillerie statt<sup>581</sup>.

---

581 Z. Orzechowski, op.cit., S. 113.

Am 14. November meldete sich der ehemalige Oberleutnant der österreichisch-ungarischen Marine, Ingenieur Bolesław Nieniewski, als Freiwilliger zur Mannschaft. Er wurde rasch zum Anführer und guten Geist der Arbeitermannschaft, er schlief einige Tage lang nicht, ständig an seinem gepanzerten „Kind“ arbeitend. Am 18. November erhielt Oberleutnant Orzechowski den Befehl, der Zug solle am nächsten Tag morgens bereit sein, um dem sich aus Przemyśl Lemberg nähernden Entsatz entgegenzufahren. Weil die Arbeiten noch nicht abgeschlossen waren, montierte man in aller Eile die Bewaffnung (ein Maschinengewehr samt der aus der Sienkiewicz-Schule abgezogenen Mannschaft, zwei MGs vom Flugplatz, ein altes russisches Gebirgseschütz mit einem Vorrat an „angepasster“ Munition österreichischer Produktion) und komplettierte die Besatzung durch sich als Freiwillige meldende, gewöhnlich völlig unerfahrene Arbeiter. Die kleine Kanone wurde auf einer Lore platziert und mit Sandsäcken „befestigt“. Die Lore hängte man an die nur teilweise gepanzerte Dampflokomotive, weiter hängte man den Waggon mit dem Panzerplatten an sowie einen Güterwagen, der keinen stählernen Schirm gegen Kugeln besaß, mit herausgeschnittenen Schießscharten, beschwert mit Sandsäcken. Der Zug wurde jedoch bei der Aktion vom 19. November nicht gebraucht, weil an diesem Tag keine Informationen über die Fortschritte des Entsatzes kamen<sup>582</sup>.

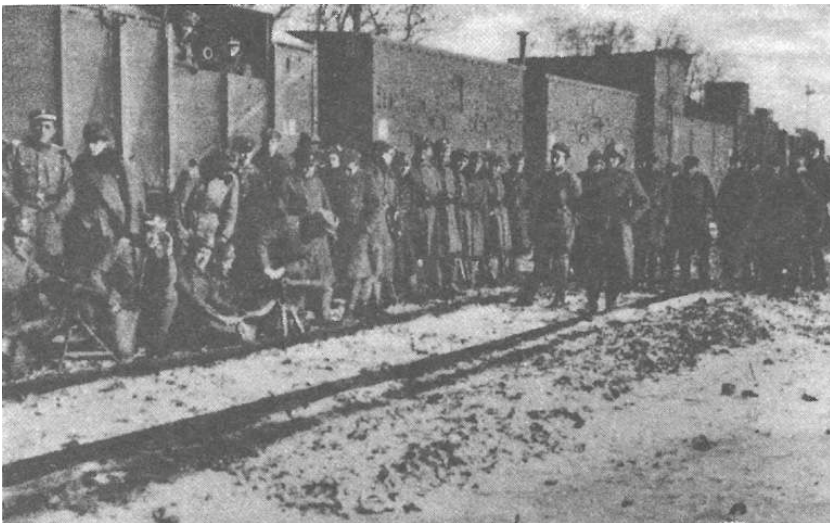


Abb. 19: In Lemberg gebauter Panzerzug P.P.3 mit seiner Mannschaft

582 S. Czaszka, Pepetrójká, in: Pobudka vom 22.11.1928, S. 11–12.

Dank der dreizehntägigen Arbeit der über hundert Personen zählenden Equipe fuhr der Lemberger Panzerzug am 20. November um 2 Uhr in seiner ersten Kampfmission an die Front. Seine Aufgabe bestand darin, zu den Entsatzztruppen Oberstleutnant Tokarzewskis zu gelangen und sie in die Stadt zu eskortieren. Bis zum letzten polnischen Posten des äußeren Rings, dem am weitesten westlich gelegenen Zimna Woda, fuhr der Zug ohne Hindernisse, aber bei Mszana gelang es dem Maschinisten nicht, rechtzeitig vor einem zerstörten Gleis zu bremsen und das Fahrzeug entgleiste. Die Besatzung versuchte den Schaden zu reparieren und den Zug wieder zurück aufs Gleis zu stellen, aber da starteten die Ukrainer den Angriff. Die Polen versteckten sich in den provisorisch gepanzerten Waggons, von wo sie das Feuer erwiderten. Sie rechneten stark mit dem Eindruck, den das Kanonenfeuer auf die Angreifenden machen sollte, aber die Kanone flog nach dem ersten Schuss auseinander. Die Lage wurde immer bedrohlicher, weil ein Teil der Arbeiter, die die Besatzung stellten, unter dem Beschuss in Panik geriet. Oberleutnant Orzechowski entschied sich dazu, mit einer Gruppe von Offizieren und ausgesuchten Arbeitern einen Gegenangriff durchzuführen. Die Ukrainer hielten dem Vorstoß nicht stand und flohen, wodurch der Rest der Mannschaft die Arbeiten an der Wiederherstellung der Mobilität des Fahrzeugs beenden konnte. Da aber die Zugbesatzung in einer Krisensituation schon einmal versagt hatte, fasste Orzechowski den Entschluss, nach Lemberg zurückzukehren. Vor Ort ließ er die besseren Soldaten zurück, darunter 30 Freiwillige. Auch schloss man die Arbeiten an der Panzerung des Fahrzeugs ab. Die Mission der Vereinigung mit den Entsatzeinheiten endete also mit einem Misserfolg, ähnlich wie einen Tag zuvor der Überraschungsangriff der Lemberger Kavallerie<sup>583</sup>. Die Mission der „Pepetrójka“, wie man nach einigen Tagen den Lemberger Panzerzug nannte (eine Abkürzung von „Panzerzug Nr. 3“ nach der Ankunft zweier ähnlicher Entsatzfahrzeuge), endete aber nur scheinbar mit einem Fiasko. Kaum einige Stunden nach dem Kampf bei Mszana rückten von westlicher Seite die Einheiten Oberstleutnant Tokarzewskis heran, die kampfflos die Ortschaft einnahmen. Die durch die Operationen der Polen von Lemberg und vom Westen aus überraschten Ukrainer flohen. Nach der Reparatur des unterbrochenen Gleises stand der Weg nach Lemberg offen.

### **Nur noch Kampf**

Am Morgen des 20. November wurde eine weitere Sitzung der Regierung der ZUNR unter Beteiligung der UHK-Offiziere einberufen, um den polnischen politischen Vorschlag zu besprechen, eine Entscheidung des Streits um

---

583 Ebd., S. 12.

Ostgalizien bis zu einer Friedenskonferenz zu verschieben. Diesmal befanden sich unter den Beratenden die höchsten Repräsentanten sowohl der zivilen als auch der militärischen ukrainischen Organe, darunter Kost' Levyč'kyj und Oberst Hnat' Stefaniv. Der Chef des UHK verkündete, dass er nach Ankunft des Entsatzes garantiere, die Polen in zwei bis drei Wochen zu besiegen, dass er aber auch ohne einen solchen imstande sei, die Stadt mindestens zwei bis drei Wochen zu halten. Seine Erklärung stand im Widerspruch zu der realistischen Haltung in diese Frage, die am Tag zuvor Osyp Bukšovanyj den Politikern präsentiert hatte. Der durch die Zusicherung Oberst Stefanivs beruhigte Levyč'kyj schlug vor, die polnischen Friedensbedingungen abzulehnen. Die Regierung der ZUNR beschloss dies einstimmig, woraufhin man entschied, den Polen einen Gegenvorschlag zu unterbreiten.

Der Vorsitzende der ukrainischen Delegation, Dr. Mychajlo Lozyns'kyj, informierte in den Nachmittagsstunden die polnischen Gesprächspartner über die Ablehnung ihrer Vorschläge und begründete diese Entscheidung damit, dass die polnischen Bedingungen unvereinbar mit dem für die Ukrainer unantastbaren Prinzip der Souveränität des ukrainischen Staates seien. Lozyns'kyj übermittelte, dass die mit Armee, Gendarmerie und ukrainischer Polizei verbundenen Fragen außer Diskussion blieben, außerdem sollte die Voraussetzung jedweder Übereinkunft der komplette Abzug der polnischen Truppen aus Lemberg sowie die unverzügliche Übergabe des Hauptbahnhofs und der wichtigen militärischen Objekte und Magazine sein. Die Ukrainer waren damit einverstanden, dass die städtische Selbstverwaltung außer der Einbeziehung eines Vizepräsidenten ukrainischer Nationalität in sie ohne wesentliche Änderungen blieb. Das Stadtpräsidium sollte aber keine Kompetenzen im Bereich der Sicherheit der öffentlichen Ordnung haben. Die städtische Miliz sollte in gleichem Maße aus Personen ukrainischer, jüdischer und polnischer Nationalität bestehen, was wiederum für die Polen eine Reduzierung ihres Besitzstands angesichts der ethnischen Zusammensetzung der Stadt bedeutet hätte<sup>584</sup>.

In Beantwortung des ukrainischen Gegenvorschlags meldete sich Marcelli Chlamtacz zu Wort. Er sprach Russisch, weil der bei dem Gespräch anwesende Oberleutnant Villaine, auf den er den besten Eindruck machen wollte, diese Sprache etwas beherrschte. Chlamtacz versicherte, dass der entstehende polnische Staat die Ideale der Entente im Osten Europas verteidigen werde und sie in gewisser Weise in dieser Region vertrete. Er berief sich dabei auf die Entscheidungen der Westmächte, indem er argumentierte,

---

584 BJ, Rkps Przyb. 356/04, Komunikat Informacyjny nr 11 Naczelnej Komendy Wojsk Polskich [Informationskommuniqué Nr. 11 des Oberkommandos der Polnischen Truppen], 20.11.1918, Bl. 18.

dass die Polen nur einen gerechten Frieden wünschten. Die ukrainischen Bedingungen wurden als Versuch einer „Pazifizierung Lembergs“ eindeutig abgelehnt. Danach meldete sich der Franzose zu Wort. Er äußerte sich nur als Delegierter des Roten Kreuzes dazu, dass er an eine „Beruhigung“ Lembergs glaube. Geschickt vermied er eine Antwort auf die Frage, nach welchen Prinzipien es dazu kommen sollte. Als weitere ukrainische Parlamentarier auf der Annahme ihres Vorschlags beharrten, äußerte sich der bis dahin gemäßigte polnische Aktivist Artur Hausner außergewöhnlich scharf und stellte fest, dass die Polen niemals auf ihre Rechte auf Lemberg verzichten und die Stadt bis zum letzten Blutstropfen verteidigen würden. In diesem Moment schaltete sich für die Ukrainer ziemlich unerwartet Villaine in das Gespräch ein und versuchte sie zu überzeugen, dass das Schicksal einer unabhängigen Ukraine durch die Russen bereits entschieden sei und dass es sie eigentlich nicht mehr gebe. Die Entente habe Polen als selbstständigen Staat anerkannt, die Ukraine werde dagegen niemand anerkennen. Er sprach auch den Ukrainern angesichts der von ihren Truppen begangenen Verbrechen das Recht ab, über das Schicksal der Einwohner Lembergs zu entscheiden. Außerdem erklärte er, was vielleicht erstaunlich ist, dass Präsident Wilson die Idee von der Selbstbestimmung der Völker falsch verstanden habe, wodurch er der ukrainischen Delegation indirekt zu verstehen gab, dass eine ukrainische Nation für die Menschen des Westens ein abstrakter Begriff sei. Die Ukrainer fassten – worüber man sich schwerlich wundern kann – diese Worte als Beleidigung und Überschreitung der Vermittlerrolle durch den Franzosen auf und brachen die Gespräche ab<sup>585</sup>. Stefaniv erinnerte sich boshaft: „Herr Villaine, ein polnischer Franzose, hat das gemacht, was für die Ljachen nötig war“<sup>586</sup>.

Das Auftauchen des französischen Offiziers in Lemberg konnte auf keine Weise eine dauerhafte Milderung der Lage bewirken. Es gestattete allerdings eine Verlängerung des Waffenstillstands um einen weiteren Tag, weil die ukrainische Seite dem französischen Delegierten die Möglichkeit geben wollte, sich mit beiden Kampfparteien zu verständigen. Die Kampfpause wurde somit bis zum 21. November, 6 Uhr, verlängert. Die Verlängerung des Waffenstillstands sowie den Beschluss über die gemeinsame Arbeit des Elektrizitäts- und des Gaswerks zugunsten aller Einwohner der Stadt sollte man positiv bewerten, obwohl sich ihre Herausnahme aus der Zone der

---

585 O. Kuz'ma, op.cit., S. 389–390. Siehe BJ, Rkps Przyb. 356/04, Protokół z posiedzenia konferencji polsko-ukraińskiej z dnia 20 XI o godz. wpół do czwartej po południu w Izbie Przemysłowo-Handlowej [Protokoll der Sitzung der polnisch-ukrainischen Konferenz vom 20.11. um 15:30 Uhr in der Industrie- und Handelskammer], Lemberg, 20.11.1918, Bl. 83–89.

586 CDIAUL, F. 361, Op. 163, Wspomnienia M. Zalizniaka, M. Ihrana ..., Bl. 11 od.



Kampfhandlungen nur teilweise als möglich erwies: Eine Gruppe polnischer Soldaten errichtete im Gaswerk einen Hinterhalt und als eine starke ukrainische Patrouille dort ankam (die *notabene* wie jene der Polen nicht dort sein sollte), wurde sie angegriffen und nach dem Verlust dreier Soldaten zur Flucht gezwungen.

Der Abschluss eines Waffenstillstands in einer Zeit, wo die Ankunft des starken polnischen Entsatzes aus Przemyśl eine Frage der nächsten Tage, ja Stunden war, stellte im Schicksal der Schlacht einen Wendepunkt dar. Davon konnten die Ukrainer natürlich nichts wissen, die schlecht darüber informiert waren, was hinter den polnischen Linien geschah. Weder im UHK noch in der Regierung der ZUNR ahnte irgendjemand, dass die polnische Seite ihre Parlamentäre absichtlich ermutigte, die Gespräche abzubrechen, weil Mączyński gleich nach dem Mittag eine elektrisierende Nachricht auf telefonischem Wege erhielt: Der Panzerzug aus Przemyśl sei bis zum Posten des äußeren Verteidigungsringes der Stadt in Zimna Woda gelangt.

### Der Entsatz trifft ein

Die Truppen Oberstleutnant Tokarzewskis zogen im Morgengrauen von Gródek los, um nach der Reparatur des unterbrochenen Eisenbahngleises bei Mszana gegen 10 Uhr auf die polnischen Wachen vor Zimna Woda zu stoßen. Um 13:50 Uhr überschritt der erste Transport die Stadtgrenze, gegen 16 Uhr fuhren die Züge mit den Entsatzabteilungen unter Ovationen in den Hauptbahnhof und den Czernowitzer Bahnhof ein<sup>587</sup>. Die so lange erwartete Hilfe war endlich gekommen. Der Oberkommandant der polnischen Truppen schickte sofort einen Boten mit einem „Sanitätsschreiben“ zum UNR, dass die Information enthielt, der Entsatz sei schon da und die polnischen Parlamentäre sollten die Gespräche über eine weitere Verlängerung des Waffenstillstands abbrechen. Mit dem Entsatz kam auch Graf Skarbek, der bevollmächtigt war, Friedensgespräche mit den ukrainischen Organen zu führen. Die Nachricht von der Ankunft der Einheiten aus Westgalizien verbreitete sich wie ein Lauffeuer im „polnischen“ Lemberg und weckte bei seinen Verteidigern und den Einwohnern Euphorie<sup>588</sup>.

„Der Entsatz ist gekommen!“ Diese Neuigkeit verbreitete sich von Mund zu Mund, von Einheit zu Einheit, von Abschnitt zu Abschnitt, von Haus zu Haus. Darauf hatten sie gewartet. Nach vielen Tagen schwerer Kämpfe erhielten die „Jungadler“ Unterstützung. Neue Soldaten, neue Waffen, neue Offiziere. Vor allem aber wurden die Verteidiger der Stadt moralisch gestärkt, in ihren Herzen keimte neue Hoffnung. Ihr Glaube, Polen werde

---

587 Przebieg walk listopadowych, in: Pobudka vom 22.11.1928, S. 2.

588 Cz. Mączyński, op.cit., S. 274.

Lemberg nicht im Stich lassen, hatte sich erfüllt. Mit wahrer Andacht blickte man auf die Retter, begrüßte sie, feierte, verbrüdete sich. Wie sich bald, zumindest im Falle einiger Einheiten, herausstellte, ging die Fraternisierung entschieden zu weit.

Nach Lemberg kamen, wie schon erwähnt, Einsatztruppen in einer Stärke von 1368 Soldaten, 8 Kanonen, 12 Maschinengewehren und einem Panzerzug. Fast alle dieser Soldaten waren Freiwillige, vor allem aus den Gymnasien Westgaliziens. Sie stellten erstrangiges soldatisches Material dar, obwohl es ungestüm und manchmal ungezügelt war. Die entsandte Hilfe war deutlich stärker als man erwartet hatte. Obwohl das Kommando der polnischen Verteidigung Lembergs die Ankunft des Entsatzes wie eine Erlösung betrachtet hatte, kann man vermuten, dass man sie paradoxerweise nicht schon am 20. November erwartet hatte, weil niemand von Seiten des NKWP auf den Bahnsteigen auf die Angekommenen wartete. Es fehlte nicht viel, und es wäre zu einer Tragödie gekommen, weil sich die mit dem Panzerzug eingetroffene Krakauer Offizierslegion in Unkenntnis der Stadt fast bis zur Ferdinands-Kaserne vorgewagt hätte<sup>589</sup>.

Es ist nicht ausgeschlossen, dass zum Chaos im Bahnhof auch der Unwille der Eisenbahner beitrug, irgendeinen verantwortlichen Dienst zugunsten der kämpfenden polnischen Einheiten durchzuführen. Der von der Lage in äußerster Wut versetzte technische Bahnhofskommandant Oberleutnant Bartel meldete an Maćzyński, ohne ein Blatt vor den Mund zu nehmen: „Der passive Widerstand unter den Eisenbahnern muss gebrochen werden, und sei es mit Zwangsmaßnahmen. Die riesige Mehrheit dieser Leute tut nichts und will keinerlei Arbeit übernehmen. Man sollte mitteilen, dass Eisenbahner, die die Befehle der Armee nicht befolgen, aus dem Dienst entfernt werden. Man muss diesen Leuten endlich sagen, dass sie von ‚Österreich‘ keine ‚Pensionen‘ mehr erwarten können. Man muss sie belehren, dass diese Menschen Bürger des polnischen Staates sind und dass die polnische Regierung mit Leuten rücksichtslos verfahren wird, die die Aktionen der Polnischen Armee nicht unterstützen“<sup>590</sup>. Auf jeden Fall wirkte sich das Durcheinander in den Bahnhöfen auf das Ausladetempo der Truppe aus, was sich wiederum im Verlauf der Kriegshandlungen am Tag der Wiederaufnahme der Schlacht äußerte.

---

589 W. Hupert, *op.cit.*, S. 76.

590 DALO, F. 257, Op. 2, Spr. 1128, Meldunek (karta służbowa) Komendanta Technicznego Dworca Głównego [Meldung (Dienstkarte) des Technischen Kommandanten des Hauptbahnhofs], Lemberg – Hauptbahnhof, 20.11.1918, Bl. 58.

## Die Polen machen sich an den Angriff

Sofort wurde vor dem entscheidenden Schlag eine Beratung einberufen, die die wichtigeren Offiziere des NKWP und den Einsatzstab einbezog. Fast alle Versammelten stimmten überein, dass der entscheidende Angriff sofort nach Auslaufen des Waffenstillstands erfolgen sollte und jedwede Verzögerung nur eine unerwünschte Verstärkung der Truppen des Feindes mit sich bringen könne. Ein heftiger Wortwechsel zwischen dem Stab Mączyńskis und dem Tokarzewskis entwickelte sich, als es zur Festlegung der Details der Operation kam. Nach Auffassung Witold Huperts trug der schon früher als „Direktive eines Angriffs auf Lemberg“ angefertigte Plan Mączyńskis „deutliche Züge der unglücklichen Attacke vom 9. November auf den Kościuszko-Garten [Jesuitengarten; D.M.] und war tatsächlich auf reine Frontalangriffe begrenzt“<sup>591</sup>. Man lehnte also die in ihm festgehaltene Vorgehensweise ab, obwohl laut Mączyński der Plan berücksichtigt wurde, als man die letzte Version der Operation festlegte.

Wahrscheinlicher scheint jedoch die Hypothese, dass Oberstleutnant Tokarzewski sich auf Antrag Oberleutnant Jakubskis mit bestimmten Korrekturen an dem Plan einverstanden erklärte, der einen doppelten Vorstoß annahm, der beide Flanken umfasste. Dabei sollte der Angriff im Süden, über Łyczaków, mit deutlich größeren Kräften durchgeführt werden als das nördliche Manöver. Im Zentrum, wo die städtische Bebauung am dichtesten war und wo die Attacke von vorneherein zu schweren Verlusten verurteilt war, ohne einen Erfolg zu garantieren, plante man nur verbindende Aktionen, um die auf den Flügeln vorstoßenden Kräfte so gut wie möglich zu entlasten<sup>592</sup>. Den „Flügelplan“ unterstützte auch Hauptmann Boruta-Spiechowicz, der sich aber dafür aussprach, die südliche Stoßtruppe zu schwächen, um die innerstädtische Gruppe der Zitadelle und die nördliche Gruppe zu verstärken, weil man Angst vor einem ukrainischen Gegenangriff im Zentrum hatte<sup>593</sup>.

Im Laufe der zeitweise ziemlich heftigen Diskussion blieb es dabei, dass die südliche Stoßgruppe den entscheidenden Angriff durchführen sollte, indem sie den südlichen Stadtrand und ihre nächsten Randgebiete nutzte, wo es sowohl die Gestaltung des Geländes als auch die Vegetation erlaubte, im Verborgenen an die Verteidigungsstellungen der ukrainischen Truppen heranzurücken: Hier überwogen Schluchten, Hohlwege und Wälder, dort befanden sich auch Parks und der von Bäumen bewachsene Łyczaków Friedhof. Unterstützung für die Offensive in diesem Abschnitt bot auch die nicht

---

591 W. Hupert, op.cit., S. 77.

592 A. Jakubski, op.cit., S. 228–229.

593 J. Bleszyński-Ferek, op.cit., S. 94–95.

eroberte Redoute der Kadettenschule. Das Kommando über die Südgruppe übernahm Hauptmann Boruta-Spiechowicz. Sie zählte 750 Bajonette, 55 Säbel, 11 Maschinengewehre, 4 Kanonen und einen Panzerzug. Sein linker Flügel sollte auf das Wasserwerk und den stark befestigten Jacekberg vorstoßen, der rechte mit einer umfassenden Bewegung auf den Friedhof und den Bahnhof von Łyczaków sowie weiter auf den Kaiserwald und in Richtung Zniesienie und Hohes Schloss. Im Zentrum plante man, die stärksten Widerstandspunkte des Feindes in Ruhe zu lassen wie z.B. die Kasernen und die verstärkten Verteidigungsnerster. Der Vorstoß des linken Flügels der Gruppe sollte es nur gestatten, seine wichtigsten Kräfte in diesem Abschnitt zu binden. Den Angriff der Südgruppe absichern sollten die „Wölfe“-Schwadron, die in Richtung Winniki und Czartowska Skała aktiv wurde, und der Lemberger Panzerzug, der nach Stare Sioło abging<sup>594</sup>. Recht optimistisch nahm man an, dass diese Kräfte ausreichen würden, um alle Versuche von Gegenangriffen auf die Hauptkräfte der Gruppe aus dem Osten zu vereiteln, die die Schere von Süden her schlossen.

Der nördlichen Gruppe fiel der Sturm auf Zamarstynów, die Żółkiewer Vorstadt und den Bahnhof von Podzamecze zu, der unter dem Schutz des Panzerzugs aus Przemyśl geführt werden sollte. Die Deckung dieser Gruppe von Norden her sollte die Einheit „Hauptmann Wiktor“ aus der Mannschaft von Rzęśna Polska garantieren. Die Sicherung der Gruppe vor einem eventuellen Gegenangriff aus dem Stadtzentrum wurde den „Todesmutigen“ Oberleutnant Abrahams und den Einheiten des Bem-Sektors anvertraut.

Die Offensive der polnischen Truppen war in zwei Etappen geplant. Die erste bestand in einem Flankenangriff beider Stoßgruppen, die sich auf dem Hohen Schloss treffen und die ukrainische Armee einkreisen sollten. Die zweite Etappe sah Scheinaktionen der „städtischen“ Einheiten vor und sollte, nach der Schwächung des Feinds durch die Flügelaktionen, ihn allmählich ins Stadtzentrum drängen, wo er vernichtet werden sollte. In einer die Maßnahmen auf dem Boden unterstützenden Aktion plante man, alle einsatzfähigen Flugzeuge zu verwenden. Die Mobilität der Infanterieeinheiten und die schnelle Bereitstellung von Reserven für bedrohte Abschnitte sollte der Fuhrpark gewährleisten, der insgesamt über 40 Personenkraftwagen, Lastwagen und Fuhrwerke zählte und der bei den „Redoutebasen“ in der Nähe der Sienkiewicz-Schule und des Hauses der Techniker operierte<sup>595</sup>.

---

594 M. Boruta-Spiechowicz, op.cit., S. 52–54.

595 J. Rogowski, op.cit., S. 51, 53.

Am 20. November, am Vorabend des entscheidenden Kampfes, könnte man die Kräfte der polnischen Verteidigung Lembergs als eine kleine Armee mit allen Arten von Waffen bezeichnen<sup>596</sup>.

### Auf der ukrainischen Seite der Front

In der zweiten Woche des Monats erweiterten die ukrainischen Streitkräfte ihren Personenstand deutlich, wenngleich sie weiterhin zahlenmäßig schwächer als die polnischen Truppen waren. Man bemühte sich dagegen um einen Ausbau der Artillerie, die nach Bereitstellung einer weiteren Haubitzenbatterie aus Stanislaw elf Kanonenrohre zählte<sup>597</sup>. Unregelmäßig und in kleinen Gruppen trafen dagegen Infanterieeinheiten und Freiwillige ein. Sie waren nicht zahlreich genug, um über das Ergebnis der Schlacht mitzuentcheiden. Die neuen Einheiten schickte man unverzüglich zum Angriff in die Offensive gegen die polnischen Flügel, was für einen Teil von ihnen mit der Zerschlagung und schweren Verlusten endete. Die übrigen Verstärkungen setzte man gleich zur Verteidigung ausgewählter Abschnitte ein. Ein solches Aufteilen der neuen Kräfte machte die Schaffung einer Reserve unmöglich, die man in kritischen Momenten hätte gebrauchen können. Der ukrainische Kommandant wusste das genau und bemerkte nach einigen Tagen misslungener Angriffe auf die Flügel irritiert: „Das völlige Fehlen von Reserven begrenzt die Aktivität des Oberkommandos und macht es ohnmächtig“. Als letzte Reserve des UHK sowie als Abteilung für besondere Aufgabe bildete man die sogenannte Sturmsootnie von Oberleutnant Čerevka, aber diese aus Freiwilligen zusammengestellte Einheit zählte kaum 40 Soldaten.

Stefaniv redete der ZUNR-Regierung mehrfach zu, Lemberg zu verlassen, obwohl er dies vor allem deshalb machte, um freie Hand bei den militärischen Aktionen zu haben. Die Politiker wollten davon aber nichts wissen. Vielleicht rechneten sie damit, dass die durch die lang anhaltende Schlacht erschöpften und ohne Einsatz auskommenden polnischen Streitkräfte

---

596 Insgesamt zählten am 20. November die Kräfte der polnischen Verteidigung Lembergs (ohne die Einsatzeinheiten) nach dem Ernährungsplan 591 Offiziere, 4778 Soldaten, 316 Frauen, 534 Pferde und 5 Stück Vieh. An der Front dienten 367 Offizier sowie 3108 Unteroffiziere und Soldaten, ausgestattet mit 29 Maschinengewehren, 5 Kanonen, 2 leichten Infanteriegeschützen, 4 Mörsern, einem gepanzerten Auto, 5 Flugzeugen, 15 Personenwagen, 18 Lastkraftwagen, 80 Telefonstationen und 116 Pferdefuhrwerken. Unter Einbeziehung der Gruppe Oberstleutnant Tokarzewskis zählten die polnischen Kräfte nach dem Kampfplan: 500 Offiziere, 4356 Unteroffiziere und Soldaten, 13 Kanonen, 41 Maschinengewehre, 32 Automobile und 5 Flugzeuge. Siehe W. Hupert, op.cit., S. 79–80.

597 O. Kuz'ma, op.cit., S. 273.

letztlich ihre politischen Vertreter zu Konzessionen zwingen würden und sie dann beim Führen von Kapitulationsgesprächen mit dem Gegner gebraucht werden würden. Am 18. November wurde ein weiterer Befehl an alle zivilen und militärischen Organe der ZUNR erlassen, der zu einer äußerst dringenden Einrichtung von Einheiten aufrief, die der „Lemberg-Armee“ zu Hilfe kommen sollten. Dieser Befehl hatte eine ganz reale Grundlage, weil auf dem gesamten Gebiet Galiziens die ukrainischen Streitkräfte am Ende der zweiten Woche des Monats bereits 25.000 Bajonette und Säbel zählten (darunter fast 5000 in Lemberg)<sup>598</sup>. Darin wurde gefordert, mit der Entsendung von Soldaten auch nicht nur einen Moment zu warten. Die neuen Einheiten sollten durch die Łyczakówér Schranke direkt in die Stadt marschieren. Um die Mobilisierung und die Formierung der Armee zu beschleunigen, reiste der Staatssekretär für Armeeangelegenheiten Dmytro Vitovs'kyj persönlich aus Lemberg ab, um die ukrainischen Organe in Stanislaw, Kołomyja und Tarnopol zu visitieren. Er schickte auch einen Verbindungsoffizier mit der Forderung, Militärtransporte entgegenzunehmen und sie nach Lemberg weiterzuleiten, zur Bahnstation in Stare Sióło<sup>599</sup>.

Der unter großen Verlusten erfolgte Zusammenbruch der mehrfach wiederholten ukrainischen Angriffe auf die polnischen Flügel hatte die offensiven Möglichkeiten der ukrainischen Armee erschöpft. Ein Teil der in den Verteidigungsredouten eingeschlossenen Einheiten lebte eigentlich sein eigenes Leben und die in ihnen herrschenden Verhältnisse grenzten an Anarchie. Um ein weiteres Hochkochen unter den Rekruten zu verhindern, beschloss Stefaniv die separaten Kantinen für Offiziere aufzulösen. Dies konnte in einer Situation nicht viel helfen, wo der ukrainische Kommandant selbst ihm nahestehende Offiziere begünstigte. Einer seiner Vertrauten war der bereits erwähnte Čotar Karavan, der trotz der Misserfolge bei den Kämpfen im Süden der Stadt unverändert auf seinem Posten als Befehlshaber des 19. Schützenregiments verblieb. Stefaniv mochte ihn und überdies waren sie gemeinsam in russischer Gefangenschaft gewesen. Karavan nutzte die Protektion gerne und rief sich selbst zum Ataman aus<sup>600</sup>.

In alarmierendem Ton gehalten waren auch die Artikel in der ukrainischen Regierungspresse, deren Autoren davor warnten, dass der Verlust Lembergs die gesamte in den Aufbau eines eigenen Staates gesetzte Anstrengung begraben könnte. In der Zeitung „Dilo“ hieß es am 20. November: „Auf dem Land, wo unsere Nation eine große Kraft ist, und es nicht viele polnische Herren und Mächtegern-Herren gibt, da sitzen sie still. In Lemberg aber, wo

---

598 I. Vasiuta, op.cit., S. 30.

599 O. Kuz'ma, op.cit., S. 373–374.

600 Ebd., S. 306–307.

es viele davon gibt, weil die polnischen Herren und Mächtegern-Herren über unsere ganze Nation herrschen, haben sich die Polen zum Aufstand gegen unsere Volksrepublik erhoben und führen schon den neunzehnten Tag Krieg gegen die Truppen unserer Volksrepublik. Die Polen aber [aus Zentralpolen; D.M.] beobachten genau, was in Lemberg passiert. Sie warten nur darauf, dass in Lemberg wieder Polen herrscht, denn dann werden sie im ganzen Land den Kopf heben. Und wenn sie die Oberhand gewinnen, wird es unsere Nation, unsere Bauern und Arbeiter nicht geben, weder Freiheit noch Boden, und die polnische Gefangenschaft wird ewig sein. Das ist es, wofür ihr euch in Lemberg schlägt, ruhmreiche ukrainische Soldaten! Und wisst daher, dass ihr nicht allein seid, denn mit euch ist die ganze Nation“<sup>601</sup>.

Den zahlreichen Propagandaanstrengungen zum Trotz unterstützten die ukrainischen Einwohner Lembergs den Kampf um die Hauptstadt der ZUNR nicht in dem erhofften Maße. Das gab Jahre später Oleksa Kuz'ma zu: „Ein großer Teil des vielfältigen ukrainischen Elements stand außerhalb der Grenzen der bewaffneten Aktion. Ein großer Prozentsatz zum Kampf fähiger Kräfte der Zivilbevölkerung stellte sich nicht den Militärorganen zur Verfügung, blieb passiv und schaute, was daraus werden würde. Besonders die Kräfte der Intelligentsia wurden nicht genutzt. Viele [ehemalige] österreichische Staatsbeamte saßen beschäftigungslos zu Hause, weil sie nirgends ein Amt ausübten. Sie gingen nur zum Nationalen Haus, um zu erfahren, ‚wie es steht‘. Es kamen Laien vorbei, anstatt sich an irgendeine Arbeit für die Verteidigung der Stadt zu machen, aber auch Geistliche, anstatt an die Front zu gehen und mit feurigen Worten zur Ausdauer im Kampf zu motivieren. Das Nationale Haus wurde zum Ziel der Wanderungen von Feiglingen und Nichtstuern, die auf das Ergebnis warteten wie auf Manna vom Himmel“<sup>602</sup>.

Sogar der Zustrom moralisch unsicherer und gewöhnlich unerfahrener Freiwilligeneinheiten konnte die Desertionen nicht kompensieren, die sich in den städtischen Einheiten nach der Reihe von Misserfolgen während der Offensiven vom 13. bis 17. November verstärkten. Petro Franko, der Anführer der Mannschaft der Ferdinands-Kaserne, also einer der Schlüsselverteidigungsbastionen der ukrainischen Armee in Lemberg, meldete am 16. November: „Infolge der häufigen Verwundungen, Krankheiten und eigenmächtigen Entfernungen ist die Mannschaft der Kaserne deutlich geschrumpft. Der Wille zum Kampf ist unter den älteren Jahrgängen minimal, so dass sich die Verteidigung der Kaserne in keinem zufriedenstellenden Zustand präsentiert. Wenn möglich, bitte eine Čota der USSler zuteilen“<sup>603</sup>.

---

601 Dilo vom 20.11.1918.

602 O. Kuz'ma, op.cit., S. 308.

603 Ebd., S. 360.

Trotz der zahlreichen Maßnahmen, die den Sicherheitszustand hinter den eigenen Linien verbessern sollten, fielen weiterhin Ukrainer einzelnen polnischen Schützen zum Opfer, die aus gut versteckten Stellungen sogar in geringer Entfernung von ihren Verteidigungsredouten und denen des Stabes Jagd machten. Allein am 18. November wurden zwei Wachleute aus einem Versteck getötet. Als Vergeltung wurde die Anwendung der kollektiven Verantwortung angekündigt. Das Garnisonskommando befahl, die Türen der Häuser den ganzen Tag verschlossen zu halten. Den Dienst an diesen sollten von 8 bis 18 Uhr die Bewohner selbst verrichten, in den Nachtstunden dagegen die Hausmeister. Jedes Hinein- und Hinausgehen aus dem Gebäude von Personen über vierzehn Jahren sollte den Aufpassern unbedingt gemeldet werden. Wenn aus einem solchen Haus ein Schuss auf ukrainische Militärs oder Beamte fiel, sollten die Diensthabenden bedingungslos zur Verantwortung gezogen werden. Die Verfügung Oberst Marynowyčs trat zum 19. November in Kraft<sup>604</sup>.

Den Berichten des ukrainischen Geheimdiensts zufolge, die auf Anweisung der Stabsleute angefertigt wurden, die einen Überblick erhalten wollten, wie die Lage auf der polnischen Seite aussah, hatten die letzten Attacken einen starken Eindruck bei den polnischen Einheiten und der Zivilbevölkerung hinterlassen und bei ihnen die Überzeugung hervorgerufen, dass die ukrainischen Kräfte zahlenmäßig viel stärker seien, als sie es in Wirklichkeit waren. Die Bevölkerung fürchtete besonders die Kosaken Doluds, die durch ihre Pazifizierung der nördlichen Viertel „berühmt“ geworden waren. Laut den Geheimdienstlern habe es unter den polnischen Soldaten angeblich Desertionen gegeben, die Stimmung sei gedrückt gewesen und in der „polnischen“ Stadt habe nur Hunger und Kälte geherrscht. Außerdem ließen die Polen regelmäßig Diebstähle in ukrainischen Wohnungen zu. Notiert wurde auch ein angeblicher massenhafter Rückzug der Eisenbahner vom Dienst, nachdem sie schon verschiedene Waren und Lebensmittel in den Magazinen gestohlen hatten. Wahr war dagegen die Information, dass die polnischen Einheiten durch aus dem Westen kommende Freiwillige aufgefüllt wurden, die vorgaben, freigestellte ehemalige Soldaten von der Italienfront zu sein. Man wusste auch von Arbeiten an Panzerzug und Panzerauto. Die bisherigen Verluste der Polen schätzte man (nicht allzu übertrieben) auf etwa 300 Tote, die vor allem im Garten der Technischen Hochschule begraben würden, sowie einige Hundert Verletzte<sup>605</sup>.

In Vorbereitung der Wiederaufnahme der Kämpfe erließ das ukrainische Kommando einen Befehl zur Verstärkung aller Verteidigungsposten. Die

---

604 Ebd., S. 376–377.

605 Ebd., S. 320–321, 378.



Bedienungen der Maschinengewehre platzierten ihre Waffen auf Dächern oder Dachböden, um ein möglichst ausgedehntes Schussfeld zu erhalten. Alle Untereinheiten ergänzten die Munitionsvorräte und unterlagen einer Reorganisation (gemäß der ukrainischen Struktur teilte man sie in Sotnien, Čoten und Rojen auf) und das UHK bemühte sich, die nicht sehr zahlreichen Offiziere gleichmäßig zu verteilen, damit man nie Soldaten ohne entsprechende Aufsicht der Vorgesetzten ließ. Die Mannschaften der wichtigsten Verteidigungsredouten erhielten die Anweisung, dass sich nur ein Teil der Besatzungen in den Stellungen befinden und der Rest sich in dieser Zeit ausruhen solle. Man bemühte sich auch, allen Soldaten entsprechende Ausweise zu geben. Die Offiziere durften ihre Untergebenen nicht verlassen, damit es nicht zu einer weiteren Lockerung der Disziplin kam. An ausgewählten Orten wurden neue Barrikaden errichtet und Verbindungspunkte zwischen benachbarten Untereinheiten festgelegt<sup>606</sup>.

Trotz der hochtrabenden Ankündigungen kamen die Verstärkungen aus der Provinz nicht, obwohl die Kampfpause drei Tage dauerte. Hervorragend ausgerüstete Einheiten (500 Soldaten mit fünf Maschinengewehren) fuhren statt nach Lemberg nach Rawa Ruska, wo sie auf einen polnischen Angriff von Lublin aus warteten. Einige Stunden vor dem Auslaufen des Waffenstillstands erhielt das UHK aus Kiev die Nachricht vom Ausbruch eines Aufstands gegen Hetman Skoropad'skyj, die Machtübernahme durch die Anti-Hetman-Opposition und die Kämpfe mit seinen und russischen Einheiten. Es zeigte sich, dass die Einheiten der Sičer Schützen aus Biała Cerkiew die Avantgarde der aufständischen Kräfte darstellten. Somit konnte man nicht damit rechnen, dass sie rasch nach Lemberg gebracht werden würden. Trotzdem schickte Stefaniv eine weitere Bitte um rasche Hilfe nach Kiev: um Schützenabteilungen und Panzerautomobile.

In den Abendstunden des 20. November berief der ukrainische Kommandant den Kriegsrat ein. Er bezeichnete die Lage in Lemberg wegen des Fehlens von Nachschub und Reserven außer einer Leibsotnie (3 Offiziere und 288 Soldaten) und der Reservečota der USS (6 Offiziere und 67 Soldaten) als „sehr ernst“. Somit erscheint seine gerade einmal einige Stunden zuvor gegenüber der eigenen Regierung gezeigte optimistische Haltung unverständlich. Wenn man die kleineren, gewöhnlich unerfahrenen und nicht ausgebildeten kleineren Freiwilligengruppen nicht mitzählt, erwies sich der dann vierte Transport mit Waffen und Munition aus Złoczów für die Ukrainer als die einzige Verstärkung während des Waffenstillstands. Stefaniv erwartete den polnischen Angriff durch den Stryjer Park und fragte den Befehlshaber des Abschnitts, ob er das Halten der Front garantiere. Alle, mit Čotar Karavan

---

606 Ebd., S. 365–366.

an der Spitze, entgegneten, dass sie die Polen keinen Schritt vorwärts tun lassen würden. Die Kommandos anderer Gruppen waren ebenso entschlossen. In der Nacht erging der Befehl, dass die Wachen von der Demarkationslinie in die heimatlichen Einheiten zurückkehren sollten, denn man befürchtete, dass sie nach dem Wiederaufflammen des Kampfes im offenen Raum erschossen werden würden. Die zahlenmäßig stärksten Einheiten befanden sich im Gebiet der südlichen und östlichen Stadtviertel. Sie waren jedoch gleichzeitig, wie es schien, was die Moral betraf infolge der in den letzten Tage bei den Sturmangriffen auf die Kadettenschule erlittenen Niederlagen die schwächsten.

Einige Stunden vor der Wiederaufnahme der Schlacht hatten die Polen viermal mehr Offiziere als die Ukrainer<sup>607</sup>. In ihren Einheiten kam ein Offizier auf acht Soldaten, während auf der Gegenseite einer auf 28 kam. Nach Erhalten des Entsatzes war die technische Überlegenheit der polnischen Truppen gewachsen: Sie konnten zwei Kavallerieschwadronen, Pionieruntereinheiten und Panzerzüge, ein Panzerautomobil, Flugzeuge und 18 Kanonen in den Kampf schicken. Die Ukrainer hatten dagegen 11 Kanonen und einige wenige Untereinheiten zur Unterstützung. Ihr Trumpf war aber, dass sie in der Rolle des Verteidigers auftraten, und die bisherigen Kämpfe in Lemberg hatten eindeutig gezeigt, dass es unter städtischen Bedingungen deutlich leichter war zu verteidigen als anzugreifen. Die Lage der Polen war umso komplizierter, als sie für den Generalangriff nur einen Teil ihrer Kräfte verwenden konnten, weil der Rest für den Schutz sowohl des bisherigen Besitzstandes in der Stadt selbst als auch des tiefen Hinterlands sowie des äußeren Verteidigungsringes nötig war. Insgesamt entschlossen sich die Polen dazu, in den entscheidenden Angriff (zusammen mit der Reserve) zu schicken: etwa 2400 Offiziere und Soldaten unterstützt von 13 Geschützen mit einem großen Munitionsvorrat, fünf Kanonen mit einer geringen Menge an Munition, drei Panzerzüge und vier einsatzfähige Kampfflugzeuge<sup>608</sup>. Zahlenmäßig betrachtet kamen auf zwei angreifende polnische Soldaten also drei ukrainische.

---

607 In der Nacht vom 20. auf den 21. November zählte die ukrainische Armee im Lemberg 4678 Soldaten, darunter nur 161 Offiziere. Ihren Kern stellte die USS-Legion, die zu dieser Zeit 54 Offiziere und 1084 Soldaten umfasste. Der Kampfbestand der Gesamtheit der ukrainischen Kräfte war jedoch deutlich niedriger und betrug 3305 Mann: 120 Offiziere und 3185 Soldaten an der Front. Siehe ebd., S. 394–395.

608 W. Hupert, op.cit., S. 85.

## Kapitel 7 Wem wird Lemberg gehören? Der entscheidende Tag (21. November)

Je mehr ich mich der Linie unserer Posten nähere,  
desto mehr erschauere ich – schon bald, in einem Moment,  
wird der Kampf beginnen und das Schicksal Lembergs sich entscheiden,  
entscheiden wird sich auch die Bestimmung des Lebens dieser  
vollen Leben der Jungs und Deines, Jurek Bitschan, kleiner Freund,  
der Du mit Deinem Blut und Deinem Leben bezahlen wirst für das Polentum Lembergs  
und Du wirst zu einer neuen Einheit gezählt werden, der Einheit  
der „unsterblichen Seelen“ unserer Nation der Helden<sup>609</sup>.

Hauptmann Mieczysław Boruta-Spiechowicz

### Einundzwanzigster Tag

#### Eine lange Novembernacht

Seit den Abendstunden, als schon ein Teil der EinsatzEinheiten auf seine Ausgangspositionen für den Angriff verteilt wurde, dauerten in den polnischen Abschnitten die fieberhaften Vorbereitungen für den geplanten Angriff an. Der Kommandant einer Maschinengewehreinheit aus der Sienkiewicz-Schule, Edward Kozłowski, erinnerte sich, wie sich die minderjährigen Untergebenen, die nicht viel größer als ihre Gewehre waren – die „Jungadler“, „Kekse“, „Knirpse“, wie er sie liebevoll nannte – gerne auf den Kampf vorbereiteten: „Zu mir, zur Maschinengewehreinheit kam einer, so ein Kleiner. Er machte in Hab-Acht-Stellung eine ernste Miene, rümpfte die Nase, weil ihm die Mütze aufs Kinn fiel und sagte laut vernehmlich: ‚Herr Fähnrich, ich bitte gehorsamst um den ganzen Verschlag mit Munition‘ (darin waren 250 Patronen). ‚Für welchen Zug?‘, fragte ich, ‚Hmm. Das ist für mich‘“<sup>610</sup>.

Um 22 Uhr erreichte die südliche, stärkste Stoßgruppe Borutas ihre volle Kampfbereitschaft, acht Stunden vor dem geplanten Angriffsbeginn. Vor der Sienkiewicz-Schule versammelten sich die 1. Kulparków-Kompanie von Oberleutnant Stanisław Bergman, die bis zum Irrsinn mutige MG-Einheit Oberleutnant Aleksander Zborzyl-Mireckis (mit eigenen Händen erbeutete

---

609 Zitiert nach J. Rogowski, op.cit., S. 65.

610 E. Kozłowski, Zdobycie Cmentarza Łyczakowskiego, in: Pobudka vom 22.11.1928, S. 9.

er sechs ukrainische Maschinengewehre), das erste Bataillon des 5. Infanterieregiments der Polnischen Legionen, die „Zuchowaci“ [Die Schneidigen], die Jaroslawer Kompanie von Oberleutnant Kasza, die Kavallerieeinheit Leon Kniaziołuckis und die von Major Edmund Knoll-Kownacki kommandierte Batterie der Feldartillerie. Die Nacht war dunkel, kalt und neblig, was dabei half, die Richtung des Durchmarsches und des geplanten späteren Vorstoßes geheim zu halten. Allerdings drohte ein Teil der Soldaten auf dem Weg zu ihren Positionen verloren zu gehen.

Pünktlich um Mitternacht führte Hauptmann Boruta-Spiechowicz eine kurze Besprechung durch. An den Abmarsch zum Angriff erinnerte er sich später: „Nach einer Weile ziehen wir los, es soll völlig still sein, um sogar im eigenen Teil Lembergs nicht die schlafenden Einwohner aufzuwecken. Es ist drei Uhr, wir gehen los ... Es ist Nacht, Regen mit Schnee vermischt nieselt leicht. Die in ein Band ausgestreckte Kolonne schiebt sich gebeugt nach vorn, getrieben von einer unausgesprochenen Kraft vor sich. Die Herzen schlagen heftig, die in eigene Gedanken versunkenen Jungs sind voller soldatischer Sehnsucht nach zuhause, nach dem Kampf, der gleich beginnen wird, nach den überstandenen Mühen, den neuen Kämpfen, Sieg und Ruhm. Es herrscht eine Stille, die durch keine Stimme unterbrochen wird. Nur das Getrampel der Beine von Menschen und Pferden wird vom Kopfsteinpflaster zurückgeworfen“<sup>611</sup>.

In der Sienkiewicz-Schule blieb eine Reserve in einer Stärke von gerade einmal 30 Mann zurück, vor allem Leichtverwundete, die jüngsten Kinder und die, für die das Schuhwerk nicht ausreichte. Die zum Angriff Gehenden schritten in tiefer Stille, rauchten Zigaretten versteckt in den Ärmeln der Uniformen und Mäntel. Sie marschierten durch die Wulecka-Straße, vermieden den Stryjer Park und das Elektrizitätswerk, setzten die Deckung fort, weil sie schon ukrainische Patrouillen erwarteten. Es lief aber ohne Enttarnung ab. Rund um die Zielonaer Schanze entfaltete sich die Südgruppe zum Angriff: Den linken Flügel stellte die Jaroslawer Kompanie Oberleutnant Kaszas, das Zentrum das „Zuchowaci“-Bataillon mit der Kavallerie, der Rest stellte sich mit der Front nach Pasięka und Pohulanka auf<sup>612</sup>. Der Kern der polnischen Offensive war bereit zur Attacke.

Auf der anderen Seite der Front gab noch in den Nachtstunden das UHK einen Appell an seine Leute heraus und versuchte damit noch einmal den Kampfgeist zu stärken:

---

611 Zitiert nach J. Rogowski, op.cit., S. 65.

612 E. Kozłowski, op.cit., S. 10.

„Ukrainische Soldaten! Wenn ihr nicht die Herrschaft von Fremden in eurem Land wollt, wenn ihr nicht die ewigen Tagelöhner Polens sein wollt, wenn ihr es für euch, eure Kinder und die nächsten Generationen gut meint, dann lasst es nicht zu, dass der Gegner über euch den Sieg davonträgt! Seid furchtlos wie Löwen, geht mutig auf eure Posten, kämpft mitleidlos, zögert nicht, Blut zu vergießen in Verteidigung des heiligen Rechts eurer Nation! Die Augen der gesamten ukrainischen Nation sind auf euch gerichtet. Ukrainische Soldaten! Denn schon bisher war die polnische Unterdrückung schrecklich, aber sie wird hundertmal schrecklicher sein, wenn Polen die Herrschaft in seine Hände zurückbekommt. Alle Errungenschaften unseres bisherigen nationalen Kampfes werden fallen, sterben werden unsere Schulen, untergehen unsere Institutionen, und was das Wichtigste ist: unser Heiliges Land wird fallen. Die schreckliche Leibeigenschaft wird zurückkehren. Lasst das nicht zu, tapfere ukrainische Soldaten, und führt euch gut! Euer weiteres Schicksal liegt in euren Händen. Ihr entscheidet über die weitere Geschichte der gesamten Nation. Lemberg, die uralte Hauptstadt des ukrainischen Landes, muss in euren Händen bleiben!“<sup>613</sup>.

Es gelang schon nicht mehr, den Appell an die Front zu bringen. Bevor die Kuriere und Boten loszogen, war es 6 Uhr geworden und mit dem Schlag der Uhr meldete sich die polnische Artillerie.

### Der Zusammenbruch des Angriffs im Norden

In der Żółkiewer Vorstadt besetzten die sich auf den Angriff vorbereitenden polnischen Einheiten in den letzten Momenten der Waffenruhe einen Teil des Niemandslands, dank dessen die ukrainische Besatzung des Schlachthauses von der Kampflinie in Podzamcze abgeschnitten wurde. Der Angriffsabschnitt von Oberleutnant Walerian Sikorski konnte auf die Unterstützung von Hauptmann Ludwik Hickiewicz's Panzerzug zählen. Der Angriff verspätete sich jedoch, weil man die für den Angriff bestimmte Przemysler Kompanie nicht auffinden konnte (erst später stellte sich heraus, dass die Untereinheit nicht rechtzeitig angekommen war, weil sich ihre Soldaten nach der Ankunft in Lemberg betrunken hatten). Auch der Panzerzug erschien nicht am vereinbarten Ort. Sikorski griff daher mit dem an, was er zur Verfügung hatte, also mit einer kleinen, etwa 120 Mann starken Einheit statt mit 385 Gewehren, 8 Maschinengewehren und 10 Säbeln<sup>614</sup>. In dieser Angriffsrichtung verfügten

---

613 Zitiert nach: O. Kuz'ma, op.cit., S. 398–399. Man muss an dieser Stelle hinzufügen, dass die Propaganda der ZUNR auf jedem Schritt betonte, dass sich der Kampf der Ukrainer unter anderem um die sozialen Rechte und gegen das „herrschaftliche“ Polen richte, das danach strebe, die Leibeigenschaft wieder einzuführen. Siehe z.B. ACDVR, F. 11, T. 30, Relacja Wasyla Kowalyka [Bericht Wasyl Kowalyks], Lemberg, Bl. 1.

614 E. Wawrzakowicz, J. Klink, op.cit., S. 43.

die Ukrainer über unvergleichbar größere Kräfte, die etwa 600 Offiziere und Soldaten zählten<sup>615</sup>. Angesichts eines solchen Missverhältnisses der Kräfte brach der polnische Angriff im Feuer der ukrainischen Verteidigung, unterstützt von einem aus dem zweiten Stock eines Hauses an der Ecke Zborowski-/St.-Martin-Straße schießenden Maschinengewehr, rasch zusammen<sup>616</sup>. Dabei verloren sie vier Mann und acht wurden verwundet.

Der Angriff wurde erst um 11:40 Uhr wieder aufgenommen, als endlich der Przemysler Panzerzug und die verschwundene Infanteriekompanie auf ihre Positionen gelangt waren. Jetzt griffen die ukrainischen Kräfte 242 Soldaten an, die durch das Feuer von vier Maschinengewehren und eine Sicherungspatrouille von Hołosko aus unterstützt wurden. Als man im ukrainischen Stab die Information über das Auftauchen eines Panzerzugs in diesem Abschnitt erhielt, ließ Stefaniv die Eisenbahnbrücke am Misjonarski-Platz sprengen. Schon früher hatte man dort Ekrasitladungen gelegt, die jedoch nicht funktionierten und keine Explosion erfolgte. Bis 15:30 Uhr hatte die polnische Attacke schon gewisse Erfolge verbucht, weil, die ganze Pełtewna-Straße, die Akselrod-Mühle und ein Teil der Zamarstynowska-Straße sich in den Händen der Polen befanden, obwohl die Angreifer halb so zahlreich waren. Langsam näherten sich die Polen der St.-Martin-Straße an, hinter der sich der Bahnhof von Podzamcze befand, eines der Angriffsziele. Die erbitterten Kämpfe tobten um jedes Haus und jede Seitenstraße.

Die Verteidiger retteten zwei vom Hohen Schloss schießende Haubitzen. Die Artilleriebeobachter sahen von oben ausgezeichnet den polnischen Angriff, daher waren beide Geschütze treffsicher. Einige Granaten beschädigten den Przemysler Panzerzug ernstlich. Sein Kommandant, Hauptmann Hickiewicz, wurde verwundet und das Fahrzeug musste sich vom Kampf in den Hauptbahnhof zurückziehen. Der polnische Ansturm brach zusammen, nachdem 25 Tote und Verwundete verzeichnet wurden. Zur gleichen Zeit gelang es den „Todesmutigen“ Oberleutnant Abrahams, die den Hilfsvorstoß ausführten, nur, den Krasiniski-Platz zu besetzen, was auf keine Weise eine Entlastung des Angriffs im Norden der Stadt mit sich bringen konnte<sup>617</sup>.

Um 15 Uhr startete ein weiterer polnischer Angriff, diesmal koordiniert im ganzen nördlichen Frontabschnitt. In der König-Jan-III.-Sobieski-Straße kam es zu einem gnadenlosen Kampf mit Bajonetten. Die dritte USS-Sotnie verlor dabei sieben Soldaten (15 % ihres Bestands). Erneut tauchte die

---

615 O. Kuz'ma, op.cit., S. 394.

616 P. Sajkevych, Podii na Zamarstynovi dnia 21 XI 1918 r., in: Litopys Červonoj Kalyny (1936), Nr. 9, S. 2; W. Hupert, op.cit., S. 85.

617 W. Hupert, op.cit., S. 85–86.

polnische Luftwaffe auf und warf Bomben auf die entdeckten Maschinen-gewehrnesten und den Brückenkopf in Zniesienie ab. Die polnische Artillerie schoss mit nur kurzen Pausen schon fast zehn Stunden lang<sup>618</sup>. Der ukrainische Widerstand zeigte sich unbeugsam. Mit Bravour und einer festen Haltung angesichts der polnischen Attacken zeichneten sich insbesondere die Mannschaften des Schlachthofs, der Ziegelei und der Gebäude in Zboiska aus. Gegen Abend verlief nach den ganztägigen, beide Seiten erschöpfenden Kämpfen die Frontlinie in der Nähe des Krasiński-Platzes, der St.-Martin-, der Ogrodnicka-, Lwowska- und St.-Nikolaus-Straße<sup>619</sup>.

Die Verluste der nördlichen Stoßgruppe der polnischen Truppen waren hoch: Der Panzerzug wurde aus dem Kampf ausgeschaltet und mindestens 37 Soldaten wurden getötet oder verwundet. Die ukrainischen Einheiten verbuchten wahrscheinlich einige Dutzend Gefallene und Verletzte, obwohl in den Nachmittagsstunden, nach dem Erhalt von Informationen über die Lage im Süden der Stadt, die nicht aus dem Kampf resultierenden Verluste infolge von Desertionen rasch zuzunehmen begannen. Unabhängig davon endete der nördliche Vorstoß der polnischen Offensive auf Lemberg mit einem Misserfolg. „Von einer Einnahme des Hohen Schlosses war nicht die Rede“, schrieb Unterleutnant Tokarzewski in seinem Bericht<sup>620</sup>.

### Der blutige Kampf in der Innenstadt

Obwohl der polnische Offensivplan für Lemberg annahm, dass die in der Innenstadt die Stellung haltenden Einheiten nur eine „Feuerdemonstration“ ausführen sollten, entzogen sich die Ereignisse der Kontrolle der Stabsleute. Die ukrainische Zitadellengruppe zählte an diesem Tag (inklusive der Besetzung der Häuser gegenüber der Hauptpost, des Ossolineums und der Artilleriebedienung) zehn Offiziere und 203 Soldaten. Im Falle einer ernsthaften Bedrohung konnten die ukrainischen Kräfte immer mit der benachbarten Landtagsgruppe in Gestalt von vierzehn Offizieren und 347 Soldaten rechnen<sup>621</sup>. In diesem Frontabschnitt waren die Ukrainer buchstäblich auf jedem Quadratmeter des Geländes eingeschossen, wovon sich die Polen während des Angriffs vom 9. November schmerzhaft überzeugen konnten. Trotzdem unternahm man auf Initiative von Major Tatar-Trzeźniowski und Oberleutnant Łapiński erneut den wahnsinnigen Versuch, die Zitadelle im direkten Sturm zu erobern. Für die Attacke bereitete man 150 Soldaten vor,

---

618 O. Kuz'ma, op.cit., S. 463.

619 Diariusz wypadków listopadowych ..., S. 141.

620 Zitiert nach S. Rutkowski, op.cit., S. 22.

621 O. Kuz'ma, op.cit., S. 394.

unterstützt von einem Maschinengewehr, einem Minenwerfer, einer Haubitze und zwei Kanonen<sup>622</sup>.

Die Attacke begann damit, dass die ukrainischen Stellungen mit Artilleriefeuer belegt wurden. Die Geschosse waren zielsicher und zerstörten eine Bastion der Zitadelle, was die Moral der Polen verbesserte. Anfänglich unterstützte ein auf dem Turm der Maria-Magdalena-Kirche von Unterleutnant Felsztyn angebrachtes Maschinengewehr den Sturm, aber es schwiug bald, verscheucht durch die vom Hohen Schloss abgefeuerten Geschosse ukrainischer Haubitzen. Die polnische Schwarmlinie in Gestalt der Kompanie Unterleutnant Zdzisław Sochackis rückte rasch vor und eroberte blitzartig die Militärbadeanstalt, den ersten Festungswall, den Alarmplatz und die zerstörte Südwestbastion, um schließlich auf das Hauptgebäude vorzustoßen.

Die angreifenden Soldaten gingen mit Hoffnung an den Sturm, durch den bisherigen Erfolg ermutigt. Dann gerieten sie in direktes Feuer aus nächster Nähe aus den beiden oberen Geschossen der Festung. Die Unterstützung der Sturmkompanie Oberleutnant Piguleczkas half nicht. Sochacki versuchte, den unausführbaren Befehl zur Eroberung des Objekts auszuführen und fiel direkt vor dem Tor, das ins Innere der Zitadelle führte. Erst danach gelangte ein Bote Oberstleutnant Tokarzewskis mit dem Befehl zur sofortigen Einstellung des Angriffs zu den verbliebenen Angreifern bzw. eher den sich vor dem orkanartigen Feuer der Verteidiger Versteckenden. Sofort machte sich die ukrainische Besatzung zum Gegenangriff auf und eroberte in kurzer Zeit das verlorene Gelände zurück. Bis in die Vormittagsstunden gewann sie sowohl die bombardierte Bastion als auch die Militärbadeanstalt wieder<sup>623</sup>.

Mączyński war gegen ernsthaftere gegen die Zitadelle oder andere befestigte ukrainische Redouten gerichtete Aktionen. So wie er den Komplex der Ferdinands-Kaserne für „schwer zu erobern“ hielt, so erachtete er es als „fast unmöglich“, die Zitadelle im Sturm zu nehmen, und nannte den Frontalangriff auf dieses Objekt Wahnsinn<sup>624</sup>. Ähnlich dachte der Befehlshaber der Zitadellengruppe, Oberleutnant Bernard Mond, über einen Sturm auf die Festung<sup>625</sup>. Dies deutet also auf ein eigenmächtiges und den Befehlen widersprechendes Handeln Major Tatar-Trześniowski und Oberleutnant Łapińskis hin, die sich um jeden Preis, ohne auf die Verluste zu achten, durch die am schwierigsten zu überwindenden ukrainischen Stellungen in

---

622 T. Felsztyn, op.cit., S. 93.

623 DALO, F. 257, Op. 2, Spr. 1128, Meldunek Komendy Miasta Lwowa o działaniach wojennych w dniu 21 listopada 1918 r. [Meldung des Kommandos der Stadt Lemberg über die Kriegshandlungen am 21. November 1918], Lemberg, 23.11.1918., Bl. 61. Siehe auch: W. Hupert, op.cit., S. 87.

624 Cz. Mączyński, op.cit., S. 219.

625 B. Mond, Walki o Cytadę, in: Obrona Lwowa ..., Bd. 2, S. 255.



die Innenstadt durchschlagen wollten. Nach Meinung der darüber, dass sich die Polen für den selbstmörderischen Sturm entschieden hatten, überraschten Ukrainer verzeichneten die Angreifer etwa dreißig Gefallene und Verwundete, was mit den polnischen Berichten übereinstimmt (man fand die Leichen von drei Offizieren und 20 Soldaten, fast alle Gefallenen kamen aus der Kompanie Unterleutnant Sochackis). Der Feuerwechsel in diesem Abschnitt dauerte bis zum Abend, aber diese Ereignisse hatten auf keine Weise Einfluss auf die allgemeine Lage an der Front.

Die polnische Artillerie feuerte den größten Teil des Tages auf die ukrainischen Stellungen und verstummte erst vor der Dämmerung. Allein die IV. Artilleriebatterie verschoss an diesem Tag über 90 Geschosse und verzeichnete dabei eine Reihe direkter Treffer in die ukrainischen Stellungen auf dem Gelände des Hohen Schlosses, des Komplexes der Ferdinands-Kaserne und der Eisenbahndirektion<sup>626</sup>. Auch die ukrainische Artillerie war nicht untätig und belegte die Stellungen der polnischen Geschütze mit gezieltem Antibatteriefener. Zwei Geschosse explodierten inmitten der Kanonen der III. Batterie, aber ein Quäntchen Glück bewirkte, dass die Polen keine Verluste erlitten<sup>627</sup>.

Die Führung des Bem-Sektors entschied sich diesmal dagegen, den Befehl zu missachten, und so kam es nicht zum Angriff auf die Ferdinands-Kaserne. Die Kaserne verteidigten an diesem Tag (zusammen mit der nahe gelegenen Polizeikaserne) 18 Offiziere und 254 Unteroffiziere und Soldaten. Somit hätte der Versuch ihrer Eroberung in einem direkten Frontalangriff schwere Verluste bedeutet. Als Antwort auf das Feuer der polnischen Feldkanonen meldeten sich die ukrainischen Mörser. Aus Angst vor einem erneuten Versuch, die Kaserne in die Luft zu sprengen, sprengte die ukrainische Mannschaft prophylaktisch den städtischen Kanal in der Gródecka-Straße<sup>628</sup>. Die ukrainischen Verluste im mittleren Schlachtabschnitt waren an diesem Tag minimal und betruhen lediglich ein paar Verwundete.

### **Hauptmann Boruta überquert die Front**

Der linke ukrainische Flügel, der am 21. November dem größten polnischen Vorstoß ausgesetzt war, bestand aus den zahlenmäßig stärksten Einheiten. Das 1.-Fürst-Lev-Regiment, das zu dieser Zeit achtzehn Offiziere und 1248

---

626 Z. Latawiec, Bateria IV artylerii, in: Obrona Lwowa ..., Bd. 2, S. 230–231.

627 R. Odzierzyński, Bateria III artylerii, in: Obrona Lwowa ..., Bd. 2, S. 284.

628 DALO, F. 257, Op. 2, Spr. 1128, Meldunek Komendy Miasta Lwowa o działaniach wojennych w dniu 21 listopada 1918 r. [Meldung des Kommandos der Stadt Lemberg über die Kriegshandlungen am 21. November 1918], Lemberg, 23.11.1918, Bl. 61–62; O. Kuz'ma, op.cit., S. 404.

Soldaten zählte, aber nur 691 an der Kampffront, sowie das 19. Regiment der Ukrainischen Schützen (231 Mann im Gesamtbestand und 169 an der Front). nahmen hier ihre Positionen ein. Insgesamt konnten hier dem polnischen Angriff in seiner ersten Phase 22 Offiziere und 838 Soldaten Widerstand leisten, die über einige Dutzend Maschinengewehre verfügten. Diese Kräfte konnten außerdem auf die Unterstützung der mit sechs Kanonenrohren versehenen Artilleriebatterie aus Łyczaków zählen (Bedienung und Schutz machten drei Offiziere und 71 Soldaten aus)<sup>629</sup>. Die Polen setzten 750 Infanteriesoldaten, 14 Maschinengewehre, 56 Kavalleristen, eine Artilleriebatterie und einen Panzerzug ein.

Kurz nach Beginn des Angriffs nahmen die Polen die Ziegelei in Snopków ein, wonach sie den Angriff auf beiden Seiten der Landstraße fortsetzten, die aus Sichów kam. Da ihnen nicht klar war, dass sie die Hauptstoßgruppe des Feindes vor sich hatten, schickten die Ukrainer zwei Infanterieçöten zum Gegenangriff, die insgesamt 75 Mann zählten, aber ihr Widerstand wurde blitzschnell von der Jarosławer Kompanie Oberleutnant Kaszas gebrochen. Anschließend schlug der linke Flügel der Gruppe gegen das Wasserwerk und den Jacekberg los. Es griffen die Jarosławer Kompanie, eine Kompanie des 5. Infanterieregiments der Polnischen Legionen und die Maschinengewehrkompanie des Abschnitts V an<sup>630</sup>. Der Angriff auf die von Feldbefestigungen mit gut platzierten Maschinengewehrnestern übersäte Anhöhe wurde vom Feuer der Verteidiger rasch aufgehalten. Ohne darauf und die dadurch entstehende Lücke in ihren Reihen zu achten, attackierte der Rest der „Südgruppe“ gemäß dem Plan weiter und drang mit jeder Viertelstunde weiter in die ukrainischen Stellungen vor<sup>631</sup>.

Im Laufe der nächsten Stunde besetzten das Zentrum und der rechte Flügel der „südlichen“ Stoßgruppe (zwei Kompanien der 5. Infanteriedivision der Polnischen Legionen, die Offizierslegion und die 1. Kulparków-Kompanie mit einem Maschinengewehr) ganz Pohulanka. Danach teilten sich die Einheiten mit der Absicht auf, ausgewählte ukrainische Widerstandspunkte zu liquidieren. Eine Gruppe des rechten Flügels richtete sich gegen die in der Nähe der Łyczakówer Schranke gelegene Kavalleriekaserne, die zweite stieß auf den Łyczakówer Friedhof vor, um sich von hinten an die Besatzung der Kaserne des 19. Schützenregiments heranzuschleichen. Dieses Vorhaben gelang, aber nicht ohne Hindernisse. Der Fähnrich Edward Kozłowski, ein Teilnehmer des Angriffs, erinnerte sich: „Wir geraten in doppeltes Feuer. Von links der Jacekberg, mit Schützengraben und anderen

---

629 O. Kuz'ma, op.cit., S. 394.

630 M. Boruta-Spiechowicz, op.cit., S. 54.

631 Ebd., S. 56.

Aushebungen befestigt, das Bataillon der ukrainischen Schützen schießt. [...] Von vorn bekommen wir Feuer aus dem Łyczakówer Friedhof. Wir sind nicht viele. Die Kulparków-Kompanie, ein Maschinengewehr, denn den Rest haben andere Einheiten bekommen. Das ist alles. Wir laufen rasch durch Gräben, Schluchten und Gestrüpp durch den Węgliński-Wald, Pohulanka, in Richtung des Łyczakówer Friedhofs, dem Einfalltor zur Stadt. Die Brauerei Grund bleibt hinter uns, unsere Schwarmlinie entfaltet sich in Richtung des Hügels. Das ukrainische Feuer vom Friedhof her wird stärker und heftiger, von den Bäumen fliegen Splitter, Erdklumpen spritzen. Die Kompanie antwortet mit Feuer. Das Maschinchen mit dem Visier 500 schießt mit Punktfeuer. Wieder schießt es durch den Friedhof. Die Unterleutnants Petry und Aślanowicz treiben ihre Züge zum Angriff. Die Schwarmlinie fällt eilig den Hang hinunter. [...] Die Ukrainer verstärken das Feuer. Unsere Schwarmlinie bricht trotz der Anstrengung der beiden Offiziere zusammen. Ich nutze die Beschaffenheit des Geländes und feuere über unserer Infanterie aus dem MG durch die ukrainische Linie. Die mit einem Dach von Geschossen geschützte Schwarmlinie schrie mit der bösen Stimme der Überraschung, dass man sie von hinten beschießt, die sich monumental in ein freudiges ‚Hurra‘ verwandelt. Unter dem gezielten MG-Feuer schweigen die Ukrainer. Zwei Züge sind schon auf dem Friedhof [...]“<sup>632</sup>.

Die Polen erreichten den Friedhof, was die Fortsetzung des Angriffs deutlich erleichterte. Die polnische Schwarmlinie wuchs plötzlich inmitten der Grabmale und Kreuze empor und löste damit Panik unter der Besatzung der Kaserne an der St.-Peter-Straße aus. Ein Teil der ukrainischen Soldaten warf sofort die Waffen weg, als sich nur vom Friedhof das Maschinengewehr Fähnrich Kozłowski vernehmen ließ, das direkt in die Öffnungen der Fenster und Schießscharten schoss. Die in Panik geratenen Ukrainer flohen im Laufschrift in Richtung Winniki. In dieser Zeit säuberten die übrigen Angreifer den Friedhof vom Rest der zerschlagenen ukrainischen Einheiten. „Der Angriff wurde immer schneller, noch ein paar Schritte und wir sind schon einen Granatwurf [von den Ukrainern; D.M.] entfernt. Der Glaube der früheren Sturmbataillone ist in seinem Element. Aus dem kurzen Rohr fliegen, großen Lärm machend, die Stielhandgranaten und die gefährlichen, maisähnlichen, Zähne zeigenden Eierhandgranaten. Kaum waren die Splitter heruntergefallen, entflammte der Kampf direkt, mit Kolben und Bajonett. Trotz vielfacher zahlenmäßiger Feuerkraft begannen sich die Ukrainer zurückzuziehen und dann zu fliehen. Über die Gräber und das Gestrüpp springend sitzt die [Kulparków-]Kompanie den Ukrainern schon im Nacken. Macht unterwegs Gefangene und stürzt auf der Hauptallee zum großen

---

632 E. Kozłowski, op.cit., S. 10.

Friedhofstor. Auf dem rechten Flügel erklingt noch das Maschinchen, verfolgt mit einer Garbe von Geschossen die flüchtenden Ukrainer. Es ist acht Uhr morgens. Der Friedhof ist komplett unser“<sup>633</sup>.

Es schien vorerst, dass es den Polen mit einem Schlag auch gelingen würde, die Kaserne zu erobern, „da eröffneten die Verteidigung, obwohl sie nur die wenigen Mitglieder der Besatzung zählte, die nicht in Panik verfallen waren und sich im Obergeschoss und auf dem Dachboden verbarrikadiert hatten, doch das Sperrfeuer der Maschinengewehre und Gewehre aus einer Entfernung von einem Dutzend und mehr Metern, das die Angreifenden bremste und sie dazu zwang, Schutz zwischen den Grabmalen und hinter der Friedhofsmauer zu suchen. Zusätzlich musste die durch Verluste ausgedünnte Kulparków-Kompanie dem ukrainischen Gegenangriff von Osten her die Stirn bieten, den man nur mit Mühe abwehrte. Weiterhin schossen auch die ukrainischen Maschinengewehre aus günstigen Verteidigungspositionen auf dem Jacekberg auf den Friedhof. Fähnrich Kozłowski erinnerte sich an diese für seine Untergebenen schweren Momente so: „Beim Tor [des Friedhofs; D.M.] geraten wir ins Feuer von den Flanken, von links vom Jacekberg und aus der Peter-und-Paul-Kaserne, die mit 300 ukrainischen Schützen belegt ist [in Wirklichkeit war die Kasernenbesatzung während des Kampfes auf gerade 40 Mann geschrumpft; D.M.]. Mörderisches Feuer aus der Nähe, außerhalb des Schutzes der dicken Mauern, trennt durch einen undurchdringlichen Riegel den Friedhof von der Stadt. Die Kompanie bereitet sich, ohne an Schwung zu verlieren, auf den Angriff vor. Das kleine ‚Jungadlerchen‘, der Student [Gymnasiast; D.M.] und von allen geliebte Jurek Bitschan stürzt mit dem Schrei ‚Mir nach!‘ durch das Tor auf die Straße und stürzt von drei Ekrasitgeschossen in den Oberschenkel getroffen zu Boden. Fähnrich Plutecki will ihn herausziehen und wird an der Hand erwischt. Nach ihm läuft der ehemalige Praporščik Śliwiński und fällt, in die Stirn getroffen. Trotzdem eilt ein weiterer Sanitäter los. Auch er kriegt einen Streifschuss. Das ukrainische Feuer wird stärker, schält den Marmor auf den Grabmälern, zerschlägt die Kreuze, schneidet ganze Äste von den Fichten ab. Jurek Bitschan liegt vor dem Tor, Blut strömt aus ihm heraus. Endlich ziehen ihn mit größter Mühe mit Hilfe von Ästen die Unterleutnants Petry und Aslanowicz heraus. Verbinden das Bein und drücken es ab mit einem Band aus Schnüren und Gürteln. Alles zu spät, vergeblich. Das ‚Adlerchen‘ lebt nicht mehr“<sup>634</sup>.

Gegen 10 Uhr prasselte der nächste Gegenangriff von Osten auf die den Łyczaków Friedhof haltende polnische Einheit. Die Polen spürten schon den Mangel an Munition, kämpften sie doch bereits vier Stunden lang. Zur

---

633 Ebd.

634 Ebd.

rechten Zeit kam Hilfe von den die Grund-Brauerei haltenden Kräften in Gestalt eines weiteren Maschinengewehrs mit Mannschaft. Der ukrainische Konter brach nach erbittertem Kampf um die östliche Ecke des Friedhofs, nach einer blutigen Schlacht inmitten der Grabmäler, Kapellen und Gruften zusammen. Glücklicherweise für die Polen gelang es auch Transporten mit Munition sie zu erreichen, dank denen die Mannschaften beider polnischen MGs auf dem Łyczakówer Friedhof jeweils zehn zusätzliche Munitionsgürtel erhielten. „Die Maschinchen hatten Erträge, die bisher nicht vorgekommen waren“, erinnerte sich Fähnrich Kozłowski an den erfolgreichen Beschuss<sup>635</sup>.

Während die Schlacht auf dem Friedhof und bei der Kaserne noch andauerte, war die zweite Stoßgruppe unter dem Schutz der Hohlwege und Büsche bis zur Kavalleriekaserne gelangt. Zu ihr gehörten die flexiblen Untereinheiten Borutas, die den tiefsten Vorstoß durchführen sollten: ein Zug der 3. Kompanie des ersten Bataillons des 5. Infanterieregiments zusammen mit einem Maschinengewehrzug. Boruta gab ihnen einen kurzen Befehl: ohne Rücksicht auf Verluste so schnell wie möglich die Łyczakówer Schranke erreichen<sup>636</sup>. Der Kasernenkomplex war seit 1914 halb ausgebrannt und zerstört, konnte aber weiterhin einen starken Verteidigungspunkt für die unnachgiebige Besatzung darstellen. Das UHK plante jedoch nicht, ihn in eine Redoute zu verwandeln, und am 21. November war in ihm nur eine Heilstätte für kranke und verwundete Pferde untergebracht. Die kaum 30 Mann zählende ukrainische Besatzung, die zudem zur Hälfte aus jungen Freiwilligen bestand, leistete verzweifelten Widerstand. Der Kommandant des Objekts, Oberleutnant Haluda, war nach den ersten Schüssen geflohen, aber seine Leute versuchten sich zu verteidigen. Der Feuerwechsel dauerte einige Stunden, aber bis zum Mittag wurde dieser Widerstandspunkt liquidiert. Die Polen nahmen 29 Feinde gefangen, darunter 15 Verwundete<sup>637</sup>. Der Weg zum Głowacki-Park und ins obere Łyczaków stand offen.

Die Eroberung der Kavalleriekaserne in Łyczaków stellte den Beginn des größten Erfolgs polnischer Truppen an der südlichen Flanke dar. Einige Hundert Meter hinter der Łyczakówer Landstraße befanden sich die aus sechs Geschützen bestehenden Stellungen einer ukrainischen Artilleriebatterie. Vier Geschütze hatte man unmittelbar hinter dem Bahnhof von Łyczaków rechts von der Landstraße nach Winniki aufgestellt, die beiden

---

635 Ebd., S. 10–11.

636 DALO, F. 257, Op. 2, Spr. 255, Raport bojowy ppor. Stefana Holinkowskiego (3. kompania 5. pp LP) z dnia 21 i 22 listopada 1918 r. [Kampfbbericht von Unterleutnant Stefan Holinkowski (3. Kompanie des 5. Infanterieregiments der Polnischen Legionen) vom 21. und 22. November 1918, Lemberg, 24.11.1918, Bl. 35.

637 O. Kuz'ma, op.cit., S. 404–405.

übrigen standen auf der linken Seite des Weges, im sogenannten Janówka. Einige Stunden nach Beginn des polnischen Angriffs verlor der Kommandant der Batterie komplett den Kopf, denn der Ansturm der polnischen Artillerie hatte den Telefondraht unterbrochen, wodurch er sich nicht mit dem Nationalen Haus verständigen konnte. Ohne zu wissen, wie die Lage in der von der Schlacht erfassten Stadt aussah, schoss die Batterie „zur Sicherheit“, um nicht die eigenen Leute zu treffen, auf den Hauptbahnhof, die Sienkiewicz-Schule, Kopytkowa, die Kadettenschule, die Kaserne in Wulka und den Stryjer Park, aber ihr chaotisches und zielloses Feuer konnte weder die Attakierenden in irgendeiner Weise aufhalten noch die ukrainischen Soldaten dort unterstützen, wo sie das brauchten, obwohl die Batterie seit dem Morgen etwa zweihundert Schuss abgab<sup>638</sup>.

Das Auftauchen polnischer Soldaten einige Kilometer hinter der bisherigen Frontlinie löste unter den Artilleristen und der Bewachung der Kanonen Panik aus. Einer von ihnen erinnerte sich: „Wie sie sich dort in unserem Rücken einfanden und durch welches Wunder sie unseren linken Flügel umgehen konnten, war zu verstehen nicht möglich. Es war nicht lange Zeit, darüber nachzudenken, weil schon auch im Łyczaków-Park [Głowacki-Park; D.M.] Gewehr- und MG-Schüsse zu vernehmen waren. Zwei, drei Kanonenschüsse unserer linken Čota dröhnten. Und dann kam der Fähnrich M. mit der Meldung herbeigelaufen, dass sich seine beiden Haubitzen in der Hand des Feindes befänden. Wo ist unsere Kanonenbewachung? Wo war der Kommandant der Schranke, Oberleutnant Haluda, aktiv? [...] Die Jungs griffen zu den Gewehren, einige schickte man auf Patrouille. Wir warten auf Erklärungen. Hinter uns in den Hohlwegen von Winniki gibt es ein paar Leute, Schüsse knallen. Vielleicht kommt jemand zu Hilfe? Rund um den Łyczakówer Bahnhof schießt ein Maschinengewehr, ja, einige Handgranaten fallen. Bis der Bahnhofskommandant, Čotar Hubic’kyj mit der traurigen Neuigkeit hierher kommt, dass der Bahnhof soeben von den Polen besetzt wurde“<sup>639</sup>.

Wie sich herausstellte, war der Bahnhofskommandant Hubic’kyj sofort nach Beginn des polnischen Angriffs auf die Station geflohen. Die Verteidigung versuchte sein Stellvertreter, Čotar Lotoč’kyj, zu organisieren. Die zum Głowacki-Park geschickte Patrouille kehrte in Windeseile zurück, verfolgt von polnischen Kugeln. Dem sie anführenden Vistun (Jungsergeant) gelang es nicht, zu den Stellungen zurückzulaufen und er starb in den Rücken getroffen. Die Übrigen liefen auseinander. Ein Dutzend andere aus

---

638 Ebd., S. 406.

639 I. Fenciv, *Ukrains’ka artylerija u L’vovi 1–21 XI 1918 r.*, in: *Litopys Červonoj Kalyny* (1929), Nr. 1, S. 5–6.

dem 19. Schützenregiment versuchten verzweifelt, den Posten zu verteidigen, aber über ihr Leben und ihren Tod entschied ... ein polnischer Offizier. Die Besetzung des Bahnhofs verantwortete der Fähnrich des 5. Infanterieregiments der Polnischen Legionen, Franciszek Mączyński, der selbst vor der polnischen Schwarmlinie in den Angriff zog und mit dem gezielten Feuer, das er aus 150 Meter Entfernung aus einem Maschinengewehr eröffnete, die Mehrheit der feindlichen Besatzung eliminierte. Die unter den Verteidigern des Bahnhofs herrschende Verwirrung nutzend gelang es dem Fähnrich, eine günstige Position einzunehmen und eine mörderische Serie auf die in Unordnung zusammengedrängten Feinde abzugeben.

In die Hände der angreifenden Soldaten des 5. Infanterieregiments der Polnischen Legionen fielen vier Haubitzen vom Kaliber 10 cm, darüber hinaus wurden im Łyczakówer Bahnhof mindestens fünf getötete und acht verwundete ukrainische Soldaten gezählt, auch Gefangene wurden gemacht<sup>640</sup>. Nach Meinung des den Angriff durchführenden Antoni Jakubski waren die ukrainischen Verluste noch höher und betrug dreißig Getötete und einige Dutzend Schwerverwundete. In der Bahnstation Łyczaków klingelten alle paar Momente die Telefone aus der Stadt und aus Winniki. Ein polnischer Soldat, der Ukrainisch konnte, antwortete auf Anweisung Jakubskis, dass die „Ljachen“ zurückgeschlagen wurden, wonach die Verbindung unterbrochen wurde<sup>641</sup>. Bis zum Mittag wurde die ukrainische Front in Łyczaków definitiv unterbrochen und die polnischen Einheiten drangen tief in die Etappe des Gegners vor, wobei sie das bewaldete Gelände des Kaiserwalds erreichten und einen zwar uneinheitlichen, aber weit hineingetriebenen Keil von Pohulanka bis zum Bahnhof und zum Łyczakówer Friedhof schufen<sup>642</sup>.

### Die Krise im ukrainischen Kommando

Die Nachricht von der Besetzung Łyczakóws durch polnische Truppen und die Pulverisierung der linken Flanke der ukrainischen Armee löste im ukrainischen Kommando große Emotionen aus, das bis dahin nicht hatte glauben wollen, dass der ukrainischen Armee eine tödliche Gefahr droht. Erst gegen 8 Uhr wusste das UHK Bescheid, dass der polnische Hauptvorstoß über den

---

640 DALO, F. 257, Op. 2, Spr. 255, Raport bojowy ppor. Stefana Holinkowskiego ..., Bl. 36.

641 A. Jakubski, op.cit., S. 232–233.

642 DALO, F. 257, Op. 2; Spr. 1128, Meldunek Komendy Miasta Lwowa o działaniach wojennych w dniu 21 listopada 1918 r. [Meldung des Kommandos der Stadt Lemberg über die Kriegshandlungen am 21. November 1918], Lemberg, 23.11.1918, Bl. 62.

südlichen Frontabschnitt führen würde<sup>643</sup>. Es war noch Zeit für Gegenmaßnahmen, aber die ukrainische Führung verlor ganz eindeutig nach weiteren bei ihr eintreffenden Meldungen darüber, dass die Polen immer neue Objekte in Łyczaków besetzt hatten – Pohulanka, Kavalleriekaserne, Schranke, Park und Bahnhof von Łyczaków – und schließlich über den Verlust der Artillerie den Kopf. Um 10 Uhr erachtete Stefaniv's Stab seine Lage als „katastrophal“. Trotz der bisherigen Anstrengungen teilte man keine Reserve zu, die zu Gegenmaßnahmen in der Lage gewesen wäre. Der ukrainische Kommandant suchte verzweifelt freie Einheiten, um sie anstelle des zerschlagenen linken Flügels als eine Art Ersatz an Ort und Stelle zu bringen. Aus der Innenstadt schickte er eine aus der Leibwache des Nationalen Hauses bestehende Einheit, die in den bedrohten Abschnitt anrückte, unmittelbar nachdem der Kampf schon entschieden war. Nach kurzem Kampf wurden die Ukrainer zerschlagen und der sie anführende Offizier geriet in Gefangenschaft. Um den Polen den Weg in die ukrainischen hinteren Linien in der Innenstadt zu blockieren, besetzte das UHK in aller Eile den Eingang der Łyczakowska-Straße in die Altstadt mit der wenig zahlreichen Einheit Ataman Doludas<sup>644</sup>.

Der Entsatzversuch für Łyczaków von der Innenstadt her scheiterte, deshalb gab Stefaniv um 10:45 Uhr einen Befehl folgenden Inhalts an das Kommando in Winniki heraus: „Drei Sotnien nach Łyczaków schicken, den Feind von dort verjagen“. Aus Winniki zogen in einer ersten Welle des Gegenangriffs zwei Infanteriesotnien los, die aus unerfahrenen Freiwilligen aus Żółkiew bestanden. Ihnen stellte sich die berittene Einheit „Mobile Maschinchen“ entgegen, die in einem Hinterhalt in einem Buchenwald bei Czartowa Skala stationiert war. Es entwickelte sich ein ungleicher Kampf. Die Ukrainer wurden anfänglich unter dem plötzlichen Feuer zweier polnischer Maschinengewehre zerstreut, aber ihre zahlenmäßige Überlegenheit (über 200 Soldaten gegenüber 30) war erdrückend und sie gingen nach dem Ordnen ihrer Formation zum Gegenangriff über. Als sie sahen, wie schmal die Kräfte des Feindes waren, versuchten sie die Kavalleristen zu umfassen und fast wäre das ihnen auch gelungen. In einem verzweifelten Akt befreiten sich die Polen im letzten Moment aus der Einkreisung. Den Rückzug deckte Unterleutnant Nittman mit fünf Soldaten. Die entschlossene Haltung der Kavalleristen, die der zehnfachen Übermacht der Ukrainer die Stirn boten, führte zu einer deutlichen Verzögerung des Vorstoßes aus Winniki. Inzwischen enttäuschte das Kurin' aus Żółkiew, dessen Auftauchen in Łyczaków die bisherigen polnischen Erfolge ernsthaft hätte aufheben können, die in es gesetzten Hoffnungen komplett. Nach dem Kampf im Hinterhalt beschossen

---

643 CDIAUL, F. 361, Op. 163, Wspomnienia M. Zalizniaka, M. Ihrana ..., Bl. 13 od.

644 Ebd., Bl. 15.



sich seine Sotnien gegenseitig und vergrößerten so das Durcheinander bei Czartowa Skala. Erst in den Abendstunden traf das Kurin' am Rande von Łyczaków ein und erreichte die Grund-Brauerei<sup>645</sup>.

In diesem Moment war der Weg zum Schließen der polnischen Zange von südlicher Seite frei. Wenn sich die Polen dazu entschlossen hätten, den Angriff fortzusetzen, hätten sie bis zum Fuß des Hohen Schlosses gelangen können. Daran hätte sie die kleine, dreißig Mann starke Einheit, die in Podborce stationiert war, auf keine Weise hindern können. Zudem waren nach dem Verlust der Batterie in Łyczaków auf ukrainischer Seite nur noch fünf Kanonen im Einsatz geblieben, von denen drei direkt an der Verteidigung der Zitadelle beteiligt waren. Die beiden übrigen, die von den polnischen Haubitzen aus Janów beschossen wurden, spien abwechselnd Feuer – die eine in Richtung Stryjer Park, die andere nach Janów hin – und versuchten so vergeblich ein ungleiches Duell mit der polnischen Batterie aufzunehmen. Schon die ersten polnischen Salven auf das Hohe Schloss brachten Verluste: Ein Kanonier starb, drei wurden verwundet. Gegen die fünf ukrainischen Geschütze kämpften am Nachmittag bereits alle achtzehn polnischen Kanonen<sup>646</sup>.

Gegen Mittag traf am Halteplatz des Kommandos der „Südgruppe“ an der Zielonaer Schranke Oberstleutnant Tokarzewski ein. Boruta bat ihn sofort darum, ihm die Einheiten des Abschnitts I zu unterstellen, und um Reserven für den eigenen rechten Flügel, der die größten Erfolge erzielt hatte. Tokarzewski gab sein Einverständnis, aber dennoch gelang es nicht, den Jacekberg zu erobern. Der Nachschub für den rechten Flügel kam erst nach einer Stunde und zählte kaum 50 Soldaten<sup>647</sup>. Das waren entschieden zu wenige, um den Angriff wieder aufzunehmen und den bisherigen Eroberungen weitere hinzuzufügen. Hinzu kam, dass die polnischen Soldaten, die Łyczaków eingenommen hatten, von der polnischen Bevölkerung allzu ausführlich gefeiert wurden. Infolge dieser Gastfreundschaft war am Nachmittag ein Teil der Einheiten schon betrunken, wodurch eine Katastrophe drohte<sup>648</sup>.

Zu dieser Zeit griff das UHK nach der letzten Reserve und schickte die berittene Untereinheit der Polizei entlang der Łyczakowska-Straße zum Gegenangriff. Kurz nach Mittag gelang es den Polizisten die polnische Schwarmlinie in der Nähe der orthodoxen St.-Peter-und-Paul-Kirche

---

645 LNNBU, I-254.269, Tadeusz Bietkowski, op.cit., S. 14–15; T. Maritčak, Na perelomi. Ščodennyk pidchorunžoho z 1918 roku, in: Litopys Červonoï Kalyny (1936), Nr. 4, S. 19–20.

646 O. Kuz'ma, op.cit., S. 408–409.

647 M. Boruta-Spiechowicz, op.cit., S. 57.

648 A. Jakubski, op.cit., S. 234.

aufzuhalten. Einen Moment später versuchten die Ukrainer einen Vorstoß der verbliebenen Einheiten aus Winniki, unterstützt von den Resten des 19. Schützenregiments von der östlichen Seite, mit der Gegenattacke von etwa 60 Soldaten der Sturmsootnie und der Freiwilligen aus der Innenstadtbesatzung zu koordinieren. Der ukrainische Angriff gelangte bis in die Umgebung des Łyczakówer Bahnhofs, wurde letztlich aber abgewehrt. Einige Stunden später waren die polnischen Patrouillen schon in Zniesienie und Lisienice und umschlossen die feindlichen Einheiten von Südwesten her. Einen Angriff von Westen her unternahm eine USS-Čota, aber er brachte keinen Erfolg. Im Feuer des Maschinengewehrs von Fähnrich Mączyński verlor die ukrainische Seite einen Schützen. Sieben andere brachen zusammen, warfen die Waffen weg und gingen in Gefangenschaft<sup>649</sup>. Die im Kampf verbliebenen Schützen verharrten bis 20 Uhr unter Feuer vor den polnischen Stellungen, weil sie mit einem erneuten Gegenangriff auf das Eintreffen von Nachschub aus Winniki warteten, aber dieser tauchte nicht auf<sup>650</sup>. Beim Angriff auf den Łyczakówer Bahnhof und beim Halten ihrer Stellungen bis zum Ende des Tages zählten die Soldaten des ersten Bataillons des 5. Infanterieregiments der Polnischen Legionen neun Gefallene, darunter Oberleutnant Wysocki, aber sie zogen sich nicht zurück<sup>651</sup>. Dies war nicht der einzige Erfolg der Stoßgruppe Hauptmann Boruta-Spiechowicz: Nach der Wiederaufnahme des Angriffs auf das Wasserwerk gegen 15 Uhr ging die Kontrolle dieses Objekts einige Mal von einem zum anderen, bis es den Polen gelang, es dauerhaft zu beherrschen<sup>652</sup>.

Die Meldungen darüber, dass polnische Patrouillen bis nach Zniesienie vorgerückt waren, veranlassten Oberst Stefaniv dazu, nach einer Möglichkeit der Rettung des Rests der Armee vor der Einkreisung und Vernichtung im innerstädtischen Kessel zu suchen. Er unterbreitete im einberufenen Kriegsrat den Vorschlag einer unverzüglichen Evakuierung der Regierung und der Armee, die die Notwendigkeit berücksichtigte, dass das Vermögen der ZUNR und ein Teil des Militärgeräts in Lemberg verblieben. Weil sie sich des Ernsts der Lage bewusst waren, stimmten alle anwesenden Offiziere inklusive des Stabschefs Horuk und des Kommandeurs der USS-Einheiten Bukšovanyj einem Rückzug zu. Paradoxerweise informierte niemand die Mitglieder des UNR über die kritische Lage, die zu der Zeit, als der entscheidende Kriegsrat stattfand, mit Fragen der Justiz beschäftigt waren.

---

649 DALO, F. 257, Op. 2, Spr. 255, Raport bojowy ppor. Stefana Holinkowskiego ..., Bl. 36.

650 O. Kuz'ma, op.cit., S. 410–411.

651 M. Boruta-Spiechowicz, op.cit., S. 57.

652 Ebd.

Die westukrainische Regierung beendete ihre Beratungen um 12:30 Uhr, als sich die ukrainischen Truppen in einer sehr bedrohlichen Lage befanden. Die Information über die Entscheidung des UHK über den Rückzug erhielten die Politiker erst gegen 13:30 Uhr. Die erste Meldung wurde im Übrigen ignoriert, weil man annahm, dass sie aus polnischen Quellen stammen könne. Erst als auf spezielle Anforderung Levyc'kyjs zwei Offiziere aus dem Kommando kamen, um den Rückzugsbefehl zu bestätigen, wurde für alle klar, dass die westukrainischen Staatsorgane in Gefahr sind.

Der Evakuierungsplan sah vor, dass zunächst die Regierungsmitglieder die Stadt verlassen. Der stellvertretende Vorsitzende des UNR, Dr. Hačkevyc', schlug vor, dass einer der wichtigeren Verantwortlichen für den Schutz der ukrainischen Bevölkerung in Lemberg bleibt. So ganz glaubte man aber nicht an die Niederlage und Kost' Levyc'kyj begab sich ins Nationale Haus, um unter vier Augen mit Stefaniv zu sprechen. Der Oberst gestand ein, dass die Armee „aus strategischen Gründen“ die Stadt verlassen müsse, um die Situation zu überstehen. Stefaniv fügte hinzu, dass es am besten wäre, wenn die Regierung „in den nächsten Stunden“ abreisen würde und garantierte Levyc'kyj die Bereitstellung von Automobilen für den Fall der Evakuierung. Levyc'kyj bat darum, dass Stefaniv seine Entscheidung noch einmal überdenke, umso mehr, als die Befehle an die Einheiten für den Moment noch nicht ausgegeben wurden. Stefaniv erklärte sich mit einem zweistündigen Aufschub einverstanden, machte sich aber auch daran, einen Plan für den Rückzug auszuarbeiten.

Ein weiteres Mal zeigte sich, dass die ukrainischen politischen Akteure einen höheren Kampfgeist aufwiesen als die militärischen. Im Laufe der folgenden Stunden trafen nämlich motivierende Meldungen von den ukrainischen Truppen ein, die der Stadt aus östlicher Richtung zu Hilfe zu kommen versuchten. Einem Teil der angreifenden Einheiten aus Winniki gelang es zeitweise, die Lyczakówer Schranke zurückzugewinnen, weil sich die in der Vorhut der südlichen Zange befindenden polnischen Kräfte nach fast pausenlosem, neunstündigem Kampf am Rande der Erschöpfung befanden. Dies hätte ein Wendepunkt der ganzen Operation sein können. Diese Chance wurde aber nicht genutzt, weil der von den Ereignissen von vor einigen Stunden geschockte ukrainische Kommandant die unwiderrufliche Entscheidung über den Rückzug getroffen hatte, und daher auf jegliche Kampfkraft verzichtete und anordnete, in allen Abschnitten nur die Stellungen zu halten. Auf diese Weise versuchte Stefaniv nicht einmal, den Erfolg des Żólkiewer Kurin' zu nutzen, dem man nach dem siegreichen Gefecht mit der Lemberger Kavallerie keinerlei Befehle erteilte. Diese Einheit wartete unproduktiv bis

in die Nachtstunden in seinen eroberten Stellungen, obwohl in der Stadt die blutige Schlacht weitertobte<sup>653</sup>.

Um Zeit zu gewinnen, schickte man gegen 13 Uhr Parlamentäre zu der PKL, die während eines Treffens mit Graf Aleksander Skarbek die Bereitschaft erklären sollten, die Gespräche über den Abschluss eines weiteren Waffenstillstands für einen Tag fortzusetzen. Die Polen waren angesichts der Erfolge im Süden der Stadt nicht geneigt, den Kampf zu unterbrechen. Um 14:30 Uhr erneuerten die Ukrainer ihre Bitte. Indessen verließen die ersten Flihenden Lemberg bereits zwischen 15 und 16 Uhr. Zivile Automobile voller Gepäck und Dokumente fuhren rasch aus der Stadt hinaus und ihre Passagiere verloren nicht einmal Zeit damit, von den Rädern die in ihnen verhedderten Straßenbahndrähte zu entfernen, die während der Fahrt hängen blieben<sup>654</sup>. Einzelne Marodeure aus den in Łyczaków zerschlagenen Einheiten tauchten in den Nachmittagsstunden in den nördlichen Stadtteilen auf, was nur die Moral der dortigen Mannschaften ankratzte, die sich bisher erfolgreich gegen die Angriffe gewehrt hatten<sup>655</sup>.

Gegen Abend erfuhr das UHK von weiteren polnischen Erfolgen, darunter dem Überraschungsangriff des Panzerzugs im Süden und dem Verlust des Wasserwerks. Den Befehl von 15:15 Uhr, in dem stand, dass man die Eisenbahnbrücken auf der Strecke nach Stare Sioło in die Luft sprengen sollte, führte niemand aus. Der Befehl wurde um 17 Uhr wiederholt, aber er wurde auch diesmal ignoriert. Infolgedessen stand für den Panzerzug „Pepetrójka“ der Weg nach Südosten offen und sein Angriff auf Sichów endete mit einem vollen Erfolg. Nach Sichów fuhr der Zug schon mit einer besseren Mannschaft als während der Aktion vom 20. November und ohne die fehlerhafte kleine Kanone. Das Auftauchen der „Pepetrójka“ in diesem bisher ruhigen ukrainischen Abschnitt überraschte die Verteidiger des Dorfes komplett. Den Polen leisteten dort etwa 150 Soldaten unterstützt von zwei Maschinengewehren Widerstand, aber rasch machten sie sich davon, wobei fünfzehn gefangen genommen wurden. Es wurden zudem 20 Gewehre, Munition, eine Feldküche und die im Dorf gesammelten Vorräte an Proviant verloren. Auf polnischer Seite wurde Unterleutnant Ludwik Liebermann-Kochański verwundet, weshalb die „Pepetrójka“ gegen Abend nach Lemberg zurückfuhr<sup>656</sup>. Der Erfolg dieser Operation in der Etappe des Feindes hatte jedoch große propagandistische Bedeutung und untergrub zusätzlich die Moral des

---

653 T. Maritčak, op.cit., S. 20.

654 F.O.Š., op.cit., S. 20.

655 Petro Sajkevyč, op.cit., S. 3.

656 S. Czaszka, op.cit., S. 12; Z. Orzechowski, op.cit., S. 115.

UHK. Die bedrohte Etappenposition in Winniki stellte auch den weiteren Widerstand in den Lemberger Vororten infrage<sup>657</sup>.

Gleichzeitig kamen alarmierende Nachrichten von den Einheiten, die den Zugang zur Stadt aus nordwestlicher Richtung verteidigten: Das Armeekommando in Żółkiew meldete die Niederlage in der Schlacht bei Rawa Ruska, die Zahlen der dabei Gefallenen und Verwundeten, den Verlust von drei Maschinengewehren sowie fortgesetzte Angriffe durch „ernsthafte polnische Kräfte, die über Artillerieunterstützung verfügen“. Den bitteren Kelch zum Überlaufen brachte eine Meldung Oberleutnant Noskovs’kyjs, der die Verteidigung von Podzamcze kommandierte. Noskovs’kyj, ein harter Soldat, der sich des Respekts des Kommandos erfreute, berichtete trotz morgendlicher Erfolge beim Aufhalten des polnischen Angriffs, wobei er diesem schwere Verluste zugefügt hatte, nun in den Nachmittagsstunden: „Ich informiere, dass die Lage in meinem Abschnitt immer schlechter [ist]. Man umkreist uns von allen Seiten und bis zum Morgen können sie uns komplett abschneiden. Die Polen beschießen Podzamcze von allen Seiten. Ich sichere mich nach überallhin ab, aber die Gegend ist so, dass die Kommunikation immer schwieriger wird. Der feindliche Panzerzug steht vor unseren Stellungen und kann jeden Moment in den Bahnhof einfahren. Es gelang nicht, irgendeine Eisenbahnbrücke zu sprengen, weil das Ekrasit nichts taugt. Die Leute sind desorientiert, verrichten ihren Dienst nicht und beginnen zu fliehen. Wenn nicht befohlen wird, Stellungen außerhalb der Stadt einzunehmen, wird aus der Armee eine Bande“<sup>658</sup>. Das 19. Regiment der Ukrainischen Schützen, die wichtigste ukrainische Einheit, die Łyczaków verteidigte, war schon in den Morgenstunden gnadenlos zerrieben worden und selbst Stefaniv gab zu, dass davon nur kleine Reste geblieben waren<sup>659</sup>.

Die fehlende Zustimmung der Polen zu einer erneuten Waffenruhe entmutigte den ukrainischen Kommandanten. Oberst Stefaniv erkannte an, dass die Lage ausweglos war und man Lemberg sofort verlassen musste. Um 18 Uhr erschien Kost’ Levyc’kyj mit den Vertretern der zivilen Organe, die noch in der Stadt blieben, im UHK, um sich in der Überzeugung bestärken zu lassen, dass die Lage an der Kampffront tatsächlich so fatal war, wie ihm das die Armeeführung darstellte. Stefaniv versicherte ihm, dass er nach einer Umgruppierung der Armee und der Verstärkung des Nachschubs aus der Provinz Lemberg bis Ende November zurückgewinnen werde. Erst am Abend, als den Auffassungen der ukrainischen Kommandeure nach die Schlacht um die Stadt schon endgültig verloren war, kamen ermunternde

---

657 O. Kuz’ma, op.cit., S. 415.

658 Zitiert nach ebd., S. 415–416.

659 CDIAUL, F. 361, Op. 163, Wspomnienia M. Zalizniaka, M. Ihrana ..., Bl. 14 od.

Meldungen über die Rückgewinnung eines Teils von Łyczaków und die hartnäckige Verteidigung der Kaserne an der St.-Peter-Straße, was eine Patrouille Myron Luc'kyjs bestätigte, die vor Ort eine zwar nicht große, aber entschlossene Gruppe von 40 Verteidigern mit zwei Maschinengewehren angetroffen hatte, die auf dem Gebäudedach untergebracht war. Es stellte sich auch heraus, dass der Jacekberg gehalten wurde<sup>660</sup>.

Die Rückzugsbefehle waren aber schon gegeben worden. Die zivilen Behörden und nach ihnen die durch die Kämpfe erschöpften Armeeeinheiten sollten sich in Richtung Żółkiew, Kamionka Strumiłowa und Złoczów zurückziehen, die Regierung nach Tarnopol. Nicht berücksichtigt wurde dabei die Łyczakówer Landstraße, in der Meinung, dass sie unter der Kontrolle polnischer Truppen sei. Der Beginn des Rückzugs sollte im Norden erfolgen, aber einzelne Marodeure warfen schon seit den Morgenstunden, nach den ersten größeren Misserfolgen, die Waffen weg und flohen aus Lemberg. Dieses Phänomen betraf auch Offiziere: In den Nachmittagsstunden warf irgendein Fähnrich aus einem der Automobile der Regierungskolonnen die Passagiere hinaus, um selbst ihren Platz einzunehmen und sich sicher vom Schlachtfeld zu entfernen<sup>661</sup>.

Obwohl beim UHK immer mehr Fragen von Offizieren und Zivilpersonen danach ankamen, ob der Kampf in der Stadt fortgesetzt werde, schwieg Stefaniv. Außer der Regierung erfuhr bis zum Abend nur Stabschef Horuk, dass die Entscheidung bereits getroffen und unwiderruflich war. Gegen 20 Uhr erlaubte man auf Befehl des Oberkommandos die Versorgung in den Magazinen an der Ormiańska-Straße. Zivilisten wie Militärs stürzten sich auf Schuhe, Kleidung und Uniformen. In den ukrainischen Einheiten herrschte immer größerer Sittenverfall. Ein Offizier sammelte in der Innenstadt auf eigene Faust einige Dutzend Leute ein und zog, nachdem er sie mit Handgranaten ausgestattet hatte, zur Łyczakówer Schranke, um die mit solcher Mühe wiedergewonnenen Stellungen zu halten. Ataman Bukšovanyj ging an die Frontlinie, um aus Freiwilligen eine Kommandoreserve zu rekrutieren. Die unter den Offizieren herrschende Grabesstimmung war jedoch für die Abschnittskommandanten ablesbar, einige liefen betrunken herum.

## Erfolg oder Niederlage?

Der Erfolg des Angriffs der südlichen Stoßgruppe der polnischen Truppen war jenseits aller Diskussionen: Während der morgendlichen Kämpfe wurde der linke Flügel der ukrainischen Truppen zerschlagen, eine große Menge an

---

660 M. Luc'kyj, *Ostatni boï u L'vovi i vidstup 21ho lystopada 1918 r.*, in: UHA, Bd. 3, S. 56.

661 A. Černec'kyj, *op.cit.*, S. 59.

Waffen, Munition, eine Artilleriebatterie erobert und zudem der Kern der ukrainischen Armee, die Stellungen in der Innenstadt einnahm, tief umfasst. Erreicht wurde dies um den Preis ziemlich hoher Verluste: Das erste Bataillon des 5. Infanterieregiments der Legionen verzeichnete in den gantztägigen Kämpfen elf Gefallene und 32 Verwundete, die Kulparków-Kompanie hatte ein Dutzend Getötete und Verwundete. Die Soldaten der „Südgruppe“ waren, wenngleich ihre Kampffähigkeit immer noch hoch war, von den tagelangen Kämpfen erschöpft. Hauptmann Boruta-Spiechowicz erinnerte sich, dass seine Untergebenen vor Müdigkeit einfach umfielen und Offiziere im Stehen einschliefen. Er fürchtete, dass die Ukrainer in der Nacht im Falle eines entschlossenen Gegenangriffs „viel leisten“ könnten<sup>662</sup>. Alle einsatzfähigen Flugzeuge wurden in den Kampf geworfen, wo sie mehrfach das Hohe Schloss, den Jacekberg, die Zitadelle und entdeckte größere ukrainische Einheiten bombardierten. Man beschoss sie auch aus Maschinengewehren<sup>663</sup>.

Die Entscheidung über das Verbleiben in den eroberten gefährlichen, vorgeschobenen Stellungen oder über die Rückkehr in die vorigen hing am seidenen Faden. Boruta-Spiechowicz, beunruhigt durch die unterbrochene Verbindung eines Teils seiner Truppen mit dem Rest der polnischen Verteidigung Lembergs, meldete: „Insgesamt eine bedrohliche Lage“. Oberstleutnant Tokarzewski zögerte, ob man nicht die „Südgruppe“ in ihre Ausgangsstellungen zurückziehen solle. Er wusste jedoch, dass diese Entscheidung eine Rückkehr zur vorigen Pattsituation bedeuten würde. Unmittelbar bevor sie getroffen wurde, erhielt Tokarzewski aber die Meldung von einem weiteren Erfolg, der Verdrängung der Ukrainer aus der Gegend des Wasserwerks. Wahrscheinlich entschied gerade diese Information über das Schicksal der Schlacht in dieser Etappe. Die in die Tiefe der feindlichen Stellungen vorgeschobenen polnischen Einheiten erhielten Anweisungen zur verbissenen Verteidigung der eroberten Positionen. Gegenüber dem Jacekberg bereitete man im Versteck zwei Feldkanonen vor, damit sie mit Tagesanbruch durch ihr Feuer entdeckte Maschinengewehrnester direkt vernichten sollten. Bei Morgendämmerung sollte der Angriff wieder aufgenommen werden. Zwei Kompanien des ersten Bataillons des 5. Infanterieregiments sollten zusammen mit der Offizierslegion von der Łyczakowska-Straße auf den Kaiserwald vorrücken, um den ukrainischen Truppen in der Innenstadt den Rückzug abzuschneiden. Der Sturm auf den Jacekberg wurde bei Artillerieunterstützung einer Kompanie des 5. Infanterieregiments der Polnischen Legionen zusammen mit der Jarosławer Kompanie und den Einheiten des Abschnitts I überlassen. Den Befehl zur Eroberung der Kaserne an der St.-Peter-Straße

---

662 M. Boruta-Spiechowicz, op.cit., S. 57.

663 A. Tiger, W. Rubczyński, R. Weyde, op.cit., S. 561.

und das Eindringen in die Innenstadt durch die Kochanowski-Straße erhielt die Kulparków-Kompanie Oberleutnant Bergmans<sup>664</sup>.

Die den nach vorne geschobenen Einheiten drohende Gefahr wurde erst nach der Dämmerung neutralisiert. Gegen 20 Uhr nahmen die erschöpften Aufständischen der Kulparków-Kompanie Kontakt mit den fünfzehn Soldaten des ersten Bataillons des 5. Infanterieregiments der Polnischen Legionen auf, die den Łyczaków-Bahnhof besetzt hielten, aber erst zwei Stunden später gelang es, eine gemeinsame Kampflinie inklusive des Restes des Bataillons der „Todesmutigen“ zu bilden. Dadurch schuf man einen langen Keil, der tief in die ukrainischen Positionen einschnitt. „Es ist schon völlig dunkel. Nur die Bäume rauschen, Äste knacken unter den Füßen der Posten und Feldwachen. Der Rest der Kompanie und die Maschinchen sammeln sich rund um den Weg, der zum heutigen Friedhof der Verteidiger Lembergs führt. Der Himmel ist rosa vom Schein der Brände, rechts fallen noch Schüsse. Die ganztägige Schlacht hat den, überwiegend jungen, Soldaten erschöpft. Komplet. Kaum saß er, schon schlief er ein“, erinnerte sich später Fähnrich Kozłowski<sup>665</sup>.

An diesem Tag setzte sich um 20 Uhr mit dem Zug aus Lublin nach Zamość die „Nordgruppe“ Major Waclaw Scewola-Wieczorkiewicz in Bewegung. Sie umfasste ein Infanteriebataillon (300 Soldaten), einen Kavalleriezug (50 Reiter), 2 Infanteriegeschütze, 6 Maschinengewehre, 14 Fuhrwerke und 2 Feldküchen. Der die Gruppe abfertigende Oberstleutnant Burhardt schrieb: „gar nicht schlechte Kompanien, es gibt eine Sturmabteilung aus ehemaligen Legionären. Vortrefflich ausgerüstet, Munition nehmen sie je 200 Stück, Lebensmittel für eine Woche, für die Kanone je 200 Geschosse. Sie üben ganz ordentlich, riesiger Eifer“<sup>666</sup>. Angesichts des Rückzugs der ukrainischen Truppen gelang es der Gruppe von Wieczorkiewicz nicht, in die Kämpfe einzugreifen.

Auf das Schicksal der Lemberger Offensive wollte auch General Roja einwirken, der um 14:15 Uhr aus Przemyśl loszog. Er hatte einen Stab bei sich, zehn Offiziere der Offizierslegion, zwei Kompanien des 4. Infanterieregiments der Polnischen Legionen, die gerade erst aus Krakau angekommen waren, drei MGs und einen Panzerzug. Rojas Gruppe gelangte um 21:30 Uhr zum Hauptbahnhof und verstärkte so die in der Stadt aktiven polnischen Kräfte zusätzlich. Als Erstes fuhr der Panzerzug ein, daraufhin tauchten die weiteren Züge mit Militär und Munition auf. Roja stieg in Lemberg

---

664 M. Boruta-Spiechowicz, op.cit., S. 58–60.

665 E. Kozłowski, op.cit., S. 11.

666 S. Rutkowski, op.cit., S. 11.



um 23 Uhr aus<sup>667</sup>. In einer Beratung äußerte der durch den „Misserfolg“ des Angriffs aufgebrachte General ursprünglich die Absicht, die Entsatzeinheiten aus der Front „herauszuziehen“ und sie als eine Stoßtruppe einzusetzen, weil er zunächst den Angriff als misslungen bewertete. Erst infolge des Drucks durch die von der Frontlinie zurückkehrenden Offiziere, die davon überzeugt waren, dass die Lage im Grunde „ausgezeichnet“ war (was auch weit von der Wahrheit entfernt war), entschloss er sich zu einer Wiederaufnahme des Angriffs am Morgen, ohne eine zusätzliche Umgruppierung der Einheiten<sup>668</sup>.

Buchstäblich in den letzten Minuten des 21. Novembers gelang es Roja noch, an General Rozwadowski und das Armeekommando in Krakau die Bitte um die zügige Entsendung des Rests des 4. Infanterieregiments der Polnischen Legionen (weiterer sechs Infanteriekompanien), einer Division des 2. Ulanenregiments, von Artillerie, einem Panzerzug, einem Zug mit Lebensmitteln und warmer Kleidung sowie einem Sanitätszug zu entsenden. Sein Befehl wurde mustergültig befolgt: Ein Teil der erwähnten Kräfte mit dem Sanitätszug an der Spitze meldete sich kaum dreizehn Stunden später am Lemberger Hauptbahnhof<sup>669</sup>.

Der bravouröse Angriff der südlichen Stoßgruppe war ausschlaggebend dafür, dass das UHK die Entscheidung fällte, sich aus der Stadt zurückzuziehen. Oberstleutnant Tokarzewski bestand von Anfang an hartnäckig darauf, dass die Gruppe möglichst stark war, obwohl er nicht ahnen konnte, dass es ihr gelingen würde, so weit zu gelangen. „Ein tragikomisches beiderseitiges Missverständnis“ oder Triumph von Kampfwillen über verfallenden Kampfgeist? Die polnische Attacke sollte am Tag danach um 6:30 Uhr beginnen. Die nächtlichen Ereignisse griffen jedoch dem geplanten Angriff vor.

---

667 DALO, F. 257, Op. 2, Spr. 1128, Raport Zastępcy Technicznego Komendanta Dworca Głównego, Bl. 63.

668 J. Bleszyński-Ferek, op.cit., S. 98–99.

669 S. Rutkowski, op.cit., S. 27–28.



## Kapitel 8 Der blutige Schatten der Freiheit (22.–24. November)

Die Feder zittert in den Händen, wenn es daran geht, alle Akte der Gewalt und des Mordes aufzuschreiben, die ganze Orgie des animalischen Pöbels, der ohne Ende in der jüdischen Straße wütete. [...] Die Leichtigkeit, mit der diese Soldaten schossen und Menschen ermordeten, ist einfach unbegreiflich. Welch Wahnsinn erfasste diese Massen, die zum Einsatz des Vaterlands gingen und im menschlichen Blut unschuldiger Leute badeten<sup>670</sup>.

Fragment des „Memorandums“ Dr. Aszkenazys

### Zweiundzwanzigster Tag

#### Die Zerschlagung der ukrainischen Armee

„Die letzte, schreckliche Nacht brach an“, erinnerte sich Oberst Stefaniv an diese für die Ukrainer schweren Momente<sup>671</sup>. Kurz nach dem Verlesen der Befehle in den Kampfabschnitten kam am 21. November gegen 21 Uhr eine Gruppe Soldaten von der Front und forderte, sofort den Kommandanten zu sprechen. Stefaniv war zu dieser Zeit nicht im Kommando, also stellte sich Ataman Horuk der Delegation. Die Soldaten wollten die Information von der hoffnungslosen Lage nicht zur Kenntnis nehmen und beabsichtigten den Kampf bis zum Ende fortzusetzen. Ein Fähnrich sprang auf einen Stuhl und begann zu den Versammelten zu sprechen, aber praktisch niemand wollte ihm zuhören. Drohungen tauchten auf, dass ein Teil der Einheiten den Befehl nicht ausführen und auf den Positionen bleiben werde. Man drohte auch einzelnen Mitgliedern des UHK und versprach ihnen, dass sie wegen ihrer Entscheidung von den eigenen Kindern verflucht werden würden. USS-Offiziere erklärten, dass sie eine solche Schande wie den Rückzug aus Lemberg nicht überleben würden, am Ende fielen offene Beschuldigungen von Feigheit und Zaudern der Führung. Jemand warf die Parole in den Raum, unter den Versammelten einen Diktator zu bestimmen, wozu die Anwesenden fast einstimmig Ataman Horuk benannten. Noch bevor der Stabschef protestieren konnte, griffen sie ihn an der Hand, aber nachdem er sich befreit hatte, protestierte er in scharfen Worten und rief die Untergebenen zur Ordnung.

---

670 DALO, F. 257; Op. 2, Spr. 504, Memoriał dr. Szymona Aszkenazego [Memorandum Dr. Sz. Aszkenazys], o.O. [Lemberg], o.D. [Jan. 1919], Bl. 33.

671 CDIAUL, F. 361, Op. 163, Wspomnienia M. Zalizniaka, M. Ihrana ..., Bl. 16.

Horuk informierte sie, dass derjenige, der nicht mit der Armee weggehe, alleine in Gefangenschaft geraten werde, wodurch er der Ukraine nicht weiter dienen könne. Um 22 Uhr kehrten die durch diese Ansprache aus dem Konzept gebrachten Delegierten von der Front in ihre Abschnitte zurück. Einige verstreuten sich in der Stadt, um sich von der Familie zu verabschieden oder private Dinge zu erledigen<sup>672</sup>.

Um 22:30 Uhr schickten sich die Mitglieder des Kommandos in der Ormiańska-Straße an, zusammen mit der Leibsohne abzumarschieren. Auf die sich formierende Kolonne traf Ataman Bukšovanyj mit etwa 100 Mann, der Reserve, die eindeutig zu spät entstanden war. Bukšovanyj bat darum, den Rückzugsbefehl zurückzuziehen, weil seine Einheiten weiter auf ihren Positionen stünden und die Lage in Ober-Lyczaków teilweise kontrolliert wurde. Aber niemand wollte mehr auf ihn hören, weil alle mit fieberhaftem Packen beschäftigt waren und sich so schnell wie möglich an einem sicheren Ort befinden wollten. Oleksa Kuz'ma schrieb: „Die Masse blickte auf sie wie auf Opfer einer Kriegspsychose“<sup>673</sup>. Um 23 Uhr bewegten sich die Mitglieder des UHK mit einer Verteidigungssotnie nach Podzamcze. Auf der Höhe der Eisenbahnrampe in der Żółkiewska-Straße mussten sie einzeln unter Feuer durchlaufen. Dabei boten sie kein besonders gutes Bild, sodass sie in der Balonowa-Straße ein ukrainischer Wachposten für Gefangene hielt. Auf dem Bahnhof von Podzamcze verlor man sie in Personenwaggons, aber die Abfahrt verzögerte sich, weil keine Dampflokomotive bereitgestellt wurde. Die einzige funktionstüchtige Dampflok sicherte man sich nämlich für die Evakuierung eines Transports mit Militärgerät. Aufgrund dessen wurde der Transport ausgeladen und die Insassen mit dem Gepäck auf dem Rücken in Richtung Podborce und Winniki losgeschickt.

Pünktlich um Mitternacht in der Nacht vom 21. auf den 22. November begannen die ukrainischen Einheiten mit dem Rückzug von der bisherigen Frontlinie, die seit zwei Wochen Lemberg in zwei Teile durchschnitten hatte. Sie begaben sich in Richtung Podzamcze, Kurkowa- und Teatyńska-Straße zum Kaiserwald, und weiter nach Krzywczyce und Lisienice, zu Anfang, ohne vonseiten der Polen behindert zu werden. Als Strecke für die Gruppe aus der Zitadelle legte man Hohlwege auf den bewaldeten Hügeln des Kaiserwalds fest, wo es keine guten Wege gab, die Einheiten führten aber drei Kanonen mit sich. Die Untereinheit für Kommunikation aus dem Abschnitt Podzamcze zerstörte einen Teil ihrer Fernmeldeausrüstung, den Rest war sie

---

672 O. Kuz'ma, op.cit., S. 425–426.

673 Ebd., S. 426.

gezwungen zurückzulassen. Beim Weggehen fällten die Funker ein Dutzend Telegrafmasten<sup>674</sup>.

Jaroslav Hrynevč schrieb über den Moment, als er seine Position verließ, wie folgt: „Nachdem ich meinen Dienst als Meldegänger beendet hatte, bei dem ich drei Wochen lang nicht selten mit Befehlen und Meldungen inmitten polnischer Kugeln durch die Kampflinien gehen musste und an Kämpfen in verschiedenen Straßenabschnitten teilnahm, schloss ich mich einer Einheit an, die Lemberg verließ. Unterwegs blickten wir noch auf das Nationale Haus. Dort war schon keiner mehr, nur auf die umgestürzten Kisten im Hof fiel Schnee, der das schmutzige Kopfsteinpflaster weiß färbte. Schweigend gingen wir an Podzamcze vorbei. Dort brannten die großen Armeemagazine und der Feuerschein beleuchtete unseren Weg mit blutigem Aufleuchten“<sup>675</sup>.

Im Lichte eines frostigen Morgens begaben sich viele ukrainische Soldaten, die von ihren heimatlichen Einheiten getrennt worden waren, und einzelne Einheiten, zu denen der Rückzugsbefehl nicht gelangt war, in polnische Gefangenschaft. Von dem Befehl wussten unter anderem die Soldaten des gesamten Unterabschnitts „Post“ der „Landtag“-Gruppe nichts, wodurch sie im Grunde in letzter Minute von ihren Stellungen abrückten. Sie begaben sich unter der rückwärtigen Bewachung in Gestalt der Einheit Ataman Doludas nach Winniki<sup>676</sup>. Während des Rückzugs verlor die ukrainische Armee weitere drei Geschütze und bestimmte einige Hundert Mann (überwiegend Deserteure und Gefangene). Von der starken Artillerie der Lemberger Armee, die elf Rohre zählte, waren am Morgen des 22. Novembers den Ukrainern gerade einmal zwei Geschütze der Batterie auf dem Hohen Schloss verblieben. In der Stadt ließ man große Bestände an Proviant, Kleidung, Uniformen, Fuhrwerken, Feldküchen und eine bedeutende Menge an Munition zurück. Es gelang nur einen unbedeutenden Teil an Vorräten mitzunehmen oder zu vernichten, wie die Munitionsmagazine auf der Zitadelle oder im rechten Flügel des Landtags. In den Hospitälern wurden die Schwerverwundeten zurückgelassen. Die Magazine in der Bahnstation von Podzamcze wurden in Brand gesteckt.

Gegen 7 Uhr marschierten die Hauptkräfte der aus Lemberg zurückgezogenen ukrainischen Armee nach Lisienice ein. Sie zählten etwa 1500 müde, durch die Niederlage deprimierte Soldaten. Den sich zurückziehenden Kolonnen schlossen sich weiterhin verloren gegangene Grüppchen an, in

---

674 Z. Javors'kyj, *Zvjazok 10ji Bryhady USS*, in: UHA, Bd. 2, S. 81.

675 J. Hrynevč, *op.cit.*, S. 25.

676 ACDVR, F. 11, t. 33, *Relacja Petra Hazdajly* [Bericht Petro Hazdajlos], o.O., o.D., Bl. 5.

Rückzugskämpfe verwickelte Wachkräfte aus der Etappe oder Kranke und Schwache, die die Mühen des Marsches nicht aushielten. Insgesamt fanden sich kurz vor Mittag in Winniki beinahe 2000 ukrainische Soldaten ein, was etwa 40 % der ukrainischen Streitkräfte darstellte, die am Tag zuvor im Morgengrauen dem polnischen Angriff an der ganzen Länge der Lemberger Front gegenübergetreten waren. Unter den am Sammelpunkt angekommenen Einheiten herrschte Durcheinander. Das Kurin' aus Żółkiew verteilte sich in die Schänken, wo die Soldaten nach Essen verlangten und Alkohol tranken. Der erste Bote des heraufziehenden Unglücks tauchte gegen Mittag in Gestalt zweier polnischer Flugzeuge auf, die Panik erzeugten, als sie über den locker versammelten Soldaten kreisten.

Die Flugzeuge drehten rasch ab, aber nicht ganz zwei Stunden später näherte sich von Lemberg ein Panzerzug, der aus Maschinengewehren und einem Geschütz das Feuer auf die desorientierten, durch die Mühen der letzten Stunden erschöpften menschlichen Massen eröffnete. Das, was später geschah, beschrieb ein Augenzeuge: „Es flohen ganze Armeeeinheiten, es flohen junge Rekruten und erfahrene, abgehärtete Soldaten, es floh jeder, der Beine hatte“<sup>677</sup>. Auf die Flucht machten sich fast alle Soldaten, die eine Tabakfabrik besetzt gehalten hatten. Vor dem völligen Debakel retteten die Reste der ukrainischen Einheiten einige mutige Offiziere, die eine Gruppe von dreißig bis vierzig Soldaten sammelten, vor allem aus Formationen der USS und der Kosaken Doludas. Sie entwickelten eine Schwarmlinie in Richtung Winniki und beschossen den Zug. Nach kurzem Feuerwechsel fuhr das Fahrzeug, das von Handgranaten beworfen zu werden drohte, nach Lemberg zurück. Auf dem Schlachtfeld blieb nur eine kleine Einheit zurück, die in aller Eile eine Deckung organisierte, dazu die Getöteten und Verwundeten. Gegen Abend marschierten die Soldaten nach Kurowice ab, wo Stefaniv seinen unterstellten Kräften befohlen hatte, sich nach der Katastrophe zu sammeln. Dorthin gelangten jedoch nur sehr wenige. Aus dem einzigen Kurin' aus Żółkiew, das vor der Schlacht in Winniki etwa 200 Soldaten gezählt hatte, meldeten sich am Sammelpunkt nicht einmal 50 Mann<sup>678</sup>. Die meisten Soldaten aus den zerstreuten Einheiten verteilten sich in der Umgebung und begaben sich, weil sie den Krieg (und ihre eigene Rolle darin) für beendet hielten, nach Hause. Nur ein Rest machte sich auf den Weg nach Osten und erreichte nach über zehn Stunden den Sammelpunkt in Kurowice, aber auch diejenigen, die der Zerschlagung entgangen waren, verstreuten sich 18 Kilometer weiter ostwärts, als sie in der

---

677 T. Maritčak, op.cit., S. 20.

678 Ebd., S. 21.

Nähe der Bahnstation von Gaj von einem polnischen Flugzeug beschossen wurden.

### Die Euphorie des „polnischen“ Lemberg

Bereits um 1 Uhr in der Nacht des 22. November hielten Soldaten des Bem-Sektors einen alleine die Gródecka-Straße entlanglaufenden ukrainischen Soldaten ohne Waffen an, der behauptete, seine Einheit habe den Befehl erhalten, sich über das Hohe Schloss aus Lemberg zurückzuziehen, er selbst sei aber geflohen. Weil sie einen Trick vermuteten, entschlossen sich die Polen noch nicht zum Angriff. Stattdessen wurde eine Patrouille die Gródecka-Straße hinauf geschickt, die feststellte, dass die Ferdinands-Kaserne vor Kurzem in aller Eile verlassen wurde. Innen fand man viele weggeworfene Waffen und Munition. Gegen 2 Uhr machte sich die Gesamtheit aller Einheiten des Bem-Sektors mit insgesamt 122 Soldaten an den Angriff. Kampflos wurden die St.-Anna-Kirche, das Katholische Haus und der ganze Kasernenkomplex besetzt. Unterwegs ergriff man einige ukrainische Polizisten, die der Rückzugsbefehl noch nicht erreicht hatte. Schon auf dem Heiliggeistplatz im Zentrum der Stadt wurde ein feindlicher Soldat getötet, der Widerstand zu leisten versuchte<sup>679</sup>.

Gegen 2 Uhr bemerkte Korporal Prokop, der Maschinengewehrleitoffizier des 5. Infanterieregiments der Polnischen Legion, die sich nach Lisienice zurückziehende ukrainische Kolonne und eröffnete das Feuer auf sie, was Panik unter den Soldaten des Feindes auslöste. Die flüchtenden Ukrainer warfen zwei Maschinengewehre, drei Mörser und zwei Feldtelefone weg, andere Waffen und Ausrüstung nicht inbegriffen<sup>680</sup>. Der Rückzug der ukrainischen Truppen wurde auch in dem Abschnitt bemerkt, den die Soldaten Oberleutnant Abrahams hielten. Sofort wurde Oberstleutnant Tokarzewski darüber berichtet, der jetzt schon keine Zweifel mehr haben konnte, was den Charakter der Aktivitäten des Feindes anging. Um 4 Uhr wurden zu allen Fronteinheiten Boten mit dem Befehl geschickt: „Die Ukrainer ziehen sich zurück, auf der ganzen Linie angreifen!“<sup>681</sup>.

In der Morgendämmerung bewarf ein Zug aus der Besatzung der Kadetenschule eine ukrainische Barrikade in der St.-Sophien-Straße mit Granaten, aber nach den Detonationen herrschte Stille – den Ukrainern war es gelungen, sich in diesem Abschnitt kampfflos zurückzuziehen<sup>682</sup>. Gegen 5 Uhr

679 F. Jarzębiński, op.cit., S. 196–198.

680 DALO, F. 257, Op. 2, Spr. 255, Raport bojowy ppor. Stefana Holinkowskiego ... [Kampfbericht Unterleutnant S. Holinkowskis], Bl. 36.

681 J. Bleszyński-Ferek, op.cit., S. 99.

682 LNNBU, I-254.256, Feliks Serbeński, op.cit., S. 17.

säuberten die Einheiten der „Todesmutigen“ und aus dem Bem-Sektor die Altstadt, nach kurzem Kampf mit der Etappenwache des Feinds, die verzweifelt, wenn auch kurz aus dem Feuerwehrgebäude heraus schoss. Bei der Verfolgung der durch die Teatyńska-Straße Fliehenden erbeutete man zwei Maschinengewehre mit einem großen Vorrat an Munition und nahm sieben ukrainische Offiziere und viele Soldaten gefangen<sup>683</sup>. Bis 5:20 Uhr wehte die polnische Fahne auch auf dem Hohen Schloss<sup>684</sup>. Beim Betreten der Innenstadt wurde die Einheit Oberleutnant Abrahams von Untereinheiten der jüdischen Miliz gezielt beschossen, die wahrscheinlich noch nicht vom Rückzug der ukrainischen Truppen wussten. Während der Kämpfe fielen fünf Soldaten der Mannschaft des Schinderbergs und elf wurden verwundet, zugleich machte sie aber 50 Gefangene und eroberte vier Maschinengewehre. Die Juden leisteten in der Krakowska-Straße und im Skarbek-Theater noch bis 10 Uhr Widerstand<sup>685</sup>. Bis 7:30 wurden die ukrainischen Etappenwachen, die sich auf dem Hohen Schloss und in Ober-Łyczaków verteidigten und den Rückzug ihrer Truppen deckten, entweder vertrieben oder vernichtet<sup>686</sup>. Gegen Morgen fuhr die Lemberger „Pepetrójka“ erneut an die Front. Zu ihrer Verblüffung traf die Besatzung des Panzerzugs nicht auf Widerstand und gelangte ohne Kampf bis nach Dawidów<sup>687</sup>.

Im Licht des anbrechenden Tages setzten vier Züge des Bem-Sektors die Verfolgung der in Richtung Kaiserwald fliehenden ukrainischen Kolonnen fort. Der schwache Widerstand bei der Kurkowa-Straße wurde gebrochen, fünfzehn ukrainische Soldaten in russischen Uniformen, wahrscheinlich aus Doluds Einheit, wurden gefangen genommen. Der vierte Zug der „Bem-Leute“ erwischte den ukrainischen Tross auf den Hügeln des Kaiserwalds. Nach kurzem Beschuss begannen die ukrainischen Soldaten den ungeordneten Rückzug und gaben zwei Kanonen mit ihren Karren sowie Fuhrwerke mit Munition und Pferden auf. Die Polen machten auch dort 35 Gefangene<sup>688</sup>. Erst am Morgen wurden die Bahnhöfe von Podzamcze und Zamarstynów besetzt. Um 9 Uhr traf bereits ein polnischer Panzerzug im Bahnhof ein. Der Brand der Magazine, in denen man große Vorräte an Proviant, Waffen und Munition fand, wurde gelöscht<sup>689</sup>.

---

683 F. Jarzębiński, op.cit., S. 199; R. Abraham, op.cit., S. 634.

684 BJ, Rkps Przyb. 1440/06, Dziennik Ireny Brzuchowskiej [Tagebuch der Irena Brzuchowska].

685 W. Hupert, op.cit., S. 93.

686 S. Rutkowski, op.cit., S. 22.

687 Z. Orzechowski, op.cit., S. 115.

688 F. Jarzębiński, op.cit., S. 199–200; J. Schwarzenberg-Czerny, op.cit., S. 382.

689 T. Kotik, op.cit., S. 226.





Abb. 20: Ukrainische Gefangene in Lemberg, 22.11.1918

In der Franciszkańska-Straße trafen die in den „unteren“ Teil der Stadt gehenden Einheiten der Zitadellengruppe auf die Leichen zweier polnischer Soldaten, die nach der Gefangennahme ermordet wurden. Die Untergebenen Oberleutnant Mond führten reiche, in der verlassenen Zitadelle übernommene Kriegsbeute mit sich – ein Maschinengewehr, drei Infanteriegeschütze, einen Mörser, Gewehre und viel Munition<sup>690</sup>. In der Morgendämmerung war die Mannschaft der „Piłsudski-Redoute“ bereits auf dem Marienplatz, wo sie Gefangene machte, darunter zwei Offiziere. Auf dem Pijaristenplatz trafen die Soldaten Oberleutnant Rapackis auf eine Patrouille des 5. Infanterieregiments der Polnischen Legionen, er selbst aber begegnete an diesem Tag dem österreichischen Hauptmann, der am 1. November ironische Bemerkungen über den Kampf um Polen gemacht hatte. Rapacki wandte sich an seinen Gesprächspartner. „Naja, Herr Hauptmann, wir haben um Polen gekämpft und das ist das Resultat unserer Arbeit – hier zeigte ich ihm die am Rathaus hängende weiß-rote Fahne“<sup>691</sup>. In der Zygmuntowska-Straße musste man die von den Ukrainern zurückgelassenen Fallen entschärfen – an Seilen aufgehängte Handgranaten –, was den Marsch für eine gewisse Zeit aufhielt<sup>692</sup>.

690 B. Mond, op.cit., S. 257.

691 A. Rapacki, op.cit., S. 315.

692 R. Rogoziński, op.cit., S. 347.

Am Morgen schickte die Besatzung der Hauptpost, schon aus Łyczaków, ans Oberkommando 54 Gefangene, darunter vier Offiziere<sup>693</sup>.

Massenhaft ergriff man Marodeure aus der ukrainischen Armee und einzelne kleine Gruppen feindlicher Soldaten, denen es nicht rechtzeitig gelungen war, sich zurückzuziehen, oder bei denen der Rückzugsbefehl nicht angekommen war. General Roja schätzte bei der Zusammenfassung der Zahl der während der Verfolgung gemachten Gefangenen diese auf einige Hundert Mann, darunter einige Offiziere<sup>694</sup>. Sicherlich stellten (überwiegend Schwer-)Verwundete, die das UHK nicht zu evakuieren beschlossen hatte, einen bedeutenden Teil der Gefangenenommenen<sup>695</sup>.

Ins Innere der Stadt zogen auch die polnischen Einheiten, die den Łyczaków-Friedhof hielten. Die Soldaten der Kulparków-Kompanie und der MG-Einheit aus der Sienkiewicz-Schule passierten ohne die geringsten Behinderungen den schmalen Geländestreifen, der die Friedhofsmauer von den Kasernengebäuden an der St.-Peter-Straße trennte, wo einen Tag zuvor unter dramatischen Umständen Jurek Bitschan und einige seiner Kollegen umgekommen waren. In der Kaserne an der St.-Peter-Straße nahm man einen verwirrten ukrainischen Soldaten gefangen und aus einem Gebäude in der Kochanowski-Straße befreite man die von den Ukrainern internierten österreichischen Offiziere. Bei ihrem Marsch im Gleichschritt ins Stadttinnere hatten die Eroberer von Łyczaków ihren Moment des Triumphs. Edward Kozłowski erinnerte sich an diesen Moment so: „Die Kompanie geht mitten auf der Straße, so dass einem warm ums Herz wird. – Im Gleichschritt, du Bauer!, ermahnt ein Kanonenschütze die Gefangenen, die unsere Maschinengewehre tragen. Aus uns sprudelt die Begeisterung und Freude über die vollbrachte Tat, den Sieg und den Triumph heraus. Im Kopf dreht sich alles nur um einen Gedanken: Lemberg gehört wieder uns, es gehört für immer uns. – Im Gleichschritt marsch – fällt das Kommando, weil sich schon die Linien meiner Leute unter dem Druck der begeisterten Umarmungen und Begrüßungen der befreiten Einwohner Lembergs krümmen. Über den Mantel und die Arme klammert sich irgendeine junge Frau (hübsch war sie) an meinen Hals und küsst mich, gibt mir Zigaretten und küsst mich. – Im Gleichschritt marsch. Mit einem Lied auf den Lippen marschieren wir triumphal in die Stadt ein“<sup>696</sup>.

---

693 A. Świeżawski, II Odcinek w obronie Lwowa, in: Obrona Lwowa ..., Bd. 2, S. 505.

694 Ratusz, in: Wiek Nowy vom 23.11.1918, Nr. 5247, S. 3.

695 S. Hajdučok, Slidom sanitarnoji služby v 4. Zoločiv's'koï Bryhadi, in: Litopys Červonoï Kalyny (1930), Nr. 3, S. 12.

696 E. Kozłowski, op.cit., S. 11.

Die polnischen Einwohner Lembergs strömten in Massen auf die Straßen, als sich die Nachricht vom Rückzug der ukrainischen Truppen verbreitete. Der per Pferd durch die Stadt galoppierende Stab Tokarzewskis wurde von der begeisterten Menge angehalten: „Es war gegen 8 Uhr und die Straßen waren so gerammelt voll von vivatrufenden, schreienden und weinenden Menschen, dass es schwer war, sich mit dem Pferd durchzuwinden. Umso mehr, als man uns als polnische Kavallerie begrüßte, als die Frauen und Männer an die Mähnen und Riemen fassten, sogar die Pferde und die Schuhe der Soldaten küssten. Der Freudentaumel durchströmte und erfüllte alle Straßen“<sup>697</sup>. Einige der polnischen Teilnehmer der Schlacht sahen in ihrem Erfolg geradezu ein Anzeichen eines Sieges des Guten über das Böse und den Prolog für eine Wiederherstellung der alten, mächtigen Adelsrepublik. Jan Rogowski schrieb über jenen Tag der Ruhms voller Euphorie: „Wenn du den Tag des Triumphes am 22. November 1918 gesehen hast, musste der Glaube deine Herzen entflammen, der Glaube an den Sieg des Rechts Polens und der Glaube an die Niederlage der dunklen Mächte und der aufrichtige Glaube daran, dass die Burg in den Ostgebieten wieder vom Licht der polnischen Kultur erleuchtet wird, deren Strahlen dorthin reichen, von wo aus sie einst weit ausgriff: weit nach Osten“<sup>698</sup>.

Außer der schon beschriebenen Expedition des Panzerzugs nach Winniki, die mit dem so unerwarteten wie atemberaubenden Erfolg in Gestalt der Zerschlagung der ukrainischen Armee endete, befand sich bis zu den Vormittagsstunden die Stadt komplett in polnischen Händen. Oberstleutnant Tokarzewski lobte für ihre mutige Haltung die Einheit Oberleutnant Abrahams vom Schinderberg, eine Kompanie des 4. Infanterieregiments der Polnischen Legionen für die Besetzung des Wasserwerks an der Zielona-Straße und das erste Bataillon des 5. Infanterieregiments der Polnischen Legionen für die Eroberung Łyczaków. In aller Eile wurden die bisher nicht besetzten ukrainischen Stellungen übernommen. Die beiden Infanteriekompanien des 4. Regiments, die in der Nacht vom 21. auf den 22. November mit General Roja angekommen waren, schickte man auf den Jacekberg. Nach der Besetzung der von den Ukrainern bereits verlassenen Erhebung gingen die Untereinheiten in die Akademicka-Straße hinab, von der Bevölkerung mit Beifall begrüßt<sup>699</sup>.

Die polnische Presse war vor Freude aus dem Häuschen. Es wurde sogar vom Ende der dritten Invasion in Lemberg geschrieben, nach der österreichischen Teilungsherrschaft und der russischen Besatzung. Der „Wiek Nowy“

---

697 J. Błeszyński-Ferek, op.cit., S. 99.

698 J. Rogowski, op.cit., S. 109.

699 S. Rutkowski, op.cit., S. 22, 24–25.

sah in Józef Piłsudski die wichtigste Triebkraft für das Eintreffen des Entsatzes und veröffentlichte sogar auf der ersten Seite ein Porträt des Obersten Führers. „Lemberg ist unser“, schrien die Schlagzeilen<sup>700</sup>. Die Stadt kleidete sich in weiß-rote Farben, von den Gebäuden und Masten warf man die hier und da noch verbliebenen ukrainischen Fahnen herunter. „Ganz von selbst, ohne Befehle, ohne Aufforderungen kleidete sich Lemberg in polnische Flaggen. An dem frostigen, sonnigen Tag wehte ein Windstoß sie sanft weg. Anstelle einer ruthenischen Fahne auf dem Rathaus ein Meer polnischer Fähnchen. Ihr Rauschen strömt mit einem Gefühl der Freude in unseren Seelen zusammen: Lemberg ist unser! Und diese Kunde fliegt durch ganz Galizien, das ganze Kongresspolen, ganz Polen, weit und breit. Das Herz in die Höhe. Lemberg ist unser! Man ist verrückt vor Freude, verrückt durch den Sieg. Schaut, was in der Stadt geschieht, und überzeugt euch, wem sie gehörte, wessen sie ist und wem sie jetzt gehört. Uns! Uns! Uns!“<sup>701</sup>.

Nach dem Abzug der ukrainischen Armee blieben einige ukrainische politische Aktivisten aus eigenem Willen in Lemberg<sup>702</sup>. Viele von ihnen wurden verhaftet, wenngleich sie im Allgemeinen bald wieder freigelassen wurden. Einige wenige beteiligten sich an der Herausgabe der ukrainischen Zeitung „Vpered“<sup>703</sup>. Am selben Tag brachte das Stadtpräsidium einen Aufruf heraus, in dem zur Bewahrung von Ruhe und Ordnung aufgerufen wurde. „Keine Verstöße, keine Vergeltung, kein Hass“, appellierte man<sup>704</sup>. Leider blieb ein Teil der Soldaten und der polnischen Zivilbevölkerung taub für diesen Appell.

### Ein dunkles Kapitel in einem goldenen Buch

Wie bereits erwähnt, organisierte sich nach dem ukrainischen Aufstand die jüdische Bevölkerung in Lemberg rund um ihre Vertreter und erhielt eigene bewaffnete Kräfte in Gestalt einer bewaffneten Miliz. Diese Maßnahme wurde von vielen Polen als Akt des „Verrats“ am polnischen Charakter der Stadt verstanden. Den gewaltigen Anstieg antisemitischer Stimmungen begünstigte auch die herausfordernde Haltung einiger jüdischer Milizianten, die sich gegenüber den polnischen Einwohnern nach dem anfänglichen

---

700 Lwów nasz!, in: *Wiek Nowy* Nr. 5246 vom 22.11.1918, S. 1.

701 Nastrój w mieście, in: ebd., S. 2.

702 U.a. Antin Černec’kyj, Lev(ko) Hankevyč, Dr. Volodymyr Ochrymovyč, Dr. Stepan Baran, Julijan Romaniuk, Dr. Fedak, der Ratsherr Kyveljuk und Mykola Parfanovyč.

703 A. Černec’kyj, op.cit., S. 59–60.

704 Odezwa Prezydium Miasta Lwowa „Obywatele Miasta Lwowa!“, in: *Wiek Nowy* Nr. 5247 vom 23.11.1918, S. 1.

Erfolg des ukrainischen Aufstands provokativ verhielten. Die Milizianten schrien Passanten an, dass nun in Lemberg die Ukraine sei und Polen nie wieder käme. Die von ihnen auf den Straßen während Routinekontrollen verhörten polnischen Männer wurden nicht selten schlechter behandelt als wenn diese von ukrainischen Patrouillen angehalten wurden. Es gab auch brutale tätliche Angriffe auf diejenigen, von denen vermutet wurde, dass sie polnische Aufständische begünstigten. Auch die Beteiligung der jüdischen Miliz an den Kämpfen auf ukrainischer Seite ist unstrittig. Ein bedeutender Teil der polnischen Berichte bestätigt diese<sup>705</sup>. Unzutreffend scheint somit die Hypothese Jerzy Tomaszewskis, dass die Juden nicht so unbedacht sein konnten, angesichts der von diesen verübten Pogrome mit den ukrainischen Truppen zusammenzuarbeiten (hier geht es gewiss um Ereignisse außerhalb Ostgaliziens)<sup>706</sup>.

Besonders feindselige Stimmungen gegenüber den Juden herrschten unter den Einheiten, die Kämpfe mit der jüdischen Miliz auf ihrem Konto hatten. Als am 12. November eine jüdische Delegation in die Sienkiewicz-Schule mit der Bitte kam, das Jüdische Waisenhaus zu schützen, rissen die wütenden Soldaten ihren Mitgliedern die weißen Binden vom Arm und zerrissen die Rangabzeichen. Hauptmann Baczyński rettete die Delegierten mit Mühe und Not vor Selbstjustiz. Das jüdische Waisenhaus wurde jedoch schon früher mit Proviant und Heizmaterial versorgt<sup>707</sup>. In den militärischen Memoiren wird ganz allgemein auch daran erinnert, dass trotz des mit der jüdischen Miliz vereinbarten Waffenstillstands diese bis zum Ende und bei jeder Gelegenheit bewaffnet auf ukrainischer Seite in Erscheinung trat, obwohl noch am 5. November die Jüdische Sicherheitsabteilung in Lemberg ein Schreiben an die POW mit der Zusicherung versandt hatte, dass die Juden „volle Neutralität“ zu bewahren wünschten und ihre bewaffneten Kräfte nur zum Schutz des Lebens und des Hab und Guts der jüdischen Bevölkerung existieren würden<sup>708</sup>. „Die Sympathie aller Juden war auf unserer Seite“, erinnerte

---

705 Siehe z.B. BN, Rkps II.5560, A. Czołowski, op.cit., Bl. 30; K. Baczyński, op.cit., S.29; J. Grabowski, Listopadowe boje o Szkołę Kadecką, in: Obrona Lwowa ..., Bd. 2, S. 146; Relacja ks. Mariana Jakubowskiego z udziału w walkach polsko-ukraińskich, Lwów, 1930 r., in: Kościół rzymskokatolicki i Polacy ..., Bd. 1, S. 507.

706 J. Tomaszewski, Lwów, 22 listopada 1918 r., in: Przegląd Historyczny 75 (1984), Nr. 2, S. 280.

707 K. Baczyński, op.cit., S. 29.

708 Siehe z.B. W. Hupert, op.cit., S. 56; DALO, F. 257, Op. 2, Spr. 1095, Pismo Żydowskiego Wydziału Bezpieczeństwa we Lwowie „Do Szanownej Polskiej organizacji Wojskowej we Lwowie“ [Schreiben der Jüdischen Sicherheitsabteilung in Lemberg „An die Verehrte Polnische Militärorganisation in Lemberg], o.O. [Lemberg], o.D. [5.11.1918], Bl. 3.



**Abb. 21:** Soldaten und Zivilbevölkerung auf dem Hauptmarkt in Lemberg am Tag der Befreiung der Stadt, 22.11.1918

sich ein Ukrainer, der die Schlacht in dem von seinen Landsleuten eingenommenen Teil der Stadt überlebt hatte<sup>709</sup>. Daran änderte auch der zwischen dem NKWP und dem Stab der Miliz vereinbarte Waffenstillstand nichts, weil die Kämpfe andauerten. Jede Seite nannte eine andere Ursache dafür: Die Juden meinten, dass sie sich selbst verteidigten, die Polen, dass sie den ukrainischen Truppen hülften. Abneigung, ja sogar offene Empörung gegenüber jüdischen Kaufleuten weckten unter der gesamten Stadtbevölkerung die von diesen erhobenen, übersteuerten Preise für Lebensmittel und Öl<sup>710</sup>. Ähnlich handelten aber auch die Kaufleute anderer Nationalitäten.

Unabhängig von den erwähnten Vorfällen verübten noch während des Kampfes in den Straßen Lembergs in den nördlichen Vororten einige polnische Soldaten oder Personen, die sich als solche ausgaben und in Uniformen mit weiß-roten Zeichen auftraten, eine Reihe von Raubüberfällen und Morden, denen überwiegend Juden zum Opfer fielen. Zu einem solchen

709 F.O.Š., op.cit., S. 21.

710 F.S. Krysiak, op.cit., S. 65.

Ereignis kam es am 17. November, als Subjekte dieses Schlags massenhafte Verbrechen an der Zivilbevölkerung verübten, die unter dieser Panik auslösten. Einer der Geschädigten sagte später vor Gendarmerieoffizieren darüber aus, was in der Żródlana-, Veteranen-, Pod-Dębem- und Słoneczna-Straße geschehen war: „Eine Menschenmenge, überwiegend Juden sowie Polen, flieht in Panik durch das Colosseum, durchbricht dabei Zäune und andere Hindernisse. Man sieht Fliehende mit Bündeln, Köfferchen, Kindern, zu Fuß und auf Fuhrwerken. Herr Bendel wandte sich an einen vermeintlichen Legionär: ‚Was macht ihr, meine Herren, warum fliehen diese Leute?‘. Dieser entgegnete ihm gleichgültig: ‚Was weiß ich?‘ Ein anderer daraufhin zu ihm: ‚Józek! Gibt’s Arbeit? Gibt’s was zum In-die-Fresse-Schlagen?‘ Von der Słoneczna-Straße her kamen dann Ukrainer und hielten die Flüchtenden auf, schossen zur Abschreckung in die Luft und bildeten einen Cordon. Die Menge lief in Panik auseinander“<sup>711</sup>.

Vom Rückzug der ukrainischen Truppen aus Lemberg hatte man wahrscheinlich die Untereinheiten der jüdischen Miliz nicht informiert. Möglich ist auch, dass die Milizionäre vom Rückzug wussten, aber nicht abziehen wollten, weil sie damit rechneten, dass sie ihre Angehörigen verteidigen mussten. Als kritischer Moment erwies sich der, in dem die Untereinheiten der Miliz aus Handfeuer- und Maschinenwaffen auf der Höhe der St.-Anna-Kirche auf eine Kolonne polnischer Truppen schossen, die durch die Gródecka-Straße in die Innenstadt einrückten. Auf polnischer Seite gab es Tote und Verwundete. Sofort wurde ein Geschütz entkoppelt, das mit drei Schüssen das Maschinengewehr samt Besatzung zerschmetterte. Es war schon 10 Uhr, also war die Schlacht um die Stadt bereits zu Ende<sup>712</sup>.

Es scheint, dass eben von diesem Moment an die antisemitischen Unruhen massenhaften Charakter annahmen. Man kann vermuten, dass der unglückliche Widerstandsakt der jüdischen Miliz in der Gródecka-Straße zumindest für einige wegen tatsächlicher oder fiktiver Akte jüdischen „Verrats“ Rachsüchtige als Vorwand zur Selbstjustiz diente. Die entrüstete Menge zog, aufgestachelt von Banditen und einem Teil der Armee, in die „Judenstadt“, um Rechnungen zu begleichen, worunter man Raub, Vergewaltigungen und Morde verstand. Gegen Mittag war die Lage völlig außer Kontrolle des polnischen Kommandos geraten, das mit der Sicherung der östlichen und südlichen Flanke der befreiten Stadt beschäftigt war und die Situation nicht zur Gänze beherrschte.

---

711 DALO, F. 257, Op. 2, Spr. 1125, Zeznanie protokolarne złożone przed oficerem Żandarmerii Lwowa [Vor einem Offizier der Lemberger Gendarmerie erstattete Protokollaussage], Lemberg 19.11.1918, Bl. 51.

712 Z. Latawiec, op.cit., S. 231.

„Im jüdischen Viertel werden Läden geplündert und ein Dutzend Häuser brennen. Dies machen überwiegend Übeltäter, die von den Ruthenen aus den Gefängnissen freigelassen wurden, aber angeblich auch einige von uns“, erinnerte sich Jarosław Odrowąż-Pieniżek<sup>713</sup>. Diese Beschreibung kann man für sehr vorsichtig erachten. Auf den Straßen Lembergs kam es zu skandalösen Szenen, als eine durch die Straflosigkeit dreist gewordene Menge Juden schlug und es hier und da zu Morden kam. Jüdische Wohnungen wurden demoliert und Läden geplündert. Es kam zu Vergewaltigungen von Frauen. Auf dem Krakowski-Platz tauchte auch ein Panzerwagen auf, dessen Besatzung das Fahrzeug mit „erbeuteten“ Gegenständen belud<sup>714</sup>. Ein Augenzeuge des Pogroms, ein jüdischer Milizionär mit Namen Apfelbaum, schrieb über das, was sich in den überwiegend von jüdischer Bevölkerung bewohnten Vierteln abspielte, so: „Es spielten sich schreckliche Szenen ab, wie sie die Welt und Polen schon lange nicht gesehen hatten. 20 bis 30 Soldaten überfielen jüdische Häuser, schlugen die Türen heraus, drangen ins Innere ein und begannen ihre ‚Arbeit‘. Die einen ermordeten die Menschen, schlugen sie, vergewaltigten junge Frauen und Mädchen, während die anderen plünderten und alles mitnahmen, was man nur tragen konnte. Das aber, was sie nicht nehmen konnten, zerstörten sie und warfen es auf die Straße. [...] In kurzer Zeit brannte das gesamte jüdische Viertel. Speziell organisierte Brandstifter gingen von Haus zu Haus. Sie zündeten nicht nur Häuser an, sondern auch Menschen. Vor den brennenden Häusern standen Wachen, um niemanden herauszulassen. Wenn jemand aus dem Haus lief, schossen sie auf ihn. Diese Banditen [...] verbrannten die alte, vor 400 Jahren erbaute Synagoge“<sup>715</sup>.

Zweifellos ist die Überlieferung Apfelbaums in dem Sinne ungenau, als das Pogrom keine organisierte Aktion war, sondern Ausdruck der Gewalt der Lemberger Straße und eines Teils der Armeeeingeborenen. Das ändert nichts an der Tatsache, dass das Kommando der polnischen Truppen der Aufgabe, die Gewalt von unten gegen die Juden zu bremsen, nicht gewachsen war und die Gewalt, die ganze Armeeeinheiten verübten, tatsächlich den Eindruck einer organisierten Aktion erwecken konnten. Der Gendarmierkommandant der polnischen Verteidigung Lembergs gab zu, dass der Versuch, die Ereignisse vom 22. November und der folgenden Tage zu kontrollieren, eine „schwere Aufgabe“ war. Überdies versteckte er sich hinter dem Argument, dass die Untereinheiten der Gendarmerie nicht erfolgreich intervenieren konnten, weil sie mit „formellen Kämpfen gegen verbrecherische Elemente“ beschäftigt waren<sup>716</sup>.

---

713 BN, Rkps akc. 7189, Jarosław Pieniżek-Odrowąż, op.cit., S. 269.

714 M. Bruchnalska, op.cit., S. 6.

715 Zitiert nach A. Dębska, op.cit., S. 34.

716 LNNBU, I-254.274, Wiktor Sas-Hoszowski, op.cit., S. 11.



Einer der Geschädigten, Mechl Zorn, erinnerte sich an die Ereignisse in der Bożnicza-Straße: „Die Menge stand auf der anderen Straßenseite, Zivilisten und Soldaten, und unter diesem Pöbel waren auch viele Personen, deren Aussehen darauf hinwies, dass sie Vertreter der Intelligenz sein konnten. Ich schaute, wie sie alle mit Freude und Gelächter die brennenden jüdischen Häuser betrachteten. [...] Die Menge war gegenüber den Juden so hasserfüllt, dass mich das mehr entsetzte als der Brand selbst“<sup>717</sup>. Ein Teil der verfolgten Juden suchte in der Beit-Chasidim-Synagoge Schutz, wo sie aber von den Angreifern rasch gefunden wurden. Diese verkündeten, dass man Frauen und Kinder herausbringen könne und man dann das Gotteshaus anzünden werde. Einer der Männer, die sich im Inneren befanden, gab ihnen Geld, aber das brachte sie nicht davon ab, die Synagoge mit Öl zu übergießen und anzuzünden. Zum Glück gelang den innen versammelten Menschen durch einen anderen Ausgang die Flucht, bevor die Flammen das Gebäude erfassten<sup>718</sup>.

Viele Informationen zu diesem Pogrom zu sammeln, gelang Dr. Szymon Aszkenazy. Besonders empörte ihn, dass angeblich während der Vorfälle eine Gruppe polnischer Soldaten auf den Straßen zu der Melodie eines Krakowiaks das Lied „Zeig mir, zeig mir ein reiches Jüdlein, und ich hol ihm gleich die Därme raus, trallala“<sup>719</sup> sang. Aszkenazy schrieb Augenzeugenberichte auf:

„M.S. sagt aus: Am 22. November zwischen ein und zwei Uhr nachmittags stürzte der Bruder meiner Frau schon mit durchschossenem Kopf in die Küche und schrie: ‚Sie haben meinen Vater ermordet und ich sterbe auch!‘ Im selben Moment kamen drei Legionäre herein und brüllten: ‚Du lebst ja noch!‘ und gaben auf ihn einige Schüsse ab, so dass Z.L. sofort seinen Geist aufgab. Dann schossen sie auf Herrn J.M. und trafen ihn tödlich. Einer der Soldaten stürzte sich mit dem Säbel auf den Zeugen und trat ihn so stark in die Leiste, dass er bewusstlos zu Boden fiel. Als er wieder aufstand, schlug er ihn mit dem Säbel. Ein anderer Soldat versetzte seiner Ehefrau einen Hieb und prügelte sie so heftig, dass sie bis heute ihren Arm nicht bewegen kann.

Die Familie von Herrn G. trieb man, nachdem man sie ausgeraubt hatte, in ein Zimmer und warf dort eine Handgranate hinein, durch die zwei Menschen starben und vier schwere Verletzungen davontrugen. Die Soldaten schlossen dieses Zimmer ab und versuchten es durch das Zerschlagen einer brennenden Lampe in Brand zu setzen.

---

717 Ch. Mick, Lemberg, Lwów, L'viv ..., S. 160.

718 Ebd., S. 160/161.

719 DALO, F. 257, Op. 2, Spr. 504, Memorial dr. Szymona Aszkenazego, op.cit., Bl. 32.

Herr W.H. gibt an: Ein Hauptmann und ein Oberleutnant standen beim Raum dabei und behaupteten beide, dass es sich um eine Armerequirierung handle. Dann erlegten sie einen Kontributionstitel von 1000 Kronen auf, gaben einen Schuss ab und gingen weg.

[...] In der Wohnung von Herrn F. tauchte eine Patrouille auf, die von einem ehemaligen Angestellten der Städtischen Gasanstalt angeführt wurde, und zum Ziel hatte, ihn auszurauben. Am selben Tag nachmittags kam ein Oberst der Legionen mit einem Unteroffizier herein, der verschiedene Kostbarkeiten mitnahm. Als sich der Geschädigte bei dem Offizier beklagte, erklärte ihm dieser: ‚Für euch bin ich kein Oberst mehr, sondern der Henker‘ [...].

Herr A.G. gibt an: Die Patrouille, an deren Spitze ein Fähnrich und irgendein anderer Offizier standen, schloss, als sie nichts mehr rauben konnten, die Familie des Geschädigten in einem Zimmer ein, zündete das Haus an und befahl den Eingeschlossenen zu wählen zwischen dem Tod in den Flammen und dem durch Kugeln. Erst das Weinen und die rührenden Bitten der Tochter bewegten einen einfachen Soldaten, der die Eingeschlossenen aus dem brennenden Haus befreite [...].

Ein während des Pogroms verwundeter Kaufmann erzählt: Ich wandte mich am 22. November dieses Jahres mit meiner Wunde um drei Uhr nachmittags an den diensthabenden Arzt. [...] Der dort anwesende Armeearzt, der Dienst hatte, sagte: ‚Geschieht euch recht, ihr Juden, das ist noch zu wenig, es wird noch schlimmer kommen‘ [...].

Oberleutnant S. packte, nachdem er ihn in einer Wohnung gesehen hatte, einen Säugling und schrie: ‚Warum hast du so viele jüdische Bankerte‘ und wollte dem Kind den Kopf an der Wand einschlagen. Die unglückliche Mutter rettete mit Mühe ihr Kind<sup>720</sup>.

Am 23. November, als die Unruhen weiter andauerten und nach wie vor das Blut von Wehrlosen vergossen wurde, erließ das Lemberger Stadtkommando einen Aufruf, dessen Inhalt verwunderlich war. Darin fand sich die Beschuldigung, dass die Juden in Gesamtheit mit den ukrainischen Organen zusammengearbeitet hätten (was bis zu einem gewissen Grad der Wahrheit entsprach). Außerdem forderte man sie auf, sich „aller Formen des Hasses gegen die polnische Herrschaft“ zu enthalten<sup>721</sup>, „vor allem im eigenen Interesse“, was man kaum anders denn als schwach versteckte Drohung

---

720 Ebd., Bl. 37–40.

721 Privatarchiv des Autors, Odezwa Komendy Wojskowej Miasta Lwowa i Okręgu „Do ludności żydowskiej miasta Lwowa!“ [Aufruf des Militärkommandos von Stadt und Kreis Lemberg „An die jüdische Bevölkerung der Stadt Lemberg!“], Lemberg, 23.11.1918.

verstehen konnte. Auf diese Weise wurde der Stadtgesellschaft die Erlaubnis für weitere Gewaltakte gegeben und die tragischen Ereignisse legitimiert, die sich schon über einen Tag lang abspielten. Im Protokoll erklärte der geschädigte Ladenbesitzer Hirsch Negelberg: „Dieselben Legionäre, die mich schon einmal erschießen wollten und aus deren Händen ich mich für den Preis von 300 Kronen gerade noch retten konnte, meldeten sich am folgenden Tag ein weiteres Mal und forderten von meiner Frau und den Kindern eine halbe Million Rubel, andernfalls wollten sie sie erschießen. Erst nach langen Biten waren sie mit 1000 Kronen einverstanden und ließen sich diesen Betrag sofort ausbezahlen. Gleichzeitig meldete sich [...] ein Legionär mit einem roten Kreuz am Arm in Begleitung einer Sanitäterin, der damit droht, die Polen würden mit den Juden noch abrechnen, woraufhin die Schwester entgegnete, dass man dies vorerst nicht zu verraten bräuchte, denn das würde sich doch von selbst verstehen“<sup>722</sup>.

Die schändlichen Ereignisse, zu denen es nach der Befreiung der Stadt kam, entrüsteten einen Teil der polnischen Intelligenz. Maciej Rataj, ein Augenzeuge des Pogroms, erinnerte sich: „Es stimmt, dass sich während der Kämpfe auf den Straßen Lembergs über 22 Tage in den polnischen Herzen viel berechtigte und begründete Empörung über die Juden angehäuft hatte, die, obwohl sie angaben, neutral zu sein, insgesamt genommen nicht nur in ihren Sympathien, sondern nicht selten auch durch tätige Hilfe auf Seiten der Ukrainer standen. [...] All das stimmt, dennoch waren die Plünderungen, die am 22. November der Pöbel beging, der den Sieg der Soldaten ausnutzte, etwas Ekelhaftes. Ich war in dem Moment in der Krakowska-Straße, als die Plünderungen begannen. Anlass dazu gaben, wie man sagte, Schüsse, die aus den Fenstern jüdischer Wohnungen fielen. [...] Bis heute sehe ich die scheußlichen Szenen vor mir. Diverse Subjekte in Soldatenuniformen (man muss daran erinnern, dass wir vier Jahre Krieg hinter uns hatten und eine Uniform etwas allgemein Verbreitetes war, das nicht nur von denjenigen getragen wurde, die sich an der Verteidigung Lembergs beteiligt hatten) und zivil Gekleidete trugen ganze Arme voll Waren völlig offen und ohne sich zu genieren aus den Läden heraus“<sup>723</sup>. Der Kommandeur der Milizformationen, Hauptmann Baar, erwähnte das Pogrom nur als „bedauernswerte Vorfälle“, für die er „diverse dunkle Elemente“ beschuldigte<sup>724</sup>.

---

722 DALO, F. 257, Op. 2, Spr. 1123, Protokół przesłuchania nr 21, spisany z panem Hirschem Negelbergiem [Verhörprotokoll Nr. 21, angefertigt mit Herrn H. Negelberg], o.O. [Lemberg], o.D. [1918–1919?], Bl. 5.

723 Zitiert nach A. Dębska, op.cit., S. 32.

724 LNNBU, I-254.259, Ludwik Baar, op.cit., S. 22.

Ein ukrainischer Aktivist, der sich dagegen entschieden hatte, gemeinsam mit den ukrainischen Truppen Lemberg zu verlassen, zeichnete einige Tage später vor dem Stadtrat so emotional ein Bild des Pogroms: „Unseren Augen zeigte sich eine wahrlich danteske Hölle im Laufe dieser alptraumhaften Tage und Nächte“<sup>725</sup>. Gleichzeitig schloss Hankevyč etwas zu optimistisch die Möglichkeit aus, dass sich Lemberger Ukrainer an den Angriffen auf Juden beteiligten (ähnlich tat dies einige Tage später der Lemberger Stadtrat, der sich von Vorwürfen distanzierte, dass sich an diesen Verbrechen und Plünderungen polnische Lemberger beteiligt hätten). In Wirklichkeit lassen die Quellen keine Zweifel, was die Nationalität der Täter angeht: An dem Pogrom beteiligten sich sowohl Polen als auch Ukrainer aktiv, sowie in der Stadt verbliebene Marodeure und Verbrecher jeglicher Couleur, unabhängig von ihrer Nationalität, aber auch vier jüdische Diebe wurden verhaftet, die jüdischen Besitz gestohlen hatten<sup>726</sup>. Die Juden waren überwiegend auf der Seite der Geschädigten, aber es gab auch vereinzelte Fälle aufseiten der Täter. Ein anderes Mal durchsuchte ein Gendarm jüdischer Nationalität namens Schupper unter dem Vorwand der Suche nach Waffen eigenmächtig „die Wohnung Saul Dingotts, wo er mit dem Revolver drohend den Versammelten eine Summe von 21.240 Kronen stahl“<sup>727</sup>.

Der Pogrom dauerte mit kurzen Pausen auf Intervention von Offiziers- und Gendarmeriepatrouillen fast zwei Tage lang. Um die Gewaltwelle in der Stadt in den Griff zu bekommen, ordnete das Kommando der polnischen Einheiten ihren Befehlshabern an, sie konsequent in die Kasernen zu holen. Am 23. November nachmittags kündigte General Roja in einem in „Wiek Nowy“ veröffentlichten Kommuniqué des Armeekommandos an, dass die Verursacher der Unruhen und des Pogroms „mit voller Härte am Ort des Verbrechen“ von den Armeeeinheiten bestraft werden würden, die zur Erstickung der Ausschreitungen entsandt worden waren<sup>728</sup>. Es gelang jedoch nicht gänzlich, den Gehorsam in der Armee geltend zu machen.

---

725 Zitiert nach Ch. Mick, Lemberg, Lwów, L'viv ..., S. 162–163.

726 CDIAUL, F. 212, Op. 1, Spr. 111, Prezydium Dyrekcji Policji we Lwowie, Wykaz osób aresztowanych za zbrodnię rabunku, popełnionego w listopadzie 1918 r., względnie za współdziałal w tej zbrodni [Präsidium der Polizeidirektion Lemberg, Verzeichnis der im November 1918 wegen des Verbrechens des Raubes, begangen im November 1918, verhafteten Personen bzw. wegen der Mitwirkung an diesem Verbrechen], Lemberg, 15.2.1919, Bl. 4–5.

727 DALO, F. 257, Op. 2, Spr. 1042, Opracowanie „Wypadki w dzielnicy żydowskiej we Lwowie w listopadzie 1918“ [Darstellung „Die Vorfälle im jüdischen Viertel in Lemberg im November 1918“], o.O., o.D. [1919?], Bl. 14.

728 Komunikat Komendy Wojskowej Miasta Lwowa, in: Wiek Nowy Nr. 5247 vom 23.11.1918, S. 2.

Mindestens in einem Dutzend Fälle gerieten die ins jüdische Viertel mit dem Ziel der Wiederherstellung der Ordnung geschickten Gendarmen und Offiziere mit bewaffneten Banditen oder jüdischen Milizionären, die noch nicht entwaffnet worden waren und sich zu wehren versuchten, aneinander. Zum Beispiel wurden in einem regelrechten Kampf, der zwischen einer Offizierspatrouille und einer Gruppe von Räubern entbrannte, fünf Banditen getötet, darunter einer, der sich zuvor als Fähnrich der polnischen Armee ausgegeben hatte. Die übrigen wurden entwaffnet und vor das Feldgericht geführt. Eine Gendarmeriepatrouille unter dem Kommando von Sergeant Teofil Ziembicki wurde in der Gegend der Kazimierzowska-Straße durch das Feuer eines Maschinengewehrs, zweier Gewehre und Revolver beschossen, Ziembicki wurde am Auge verletzt. In allernächster Nähe Lembergs wurde eine ganze verdächtige „Einheit“ von etwa 100 Personen entwaffnet, die von einem Subjekt angeführt wurde, das sich als Offizier der polnischen Armee ausgab<sup>729</sup>. Andererseits kam es vor, dass die Interventionen der Patrouillen nur symbolisch erfolgten, wie z.B. die von Aszkenazy beschriebene: „Ein eine Patrouille kommandierender Offizier rief, als er in die Bożnicza-Straße gekommen war: ‚Plündern ist nicht erlaubt!‘, und nachdem er sich zu den Plünderern umgedreht hatte, ergänzte er voller Zynismus: ‚Habt keine Angst, wir schießen in die Luft, ihr könnt die Juden weiter ausrauben‘“<sup>730</sup>.

Erst am 24. November gelang es, im Judenviertel und den benachbarten Stadtvierteln eine relative Ruhe wiederherzustellen, wenn auch um den Preis des Einsatzes vieler Offiziere, Gendarmen und Milizionäre. Einen Tag später wandte sich der Erzbischof und Metropolit Bilczewski mit einem Hirtenbrief an die Einwohner der Stadt und appellierte an die Gläubigen: „Falls es Schuld auf jüdischer Seite gibt, wird das Göttliche Gericht und das menschliche Einsicht nehmen und ein gerechtes Urteil fällen. Noch einmal bitte ich und appelliere und warne: keine Selbstjustiz, soviel Mäßigung, Eintracht und Ruhe wie möglich“<sup>731</sup>.

Die ersten Informationen über die tragischen Folgen des Pogroms, die von der jüdischen Gemeinschaft ausgingen, sprachen von einigen Tausend Toten und Verletzten. Polizeiquellen zufolge hatten die Unruhen eine viel geringere Dimension. Auf der Grundlage der Dokumente der Polizeidirektion Lemberg schätzte man die Zahl der während des Pogroms Getöteten auf 29 Personen jüdischer Nationalität. Als besonders blutig erwiesen sich die ersten Tage des „polnischen“ Lemberg, als – wie es in einer Polizeidokumentation

---

729 DALO, F. 257, Op. 2, Spr. 1042, Opracowanie ..., Bl. 10–12.

730 DALO, F. 257, Op. 2, Spr. 504, Memoriał dr. Szymona Aszkenazego, a.a.O., Bl. 35.

731 Zitiert nach ebd., Bl. 49–50.

heißt – zwölf (am 22. November) und fünfzehn (am 23. November) Juden getötet wurden<sup>732</sup>. Der polizeiliche Berichtersteller notierte dabei mindestens drei Opfer, die durch die Hände polnischer Soldaten umkamen<sup>733</sup>. Das Ausmaß des Pogroms war, obwohl es über die Maßen brutal war, geringer als die jüdischen Quellen angaben. Darauf würde auch die verhältnismäßig geringe Zahl der Verletzten hindeuten, die zwischen dem 22. und dem 24. November versorgt wurden, als in den Lemberger Krankenhäusern 42 Personen aufgenommen wurden, darunter 20 jüdischer Nationalität. Ein Patient (jüdischer Nationalität) erlag seinen Verletzungen<sup>734</sup>. Diese Statistik erfasste aber nicht die Juden, die nach den Pogrom an ihren Verletzungen starben, denn solche Personen gab es (außer dem erwähnten Krankenhauspatienten) noch fünf, und zu diesen muss man auch einige im Kampf verwundete jüdische Milizionäre hinzufügen<sup>735</sup>.

Die brutalen antijüdischen Ausschreitungen trafen auf keine breitere Verurteilung unter den polnischen Lembergern, die sie als einen Akt der Gerechtigkeit für den „Verrat“ der jüdischen Gemeinschaft während des Kampfs gegen die Ukrainer erachteten oder sie als ein unerhebliches Ereignis behandelten, das nur kurz gestreift wird, bevor zur Tagesordnung übergegangen wird. In ihrem Tagebuch schrieb Irena Brzuchowska unter dem Datum 22. November 1918: „Es ist schon erlaubt, in die Stadt zu gehen, auf dem Krakowski-Platz berauben sie Läden, Menschen, stehlen, stürzen sich auf die Juden, weil sie Verräter waren und auf Polen geschossen haben“<sup>736</sup>.

---

732 CDIAUL, F. 212, Op. 1, Spr. 33, Dyrekcja Policji we Lwowie, Wykaz statystyczny cywilnych mieszkańców miasta Lwowa zabitych lub zmarłych od ran, od dnia 1-go listopada 1918 aż do obecnej chwili (ze szczegółowym wykazem dnia 22-go, 23-go i 24-go listopada 1918) [Polizeidirektion Lemberg, Statistisches Verzeichnis der Einwohner der Stadt Lemberg, die vom 1. November 1918 bis heute getötet wurden oder an ihren Wunden gestorben sind (mit besonderer Berücksichtigung des 22., 23. und 24. November 1918)], Lemberg, 26.2.1919, Bl. 8.

733 Ebd., Bl. 9–10.

734 CDIAUL, F. 212, Op. 1, Spr. 33, Dyrekcja Policji we Lwowie, Wykaz statystyczny cywilnych mieszkańców m. Lwowa ranionych dnia 22, 23 i 24 listopada 1918, a opatrzonych przez szpitale i zakłady Czerwonego Krzyża [Polizeidirektion Lemberg, Statistisches Verzeichnis der Einwohner der Stadt Lemberg, die am 22., 23. und 24. November verwundet und von den Krankenhäusern und Einrichtungen des Roten Kreuzes versorgt wurden], Lemberg, 26.2.1919, Bl. 4.

735 CDIAUL, F. 212, Op. 1, Spr. 33, Dyrekcja Policji we Lwowie, Szczegółowy wykaz osób cywilnych, ranionych 22, 23 i 24-go listopada 1918 [Polizeidirektion Lemberg, Detailliertes Verzeichnis der am 22., 23. und 24. November 1918 verwundeten Zivilpersonen], Lemberg, 26.2.1919, Bl. 5–6.

736 BJ, Rkps Przyb. 1440/06, Dziennik Ireny Brzuchowskiej. – Entsprechend dem antisemitischen Duktus jener Jahre wurde „Juden“ im Text klein geschrieben (Anm. d. Übers.).

In der Abhandlung „Die Vorfälle im jüdischen Viertel in Lemberg im November 1918“ bemühte sich der Autor (wahrscheinlich war es Czesław Mączyński) um jeden Preis nachzuweisen, dass der Pogrom das Ergebnis einer organisierten antipolnischen Aktion jüdischer Kreise war, die über die ganze Zeit der Schlacht um die Stadt mit den ukrainischen Organen und Truppen zusammengearbeitet hätten, die Ausschreitungen seien dagegen von gewöhnlichen Banditen aus dem nördlichen Teil der Stadt ausgelöst worden. Diese Argumente halten der Kritik in Konfrontation mit den Fakten nicht stand, wenngleich sie nicht völlig haltlos sind: Polnische Einheiten, die die fliehenden ukrainischen Truppen verfolgten, wurden zumindest an einigen Orten von der jüdischen Miliz beschossen, die vielleicht vom ukrainischen Rückzug nicht informiert worden war, darunter auch aus Maschinengewehren. Es lässt sich nicht verbergen, dass der Autor der Abhandlung die repressiven Maßnahmen der Armee voll und ganz rechtfertigte: „Die Armeebereichte zeigen, dass die Juden, die vielleicht mit der Rückkehr der Ukrainer rechneten, unbedacht Offensivaktionen gegen polnische Patrouillen organisierten, indem sie ihnen den Zugang zu ihren Häusern verwehren wollten. Inmitten der rasch aufeinanderfolgenden Ereignisse und immer neuen Aufgaben war keine Zeit, Berichte und Anwesenheitsprotokolle zu schreiben. Mündliche Meldungen reichten voll und ganz aus, weil die Lage im jüdischen Viertel für alle verständlich war – [...] im jüdischen Viertel [...] schoss die Bevölkerung auf die Armee. [...] Wenn man das verräterische Verhalten der Juden während der Kämpfe gegen die Ukrainer berücksichtigt, war es verständlich, dass die Soldaten ihre Empörung unter diesen Bedingungen nicht zügeln konnten und manchmal Selbstjustiz an der Bevölkerung übten. Einige Offiziere, die im jüdischen Feuer waren, halten noch jetzt die Plünderungen für eine Strafaktion ähnlich der, die die Deutschen ausgeführt haben. Die Soldaten, die die Läden zerstörten, verteilten sehr oft den Schmuck und die bunte Kleidung an die Frauen. So konnte also die Bevölkerung dieser Häuser [in denen Waffen und Munition gefunden und aus denen geschossen wurde; D.M.] und der Straßen [sic!] zu Recht als feindlich angesehen werden“<sup>737</sup>. Der letzte Satz muss als Wille zur Rechtfertigung der Anwendung kollektiver Verantwortung interpretiert werden.

Auch die offiziellen von den städtischen Organen und dem Armeekommando unternommenen Maßnahmen waren weit von den Erwartungen der jüdischen Gemeinschaft entfernt. Den zu Czesław Mączyński und Hauptmann Antoni Jakubski geschickten Delegierten der jüdischen Gemeinschaft versorgten die Polen mit Informationen, dass die Plünderer aus den

---

737 DALO, F. 257, Op. 2, Spr. 1042, Opracowanie ..., Bl. 11–12.

Reihen des gewöhnlichen sozialen Bodensatzes stammten<sup>738</sup>. Doktor Lesław Węgrzynowski fertigte einen medizinischen Bericht zum Thema der Opfer der Ausschreitungen an, in denen er einräumte, dass nach jüdischen Schätzungen bis zum 24. November einige Hundert Personen getötet und bis zu 1000 verwundet worden seien, aber er dem keinen Glauben schenke. Dabei berief er sich auf die Tätigkeit der eigenen Sanitätspatrouillen, die in das jüdische Viertel geschickt worden waren, um den Geschädigten Erleichterung zu verschaffen. Er bot auch dem jüdischen Aktivist Dr. Meisel seine Hilfe an. Dieser gab jedoch zu, dass eine solche Unterstützung nicht mehr nötig sei, weil es sich herausgestellt habe, dass höchstens Dutzende, aber nicht Hunderte Personen den Tod gefunden hätten. Nach Auffassung Dr. Węgrzynowskis war auch diese Zahl übertrieben. Er beharrte in seinem Bericht darauf, dass nur einige Personen ermordet wurden, der Rest der auf dem jüdischen Friedhof Beigesetzten seien während der Kampfhandlungen vom 1. bis 21. November Getötete und Verstorbene gewesen<sup>739</sup>.

Der Pogrom bot eine ausgezeichnete Gelegenheit, sich auf Kosten der ausgeraubten Opfer zu bereichern<sup>740</sup>. Man muss jedoch anmerken, dass auch Geschäfte in anderen Teilen der Stadt, ohne Rücksicht auf die Nationalität ihrer Besitzer, Opfer der Übeltäter wurden. Geplündert wurde auch am Halicki-Platz, in der Kazimierzowska-, Gródecka- und Bem-, ja sogar in der Akademicka-Straße, und unter den Plünderern verhaftete man Personen einiger Nationalitäten<sup>741</sup>. Insgesamt wurden wegen in der Zeit der antijüdischen Ausschreitungen begangenen Diebstählen einige Hundert Personen vorübergehend festgenommen, aber bis zum 10. Februar 1919 wurden nur 79 inhaftiert, darunter 53 Katholiken, 20 Unierte, vier Juden und zwei Protestanten. Offiziell wurde nur die Beteiligung von vier Soldaten der polnischen Armee an Plünderungen aufgedeckt, die meisten Täter waren angeblich Menschen ohne feste Beschäftigung und Hausmeister, es fanden sich sogar Prostituierte<sup>742</sup>.

---

738 DALO, F. 257, Op. 2, Spr. 504, Memorial dr. Szymona Aszkenazego, a.a.O., Bl. 41–42.

739 DALO, F. 257, Op. 2, Spr. 1107, Akta sanitarne. Raport dr. Lesława Węgrzynowskiego w sprawie pogromu Żydów [Sanitätsakten. Bericht Dr. L. Węgrzynowskis bezüglich des Judenpogroms], Lemberg, 3.1.1919. (bestätigt 1935), Bl. 2.

740 Siehe W.W. Hagen, *The Moral Economy of Ethnic Violence. The Pogrom in Lwow, November 1918*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 31 (2005), S. 203–226.

741 DALO, F. 257, Op. 2, Spr. 1042, Opracowanie ..., Bl. 13–14.

742 CDIAUL, F. 212, Op. 1, Spr. 111, Prezydium Dyrekcji Policji we Lwowie, Wykaz osób aresztowanych za zbrodnię rabunku, popełnionego w listopadzie 1918 r., względnie za współudział w tej zbrodni [Präsidium der Polizeidirektion Lemberg, Verzeichnis der wegen des Verbrechens des Raubs, begangen im November 1918



Um einen Skandal zu vermeiden, hatte es die Polizeidirektion mit einer schnellen Untersuchung der Angelegenheit und der Feststellung der Täter des Pogroms nicht eilig. Außerdem nahm man, wie ich meine, so wenige Täter fest, weil sich in der Zeit der Verhaftungen und der Untersuchung fast alle Soldaten aus den Einheiten der polnischen Verteidigung Lembergs in ihren Stellungen in den Vororten der Stadt befanden und an den schweren Kämpfen mit den anrückenden Kräften der UHA beteiligt waren. Für eine teilweise Reduzierung der Verantwortung der Soldaten der polnischen Armee kann auch der Umstand sprechen, dass, obwohl sich die meisten unter dem Vorwurf des Mordes, der Vergewaltigung und des Raubs Festgenommenen als Soldaten ausgaben, sich dies nach einer Überprüfung als Lüge herausstellte, z.B. gab sich Arnold Schnitzer (ein Jude) als „Legionär“ aus, der einer Frau (einer Jüdin) versteckten Schmuck gestohlen hatte. Zumindest einigen Plünderern wurde nachgewiesen, dass sie, während sie Verbrechen verübten, als „Soldaten der polnischen Armee“ auftraten, obwohl sie mit der Armee nichts zu schaffen hatten. So war es unter anderem mit einem noch während der polnisch-jüdischen Schlacht plündernden Paar (ein Pole und eine Jüdin), deren Schlupfloch sich in einem Haus in der Szpitalna-Straße befand. Er hatte die Uniform eines Legionärs angezogen und setzte eine Militärmütze auf, manchmal stellte er sich aber auch als ukrainischer Offizier vor, sie dagegen (die sich sonst im Übrigen mit Prostitution beschäftigte) als Rot-Kreuz-Schwester<sup>743</sup>.

Man muss jedoch deutlich sagen, dass die meisten Täter eben doch mit der polnischen Armee verbunden waren und die polizeiliche Statistik zumindest teilweise dazu diente, die Fakten und den unangenehmen Eindruck nach den Verbrechen zu vertuschen<sup>744</sup>. Die Beteiligung von Soldaten der polnischen

---

verhafteten Personen, bzw. wegen der Mitwirkung an diesem Verbrechen], Lemberg, 15.2.1919, Bl. 4–5.

743 DALO, F. 257, Op. 2, Spr. 1125, Protokół przesłuchania Wolfa Ponina [Verhörprotokoll des W. Ponin], Lemberg, 22.11.1918, Bl. 53–53 od.

744 In einem jüdischen Bericht, der den Pogrom zusammenfasste, wurde darauf hingewiesen, dass bei den 3620 Schadensmeldungen in 2815 Fällen Soldaten ohne Beteiligung von Offizieren Raub und Gewalt verübten, in 494 Fällen Soldaten mit Offizierspatrouillen, in 391 Fällen Soldaten gemeinsam mit Zivilisten, in 6 Fällen nur Zivilisten und in 6 Fällen nur Offiziere. In 98 Fällen von Verbrechen wurde eine Beteiligung von Frauen festgestellt, dabei beteiligten sich in 14 Fällen Schwestern des Roten Kreuzes. Namentlich genannt wurden nur 103 Täter, davon waren 72 Soldaten. Unter den Tätern wurden eine Person mit Doktorgrad und zwei Gymnasiallehrer festgestellt. Siehe DALO, F. 257, Op. 2, Spr. 1705, Opracowanie statystyczne poświęcone wydarzeniom z dni 22–24 listopada 1918 r. [Statistischer Bericht zu den Ereignissen vom 22.–24. November 1918], o.O. [Lemberg], o.D. [I 1919], Bl. 75–77, 79.

Truppen an den zwischen dem 22. und dem 24. November 1918 verübten Verbrechen an der jüdischen Bevölkerung Lembergs steht also – leider – außer Zweifel. Deutlichen Einfluss auf die soldatischen Willkürakte übte die nachlässige Haltung der Befehlshaber bei früheren und keineswegs sporadischen Fällen von Insubordination und Banditentum aus. Antoni Jakubski schrieb dazu: „Wenn sogar der tapferste Lemberger Soldat, der zugleich aber Messerstecher und Bandit war, im Laufe des Novembers zur Abschreckung erschossen worden wäre, muss ich zugeben, dass es zu den beklagenswerten Ereignissen im jüdischen Viertel gar nicht gekommen wäre“<sup>745</sup>. Gleichzeitig schrieb dieser Autor in seinem Bericht über den Pogrom aber auch, dass in Verbindung mit dem offenen bewaffneten Auftreten der Lemberger Juden auf ukrainischer Seite, das noch nach dem Rückzug der ukrainischen Armee aus der Stadt angedauert habe, dass „das Viertel auf militärische Weise pazifiziert und die ganze Verantwortung auf ihre [die der Juden; D.M.] Verbissenheit, oder auch Blindheit und Gedankenlosigkeit uns gegenüber fallen muss“<sup>746</sup>.

Für ein vollständiges Bild muss man auch notieren, dass Fälle vorkamen, in denen sich Soldaten der polnischen Armee und polnische Milizionäre auf die Seite der Angegriffenen stellten, z.B. veröffentlichte die Inhaberin eines Ladens für Damenkonfektion am Halicki-Platz 17 mit Namen Stauber im „Wiek Nowy“ eine Danksagung für einen polnischen Milizionär, der sie „unter Einsatz des eigenen Lebens“ verteidigte. „Möge diese wunderbare Tat und diese Art, staatsbürgerliche Verantwortung zu übernehmen, möglichst zahlreiche Nachahmer finden“, schrieb auf Frau Stauber<sup>747</sup>. Das waren jedoch Ausnahmen.

Die allgemeine Bilanz der Verbrechen, zu denen es in Lemberg während des Pogroms kam, der an der jüdischen Gemeinschaft der Stadt begangenen Morde, Vergewaltigungen und Plünderungen, wurde durch eine allgemeine Zusammenfassung abgeschlossen, die vor allem auf die materiellen Motive der Verbrechen verwies<sup>748</sup>.

---

745 A. Jakubski, op.cit., S. 169–170.

746 Ebd., S. 180.

747 Zitiert nach DALO, F. 257, Op. 2, Spr. 1042, Opracowanie ..., Bl. 14–15.

748 In dem Bericht lesen wir, dass vom 22. bis 24. November 1918 73 Personen ermordet und 3729 Wohnungen und Geschäfte zerstört und geplündert wurden; 443 Personen erlitten schwere Verletzungen und die durch den Raub von Besitz verursachten Verluste wurden auf 103 Mio. Kronen geschätzt. Auf verschiedene Weise geschädigt wurden über 10.000 Personen, 3 Synagogen wurden angezündet, in denen etwa 100 unschätzbar wertvolle historische Thorarollen verbrannten. Unter den 73 Ermordeten waren 36 Kaufleute und 11 Handwerker, unter den 443 Verletzten 194 Kaufleute und 26 Handwerker sowie 271 Kleinhändler.

Für die wiedererstehende Republik bedeuteten diese Ereignisse auch einen ernsthaften Imageverlust. Jüdische Kreise begannen auf internationaler Ebene ein Bild von Polen als einem antisemitischen und minderheitenfeindlichen Staat zu schaffen, wobei ihnen die Organe der ZUNR sekundierten, was zu dieser Zeit politisch besonders schädlich war. Informationen über den Pogrom, nicht selten übertrieben, verbreiteten sich rasch in Galizien und beeinflussten die Haltung eines Teils der jüdischen Bevölkerung zum polnischen Staat, wodurch sich ein Teil dieser Gemeinschaft im nun entbrennenden Krieg um Lemberg und Ostgalizien für die ukrainische Seite aussprach. Die Informanten des polnischen Militärgeheimdienstes meldeten im Januar 1919, dass sich in Stryj (das damals unter der Kontrolle der UHA verblieben war) Gerüchte über die Ermordung von 8.000 bis 10.000 Juden durch polnische Legionäre in Lemberg verbreiteten und die lokalen Juden „blutige Rache“ an den Polen nach einer erneuten Einnahme der Stadt durch ukrainische Truppen ankündigten<sup>749</sup>. Festgestellt wurde auch, dass einige junge Lemberger jüdischer Nationalität sich nach dem Zusammenbruch des „ukrainischen“ Lembergs durch die Front mogelten, um der UHA beizutreten<sup>750</sup>.

Die Atmosphäre rund um die polnisch-jüdischen Beziehungen war nach dem Lemberger Pogrom sehr angespannt. Am 24. November wurde in der Presse ein Brief Dr. Tobiasz Aszkenazys veröffentlicht, der an die Einwohner der Stadt appellierte, die Welle des Hasses und der Gewalt gegen die Juden zu stoppen<sup>751</sup>. Aszkenazys Brief wurde in der Zeitung nicht kommentiert. Gleichzeitig aber, quasi zur Bewahrung des Gleichgewichts, rief die Redaktion des Periodikums in derselben Nummer dazu auf, Ruhe in der Stadt zu bewahren und wälzte die Verantwortung für die tragischen Ereignisse auf die ukrainischen Organe ab, die gewöhnliche Kriminelle aus den Gefängnissen entlassen oder zu ihrer Entlassung beigetragen hätten. Diese gesuchte Rechtfertigung für die blutigen Ausschreitungen klang jedoch trivial: „Hinter den Siegern gehen immer Landsknechte und Bösewichte, Raffgierige, die auf leichte Beute aus sind, strafloser Raub im Durcheinander [...] Das ist ein Axiom des Krieges. Nichts hilft dagegen, dass sich der Tag des großen Sieges regelmäßig mit gewissen Wolken verbinden muss, die wie ein bleierner Vorhang auf dem regenbogenfarbigen Himmel von Victoria erscheinen“<sup>752</sup>.

---

Siehe DALO, F. 257, Op. 2, Spr. 1705, Opracowanie statystyczne ..., Bl. 75–77.

Siehe I. Vasiuta, op.cit., S. 32.

749 DALO, F. 257, Op. 2, Spr. 255, Korespondencja ze Stryja Oddziału Korespondentów Wojennych WP [Korrespondenz der Stryjer Abteilung der Militärkorrespondenten der Polnischen Armee], o.O. [Lemberg], 29.1.1919, Bl. 23.

750 F.O.Š., op.cit., S. 21.

751 W sprawie żydowskiej, in: Wiek Nowy Nr. 5248 vom 24.11.1918, S. 2.

752 O spokój w mieście!, in: ebd., S. 3.

Deutlich schärfer kommentierte die Führung der Provisorischen Regierungskommission den Pogrom, die die Verbrechen und Plünderungen verurteilte und zu einer Wiedergutmachung für die Opfer und dazu aufrief, dass sich eine ähnliche Tragödie in der Zukunft nicht mehr wiederholen solle. Aber auch in diesem Appell stützte man sich auf polizeiliche Materialien, die darauf hinwiesen, dass 60 % der verhafteten Täter unierten Bekenntnisses seien<sup>753</sup>. Vor dem Hintergrund des Lemberger Pogroms verschärfte sich der Streit in der jüdischen Gemeinschaft selbst. Einige unter den polnischen Soldaten jüdischer Herkunft wandten sich sehr scharf an ihre Landsleute und riefen sie dazu auf, mit dem polnischen Staat zu sympathisieren. Damit übernahmen sie faktisch die Argumentation, die Juden seien selbst schuld und zu der Tragödie im November sei es infolge der früheren politischen Entscheidungen gekommen. Am lautesten vernehmlich war in diesem Kontext die Stimme Tadeusz Felsztyns, der in „Wiek Nowy“ den Artikel „In der Judenfrage“ veröffentlichte und sich darin an die polnischen Juden mit der Aufforderung wandte zu wählen, ob sie hinter Polen stünden oder gegen es<sup>754</sup>.

### Die Brutalisierung des polnisch-ukrainischen Konflikts

In den Schriften einiger Historiker und Publizisten kann man auf die Bezeichnung der Schlacht um Lemberg als eines „Krieges ohne Hass“ oder sogar des „letzten romantischen Kriegs Europas“ stoßen. Fakten und Positionen der kämpfenden Parteien stehen jedoch in krassem Gegensatz zu einer so optimistischen Interpretation. Die Schlacht war nämlich ein Meilenstein, wenn es um den Übergang vom scharfen politischen Streit zum bewaffneten Kampf geht, aber auch zu an wehrlosen Personen begangenen Verbrechen und zur Anwendung kollektiver Verantwortung.

Für die polnische Seite stellte deren angebliche Zusammenarbeit mit den österreichischen Behörden den Nährboden für die Abneigung gegen die Ukrainer dar, die (sehr verkürzt ausgedrückt) als eine gegen die Polen geschlossene Vereinbarung rezipiert wurde. Die polnischen Vermutungen ließen sich scheinbar durch Fälle des Dienstes ehemaliger österreichischer und deutscher Offiziere in der ukrainischen Armee bestätigen. Um die Ukrainer zu diskreditieren, setzten die Polen sogar eine Belohnung von 1000 Kronen für denjenigen aus, die den ersten „preußischen Offizier, der auf ukrainischer Seite kämpft“ gefangen nimmt<sup>755</sup>.

753 Odezwa Tymczasowej Komisji Rządzącej „Obywatele!“, in: Gazeta Lwowska Nr. 255 vom 28.11.1918, S. 1.

754 T. Feldstein (Felsztyn), W sprawie żydowskiej, in: Wiek Nowy vom 19.12.1918.

755 BJ, Rkps Przyb. 356/04, Komunikat Informacyjny nr 13 Naczelnej Komendy Wojsk Polskich [Informationskommuniqué Nr. 13 des Oberkommandos der Polnischen Truppen], Lemberg, [?] 11/1918, Bl. 19.

Die polnischen Verteidiger Lembergs wiederum beschossen mindestens ein Dutzend Mal ukrainische Sanitätspatrouillen und Ärzte. Bei der Rampe in der Żółkiewska-Straße erschossen Polen einen Arzt der ukrainischen Armee (einen Juden) und in der Nähe der Hauptpost eröffneten sie das Feuer auf einen Rettungswagen und verwundeten den Arzt<sup>756</sup>. Selbstverständlich machten „Freischützen“ auch Jagd auf ukrainische Zivilisten, ohne irgendwelche Regeln oder Konventionen zu beachten und nur den Willen zur Vernichtung des Gegners im Blick habend. Man kann vermuten, dass es mehr solcher Fälle gab, in denen „Habichte“ (Eliteschützen, die auf Häuserdächern platziert waren, auch in feindlichem Terrain) – wie man sie unter Anwendung des Jargons, der charakteristisch für das aufständische Warschau war, nennen könnte – auch auf polnischer Seite der Front in Erscheinung traten, besonders in der Umgebung der Innenstadt<sup>757</sup>.

Die Polen gingen mit den ukrainischen Einwohnern der Stadt barsch um. Am 3. November wurde das Gebäude der Basilianerinnenschwestern in der Potocki-Straße kampflos eingenommen. Die Soldaten waren brutal, die Schwestern wurden mit Bajonetten terrorisiert, dasselbe traf die etwa 200 Waisenkinder, die sich in ihrer Fürsorge befanden. Nach Ansicht der ukrainischen Gemeinschaft verwandelte sich die Suche nach Waffen in eine allgemeine Plünderung<sup>758</sup>. Beide kämpfenden Parteien führten rücksichtslos und nicht immer auf der Basis militärischer Dokumente Durchsuchungen sowohl in Privatwohnungen als auch in Kirchen oder Institutionen durch. Wie man leicht ahnen kann, waren sie oft mit gewöhnlichen Plünderungen verbunden. Erzbischof Śętyc’kyj beschwerte sich bei Erzbischof Bilczewski, dass das Kloster der Basilianerinnenschwestern in der Potocki-Straße viermal durchsucht wurde, wobei man nie etwas Verdächtiges gefunden habe. Der Ablauf der Durchsuchungen sei aber nach den Worten des Erzbischofs „rücksichtslos und wild“ gewesen, u.a. habe ein polnischer Offizier seinen Kumpan nur mit Mühe davon abhalten können, das Bett einer kranken Nonnen zu „durchsuchen“. Geschändet wurden auch orthodoxen Kirchen in Zboisko und Rudno<sup>759</sup>.

---

756 S. Hajdučok, op.cit., S. 12.

757 Siehe z.B. LNNBU, I-254.264, Tadeusz Szumowski, op.cit., S. 14.

758 DALO, F. 257, Op. 2, Spr. 1048, Pismo Ukraińskiego Komitetu Eparchialnego ds. Opieki nad Sierotami Wojennymi we Lwowie do Naczelnej Komendy Wojsk Polskich [Schreiben des Ukrainischen Eparchialkomitees für die Fürsorge für Kriegswaisen in Lemberg an das Oberkommando der Polnischen Truppen], Lemberg, 19.11.1918, Bl. 3–3 od.

759 BJ, Rkps Przyb. 356/04, Brief Erzbischof Andrej Śętyc’kyjs an Erzbischof Józef Bilczewski, Lemberg, 2.12.1918, Bl. 194.

Sehr frei gingen beide Seiten auch mit den Bedingungen für Kampfpausen um, sowohl mit solchen, die komplett offiziell und auf höchster Ebene festgelegt wurden, als auch mit lokalen Kampfpausen, die in Unterabschnitten oder sogar in einzelnen Straßen vereinbart worden waren. Detailliert beschrieben wurde bereits die Aktion, den Kasernenkomplex in der Gródecka-Straße zu sprengen, während der die Detonation der Ladungen unter der Kaserne unmittelbar nach Inkrafttreten des auf einem Gipfeltreffen von UHK und NDWP ausgehandelten Waffenstillstands durchgeführt wurde. Ähnliche Situation gab es mehrere. Am 10. November ertönte während der Kämpfe um die Hauptpost von der ukrainischen Seite der Schrei „Waffenstillstand“. Der Sektionskommandant Maślak, ein ehemaliger Soldat des 6. Infanterieregiments der Polnischen Legionen, steckte den Kopf aus dem Eingang und erhielt sofort einen Treffer von drei Kugeln aus einem Maschinengewehr. Er starb auf der Stelle<sup>760</sup>.

Die ukrainische Artillerie „irrte sich“ notorisch bei der Wahl ihrer Ziele und beschoss mehrfach das Technikum-Hospital der polnischen Armee, das deutlich mit einem Roten Kreuz gekennzeichnet war. Auf diese Einrichtung wurde geschossen, weil das Gebäude der Technischen Hochschule vom Hohen Schloss aus hervorragend zu sehen war. Es hatte praktisch keine militärische Bedeutung, weil die Krankenhausbesatzung am 17. November nur sechs Soldaten zählte, von denen vier außerhalb des Gebäudes Wache standen. Dafür befanden sich im Inneren viele Verletzte und Kranke, darunter 70 verwundete ukrainische Gefangene<sup>761</sup>. Ein Teil von ihnen richtete nach diesem Ereignis ein Protestschreiben an das UHK. Als die USS-Sotnie am 8. November für einige Stunden die polnische Front im Bem-Sektor durchbrach, wurden die Sanitätsmagazine in der Janowska-Straße von den Kugeln beider Seiten getroffen. Die ukrainischen Soldaten wussten, dass sich dort vor allem Vorräte an Verbandsmaterial und anderen Versorgungsgütern befanden. Trotzdem wurden bis zum Ende der Rettungsaktion, die vor allem von Kräften der städtischen Feuerwehr durchgeführt wurde, alle Retter gnadenlos beschossen, und zwar sowohl mit Feuer der auf dem Dach der Ferdinands-Kaserne platzierten Maschinengewehre als auch aus Kanonen vom Hohen Schloss aus. Im Ergebnis wurde der Feuerwehrkommandant schwer verwundet, einige Feuerwehrleute kamen durch Kugeln und Granaten um, einige in den Flammen, mindestens ein Dutzend wurde verletzt.

---

760 DALO, F. 257, Op. 2, Spr. 1123, Raport ppor. Tadeusza Felsztyna (Feldsteina) [Bericht des Unterleutnants T. Feldstein], o.O. [Lemberg, Hauptpost], o.D. [nach dem 10.11.1918], Bl. 2.

761 DALO, F. 257, Op. 2, Spr. 1128, Raport Komendy Szpitala WP na Technice [Bericht des Kommandos des Technikum-Hospitals der polnischen Armee, Lemberg-Technikum, 17.11.1918, Bl. 35–36.

Den Polen gelang es jedoch, einen bedeutenden Teil der Sanitätsmaterialien zu retten. „Wie viele Leben gegenwärtiger und späterer Verletzter dadurch gerettet wurden, lässt sich nicht berechnen“, lobte Hauptmann Mączyński die Beteiligten an der Rettungsaktion<sup>762</sup>. So viel Glück hatten dagegen die Sanitäterinnen der von den ukrainischen Truppen im „ukrainischen“ Lemberg aufgelösten polnischen Versorgungsstationen nicht. Ihr Personal wurde trotz der Tatsache, dass es den Verwundeten und Kranken beider kämpfenden Parteien Hilfe leistete, verhaftet<sup>763</sup>.

Außer der schon bei der Beschreibung der Kämpfe erwähnten Fälle der Anwendung kollektiver Verantwortung gegenüber der polnischen Bevölkerung muss man hinzufügen, dass die Ukrainer im Norden der Stadt besonders grausam waren, wo die städtischen „Partisanen“ am längsten aktiv waren und wo sie aufgrund zahlenmäßiger Unterlegenheit die Viertel durch ihre Abschreckung zu „beruhigen“ suchten. Da sie die Verursacher klandestiner Aktionen nicht feststellen konnten, griffen sie in einigen Fällen auf die Anwendung kollektiver Verantwortung oder auf gewöhnlichen Mord zurück. Am 8. November wurde die Familie Miechoński ermordet, weil eines ihrer Mitglieder Leopold Miechoński Legionär und Veteran der 2. Brigade war. Die Mörder störte nicht, dass Miechoński Invalide war und an den Kämpfen um die Stadt nicht teilgenommen hatte. Außer ihm wurden auch seine Mutter, Schwester und der Vater umgebracht. Der bei dem Verbrechen anwesende jüngere Bruder des Veteranen, ein zwölfjähriger Junge, überlebte nur deshalb, weil es ihm gelang zu fliehen, als die Untergebenen Doluds ihn im Garten des Hauses sein eigenes Grab ausheben ließ. Eine Verwandte der Ermordeten wurde bei Erhalt der Nachricht von diesen tragischen Ereignissen wahnsinnig<sup>764</sup>.

Insgesamt töteten während der Schlacht um die Stadt ukrainische Soldaten mindestens einige Dutzend Personen oder verwundeten sie. Über diese Morde schrieb Józef Białynia Chołodecki: „Vor einem Haus in der Zyblikiewicz-Straße wurde der vierzehnjährige Adam Michalewski erschossen. Maciej Bourdon, ein anderer Junge, wurde von einem Söldner aus Übermut in einem Durchgang neben der Kaserne in der Zyblikiewicz-Straße angeschossen. Während der Kämpfe um den Stadtteil Żółkiew wurde der

---

762 Cz. Mączyński, op.cit., S. 243.

763 DALO, F. 257, Op. 2, Spr. 1131, Dokument „Zachowanie się Ukraińców wobec Polskiej Służby Sanitarnej“ [Dokument „Das Verhalten der Ukrainer gegenüber dem Polnischen Sanitätsdienst], Lemberg, 13.12.1918, Bl. 1.

764 BJ, Rkps Przyb. 356/04, Komunikat Informacyjny nr 1 Naczelnej Komendy Wojsk Polskich [Informationscommuniqué Nr. 1 des Oberkommandos der Polnischen Truppen], Lemberg, 10.11.1918, Bl. 13; Lwów nasz! Obrona Lwowa w 1918 r. w obrazach, Lwów, o.D.

Fleischer Józef Lintner in der eigenen Wohnung ermordet. Am 4. November erschossen die Ruthenen im Hof des Nationalen Hauses den auf der Straße festgenommenen Emil Kuhn. Am selben Tag wurde aus soldatischer Willkür in der Zyblikiewicz-Straße Jan Kuśmierczuk angeschossen. In Podzamcze erschossen die Ruthenen sechs junge Leute, darunter Drozd und Kamiński. Das gleiche Schicksal ereilte zwei ehemalige Legionäre, von denen man einen mit dem Namen Słoński identifizieren konnte. Den Mitbesitzer des „Wiek Nowy“, Tadeusz Krzysztofowicz, sperrte man in seiner Werkstatt, nachdem man zuvor zwei Bomben [Handgranaten? – D.M.] gelegt hatte, mit den Worten ‚Verrecke, du Hund‘ ein. Die Bomben explodierten, aber durch ein Wunder entging der im Zimmer versteckte Verurteilte dem unvermeidlichen Tod. Man hatte beschlossen, den Ingenieur Franciszek Rychnowski mit dem Tode zu bestrafen. Durch das Fenster warf man aus Rache zwei Bomben [Granaten? – D.M.], die ihn verletzten und zeitweise bewusstlos werden ließen, so dass ihn die Hausbewohner für tot hielten. Ohne den geringsten Grund wurde der Universitätsprofessor Dr. Antoni Gliwiński verhaftet und misshandelt, seine Frau und seine Schwiegertochter mit Geschrei und Drohungen aus dem Bett gezerrt und ohne Kleidung in eine Toilette gesperrt. Die Söhne hielt man längere Zeit bei Frost im Hausflur mit Bajonettgewalt fest. Die Wohnung wurde durch eine Bombe [Granate? – D.M.] verwüstet. Mit der Entscheidung, sie zu erschießen, trieb man alle aus der Kaserne ins Nationale Haus, schlug sie unterwegs mit Gewehrkolben und Fäusten, trat sie und verletzte sie mit Bajonetten an der Brust. Erst als ein ruthenischer Oberst kam, der einst Patient von Dr. Gliwiński gewesen war und er den Fall untersuchte, brachte dies den Malträtierten die Freiheit.

Weil auf seiner Mütze ein kleiner polnischer Adler zu sehen war, wurde ein fünfzehnjähriger Junge unbekanntem Namens erschossen und infolge einer gedankenlosen Schießerei wurde in der Teatyńska-Straße Janina Ruczajska verwundet. In der Stryjska-Straße ermordeten verwilderte Ukrainer Maria Cesakowa, die Frau eines Ingenieurs, in dem Moment, als sie in ihrem Zimmer am Schrank stand. Aus den Händen eines ruthenischen Postens kam in seiner Wohnung, während er sich anzog, der Direktor der Österreichisch-Ungarischen Bank, Jan Traciłowski, ums Leben.

Durch den Schuss eines ukrainischen Soldaten aus einem vorbeifahrenden Auto starb sofort Kazimiera Sojkowa, als sie in ihrer Wohnung ein Fenster schloss. Ohne den geringsten Grund erschossen Soldaten auf der Straße Michał Łopatka. Weil er ein aus einem [polnischen] Flugzeug abgeworfenes Kärtchen aufhob, wurde der Gymnasiast B. misshandelt und verstümmelt, außerdem verpasste man ihm 30 Hiebe. Ohne Grund und Urteil erschossen wurden Teodor Zacharszy, die Familie Michał Mozinas und Frau Rychter. In der Krupiarska-Straße schoss man auf spielende Kinder und traf eines von ihnen tödlich. In der Mochnacki-Straße verwundete ein ruthenischer



Offizier mit Revolverschüssen die vorbeigehenden Jadwiga Brendeis und N. Dzieliński.

In ihrer Wohnung wurde die komplette Familie Anisio ermordet, nämlich der Vater Michał, der Sohn Oswald, die Mutter und die Tochter Michalina. Weiter N. Drozdowski, ein fünfzehnjähriger Junge. Władysław Granat, der auf der Straße lief, und Zygmunt Napiórkowski erschoss man willkürlich. [...] Der Ingenieur Wiktor Tołkonko kam am 11. November durch die völlig willkürlich aus dem Gewehr eines Hajdamaken gelassene Kugel um. [...] Am 15. November ermordete man in einer Privatwohnung den Ingenieur Zygmunt Buttler<sup>765</sup>.

Während des letzten Waffenstillstands beschossen ukrainische Soldaten eine Ambulanz mit dem Rot-Kreuz-Zeichen, die nach Hołosko fuhr. Zwei Sanitäter kamen ums Leben, der Arzt und die anderen Sanitäter wurden gefangen genommen<sup>766</sup>. Am 16. oder 17. November wiederum erschoss ein ukrainischer Eliteschütze in der Wolność-Straße eine Sanitäterin, die versucht hatte, einem schwer verwundeten alten Mann Hilfe zu leisten<sup>767</sup>.

Gleichzeitig war die polnische Militärführung davon überzeugt, dass die Ukrainer deutlich mehr Verbrechen verübten, als dies in Wirklichkeit der Fall war. Dies gab sie in einem offiziellen Kommuniqué am 23. November zum Ausdruck: „Die materiellen Schäden, die während der dreiwöchigen Schießereien und Straßengefechte verübt wurden, sind bedeutend. Bisher wurden einige Hundert Verwundete und etwa 200 Tote errechnet. Darunter ist ein bedeutender Teil an Zivilbevölkerung, insbesondere Frauen und Kinder. Die Gerüchte über das Erhängen und Ermorden von Einwohnern polnischer Nationalität von Seiten ukrainischer Einheiten haben sich als falsch erwiesen“<sup>768</sup>.

Es kamen auch Fälle komplett entgegengesetzten Verhaltens vor, als sich beide Seiten durch Formen der Humanität gegenüber dem Gegner

765 LNNBU, I-266-604, Józef Białynia Chołodecki, Ksiądz Jan Diugiewicz i Tegoż męczeńska śmierć w związku z krwawymi wypadkami lat 1918–1919, Lwów, o.D., S. 2–4.

766 BJ, Rkps Przyb. 356/04, Protokół z posiedzenia konferencji polsko-ukraińskiej z dnia 20 XI o godz. wpół do czwartej po południu w Izbie Przemysłowo-Handlowej [Sitzungsprotokoll der polnisch-ukrainischen Konferenz vom 20.11. um halb vier Uhr nachmittags in der Industrie- und Handelskammer], Lemberg, 20.11.1918, Bl. 30.

767 BJ, Rkps Przyb. 356/04, Sprawa zastrzelenia sanitariuszki polskiej przy ul. Wolność [Der Fall der Erschießung einer polnischen Sanitäterin in der Wolność-Straße], Lemberg, 18.11.1918, Bl. 77.

768 Komunikat Komendy Wojskowej Miasta Lwowa, in: Wiek Nowy Nr. 5247 vom 23.11.1918, S. 2.

auszeichneten. Am 10. November fiel den polnischen Soldaten eine ukrainische Sanitäterin in die Hände. Sie wurde gastfreundlich aufgenommen und als sie mit den Soldaten sprach, kam in der Zwischenzeit ein Schreiben von den Ukrainern mit der Bitte, sie zurückzuschicken, weil man viele Verwundete habe. Die Frau wurde freigelassen und erhielt eine Karte mit der Aufschrift: „In der polnischen Armee gibt es den Brauch nicht, Sanitätspersonal festzuhalten, das in Gefangenschaft geraten ist“<sup>769</sup>. Während des letzten Waffenstillstands schickten die Ukrainer auf eigene Initiative eine bestimmte Menge an Bandagen und Verbandszeug zum Technikum-Hospital<sup>770</sup>. Auch diese Fälle sollte man jedoch als Ausnahmen von der Regel betrachten. Die Schlacht um Lemberg war der Anfang eines brutalen Kriegs, eines Krieges um alles oder nichts für beide kämpfenden Nationen.

Die ukrainische Pazifizierung von Sokolniki, während der mindestens elf wehrlose Polen ermordet wurden, war das erste Massenverbrechen an der ländlichen Zivilbevölkerung, das im Laufe des polnisch-ukrainischen ethnischen Konflikts im 20. Jahrhundert begangen wurde. Anna Celewicz, Augenzeugin dieses Ereignisses, erklärte vor den Mitgliedern der polnischen Feldgendarmarie: „Man hatte das Dorf angezündet und nicht zugelassen, die Flammen zu löschen. Als einer der Bauern seinen Besitz retten wollte, ergriff man ihn und warf ihn ins Feuer, und auch seinen Sohn. Der zweite, jüngere Sohn rettete sich durch die Flucht, aber man fasste ihn, durchstach ihn mit dem Bajonett und warf ihn ins Feuer. Man ging von Haus zu Haus, raubte und legte Feuer, dann begab sich der verwilderte Pöbel zum Pfarrer ins Pfarrhaus, dort traf man ihn nicht an. Die Sič-Leute raubten das Pfarrhaus also buchstäblich aus und zogen dann zur Kirche, wo sie den Priester fanden und mitnahmen. Man raubte das gesamte Geld, ungefähr 28.000 Kronen der Gemeinde und der Kirche. Den Priester, einen Professor [Gymnasiallehrer; D.M.] und den Gemeindevorsteher nahm man als Geiseln, die ich auf bestialische Weise ermordet im Feld fand“<sup>771</sup>.

Das Dorf wurde einen Monat später, während der Offensive der ukrainischen Armee gegen Lemberg, erneut angegriffen. Damals wurden auf grausame Weise mindestens einige Dutzend wehrlose Personen, darunter Frauen, Kinder und Greise, ermordet. Insgesamt ermordeten die Ukrainer im November und Dezember 1918 mindestens sechzig Bewohner von Sokolniki, die verbliebenen vertrieben sie. Das Dorf wurde dem Erdboden

---

769 DALO, F. 257, Op. 2, Spr. 1123, Raport ppor. Tadeusza Felsztyna (Feldsteina), a.a.O., Bl. 2.

770 S. Hajdučok, op.cit., S. 12.

771 BJ, Rkps Przyb. 356/04, Zeznanie Anny Celewicz [Bericht von A. Celewicz], Lemberg, 15.11.1918, Bl. 69.

gleichgemacht, die meisten Gebäude angezündet. Dieses Verbrechen blieb nicht ohne Antwort von polnischer Seite. Im Juli 1919 erkannte ein Soldat der Sokolniki-Kompanie, die damals zur Lemberger Brigade gehörten, in Zbaraž unter den Gefangenen einen der Täter des Mordes an seinen Angehörigen. Darüber, was danach geschah, schrieb Maćczyński: „Ihn erkannte ein winziges Bürschchen und mit dem unmenschlichen Schrei ‚du hast meine Mutter ermordet‘ stürzte er sich auf ihn. Keine Macht hätte diese Kompanie von der blutigen Selbstjustiz abhalten können. Als wir hingelaufen waren (und es waren einige Dutzend Schritte), lag eine gestaltlose Masse auf dem Boden“<sup>772</sup>.

Zur Brutalisierung des polnisch-ukrainischen Kriegs trugen auch die zahlreichen Artikel bei, die in der Presse beider Seiten veröffentlicht wurden und die reichlich mit Schlagworten um sich warfen, die aus einer breit verstandenen Sprache des Hasses schöpften. Die Propaganda der Kämpfenden bemühte sich darum, den Gegner zu entmenslichen. In der polnischen Presse verwendete man bei der Beschreibung der Ukrainer solche Invektiven wie „ukrainischer Pöbel“, „besoffene Hajdamaken-Bande“, „Horden“, „Kalmückenfressen“, und bei jedem Schritt betonte man die Grausamkeit der ukrainischen Truppen, wobei man sich auf wahre (oder auch nicht) Fälle von Verbrechen berief<sup>773</sup>.

Nach der Einnahme Lembergs durch die polnischen Streitkräfte trafen die lokale ukrainische Gemeinschaft groß angelegte Repressionen. Mychajlo Lozyns’kyj beschrieb sie in einem Brief an Józef Piłsudski so: „Unaufhörliche Durchsuchungen in ukrainischen nationalen Einrichtungen und in privaten Wohnungen von Ukrainern, nicht nur bei den Prominenten, sondern auch bei denen, wo die Nachbarn nur wissen, dass sie Ukrainer sind; Verhaftungen von Personen ukrainischer Nationalität, von den bekanntesten bis zu am wenigsten bekannten, lassen sich beobachten; Knebelung und Erniedrigung der ukrainischen Presse; Unmöglichmachung jeglicher kollektiven nationalen Aktivität, sogar im kulturellen und humanitären Bereich, das ist der Zustand, in dem sich jetzt die ukrainische Bevölkerung Lembergs befindet. [...] Es reicht, Ukrainer zu sein, um nach Auffassung der [polnischen] Presse und der von ihr aufgewiegelten polnischen Gemeinschaft vom Recht ausgenommen zu sein. Die politischen Elemente und die Machtorgane wirken dem nicht nur nicht entgegen, sondern verhalten sich sogar so, als ob sie damit zufrieden wären“<sup>774</sup>.

772 Cz. Maćczyński, op.cit., S. 231.

773 Siehe z.B. Dokument 19 in: Kościół rzymskokatolicki i Polacy ..., Bd. 1, S. 86–87 sowie Anm. Nr. 54.

774 AIJPA, Zesp. 2, t. 701/2/1, dok. 102, Brief Mychajlo Lozyns’kyjs an Józef Piłsudski, Lemberg, 15.12.1918, Bl. 266.

Die ukrainische Presse wiederum zielte darauf ab, die Polen als enthemmten, fast blutrünstigen Adel zeigen, der die Arbeit der ukrainischen Bauern ausbeutet. Man rief auch dazu auf, die polnischen Einwohner Ostgaliziens für ihren „Ungehorsam“ zu bestrafen. Dies begünstigte die zahlreichen in der späteren Zeit des Krieges an Gefangenen und der Zivilbevölkerung begangenen Verbrechen.

### Die Bilanz zweier Aufstände

Nach der Niederlage bei Winniki zog sich ein Teil der USS-Einheiten nicht zusammen mit den Resten der ukrainischen Armee nach Kurowice zurück, sondern ging nur bis Miklaszów. Das Kommando der Legion entschied sich für eine rasche Rückkehr nach Lemberg und die Schaffung einer Verteidigungslinie zwischen Podborce und Lisienice, womit die Belagerung der Stadt begann. Die Überreste der Lemberger Armee, denen es gelungen war, nach Kurowice zu kommen, wurden reorganisiert und durch aus dem Rest Galiziens zusammengezogene Einheiten verstärkt. Nach einigen Tagen wurden sie zur Keimzelle der Gruppe „Ost“ der Ukrainischen Halyč-Armee. Durch Nachschub verstärkt, der endlich eingetroffen war, eröffneten die UHA-Einheiten bei Lemberg gestützt auf Kräfte der USS eine geschlossene Kampflinie, die in der ersten Dezemberhälfte mit der polnischen Front zusammenstieß. Am Ende hatte der Streifen der kriegerischen Aktivitäten eine Länge von ungefähr 400 km und zog sich von Cisna in den westlichen Bieszczady bis nach Kryłów in der Region Lublin<sup>775</sup>. Am Ende dieses Monats verfügte die UHA über mehr als siebentausend Bajonette und 40 Geschütze und begann eine Offensive auf die Stadt, die unter großen Schwierigkeiten von den Einheiten der polnischen Armee im südlichen und östlichen Vorfeld Lembergs gestoppt wurde. Der verbissene polnisch-ukrainische Krieg dauerte bis zum Sommer 1919, gleichzeitig aber hörten die diplomatischen Bemühungen um eine Bestätigung der Zugehörigkeit Lembergs und Ostgaliziens zur wiederentstandenen Republik nicht auf<sup>776</sup>.

In den Novembekämpfen um Lemberg spielte auf ukrainischer Seite Dmytro Paliiv keine unbedeutende Rolle, der von seinen Waffenkameraden zu Recht „organisatorisches Gehirn“ und „Architekt“ der ukrainischen „Novembertat“ in Lemberg genannt worden ist<sup>777</sup>. Es ist erstaunlich, dass diese Figur bis heute im tiefen Schatten weniger glücklicherer Oberkommandierender der

775 L. Šankovs'kyj, op.cit., S. 50.

776 Siehe u.a. A.J. Leinwand, *Walka dyplomatyczna Polski o Galicję Wschodnią 1918–1923*, in: *Studia z Dziejów Rosji i Europy Środkowo-Wschodniej* 46 (2011), S. 85–98.

777 J. Hrynevych, op.cit., S. 47.

ukrainischen Armee bleibt, während Paliiv als einer von wenigen politischen und militärischen Aktivisten über sich sagen konnte, dass er seine Mission voll und ganz erfüllte. Zum Verhängnis der ukrainischen Truppen wurde der Mangel einer tüchtigen Führung, was ihnen nicht gestattete, trotz der zeitweise günstigen Lage größere Erfolge zu erzielen. Dmytro Vitovs'kyj nutzte die komplette zahlenmäßige und technische Überlegenheit in der ersten Phase der Kämpfe nicht, Hryc' Kossak vergeudete die Kräfte der in die Stadt gezogenen erstklassigen USS-Einheiten und Hnat' Stefaniv erlitt Niederlagen in allen mit den polnischen Truppen während der Offensive im Norden und Süden der Stadt ausgetragenen Schlachten.

Auf polnischer Seite wurde der Erfolg dank des Zusammenwirkens einiger politischer und militärischer Formationen erzielt. Ihre – wenngleich verhältnismäßig spät erzielte – Übereinkunft erwies sich für die gute Organisation der aufständischen Kräfte und des Hinterlands als entscheidend. Die polnischen menschlichen Kräfte, die hinter der Front arbeiteten, waren sowohl hinsichtlich ihrer Mobilisierung, der Organisation des Widerstands, der Bewahrung der öffentlichen Ordnung als auch in rein technischen Fragen ihrer Aufgabe gewachsen. Sie ermöglichten die Schaffung der wichtigsten Elemente des Hinterlands der Armee praktisch aus dem Nichts heraus. Die technischen Werkstätten, die seit dem 4. November in der Bahnhofsgegend und im Bem-Sektor wirkten, reparierten während der Schlacht insgesamt 15 Kanonen, führten 20 Reparaturen bei Maschinengewehren und 320 bei einfachen Gewehren durch. Seit dem 6. November waren die Arbeiter oft unter Beschuss der ukrainischen Artillerie tätig, angesichts dessen die Werkstätten aufgeteilt wurden und ein Teil der Aktivitäten auch in einer Fabrik in der Polna-Straße, beim Czernowitzer Bahnhof und in der Janowska-Straße stattfand. Wiederholt begaben sich die Meister an die Front und riskierten dabei ihr Leben, um sich vor Ort mit der Reparatur kaputter Waffen zu beschäftigen, statt Zeit beim Transport in die Werkstätten zu verlieren. In den letzten Novembertagen, bereits nach dem Ende der Schlacht um die Stadt, arbeiteten für die polnischen Truppen, die das Vorfeld Lembergs verteidigten, dort bereits sieben Werkstätten und Armeebetriebe, die insgesamt elf Offiziere und Ingenieure, 192 qualifizierte Arbeitskräfte und 20 Frauen beschäftigten<sup>778</sup>. Man baute ein Panzerauto und einen Panzerzug von Grund auf neu, gewährleistete auch das ordnungsgemäße Funktionieren des Armeeflughafens und bereitete fünf Flugzeuge für Kampfeinsätze vor. Die Luftwaffe der polnischen Verteidigung Lembergs führte insgesamt 69 Aufklärungs- und Kampf Flüge durch, wobei sie insgesamt 250 Bomben abwarf. Die von 5. bis 21. November auf dem Flugplatz tätigen Mechaniker und

---

778 „Wuzet“, op.cit., S. 6–7.



Abb. 22: Gräber von Gefallenen auf dem Bem-Platz, 1918

Ingenieure reparierten 13 Flugzeuge und führten eine Generalrenovierung von elf Flugzeugmotoren durch<sup>779</sup>.

Die polnischen Truppen konnten auf die hervorragende Geschwindigkeit beim Zusammenziehen der Reserven für bedrohte Abschnitte zählen. Dies geschah dank der ausgebauten Transportmittel, vor allem der Kraftfahrzeuguntereinheiten, vor allem aber verfügten sie einige Tage nach dem Beginn der Kämpfe über ein – wie es Antoni Jakubski nannte – „ideales“ Kommunikationsnetz in Gestalt von Telefonstationen, Kurieren zu Fuß, zu Pferd und in Automobilen<sup>780</sup>. Die blitzschnelle Organisation einer kompletten militärischen Etappe für die Fronteinheiten ermöglichte im Laufe von gerade einmal einem Dutzend Tagen die Schaffung einer nicht allzu großen Armee praktisch von null aus, wenn wir berücksichtigen, dass sich am 1. November den ukrainischen Truppen einige Dutzend schlecht bewaffnete Wagemutige entgegenstellten<sup>781</sup>.

Mit großem Engagement arbeiteten auch die beiden polnischen Armeehospitäler: das Hospital in der Technischen Hochschule und das Hospital

779 E. Wawrzkowicz, J. Klink, op.cit., S. 29; A. Tiger, W. Rubczyński, R. Weyde, op.cit., S. 557, 563.

780 A. Jakubski, op.cit., S. 159.

781 A. Próchnik, op.cit., S. 34.

Nr. 2 in den Baracken in der Kleparowska-Straße. Vom 1. bis zum 22. November leisteten diese Einrichtungen medizinische Hilfe oder die letzte Ehre für 222 gefallene oder an ihren Verletzungen gestorbene Verteidiger Lembergs, notierten den Tod von 67 Zivilpersonen, halfen 148 verwundeten Zivilisten und 438 polnischen Soldaten. Geheilt wurden in ihnen 204 kranke Aufständische. Überdies kümmerte man sich um mindestens 300 gefangen genommene verwundete und kranke ukrainische Soldaten<sup>782</sup>. Der im von den Ukrainern besetzten Teil Lembergs tätige polnische Sanitätsdienst versorgte, organisiert in zwölf Verbandssektionen, insgesamt 112 Verwundete. In ihm arbeiteten 13 Ärzte, 13 Medizinstudenten beiderlei Geschlechts, 53 Sanitäterinnen, Helferinnen und Kurierinnen, vier Sanitäter und 5 Jungs für Hilfsdienste<sup>783</sup>.

Auf polnischer Seite stellte sich die Mehrheit der Polnisch Sprechenden und sich (sogar trotz jüdischer oder ukrainischer Herkunft) für Polen haltenden Lemberger zum Kampf, was schon in den ersten Tagen des Kampfes in der Qualität der erhaltenen Kader seinen Ausdruck fand. Diese wiederum wurden durch einen effizient arbeitenden Mobilisierungsapparat ergänzt. Allein vom 14. bis zum 21. November rekrutierte die Mobilisierungssektion des Oberkommandos der polnischen Armee 1093 Wehrpflichtige, darunter 352 zum Dienst im Feld Taugliche. Etwa 400 Personen wurden von der Musterung freigestellt<sup>784</sup>. Insgesamt gelangten aus dem von den ukrainischen Truppen besetzten Teil Lembergs etwa 600 Freiwillige, die die polnische Verteidigung der Stadt verstärkten, einzeln oder auf organisierte Weise auf die polnische Seite<sup>785</sup>.

Unter Bezugnahme auf Czesław Mączyński berechnete Witold Hupert die polnischen Verluste auf 974 Tote und Verwundete sowie 215 zivile Opfer. Nach Meinung von Józef Białynia Chołodecki kamen insgesamt 324 Zivilisten um, davon 275 Männer und 59 Frauen<sup>786</sup>. Im dritten Band von *Obrona Lwowa* wird die Zahl mit ungefähr 170 getöteten und an Verletzungen gestorbenen Einwohnern der Stadt in der Zeit vom 1. bis zum 22. November angegeben<sup>787</sup>. Die polnischen Truppen verzeichneten wahrscheinlich etwa 150–210 Gefallene und Verstorbene sowie über 700 leichter Verletzte. Von dieser Zahl sind 206 Namen Gefallener bekannt. In den Kämpfen starben

---

782 E. Wawrzkowicz, J. Klink, op.cit., S. 36.

783 Ebd., S. 39.

784 Ebd., S. 38.

785 J. Gella, op.cit., S. 30.

786 W. Hupert, op.cit., S. 93.

787 *Obrona Lwowa: 1–22 listopada 1918*, Bd. 3: Organizacja listopadowej obrony Lwowa – ewidencja uczestników walk. Lista strat, bearb. von E. Wawrzkowicz, J. Klink, Warszawa 1994, S. 418–422.

wahrscheinlich 80 ehemalige Soldaten der Polnischen Legionen, was den Beitrag der Legionäre bei der Verteidigung der Stadt unterstreicht<sup>788</sup>. Allein die Einheiten aus Abschnitt V (Sienkiewicz-Schule) zählte bis zum 22. November 50 Gefallene, 413 Verwundete (darunter viele Schwerverwundete) sowie 19 Kranke<sup>789</sup>. Den Dokumenten der Polizeidirektion Lemberg zufolge wurden in den Tagen vom 1. bis zum 21. November in den städtischen Hospitälern nach einer Verwundung 453 Personen versorgt (darunter 134 jüdischer Nationalität), von ihnen starben 108 Zivilpersonen, darunter 29 Juden<sup>790</sup>. In dieser Zeit starben aus den Händen ukrainischer Soldaten in Lemberg und in der von Kämpfen erfassten nächsten Umgebung infolge einzelner oder massenhafter Morde mindestens 45 namentlich bekannte Personen.

Unvergleichlich schwieriger lassen sich die ukrainischen Verluste bestimmen. Die an den Kämpfen beteiligten Soldaten waren für die lokale Gemeinschaft entschieden weniger „wiedererkennbar“ (wenn man ein solches Wort gebrauchen möchte) als die aus Lemberg oder der nächsten Umgebung stammenden (überwiegend Polen), was die Möglichkeiten ihrer Identifizierung oder Zuordnung begrenzt, umso mehr als der Stand der ukrainischen Einheiten in der Stadt äußerst „flüssig“ war: Die einen flohen, ihren Platz nahmen die nächsten ein usw. Im Laufe der ersten beiden Tage der Kämpfe gab das Ukrainische Oberkommando die Zahl der Verluste als etwa 90 Tote und über 200 Verwundete an. Vom 14. bis 21. November wuchsen die ukrainischen Verluste deutlich an. Als Ursache hierfür kann man die mehrmaligen misslungenen Massenangriffe auf die zur Verteidigung gut vorbereiteten polnischen Stellungen auf den Flügeln der Front während der Stefaniv-Offensiven erachten. Oleksa Kuz'ma gab zu, dass bis zum Moment des Rückzugs (also dem Abend des 21. November) die Ukrainer in Lemberg und bei den Operationen rund um die Stadt etwa 250 Tote, 500 Verwundete und einige Hundert in Gefangenschaft Geratene verzeichneten<sup>791</sup>. Angesichts der großen, insbesondere am 4.–5., 13.–17. und 21.–22. November erlittenen Verluste denke ich, dass die angegebene Zahl die untere Grenze der ukrainischen Verluste darstellen kann.

Die Stadt selbst wurde während der Kämpfe teilweise zerstört. Besonders litten die Gegend um den Eisenbahnknotenpunkt, die Innenstadt und die nördlichen Stadtteile. Ein ukrainischer Einwohner schrieb in seinem

---

788 Legioniści w Obronie Lwowa, in: Panteon Polski 2 (1925), Nr. 20, S. 9.

789 DALO, F. 257, Op. 2, Spr. 1134, Raport Stacji Opatrunkowej w Szkole Sienkiewicza [Bericht der Versorgungsstation in der Sienkiewicz-Schule], Lemberg – Sienkiewicz-Schule, 22.11.1918, Bl. 23.

790 CDIAUL, F. 212, Op. 1, Spr. 33, Wykaz statystyczny ranionych mieszkańców miasta Lwowa opatrzonych ..., Bl. 2.

791 O. Kuz'ma, op.cit., S. 438.





**Abb. 23:** Begräbnis von bei der polnischen Verteidigung Lembergs Gefallenem, November 1918

Tagebuch: „Die Post verbrannt, die Bastionen der Zitadelle, die Zitadelle selbst – voller Löcher vom Granatbeschuss, der Landtag übel zugerichtet. Die Eisenbahndirektion, der Skarbek-Palast, die Ferdinands-Kaserne – alles durchlöchert, keine Scheiben mehr, die Mauern zerschossen, an den Straßenkreuzungen Barrikaden, auf und neben ihnen Hunderte, ganze Stapel verschossener Patronenhülsen. An der Ecke Bem-Straße einige Gräber. Ich lese die Aufschriften: irgendeine Frau, eine Kämpferin, das zweite Kreuz das gleiche. [...] Ich gehe zur Technischen Hochschule. Dort ist ein Friedhof, viele neue Gräber. Ich gehe in den Keller. Dort sind dreißig Leichen vom letzten Angriff auf die Zitadelle. Junge Studenten, Soldaten, ein alter Mann. Die Körper blutüberströmt, starr. Eine Frau klagt über der Leiche eines sehr jungen Studenten. Die Leute drängen sich, schauen die Leichen an, suchen Angehörige“<sup>792</sup>.

Eine interessante Ansicht zur letzten Etappe der Schlacht vertrat der ukrainische Historiker Mykola Lytvyn. Seiner Meinung nach bewahrte der später von seinen Waffenkameraden so stark für diese Entscheidung

---

792 F.O.Š., op.cit., S. 20–21.

kritisierte Oberst Stefaniv durch seinen Rückzugsbefehl nach dem Verlust von Łyczaków die geschlagene Armee vor der kompletter Niederlage und die ukrainischen Machtorgane vor der Auflösung. Bei seiner Analyse des Kampfgeschehens kam Lytvyn zu dem Ergebnis, dass spätestens am 23. November die polnische Zange die Umzingelung Lembergs abgeschlossen hätte, was gleichzeitig die Vernichtung des gesamten Staatswesens der ZUNR bedeutet hätte<sup>793</sup>. Diese Analyse scheint richtig zu sein.

Die mehrheitlich von improvisierten und freiwilligen polnischen Streitkräften, die überwiegend von Einwohnern Lembergs und der Umgebung gebildet wurden, geführte siegreiche Schlacht stellte nur die erste Etappe des polnisch-ukrainischen Krieges dar, eines blutigen, brutalen Krieges, der – leider – in hohem Maße die Möglichkeit zunichtemachte, eine dauerhafte Verständigung in Bezug auf die Gebiete des ethnisch gemischten Grenzlands zu erzielen. Die nicht allzu ferne Zukunft sollte zeigen, dass dieser Krieg erst das erste Kapitel einer Welle von Grausamkeit zwischen den beiden so nahen Nationen eröffnete.

---

793 M. Lytvyn, op.cit., S. 99.

## Kapitel 9 Der Konflikt der Erinnerung an den Lemberger November

*„Wieder zum Leben erwacht sind unsere Gefallenen, deren Taten im Kampf wir der Erinnerung und der Geschichte übergeben“*

*Fragment der Rede Brigadegeneral Roman Abrahams anlässlich der feierlichen Enthüllung einer den „Lemberger Jungadlern“ gewidmeten Gedenktafel auf dem Hellen Berg in Tschenstochau im Jahre 1975<sup>794</sup>.*

### Die „Jungadler“ und die Kette der Generationen

In der Zeit der Entstehung des Kults der nationalen und staatlichen Helden nach dem Ersten Weltkrieg musste die wiederentstandene Polnische Republik nicht lange nach Vorbildern für die patriotische Erziehung suchen. Beispiele gab es eine Menge, so wie es viele Schlachten und bedeutende Figuren an allen Fronten der Kriege um die Grenzen des jungen Staates gab. Die Position der „Jungadler“, wie die Lemberger Jugendlichen schon während der Kämpfe genannt wurden, die sich zum Gefecht gegen die ukrainischen Truppen stellten, war im nationalen Pantheon unvergleichlich und besonders. Die Legende der Verteidigung des „polnischen“ Lemberg errichtete man auf den Figuren seiner minderjährigen Verteidiger sowie der unbestrittenen bewaffneten Leistungen der Vertreter aller Schichten der polnischen Gemeinschaft Lembergs. Der charakteristische, große Anteil von jugendlichen Personen, ja sogar Kindern, unter den auf polnischer Seite Kämpfenden begünstigte die Schaffung der Legende von der Schlacht um die Stadt und hob den Glanz sowohl des polnischen Staates als auch den Lembergs, den die Kinder verteidigt hatten.

Auf die Gesamtzahl von 6022 Verteidigern Lembergs beiderlei Geschlechts entfielen 1421, die jünger als 17 Jahre alt waren, und 2640 von 18 bis 25 Jahren. Unter den jüngsten „Jungadlern“ befanden sich ein Neunjähriger, sieben Zehnjährige und zwei Elfjährige<sup>795</sup>. Von den etwa 200 Lemberger Pfadfindern (überwiegend im Alter bis zu 15 Jahren) beteiligten sich mindestens 80

---

794 BJ, Rkps Przyb. 17/99, Przemówienie wygłoszone przez gen. bryg. dr. Romana Abrahama na Jasnej Górze 26 sierpnia 1975 roku w dniu poświęcenia Tablicy Pamięci Narodowej ku czci „Orląt Lwowskich“, wmurowanej w kaplicy Matki Boskiej Częstochowskiej, Tschenstochau, 26.8.1975.

795 Obrona Lwowa ..., Bd. 3, S. 431–432.

an den Kämpfen in den Straßen und vor der Stadt, wobei die Hälfte jünger als 15 Jahre alt war. Der Vertreter des 2. Lemberger Pfadfinderzugs (LDH), Tadeusz Podhrebelny, fiel auf dem Stryjer Friedhof bei der Abwehr eines der Sturmangriffe auf die Kadettenschule. Der berühmteste gefallene Pfadfinder war jedoch Jurek Bitschan, der vor Ausbruch der Schlacht zum 2. Pfadfinderzug gehört hatte<sup>796</sup>.

Einer der Teilnehmer der Kämpfe um Lemberg charakterisierte seinen jungen Kollegen so: „Am 5. November 1918 erfüllte ich auf Anweisung des Kommandanten von Abschnitt III, Hauptmann Kamiński, diverse Funktionen in der Konarski-Schule, [als] gegen Abend ein kleiner Junge auftauchte, dessen Augen vor Energie und Eifer funkelten. Er meldete sich zur Armee. Natürlich fragte ihn der Kommandant nach seinem Alter ... dann nach der Erlaubnis seiner Eltern ... Die erste Frage fiel „ungenügend“ aus (12 Jahre, zweite Klasse Gymnasium), die zweite „ganz schlecht“. Er erhielt eine Zuweisung für die „Kartoffelarmee“. Ich sah, wie der Kleine die Tränen runterschluckte, seine zierliche Figur dienstlich straffte und zum Hilfsdienst ging, der von Zofia Kamińska, der Frau des Hauptmanns, organisiert wurde. Von einem Gewehr war nicht mal zu träumen! Mietek [es war Mieczysław Szneid; D.M.], denn wir kannten damals nur seinen Vornamen, erfüllte überwiegend Kurierdienste, er war die rechte Hand des Kommandanten, der wusste, dass man ihn überall hinschicken konnte, dass er jeden Auftrag erfüllen würde. Ein paarmal nachts aber drückte sich seine Silhouette an mir vorbei, gekleidet in einen langen Soldatenmantel, mit einem Gewehr, das gewiss größer als er war. Irgendwo war er mit einem anderen Jungen heimlich ausgebüxt. Ich traf ihn später in den gefährlichsten Stellungen. Als ich ihn anhielt, sagte er, dass er gehe, ‚weil er einen solchen Befehl hat‘, bat mich aber darum, davon nichts dem Kommandanten zu sagen“<sup>797</sup>.

Das von der Novemberschlacht erfasste „polnische“ Lemberg hatte Dutzende und Hunderte solcher kleiner Helden im Schulalter. Keiner von ihnen hätte sich ein solches Abenteuer entgehen lassen, wie es die Teilnahme am Kampf für die Freiheit war, von der sie so viel gelesen hatten und mit deren Legende sie aufgewachsen waren. Der Krieg – denn die Schlacht um Lemberg war ein echter Krieg – entfachte in diesen Kindern und jungen Leuten kriegerische Empfindungen wie den Hass auf die Feinde und die Gleichgültigkeit gegenüber Gefahr. Ein Schüler der vierten Grundschulklasse erinnerte sich, wie er sich auf dem Schinderberg Mut zusprach: „Damals dachte ich nach, wie man die Ruthenen vernichten könnte, und in mir kochte die Wut, als ich einen ermordeten Legionär

---

796 LNNBU, I-254.264, Tadeusz Szumowski, op.cit., S. 4.

797 S.K., op.cit., S. 13–14.

sah. Schwere und traurige Tage waren das damals, als ich die schrecklichen Qualen eines polnischen Soldaten sah und es nicht immer etwas zu essen gab. Über Nacht ging ich vom Kampfplatz inmitten von Kugeln nach Hause“<sup>798</sup>. Fügen wir hinzu, dass bevor den Lemberger Aufständischen feste Zügel angelegt wurden, die Jüngeren von ihnen gewöhnlich für die Nacht von den Einheiten in die Wohnungen der Eltern gingen, um im Morgengrauen in ihre Positionen zurückzukehren<sup>799</sup>.

Aus verständlichen Gründen bewegten die Opfer unter den Kindern, die Lemberg verteidigten, die Herzen am allermeisten und sie erschütterten die Gemüter. Zweifellos die bekannteste Kindergestalt aus dieser Zeit des Kampfes um Lemberg ist der schon erwähnte Jurek Bitschan, gefallen im siegreichen Ansturm der südlichen Stoßgruppe in Richtung Łyczaków. Jurek war erst am 20. November der Armee beigetreten, einen Tag vor dem entscheidenden polnischen Vorstoß. An seinem verwaisten Schreibtisch fand sein Vater einen Abschiedsbrief, in dem er erklärte, dass er kämpfen gehen müsse, sowie ein Buch von Julian Ursyn Niemcewicz, aufgeschlagen mit den Versen:

*Höret junge Ritterdegen  
Meiner Laute Trauerklänge  
Mögen Ruhmbegier erregen  
Helden feiernde Gesänge.  
Hört, wie mit dem Kranz der Thaten  
Seine Stirn der Held umwunden  
Und im Kampf für die Penaten  
Er den Schlachtentod gefunden\*.*

Diese Worte erwiesen sich für Jurek als prophetisch. Die polnische Verteidigung Lembergs hatte aber viele solcher „Jureks“. Piotr Zołoteńki war fünfzehn Jahre alt, als er von zu Hause weglief, um an den Kämpfen teilzunehmen. Auf der Bem-Straße schwer verwundet, starb er im Hospital, nachdem ihm ein Bein amputiert wurde. Am 17. November fiel bei der Abwehr des letzten Ansturms der ukrainischen Einheiten auf die Kadettenschule bei der Verteidigung dieser Redoute Jurek Bitschans Altersgenosse Tadek Jabłoński. Obwohl er den Kollegen aus der Abteilung wiederholt sagte, dass er „so sehr zur Mama möchte“, sagte er auch, dass er es nicht zulassen würde, dass der Feind sein Haus einnimmt, das sich in der nächsten Umgebung befand<sup>800</sup>.

798 Kajet wojenny dziecka lwowskiego ..., S. 33.

799 LNNBU, I-254.256, Feliks Serbeński, op.cit., S. 7.

800 \*Julian Ursyn Niemcewicz, Duma o Stefanie Potockim, in: Ders., *Śpiewy Historyczne*, Warszawa 1816. Hier zitiert nach der deutschen Übertragung von Franz Gaudy, Leipzig 1833, S. 91 (Anm. d. Übers.).

J. Gella, op.cit., S. 194–195, 197.

Neben den Minderjährigen und sogar Kindern stellten sich auch Behinderte und Personen höheren Alters dem Kampf. In der Mannschaft der Kadettenschule kämpfte der Historiker Dr. Adam Skalkowski als Freiwilliger: „Er kämpfte, obwohl er komplett kurzsichtig ist und er keinen Ukrainer mit eigenen Augen sehen konnte, obwohl sie dort manchmal sehr nah waren: Aber er stand beharrlich auf Position und schoss hartnäckig in die Richtungen, aus denen er feindliche Schüsse oder das Pfeifen einer umherfliegenden Kugel hörte“, schrieb Hauptmann Mączyński über seinen Bekannten<sup>801</sup>. Interessanterweise fehlte es in den Reihen der Verteidiger auch nicht an zwei Veteranen des Januaraufstands von 1863, die ihren Dienst in der Miliz verrichteten<sup>802</sup>.

Ein wichtiges Element der Legende von der Verteidigung Lembergs war die Beteiligung von Frauen als Freiwilligen, die sowohl an der Frontlinie kämpften als auch Hilfs-, Kommunikations- und Sanitätsdienste versahen. Dem Verpflegungsbericht aus der Nacht vom 16. zum 17. November 1918 zufolge waren 200 Frauen an der Verteidigung Lembergs beteiligt, überwiegend in der Etappe, aber mindestens ein Dutzend kämpfte an vorderster Front<sup>803</sup>. In der Gruppe der Einheiten von Oberleutnant Mond kämpfte Helena Bujwidówna mit der Waffe in der Hand, an der Front versahen auch Józefa Jung und Stefania Shejnik ihren Dienst. In der Kompanie, in der Jan Rogowski diente, kämpften drei bewaffnete Frauen. Eine von ihnen, eine Brünette von außergewöhnlicher Schönheit, die „Schwarze Irusia“ genannt wurde, rief Begeisterung und Seufzer beim männlichen Teil der Untereinheit hervor<sup>804</sup>. Am 21. und 22. November gab die in der Gegend des Stryjer Parks kämpfende Wanda Tynikówna etwa 70 Schüsse aus dem Gewehr ab<sup>805</sup>. Zweifellos war eine ähnliche Beschreibung von Frauen als Kämpferinnen um die Unabhängigkeit auch auf internationaler Ebene angesichts der an Stärke zunehmenden Kreise der Frauenemanzipation in Europa äußerst nötig.

Die Frauen gingen den Männern nicht nur als Beispiele voran, sondern sie waren für viele von ihnen auch die beste Motivation. Mancher Aufständische schämte sich ganz einfach, im Moment der Gefahr in der Gegenwart von Frauen Angst zu zeigen. So erinnerte sich einer der Verteidiger der Kadettenschule: „Ihre Anwesenheit wirkte gewaltig auf unsere Einstellung zum Dienst und zum Kampf. Vielleicht hätte sich mitunter mancher von uns nicht als Freiwilliger für eine Patrouille in dem Moment gemeldet, wo

---

801 Cz. Mączyński, op.cit., S. 282.

802 Obrona Lwowa ..., Bd. 3, S. 432.

803 W. Hupert, op.cit. S. 68.

804 J. Rogowski, op.cit., S. 95.

805 M. Bruchnalska, op.cit., S. 10.

er vor Müdigkeit kaum noch stehen konnte. Mitunter hätte er nicht auf seinem Posten ausgehalten, der wortwörtlich vom Feuer der Artillerie und der Minenwerfer überschüttet wurde. Mitunter wäre er vielleicht vor einem sehr riskanten Angriff zurückgeschreckt, wenn ihm nicht bewusst gewesen wäre, dass sich irgendwo neben ihm eine Frau befindet, die auf uns schaut<sup>806</sup>.

Das Bild von den Frauen in der Schlacht um Lemberg ergänzen die zahlreichen Sanitäterinnen: Wanda Hermanówna, Maria Prokopowiczówna, Antonina Mokławska und Dutzende andere. Einige dienten in mobilen Sanitätspatrouillen, wie zum Beispiel Gruszka, Issakiewiczówna oder Rzepecka. Frauen ergänzten auch in großer Zahl die polnische Etappe, indem sie in den Küchen und sogar in Werkstätten arbeiteten, überall dort, wo ihre Hingabe und ihr Können eine Unterstützung für die an der Front Kämpfenden darstellen konnte. Mit der Organisation der Hilfsdienste des Abschnitts III beschäftigte sich Zofia Kamińska von den Schützenstaffeln<sup>807</sup>. Wegen ihrer heldenhaften Haltung bei den Hilfeleistungen für Verwundete und Kranke wurden in einem anerkennenden Befehl die Rot-Kreuz-Schwestern Józefa Ważny, Stanisława Wachowska und Antonina Kuźmińska erwähnt<sup>808</sup>. Ihre Anstrengung war, wenngleich er auf anderen Aufgaben beruhte als der Kampf mit der Waffe in der Hand, nicht weniger wichtig und bildete einen wichtigen Beitrag für den polnischen Sieg.

Einige Frauen kamen auf dem Schlachtfeld um, andere wurden verwundet. Beim Angriff auf die Innenstadt am 9. November starb im Jesuitengarten die Sanitäterin Bieganówna, die in dem Moment erschossen wurde, als sie versuchte, einem bei der Eisenbahndirektion verwundeten Soldaten Hilfe zu leisten<sup>809</sup>. Viele andere Frauen und Mädchen befanden sich jeden Tag auf einer Gratwanderung zwischen Leben und Tod, als sie unter ukrainischem Beschuss den Verwundeten, auch den feindlichen, zu Hilfe eilten. Nicht selten war auch der Dienst in der Etappe mit Hingabe verbunden und erforderte große Ausdauer. Helena Paliwodzianka erinnerte sich an die zwischen den jungen Frauen und den Männern von der Frontlinie herrschenden Beziehungen so: „Ich erinnere mich an eine Szene in einer Kammer, wo den Soldaten Essen ausgegeben wurde. Hinter den Ausgabestellen herrschte ein Gedrängel der hungrigen Verteidiger Lembergs: Sie fluchten, klopfen mit dem Kochgeschirr gegen die Tische, schrien ‚Gebt uns was zu essen, verdammt‘ und drohten den Pfadfinderinnen in einer sehr vulgären Sprache.

---

806 J. Grabowski, op.cit., S. 151.

807 Przebieg walk listopadowych, S. 5.

808 DALO, F. 257, Op. 2, Spr. 1132, Karta służbowa Komendy Odcinka Podzamcze WP [Dienstkarte des Abschnittskommandos Podzamcze der Polnischen Armee], Lemberg, 17.11.1918, Bl. 2.

809 J. Rogowski, op.cit., S. 32.

Das Zureden, dass sie doch keine rohen Kartoffeln essen würden, dass sie doch etwas warten müssten, half nicht. Die Pfadfinderinnen hielten durch, sogar als die hungrigen Jungs ihnen Schläge androhten, sie kochten die Kartoffeln fertig und gaben sie zu essen, aber erst, als der Haufen sich in Reih und Glied aufgestellt hatte. Und dabei müssen wir daran erinnern, dass die ältesten unter diesen Mädchen nur knapp über 20 waren<sup>810</sup>. Wahrscheinlich die letzte Frau, die während der polnischen Verteidigung Lembergs im November fiel, war Felicja Sulimirska, die am 21. November schwer verwundet wurde und einen Tag später ihren Verletzungen erlag. Nach Ende der Kampfhandlungen wurde ihr zu Ehren ein Gedicht verfasst<sup>811</sup>.

Ein weiterer Faktor, der den Aufbau der polnischen Legende über die Verteidigung Lembergs begünstigte, war die Tatsache, dass die um die Stadt kämpfenden Polen überwiegend ihre Einwohner waren und sich in ihren Straßen, auf ihren Plätzen, in ihren Parks für Polen schlugen. Und überhaupt handelten manche von ihnen buchstäblich bei sich zu Hause, wie Dr. Aleksander Domaszewicz, der Kommandant des Armeehospitals in der Technischen Hochschule, der eine Zeit lang mit der Waffe in der Hand in der Redoute in der Kraszewski-Straße 5 kämpfte, wo sich seine Wohnung befand<sup>812</sup>. Die Lemberger kämpften bei sich, an einem Ort, den sie kannten und wo sie aufgewachsen waren. Sie kannten jeden Durchgang durch das Nachbarhaus, die Gassen, Sackgassen und Schlupfwinkel der Stadt. Schließlich kannten sie die Bewohner und wussten, wo man auf Hilfe rechnen und wo man sich verstecken konnte.

Die Legende der „Jungadler“ kristallisierte sich am Vorabend des wichtigsten Krieges heraus, den der wiederentstandene polnische Staat an der Schwelle seiner Unabhängigkeit führen sollte – den gegen das bolschewistische Russland. Es war dies die Geschichte der Verteidigung einer Stadt durch ihre Kinder, und es war unwichtig, ob sie aus reichen oder armen Familien kamen, ob sie in wundervollen Jugendstilhäusern wohnten oder in armen Mietshäusern in Kleparów, ob ihre Eltern an der Universität arbeiteten oder die Straßen kehrten. Die Legende bot die Gelegenheit, für die *batiarzy* einzutreten, ungebändigte Straßenjungs, kleine Banditen, aber mit ganzem Herzen Lemberger, die breit auf die Aufforderung reagierten, die Stadt zu verteidigen. Eine gute Note stellte diesen undisziplinierten Straßenkindern, die den Kernbestand des Bem-Sektors und der Einheiten in Zamarstynów, Kleparów und der Żółkiewer Vorstadt bildeten, Czesław Mączyński aus: „Die wahrhaft kühnen Lemberger Jungs stürzten sich wie eine Lawine von allen

---

810 E. Maleczyńska, op.cit., S. 106.

811 M. Bruchnalska, op.cit., S. 9.

812 Cz. Mączyński, op.cit., S. 237.





**Abb. 24:** Mitglieder der Lemberger Frauenliga am Hügel der Lemberger Union.  
Stehend: Aleksandra Zagórska, 1918

Seiten auf den Feind. Jungs, die man in Friedenszeiten ‚Vorstadt­pöbel‘ oder öfter noch einfach ‚*batiarzy*‘ genannt hatte, und die nun bewiesen, dass in ihnen auch rotes polnisches Blut fließt, das sie bei der Verteidigung der ihnen teuren Stadt und des Vaterlands zu vergießen bereit waren. [...] Sie waren schwer zu führen, aber beim Angriff unvergleichlich, großzügig vergossen sie ihr eigenes Blut, gemeinsam mit allen Ständen und Schichten der Nation“<sup>813</sup>.

Die Legende der „Jungadler“ gab somit Polen ein äußerst wichtiges inneres Bindemittel, das es erlaubte nachzuweisen, dass Patriotismus und Anhänglichkeit ans Vaterland Ideen und Werte darstellten, die für junge Menschen ebenso lebendig und anziehend waren wie die damals erfolgreiche und sich in Europa großer Popularität erfreuender Ideologie des Kommunismus. Die Haltung der Kinder von Lemberg, die die ganze Gesellschaft bewegte und ihr Kampfgeist einhauchte, ließ zweifellos manchen Polen den Traum vom Kommunismus aufgeben, noch bevor die bolschewistische Revolution einige Monate später in Gestalt der Roten Armee vor den Toren Polens stand.

---

813 Ebd., S. 156.

Die ukrainischen Teilnehmer der Schlacht waren wiederholt sowohl von der Kampfkraft ihrer Gegner beeindruckt als auch von ihrem Patriotismus, der Organisiertheit und der Unnachgiebigkeit allen Unbequemlichkeiten zum Trotz. Ein Teilnehmer der Kämpfe in Zamarstynów und der Żółkiewer Vorstadt beschrieb eine solche Situation: „Wir lauerten rund um einen Zaun auf beiden Seiten der kleinen Straße. Bei der Beobachtung des nächstgelegenen Geländes bemerkte ich in einem nicht weit entfernten Hauseingang an der Żółkiewska-Straße in einer Entfernung von etwa 50 Metern einen männlichen Zivilisten. Eines seiner Beine war krumm, auf einer Prothese. Er hielt ein Gewehr in den Händen und zielte auf uns so, dass nur ein Teil seines Kopfes zu sehen war ... und das krumme Bein. Er fügte uns keinen Schaden zu, weil er sich nach einigen Schüssen von unserer Seite schon ganz im Eingang versteckte. Weil man in unserer Etappe nicht selten gesunde junge Männer sehen konnte, denen nicht im Traum einfiel, an die Front zu gehen, erinnerte ich mich an diesen lahmen Mann von der Żółkiewska-Straße“<sup>814</sup>.

In Literatur, Propaganda und Erinnerungen wurde das Polentum der „Jungadler“ stark unterstrichen, obwohl mancher von ihnen dieses eher wählte, denn nicht notwendigerweise stand eine ethnische Herkunft dahinter. In den Reihen der aufständischen polnischen Truppen kämpften mindestens mehrere Dutzend Juden und deutlich mehr Personen jüdischer Herkunft. Beispiele dafür sind Tadeusz Felsztyn (Feldstein), ein Legionär und Untergebener Major Tatar-Trześniowski, der an der Spitze eines Dutzends Freiwilliger am 1. November die Gródeker Schranke eroberte und sich später vielfach durch bravouröse soldatische Aktionen in den Kämpfen an der Maria-Magdalena-Schule und um die Post auszeichnete; Aleksander Lapter, Besitzer eines zahntechnischen Betriebs, der sich auf eigene Initiative selbstständig über die Frontlinie schlich, um sich den polnischen Einheiten anzuschließen, die die Kadettenschule verteidigten, und der an der Eroberung eines Maschinengewehrs beteiligt war; Fähnrich Salomon Pelz, der aus einer armen Arbeiterfamilie stammte, von Beruf Lehrer war und im Bem-Sektor kämpfte, wo er am 10. November schwer verwundet wurde, als eine ukrainische Kugel ihm den Bauch zerfetzte. Er starb im Hospital in der Technischen Hochschule in den Armen seiner Frau. Der „gute Geist“ bei der Zitadellengruppe war Klara Chaja Feldmannowa, die sich um Soldaten kümmerte und für die Bedürfnisse der Armee ihre Räumlichkeiten anbot. Dora Tennenbaumowa aus einer reichen jüdischen Bürgerfamilie stimmte zu, ihr Leben zu riskieren, indem sie explosive Materialien aufbewahrte, die während des misslungenen Versuchs, die Ferdinands-Kaserne zu sprengen,

---

814 M.D., op.cit., S. 5.

verwendet wurden<sup>815</sup>. Beim fatalen Sturm auf die Zitadelle am 21. November fiel u.a. Henryk Pollack, Sohn des Lemberger Industriellen Samuel Pollack. Sein Bruder Fryderyk Pollack war bereits früher in den Kämpfen der 1. Brigade der Polnischen Legionen gefallen. Der junge Gefreite Dawid Meckler starb in der siegreichen Schlacht auf den Feldern von Kulparków den Heldentod. Zygmunt Schlosser, einundzwanzig Jahre alt, ehemaliger Korporal der Polnischen Legionen, verlor bei der Verteidigung Lembergs beide Beine. Der Gymnasiast Salo Rappaport kämpfte seit dem 1. November und war später einer der Ulanen der „Wölfe“-Einheit. Der vierzehnjährige Tadeusz Silber nahm als Freiwilliger an den Kämpfen teil und wurde verwundet<sup>816</sup>.

Über die Rückkehr eines jüdischen „Jungadlers“ wurde in der Presse wie folgt berichtet:

„Erst heute, nach zwanzig Tagen, hat ihn seine Mutter wieder erblickt. An seiner Schulter hing ein Gewehr, vielleicht größer als er. Die Schuluniform wird von einem Ledergürtel geschnürt, den Kopf bedeckt eine graue Soldatenmütze mit einem kleinen polnischen Adler.

- Wie siehst du denn aus, du Armer! Du bist ganz schwarz und mager geworden! Und schmutzig! – rief die Mutter und drückte ihn an ihr klopfendes Herz.
- Wir haben gekämpft, Mama, Tag und Nacht. Diese Nacht war entscheidend. Wir haben Lemberg erobert! Hurra! – schrie der Junge und warf die Mütze in die Höhe.
- Wie konntest du nur von zu Hause weglaufen, ohne dich zu verabschieden?
- Hättest du mich denn gehen lassen? Ich bin zu ihnen gelaufen und habe gesagt, dass ich für unsere teure polnische Heimat kämpfen will.
- Und sie haben dich gleich genommen? Wussten sie denn, dass du ein Jude bist?
- Das habe ich gesagt. Und wir waren dort mehr Juden. Nicht nur ich allein“<sup>817</sup>.

Außer Personen jüdischer Nationalität kämpften in den polnischen Einheiten und in der Etappe auch ethnische Ukrainer. Oberleutnant Świeżawski vermutete, dass sogar 10 Prozent der Soldaten des Abschnitts II ukrainische Wurzeln hatten, aber das hinderte sie nicht daran, dass „polnische“ Lemberg zu verteidigen<sup>818</sup>. Ähnliche Fälle gab es deutlich mehr. Unter den Verteidigern

---

815 Almanach i Leksykon Żydostwa Polskiego, Bd. 1, Lwów 1937, S. 101–102, 105, 107; Żydówka, którą należy odznaczyć, in: Gazeta Codzienna Nr. 4105 vom 16.3.1921.

816 Almanach i Leksykon Żydostwa Polskiego, Bd. 2–3, Lwów 1938, S. 781, 786, 790, 791.

817 Mały legionista, in: Wiek Nowy Nr. 5247 vom 23.11.1918, S. 3.

818 A. Świeżawski, op.cit., S. 508.

des „polnischen“ Lemberg begegnete man auch Vertretern anderer Nationalitäten. Unter den für den Automobilpark zuständigen Chauffeuren gab es einige Tschechen und bei der Verlegung von Verwundeten zeichneten sich zwei ehemalige italienische Kriegsgefangene durch ihren Mut aus: Franco Piccinini und Davido Luigi Ferrari. Italiener nahmen auch an den Kämpfen um Zamarstynów und Kleparów teil<sup>819</sup>.

Die angeführten Beispiele stellten – und stellen meiner Meinung nach auch weiterhin – ein Modell von Polentum vor, dass man im Angesicht des Todes als sein eigenes annehmen oder verwerfen kann, über die engen Grenzen der Nationalität hinweg. Als der Kampf um Lemberg aufgenommen wurde, erwies sich das Polentum als eine Wahl, die jeder für sich selbst vollziehen musste. Viele Menschen definierten erst da ihre Identität und entschieden sich für Polen, was sie dann auf dem Schlachtfeld, in den allergrößten Gefahren und Schwierigkeiten unter Beweis stellten.

Gleichzeitig traf man unter den „Jungadlern“ auch, was im Übrigen die polnischen Kommandanten nicht verhehlten, Individuen, die – offen gestanden – den bewaffneten Kampf als Gelegenheit betrachteten, kriminelle Machenschaften zu betreiben. Es scheint, dass solche Phänomene am deutlichsten in den Einheiten auftauchten, die im nördlichen Teil der Stadt kämpften, wo es zu den größten Ausschreitungen während des Pogroms nach der Befreiung Lembergs kam. Czesław Mączyński beschrieb dieses Problem mit den folgenden Worten zutreffend: „Wer vermutet, dass unter denen, die sich als Freiwillige meldeten, nur moralisch und nationale hochstehende Individuen waren, oder dass alle männlichen Bewohner Lembergs für die Stadt sterben oder kämpfen wollten, der irrt sich. Solch eine ideale Gemeinschaft kann man nirgendwo auf der Welt finden. Bei der Annahme von Freiwilligen war weder Zeit noch Gelegenheit, die Personen zu erforschen oder ihr Alibi zu überprüfen. Es bekam jeder eine Waffe, der sich meldete und den Willen zum Kampf bekundete. Nicht selten entwischte er danach oder machte sich aus dem Staub, wie man das in der Sprache vor Ort nennt. Oft tauchte der gleiche an einem anderen Abschnitt ab, wo er erneut alles bekommen konnte, und ... machte dasselbe wieder. Es wurden z.B. Fälle festgestellt, in denen solche ‚Spezialisten‘ außerdem mehrere Mittagessen täglich essen konnten. Man könnte das noch entschuldigen, wenn ein solches Vorgehen zum Ziel gehabt hätte, sich satt zu essen oder sich mit einem Vorrat an Kleidung oder für den Verkauf zu versorgen. Es wurde aber sehr gefährlich, wenn das Ziel darin bestand, sich selbst oder andere mit Waffen und Munition zu versorgen. Nichts war damals in Lemberg, je weiter die Kämpfe fortschritten, so leicht zu kriegen wie Waffen. Man konnte sie auf

---

819 DALO, F. 257, Op. 2, Spr. 1104, Schreiben, o.O. [Lemberg], o.D. [11/1918], Bl. 1.

der gegnerischen ruthenischen Seite bekommen oder kaufen. Man konnte sie mit dem oben beschriebenen Prozedere bei uns und den Ukrainern erwerben. Weil der ‚Kurs‘ der Gewehre und der Munition sehr hoch war (in bestimmten Kreisen wurde für eine Gewehrpatrone bis zu zehn Kronen gezahlt), ist es leicht verständlich, wie bedrohlich dies für die Einwohner Lembergs werden konnte. Überdies muss man hinzufügen, dass es in Lemberg viele von diesen ungestümen Elementen gab. Immerhin berechnete man am Ende der österreichischen Zeit amtlich die Zahl derer, die sich nach ihrer Flucht aus der österreichischen Armee unrechtmäßig versteckten, der aus den Lagern geflohenen Kriegsgefangenen verschiedener Nationalität usw. auf 20.000. [...] Die Lemberger Polizeichroniken aus den letzten Zeiten der österreichischen Herrschaft notierten eine Fülle an Diebstählen, sogar Raubmorden. Man muss kein Wort darüber verlieren, sich die Gefahr vorzustellen, die drohte, wenn dieses Element Waffen in die Hand bekam“<sup>820</sup>.

Das waren nicht die einzigen dunkleren Seiten der polnischen Verteidigung Lembergs. Maria Bruchnalska erinnerte sich, dass man in der Etappe dem Alkohol nicht abgeneigt war<sup>821</sup>. Schlimmer noch, es kam zu Vorfällen, die sich wie ein Schattenspiel auf die soldatische Ehre legten. Die empörendste Geschichte ereignete sich während der Eroberung und späteren Verteidigung der Hauptpost, wo die Einheit Adolf Massars nach Erbeutung der Postkasse mit einem nicht ganz kleinen Depositorium in Höhe von 3 Millionen Kronen zumindest teilweise Züge eines Sittenverfalls zeigte. Massar erhielt den Befehl, das erbeutete Geld dem Stab zu übergeben, aber er machte das nicht. Der jähzornige Kommandant drohte mit einem offenen Aufstand und erklärte dann, als das NKWP seinem Untergebenen die errungene Beute abnehmen wollte: „Meine Gewehre können gut die Sykstuska-Straße nach unten schießen, aber auch nach oben“ [nämlich auf die eigenen Stellungen; D.M.]. Major Tatar-Trzeźniowski befahl also dem Unterleutnant Felsztyn – wie er sich ausdrückte – „das Geschwür herauszuschneiden“ und einen Gendarmerietrupp vorzubereiten, um die Besatzung der Post von den eigenen Stellungen abzutrennen, damit sich die Disziplinlosigkeit nicht auf andere Einheiten ausbreitet. Letztlich kam es infolge der erfolgreichen Intervention Mączyński's, der die Situation entschärfte, nicht zum Kampf unter den Polen<sup>822</sup>. Beim NKWP trafen später gerade einmal zwei Drittel der in der Post erbeuteten Summe ein<sup>823</sup>. Bei Lempart, einem der damals festgenommenen

---

820 Cz. Mączyński, op.cit., S. 181–182.

821 M. Bruchnalska, op.cit., S. 6.

822 T. Felsztyn, op.cit., S. 78–79.

823 W. Hupert, op.cit., S. 49.

gewöhnlichen Banditen, die sich an jener berüchtigten Attacke beteiligt hatten, fand man eine halbe Million Kronen<sup>824</sup>.

Berüchtigt unter den Lemberger Juden waren die Soldaten aus dem Bem-Sektor. In seinem nach dem Pogrom angefertigten Memorandum beschrieb Dr. Szymon Aszkenazy die Einheit der Bem-Leute als „aus den schlechtesten Elementen zusammengestellt“<sup>825</sup>. Eine polnische Lembergerin sagte über die Verteidiger der Stadt, sie hätten „mehr geplündert als gekämpft“<sup>826</sup>. Eine solche Ansicht kam nicht nur vereinzelt vor, obwohl solche Urteile gewöhnlich von Leuten in der Etappe geäußert wurden, die mit den kämpfenden Einheiten an der Front nichts zu tun hatten. Ohne eine Einheit der polnischen Verteidigung Lembergs zu bevorzugen, kann man aber die Behauptung riskieren, dass sich die „vorbildlichste“ Truppe in den äußeren südlichen Bereichen der Stadt befand, wo die Blüte der Lemberger Schüler und Studenten gemeinsam mit einigen ihrer Lehrer wie Adam Cehak-Stodor, Józef Fryderyk Gawlikowski, Marian Wolańczyk oder Dr. Marcei Prószyński mit der Waffe in der Hand kämpfte<sup>827</sup>. Sie alle zeichnete eine hohe Moral aus, weshalb es ihnen auch gelang, alle ukrainischen Angriffe auf die Kadettenschule abzuwehren.

Und tatsächlich war im Allgemeinen der Kontrast zwischen den polnischen und den ukrainischen Truppen hinsichtlich der Wahrung der Moral frappierend, wenn man die Elitesoldaten der Schützen nicht miteinbezieht. Selbst Oberst Hnat' Stefaniv gab in seinen Erinnerungen zu: „Große Lust auf den Kampf gab es nicht. [...] Klar, ein kleiner Prozentsatz, die Blüte der Nation, wusste von Anfang an, wo sein Platz ist! Dort, wo die Kanonen donnern, wo die Maschinengewehre knattern. Ein kleiner Prozentsatz ... [...] Aber Lemberg ging dem Untergang entgegen“<sup>828</sup>. In dem Moment, als die Schlacht um Lemberg ausbrach, besaß die polnische Seite den Vorteil, dass sie über eine moralisch gebildete Jugend und in hohem Maße idealisierte Freiwillige verfügte. Die ukrainische Seite versuchte, ihre Jugend erst vom Kampf um den eigenen Staat zu überzeugen.

In der von der Unabhängigkeit berauschten Zweiten Republik erfuhren die „Lemberger Jungadler“ eine außergewöhnliche Glorifizierung. Ihnen wurden Gedichte und Bücher gewidmet, über sie wurde an Schulen gelehrt, oft erinnerte man sich anlässlich von gesamtstaatlichen Feierlichkeiten an sie, widmete ihnen zu bestimmten Anlässen Broschüren und Artikel, schärfte

824 LNNBU, I-254.264, Tadeusz Szumowski, op.cit., S. 15.

825 DALO, F. 257, Op. 2, Spr. 504, Memoriał dr. Szymona Aszkenazego, op.cit., Bl. 31.

826 BN, Rkps akc. 7189, J. Pieniążek-Odrowąż, op.cit., S. 236.

827 A. Stodor, op.cit., S. 17.

828 CDIAUL, F. 361, Op. 163, Wspomnienia M. Zalizniaka, M. Ihrana ..., Bl. 7.

den Kindern und Jugendlichen ihr Beispiel ein<sup>829</sup>. Man muss sich darüber kaum wundern: Der polnische Aufstand in Lemberg war in einer Zeit, als sich die Schicksale der künftigen Grenzen in Ostmitteleuropa entschieden, der erste, reichlich mit Blut besprenkelte Eckstein für die Fundamente des wiederentstehenden polnischen Staats, ein damals präzedenzloses Ereignis, das der polnischen Nation bewusst machte, dass Freiheit nicht aus den abgetrennten Diplomatenzimmern kommen muss, sondern aus dem Schützengraben und der in Blut getauchten Straße.

Die ersten Anzeichen für eine Ehrung der „Jungadler“ wurden in Lemberg selbst beobachtet. Schon am 23. November rief die Redaktion von „Wiek Nowy“ die Stadtorgane dazu auf, die repräsentativste Straße der Stadt, die bisher den Namen des habsburgischen Erzherzogs Karl Ludwig trug, als Dank für die minderjährigen Verteidiger der Stadt in „Straße der Lemberger Kinder“ umzubenennen (dazu kam es letztlich nicht). Dagegen sollte am 26. November, gerade einmal vier Tage nach der Vertreibung der ukrainischen Armee, der Lemberger Stadtpräsident Władysław Stesłowicz auf einer feierlichen Sitzung des Stadtrats den Verteidigern Lembergs seine Anerkennung und unterstrich dabei, dass die Stadt dank des „Heldentums unserer Jugend“ befreit worden sei. Auf derselben Sitzung wurde der Beschluss gefasst, Lemberg an Polen anzuschließen. Auch äußerte man Bedauern wegen der antisemitischen Ausschreitungen. Der bei der Sitzung anwesende ukrainische Ratsherr Lev Hankevyč hielt eine emotionale Rede, in der er bedauerte, dass die ukrainische Jugend gegen die polnische gekämpft habe, aber es „war hundertmal grauenhafter, als die wehrlose, unglückliche Bevölkerung des jüdischen Ghettos dem barbarischen, viehischen Pogrom zum Opfer fiel!“<sup>830</sup>. Hankevyč wurde drei Wochen später von der Polizei verhaftet.

Eine der ersten heiligen Messen für die bei der Verteidigung Lembergs Gefallenen wurde am 28. November in der erzbischöflichen Basilika gehalten, gerade einmal sechs Tage nach der Bezwingung der ukrainischen Truppen und ihrer Vertreibung aus der Stadt. Zur Teilnahme am Gottesdienst hatte die Statthaltertschaft alle zivilen und militärischen Organe und Behörden eingeladen<sup>831</sup>. Vier Tage später zelebrierte der armenisch-katholische

---

829 Siehe z.B. Orłęta Lwowskie, „Dzwoneczek“ – Dział dla młodszych czytelników „Dzwonu Niedzielnego“ Nr. 45 v. 8.11.1936; W. Lipiński, *Wśród Lwowskich Orłąt*, Warszawa 1927.

830 *Ulica Lwowskich Dzieci*, in: *Wiek Nowy* Nr. 5247 vom 23.11.1918, S. 3; A. Leinwand, *Obrona Lwowa ...*, S. 53; Ch. Mick, *Lemberg, Lwów, L'viv ...*, S. 162–163.

831 *Pismo wiceprezydenta Namiestnictwa we Lwowie do Rektoratu Uniwersytetu Lwowskiego z zaproszeniem do udziału we Mszy św. w Bazylice Metropolitalnej obrządku łacińskiego za poległych obrońców Lwowa 1918 r.*, o.O., o.D. [Lemberg, vor dem 28.11.1918], in: *Kościół rzymskokatolicki i Polacy ...*, Bd. 1, S. 74.

Erzbischof Józef Teodorowicz einen Gottesdienst in der Maria-Magdalena-Kirche für die Studenten der Technischen Hochschule, die bei der Verteidigung der Stadt gefallen waren<sup>832</sup>.

Am 22. November 1920 kam es zu einem Ereignis, das in der Geschichte Polens einmalig war: Nach einer feierlichen Dankmesse, die Erzbischof Bilczewski hielt, waren die auf dem Marienplatz und in den angrenzenden Straßen versammelten Massen an Lembergern Zeugen der Verleihung des Ritterkreuzes des Kriegsordens *Virtuti Militari* an die Stadt Lemberg. Staatschef Józef Piłsudski heftete das Verdienstkreuz eigenhändig an ein Stadtwappen aus Gips, gehalten von Stadtpräsident Józef Neumann umgeben von den vier Vizepräsidenten und sechs Offizieren einer Ehrenwache. Bei der Zeremonie anwesend waren Armeedelegationen, auch Veteranen des Januaraufstands hatten sich aufgestellt. Anschließend wurde ein feierlicher Durchmarsch zum Rathaus veranstaltet, der von Präsident Neumann angeführt wurde, und auf dem Ringplatz fand eine Militärparade statt<sup>833</sup>.

Bei den Jubiläumsfeierlichkeiten fiel der römisch-katholischen Geistlichkeit eine große Rolle zu. Am 22. November 1926, am 8. Jahrestag der Befreiung Lembergs, fiel auch der Unterricht an staatlichen Schulen aus, damit die Jugend massenhaft an den Feiern teilnehmen konnte. Die feierliche Pontifikalpredigt in der Lemberger Kathedrale hielt der Vorsteher des Domkapitels Józef Zajchowski, nach der Messe wurde das Lied „Gott, der du Polen ...“ gesungen. Danach fand vor zahlreichen Repräsentanten der Staatsorgane und vor Delegationen von Jugendlichen, Vereinen und Institutionen eine Parade der Verteidiger Lembergs, der Untereinheiten der Garnison der polnischen Armee, der Pfadfinderfähnlein und der gymnasialen Jugend statt. Von der Kathedrale marschierten die Defilierenden durch die Stadt bis zur Sienkiewicz-Schule<sup>834</sup>.

In nicht weniger großem Stil beging man in der Zweiten Republik den fünfzehnten Jahrestag der Verteidigung der Stadt, als die Feiern zur Schlacht um die Stadt mit dem staatlichen Nationalfeiertag verbunden wurden. Das Ehrenpatronat über Jubiläumsorganisation und ihren Verlauf übernahmen Staatspräsident Prof. Ignacy Mościcki und Józef Piłsudski selbst. Im Ehrenpräsidium der Feierlichkeiten befanden sich zudem so hervorragende

---

832 Pismo rektora Politechniki Lwowskiej prof. Tadeusza Godlewskiego do Rektoratu Uniwersytetu Lwowskiego z zaproszeniem do udziału we Mszy świętej za poległych w obronie Lwowa studentów Politechniki, Lwów, 30 XI 1918 r., in: ebd., S. 74–75.

833 W. Lipiński, Józef Piłsudski i Lwów, in: *Obrona Lwowa ...*, Bd. 2; J. Białynia-Chołoddecki, Lwów kawalerem krzyża „*Virtuti Militari*“, in: *Lwów 1918–1933*, Lwów 1933, S. 35.

834 Kronika katedry lwowskiej, cz. 1: 1923–1927, in: *Rocznik Lwowski* (2004), S. 46.



Persönlichkeiten wie Oberst Dr. Aleksander Domazewicz, der Vorsitzende des Obersten Rats des BBWR, Militärbischof Dr. Józef Gawlina, der Primas von Polen, Kardinal August Hlond, der Vorsitzende des Ministerrats Janusz Jędrzejewicz, Innenminister Bronisław Pieracki, der Sejm marschall Dr. Kazimierz Świtalski, der Vorsitzende des BBWR Oberst Walery Sławek, der Senatsmarschall Władysław Raczkiewicz, der Befehlshaber des 6. Armeebezirkskorps Brigadegeneral Władysław Popowicz, die Armeeeinspekteure Divisionsgeneral Juliusz Rómmel, Divisionsgeneral Kazimierz Sosnkowski und Divisionsgeneral Edward Rydz-Śmigły und der Lemberger Wojewode Władysław Belina-Prażmowski. In diesem Kreise durften auch der Kommandant der Verteidigung Lembergs Oberst Czesław Mączyński und Brigadegeneral Michał Karaszewicz-Tokarzewski, der Anführer des ersten Entsatzes von Lemberg, nicht fehlen<sup>835</sup>.

Den vielleicht besten Ausdruck der Glorifizierung der Verteidigung Lembergs vor den ukrainischen Truppen kann ihre Erhebung in den Rang eines Sieges der Kraft des Geistes über die brutale Macht eines übermächtigen Feindes darstellen (was im Übrigen, wie wir wissen, nicht so ganz der Wahrheit entsprach, jedenfalls nicht in der letzten Etappe der Novemberkämpfe), aber auch eines Sieges des Menschen über seine Unvollkommenheiten, Angst und Schwäche. Wie Lembergs Stadtpräsident Waclaw Drojanowski schrieb: „Die Verteidigung Lembergs war nicht nur ein Triumph der Waffen, ein Werk von Bravour und Kühnheit, eine soldatische Reaktion der unvergleichlichen Lemberger. Die Verteidigung Lembergs ist auch [...] – und sogar vor allem – ein Sieg des Menschen über sich selbst, ein Sieg der allerschönsten Instinkte großer Hingabe, mit einem Wort, ein Sieg der heldenhaften Elemente der menschlichen Seele über die eigene Schwäche und Verängstigung, über das bange und vorsichtige Abwägen der Chancen, über den Hunger nach persönlicher Ruhe und Bequemlichkeit nach dem mehrjährigen Weltkrieg. Die Verteidigung Lembergs entstand somit aus den gleichen geistigen Kräften, die Polen in die Unabhängigkeit gehoben haben, und deren Verkörperung und Symbol Józef Piłsudski ist“<sup>836</sup>.

Dieses Motiv erwähnte auch der Lemberger Stadtpräsident Stanisław Ostrowski in einem Text, wenn er schrieb: „War denn das ganze polnische Lemberg auf der zum Teil von uns besetzten Seite der Kämpfenden? Man muss sagen, nein! Diejenigen, die kämpften, stellten einen Haufen geborener Romantiker und Soldaten dar, die den Willen zum Sieg hatten. Jene Untätigen waren überwiegend Nullachtfünfzehn-Leute mit einer versöhnlichen Natur und einer Krämerseele. Erstere schufen durch die Größe ihrer Ideen,

---

835 Lwów 1918–1933, S. 6.

836 W. Drojanowski, Święto Polski i Lwowa, in: Lwów 1918–1933, S. 8.



**Abb. 25:** Marschall Józef Piłsudski mit Offizieren und Soldaten der polnischen Armee während der Feiern zur Verleihung des Kriegsordens *Virtuti Militari* an die Stadt Lemberg, 22.11.1920. Zu sehen sind u.a.: General Edward Rydz-Śmigły (vierter von rechts hinter dem Marschall) und Oberstleutnant Bolesław Wieniawa-Długoszowski (hinter General Rydz-Śmigły)

die Arbeit ihrer Gehirne und Muskeln die Basis für den Sieg. Sie bewirkten, dass anstelle von Eintagsfliegen Menschen der Tat entstanden, es entstanden diejenigen, die Lemberg im Besitz der Allerdurchlauchttesten Republik festigten<sup>837</sup>.

Die offizielle Verbindung der Jubiläumsfeierlichkeiten zum Beginn der Schlacht um die Stadt mit denen zur Wiedererlangung der Unabhängigkeit bedeutete für das polnische historische Gedächtnis die Erhebung der Verteidigung Lembergs in den Rang eines der wichtigsten Ereignisse im Prozess des Wiederaufbaus des Staates nach hundert Jahren Teilung. Dies war die größtmögliche Nobilitierung, mit der sich wohl nur die Auszeichnung der Stadt Lemberg mit dem Kreuz des Kriegsordens von *Virtuti Militari* vergleichen lässt. Diesen Aspekt hat einer der Väter des Entsatzes für die kämpfende Stadt, General Rozwadowski, besonders unterstrichen, der im Januar 1926 an Brigadegeneral Marian Kukiel schrieb: „Man sollte nämlich mit Nachdruck betonen, dass die heldenhafte Reaktion und die bewaffnete Aktion der Jugend sowie die so unermesslich große Anstrengung der gesamten

837 LNNBU, I-254.140, Stanisław Ostrowski, *Lat temu piętnaście!*

Gesellschaft dieser Grenzfestung entscheidenden Einfluss auf die Konsolidierung unserer Armee und unseres Staates ausgeübt hat“<sup>838</sup>.

Wie jedes für die jeweilige Gesellschaft bedeutende und wichtige Ereignis und wie jeder außergewöhnliche Held haben die Verteidigung Lembergs und die „Jungadler“ Ausdrucksformen einer materiellen Erinnerung gefunden. Eine entsprechende, der Verteidigung Lembergs im Jahre 1918 gewidmete Tafel wurde während der Belagerung und im polnisch-bolschewistischen Krieg in eine der Säulen des Grabes des Unbekannten Soldaten eingemauert, und im Grab des Unbekannten Soldaten selbst legte man die sterblichen Überreste eines Verteidigers Lembergs feierlich ab. Der größte materielle Beleg der Glorifizierung der „Jungadler“ wurde jedoch ihr Grabmal in Gestalt des monumentalen Friedhofs der Verteidiger Lembergs. Bereits 1919 bot Stadtpräsident Józef Neumann Grund beim Friedhof an, auf dem die Überreste der in den bisherigen Kämpfen um die Stadt Gefallenen ruhen könnten. Dieser befand sich im südöstlichen Vorfeld des Łyczaków-Friedhofs. Die Errichtung eines Kriegsgräberfriedhofs wurde dem im gleichen Jahr gegründeten Verein „Gräberwache der Polnischen Helden“ anvertraut, dessen Vorsitzende im Übrigen die Frau des Stadtpräsidenten, Kazimiera Neumannowa, wurde. In dieser Funktion wurde sie bald abgelöst von Wanda Mazanowska, der Mutter von Oberleutnant Józef Marian Mazanowski, der bei der Verteidigung von Persenkówka am 28.12.1918 schwer verwundet worden war und am 20. April 1920 im Krankenhaus starb. Das Begräbnis Oberleutnant Mazanowskis auf dem damals noch provisorischen, zu Füßen des „Aufständischenhügels“ gelegenen Kriegsgräberfriedhof, endete mit einer großen patriotischen Kundgebung<sup>839</sup>. Bis 1924 wurden am Ort der Massenbestattungen von in den Jahren 1918 bis 1920 in Łyczaków gefallenem und von zu einem späteren Zeitpunkt gestorbenen Militärs bereits 1698 Personen beigesetzt, auf dem Janówer Friedhof über 700<sup>840</sup>.

Der Friedhof nahm monumentale Gestalt an und entstand auf der Grundlage eines Entwurfs von Rudolf Indruch, eines Assistenten an der Technischen Hochschule Lemberg, der sich auch an den Kämpfen um die Stadt beteiligt hatte. Hauptdominanten des Objekts wurden die „Jungadlerkapelle“, die Katakomben, wo geplant war, die Überreste der bedeutendsten Gefallenen unterzubringen, aber auch das Ruhmesdenkmal mit der Gedenk-inschrift „Mortui sunt, ut liberi vivimus“ (Sie sind gestorben, damit wir

---

838 DALO, F. 257, Op. 2, Spr. 184, Brief General Tadeusz Rozwadowskis an General Marian Kukiel, Warschau, Januar 1926, Bl. 2.

839 A. Medyński, *Ilustrowany przewodnik po Cmentarzu Łyczakowskim*, Lwów 1937, S. 39–40.

840 J. Białynia Chołodecki, *Z dziejów oblężenia i odsieczy Lwowa w latach 1918–1920*, Lwów 1924, S. 30.



Abb. 26: Friedhof der Verteidiger Lembergs während der Errichtung

leben können). Dies verlief nicht ganz ohne Missklänge, weil die Idee, in den Katakomben die sterblichen Überreste ausgewählter Verteidiger der Stadt unterzubringen, auf Kritik bei einem Teil der Lemberger Presse stieß, die den Initiatoren vorwarf, dass sie beabsichtigten, die Gefallenen in Bessere und Schlechtere aufzuteilen. Um das aufkommende Problem zu entscheiden, rief man eine Kommission unter Vorsitz Oberleutnant Mączyńskis ins Leben, die aus den Abschnittskommandanten bestand und die entschieden, Vertreter aller Kreise der Verteidiger Lembergs in den Katakomben zu bestatten, sodass dieser Teil des Friedhofs *en miniature* die gesamte Verteidigung Lembergs repräsentierte<sup>841</sup>.

Der Friedhofsbau dauerte einige Jahre und wurde als soziale Maßnahme sowie aus staatlichen Fonds realisiert. Die Säulen beim Ruhmesmal wurden entsprechend von der Stadt Lemberg, der Stadt Posen, dem Nationalen Verband der Polen in Amerika, dem Bürgerlichen Schützenverein und anderen Kreisen gestiftet. Auf der rechten Seite der Kolonnade wurden die Orte der wichtigeren Kämpfe, die zur Verteidigung Lembergs geführt wurden, erwähnt: Wulka, Kadettenschule, Kozielniki, Persenkówka, Zitadelle, Post, Kościuszko-Garten (Jesuitengarten), Eisenbahndirektion, Schinderberg,

---

841 Cmentarz Obrońców Lwowa i pomnik na Persenkówce, in: Lwów 1918–1933, S. 40–41.

Żółkiewer Vorstadt, Zamarstynów, Kleparów. Bem-Kaserne (in der Zeit der Kämpfe noch als Ferdinands-Kaserne bekannt), Hauptbahnhof, Sienkiewicz-Schule, Kulparków, Sokolniki, Zimna Woda und Rzęsna. Auf der linken Seite der Kolonnade wurden dagegen die Orte der Schlachten genannt, die sich in Ostgalizien abgespielt hatte<sup>842</sup>.

Der in den Führern populär als polnisches „Heiliges Feld“ (*Campo Santo*) bezeichnete Friedhof stellte für die Zeitgenossen ein Musterbeispiel für eine moralische und zugleich mystische Bindung der während der langen Phase der Teilungen sowie in der Zeit der Kriege um die Unabhängigkeit Polens und die Grenzen kämpfenden Generationen dar. Diesen Aspekt unterstrich auch seine Lage: Die „Jungadler“ lagen am Fuß des „Aufständischenhügels“, auf dem die Aufständischen von 1863 ruhen. In einem der populärsten Führer durch Lemberg schrieb Aleksander Medyński damals:

„Vier Generationen von Kämpfern für die Freiheit und Unabhängigkeit Polens haben auf dem Łyczaków-Friedhof zahlreiche Vertreter. Die Soldaten Kościuszkos und Napoleons, die Teilnehmer an der Novemberrevolution und am Januaraufstand, schließlich die vierte Generation, die mit der Spitze ihrer Bajonette die Zugehörigkeit Lembergs und der Ostmarkengebiete zur Allerdurchlauchtsten Republik geschmiedet haben, die Verteidiger Lembergs, seine ‚Adler‘ und ‚Jungadler‘ haben auf diesem Friedhof entweder separate ‚heilige Felder‘ oder sie sind auf seinem ganzen Gelände verstreut. Die Gräber der Soldaten Kościuszkos und Napoleons, die ‚eiserne Kompanie‘ aus der Novembernacht, auf der am höchsten ansteigenden Lichtung ein Wald von Kreuzen auf den Gräbern der Teilnehmer des Aufstands von 1863/64 [...] Schließlich glänzt der Friedhof der Verteidiger Lembergs durch eine Reihe strahlender Namen. Der Kommandant Czesław Mączyński eröffnet diese heldenhafte Schar, in der in einer langen Reihe Adler und Jungadler, Alte und Junge, Männer und Frauen in geschlossener Gefechtsordnung den heiligen Traum träumen. General Tadeusz Rozwadowski, General Władysław Iwaszkiewicz, Major Zdzisław Trzeźniowski, fünf von den Lemberger Thermopylen [es geht um den Kampf um Persenkówka im Dezember 1918; D.M.], die Helden der Felder von Zadwórze mit Major Zajączkowski an der Spitze, Aleksander Skarbek, Tadeusz Cieński, eine Schar von Legionären, gefallen in der Schlacht bei Rarańcza, eine Reihe von Fliegern und anderen.

Das vom mächtigen Glanz unvergleichlichen Heldentums beschienene Epos Lembergs hat, voller unbeugsamen Willens die alte polnische Stadt an die Allerdurchlauchtste Republik anzuschließen, neben glänzenden Abschnitten, die in unzähligen Beispielen Mut, kalte Verachtung des Todes und grenzenlose Bereitschaft, das Leben zu opfern, eingehaucht haben, den

---

842 A. Medyński, op.cit., S. 48.

jedem polnischen Herzen so teuren *Campo Santo* inmitten der Höhen des Friedhofs von Łyczaków hinterlassen.

Wertvollstes Schmuckstück und teuerste Reliquie blieb für die Gesellschaft die Asche der Gefallenen, über die einst ein edler Franzose, General Barthélemy, folgende denkwürdigen Worte ausstieß: ‚Ich senke mein Haupt vor den edlen Frauen und heldenmütigen Kindern, die so viel Leid ertrugen und freudig ihr Blut verströmten, um laut zu bezeugen, um in die ganze Welt zu rufen, dass sie zu Polen gehören wollen‘<sup>843</sup>.

Auf dem Friedhof fanden wichtige staatliche und patriotische Feiern statt, die der Verteidigung Lembergs gewidmet waren. Hier bestattete man mit allen Ehren einzelne Teilnehmer der Kämpfe um die Stadt, hier setzte man auch die Überreste anderer Nationalhelden bei, wie gefallene Soldaten der Polnischen Legionen oder Soldaten, die 1920 in den Lemberger Vororten umgekommen waren. Der Kult der hier im Kampf um das Polentum Lembergs und Ostgaliziens Bestatteten kann als Beispiel für die Glorifizierung und Verherrlichung von Kriegshelden dienen, die ein breiteres und für die europäischen Gesellschaften charakteristisches Phänomen darstellten. Diese waren durch die schrecklichen menschlichen Verluste während des Großen Krieges erschüttert und suchten nach Wegen, das tragischen Trauma zu überwinden und die von den Gefallenen hinterlassene Leere auszufüllen. Die Verteidiger Lembergs wurden in eine spezifisch polnische Variante dieses Kults eingeschrieben, die sich noch auf die Helden der *Trilogie* des Schriftstellers Henryk Sienkiewicz bezog. Durch die Besuche bei ihren Gräbern sollte die Jugend Kraft schöpfen und moralische Vorbilder erhalten. Die Gräber der Verteidiger Lembergs sollten auch eine Quelle nationalen Stolzes und eine schweigende Verpflichtung gegenüber den Gefallenen sein, die aus einer Generation stammten, die Polen und für dieses Polen Lemberg zu erkämpfen hatte.

Der Friedhof der Verteidiger Lembergs war natürlich das dominierende mit der historischen Erinnerung der polnischen Gemeinschaft an die Verteidigung Lembergs verbundene Objekt (obwohl Gefallene von 1918 auch auf dem Janówer Friedhof beigesetzt wurden<sup>844</sup>), aber außer ihm entstanden in der Stadt und ihrer Umgebung einige andere Monumente. Vor dem Haus der Techniker wurde am 22. November 1925 ein von Witold Rawski geschaffenes Denkmal der „Jungadler“ enthüllt. Es hatte die Form eines

---

843 Ebd., S. 12–13, 35. – Im etwa 30 km von Lemberg entfernt gelegenen Zadwórze fand am 17. August 1920 eine große Schlacht des Polnisch-Sowjetrussischen Krieges statt. Zu Rarańcza siehe Kap. 2, Anm. 79 [Anm. d. Übers.]

844 P. Naleźniak, Zapomniana kwatera obrońców Lwowa i Kresów Wschodnich z lat 1918–1920 na Cmentarzu Janowskim we Lwowie, in: Folia Historica Cracoviensia 17 (2011), S. 175–232.



Abb. 27: Feiern am Jahrestag der Befreiung der Stadt auf dem Friedhof der Verteidiger Lembergs, 1928

sieben Meter hohen Steinblocks mit der Skulptur eines Adlerweibchens und zweier Jungadler sowie dem Flachrelief eines Erzengels mit Schwert, der ein Stadttor schützt. Eine entsprechende Gedenktafel, die einen verwundeten, knienden Jungen darstellte, wurde zudem im Vestibül des Gebäudes der Technischen Hochschule angebracht<sup>845</sup>. Über dem Eingangstor zur im Bereich der Zitadelle gelegenen Kaserne brachte man eine Adlerskulptur mit einer Armeeoramentik und der Aufschrift „19 pp OL“ [19. Infanterieregiment der Verteidigung Lembergs] sowie das Datum „1918“ an. Auf beiden Seiten des Tors stand als Gedenkschrift: „Möge dieser Moment zeugen vom Opferblut des polnischen Soldaten sowie der unauslöschlichen Dankbarkeit der Landsleute für die Löwenburg der unerschrockenen Verteidiger / beim Vorbeigehen an diesem Ort des Gedenkens und des Ruhms senke die Stirn vor dem schönen Heldentum und den soldatischen Tugenden und würdige die Erinnerung an diejenigen, die auf den Feldern des Ruhms für Polen gefallen sind“. Diese erinnernde Würdigung stiftete die polnische Gemeinschaft der Stadt und ihrer Umgebung<sup>846</sup>. Eine Gedenktafel, die drei

845 S.S. Nicieja, *Lwowskie Orleńta. Czyn i legenda*, Warszawa 2009, S. 101–102.

846 J. Wasylkowski, *Lwowskie miscellanea – Historia Związku Artystek Polskich we Lwowie (1917–1927). Powstanie i rozwój Szkoły Artystyczno-Przemysłowej*

mutigen Lembergerinnen gewidmet war, die Absolventinnen des Mädchen-gymnasiums der Nazarethschwestern waren, wurde im Atrium der Schule enthüllt<sup>847</sup>.

In Persenkówka wiederum wurde ein Denkmal errichtet, das den jungen Verteidigern des Vororts gewidmet war, die während der Abwehr der ukrainischen Offensive im Dezember 1918 gefallen waren. Die kollektive Erinnerung an die in den Jahren 1918 bis 1920 gefallenen polnischen Soldaten erfolgte auf dem Janówer Friedhof. Auf einer Tafel stand geschrieben: „Den heldenhaften Soldaten aus allen Regionen Polens, die bei der Verteidigung Lembergs und der Ostgebiete in den Jahren 1918–1920 gefallen oder an ihren Verletzungen gestorben sind, hat der Polnische Fürsorgeverein für die Heldengräber im Juli 1939 dieses Denkmal des Ruhms errichtet“. Die Glorifizierung der „Jungadler“ war auch in der Namensgebung der Straßen Lembergs in der Zwischenkriegszeit sichtbar. In den letzten Monaten vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs gründeten sich Komitees, die den Bau von Denkmälern für Brigadegeneral Mączyński und General Rozwadowski zum Ziel hatten, aber sie konnten ihre Aufgabe nicht mehr erfüllen<sup>848</sup>.

Denkmäler entstanden unter anderem auch in Sokolniki und Rzęsna Polska. Einige andere, die zum Beispiel an die Flieger der Verteidigung Lembergs in Skniłów erinnern sollten, wurden aufgrund fehlender finanzieller Mittel nicht verwirklicht. Eine andere Form der Ehrerbietung für die Verteidiger war die als Dank gedachte feierliche Niederlegung verzierter Ringkragenplaketten in der der Muttergottes vom Scharfen Tor in Wilna geweihten Lemberger Kirche am 3. Mai 1938<sup>849</sup>. Dieses als Votivgabe für die Verteidigung der Stadt in den Jahren 1918–1920 und ihren Anschluss an Polen errichtete Gotteshaus wurde bald zu einem Ort der Danksagung für die polnischen Siege in der Phase der Kriege für die Unabhängigkeit und die Grenzen.

In die Glorifizierung der „Jungadler“ schreibt sich auch ein für den weiblichen Teil der Gesellschaft äußerst wichtige Aspekt ein: Die Möglichkeit gemeinsamen Durchlebens von Schmerz und Verlusten der Mütter, die ihre bei der Verteidigung der Unabhängigkeit gefallenen Kinder beweinen. Die

we Lwowie i Nieznany Pomnik poświęcony Obrońcom Lwowa, in: *Rocznik Lwowski* (2000/2001), S. 151–153.

847 L.P., *Nasze dziewczęta*, in: *Lwów 1918–1933*, S. 26.

848 G. Rossoliński-Liebe, *Istorija mista L'vova v joho polityčnych pam'jatnykach*, in: *Ecce Urban. Serija onlajn publikaciji Centru Mis'koji Istorii Central'no-Schidnoï Jevropy* (2009), Nr. 6, S. 11.

849 E. Wawrzkowicz, J. Klink, *op.cit.*, S. 138. – Diese seit dem Mittelalter bezeugten soldatischen Traditionsabzeichen wurden in Polen häufig unter den Schutz der Muttergottes von Ostrabrama in Wilna, dem nach Tschenstochau zweitwichtigsten Marienheiligtum des Landes, gestellt (Anm. d. Übers.).





**Abb. 28:** Fragment des Denkmals zur Erinnerung an den Ort des Todes von Jurek Bitschan, zeitgenössische Fotografie

berühmteste Lemberger „Soldatenmutter“ war natürlich Jadwiga Zarugiewiczowa, die symbolische Mutter des Unbekannten Soldaten, aber solche Mütter hatte das polnische Lemberg deutlich mehr. Einer von ihnen, einer Beamten und Offizierswitwe, nahm der Krieg um die Freiheit alle drei Söhne. Zwei fielen in der Novemberschlacht um die Stadt, der dritte trug, obwohl er erst zehn Jahre alt war, Meldungen aus. Ende November, Anfang Dezember lag er die ganze Nacht lang unter ukrainischem Feuer im Schnee, und weil er keine warme Kleidung hatte, holte er sich die Tuberkulose. Obwohl ihm Hilfe geleistet wurde, lag er lange in einem Lemberger Krankenhaus im Sterben. Der Tod ereilte ihn erst im Jahre 1920, als seine Stadt ein weiteres Mal um ihre Freiheit kämpfte<sup>850</sup>. Eben über solche Mütter, die oft allein mit der lebenslangen Fügung des Leidens wegen des Todes ihrer Kinder zurückblieben, schrieb die Journalistin und Teilnehmerin der Verteidigung Lembergs Janina Łada-Walicka: „Mutter! Wahrlich unbekannte und vergessene Heldin! Wie viele solcher Mütter verletzen sich an diesem Fest der Befreiung bei ihren Umarmungen der hölzernen Kreuzchen kleiner und größerer Gräber.

850 J. Łada-Walicka, Nieznanym ..., in: Pobudka vom 22.11.1928, S. 2.

Wie viele solcher Mütter sieht Lemberg mit heiterem Gesicht, aber ewiger Trauer im Herzen [...] Sie konnten diese Küken so heranziehen, dass sie Polen über alles liebten, dass sie für es kämpfen konnten ohne Furcht vor Beschwerlichem, Wunden, dunkler Nacht, Hinterhalten, Tod, dass sie geduldig die schwierigsten Unannehmlichkeiten, über die Kräfte gehenden Mühen ertrugen, Müdigkeit und Krankheit bezwangen. Sie haben sie gesegnet für den weiten Weg, ohne Rückkehr. Sie gingen in die Hospitäler, um die Wunden der eigenen und die fremder Kinder zu versorgen, sie gaben ihren Herzen eine letzte Freude, sie schlossen ihnen die Lider für den ewigen Schlaf. Sie können diese ewig lebenden, ewig blutenden Wunden nach dem Verlust ihrer Liebsten heldenhaft verbergen. Diese Mütter, diese stillen, unbekanntes Heldinnen haben keine Blumen für das Treibhaus herangezogen, sondern starke Wesen wie aus Eisen, geschmiedet mit starkem Willen und Liebe zum Vaterland<sup>851</sup>.

Der Kult von den Verteidigern Lembergs stellte ein äußerst wichtiges Element im Prozess der Herausbildung des Bildes von Lemberg als einer ausschließlich polnischen Stadt dar<sup>852</sup>. Die ukrainische und die jüdische Nationalität, deren Mitglieder doch seit Langem ein untrennbares Fragment des Mosaiks darstellten, das das multinationale und multikulturelle Lemberg bildete, wurden in den Hintergrund gedrängt. Auf eindeutige Weise verlieh dem ein polnischer Journalist der „Gazeta Lwowska“ am zehnten Jahrestag des Ausbruchs der Novemberkämpfe Ausdruck:

„Die Verteidigung Lembergs, das war etwas wie Grottggers *Verteidigung der Fahne*. Alle hatten sich rund um die Fahne der Republik versammelt, die hier stolz und rechtmäßig über Hunderte von Jahren auf der Grenzmarkenbastion wehte, und sie schworen sich, dass sie eher alle fallen würden, als dass sie irgendjemandem erlauben würden, diese Fahne zu zerreißen. Lemberg trat damals als treuer Verwalter der Republik auf, der die Schlüssel zu den Arsenalen und zu den Herzen nur einem Gesandten seiner Regierung aushändigen darf. Es verhielt sich wie ein Stück des Körpers, das sich nicht vom ganzen Organismus abreißen lässt, weil es mit allen Adern und all seinen Nervenbahnen verwachsen ist [...]. Das Andenken der *Verteidigung Lembergs* hat für uns, außer als Gedenk- und Trauerfeier für die gefallenen Helden, eine zweifache Bedeutung: Es ist ein Symbol für die staatsbürgerliche Treue zu einem Staat, den man hier 146 Jahre lang nicht vergessen hat, und es ist eine Manifestation des ewig wachsamem Geistes der Grenzmark [...]<sup>853</sup>.

851 Ebd., S. 12–13.

852 Siehe u.a. Y. Hrytsak, V. Susak, *Constructing a National City. The Case of L'viv*, in: *Composing Urban History and the Constitution of Civic Identities*, bearb. von J.J. Czaplicka, B.A. Ruble, Washington 2003, S. 147.

853 *Polski listopad*, in: *Gazeta Lwowska* Nr. 254 vom 4.11.1928, S. 1. – Artur Grottger (1837–1867) ist einer der bekanntesten Maler der polnischen Romantik (Anm. d. Übers.).

Die Verteidigung Lembergs war für Polen ein in der Zeit des gnadenlosen politischen Kampfes und der inneren Heterogenität des Staates äußerst wichtiges Ereignis: Sie stellte ein Beispiel sowohl für die Einheit der Klassen, aber auch der Ethnie angesichts der Gefahr dar. Dadurch war sie ein wichtiges Element des Aufbaus einer modernen Gesellschaft, die durch die Idee der staatsbürgerlichen Aktion, der Staatlichkeit und des Gemeinwohls verbunden wurde. Es ist wohl nicht übertrieben, mit Anna Veronika Wendland die Meinung zu vertreten, dass Lemberg als Stadt in der Populärkultur zur Emanation der polnischen patriotischen Tugenden reduziert wurde<sup>854</sup>.

Hinter der Fassade von Pathos und Glorifizierung verbergen sich häufig menschliche und mehr prosaische Dinge. Auch im Falle der Verteidigung Lembergs war das nicht anders. Kaum einige Monate nach der Befreiung der Stadt kam es zwischen den polnischen Teilnehmern dieses Ereignisses zu zahlreichen, mitunter äußerst scharfen, ja sogar skandalösen Streitigkeiten, während denen ernsthafte Anschuldigungen fielen. Ein Beispiel ist etwa der Konflikt zwischen Czesław Mączyński und Antoni Jakubski, der sich auf aus der Perspektive der Zeit und der Tragweite kollektiven Handelns jämmerliche Sticheleien darüber reduzieren lässt, wer in bestimmten Situationen die besseren Entscheidungen getroffen hat. Rätselhaft erscheint vor diesem Hintergrund auch, dass ein wichtiger Teil des Archivs des NKWP „verloren ging“, der sich in der Obhut Brigadegeneral Mączyńskis befand. Diese Tatsache wurde durch die Opponenten des ehemaligen Kommandeurs der Verteidigung Lembergs rasch angesprochen und gegen ihn als Argument mit dem Hinweis verwendet, dass seine Rolle bei der Verteidigung der Stadt angesichts der energischen und initiativreichen Maßnahmen der Abschnittskommandanten begrenzt gewesen sei. Es erscheint jedoch zweifelhaft, dass die sich im Archiv befindenden Dokumente ihn auf irgendeine Weise hätten kompromittieren können. Selbst wenn nämlich Mączyński etwas mit ihrem Verschwinden zu tun hatte, hätten die in ihnen enthaltenen Informationen gewiss den Mangel seines Einflusses auf den Verlauf der Kämpfe in den ersten Tagen der Schlacht aufgezeigt (wovon die meisten Offiziere der Verteidigung Lembergs wussten). Dies versuchte er in seinem eigenen Buch zu vertuschen, indem er sich zu einem Kommandanten stilisierte, der alles vorhergesehen und den Kampf gemäß seinem eigenen Plan geführt hatte.

Ins Riesige wuchsen auch die Heldentaten vieler sogar ziemlich schlechter und zweitrangiger Verteidiger der Stadt, was nicht dazu beitrug, das wahre Bild der Novemberereignisse zu beleuchten. Oberleutnant Felsztyn schrieb

---

854 A.V. Wendland, Post-Austrian Lemberg: War Commemoration, Interethnic Relations and Urban Identity in L'viv, 1918–1939, in: Austrian History Yearbook 34 (2003), S. 95.

darüber bissig, aber ehrlich: „Nie bin ich einer solchen Zahl an Prahlereien und einfach unverschämten Lügen begegnet wie beim Kampf um Lemberg. Die ‚Helden‘ schossen dort wie Pilze aus dem Boden und je mehr Zeit vergangen war, desto größer wurden auch die ‚Heldentaten‘. Furchtlos kann ich sagen, dass es in Lemberg viele mutige Menschen, viele gute Soldaten gegeben hat, aber gewöhnlich waren es nicht die, die sich in den Beschreibungen in den Vordergrund gedrängt haben. Dagegen hatten die Schwindler und Wichtigtuer, die ihre – meist eingebildeten – ‚Taten‘ schönfärben konnten, unter den Bedingungen der Kämpfe, als der eine von dem anderen nichts wusste, einen guten Ertrag“<sup>855</sup>.

Im Lichte der Heldentaten wurden die weniger glorreichen, von denen es doch nicht wenige gab, zwangsläufig in den Hintergrund gedrängt. Dazu gehörte z.B., dass Oberst Pirgo während der von einem ukrainischen Angriff ausgelösten Panik zweimal die Gendarmerieakten anzündete<sup>856</sup>. Der Ordnung des fundierten Wissens über die Ereignisse in Lemberg im November 1918 dienten die Arbeiten des Vereins zur Erforschung der Geschichte der Verteidigung Lembergs und der Südöstlichen Wojewodschaften, die dank eines ausgedehnten Netzes, was die räumliche wie die organisatorische Dimension angeht (der Verein umfasste 3 Wojewodschaften, 12 lokale Abteilungen und eine in Wilna), eine riesige Menge an Material, Erinnerungen und Dokumenten sammelte.

## Die Schaffung einer ukrainischen Identität

Die Schlacht um Lemberg endete wie der gesamte polnisch-ukrainische Krieg mit einer kompletten Niederlage der Ukrainer. Ihre gesellschaftlichen und kulturellen Aktivisten standen wie auch die Veteranen vor der Notwendigkeit zu wählen, ob sie diese Ereignisse als Niederlagen behandeln sollten, was ihre Ablehnung durch den nationalen Diskurs nach sich gezogen hätte, oder auch – was freilich nicht besonders überzeugend klingen musste – als Fundament für einen künftigen Sieg, und damit für Rache an den Polen. Letztlich entschieden sich die meisten von ihnen, obwohl es scheint, dass es nicht leicht war, dafür, die Kämpfe um Lemberg als einen der Pfeiler für den Aufbau einer nationalen Identität zu behandeln, wenngleich nun als Basis für die Erziehung künftiger Generationen eine nationale Niederlage dienen sollte.

Interessanterweise hat die ukrainische Historiografie mit einer gewissen Scham die Tatsache verdrängt, dass sich unter den ukrainischen Einwohnern

---

855 T. Felsztyn, op.cit., S. 84.

856 A. Jakubski, op.cit., S. 103.

der Stadt nur Ausgewählte der ukrainischen Armee angeschlossen haben. Während auf polnischer Seite praktisch von Beginn an Hunderte junger Leute aktiv waren, die sich in der Stunde der Wahrheit dafür entschieden, alles in die Waagschale des nationalen Befreiungskampfes zu werfen, kann auf ukrainischer Seite nur von einigen Dutzend Freiwilligen sowie einer ähnlichen Zahl ziviler Führer für die Armee die Rede sein. Unter den ukrainischen „Jungadlern“ befanden sich unter anderem der Anführer der Mobilien Lastwageneinheit, Čotar Babiak, der Schütze Mychajlo Terlec'kyj, die Brüder Lev und Klym Kosykov sowie der bereits erwähnte Stepan Pankiv'skyj<sup>857</sup>. Allein in der Nacht vom 31. Oktober auf den 1. November verrichteten bei den entstehenden Einheiten etwa 50 Plastuninnen und Plastunen Meldedienst<sup>858</sup>. Als Rekrut meldete sich zum Dienst in einer der Untereinheiten der USS Prof. Ivan Bobers'kyj<sup>859</sup>. Ihre Beteiligung an den Novemberkämpfen um die Stadt wurde durch die Niederlage der ukrainischen Armee überschattet, ähnlich wie die Mitwirkung in der Schlacht (bei der Artillerie) von Petro Franko, dem Sohn des ukrainischen Nationaldichters Ivan Franko. In der ukrainischen Mannschaft des Hauptbahnhofs diente ein gebürtiger Lemberger, der sich bestimmt weder als Pole noch als Ukrainer fühlte, sondern er ging als „Einheimischer“ mit denen mit, die er kannte und mit denen er aufgewachsen war. In diesem Fall waren das Ukrainer<sup>860</sup>. Ein anderer Lemberger, Vasyl Horbaj, kämpfte auf dem Jacekberg, auf dem er als Kind vielfach gespielt hatte<sup>861</sup>.

Man muss auch unterstreichen, dass die polnischen Opfer, überwiegend Kinder Lembergs und seiner nächsten Umgebung, nicht selten vor den Augen ihrer Angehörigen, in der Nähe ihrer familiären Behausungen (mitunter auch in den Straßen und Höfen, in denen sie lebten) umkamen. Die ukrainischen Opfer waren weniger „repräsentativ“, wenn man eine solch unpassende Formulierung verwenden kann, was die Getöteten angeht. Die in der Schlacht um Lemberg Gefallenen waren überwiegend Bauern, die an einem für sie fremden, unfreundlichen und weit von der Heimat entfernten Ort ihr Leben

---

857 Siehe z.B. J. Hrynevyc', op.cit., S. 25.

858 V. Okaryns'kyj, „Ukraïns'ki Orljata“. Učast' molodi i ditej u zbrojnij borot'bi za nezaležist' Zachidnoukrajins'koï Narodnoï Respubliky (ZUNR), in: Ukraïna-Jevropa-Svit. Mižnarodnyj zbirnyk naukovych prac'. Serija: Istorija, mižnarodni vidnosyny, bearb. von L.M. Aleksijevec', Ternopil 2009, Nr. 2, S. 101.– Plastunen waren der kosakischen Tradition entstammende Fußsoldaten, die oftmals als Aufklärer und Nahkämpfer eingesetzt wurden (Anm. d. Übers.).

859 M. Rybak, op.cit., S. 17. – Ivan Bobers'kyj (1873–1947) war einer der Mitbegründer des ukrainischen Pfadfinderwesens (Anm. d. Übers.).

860 F.O.Š., op.cit., S. 18.

861 V. Horbaj, Na Jacka Hori, in: Litopys Červonoï Kalyny (1930), Nr. 9, S. 21.

für die Ukraine hingaben. Dies musste Einfluss auf den großen Unterschied in der Art und Weise haben, wie die Erinnerung an die Gefallenen durch die Vertreter beider kämpfenden Parteien kultiviert wurde. Man kann im Übrigen keine der beiden Gemeinschaften für monolithisch halten; das wäre extrem ungerechtfertigt. Entgegen den polnischen Erwartungen meldeten sich für den Dienst in der ukrainischen Armee zum Beispiel massenhaft Rusophile, die die Polen den „gemeinsamen Feind“ des ukrainischen Staates nannten. Zum Dienst im ukrainischen Militärgericht stellte sich wiederum der polnische Jurist Dr. Brikner zur Verfügung und dies wurde, wie sich einer der Leiter dieser Einrichtung erinnerte, „für keine Überraschung“ gehalten. Brikner blieb nach der Niederlage der Ukrainer in der Stadt und verteidigte ihre verhafteten staatlichen Funktionäre vor polnischen Gerichten, ohne dafür eine Entlohnung anzunehmen<sup>862</sup>.

Erst im Jahre 1927 entstand der ukrainische Verein für den Schutz der Kriegsgräber (TOVM), der rege Kontakte in der ukrainischen Gemeinschaft hatte und über gewisse finanzielle Mittel verfügte, dank deren er eine mit der Kultivierung der Erinnerung an die ukrainischen Gefallenen verbundene Aktivität entfalten und sich um die Orte ihrer Bestattung kümmern konnte. Der Verein setzte sich u.a. zum Ziel, den polnischen Heldenkult nachzuahmen, um ihn auf ukrainischen Boden zu übertragen. Auf Bemühen der Organisation wurden 440 Kreuze im Feld der ukrainischen Soldaten auf dem Janówer Friedhof aufgestellt. Die Betreuung der Erinnerungsorte sowie der Witwen und Waisen von ukrainischen Soldaten entfaltete der 1925 entstandene Verein „Moloda Hromada“, der auch unter jungen Ukrainern die Geschichte der nationalen Befreiungskämpfe verbreitete und sie durch Begegnungen und unter Vermittlung der Veröffentlichungen von Červona Kalyna, eines eigenen Verlagszentrums, popularisierte<sup>863</sup>.

Die Niederlage der Bestrebungen der ukrainischen Unabhängigkeitsaktivisten, die den Aufbau eines unabhängigen Staates nach dem Ende des Ersten Weltkriegs angestrebt hatten, trieb einen Teil von ihnen dem Nationalismus und Chauvinismus in die Arme<sup>864</sup>. 1928, am zehnten Jahrestag des Ausbruchs der Kämpfe um Lemberg, unternahmen Mitglieder der UVO den Versuch, das Denkmal der gefallenen polnischen Soldaten in Persenkóvka in die Luft zu sprengen. Das „Attentat“ auf das Denkmal war für den 31. Oktober geplant, dem Vorabend des Jahrestags, damit die polnischen Behörden

---

862 M. Rybak, op.cit., S. 18.

863 Ausführlicher bei A. Palij, *Tovarys'tvo „Moloda Hromada“ u L'vovi*, in: UHA, Bd. 3, S. 186–188. – „Červona Kalyna“ (Rotes Viburnum) bezieht sich auf einen 1914 verfassten Marsch zu Ehren der Sič'er Schützen (Anm. d. Übers.).

864 A.J. Motyl, *The Turn to the Right. The Ideological Origins and Development of Ukrainian Nationalism 1919–1929*, New York 1980.

es nicht wieder instand setzen konnten, aber die Explosion beschädigte das Monument nur unbedeutend. Ein anderer polnischer Erinnerungsort wurde in der Nacht mit schwarzer Tinte übergossen. Gleichzeitig führten ukrainische Nationalisten eine Aktion durch, bei der sie ihre nationalen Symbole auf die Mauern der Stadt malten. Kurz vor der Morgendämmerung hängten sie auf dem Hügel der Lubliner Union und auf dem Gebäude der Jan-Kazimierz-Universität ukrainische Flaggen auf, wodurch sie die beiden ukrainischen Hauptbastionen des Widerstands während der Novemberkämpfe schmückten. Die Flaggen wurden von der Stadt rasch bemerkt und durch polnische ersetzt. Auf den Straßen tauchten Gruppen von Studenten mit Armbinden in den ukrainischen Nationalfarben auf und die durch Gäste vom Land verstärkte Menge, die etwa 10.000 Demonstranten zählte, zog zu einer feierlichen heiligen Messe zum St.-Georgs-Kloster.

Den Gottesdienst zelebrierten dreißig Geistliche. Nach seiner Beendigung zog eine religiöse Prozession, die im Grunde eine Kundgebung ukrainischer Patrioten war, zum Janówer Friedhof. Einen deutlich weniger ruhigen 1. November feierte man „unten“ in der Stadt, Während der Messe im St.-Georgs-Kloster versammelten sich Polen am Denkmal von Adam Mickiewicz und griffen nach Provokationen ukrainische Studenten an. Die Angegriffenen verbarrikadierten sich in einem Gebäude, es fielen Schüsse aus einer Feuerwaffe, die zwei Polen verletzten. Die wutentbrannten Angreifer brachen die Eingangstür auf. Dann erfolgte die Intervention der Einheiten der Staatspolizei, dank der die kämpfenden Parteien getrennt wurden. Die irritierten Polen begannen ukrainische Geschäfte zu demolieren, Schilder abzureißen und Scheiben einzuschlagen, auch Gebäude gesellschaftlicher und kultureller Einrichtungen wurden zerstört: der Nationalen Ševčenko-Gesellschaft, der Prosvita und der Versicherungsagentur Dnister. Um die sich ausbreitenden Unruhen zu bremsen, war die Polizei gezwungen, die Demonstranten zu blockieren. Erst nach Mitternacht ging die Menge nach Hause, obwohl auch noch in den folgenden Tagen einzelne Gewaltakte festgestellt wurden. Während der Straßenkämpfe wurden neun Ukrainer und acht Polen verletzt (vier von Letzteren erlitten Schusswunden). Deutlich größere Verluste erlitten die Polizeieinheiten: Etwa 30 Beamte wurden ernsthaft verletzt, mindestens vier durch Kugeln<sup>865</sup>. Die Beteiligung von UVO-Mitgliedern bei der Provozierung der Ereignisse vom 1. November 1928 steht außer Zweifel, weil es wenig wahrscheinlich ist, dass friedliche Demonstranten mit Pistolen bewaffnet auf eine Kundgebung gehen.

---

865 Ch. Mick, Lemberg, Lwów, L'viv ..., S. 238–241. – Prosvita ist eine 1868 gegründete ukrainische Kulturvereinigung (Anm. d. Übers.).

Die ukrainischen Lemberger und die Familien der in der Stadt Gefallenen, die aus den umliegenden Dörfern kamen, begingen den Gedenktag ihrer Helden an Pfingsten. Dann wurden Trauerzüge zu den Soldatengräbern durchgeführt. Der größte von ihnen fand 1938 statt, als Tausende Ukrainer auf dem Janówer Friedhof in einer patriotischen Manifestation dem verstorbenen ehemaligen Oberkommandanten der UHA, General Myron Tarnavs'kyj, das letzte Geleit gaben. Dieses Begräbnis war die größte ukrainische Kundgebung, die mit der Erinnerung an das Erbe der Novemberkämpfe um Lemberg und die Tradition der Ukrainischen Halyč-Armee verbunden war. Daher lohnt es sich, diesem Ereignis mehr Raum zu widmen.

Myron Tarnavs'kyj starb am 29. Juni 1928, seine Beisetzung fand am 2. Juli statt. Die Trauernden begannen sich in den Vormittagsstunden vor dem St.-Georgs-Kloster zu versammeln. Kombattanten der UHA und ehemalige Aktivisten der ZUNR bildeten ein Spalier vom Altar bis zur Eingangstür. Der Katafalk mit dem Körper des Verstorbenen wurde zu Füßen des Altars aufgestellt, an dem Katafalk wurde ein Dreizack aus Metall angebracht, darauf ein Porträt des Generals und seine Armeemütze. Auf beiden Seiten des Sargs standen Wachen, die aus je 5 Kombattanten bestanden und die alle fünfzehn Minuten abgelöst wurden. Vor dem Hauptaltar des Gotteshauses nahmen die Familienmitglieder des Verstorbenen, Kombattanten und ehemalige Unabhängigkeitsaktivisten Platz. Die Beerdigung sollte um 16 Uhr beginnen, aber Massen von Ukrainern versammelten sich schon einige Stunden zuvor in der Nähe des St.-Georgs-Platzes. Übrigens wurde dort ein Feldaltar aufgestellt, der mit einer schwarzen Fahne und einer ukrainischen Flagge mit dem Symbol der UHA geschmückt war. Eben dort begann die Beisetzungszeremonie, gehalten von Erzbischof Šeptyc'kyj, als man nach dem Ende des Gottesdiensts den Sarg mit der Leiche Tarnavs'kyjs unter den Tönen von aus der Huzulenregion herbeigeschafften Trembiten aus dem Kloster heraustrug.

Beim Sarg niedergelegt wurden Urnen mit Erde aus dem Heimatort des Verstorbenen, von den Gräbern seiner Eltern und von den Schlachtfeldern. Den letzten Rapport erstattete über das Mikrofon der sichtbar ergriffene Dmitro Paliiv, der sagte: „Herr General. Ich melde gehorsamst, dass sich mehr als zehntausend Deiner opferbereiten Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten zum Bericht aufgestellt haben. Entschuldige bitte, dass wir ohne Uniformen sind, aber Du hast keinen solchen Befehl gegeben. Entschuldige, dass wir Dir kein Begräbnis mit Kanonenschüssen und Trommelwirbeln ausrichten. Heute trommelt der Trauerwirbel unserer Herzen und die Trembiten unserer Góralen weinen um Dich“<sup>866</sup>.

---

866 Pochorony načal'noho vožda UHA, hen. Myrona Tarnavs'koho, L'viv 1938, S. 3–6.



Viele der Versammelten standen stramm und weinten, als die ehemaligen Soldaten der UHA dem verstorbenen Kommandanten das letzte Geleit gaben. Nach der Beendigung des Gottesdienstes bildete man einen langen Trauerzug, an dem außer über hundert Geistlichen und über zehntausend Trauernden auch Delegationen der ukrainischen Gesellschaft aus ganz Ostgalizien und Wolhynien teilnahmen, die über 170 Kränze trugen, aber auch ein Chor und Kirchenfahnen. Die Strecke war lang, man hatte sie auch so gewählt, um die Haltung der ukrainischen Bevölkerung zu demonstrieren. Man lief durch folgende Straßen: Mickiewicz-, Jagiellońska-, Legionen- (früher Karol-Ludwik-Straße, heute Prospekt Svobody), Kazimierzowska- und Janowska-Straße. Der Durchmarsch zog sich in die Länge, sodass der Trauerzug erst gegen 19 Uhr am Eingang des Janówer Friedhofs ankam. Dort nahmen ehemalige UHA-Offiziere den Sarg vom Katafalk und trugen ihn in den Grabbereich der ukrainischen Offiziere. Wegen Platzmangels wurden nur die Angehörigen des Verstorbenen, die Ehrenwachen, Fahnenträger, der Chor, die Delegationen mit den Kränzen und die Vertreter der ukrainischen Gemeinschaft zum Begräbnis zugelassen. Nachdem man den Sarg in das Grab hinabgelassen hatte, sang der Chor *Vična pam'jat* und die Fahnen neigten sich zum Grab<sup>867</sup>.

Tarnavs'kyjs Beisetzung war eine große ukrainische patriotische Demonstration und das größte mit dem vor Kurzem geführten Kampf um die Unabhängigkeit verbundene Ereignis der ukrainischen Gemeinschaft in der Zwischenkriegszeit (wenn man die unrühmlichen Ausschreitungen am zehnten Jahrestag der Schlacht um die Stadt außen vorlässt). Vermutlich versammelten sich bis zu 20.000 Personen, wodurch dies in gewisser Weise die ukrainische „Antwort“ auf die patriotische Beerdigung Brigadegeneral Maćzyńskis einige Jahre zuvor darstellte. Ein Buch, das den letzten Weg General Tarnavs'kyjs beschrieb, erschien noch im Jahre seines Todes (auf Ukrainisch) in Lemberg, verlegt von der Ukrainischen Katholischen Organisation.

Außer auf dem Lemberger *Campo Santo* der Ukrainer, dem Janówer Friedhof, der die Überreste von über 1000 Schützen barg, blühte der Kult der Sićer Schützen auch auf den Bergen Makivka und Pliška in den Ostkarpaten, wo sich Soldaten dieser Formation erbitterte Kämpfe mit der russischen Armee geliefert hatten. Besucht wurden Gräber von USS und UHA auch an anderen Orten, wie z.B. das von Čotar Lis'keyvyč auf dem Łyczakówer Friedhof. Ukrainische Jugendliche veranstalteten Exkursionen zu all diesen Orten, legten Blumen nieder, sangen religiöse und patriotische Lieder. Die

---

867 P. Mahos, Pochorony Načal'noho Vožda, in: Litopys Červonoj Kalyny (1938), Nr. 9, S. 5–7.

drohende Verhaftung durch Polizeibeamte ermunterte einige Teilnehmer dieser Ereignisse nur noch mehr zum Ungehorsam gegenüber einem Staat, der als Besatzungsmacht verstanden wurde<sup>868</sup>.

Die TOVM versuchte trotz des Widerstands der polnischen Behörden durchzusetzen, dass im Ukrainischen Akademischen Haus in Lemberg eine Gedenktafel angebracht wird, die im Kampf um die Freiheit der Ukraine gefallenen Studenten gewidmet war. Sie suggerierte dabei, dass sie den im Kampf gegen die Rote Armee bei Kruty Gefallenen gewidmet wäre. Geplant war, auf der Tafel folgende Gedenkschrift anzubringen: „Zur Erinnerung an die studentischen Helden, die dem mächtigsten Willen der Nation treu für die Befreiung der Ukraine ganz und gar ihre Liebe, ihre Mühe und ihr Leben gegeben haben. Ukrainische Studenten“<sup>869</sup>. Wie man vermuten kann, kam diese Tafel nie zustande.

In dem Maße wie sich die ukrainische Gesellschaft in Polen radikalisierte, akzentuierten die Kreise der Veteranen und der ehemaligen politischen Aktivistinnen stärker die Notwendigkeit, die nationale Identität stärker auf den Kult der im Kampf um die Unabhängigkeit Gefallenen gestützt aufzubauen. Am deutlichsten fand dies seinen Ausdruck in einem anonymen Artikel, der kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs veröffentlicht wurde<sup>870</sup>. Der Gefallenenkult wurde von der Führung der OUN instrumentalisiert, die danach strebte, so breite ukrainische Massen wie möglich für den tödlichen Kampf gegen den polnischen Staat zu benutzen. Die Abneigung zwischen Polen und Ukrainern tauchte schon unter Kindern auf – in dieser Phase in der Form von Schimpfworten und Prügeleien<sup>871</sup>.

Die ukrainische Gemeinschaft in der Zweiten Republik konnte die Erinnerung an ihre Gefallenen nicht komplett würdigen, daher setzten diesen Aspekt des nationalen Lebens die im Ausland lebenden Ukrainer um. Besonders stark betont wurde der Kampf für die Unabhängigkeit und ein ukrainisches Lemberg in den Medien der ukrainischen Diaspora in Nordamerika. Gleichzeitig publizierte weltanschauliche Materialien waren voller Revanchismus und Aggression. In einem Artikel mit dem Titel „Nicht umsonst“ schrieb der namentlich nicht bekannte Autor, dass alle dem Kampf

---

868 Siehe etwa L. Pavlyšyn, *Na hrani dvóch svitiv. Spohady vijs'kovyka-banderivcia*, L'viv 2010, S. 89.

869 O. Karpins'kyj, *Pered Zelenymi Svjatamy*, in: *Litopys Červonoï Kalyny* (1932) Nr. 6, S. 1. – Die ukrainisch-sowjetische Schlacht bei Kruty fand am 29. Januar 1918 statt (Anm. d. Übers.).

870 B.H., *Kul't pomeršych i poljahlych jak zasib plekannja tradycji*, in: *Litopys Červonoï Kalyny* (1939), Nr. 5, S. 3–4.

871 P. Olechowski, *Stosunki polsko-ukraińskie we Lwowie w świetle wspomnień (1918–1939)*, Masterarbeit an der Universität Rzeszów, Rzeszów 2015, S. 111.

um Lemberg gewidmeten polnischen Veranstaltungen von Grund auf „anti-ukrainisch“ seien und das Datum 1. November „für den polnischen Aggressor schrecklich ist“. Weiter lesen wir im Text: „Ja, es gibt kein solches Jahr, wo nicht am 1. November in Lemberg oder anderswo irgendwelche antiukrainischen polnischen Demonstrationen stattfinden, wo nicht zu dieser Zeit Hetzjagden auf Ukrainer durchgeführt werden, wo es nicht Massenverhaftungen ukrainischer Aktivisten gibt usw. Und es kommt nicht vor, dass zu diesem Zeitpunkt nicht aus den Spalten der polnischen Presse oder aus den Mündern von Staatsanwälten in Verfahren gegen Ukrainer Parolen zu hören wären, dass sie Polen vor einem Ersten November schützen müsse. Und es ist genau diese Stärke, die aus dem Ersten November strömt, wenn man nur unsere Feinde im Blick hätte“<sup>872</sup>.

Vielleicht wusste der Verfasser dieser Worte nicht von der terroristischen Tätigkeit der OUN und von der Zusammenarbeit dieser Organisation mit den Geheimdiensten des Dritten Reichs. Die Emigrationspresse war jedoch eine vielsagende Übertragung dessen, was ein bedeutender Teil der nationalbewussten ukrainischen Gemeinschaft in Polen nicht offen sagen durfte. Emigranten unterstützten die ukrainischen patriotischen Milieus in Ostgalizien auf bedeutsame Weise, indem sie Spenden schickten, die das Funktionieren unter anderem des Ukrainischen Invalidenhauses in der Potockistraße 48 in Lemberg ermöglichten. Von der Notwendigkeit einer Erziehung der Jungen im Gefühl der Hingabe für die eigene Nation und den Staat (damit war die Ukraine gemeint) klärte auf dem Friedhof der „Jungadler“ Roman Šuchevyč, der spätere Anführer von OUN und UPA, seinen Sohn Jurij auf. Interessanterweise präsentierte er Jurij damals die „Jungadler“ als Vorbilder für eine solche Haltung<sup>873</sup>.

In „Svoboda“ wurde offen verkündet, dass der Kampf um die Freiheit, aber auch der Kampf gegen die Polen noch nicht beendet sei, sein Ende werde kommen, wenn die Ukrainer die siegreiche Seite sein würden. Ostap Hrycaj rief zum Kampf für eine „Vereinigte Groß-Ukraine“ auf, für eine Erziehung der Jugend nach den Werken Ševčenkos über die Kosakenhelden Ivan Pidkova, Hamalija und über die Hajdamaken<sup>874</sup>. In diesem Kontext

---

872 Ne za darmo!, in: Svoboda: Ukraïnskyj Ščodennyk/Svoboda: Ukrainian Daily (Jersey City) Nr. 254 vom 1.11.1937, S. 2.

873 P. Olechowski, op.cit., S. 112–113.

874 O. Hrycaj, „Zbroje moja, zbroje zolotaja ...“ Slovo w XIX-ti rokovyny Lystopadovoho Čynu (1.XI.1918–1.XI.1937), in: Svoboda: Ukraïnskyj Ščodennyk/Svoboda: Ukrainian Daily (Jersey City) Nr. 254 vom 1.11.1937, S. 2. – Ivan Pidkova (Ioan Potcoavă) war ein 1578 verstorbener Kosakenataman und kurzzeitiger Fürst der Moldau, dem der Nationaldichter Taras Ševčenko 1839 ebenso ein Poem widmete wie den Hajdamaken – aufständischen Kosaken und Bauern

klang die in einem den „Heldengräbern“ gewidmeten Gedicht enthaltene Ankündigung bedrohlich:

*Ich verneige mich vor euch, ihr Gräber bewachsen mit Gras.  
Ich verneige mich vor euch für immer und ewig,  
wir aber sind erneut bereit gegen den Feind zu ziehen für die Sache,  
um unser Werk zu vollenden, wenn die Stunde schlägt<sup>875</sup>*

## Dekonstruktion der Erinnerung: die Zeit der Besatzung und des Kommunismus

Die Lemberger „Jungadler“ waren ein Beispiel für die neue Generation polnischer Jugendlicher, die schon in der freien Zweiten Republik aufwuchsen, darunter die Soldaten des Septembers 1939 oder die Warschauer Aufständischen. Ihre Haltung trug dazu bei, dass weitere polnische Nationalhelden erschienen, darunter – leider – viele Kinder, deren grenzenloser Mut jedoch nichts an dem brutalen Kräfteungleichgewicht und der technischen Überlegenheit des Feindes ändern konnte, wie etwa bei der Verteidigung Grodnos vor der Roten Armee. An diesen Akt erinnernd wandte sich General Władysław Sikorski im Jahre 1941 an die Einwohner dieser Stadt mit den Worten: „Ihr seid die neuen Jungadler. Ich werde mich darum bemühen, dass eure Stadt den Orden Virtuti Militari und den Titel ‚Semper Fidelis‘ erhält“<sup>876</sup>. Der Krieg und die wechselnden Besetzungen Lembergs – die sowjetische, die deutsche und wieder die sowjetische – durchkreuzten die Möglichkeit eines offenen Kultivierens der Erinnerung an die „Jungadler“. Trotz der Liquidierung der meisten mit der Verteidigung Lembergs 1918 verbundenen Erinnerungsorte war der Friedhof der „Jungadler“ für die Polen ein Ort des vereinigenden Gedächtnisses an die Zeiten des Ruhms und des Siegs.

Am 1. November 1944 wurde der Łyczakówer Friedhof zum unblutigen Schlachtfeld der polnischen Lemberger, die dort trotz des großen Umfangs sowjetischer Repressionen die Treue ihrer Stadt zu Polen zeigten. Antisowjetische Flugblätter, die von Mitgliedern des Lemberger Bezirks von NIE massenhaft gedruckt wurden, gelangten zu den Gräbern der Verteidiger der Stadt. Die Gräber selbst wurden mit rot-weißen Bändern und Flaggen geschmückt. In den angrenzenden Straßen tauchten Aufschriften auf, die

---

des 18. Jahrhunderts – (1841) sowie dem legendären Ataman Hamalija 1842 (Anm. des Übers.)

875 M. Horišnyj, Poklin mohylam heroïv, in: Svoboda: Ukraïnskyj Ščodennyk/Svoboda: Ukrainian Daily (Jersey City) Nr. 254 vom 1.11.1937, S. 2.

876 <http://dzieje.pl/artykuly-histeryczne/jestescie-nowymi-orletami-bohaterska-obrona-grodna-we-wrzesniu-1939-roku> (gesehen: 12. April 2017).

auf die Sowjetunion zielten. In der im Untergrund erscheinenden Zeitung „Słowo Polskie“ wurde am 5. November festgehalten: „Die auf dem Friedhof der Verteidiger Lembergs versammelten Massen manifestierten ihre Gefühle. Strzelecki-Platz, Krakauer Vorstadt, Ormiańska-Straße [Orte der Massenexekutionen während der deutschen Besatzung; D.M.] waren mit Blumen und Lichtern geschmückt“<sup>877</sup>.

Die Polen, die die Gräber von Gefallenen besuchten, „begrüßten“ aufgehängte Parolen wie „Wir geben der UdSSR Lemberg nicht zurück“, „Ruhm, den für das polnische Lemberg Kämpfenden“, „Was uns fremde Gewalt nahm, werden wir mit dem Säbel zurückholen“ und eine Karte Polens mit den östlichen Grenzen von vor 1939. Gegen 17 Uhr begannen sich Polen am Grab des Unbekannten Soldaten zu versammeln. Den Informanten der Sicherheitsdienste zufolge zählte die Menge im Laufe der folgenden beiden Stunden schon etwa 3000 bis 4000 Menschen. Die Versammelten sangen die *Rota* und den *Mazurek Dąbrowskiego*. Sie skandierten auch Rufe zu Ehren der Heimatarmee und Stanisław Mikołajczyks. Gegen 21 Uhr begann sich die Menge aufzulösen. Die an den Ort gelangten Funktionäre des NKVD nahmen sechs Personen fest, die sie für die Aufwieglung der Versammelten verantwortlich machten, überwiegend junge Leute zwischen 18 und 20 Jahren<sup>878</sup>. Trotz der Wucht der Aktion und ihres grundsätzlichen Erfolgs vermutete das NIE-Mitglied Anna Szymczyk, dass sich Provokateure in der Menge befunden hatten, die die radikalsten Ausrufe wie „Fort mit dem Bolschewismus!“ geschrien hätten, die die Verhaftungen verursacht hatten<sup>879</sup>.

Es ist interessant, dass an die Tradition des Kampfes um die Unabhängigkeit, die sich unter anderem auf die Geschichte des Kampfes um Lemberg im Jahre 1918 stützte, auch einige Propagandisten der Bandera-Leute im Untergrund anknüpften. So versuchte zum Beispiel im Informationsmaterial für andere OUN-Mitglieder „Archyp“ zu überzeugen, dass – unter Bezugnahme auf die Schlacht um die Stadt – der mit den Polen geschlossene

877 Słowo Polskie Nr. 67 vom 5.11.1944. – NIE war eine militärische Untergrundorganisation, die nach dem Einmarsch der Roten Armee den Kampf für ein freies Polen fortsetzen sollte (Anm. d. Übers.).

878 DALO, F. P-3, Op. 1, Spr. 63, Information der Organisations- und Instruktionsabteilung des Lemberger Bezirkskomitees der Kommunistischen Partei (Bolševiki) der Ukraine über das antisowjetische Auftreten polnischer Nationalisten am 1. November 1944 in der Stadt Lemberg. o.O. [Lemberg], 5.11.1944, Bl. 55–57. – Der *Mazurek Dąbrowskiego* ist seit 1927 die Nationalhymne Polens. Der Bauernparteieler Stanisław Mikołajczyk war 1943/1944 Ministerpräsident der polnischen Exilregierung (Anm. d. Übers.).

879 Archiwum Wschodnie Ósrodka Karta (Dział Relacji) (im Folgenden: AWOK(DR)), I/808, Bericht A. Szymczyka, Bl. 3–4.

Waffenstillstand „das Grab des ukrainischen Umsturzes in Lemberg“ gewesen sei. Dann rief er – was man schon vermuten kann – die Leser des Dokuments zum kompromisslosen Kampf auf, diesmal gegen das sowjetische System und seinen Unterdrückungsapparat<sup>880</sup>.

Die erfolgreiche Entpolonisierung der Ostgebiete der Zweiten Republik, die in den Jahren 1944 bis 1946 von der UdSSR und den Organen des kommunistischen Polens vollzogen wurde, führte zu einer kompletten Umkehrung der ethnischen Proportionen in Lemberg. Die polnische Präsenz wurde marginalisiert, denn zur Ausreise nach Westen zwang man mit verschiedenen Mitteln vor allem die städtische Intelligenz, deren gesellschaftliche Aktivität der Stadt einen einzigartigen Charakter verliehen hatte, der über ihr Polentum entschied. In der zweiten Hälfte des Jahres 1946 wohnten im gesamten Bezirk Lemberg nicht mehr als 40.000 Personen, die früher von den sowjetischen Behörden als Polen anerkannt worden waren; von diesen blieben über 12.000 Polen in Lemberg<sup>881</sup>. Die sowjetischen Behörden Lembergs hatten andere Helden. Beim Bau des Lenin-Denkmal in den einstigen Waly-Hetmańskie-, der früheren Karol-Ludwik-Straße, wurde als Teil des Fundaments ein steinerner Adler von einem der verwüsteten Gräber auf dem Friedhof der „Jungadler“ verwendet<sup>882</sup>.

In den Jahren 1949–1952 trugen die sowjetischen Behörden Lembergs zur kompletten Zerstörung des Stryjer Friedhofs bei. Das auf diese Weise zusammen mit den benachbarten Brachflächen zwischen Stryjska-, Kadecka- (heute Gvardyjska-), Herbut- und Obertyńska-Straße gewonnene Gelände wurde dem Stadtpark für Kultur und Erholung zugeschlagen, einer für die Städte der UdSSR typischen Gründung der Zeit des Stalinismus. Der Park erhielt den Namen Bohdan Chmel’ nyc’kyjs, eines der von den Machtorganen zugelassenen Patrone der „sowjetischen Ukrainisierung“<sup>883</sup>. Der auf etwa 300 eingeebneten Soldatengräbern und -grabmalen gebaute Chmel’ nyc’kyj-Park wurde am 31. Mai 1953 eröffnet. Die zu seinem Haupteingang führenden Treppen „gewann“ man aus dem langsam zur Ruine verfallenden und von „unbekannten Tätern“ verwüsteten Friedhof der Verteidiger Lembergs. Die

---

880 Haluzeyj Deržavnyj Archiv Služby Bezpeky Ukraïny (im Folgenden: HDA SBU), F. 13, Spr. 376, Bd. 46, Archyp, 1-yj lystopada 1918 r, 5.11.1946, Bl. 191. – Stepan Bandera (1909–1959) war der Chef der Organisation der Ukrainischen Nationalisten (Anm. d. Übers.).

881 A. Fastnacht-Stupnicka, *Zostali we Lwowie*, Wrocław 2010, S. 6.

882 M. Zieniewicz, *Polska placówka dyplomatyczna we Lwowie 1987–2012*, in: *Polski Konsulat we Lwowie 1987–2012*, Lwów 2012, S. 67.

883 *Istorija L'vova*, Hrsg. v. Ja. Isajevyč, Bd. 3: *Lystopad 1918 – poč. XXI st.*, L'viv 2007, S. 295–296.

„Jungadler“ büßten auch einen ihrer Löwen zugunsten des neuen Parks ein<sup>884</sup>.

Das Milieu der ehemaligen Verteidiger Lembergs, gruppiert vor allem um die Generäle Roman Abraham und Mieczysław Boruta-Spiechowicz, appellierte erfolglos an den Rat für den Schutz der Denkmäler der Kämpfe und des Martyriums, die kommunistische Veteranenvereinigung ZBoWiD und sogar an Ministerpräsident Cyrankiewicz, Schritte zugunsten eines Stopps der fortschreitenden Verwüstung des Friedhofs der Verteidiger Lembergs zu unternehmen<sup>885</sup>. Die kommunistischen Organe Volkspolens sorgten dafür, dass sich auf dem wiederaufgebauten Grabmal des Unbekannten Soldaten keine der Verteidigung Lembergs gewidmete Gedenktafel befand.

Beide erwähnte Institutionen wimmelten das Schreiben der Generäle ab, wobei ein Mitarbeiter von ZBoWiD, der eine führende Position einnahm, klipp und klar feststellte, dass sie Objekte außerhalb der Staatsgrenzen „nicht interessieren“, was auf eine scharfe Reaktion Roman Abrahams traf. Der gewissermaßen an die Tafel gerufene Generalsekretär des Verbands, Kazimierz Rusinek, hielt die Worte seines Mitarbeiters für „von der Realität nicht gedeckt“<sup>886</sup>. Bemühungen zur Restaurierung des Friedhofs unternahmen auch Auslandspolen und unter ihnen Dr. Włodek, der sich an die American Battle Commission in Washington mit der Bitte um Intervention wandte, wobei er als Argument die Zerstörung des Denkmals der amerikanischen Flieger anführte. Die französische Schriftstellerin Rosa Bailly wandte sich wiederum an das französische Außenministerium mit dem Gesuch, die Gräber aller auf dem Friedhof bestatteten Soldaten zu restaurieren, der französischen und der polnischen<sup>887</sup>. Bailly hatte die Verteidigung Lembergs im Jahre 1918 dank ihres in englischer Sprache erschienenen belletristischen Buches in Westeuropa populär gemacht<sup>888</sup>.

---

884 V. Mychalyk, I. Lemko, *L'viv povsjakdennyj (1939–2009)*, L'viv 2009, S. 95–96.

885 Siehe z.B. BJ, Rkps Przyb. 53/66, Brief Brigadegeneral R. Abrahams und Brigadegeneral M. Boruta-Spiechowicz an den Vorsitzenden des Ministerrats der Republik Polen J. Cyrankiewicz, Warschau, 11.4.1969.

886 BJ, Rkps Przyb. 530/05, Schreiben des Generalsekretärs von ZBoWiD, K. Rusinek, an Brigadegeneral R. Abraham, Warschau, 5.9.1970.

887 BJ, Rkps Przyb. 530/05, Schreiben des Brigadegenerals R. Abraham an den Generalsekretär von ZBoWiD, K. Rusinek, Warschau, 28.9.1970.

888 R. Bailly, *A City fights for freedom: the rising of Lwów 1918–1919*, London 1956. Eine polnische Ausgabe dieses Buches erschien erst 2011: R. Bailly, *Miasto walczy o wolność: obrona Lwowa w latach 1918–1919*, Lublin 2011. Es ist bemerkenswert, dass in der Erstausgabe der Titel den „Aufstand in Lemberg“ erwähnt. – Bailly (1890–1976) hatte bereits in der Zwischenkriegszeit auf Französisch über polnische Themen publiziert (Anm. d. Übers.).

Nach den Informationen, die General Abraham von einem oder einer Bekannten aus Lemberg erhielt, bot die Nekropole im April 1971 einen traurigen Anblick: „Der Friedhof ist komplett ohne Umzäunung, die ihn umgebende Mauer ist zerstört. Der Zugang zum Friedhof ist für jeden und jeder Zeit möglich, Tag und Nacht. Im östlichen Teil [...] wurde ein Schuttabladeplatz und eine Müllverbrennung angelegt. Die Gräber in den Feldern XII bis XXXIII, die sich außerhalb des Ehrenmals befanden, gibt es nicht mehr. Sie wurden ganz dem Erdboden gleichgemacht. [...] Der Zustand der Katakomben, die ein Treffpunkt für Hippies und verbrecherische Elemente geworden sind, den sie sich als Ort für ihre allnächtlichen Begegnungen ausgesucht haben, stellt sich katastrophal dar. Die Katakomben sind innen und außen mit Zeichnungen übersät und oft mit pornografischen Inhalten beschrieben. Verstreut herumliegende Alkoholflaschen zeugen von den Saufgelagen, die hier stattfinden. Durch den Friedhof führt ein breiter Weg, auf dem der Müll aus dem Łyczaków Friedhof auf den Schuttabladeplatz gebracht wird, der sich in den Feldern XXIV bis XXXI befindet“<sup>889</sup>.

Der von Hooligans und (wie man annehmen kann) Parteiaktivisten systematisch zerstörte Friedhof wurde am 25. August 1971 komplett vernichtet. Auf sein Gelände fuhren Panzer einer Einheit aus der Lemberger Garnison. Die Panzerkolosse vernichteten das Denkmal des Soldatischen Opfers und Ruhms, die Kolonnade und die Katakomben, aus denen die Überreste der Gefallenen herausgeworfen wurden. Die Soldatengräber wurden buchstäblich von den Ketten der Panzer überrollt, wobei Gruppen ukrainischer Einwohner der Stadt zusahen und ihre Zustimmung äußerten. Das nach der „Aktion“ übrig gebliebene Gelände wurde zu einem Steinmetzbetrieb bestimmt. Die Nachricht von der Zerstörung der Gräber der Lemberger „Jungadler“ empörte die polnische öffentliche Meinung. Über die eingetretene Lage informierte Brigadegeneral Abraham, an den sich die polnischen Einwohner Lembergs als Ersten mit der Bitte um Hilfe gewandt hatten, die staatlichen Organe der Volksrepublik. Abraham erhielt ein knappes Telegramm folgenden Inhalts aus Lemberg: „Am 25.8.1971 haben Panzer die Kolonnade und das Ehrenmal der Gefallenen komplett zerstört und den Rest der Soldatengräber zerstampft“<sup>890</sup>. Bereits am 24. September schickte er ein Schreiben in dieser Angelegenheit an Brežnev, er intervenierte auch bei hochrangigen Mitgliedern der PZPR, darunter beim damaligen Minister für Verteidigung, Generaloberst Wojciech Jaruzelski, und schrieb an den Botschafter der UdSSR in Polen, Stanislav Pilotovič. Allen Adressaten legte er

---

889 BJ, Rkps Przyb. 530/05, Stan Cmentarza Orłat we Lwowie w kwietniu 1971 r. [Zustand des Friedhofs der Jungadler in Lemberg im April 1971].

890 BJ, Rkps Przyb. 17/99, Telegramm aus Lemberg, o.O., o.D.



fünf Kopien mit Fotografien bei, die den Zustand des Friedhofs nach seiner Zerstörung dokumentierten<sup>891</sup>.

In einem Schreiben an das sowjetische Staatsoberhaupt Nikolai Podgornij unterstrich General Abraham gemeinsam mit einem anderen Teilnehmer der polnischen Verteidigung Lembergs, Ingenieur Aleksander Mazurkiewicz, dass die auf dem zerstörten Friedhof bestatteten polnischen Soldaten gegen „ukrainische Nationalisten“ gekämpft hätten, die „[...] nach dem verlorenen Kampf in der Emigration gegen die Sowjetunion aufgetreten sind und aus deren Ideen die Einheiten der extremen Nationalisten der OUN entstanden sind, die im Jahre 1941 gemeinsam mit den Hitleristen in Lemberg einmarschiert sind und sich später in die UPA-Banden verwandelt haben, mit denen wir und ihr noch nach dem Krieg gekämpft haben“. Weil sie danach strebten, gemeinsame Punkte herauszustreichen, akzentuierten die Autoren auch, dass die in Lemberg Bestatteten die „älteren Brüder und Familien der Soldaten seien, die in den Reihen der auf sowjetischem Gebiet entstandenen I und II Polnischen Armee Berlin und die Grenze an Oder und Lausitzer Neiße erobert haben. Ihre Familien in Stettin, Danzig, Breslau und Gleiwitz können nicht glauben, dass eine Barbarei sondern Gleichen stattgefunden hat“<sup>892</sup>. Ein Schreiben in ähnlichem Ton wurde schon früher an das Lemberger Städtische Exekutivkomitee geschickt.

Besonders scharf reagierten die Kreise in der Emigration. Bereits am 14. Oktober, also gerade einmal sechs Wochen nach der Profanierung, richtete Ingenieur Tadeusz Włodek ein Schreiben an den Ministerpräsidenten der UdSSR, Aleksej Kosygin. Włodek informierte ihn kurz über die Verwüstung des Friedhofs und äußerte die Hoffnung, zu seinem Wiederaufbau beitragen zu können, indem er für dieses Ziel bestimmte finanzielle Unterstützung vonseiten der polnischen Veteranen anbot<sup>893</sup>. Obwohl Włodeks Brief mit Respekt für den Adressaten verfasst war und der Autor sich nur auf verhüllte Art und Weise zum Thema seines Verhältnisses zum kommunistischen System äußerte, musste der Vorschlag, finanzielle Hilfe zu leisten, wie eine Ohrfeige empfunden werden. Vier Tage nach Włodeks Brief wandte sich der

---

891 BJ, Rkps Przyb. 17/99, Brief Brigadegeneral R. Abrahams an die Piloten der Volksrepublik Polen, Warschau, 28.11.1971; ders., Brief Brigadegeneral R. Abrahams an den Minister für Nationale Verteidigung, Generaloberst W. Jaruzelski, Warschau, 25.11.1971.

892 BJ, Rkps Przyb. 17/99, Brief Brigadegeneral R. Abrahams und Ingenieur Aleksander Mazurkiewicz an das Mitglied des Politbüros beim Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und Vorsitzenden des Präsidiums der Obersten Organe der Sowjetunion [sic!] N. Podgornij, Lemberg, 3.11.1971.

893 BJ, Rkps Przyb. 17/99, Brief Ingenieur Dr. Tadeusz W. Włodeks an den Premier der UdSSR, Kosygin, o.O. [Kanada], 14.11.1971.

Kongress der Kanadischen Polonia mit einem Appell zum Wiederaufbau des Friedhofs an Kosygin und wies darin darauf hin, dass die UdSSR auf diese Weise internationale Verträge verletzt und unter den Polen auf der ganzen Welt Entrüstung ausgelöst habe<sup>894</sup>.

Über das tragische Schicksal des Friedhofs der Verteidiger Lembergs wurde General Abraham von der weiterhin in Lemberg lebenden Maria Tereszczakówna informiert. In einem emotionalen Brief voller Kummer und Schmerz schrieb sie im Januar 1972: „Fast alle Gräber sind dem Erdboden gleichgemacht, von den Platten oder Aufschriften sind nicht einmal die Zeichen übriggeblieben. Wir nähern uns der unvermeidlichen und vollständigen Ruine unseres Friedhofs“. Die Überreste der Pioniere der polnischen Militärluftfahrt, der Oberstleutnant Stec, Bastyr und Toruń retteten Lemberger Polen persönlich, mit bloßen Händen und Spaten legten sie sie in kleine Särgе und versteckten sie im noch nicht komplett zerstörten Teil des Friedhofs. Der barbarische Akt der Sowjets entwurzelte jedoch nicht die Erinnerung an die auf dem Friedhof bestatteten Gefallenen, ganz im Gegenteil kehrte sie bis zu einem gewissen Grad in den Kreis der Lebenden zurück, die sich ihrer Sache annahmen. „An Allerseelen war unser ruiniertes Friedhof eine einzige leuchtende Flamme, sogar Ukrainer haben auf den zerstörten Säulen kleine Kerzen aufgestellt“, schrieb Tereszczakówna<sup>895</sup>. Es entstanden Ideen, die noch existierenden Gräber auf informellem Weg zu retten und die Mittel für diese Aktivität aus dem Verkauf der von Polen aus Kanada geschickten Kleidungsstücke in der Ukraine zu gewinnen<sup>896</sup>.

Das größte Echo in Polen und weltweit fanden die Worte eines „Appells an alle Völker der Welt“, den im August 1975 die beiden Generäle Roman Abraham und Mieczysław Boruta-Spiechowicz auf dem Hellen Berg in Tschenstochau mit dem Ziel verkündeten, sich in die Frage einer Rekonstruktion des Friedhofs der Verteidiger Lembergs einzumischen. Der Termin dieses Aufrufs war nicht zufällig, er deckte sich mit der feierlichen Enthüllung einer den „Lemberger Jungadlern“ gewidmeten Gedenktafel im Kloster von Jasna Góra, der ersten derartigen Würdigung auf dem Gebiet des kommunistischen Polens. Der Appell wurde am vierten Jahrestag der Zerstörung des Friedhofs verkündet. Seine Autoren unterstrichen, dass das polnische *Campo Santo* vernichtet wurde, und die Generäle nahmen kein Blatt vor den Mund, als sie schrieben: „Auf zynische Weise wurden geheiligte Bräuche

---

894 BJ, Rkps Przyb. 17/99, Brief Brigadegeneral R. Abrahams an den Sekretär des Hauptvorstands von ZBoWiD, K. Rusinek, Warschau, 5.12.1971.

895 BJ, Rkps Przyb. 17/99, Brief M. Tereszczakównas, der letzten Sekretärin der „Grabwachen unserer Helden“ an Brigadegeneral Dr. R. Abraham, Lemberg, Januar 1972.

896 BJ, Rkps Przyb. 530/05. Allgemeine Bemerkungen eines Informanten, o.O., o.D.

aller zivilisierten Völker der Welt gebrochen, die sich in der herzlichen Sorge und Betreuung der Gräber gefallener Soldaten äußern. In unserem Land, in Polen, werden die Gräber russischer und ukrainischer Soldaten, noch solche aus der Zeit des Ersten, aber auch und vor allem des letzten Weltkriegs, mit besonderer Fürsorge umgeben. Fragmente der sowjetischen Soldatenfriedhöfe sehen aus wie Gotteshäuser. Wir fordern, dass die Gräber unserer Gefallenen in Lemberg erneut genauso respektiert und erhalten werden wie die sowjetischen Gräber in Polen<sup>897</sup>.

Die Generäle riefen zu einer vollständigen Rekonstruktion des Friedhofs auf, darunter des Denkmals der amerikanischen Flieger, der französischen Soldaten und aller anderen Erinnerungsorte, die Elemente der Nekropole darstellten. Am Ende des Appells äußerten sie die Hoffnung, dass ihre Rekonstruktion eine gemeinsame Sache aller Veteranen der Welt werde<sup>898</sup>. Trotz der Reihe von Schreiben, die eine Intervention ankündigten, blieb der ZBoWiD komplett passiv, weil seine Organe die sowjetische Reaktion fürchteten.

Diese Aktionen, die nur eine moralische Dimension hatten, stießen auf eine Mauer des Schweigens vonseiten des kommunistischen polnischen Staats, daher waren die Personen, die an einer Rettung der Erinnerung an die polnischen Verteidiger der Stadt interessiert waren, gezwungen, gesellschaftlich, im eigenen Umfeld, zu handeln. Ein Ergebnis hiervon war die erwähnte Enthüllung einer den „Jungadlern“ gewidmeten Gedenktafel in der Kapelle der Muttergottes von Tschenschowau auf dem Hellen Berg durch die Generäle Abraham und Boruta-Spiechowicz am 26. Oktober 1975, und fünf Tage später in der Johanneskathedrale in Warschau sowie in der Danziger Brigittenkirche. Die Erinnerung wurde auch außerhalb der Grenzen des kommunistischen Polens gepflegt: Gedenktafeln wurden in der St.-Andrzej-Bobola-Kirche in London, in Doylestone in den Vereinigten Staaten von Amerika und in der St.-Kasimir-Kirche in Toronto enthüllt. Im November 1988 wurde in Manhattan eine Fotoausstellung von Marek Grygl und Kacper Mirosław Krajewski über die Zerstörung des Friedhofs der Verteidiger Lembergs gezeigt<sup>899</sup>.

---

897 BJ, Rkps Przyb. 17/99, Appell am alle Völker der Welt, Tschenschowau, Jasna Góra, 26.8.1975.

898 Ebd.

899 S.S. Nicieja, op.cit., S. 122.

## Der heutige Konflikt um die Erinnerung an die Kämpfe um Lemberg

Auf dem von sowjetischen Panzern und Hooligans zerstörten Friedhof der Verteidiger Lembergs brannten jedes Jahr Grablichter, und die Lemberger Polen legten dort Kränze nieder. Unbekannte Hände kritzelten auf das Ehrenmal, das sogar unter der Wucht der Panzer nicht eingestürzt war, Inschriften wie „Polen gedenkt Euer“, „Wir erinnern uns an Euer Unrecht“, „Die Zeit der Rache wird kommen“ und andere<sup>900</sup>. Der Zusammenbruch des kommunistischen Systems verursachte ein Anwachsen des Bewusstseins zum Thema jener beinahe verfallenen Ereignisse, über die zuvor geschwiegen worden war, und zu diesen gehörte auch der polnisch-ukrainische Konflikt um Lemberg. Vonseiten der ukrainischen Behörden wurde die Initiative angestoßen, die während der Zeit des Kommunismus aufgelösten Sektionen der USS auf dem Janówer Friedhof wiederherzustellen.

1989 richtete die Firma „Energopol“, deren Mitarbeiter auf eigene Initiative das zu retten versuchten, was von dem Friedhof geblieben war, ihren Sitz in Pasiky bei Lemberg ein. Im Mai dieses Jahres wurden Ordnungsarbeiten durchgeführt. Am 12. April 1990 besuchte der erste Präsident der Dritten Polnischen Republik, Wojciech Jaruzelski, den Friedhof. Von den lokalen Polen erhielt er den ironischen Dank dafür, dass er sie „auf der Weltkarte wiedergefunden hat“<sup>901</sup>. Zu dieser Zeit wurde im Gebiet Polens die Rekonstruktion der Erinnerung an die Verteidigung Lembergs lebhaft betrieben, was sich sowohl in den wissenschaftlichen Interessen polnischer Historiker als auch in den Gedenkaktivitäten äußerte. Ein bedeutsames Ereignis in Breslau war die feierliche Enthüllung des Denkmals der „Lemberger Jungadler“ am 11. November 1991<sup>902</sup>.

Angestrengte Bemühungen um eine Restaurierung und einen Wiederaufbau des Friedhofs unternahm besonders Eugeniusz Cydzik. Seine Aktivitäten fanden keine Billigung der lokalen Behörden und im Juni 1997 richtete der Direktor des Łyczaków Friedhofs einen in ultimativem Ton gehaltenen Brief mit der Aufforderung, innerhalb von zwei Monaten alle Elemente „von antiukrainischem Charakter“ zu beseitigen. Diese Forderungen stießen auf eine scharfe Reaktion der polnischen Regierungsseite: Einen Protest zu Händen der ukrainischen Machtorgane richteten der Vorsitzende des Ministerrats Włodzimierz Cimoszewicz, Außenminister Dariusz Rosati, der Verein „Wspólnota Polska“ der Auslandspolen sowie die Gesellschaft der Freunde

---

900 Ebd., S. 121–122.

901 Ebd., S. 129.

902 Pomnik Orłat Lwowskich we Wrocławiu, in: Nowe Życie. Religia, kultura, społeczeństwo Nr. 24 (218) vom 1–14.1.1991, S. 8–9.

Lembergs und der Südöstlichen Grenzgebiete. Einige Wochen später traf die Antwort des Lemberger Bürgermeisters Vasyl Kujbida ein, in der er schrieb, dass der Stadtrat alles tun werde, um den Friedhof wiederherzustellen, allerdings nicht in seiner Vorkriegsform, weil diese den Stolz der Ukrainer störe und die Souveränität der Ukraine bedrohe<sup>903</sup>. Am 23. September 1998 schrieben unbekannte Täter auf die Grabplatte der „Fünf von Persenkóvka“ mit weißer Farbe das Wort „Scheiße“, um zu verhindern, dass der Präsident der Republik Polen Aleksander Kwaśniewski Blumen an der Tafel niederlegt. Trotzdem gab Kwaśniewski seine ursprüngliche Absicht nicht auf und legte die Blumen vor dem profanierten Erinnerungsort nieder, was eine zusätzliche symbolische Dimension hatte.

Ähnliche Provokationen gab es mehrere. Der damalige Direktor des Łyczakówé Friedhofs, Ihor Havryškyvyč, versuchte den Wiederaufbau des Friedhofs zu verhindern, und bei passiver Haltung der ukrainischen Miliz verwüstete eine Gruppe von einigen Dutzend Mitgliedern der UNA-UNSO Elemente des Friedhofs der „Jungadler“, sie schlug auch aus dem Grabmal des Unbekannten Soldaten die Inschriften heraus<sup>904</sup>. Das sprichwörtliche Öl ins Feuer goss das russischsprachige Radioprogramm der „Kievskie Vedomosti“ mit seinem am 18. Mai 2002 ausgestrahlten Material, in dem eine eventuelle Eröffnung des Friedhofs der Verteidiger Lembergs in den Grenzen der unabhängigen Ukraine damit verglichen wurde, dass Deutsche auf die Gräber ihrer bei Stalingrad gefallenen Soldaten „Den heldenhaft für Deutschland gefallenen deutschen Soldaten“ schreiben würden. Während einer Diskussion an der Lemberger Universität wiederum wandte man sich an Professor Nicieja mit der Frage, ob er mit dem Wiederaufbau des Denkmals der deutschen in der Schlacht um den Annaberg gefallenen Soldaten einverstanden wäre<sup>905</sup>. In den Sitzungen des Lemberger Stadtrats tauchten auch so absurde Appelle auf, „den Polen Lemberg nicht zurückzugeben“<sup>906</sup>. Man muss aber auch daran erinnern, dass sich einige Vertreter der ukrainischen Intelligenz in diesem Streit für die Öffnung des Friedhofs aussprachen. Der Literat Taras Prochas'ko schrieb: „Die Geschichte lässt sich nicht ändern, in Lemberg kämpften ukrainische Patrioten und Helden gegen polnische Helden und Patrioten“<sup>907</sup>.

In diesem Kontext entrüstete der 2002 veröffentlichte Brief des Lembergers Jacek Kuroń „Ich verstehe den Zorn der Ukrainer“ zahlreiche Kreise

---

903 S.S. Nicieja, op.cit., S. 134.

904 W. Dębicki, Bądź dla nich dobry ..., in: Polski Konsulat ..., S. 253–254.

905 S.S. Nicieja, op.cit., S. 139.

906 <https://www.tygodnikprzeglad.pl/sporu-o-cmentarz-orlat-cd/> (gesehen: 8. August 2017).

907 S.S. Nicieja, op.cit., S. 142.

der ehemaligen Bewohner der einstigen polnischen Ostgebiete und wurde von manchen sogar angesichts des weiter existierenden Konflikts um die Eröffnung des Friedhofs und seine Gestalt als Hochverrat behandelt. Kuron schrieb unter Übernahme des Standpunkts der Lemberger Behörden: „Dieser ganze Aufschrei, der jetzt durch die Medien geht, dass wir nicht verstehen, warum die Stadtverordneten Lembergs in Bezug auf den Friedhof der Jungadler immer noch etwas vorzuwerfen haben, ist infantil. Weder den Ukrainern noch den Polen geht es um diese Inschriften. Haben wir den Mut, das zu sagen. Den Lemberger Stadtratsmitgliedern geht es nicht darum, dass es dort unpassende Adjektive gibt, das ‚unabhängige‘ Polen oder ‚sie sind heldenhaft gestorben‘, und wir wissen, dass die Ursachen andere sind. Es ist klar, dass in diesem brudermörderischen Krieg auf beiden Seiten Menschen in heldenhaftem Kampf gefallen sind und auf beiden Seiten für die Unabhängigkeit gekämpft wurde. Es geht darum, dass wir die Ukrainer zwingen zu akzeptieren, dass dieses Pantheon des Triumphs der polnischen Waffen in einer Stadt steht, die sie für das Herzstück der Ukraine halten, um sie an jene Niederlage von 1918 zu erinnern. In Polen gibt es an keinem Ort und in keiner Stadt ein Pantheon des Triumphs der deutschen, russischen oder irgendwelcher anderen Waffen. Polen würde dem nicht zustimmen“<sup>908</sup>.

In dieser Zeit erreichten die beiderseitigen Spannungen ihren Zenit. In seinem Standpunkt äußerte der Rat der Stadt Lemberg seine kategorische Ablehnung aller Versuche, an „das sogenannte Polentum Lembergs“ zu erinnern. In einem Schreiben an den ukrainischen Präsidenten Leonid Kučma, datiert vom 17. Mai, erklärte Aleksander Kwaśniewski, dass die bisherigen Aktivitäten der ukrainischen Behörden nicht der Versöhnung beider Völker und der Partnerschaft zwischen Polen und der Ukraine dienten. Für eine feierliche Eröffnung des Friedhofs, die für den 21. Mai geplant war, gebe es gegenwärtig keine Voraussetzungen. Mit der Zeit schwächte die ukrainische Seite ihren Standpunkt ab. Am 1. November 2004 betete der sich hoher moralischer Autorität erfreuende ukrainische Kardinal Lubomyr Huzar gemeinsam mit Kardinal Marian Jaworski am Grabmal des Unbekannten Soldaten auf dem Friedhof der „Jungadler“. Sie wurden begleitet vom Generalkonsul der Republik Polen in Lemberg, Wiesław Osuchowski<sup>909</sup>.

Schließlich kam es am 24. Juni 2005 zur feierlichen Eröffnung des Friedhofs. An diesem bedeutenden Ereignis nahmen die Präsidenten Polens und der Ukraine, Aleksander Kwaśniewski und Leonid Kučma, der Sejmarschall

---

908 J. Kuroń, Rozumiem gniew Ukraińców, in: Gazeta Wyborcza vom 22.5.2002. In diesem Kontext siehe auch: K. Jędraszczyk, Cmentarz czy panteon? Konflikt wokół Cmentarza Orłat Lwowski, Poznań 2004.

909 W. Osuchowski, Uniwersytet patriotyzmu, in: Polski Konsulat ..., S. 308.

der Republik Polen Włodzimierz Cimoszewicz, der ehemalige Präsident der Republik Polen im Exil Władysław Kaczorowski, Mitglieder des diplomatischen Korps der Französischen Republik sowie der Vereinigten Staaten von Amerika und viele Vertreter der Welt der Kultur, der Politik und der Wissenschaft teil. Die Zeremonie war mit einer Ehrerweisung für die Soldaten der UHA verbunden, deren Ehrenmal in unmittelbarer Nachbarschaft zur polnischen Nekropole errichtet wurde<sup>910</sup>. Die ukrainischen Behörden hatten einer Wiederherstellung der Kolonnade sowie einer Rückkehr der Löwen vor das Ehrenmal nicht zugestimmt. Trotzdem waren der Wiederaufbau und die Wiedereröffnung des „Friedhofs der Jungadler“ zweifellos ein großer Erfolg des polnischen Staates auf dem Feld der Erinnerungspolitik. Die Basis für diesen Erfolg legte, dank seines riesigen Engagements und seiner Hartnäckigkeit der langjährige Generalsekretär des Rats zur Bewahrung des Gedenkens an Kampf und Martyrium, Andrzej Przewoźnik, der 2010 beim Absturz der polnischen Präsidentenmaschine bei Smolensk ums Leben kam.

Den polnisch-ukrainischen Streit um den Wiederaufbau und die Enthüllung des Friedhofs der Verteidiger Lembergs kommentierend, schrieb Jaroslav Hrycak im Jahre 2003: „Es gibt keinen anderen Ort in der Ukraine – und wahrscheinlich nicht viele andere in Osteuropa –, an dem die Diskussionen zu nationalen Themen eine solche Intensität angenommen haben“<sup>911</sup>. Die Frage des Wiederaufbaus des Friedhofs war der erste wichtige Impuls, der die Polen und die Ukrainer auf der Grundlage einer gemeinsamen, schwierigen Geschichte erschütterte. In den Medien und einigen Kreisen auf beiden Seiten belebten sich marginale – wie es scheinen könnte – nationalistische und revisionistische Stimmungen wieder, die Aufrechnung gegenseitigen Unrechts ließ die Geschichte außerhalb der wissenschaftlichen Diskussion zurück. Es lebten die – wie es schien für immer – eingeschlafenen Fragen über die Zugehörigkeit Lembergs wieder auf, diesmal nicht so sehr der staatlichen, als der kulturellen, identitätsmäßigen und historischen.

In den Diskussionen, die manchmal entschieden über die Grenzen der Kultur und des guten Geschmacks hinausgingen, fielen auch beleidigende und kuriose Worte. L'ubomyr Chachula war zum Beispiel der Meinung, dass die erneute Herausgabe der drei Bände über die Verteidigung Lembergs Einfluss auf die Festigung der Stereotype über die Ukraine in Polen haben

---

910 <http://www.prezydent.pl/archiwalne-aktualnosci/rok-2005/art,121,udzial--prezydenta-rp-w-uroczystym-otwarciu-i-poswieceniu-cmentarza-orlat--lwowskich.html> (gesehen: 6. September 2017).

911 J. Hrytsak, Crossroads of East and West: Lemberg, Lwów, L'viv on the Threshold of Modernity, in: Austrian History Yearbook 34 (2003), S. 107.

würde<sup>912</sup>. Dieser Autor wagte sich jedoch nicht an einen Versuch, das Ausmaß dieses Phänomens zu bestimmen, noch es zu erklären, was daran zu zweifeln erlaubt, dass die Herausgabe des Reprints einer historischen Quelle so ernsthafte gesellschaftliche Emotionen wie die Abneigung gegenüber einer ganzen Nation auslösen kann.

Die aktuelle ukrainische Geschichtspolitik wird vom Diskurs über die Rechtmäßigkeit der Glorifizierung von OUN und UPA sowie über die Haltung des ukrainischen Staates zu dieser Frage dominiert. Es verwundert, wie sehr diese Fragen die ukrainischen Kämpfer um Unabhängigkeit aus den Jahren 1918–1919 in den Hintergrund gedrängt haben. In Lemberg tragen zehn Straßen mit dem durch die ukrainische Armee im November 1918 geführten Kampf verbundene Namen: die Lystopadova-Čyn-Straße, die Kupčyns'kyj-Straße (der Anführer einer in der Nähe der Ferdinands-Kaserne kämpfenden Einheit), die Brati-Žaklyns'ky-Straße (die beiden Brüder dienten bei den Sičer Schützen) oder die Straße ebenjener Sičer Schützen. Es gibt auch eine Kost'-Levyč'kyj-Straße<sup>913</sup>. Das kann darauf hindeuten, dass sich im kollektiven Bewusstsein der ukrainischen Gesellschaft die Erinnerung an die Kämpfe um Lemberg im November 1918 verfestigt.

Der Ausbruch des inoffiziellen russisch-ukrainischen Krieges um die Krim und das Donbass im Jahre 2014 hat erneut starke Emotionen freigesetzt, die mit der Einstellung zur Geschichte verbunden sind. Sie waren nicht sofort negativ. 2015 tauchte im Internet ein kurzer Film auf, der den polnisch-ukrainischen Kämpfen um Lemberg gewidmet und in einem versöhnenden Geist gehalten war. In ihm wurden Szenen genutzt, die unter Mitwirkung von Gruppen für historische Rekonstruktion gedreht worden waren. Das Material endet mit der Botschaft, dass Polen und Ukrainer einst gegeneinander um Lemberg gekämpft haben, nun aber Verbündete und Partner in Europa seien.

Die freundschaftlichen Signale verstummten, als die ukrainische Seite keine Zustimmung dafür erteilte, dass die beiden Löwendenkmäler auf den Friedhof zurückkehrten, und nachdem sie an ihrem ursprünglichen Standort aufgestellt worden waren, wurden sie von den Lemberger Behörden „verhaftet“, indem man ihnen hölzerne Verschalungen überstülpte, so dass die Löwen nicht zu sehen waren. Zeitgleich mit dem durch die Demontage eines illegalen UPA-Denkmal in Hruszowice bei Przemyśl ausgelösten Sturm,

---

912 L. Chachula, *Zbrojno-polityčne protystojannia za L'viv voseny 1918 roku v istoryčnij ta suspil'nij dumci Polšči (ostannie desjatylyttia XX – poč. XXI st.)*, in: *Ukraïna: kul'turna spadščyna, nacional'na svidomist', deržavnist'* 18 (2009), S. 697.

913 Siehe I. Lemko, V. Mychalyk, H. Behljarov, *1243 vulyci L'vova (1939–2009)*, L'viv 2009.



der sich erstlich auf die polnisch-ukrainischen Beziehungen niederschlug, begann die ukrainische Regierungsseite informelle Signale zu versenden, dass die Demontage auch „militärische Elemente“ des „Friedhofs der Jungadler“ betreffen könnte, etwa die Plastik des polnischen Krönungsschwertes Szczerbiec auf dem Ehrenmal.

Während eines Arbeitstreffens von Vertretern der Interministeriellen Staatlichen Kommission für die Erinnerung an die Teilnehmer der Antiterroristischen Operation, der Opfer des Krieges und der Politischen Repressionen beim Kabinett der Minister der Ukraine, des Ukrainischen Instituts für Nationales Gedenken, mit der Delegation des polnischen Ministeriums für Kultur und Nationales Erbe sowie des Instituts für Nationales Gedenken im Juni 2017 in Lemberg sprach die ukrainische Seite ein weiteres Mal das Thema der Existenz des Friedhofs der Verteidiger Lembergs an und nannte dabei dieses Objekt eine „Ohrfeige“ für die ukrainische Würde. Die Geschichte der Nekropole ist somit nicht abgeschlossen und endgültig entschieden, obwohl es nicht so scheint, als ob die ukrainischen Behörden den Versuch einer weitergehenden Einmischung unternehmen würden.

Die Ankündigung, in den neuen polnischen Pässen ein Bild der Kapelle vom Friedhof der Verteidiger Lembergs unterzubringen, löste schon 2017 einen weiteren Sturm in den polnisch-ukrainischen Beziehungen aus, dem abweichende Punkte des Blicks auf die Geschichte zugrunde lagen. Auch in einigen Portalen von Communities kochte man vor Wut, wo Kommentare erschienen, die suggerierten, dass die Polen angeblich danach strebten, die Stadt wiederzubekommen, wenn es auch nicht an ukrainischen Stimmen fehlte, die ansprachen, dass der Friedhof ein Teil des polnischen Erbes sei. Die Frage des Aussehens des Dokuments löste auch in den Kreisen der polnischen Presse eine Diskussion aus, wobei der rechte Teil der meinungsbildenden Milieus sich zum Vorschlag des Ministeriums positiv verhielt, während liberale und linke Publizisten ihre Skepsis äußerten<sup>914</sup>. Es scheint jedoch, dass die Ukraine mit einer Stellungnahme in dieser Angelegenheit bis zu der Zeit wartete, bis Litauen seinen offiziellen Standpunkt verkündete, das darüber entrüstet war, dass in den Pässen auch ein Bild des Scharfen Tors in Wilna abgedruckt werden sollte. Schließlich zog im September 2017 das polnische Ministerium für Inneres und Verwaltung diese Idee auf Bitten der ukrainischen Behörden zurück, um diese Frage im Geiste „gutnachbarlicher Beziehungen“ zu lösen. Den Platz des Friedhofs der „Jungadler“ sollte in den Pässen eine Fotografie Antoni Petrykiewiczs einnehmen.

---

914 Siehe z.B. <http://www.polityka.pl/tygodnikpolityka/swiat/1714386,1,cmentarz-orlat-lwowskich-na-nowym-polskim-paszporcie-to--wielki-nietakt.read> (gesehen: 5. September 2017).



## Statt eines Schlussworts

Und in der Nähe schützt die moosbewachsene Mauer  
Die Ruhe derer, die der Hand vertrauend  
und die Liebe mit der Klinge der Waffe messend  
mit ehrlichem Gesicht in den Sand fielen.  
Das höhnische Kreuz verdunkelt gern  
die einfachen Namen, noch kann man hören  
den Schlachtenmarsch und das nahe Geschoss,  
was Grab ihnen war und Wiege.

Tadeusz Gajcy (An den Nachgeborenen).

Die grauen Sträßchen des Łyczakówer Friedhofs laden vor allem im Herbst zu Spaziergängen ein. Die Friedhofslandschaft ändert sich mit dem ersten Schnee diametral. Das Gold und das Rot der Blätter weichen der sanften, weißen Decke, die majestätisch die Erinnerungen an die einhüllt, die für immer von uns gegangen sind. Unwillkürlich erscheint vor den Augen die künstlerische Vision der „Jungadler“, gemalt von Wojciech Kossak. Junge, schöne Menschen, ohne Angst in ihren jugendlichen Augen, zielen zwischen den Grabmalen aus ihren Gewehren auf die aus dieser Perspektive unsichtbaren Feinde. Auf ihren Gesichtern kann man weder Trauer und noch Müdigkeit oder Hunger erkennen, die unzertrennlichen Begleiter der „Jungadler“ im Novemberkampf. Dafür gibt es Glaube, Stärke und Tapferkeit. Aber ein Künstler fügt seinen Helden immer etwas Übermenschliches hinzu, etwas Erhabenes, etwas, was ihnen erlaubt, trotz des Verstreichens der Zeit zu überdauern. Gleichzeitig aber werden sie ein Blatt der Geschichte, das man aus dem kollektiven Gedächtnis weder beseitigen noch tilgen kann.

Aus der Perspektive von hundert Jahren erscheinen die Kämpfe um Lemberg vom November 1918 beinahe wie die Erzählung aus einer längst vergangenen, mittelalterlichen Schlacht. Die Schwarz-Weiß-Fotografien der Helden jener Zeit beschwören in den Gedanken Ritter herauf, die ein bisschen zu weit in der Vergangenheit entfernt sind, damit sie ein symbolisches Element des historischen Bewusstseins darstellen könnten. Und doch ist die Zeit, die das Jahr 2018 von der Schlacht um Lemberg trennt, vor dem Hintergrund der Geschichte gerade einmal einen Atemhauch entfernt. Noch vor etwa zehn Jahren lebten die letzten Zeugen dieser Ereignisse, und ihre ergreifenden Erzählungen besaßen nichts von vorzeitlicher Geschichte. Im Gespräch mit ihnen konnte man leicht erkennen, wie sehr sie im Kampf um die Freiheit, zu der man sie doch erzogen hatte, engagiert waren. Kann man also daraus schlussfolgern, dass der Kampf der „Jungadler“ und die „Novembertat“ im öffentlichen Raum und in der Geschichtspolitik des heutigen Polens und

der heutigen Ukraine präsent sind? Zweifellos. Die Geschichte des polnisch-ukrainischen Konflikts um den Wiederaufbau des Friedhofs der Verteidiger Lembergs ist der beste Beweis dafür, wie groß seine Bedeutung im symbolischen Gedächtnis ist – und damit auch in der Geschichtspolitik beider Staaten. Die Schlacht selbst sowie die Haltungen ihrer Teilnehmer zeichnen sich dagegen sowohl unter den Ukrainern als auch den Polen durch eine deutliche emotionale Aufladung aus. Und es gab eine solche Aufladung von Beginn an, seit den ersten Jahren nach den im Kampf um Lemberg gefallenen Schüssen.

Diese Kämpfe verliehen dem polnischen Staat und der polnischen Nation einen ihrer wichtigsten Gründungsmythen, bzw. eher „Erneuerungsmysen“ nach der Zeit der Teilungen. Die Legende der „Lemberger Jungadler“, heldenhafter Kinder, die von einem Tag auf den anderen nicht zögerten, ihr ruhiges Leben aufzugeben und zu den Waffen zu greifen, um sich zur Verteidigung der Stadt und Polens gegen einen deutlich besser bewaffneten Feind zu stellen, überdauerte auch die Zeiten der nationalen und staatlichen Niederlage während des Zweiten Weltkriegs und des Kommunismus. Die Kraft der „Jungadler“-Legende ist umso größer, als die Erinnerung an sie im Bewusstsein der Polen dem Verlust Lembergs und des größten Teils Ostgaliziens zum Trotz nie erloschen ist.

Wie erwähnt haben die dramatische Geschichte der jungen Verteidiger der Zweiten Republik im September 1939 an allen Fronten des Zweiten Weltkriegs, die Soldaten des Warschauer Aufstands oder dann die heroischen Schicksale von manchem der „Verfemten Soldaten“ die Erinnerung an die Taten der „Jungadler“ durch die neuen Generationen unwiderruflich in den Schatten gedrängt, weil sie im schon unabhängigen polnischen Staat neue pädagogische Vorbilder und Gestalten angeboten haben, die der breit verstandenen Massenkultur zugänglich sind. Man darf jedoch nicht außer Acht lassen, dass die Generation der „Kolumbusse“ reichliche Vorbilder aus der Legende der „Jungadler“ geschöpft hat, und die Lebensgeschichten vieler ehemaliger Verteidiger Lembergs nicht während des Kampfes um die Unabhängigkeit endeten<sup>915</sup>. Viele dieser Personen wurden später Pädagogen und Lebensgefährten und die Kämpfe der „Kolumbusse“. Manche von ihnen wie Roman Abraham oder Mieczysław Boruta-Spiechowicz widmeten dem Kampf um die Stadt *semper fidelis* ihr Leben und ihre Arbeit bis ganz zuletzt.

Die mit der Geburt der Staatlichkeiten beider Nationen verbundenen Lemberger Ereignisse wurden durch den polnisch-ukrainischen Krieg, dann

---

915 Der Begriff bezieht sich auf die Generation der um 1920 Geborenen, der Roman Bratny mit seinem gleichnamigen Roman von 1957 (deutsch: 1918) ein Denkmal gesetzt hat. (Anm. d. Übers.).

durch die Kämpfe um die Grenzen des wiederentstandenen Polens und schließlich die Blutsopfer des Zweiten Weltkriegs rasch in die Geschichtsbücher verschoben. Besonders aber wurden sie durch den blutigen Charakter des polnisch-ukrainischen Konflikts aus den vierziger Jahren des 20. Jahrhunderts aus dem Gedächtnis verdrängt. Damals wurde zu viel Blut wehrloser Personen vergossen, zu viele Opfer dieser tragischen Ereignisse warten bis heute auf eine würdige Bestattung, zu viele Emotionen, durch politische Kreise beider Länder unaufhörlich angestachelt, lasten weiterhin wie ein Fatum über den polnisch-ukrainischen Beziehungen.

Für die Ukrainer war die verlorene Novemberschlacht um Lemberg auf der einen Seite eine Quelle lobenswerter Bezugnahmen auf die „Novembertat“ derer, die sich mit der Waffe in der Tat dazu entschlossen hatten, die ewigen Träume von der Erlangung eines unabhängigen ukrainischen Staates zu erfüllen, andererseits waren sie auch die Ursache einer unwillkürlichen Scham, einer Niederlage, die umso mehr schmerzte, als sie fortwährend an die Passivität der Gesellschaft und ihren Mangel an Entschlossenheit erinnerte, für die Verteidigung des eigenen Staates einzustehen. Die Niederlage im Kampf um eine eigene Staatlichkeit brachte einen Komplex des verlorenen Krieges mit sich, der die nächste Generation von Westukrainern zum Nationalismus und während des Zweiten Weltkriegs sogar zum Faschismus trieb.

Die jungen Ukrainer scheinen heute den Personen deutlich mehr Aufmerksamkeit zu widmen, die sie für die moderneren Kämpfer um die Unabhängigkeit halten, mit den Mitgliedern von OUN und UPA an der Spitze. In ihnen sehen sie auch die natürlichen Nachkommen derer, die für ein ukrainisches Lemberg gekämpft haben. Vielleicht zeugt davon auch das Ausmaß der Popularität, der sich in der Ukraine die Bezugnahmen auf die Bandera-Bewegung erfreuen. Die Verwicklung in den Krieg gegen die Russische Föderation wird gewiss die Suche nach historischen Bezügen zur aktuellen schwierigen Lage dieses Staates noch stärker beeinflussen.

Fügen wir an dieser Stelle gegen die Auffassung einiger Historiker noch schlussfolgend hinzu, dass die Schlacht um Lemberg ganz und gar kein Beispiel für einen „ritterlichen“ oder auch „romantischen“ Krieg war<sup>916</sup>. Sie war von Anfang bis zum Ende ein blutiger und brutaler Krieg, zudem ein Bürgerkrieg – und somit das Schlechtmöglichste. Mit jedem weiteren Tag entfernte das neu vergossene Blut die kämpfenden Gemeinschaften weiter voneinander, die nicht nur im Hinblick auf die Nationalität, sondern auch

---

916 Eine abweichende Ansicht vertritt Jaroslav Hrycak. Siehe auch ders., *Narys istorii Ukraïny. Formuvannja modernoi naci XIX-XX stolittja*, Kyïv 1996, S. 137.

die unterschiedliche Haltung zur Zugehörigkeit zu einem bestimmten Kulturkreis voneinander getrennt waren.

Die Schlacht um Lemberg war aber auch eine blutige Zäsur für den Krieg beider Nationen um den Boden – ihr gemeinsames Haus –, ein weiteres Kapitel der brudermörderischen Kämpfe um die Freiheit, verstanden als das Recht, über das eigene Schicksal im Rahmen eigener, nationaler Staatsstrukturen zu entscheiden. Bis heute ist es ein Kapitel, das wegen der folgenden, zeitweilig wiederauflebenden Streitigkeiten über die Erinnerungen an den November 1918 kein Ende gefunden hat. Der strittigste Punkt in dieser Frage bleibt unverändert die Diskussion über die Form und die Rolle des Friedhofs der Verteidiger Lembergs, der von einem Teil der ukrainischen Kreise als Objekt von antiukrainischer Bedeutung rezipiert wird. Der Friedhof der „Jungadler“ hat sich dauerhaft in die Landschaft der ukrainischen Stadt eingeschrieben, aber hin und wieder tauchen Stimmen auf, dass es nötig sei, seine Zukunft und endgültige Gestalt zu diskutieren. Im Jahre 2018, einem Jubiläumsjahr für Polen wie für Ukrainer, planen diese Staaten den Jahrestag der Kämpfe getrennt und jeder auf seine Art zu begehen. In Lemberg soll ein Denkmal der Ukrainischen Sicher Schützen in der Nähe der früheren Ferdinands-Kaserne entstehen. In Polen wurde mit dem Bau eines „Wegs der Lemberger Jungadler“ begonnen, eines monumentalen Projekts, dessen Ziel es ist, eine Reihe kleinerer Erinnerungsorte in mehr als zehn Städten und Dörfern zu errichten. Es soll an die „Jungadler“ und ihren Kampf erinnern. 2019 ist auch die Errichtung eines Denkmals in Warschau geplant, das nach dem Vorbild der Löwenfigur vor dem Triumphbogen auf dem Friedhof der Verteidiger Lembergs gestaltet sein soll.

Lemberg dagegen bleibt eine hinsichtlich ihrer historischen Identität zerrissene Stadt. In seinen Straßen und auf seinen Plätzen befinden sich Denkmäler und Gedenktafeln von Roman Šuchevyč und Stepan Bandera, aber auch von Jacek Kuroń und Zbigniew Herbert. Bezüglich der Traditionen schöpft die Stadt aus äußerst zahlreichen und nicht miteinander vereinbaren Quellen. Einerseits bemüht sich das heutige Lemberg darum, als für Europa offene Stadt zu gelten und ist sich seines kulturellen Erbes bewusst. Andererseits finden auf seinen Straßen mit der Erlaubnis der lokalen Behörden Ereignisse offen neonazistischen Charakters statt, wie der Marsch zu Ehren der 14. Grenadierdivision der Waffen-SS „Galizien“. Welches der Gesichter Lembergs ist also das echte?

Der Erinnerungskonflikt, der zwischen der polnischen und der ukrainischen Vision der Schlacht um Lemberg entstehen musste und dadurch in das Bewusstsein der entzweiten Nationen hineinwuchs, stellte einen der Brennpunkte im polnisch-ukrainischen Konflikt dar, der in den südöstlichen Gebieten der Zweiten Republik in der Zwischenkriegszeit anwuchs. Während des Zweiten Weltkriegs wurde er in den Schatten gedrängt, weil die

massenhaften Verbrechen in Wolhynien, Ostgalizien und in den Gebieten Nachkriegspolens folgten, was wiederum zu einem noch heftigeren Streit über die Vorstellung von der Vergangenheit beitrug. Dieser Streit bleibt bis zum heutigen Tag nicht entschieden und stellt das Haupthindernis auf dem Weg zu einer vollständigen Versöhnung der Polen mit den Ukrainern dar.





# Glossar

## **Andrej Šeptyc'kyj/Andrey Sheptytsky**

(1865–1944), Erzbischof der Lemberger Metropole nach griechisch-katholischem Ritus, stammte aus einer ethnisch gemischten polnisch-ukrainischen Adelsfamilie; Anführer der ukrainischen Kirche und zugleich einer der wichtigsten ukrainischen nationalen Aktivisten der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Befürworter einer friedlichen Lösung des polnisch-ukrainischen Konflikts.

## **Bohdan Chmel'nyc'kyj/Bohdan Zynoviy Khmelnytsky**

(1595–1657), Kosakenmilitär und Hetman von Zaporozje, Anführer des größten kosakischen Aufstands gegen die Adelsrepublik im 17. Jahrhundert; Verbündeter Moskaus und der Tataren im Kampf gegen Polen; ukrainischer Nationalheld.

## **Brzeżany/Berežany**

Stadt in Podolien (heute Ukraine), zwischen Lemberg und Tarnopol gelegen. Bis zum Zweiten Weltkrieg Kreisstadt und multiethnisches kulturelles Zentrum mit einer polnischen, jüdischen und ukrainischen Bevölkerung. Heute Hauptstadt eines Rayons im ukrainischen Bezirk Ternopil.

## **Cmentarz Janowski/Janówer Friedhof**

Zweitwichtigster Lemberger Friedhof, eine deutlich ärmere und weniger prächtige Nekropole als der üppig ausgestattete und repräsentative Łyczakówer Friedhof. Hier befinden sich die Gräber sowohl von polnischen als auch von ukrainischen Teilnehmern der Kämpfe um Lemberg und Ostgalizien in den Jahren 1918–1919. Bestattungsort von General Myron Tarnav'skyj, des Befehlshabers der UHA, sowie Ort vieler ukrainischer nationaler Kundgebungen in der Zwischenkriegszeit.

## **Cmentarz Łyczakowski/Łyczakówer Friedhof**

Ältester historischer Friedhof der Stadt Lemberg. Bestattungsort sowohl der polnischen wie der ukrainischen Elite der Stadt. Nach Ende der Kämpfe wurde am Rand des Friedhofs (heute innerhalb seiner Grenzen) der Friedhof der Verteidiger Lembergs errichtet, ein monumentales Quartier der polnischen Teilnehmer der Kämpfe um Lemberg, in dem aber nicht nur die in den Kämpfen gegen die Ukrainer Gefallenen beigesetzt wurden, sondern auch Soldaten aus dem polnisch-bolschewistischen Krieg 1919–1921 und sogar Veteranen dieser beiden Konflikte, mit vielen militärischen Anführern an der Spitze, die in Friedenszeiten gestorben waren.

**Czesław Mączyński**

Einer der Anführer der Polnischen Militärkader, Lehrer und mit der Nationaldemokratie verbundener politischer Aktivist. Er organisierte den polnischen Widerstand nach der Besetzung Lembergs durch die Ukrainer am 1. November 1918 mit, um nach einigen Tagen an der Spitze der polnischen, um die Stadt kämpfenden Einheiten zu stehen. Seine ausbleibende Reaktion auf die antijüdischen Unruhen nach der Rückeroberung Lembergs durch die Polen aus den Händen der Ukrainer legt sich wie ein Schatten auf seine Figur. Nach dem Krieg widmete er sich dem Schreiben von Erinnerungen und bemühte sich dabei auch darum, sich selbst als einzigen „Vater des polnischen Erfolgs“ in den Novemberkämpfen um die Stadt darzustellen.

**„Diło“/„Dilo“ („Die Tat“)**

In Lemberg in den Jahren 1888 bis 1918 und 1922 bis 1939 erscheinende, mit den politischen Kreisen der christlichen Nationaldemokratie verbundene Tageszeitung.

**Dmytro Vitovs'kyj/Dmytro Vitovsky**

(1877–1919) Ukrainischer Armee- und Unabhängigkeitsaktivist, einer der Kommandanten der Legion der Ukrainischen Sič Schützen und erster Befehlshaber der 1918 um Lemberg kämpfenden ukrainischen Armee; kam bei einem Flugzeugabsturz ums Leben.

**Dom Akademicki/Akademisches Haus**

Nach Adam Mickiewicz benannte studentische Bursa in der Nähe der Lemberger Technischen Hochschule sowie der Universität. Während der Kämpfe im Jahre 1918 einer der ersten polnischen Widerstandspunkte.

**Dworzec Czerniowiecki/Czernowitzer Bahnhof**

Einst in der Nähe des Hauptbahnhofs gelegener Güterbahnhof in Lemberg. Im November 1918 befanden sich in seinen Seitenflügeln Armeemagazine.

**Dworzec Główny/Hauptbahnhof**

Größter Passagier- und Verladebahnhof Lembergs sowie wichtigster Punkt des riesigen Lemberger Bahnknotenpunkts. In den ersten Novembertagen des Jahres 1918 wurde dieses Objekt durch polnische Aufständischeneinheiten den ukrainischen Händen entrissen, was die spätere Ankunft der polnischen Einsatztruppen mitten im von Kämpfen erfassten Zentrum Lembergs ermöglichte.

**Dworzec Podzamcze/Bahnhof von Podzamcze**

Im nördlichen Teil der Stadt gelegener Vorstadtbahnhof. Er hatte entscheidende Bedeutung für die ukrainischen Truppen wegen der Möglichkeit, per Eisenbahn bewaffneten Nachschub zu erhalten.

**Galicja Wschodnia/Ostgalizien**

Geografisch-politische Landschaft, die einen Teil der Roztocze-Hügel, der Ostkarpaten und den westliche Zipfel Podoliens umfasst. Bis zum Zweiten Weltkrieg war die Region ethnisch gemischt und von Ukrainern, Polen, Juden und Armeniern besiedelt. Während in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Städte der Region von polnischer und jüdischer Bevölkerung dominiert wurden, stellten auf dem Land die Ukrainer die absolute Mehrheit. Nach der Vernichtung der Juden (1941–1943) und der Aussiedlung der Polen in den Jahren 1944–1959 werden die heutigen Gebiete des früheren Ostgaliziens, die fast vollständig zum ukrainischen Staat gehören, fast ausschließlich von ukrainischer Bevölkerung bewohnt.

**Góra św. Jacka/St.-Jacekhügel**

Deutlich sichtbare Anhöhe im südlichen Teil Lembergs. Einer der Widerstandspunkte der ukrainischen Truppen während der Novemberkämpfe.

**Ivan Franko**

(1856–1916), ukrainischer Nationaldichter und Verherrlicher der ukrainischen Volkskultur, Dichter, Übersetzer und einer der führenden ukrainischen Denker und Literaten.

**Kleparów/Klepariv**

Nördlicher Stadtteil Lembergs. Ort erbitterter Kämpfe in der zweiten Novemberwoche des Jahres 1918. Das Viertel war als gefährlich bekannt und Wohnort der armen Lemberger.

**Kołomyja/Kolomyja**

Stadt im südöstlichen Teil des früheren Ostgaliziens. Informelle Hauptstadt der Region Pokutien. Einer der wichtigsten Punkte für die Rekrutierung der ukrainischen Armee im Krieg gegen Polen 1918–1919.

**Kost' Levyc'kyj/Kost' Levytsky**

(1859–1941), ukrainischer nationaler, politischer und genossenschaftlicher Aktivist, der mit dem Mitte-Rechts-Lager verbunden war, Publizist und Jurist. In den Jahren 1918–1919 Ministerpräsident der Regierung der Westukrainischen Volksrepublik. Nach der Niederlage der ukrainischen Sache blieb er in der Emigration, 1939–1941 war er von den Sowjets inhaftiert.

**Legiony Polskie/Polnische Legionen**

Für den Kampf gegen die russischen Truppen an der Seite der k.-u.-k.-Armee geschaffene bewaffnete Formation. Im Laufe einiger Feldzüge wurden die Soldaten der Legionen zur Elite der österreichischen Armee. Letztlich wurden drei Brigaden der Legionen gebildet, die in den Gebieten des Königreichs Polen, in den Karpaten sowie in der Bukowina und Wolhynien kämpften. Die Soldaten der Legionen wurden zum Rückgrat des Offizierskorps der 1918 wiederaufgebauten polnischen Armee.

**Łyczaków/Łyczaków**

Größter östlicher Stadtteil Lembergs. Schauplatz erbitterter Kämpfe in der Schlussphase der Schlacht, als es auf dem Gebiet des Viertels den von Südwesten und Süden angreifenden polnischen Einheiten gelang, die ukrainische Front zu durchbrechen, was zum späteren Rückzug der Ukrainer aus der Stadt führte.

**Milicja Żydowska/Jüdische Miliz**

In den ersten Novembertagen des Jahres 1918 mit dem Ziel des Schutzes der jüdischen Gemeinschaft in Lemberg entstandene paramilitärische bewaffnete Formation. Trotz der gegenüber den kämpfenden Polen und Ukrainern geäußerten formalen Neutralität kam es zu zumindest einigen Vorfällen, als die Miliz aktiv aufseiten der ukrainischen Truppen agierte. Vielleicht wurde ein solches Verhalten durch die Plünderungen und andere Gewaltakte vonseiten der Polen veranlasst.

**Obrońcy Lwowa/Verteidigung Lembergs**

Einer der Gründungsmythen der Zweiten Polnischen Republik, eng verbunden mit der Legende der „Jungadler“. Die Legende der Verteidigung Lembergs wurde von der Propaganda des polnischen Staates in die breitere Erzählung von der gerechten Wiedergeburt des Staates 123 Jahre nach den von Russland, Preußen und Österreich vollzogenen Teilungen eingeflochten. Die Verteidigung Lembergs wurde zum Referenzpunkt für Kinder und Jugendliche, was heldenhafte Einstellungen und ehrliche staatsbürgerliche Haltung im Angesicht kriegerischer Gefahr angeht.

**„Orlęta“/„Jungadler“**

Umgangssprachliche Bezeichnung polnischer Kinder und Jugendlicher, die sich als Freiwillige an den Kämpfen um die Stadt gegen die ukrainische Armee beteiligten. Die Jungadler stammten teilweise aus gutem Haus, es waren aber auch Straßenkinder unter ihnen. Ihr Alter schwankte zwischen 7 und 17 Jahren. Es gab unter ihnen viele Schüler und Studenten. Die Legende der „Jungadler“, die ihre Stadt gegen fremde Gewalt verteidigen, wurde eines der ideologischen Fundamente bei der Errichtung der Zweiten Polnischen Republik. In der Zwischenkriegszeit wurden die „Jungadler“ zum Teil der an Kinder und Jugendliche gerichteten Massenkultur, man stellte sie als Vorbilder jugendlichen Eifers, Patriotismus und Liebe zum eigenen Land dar.

**Organizacja „Sokół“/Organisation „Sokół“ („Die Falken“)**

Polnische Sportorganisation (Turnverein), die in den polnischen Gebieten unter allen drei Teilungsmächten tätig war. Sie legte den Schwerpunkt auf die Erziehung der Gesellschaft im Geiste des Sports und der physischen Kraft. Viele spätere Unabhängigkeitsaktivisten begannen ihre Karriere als Kämpfer und im Untergrund mit einer Mitgliedschaft bei den „Falken“.

**„Pobudka“/„Pobudka“ (Weckruf)**

Von November 1918 bis Januar 1919 von militärischen Kreisen, die mit der Nationaldemokratie verbunden waren, herausgegebene Zeitung. Ihren Herausgebern nach sollte sie die polnische Bevölkerung auf beiden Seiten der durch die Stadt verlaufenden Front erreichen und die Polen dabei unterstützen, im Kampf nicht nachzulassen.

**Pogrom lwowski/Lemberger Pogrom**

Von polnischen Einheiten und marodierenden Banden beider Nationalitäten vom 22. bis 24. November 1918 nach der Verdrängung der ukrainischen Truppen aus der Stadt begangenes Verbrechen, das zum Zweck der Plünderung sowie unter dem Vorwand, die Juden für ihre Zusammenarbeit mit den Ukrainern zu bestrafen, begangen wurde. Dabei kamen mindestens 79 jüdische Einwohner Lembergs ums Leben. Übertriebene und aufgebauschte Informationen über die Ausmaße des Pogroms lösten eine Reihe von Reaktionen auf der internationalen Bühne aus, die für den jungen polnischen Staat ungünstig waren.

**Politechnika/Technische Hochschule**

Wichtigste technische Hochschule Ostgaliziens. Während der Kämpfe im November 1918 ein polnischer Widerstandspunkt und Ort eines Feldlazarets.

**Polskie Kadry Wojskowe/Polnische Militärkader**

Konspirative polnische Militärorganisation, die Militärs vereinigte, deren Ansichten an die Nationaldemokratie angenähert waren. Sie stand im Gegensatz zur Polnischen Militärorganisation. Einer ihrer Anführer war Czesław Mączyński. Ihre Mitglieder beteiligten sich an den Kämpfen um Lemberg 1918.

**Polska Organizacja Wojskowa/Polnische Militärorganisation**

Geheime Formation, die polnische Aktivisten vereinigte, die für die Unabhängigkeit eintraten, die Wiedererrichtung eines polnischen Staates und den bewaffneten Kampf um seine Grenzen anstrebten. Sie war in den Jahren 1914–1921 aktiv. Die große Mehrheit ihrer Mitglieder während des Ersten Weltkriegs trat dann in die wiederentstandene Polnische Armee ein und beteiligte sich an den Kriegen gegen die Ukrainer, Bolschewisten, Tschechen und auch am großpolnischen und den schlesischen Aufständen.

**Stanisławów/Stanislau**

Wichtigste Stadt des südlichen Teils Ostgaliziens, im Karpatenvorland gelegen. Bedeutender Eisenbahnknotenpunkt und kulturelles Zentrum. In den Jahren der Zweiten Polnischen Republik Hauptstadt der Wojewodschaft Stanislau.

**Straż Akademicka/Akademische Wacht**

Informelle paramilitärische Organisation, die im Jahre 1918 die polnische akademische Jugend mit dem Ziel der Selbstverteidigung vereinigte.

**Szkoła im. Konarskiego/Konarski-Schule**

Schule, die während der Kämpfe einer der wichtigsten polnischen Widerstandspunkte auf dem Gebiet der Lemberger Innenstadt war. Nahe dem Hauptbahnhof gelegen, erfüllte sie die Rolle einer Schlüsselbastion im Laufe der Straßenkämpfe.

**Szkoła im. Sienkiewicza/Sienkiewicz-Schule**

Schule im westlichen Teil Lembergs, Ort des ersten organisierten polnischen Widerstands der sich zum Kampf gegen die ukrainischen Truppen sammelten Lemberger Polen. Mit der Zeit wurde sie eine der wichtigsten Ausfallbasen der Polen für die Zeit der Kämpfe in der Stadt und in ihren Vororten.

**Szkoła Kadecka/Kadettenschule**

Armeehochschule in Lemberg. Im November 1918 eine der nicht eroberten polnischen Redouten, die sowohl ukrainische Kräfte im südlichen Abschnitt der Front band, als auch einen Teil des aus der Provinz gekommenen ukrainischen Nachschubs. Während der Zwischenkriegszeit befand sich in dem Gebäude das Kadettenkorps Nr. 1 der polnischen Armee. Heute ist dort die Militärakademie der Streitkräfte der Ukraine untergebracht.

**Tarnopol/Ternopil**

Eine der wichtigsten Städte Ostgaliziens. In der Zwischenkriegszeit Hauptstadt der Wojewodschaft Tarnopol, während der deutsch-sowjetischen Kämpfe 1944 praktisch komplett zerstört, als die deutsche Garnison die Stadt zur Festung erklärte.

**Towarzystwo „Strzelec“/Schützenverein „Strzelec“**

Polnische paramilitärische bewaffnete Formation, die Jugendliche auf den Militärdienst vorbereitete. Durch ihre Reihen liefen viele spätere Verschwörer und Kämpfer um die Unabhängigkeit. Mitglieder des „Strzelec“ verstärkten während des Ersten Weltkriegs massenhaft die Reihen der Polnischen Legionen.

**Ukraińska Armia Halicka/Ukrainische Halyč-Armee**

Streitkräfte der Westukrainischen Volksrepublik, die im Herbst 1918 zur Verteidigung ihrer Interessen und ihres Territoriums entstanden waren. Die Armee führte einen erbitterten Kampf gegen die polnischen Aufständischen und die regulären Einheiten der polnischen Armee, der erst im Sommer 1919 mit dem endgültigen polnischen Sieg zu Ende ging: Ihre Kräfte bluteten aus und sie wurden hinter den Zbruč zurückgedrängt, also nach jenseits des polnischen Interesses gelegenen Gebiet.

**Uniwersytet/Universität**

Die Lemberger Universität war und ist die wichtigste Hochschule Ostgaliziens. Im November 1918 war sie eine unbezwungene Bastion der ukrainischen Streitkräfte, besetzt von Eliteeinheiten, die die Bewegung der Polen in Richtung Zentrum und Altstadt blockierten.

**„Ususi“/die „Ususi“**

Umgangssprachliche Bezeichnung der bewaffneten ukrainischen Elitefreiwilligenformation „Ukrainische Sičer Schützen“, die an der Ostfront des Ersten Weltkriegs in den Jahren 1914–1918 aufseiten der österreichisch-ungarischen Monarchie kämpfte. Nach Ausbruch des polnisch-ukrainischen Krieges bildeten Untereinheiten der USS den Kernbestand der Ukrainischen Halyč-Armee.

**Wysoki Zamek/Hohes Schloss**

Den zentralen Teil Lembergs dominierende Anhöhe, auf deren Gipfel sich die Überreste der Ruinen des mittelalterlichen Schlosses befanden, das während des Chmielnicki-Aufstands im 17. Jahrhundert erobert und zerstört wurde. Während der Schlacht um die Stadt im Jahre 1918 befanden sich hier Stellungen der ukrainischen Artillerie.





# Abkürzungsverzeichnis

AKW	Akademicki Komitet Wykonawczy (Akademisches Exekutivkomitée)
KBiODP	Komitet Bezpieczeństwa i Ochrony Dobra Publicznego (Komitee für Sicherheit und Schutz des Öffentlichen Wohls)
LDH	Lwowska Drużyna Harcerska (Lemberger Pfadfinderstamm)
LP	Legiony Polskie (Polnische Legionen)
LUSS	Lehjon Ukraïns'kich Sičovych Strilciv (Legion Ukrainischer Sičer Schützen)
NKVD	Narodnyj komissariat vnutrennich del (Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten)
NKWP	Naczelna Komenda Wojsk Polskich (we Lwowie) (Oberkommando der Polnischen Truppen in Lemberg)
OUN	Orhanizacija Ukraïns'kich Nacionalistiv (Organisation Ukrainischer Nationalisten)
PKL	Polska Komisja Likwidacyjna (Polnische Liquidierungskommission)
PKN	Polski Komitet Narodowy (Polnisches Nationalkomitee)
PKP	Polski Korpus Posiłkowy (Polnisches Hilfskorps)
PKW	Polskie Kadry Wojskowe (Polnische Militärkader)
POW	Polska Organizacja Wojskowa (Polnische Militärorganisation)
SND	Stronnicтво Narodowo-Demokratyczne (Nationaldemokratische Partei)
TOVM	Tovarys'tvo Ochorony Voennyh Mohyl (Gesellschaft zum Schutz der Kriegsgräber)
UHA	Ukraïns'ka Halyč'ka Armija (Ukrainische Halyč-Armee)
UHK	Ukraïns'ka Holovna Komanda (Ukrainisches Oberkommando)
UNA-UNSO	Ukraïns'ka Nacional'na Ansambleja – Ukraïns'ka Narodna Samooborona (Ukrainische Nationale Versammlung – Ukrainische Nationale Selbstverteidigung)
UNDP	Ukraïns'ka Nacional'no-Demokratyčna Partija (Ukrainische Nationaldemokratische Partei)
UNR	Ukraïns'ka Narodna Rada (Ukrainischer Nationalrat)
UPA	Ukraïns'ka Powstans'ka Armija (Ukrainische Aufständischenarmee)
URP	Ukraïns'ka Rerezentacija Parlamentarna (Ukrainische Parlamentarische Vertretung)

USS	Ukraïns'ki Sičovi Strilcy (Ukrainische Sičer Schützen)
UVK	Ukraïns'kyj Vijs'kovyj Komitet (Ukrainisches Militärkomitee)
UVO	Ukraïns'ka Vijs'kova Orhanizacija (Ukrainische Militärorganisation)
ZBoWiD	Związek Bojowników o Wolność i Demokrację (Bund der Kämpfer für Freiheit und Demokratie)
ZUNR	Zachidno-Ukraïns'ka Narodna Respublika (Westukrainische Volksrepublik)

# Literaturverzeichnis

## Archivalien

- **Archiv Centra Doslidžen Vyzvolnoho Ruchu u L'vovi** (Archivzentrum der Forschungen über die Befreiungsbewegung in Lemberg – ACDVR): Bestand 11, Bd. 30, 33
- **Archiwum Instytutu Józefa Piłsudskiego w Ameryce** (New York) (Archiv des Józef-Piłsudski-Instituts in Amerika – AIJPA): Bestand 2, Adiutantura Generalna Naczelnego Wodza (Generaladjutantur des Obersten Führers)
- **Archiwum Wschodnie Ośrodka Karta w Warszawie: Dział Relacji** (Ostarchiv des Zentrums Karta in Warschau. Abteilung Berichte)
- **Central'nyj Deržavnyj Istoryčnyj Archiv Ukraïny u L'vovi** (Historisches Staatsarchiv der Ukraine in Lemberg – CDIAUL): Bestand 212  
Bestand 361, Erinnerungen von M. Zalizniak, M. Ihran und anderer Soldaten und Offiziere von USS und UHA, zusammengestellt von A. Krušel'nyč'kyj, o.O., 1918–1919 r.
- **Deržavnyj Archiv L'vivs'koï Oblasti** (Staatliches Archiv des Gebiets Lemberg – DALO): Bestand 257, Materialien der „Towarzystwo Badania Historii Obrony Lwowa i Województw Południowo-Wschodnich“  
Bestand 1259  
Bestand P-3, Bezirkskomitee der Kommunistischen Partei (Bol'sheviki) der Ukraine
- **Haluzeyyj Deržavnyj Archiv Služby Bezpeky Ukraïny** (Staatliches Zweigarchiv des Sicherheitsdienstes der Ukraine – HDA SBU): Bestand 13, Materialien verbunden mit der Organisation Ukrainischer Nationalisten und der Ukrainischen Aufständischen Armee
- **Privatarchiv des Verfassers**

## Bibliothekssammlungen

- **Biblioteka Jagiellońska w Krakowie:**  
BJ, Rkps Przyb. 17/99  
BJ, Rkps Przyb. 53/66  
BJ, Rkps Przyb. 356/04  
BJ, Rkps Przyb. 530/05

- **Biblioteka Narodowa w Warszawie:**  
BN, Rkps II.5560, Aleksander Czołowski, Wspomnienia z okresu I wojny światowej  
BN, Rkps akc. 7189, Jarosław Pieniążek-Odrowąż, Notatki do pamiętnika. Zbierane od lipca 1870
- **L'vivs'ka Naukova Narodna Biblioteka Ukrainy (Lemberger Wissenschaftliche Nationalbibliothek der Ukraine, das frühere Ossolineum – LNNBU):**  
I-254.140, Stanisław Ostrowski, Lat temu piętnaście!  
I-254.256, Feliks Serbeński, Na I Odcinku Obrony Lwowa  
I-254.259, Ludwik Baar, Milicja wojskowa w obronie Lwowa  
I-254.262, Stefan Dekański, Trzy tygodnie udziału studenta Politechniki w obronie Lwowa  
I-254.264, Tadeusz Szumowski, Harcerze w obronie Lwowa — Pałac Sapiehów  
I-254.269, Tadeusz Bietkowski, Mój udział w obronie Lwowa i powstanie lotnego oddziału K.M.  
I-254.272, M. Chlamtacz, Relacja o obronie Lwowa w listopadzie 1918  
I-254.273, Alfred Grefner, Kleparów w obronie Lwowa 4–22 listopada 1918  
I-254.274, Wiktor Sas-Hoszowski, Żandarmeria w obronie Lwowa  
I-266–604, Józef Białynia Chołodecki, Książd Jan Diugiewicz i Tegoż męczeńska śmierć w związku z krwawymi wypadkami lat 1918–1919, Lwów (ohne Erscheinungsdatum)

### Historische Presse

- „Dilo“ 1918
- „Gazeta Codzienna“ 1921
- „Gazeta Lwowska“ 1918, 1928
- „Gazeta Warszawska“ 1918
- „Litopys Červonoï Kalyny“ 1930, 1932, 1933, 1936, 1937, 1938
- „Monitor Polski“ 1918
- „Orlyk“ 1967
- „Panteon Polski“ 1925
- „Pobudka“ 1918, 1928
- „Słowo Polskie“ 1944
- „Svoboda“ 1937
- „Vistnyk Deržavnoho Sekretariatu Vijs'kovych Sprav“ 1918
- „Wiek Nowy“ 1918

## Gedruckte Dokumente

- Kościół rzymskokatolicki i Polacy w Małopolsce Wschodniej podczas wojny ukraińsko-polskiej 1918–1919, Bd. 1, bearb. von Józef Wólczański, Lwów; Kraków 2012.
- Kronika katedry lwowskiej, cz. 1: 1923–1927, in: Rocznik Lwowski (2004).
- Krysiak F.S., Z dni grozy we Lwowie (od 1–22 listopada 1918 r.) Kartki z pamiętnika. Świadczenia – dowody – dokumenty. Pogrom żydowski we Lwowie w świetle prawdy, Kraków 1919.
- Obrona Lwowa: 1–22 listopada 1918, Bd. 3: Organizacja listopadowej obrony Lwowa – ewidencja uczestników walk. Lista strat, bearb. von Eugeniusz Wawrzkowicz, Józef Klink, Warszawa 1994.
- Pierwsza wojna polska. Zbiór wojennych komunikatów prasowych Sztabu Generalnego (za czas od 26 XI 1918 r. do 20 X 1920 r.), uzupełniony komunikatami Naczelnej Komendy WP we Lwowie (od 2 XI 1918 r. do 23 XI 1918 r.) i Dowództwa Garnizonu w Poznaniu (od 11 I 1919 r. do 14 IX 1919 r.), bearb. von Stefan Pomarański, Warszawa 1920.
- Pochorony načal'noho vožda UHA, hen. Myrona Tarnavs'koho, L'viv 1938.
- Rozkaz Ukraińskiej Głównej Komendy z dnia 12 listopada 1918 r., in: Litopys Červonoï Kalyny (1938), Nr. 4.
- USS 1914–1920, L'viv 1935.
- Za volju Ukraïny. Istoryčnyj zbirnyk USS. V 50-littja zbrojnoho vystupu Ukraïns'kych Sičovych Strilciv proty Moskvy 1914–1964, Nju-Jork 1967.

## Artikel, Erinnerungen, Tagebücher und gedruckte Berichte (Auswahl)

- Abraham, Roman, Pododcinek Góra Stracenia, in: Obrona Lwowa: 1–22 listopada 1918, Bd. 2: Relacje uczestników, bearb. von Eugeniusz Wawrzkowicz, Józef Klink, Warszawa 1993.
- Andrusiewicz, Ferdynand, Szkoła Sienkiewicza, Sokolniki, IV Odcinek, in: Obrona Lwowa: 1–22 listopada 1918, Bd. 2: Relacje uczestników, bearb. von Eugeniusz Wawrzkowicz, Józef Klink, Warszawa 1993.
- B.H., Kul't pomeršyč i poljahlych jak zasib plekannja tradycji, in: Litopys Červonoï Kalyny (1939), Nr. 5.
- Baczyński, Karol, Wspomnienia z czasu obrony Lwowa, in: Obrona Lwowa: 1–22 listopada 1918, Bd. 1: Relacje uczestników, przedmowa, przypisy, Warszawa 1991.

- Białynia-Chołodecki, Józef, Lwów kawalerem krzyża „Virtuti Militari“, in: Lwów 1918–1933, Lwów 1933.
- Bisanz, Otto, Pododcinek Kraszewskiego, in: Obrona Lwowa: 1–22 listopada 1918, Bd. 2: Relacje uczestników, bearb. von Eugeniusz Wawrzkowicz, Józef Klink, Warszawa 1993
- Bleszyński-Ferek, Jerzy, Wspomnienia z odsieczy i ataku na Lwów, in: Obrona Lwowa: 1–22 listopada 1918, Bd. 2: Relacje uczestników, przedmowa, przypisy, bearb. von Eugeniusz Wawrzkowicz, Józef Klink, Warszawa 1993.
- Borek-Barski, Ignacy, O odsiecz dla Lwowa, in: Źródła do dziejów walk o Lwów i województwa południowo-wschodnie 1918–1920, seria II, Rocznik Towarzystwa Badania Historii Obrony Lwowa i Województw Południowo-Wschodnich, Lwów 1936.
- Boruta-Spiechowicz, Mieczysław, Walka o Lwów (1–22 listopada 1918 r.), in: Obrona Lwowa: 1–22 listopada 1918, Bd. 1: Relacje uczestników, Warszawa 1991.
- Brzeszczot, Józef, Bitwa kulparkowska, in: Pobudka vom 22.11.1928.
- Cehels’kyj, Lonhyn, Vid lehend do pravdy. Spomyny pro podii v Ukraïni zvjazani z peršym Lystopadom 1918 r., Nju-Jork; Filadelfija 1960.
- Celevyč, K., Perši dni lystopada 1918 roku. Spomyn, in: Litopys Červonoï Kalyny (1933), Nr. 11.
- Chachula, Ljubomyr, Zbrojno-polityčne protystojannia za L’viv voseny 1918 roku v istoryčnij ta suspil’nij dumci Pol’ščzi (ostannie desjatylyttia XX – poč. XXI st.), in: Ukraïna: kul’turna spadščyna, nacional’na svidomist’, deržavnist’ (2009), Nr. 18.
- Cmentarz Obrońców Lwowa i pomnik na Persenkówce, in: Lwów 1918–1933, Lwów 1933.
- Czaszka, Stanisław, Pepetrójká, in: Pobudka vom 22.11.1928.
- Černec’kyj, Antin, Spomyny z moho žyttja, Kyïv 2008.
- Derkač, Pylyp, Z lystopadovych spomyniv, in: Svoboda: Ukraïns’kyj Ščodennyk/Svoboda: Ukrainian Daily Nr. 254 vom 1.11.1937.
- Dębska, Agnieszka, Nikt nie spostrzega w tym zgiełku, in: Karta (2008), Nr. 56.
- Dol’nyč’kyj, M., Vijs’kova pidhotova Lystopadovoho Zryvu ta її zdisnennja, in: Ukraïns’ka Halyc’ka Armija. U 40-riččja її učasty u vyzvol’nych zmahannjach. Materialy do istorii, bearb. von D. Mykytiuk, Bd. 1, Vinnipeg 1958.
- Drojanowski, Waclaw, Świąto Polski i Lwowa, in: Lwów 1918–1933, Lwów 1933.

- Dziennik Józefa Bilczewskiego 1900–1921, Lwów, in: Kościół rzymskokatolicki i Polacy w Małopolsce Wschodniej podczas wojny ukraińsko-polskiej 1918–1919, Bd. 1, bearb. von Józef Wołczański, Lwów; Kraków 2012.
- Elijaševs'kyj, J., Dyrekcija Policiji u L'vovi v časi Lystopadovoho Čynu, in: Ukraïns'ka Halyc'ka Armija. U 40-riččja її učasty u vyzvol'nych zmahannjach. Materialy do istorii, bearb. von D. Mykytiuk, Bd. 2, Vinnipeg 1960.
- F.O.Š., Lystopad 1918 r., in: Litopys Červonoï Kalyny (1937), Nr. 11.
- Fastnacht-Stupnicka, Anna, Zostali we Lwowie, Wrocław 2010.
- Felsztyn, Tadeusz, Relacja o Szkole Sienkiewicza i Grupie Cytadeli, in: Obrona Lwowa: 1–22 listopada 1918, Bd. 1: Relacje uczestników, Warszawa 1991.
- Fenciv, I., Ukraïns'ka artylerija u L'vovi 1–21 XI 1918 r., in: Litopys Červonoï Kalyny (1929), Nr. 1.
- Gella, Jan, Ruski miesiąc 1.XI – 22.XI.1918. Ilustrowany opis walk listopadowych we Lwowie z 2 mapami, Lwów 1919.
- Górecki, Janusz, Mój udział w walkach III Dzielnicy Lwowa w listopadzie 1918 r., in: Obrona Lwowa: 1–22 listopada 1918, Bd. 2: Relacje uczestników, bearb. von Eugeniusz Wawrzkowicz, Józef Klink, Warszawa 1993.
- Grabowski, Józef, Listopadowe boje o Szkołę Kadecką, in: Obrona Lwowa: 1–22 listopada 1918, Bd. 2: Relacje uczestników, hrsg. von Eugeniusz Wawrzkowicz, Józef Klink, Warszawa 1993.
- Grad, Joanna; Rutkowska, Elżbieta; Wojtaszewska-Di Pasquale, Ewa (Bearb.), Pamiętnik legionisty Wincentego Terleckiego, in: Rocznik Lwowski (2004).
- Hajdučok, S., Slidom sanitarnoï służby v 4. Zoločivs'koji Bryhadi, in: Litopys Červonoï Kalyny (1930), Nr. 3.
- Halan, Volodymyr, Baterija smerty, Nju-Jork 1968.
- Horbaj, V., Na Jacka Hori, in: Litopys Červonoï Kalyny (1930), Nr. 9.
- Horišnyj, M., Poklin mohylam heroïv, in: Svoboda: Ukraïns'kyj Ščodennyk/Svoboda: Ukrainian Daily (Jersey City) Nr. 254 vom 1.11.1937.
- Hoza, Teodor, Z vyzvol'nych dniv Peremyšlja, in: Ukraïns'ka Halyc'ka Armija. U 40-riččja її učasty u vyzvol'nych zmahannjach. Materialy do istorii, bearb. von D. Mykytiuk, Bd. 3, Vinnipeg 1966.
- Hrycaj, Ostap, „Zbroje moja, zbroje zolotaja ...”. Slovo v XIX-ti rokovyny Lystopadovoho Čynu (1.XI.1918–1.XI.1937), Svoboda: Ukraïns'kyj Ščodennyk/Svoboda: Ukrainian Daily (Jersey City) vom 1.11.1937, Nr. 254.

- Hrynevyc̆, Jaroslav, Lystopadovi dni u L'vovi. Spomyny z 1918 r., in: Orlyk (1947), Nr. 11.
- Huculjak, Mychajlo, Peršyj Lystopad 1918 roku na Zachidnych Zemljach Ukraïny zi spohadamy i žyttjepysamy členiv Komitetu Vykonavciv – Lystopadovoho Čynu, Nju-Jork; Vankuver 1973.
- Ja.D., Žuravycia i Peremyšl'. Propamjatnyj spomyn z žovtnja 1918 roku, in: Ukraïns'ka Halyc'ka Armija. U 40-riččja ii učasty u vyzvol'nych zmahannjach v 1918–1919 rr. Materialy do istorii, bearb. von D. Mykytiuk, Bd. 3, Vinnipeg 1966.
- Jakubski, Antoni, Walki listopadowe we Lwowie w świetle krytyk, in: Obrona Lwowa: 1–22 listopada 1918, Bd. 1: Relacje uczestników, Warszawa 1991.
- Jarzębiński, Franciszek, Prawy pododcinek Sektora Bema w obronie Lwowa, 3–22 listopada 1918 r., in: Obrona Lwowa: 1–22 listopada 1918, Bd. 2: Relacje uczestników, bearb. von Eugeniusz Wawrzkowicz, Józef Klink, Warszawa 1993.
- Javors'kyj, Zenovij, Zvjazok 1-oï Bryhady USS, in: Ukraïns'ka Halyc'ka Armija. U 40-riččja ii učasty u vyzvol'nych zmahannjach. Materialy do istorii, bearb. von D. Mykytiuk, Bd. 2, Vinnipeg 1960.
- Kajet wojenny dziecka lwowskiego (z przejšć w czasie oblężenia miasta Lwowa od listopada 1918 do kwietnia 1919 roku), bearb. von Edward Horwath, Lwów 1921.
- Kamiński, Antoni, Relacja o wypadkach lwowskich w listopadzie 1918 r., in: Obrona Lwowa: 1–22 listopada 1918, Bd. 1: Relacje uczestników, Warszawa 1991.
- Karpins'kyj, O., Pered Zelenymi Svjatamy, in: Litopys Červonoï Kalyny (1932), Nr. 6.
- Kisielnicki, Zygmunt, Organizacja wojsk samochodowych w czasie listopadowej obrony Lwowa, in: Źródła do dziejów walk o Lwów i województwa południowo-wschodnie 1918–1920, seria II, Rocznik Towarzystwa Badania Historii Obrony Lwowa i Województw Południowo-Wschodnich, Lwów 1936.
- Kotik Tadeusz, Walki w dzielnicy Źółkiewskiej i o Zamarstynów, in: Obrona Lwowa: 1–22 listopada 1918, Bd. 2: Relacje uczestników, bearb. von Eugeniusz Wawrzkowicz, Józef Klink, Warszawa 1993.
- Kozłowski, Edward, Zdobyte Cmentarza Łyczakowskiego, in: Pobudka vom 22.11.1928.
- Kozubel, Marek Bogdan, Ukraïnsy Strzelcy Siczowi 1914–1920, Oświęcim 2015.
- Krzemiński-Nagody, Zdzisław, Wspomnienia o wojskach samochodowych w czasie listopadowej obrony Lwowa, in: Źródła do dziejów walk



- o Lwów i województwa południowo-wschodnie 1918–1920, seria II, Rocznik Towarzystwa Badania Historii Obrony Lwowa i Województw Południowo-Wschodnich, Bd. 2, Lwów 1937.
- L.P., Nasze dziewczęta, in: Lwów 1918–1933, Lwów 1933.
  - Latawiec, Zdzisław, Bateria IV artylerii, in: Obrona Lwowa: 1–22 listopada 1918, Bd. 2: Relacje uczestników, bearb. von Eugeniusz Wawrzko-wicz, Józef Klink, Warszawa 1993.
  - Laveaux, Ludwik de, POW a akcja listopadowa, in: Pobudka [Jubilä-umsausgabe] vom 22.11.1928.
  - Laveaux, Ludwik de, Rola POW w przygotowaniu obrony Lwowa i rokowania polsko-ukraińskie, in: Obrona Lwowa: 1–22 listopada 1918, Bd. 1: Relacje uczestników, Warszawa 1991.
  - Levyc'kyj, Kost', Istorija vyzvol'nych zmahan' Halyc'kych Ukraïnciv z času svitovoi vijny 1914–1918, L'viv 1928.
  - Levyc'kyj, Kost', Rozpad Avstrii i ukraïns'ka sprava. Spomyn iz 1918 r., in: Ukraïns'ka Halyc'ka Armija. U 40-riččja ii učasty u vyzvol'nych zmahannjach. Materialy do istorii, bearb. von D. Mykytiuk, Bd. 3, Vin-nipeg 1966.
  - Luc'kyj, M., Ostatni boi u L'vovi i vidstup 21-ho lystopada 1918 r., in: Ukraïns'ka Halyc'ka Armija. U 40-riččja ii učasty u vyzvol'nych zma-hannjach. Materialy do istorii, bearb. von D. Mykytiuk, Bd. 3, Vinni-pieg 1966.
  - Lutze-Birk, Aleksander, Warsztaty techniczne Obrony Lwowa, in: Źródła do dziejów walk o Lwów i województwa południowo-wschodnie 1918–1920, seria II, Rocznik Towarzystwa Badania Historii Obrony Lwowa i Województw Południowo-Wschodnich, Lwów 1936.
  - Łada-Walicka, Janina, Nieznanym ..., in: Pobudka vom 22.11.1928
  - M.D., Frahmenty z biv na Pidzamču, in: Litopys Červonoï Kalyny (1933), Nr. 6.
  - Mahos, P., Pochorony Načal'noho Vožda, in: Litopys Červonoï Kalyny (1938), Nr. 9.
  - Maleczyńska, Ewa, Harcerki lwowskie w listopadowej obronie Lwowa, in: Źródła do dziejów walk o Lwów i województwa południowo-wschodnie 1918–1920, seria II, Rocznik Towarzystwa Badania Historii Obrony Lwowa i Województw Południowo-Wschodnich, Lwów 1936.
  - Maritčak, Teodor, Na perelomi. Ščodennyk pidchorunžoho z 1918 roku, in: Litopys Červonoï Kalyny (1936), Nr. 4.
  - Martynec', Teodor, Rozzbrojenja l'vivs'koï kasarni pry vul. Zyblikievycha 1.XI.1918 roku, in: Ukraïns'ka Halyc'ka Armija. U 40-riččja ii učasty u vyzvol'nych zmahannjach. Materialy do istorii, bearb. von D. Mykytiuk, Bd. 3, Vinnipeg 1966.

- Mączyński, Czesław, Boje lwowskie, cz. 1: Oswobodzenie Lwowa (1–24 listopada 1918 roku), Bd. 1, Warszawa 1921.
- Mond, Bernard, Walki o Cytadelę, in: Obrona Lwowa: 1–22 listopada 1918, Bd. 2: Relacje uczestników, bearb. von Eugeniusz Wawrzkowicz, Józef Klink, Warszawa 1993.
- Mycielski, Maurycy, Szpital Wojsk Polskich na Technice (wspomnienie z czasów oblężenia Lwowa), Lublin 1921.
- Mycyk, Jurij, Lystopadove povstannja 1918 roku u L'vovi očyma učasnykiv, in: Vijs'kovo-istoryčnyj al'manach (2003), Nr. 1 (6).
- Nittman, Tadeusz, Walki o Lwów, in: Obrona Lwowa: 1–22 listopada 1918, Bd. 2: Relacje uczestników, bearb. von E. Wawrzkowicz, J. Klink, Warszawa 1993.
- Odzierzyński, Roman, Bateria III artylerii, in: Obrona Lwowa: 1–22 listopada 1918, Bd. 2: Relacje uczestników, bearb. von Eugeniusz Wawrzkowicz, Józef Klink, Warszawa 1993.
- Orzechowski, Zbigniew, Lwowski pociąg pancerny 3 („Pepetrójka“), in: Źródła do dziejów walk o Lwów i województwa południowo-wschodnie 1918–1920, seria II, Rocznik Towarzystwa Badania Historii Obrony Lwowa i Województw Południowo-Wschodnich, Lwów 1936.
- Palij, A., Tovarys'tvo „Moloda Hromada“ u L'vovi, in: Ukraïns'ka Halyc'ka Armija. U 40-riččja її učasty u vyzvol'nych zmahannjach. Materialy do istoriï, bearb. von D. Mykytiuk, Bd. 3, Vinnipeg 1966.
- Paliiv, Dmytro, Lystopadova Revolucija, in: Ukraïns'ka Halyc'ka Armija. U 40-riččja її učasty u vyzvol'nych zmahannjach. Materialy do istoriï, bearb. von D. Mykytiuk, Bd. 3, Vinnipeg 1966.
- Panejko, Vasyl, Peršyj Lystopad z innoho boku, in: Ukraïns'ka Halyc'ka Armija, Bd. 5: Nad Sianom. Materijaly do Istorii Ukraïns'koï Halyc'koï Armii, Vinnipeg 1976.
- Pavłyšin, Luka, Na hrani dvóch svitiv. Spohady vijs'kovyka-banderivcia, L'viv 2010.
- R.W., Z przeżyć Lwowa pod wojskowymi rządami austriackimi 1915–1918, in: Źródła do dziejów walk o Lwów i województwa południowo-wschodnie 1918–1920, seria II, Rocznik Towarzystwa Badania Historii Obrony Lwowa i Województw Południowo-Wschodnich, Bd. 2, Lwów 1937.
- Rapacki, Alfred, Służba w POW – Reduta Piłsudskiego, in: Obrona Lwowa: 1–22 listopada 1918, Bd. 2: Relacje uczestników, bearb. von Eugeniusz Wawrzkowicz, Józef Klink, Warszawa 1993.
- Rogowski, Jan, W obronie Lwowa, Lwów 1939.
- Rogoziński, Roman, Podocinek Dyrekcja Kolejowa 4–21 listopada 1918 r., in: Obrona Lwowa: 1–22 listopada 1918, Bd. 2: Relacje

- uczestników, bearb. von Eugeniusz Wawrzkowicz, Józef Klink, Warszawa 1993.
- Rusyn, Z., Nič 31-ho žovtnja 1918 roku, in: Ukraïns'ka Halyc'ka Armija. U 40-riččja її učasty u vyzvol'nych zmahannjach v 1918–1920 rr. Materialy do istoriï, bearb. von D. Mykytiuk, Bd. 2, Vinnipeg 1960.
  - Rybak, M., Listopadovi dni i Vijskovyj Sud u L'vovi, in: Ukraïns'ka Halyc'ka Armija. U 40-riččja її učasty u vyzvol'nych zmahannjach v 1918–1920 rr. Materialy do istoriï, bearb. von D. Mykytiuk, Bd. 2, Vinnipeg 1960.
  - S.K., Z notatek skauta, in: Pobudka vom 22.11.1928.
  - Sajkevyč, P., Podiï na Zamarstynovi dnia 21.XI.1918 r., in: Litopys Červonoï Kalyny (1936), Nr. 9.
  - Scheuring-Herman, Zdzisław, Walki o Szkołę Kadecką i w ulicy Sykstuskiej, in: Obrona Lwowa: 1–22 listopada 1918, Bd. 2: Relacje uczestników, bearb. von Eugeniusz Wawrzkowicz, Józef Klink, Warszawa 1993.
  - Schwarzenberg-Czerny, Jerzy, Sektor Bema, in: Obrona Lwowa: 1–22 listopada 1918, Bd. 2: Relacje uczestników, bearb. von Eugeniusz Wawrzkowicz, Józef Klink, Warszawa 1993.
  - Schwertz, A., Ze zdarzeń dnia 2 listopada 1918 roku, in: Pobudka vom 22.11.1928.
  - Sidel'nyk, J., Perši dni lystopada 1918 r. na Holovnym Dvirci. Spomyny, in: Litopys Červonoï Kalyny (1933), Nr. 11.
  - Smerek, Mieczysław, Z życia młodzieży lwowskiej szkolnej w latach 1917–1918, in: Źródła do dziejów walk o Lwów i województwa południowo-wschodnie 1918–1920, seria II, Rocznik Towarzystwa Badania Historii Obrony Lwowa i Województw Południowo-Wschodnich, Bd. 1, Lwów 1936.
  - Stodor, Adam, Na pierwszym odcinku. Wrażenia i szkice z 1918 roku, Warszawa 1928.
  - Szumowski, K., Obrona stacji radiotelegraficznej w Kozielnikach 3 listopada 1918 roku, in: Źródła do dziejów walk o Lwów i województwa południowo-wschodnie 1918–1920, seria II, Rocznik Towarzystwa Badania Historii Obrony Lwowa i Województw Południowo-Wschodnich, Lwów 1936.
  - Świeżawski, Adam, II Odcinek w obronie Lwowa, in: Obrona Lwowa: 1–22 listopada 1918, Bd. 2: Relacje uczestników, bearb. von Eugeniusz Wawrzkowicz, Józef Klink, Warszawa 1993.
  - Ungeheuer, Karol, Walki w rejonie Podzamcza i Zamarstynowa, in: Obrona Lwowa: 1–22 listopada 1918, Bd. 2: Relacje uczestników, bearb. von Eugeniusz Wawrzkowicz, Józef Klink, Warszawa 1993.
  - Usarz, Franciszek, Lwowskie harcerstwo w Obronie Lwowa, in: Źródła do dziejów walk o Lwów i województwa południowo-wschodnie

- 1918–1920, seria II, Rocznik Towarzystwa Badania Historii Obrony Lwowa i Województw Południowo-Wschodnich, Lwów 1936.
- Wasilewski, Ludwik, Pierwsze dni walk załogi Domu Techników, in: Obrona Lwowa: 1–22 listopada 1918, Bd. 2: Relacje uczestników, bearb. von Eugeniusz Wawrzakowicz, Józef Klink, Warszawa 1993.
  - „Wuzet“, Robotnik w obronie Lwowa, in: Pobudka vom 22.11.1928.
  - Zygmuntowicz, Zygmunt, Z przeżyć na Dworcu w listopadzie 1918 roku, in: Pobudka vom 22.11. 1928.

### Monografien und Aufsätze

- Almanach i Leksykon Żydostwa Polskiego, Bd. 1–3, Lwów 1937–1938.
- Andruchiv, Ivan, Kost' Levyc'kyj. Storinky žyttja, Ivano-Frankivs'k 1995.
- Białynia-Chołodecki, Józef, Lwów w listopadzie 1918 r., Lwów 1919.
- Białynia-Chołodecki, Józef, Z dziejów oblężenia i odsieczy Lwowa w latach 1918–1920, Lwów 1924.
- Bilenky, Serhiy, Romantic Nationalism in Eastern Europe. Russian, Polish and Ukrainian Political Imaginations, Stanford 2012.
- Binder, Harald, Making and Defending a Polish Town: „Lwów“ (Lemberg) 1848–1914, in: Austrian History Yearbook 34 (2003).
- Bruchnalska, Maria, Z obrony bohaterskiego Lwowa i Małopolski Wschodniej. Udział ziemianek, Lwów 1930.
- Chachula, Lubomyr, Zbrojno-polityczne protystojannia za L'viv voseny 1918 roku v istoryčnij ta suspil'nij dumci Pol'šči (ostannie desjatylyttia XX – poč. XXI st.), in: Ukraïna: kul'turna spadščyna, nacional'na svidomist', deržavnist' (2009), Nr. 18.
- Diariusz wypadków listopadowych 1918 r., in: Źródła do dziejów walk o Lwów i województwa południowo-wschodnie 1918–1920, seria II, Rocznik Towarzystwa Badania Historii Obrony Lwowa i Województw Południowo- Wschodnich, Bd. 2, Lwów 1937.
- Dunin-Wąsowicz, Jerzy, Listopad 1–21 XI 1918 we Lwowie, Lwów 1919.
- Futulujnik, Dmytro, Orhanizacijno-pravovi zasady učasti zalizničnoï žandarmerii u vijs'kovo-orhanizacijnomu i transportno-techničnomu zabezpečenni vojennych operacij ZUNR u 1918–1920 rr., in: Pravo. Naukovo- informacionnyj visnyk (2012), Nr. 6.
- Galuba, Rafał, „Niech nas rozsądzi miecz i krew ...” Konflikt polsko-ukraiński o Galicję Wschodnią w latach 1918–1919, Poznań 2004.

- Hagen, William W., The Moral Economy of Ethnic Violence. The Pogrom in Lwow, November 1918, in: *Geschichte und Gesellschaft* 31 (2005).
- Himka, John Paul, *Galician Villagers and the Ukrainian National Movement in the nineteenth Century*, London; New York 1988.
- Hnatevyč, Bohdan; Dumin, Osyp, Boï za L'viv ta Peremyšl', in: *Istoriija Ukraïns'koho vijs'ka (vid kniažyčych čzasiv do 20-ch rokiv XX st.)*, L'viv 1992.
- Holovac'kyj, Ivan, Dmytro Vitovs'kyj – orhanizator Lystopadovovo Čynu, L'viv 2005.
- Holovčenko, V.I.; Soldatenko, V.F., *Ukraïns'ke pytannja v roky peršoi svitovoi vijny*, Kyïv 2009.
- Holyk, Roman, ZUNR čy Malopolska Wschodnia? Obraz Halyčyny 1918 roku v mental'nosti Ukraïnciv ta Poljakiv, in: *Ukraïna: kul'turna spadščyna, nacional'na svidomist', deržavnist'* (2009), Nr. 18.
- Hrytsak, Yaroslav, *Crossroads of East and West: Lemberg, Lwów, L'viv on the Threshold of Modernity*, in: *Austrian History Yearbook* 34 (2003).
- Hrytsak, Yaroslav; Susak, Victor, *Constructing a National City. The Case of L'viv*, in: *Composing Urban History and the Constitution of Civic Identities*, bearb. von J.J. Czaplicka, B.A. Ruble, Washington 2003.
- Hud, Bohdan, *Ukraïncy i Polacy na Naddnieprzu, Wołyniu i w Galicji Wschodniej w XIX i pierwszej połowie XX wieku. Zarys historii konfliktów społeczno-etnicznych*, Zalesie Górne 2013.
- Hupert, Witold, *Walki o Lwów (od 1 listopada do 1 maja 1919 roku)*, Warszawa 1933.
- *Istoriija L'vova*, bearb. von Jaroslav Isajevyč, Bd. 3: *Lystopad 1918 – poč. XXI st.*, L'viv 2007.
- Jagóra, Maciej, *Walki o Lwów w listopadzie i grudniu 1918 roku*, in: *Dzieje Najnowsze* 25 (1993).
- Kalbarczyk, Sławomir, *Kazimierz Bartel (1882–1941). Uczony w świecie polityki*, Warszawa 2015.
- Klimecki, Michał, *Lwów 1918–1919*, Warszawa 1998.
- Klimecki, Michał, *Lwów: w obronie miasta i południowo-wschodniej granicy 1918–1920 i 1939 r.*, in: *Niepodległość i Pamięć* (2006), Nr. 13/3 (24).
- Klimecki, Michał, *Polsko-ukraińska wojna o Lwów i Galicję Wschodnią 1918–1919*, Warszawa 2000.

- Klimecki, Michał, Polsko-ukraińska wojna o Wschodnią Galicję 1918–1919. Polskie spojrzenie, in: Ukraina: kul'turna spadščyna, nacional'na svidomist', deržavnist' (2009), Nr. 18.
- Klym'juk, Uljana, Stanovyšče Poljakiv u Halyčyni naperedodni ta v roky peršoi svitovoi vijny, in: Visnyk Prykarpats'koho Universytetu. Istorija (2011), Nr. 19.
- Koval'čuk, M., Na čoli Sičovyh Strilciv. Vijs'kovo-polityčna dijaj'nist' Jevhena Konoval'cia v 1917–1921 rr., Kyiv 2010.
- Kozłowski, Maciej, Zapomniana wojna. Walki o Lwów i Galicję Wschodnią 1918–1919, Bydgoszcz 1999.
- Krotofil, Maciej, Ukraińska Armia Halicka 1918–1920. Organizacja, uzbrojenie, wyposażenie i wartość bojowa sił zbrojnych Zachodnio-Ukraińskiej Republiki Ludowej, Toruń 2002.
- Kul'čyc'kyj, Volodymyr, Vynyknennja i padinnja Zachidno-Ukraïns'koi Narodnoi Respubliky, in: Halyčyna. Naukovyj i kul'turno-prosvitnyj krajeznavčyj časopys (2001), Nr. 5–6.
- Kuz'ma, Oleksa, Lystopadovi dni 1918 r. L'viv 1931.
- Lazarovyč, M.V., Ukraïns'ki Sičovi Strilci v revolucijnych podijach v Lystopadi 1918 r. v Schidnoi Halyčyni, in: Ukraïns'kyj Istoryčnyj Žurnal (1998), Nr. 5.
- Leinwand, Artur, Obrona Lwowa w listopadzie 1918 roku, in: Rocznik Lwowski (1993/1994).
- Leinwand, Artur, Walka dyplomatyczna Polski o Galicję Wschodnią 1918–1923, in: Studia z Dziejów Rosji i Europy Środkowo-Wschodniej 46 (2011).
- Lemko, Il'ko; Mychalyk, Volodymyr; Behljarov, H., 1243 vulyci L'vova (1939–2009), L'viv 2009.
- Linkiewicz, Olga, Lokalność i nacjonalizm. Społeczności wiejskie w Galicji Wschodniej w dwudziestoleciu międzywojennym, Kraków 2018.
- Lipiński, Waclaw, Wśród Lwowskich Orląt, Warszawa 1927.
- Lozyns'kyj, Mychajlo, Halyčyna v rr. 1918–1920. Serija: Ukraïns'ka revolucija. Rozvidky i materiay, Bd. 5, o.O. [Paryż] 1922.
- Lozyns'kyj, Roman, Etničnyj sklad naseleennja L'vova (u konteksti suspil'noho rozvytku Halyčyny), L'viv 2005.
- Lytvyn, Mykola, Ukraïns'ko-pols'ka vijna 1918–1919 rr., L'viv 1997.
- Lytvyn, Mykola; Naumenko, Kost', Ukraïns'ki Sičovi Stricci. Do 500-ričča kozac'koi slavy, Kyiv 1992.
- Lytvyn, Mykola; Naumenko, Kost', Istorija ZUNR, L'viv 1995.
- Makarčuk, Stepan, Etnodemohrafični procesy v Halyčyni v XX st., in: Halyčyna: etnična istorija, bearb. von dems. u.a., L'viv 2008.

- Makarčuk, Stepan, Ukraïns'ka Respublika Halyčan, L'viv 1997.
- Medyński, Aleksander, Ilustrowany przewodnik po Cmentarzu Łyczakowskim, Lwów 1937.
- Mick, Christoph, Kriegsalltag und nationale Mobilisierung. Lemberg im Ersten Weltkrieg, in: Nordost-Archiv. Zeitschrift für Regionalgeschichte (Neue Serie) 17 (2008).
- Mick, Christoph, Lemberg, Lwów, L'viv 1914–1947. Violence and Ethnicity in a Contested City, West Lafayette 2016.
- Miliński, Jacek, Pułkownik Czesław Mączyński 1881–1935 – obrońca Lwowa i polityk II Rzeczypospolitej, Warszawa 2004.
- Mirzyński-Mudry, Władysław, Szkoła Sienkiewicza, Sokolniki, I Odcinek, in: Obrona Lwowa: 1–22 listopada 1918, Bd. 2: Relacje uczestników, bearb. von Eugeniusz Wawrzkowicz, Józef Klink, Warszawa 1993.
- Monolatiij, I., Ukraïns'ki lehnjony. Formuvannja ta bojovyj šljach Ukraïns'kych Sičovych Strilciv 1914–1918 rr., Kyïv 2008.
- Motyl, Alexander, The Turn to the Right. The Ideological Origins and Development of Ukrainian Nationalism 1919–1929, New York 1980.
- Mychalyk, Volodymyr; Lemko, Il'ko, L'viv povsjakdennyj (1939–2009), L'viv 2009.
- Naleźniak Paweł, Zapomniana kwatera obrońców Lwowa i Kresów Wschodnich z lat 1918–1920 na Cmentarzu Janowskim we Lwowie, in: Folia Historica Cracoviensia (2011), Nr. XVII.
- Nazaruk, O., Slidamy Ukraïns'kych Sičovych Strilciv, L'viv 1916.
- Nicieja, Stanisław Sławomir, Lwowskie Orłęta. Czyn i legenda, Warszawa 2009.
- Okaryns'kyj, Volodymyr, „Ukraïns'ki Orljata“. Učasť molodi i ditej u zbrojnij borot'bi za nezaleźnist' Zachidnoukraïnskoï Narodnoï Respubliki (ZUNR), in: Ukraïna – Jevropa – Svit. Miźnarodnyj zbirnyk naukovych prac'. Serija: Istorija, miźnarodni vidnosyny, bearb. von L.M. Aleksijevec', Ternopil 2009, Nr. 2.
- Österreich-Ungarns letzter Krieg, Bd. 7: Das Kriegsjahr 1918, Wien 1938.
- Panfilova, Tetjana, Junac'ko-molodiźni, kul'turno-osvitni ta sportyvni tovarys'tva Halyčyny (XIX st.), in: Problemy humanitarnych nauk. Istorija (2014), Nr. 34.
- Pavlyšyn, Oleh, Orhanizacija cyvil'noï vlady ZUNR u povitach Halyčyny (lystopad – hruden' 1918 roku), in: Ukraïna Moderna (1999), Nr. 2–3.
- Próchnik, Adam, Obrona Lwowa od 1 do 22 listopada 1918 roku, Zamość 1919.
- Przebieg walk listopadowych, in: Pobudka vom 22.11.1918.

- Przybylski, Adam, *Wojna polska 1918–1921*, Warszawa 1930.
- Pyrih, Roman, *Džerela z istorii Ukraïns'koï revoljucii 1917–1921 rokiv. Opublikovani dokumenty i materialy*, in: *Archivy Ukraïny* (2011), Nr. 5 (275).
- Rossoliński-Liebe, Grzegorz, *Istorija mista L'vova v joho polityčnych pam'jatnykach*, in: *Ecce Urban. Serija onlajn publikacii Centru Miškoï Istorii Central'no-Schidnoï Jevropy* (2009), Nr. 6.
- Rutkowski, Stanisław, *Odsiecz Lwowa w listopadzie 1918 r.*, Lwów; Warszawa; Kraków 1926.
- Suchyj, O., *Halyčyna: miž Schodom i Zachodom. Narysy istorii XIX – počatku XX st.*, L'viv 1999.
- Šankovs'kyj, Lev, *Ukraïns'ka Halyč'ka Armija. Vojenno-istoryčna studija*, Vinnipeg 1974.
- Ślipiec, Jeremiasz, *Lwów 1–22 listopada*, Pruszków 1997.
- Tiger, Adam; Rubczyński, Władysław; Weyde, Rudolf, *Grupa lotnicza*, in: *Obrońca Lwowa: 1–22 listopada 1918*, Bd. 2: *Relacje uczestników*, bearb. von Eugeniusz Wawrzkowicz, Józef Klink, Warszawa 1993.
- [Tomašivs'kyj, S.], *Eastern Galicia an Independent Commonwealth*, o.O., o.J.
- Tomaszewski, Jerzy, *Lwów, 22 listopada 1918 r.*, in: *Przegląd Historyczny* 75 (1984), Nr. 2.
- Tymčenko, Roman, *ZUNR i Ukraïns'ka Deržava: do istorii vidnosyn*, in: *Hetmanat Pavla Skoropads'koho: Istorija, postati, kontroversiji. Vseukraïns'ka naukova konferencija 19–20 travnja 2008 r.*, Kyïv 2008.
- Tymčenko, Roman, *Deržavne budivnyč'tvo ta polityko-ekonomični peretvorennja ZUNR (lystopad 1918 – červen' 1919)*, in: *Problemy vyučennja istorii Ukraïns'koï revolucii 1917–1921 rokiv* (2011), Nr. 6.
- Vasiuta, Ivan, *Polityčna istorija Zachidnoï Ukraïny (1918–1939)*, L'viv 2006.
- Wasilewski, Leon, *Kresy Wschodnie: Litwa i Białoruś – Podlasie i Chełmszczyzna – Galicya Wschodnia – Ukraina*, Warszawa; Kraków 1917.
- Wasylkowski, Janusz, *Lwowskie miscellanea – Historia Związku Artystek Polskich we Lwowie (1917–1927). Powstanie i rozwój Szkoły Artystyczno-Przemysłowej we Lwowie i Nieznany Pomnik poświęcony Obrońcom Lwowa*, in: *Rocznik Lwowski* (2000/2001).
- Wawrzkowicz, Eugeniusz; Klink, Józef, *Walczący Lwów w listopadzie 1918*, Lwów; Warszawa 1938.



- Wehrhahn, Torsten, Die Westukrainische Volksrepublik. Zu den polnisch-ukrainischen Beziehungen und dem Problem der ukrainischen Staatlichkeit in den Jahren 1918 bis 1923, Berlin 2004.
- Wendland, Anna Veronika, Post-Austrian Lemberg: War Commemoration, Interethnic Relations and Urban Identity in L'viv, 1918–1939, in: Austrian History Yearbook 34 (2003).

### **Unveröffentlichte Monografien**

- Baran, A., Dijal'nist' deputativ – Ukraïnciv v Avstrijs'komu parlamenti (1897–1918 rr.): Istoryko-pravove doslidžennja (Dissertation abgeschlossen im Innenministerium der Ukraine, Lemberger Staatsuniversität für Innere Angelegenheiten), L'viv 2013.
- Konratiuk, Leonid, The Ukrainian Galician Army in the Ukrainian-Polish War 1918–1919 (Arbeit abgeschlossen in der Fakultät für Geschichte an der Kansas State University), Kansas 1979.
- Olechowski, Piotr, Stosunki polsko-ukraińskie we Lwowie w świetle wspomnień (1918–1939), (Masterarbeit abgeschlossen an der Universität Rzeszów), Rzeszów 2015.

### **Heutige Publizistik**

- Andruchovyč, Juryj, L'viv – misto-korabel', in: Nova Ukraïna i nova Evropa: čas zblyžennja. Materialy mižnarodnoho seminaru, provedeno u L'vovi 3–6 lystopada 1996 roku, bearb. von M. Zubryc'ka, L'viv 1997.
- Dębicki, Wincenty, Bądź dla nich dobry ..., in: Polski Konsulat we Lwowie 1987–2012, Lwów 2012.
- Jędraszczyk, Katarzyna, Cmentarz czy panteon? Konflikt wokół Cmentarza Orłąt Lwowskich, Poznań 2004.
- Kuroń, Jacek, Rozumiem gniew Ukraïńców, in: Gazeta Wyborcza vom 22.5.2002.
- Osuchowski, Wiesław, Uniwersytet patriotyzmu, in: Polski Konsulat we Lwowie 1987–2012, Lwów 2012.
- Pomnik Orłąt Lwowskich we Wrocławiu, in: Nowe Życie. Religia, kultura, społeczeństwo 9 (1991), Nr. 24 (218) vom 1–14.12.1991.
- Zieniewicz, Marcin, Polska placówka dyplomatyczna we Lwowie 1987–2012, in: Polski Konsulat we Lwowie 1987–2012, Lwów 2012.
- <http://www.polityka.pl/tygodnikpolityka/swiat/1714386,1,cmentarz-orlat-lwowskich-na-nowym-polskim-paszporcie-to-wielki-nietakt.read> (Zugriff: 5.9.2017).

- <http://www.prezydent.pl/archiwalne-aktualnosci/rok-2005/art,121,udzial-prezydenta-rp-w-uroczystym-otwarciu-i-poswieceniu-cmentarza-orlat-lwowskich.html> (Zugriff: 6.9.2017).
- <https://www.tygodnikprzeglad.pl/sporu-o-cmentarz-orlat-cd/> (Zugriff: 8.8.2017).

# Abbildungsnachweise

Biblioteka Narodowa: S. 31, 40, 79, 82, 85, 90, 151, 161, 187, 215, 367

Wikimedia Commons: S. 50

Narodowe Archiwum Cyfrowe: S. 213, 225, 232, 272, 275, 327, 332, 356, 359, 376, 378, 381

Fotografie aus dem Archiv des Verfassers: S. 383

*Semper Fidelis. Obrona Lwowa w obrazach współczesnych*, Verlag: Volumen, Warszawa 1990 [Reprint, ursprünglich veröffentlicht durch das Towarzystwo Straż Mogił Polskich Bohaterów, Lemberg 1930]: S. 177, 195, 283



# Namensregister

## A

Abraham, Roman 106, 140, 143,  
146, 192, 200, 326, 397, 398,  
399, 400, 401, 410, 427  
Adam, Ernest 113  
Ajdukiewicz, Adam 156  
Anczyc, Władysław Ludwik 191  
Andruchovyč, Jurij 21, 439  
Anisio, Michał 351  
Anisio, Michalina 351  
Anisio, Oswald 351  
Apfelbaum, Bernard 334  
Aślanowicz, Ludwik  
Stanisław 305, 306  
Aszkenazy, Szymon 321, 335,  
339, 372  
Aszkenazy, Tobiasz 345

## B

Baar, Ludwik 163, 337, 426  
Babiak, Kommandant 144, 387  
Bac, Stanisław 156  
Baczyński, Karol 156, 157,  
331, 427  
Bailly, Rosa 397  
„Balcer Józef“, Pseud. einer  
Freiwilligen 197  
Bandera, Stepan A. 395, 396,  
411, 412  
Baran, Stanisław 89, 145, 146  
Baran, Stepan 162, 330  
Bartel, Kazimierz 188, 221,  
288, 435  
Barthélemy, Joseph 380  
Bartnik, Piotr 27  
Bastyr, Stefan 87, 92, 112, 146,  
154, 155, 227, 245, 269,  
400, 441  
Battaglia, Andrzej 61, 67  
Bazylevyč, Pfarrer 122, 123, 127,  
128, 202

Beaurain, Janusz de 87, 92, 112,  
146, 213, 227  
Belej, Oberstleutnant 69  
Belina-Prażmowski,  
Władysław 375  
Bendel 333  
Bereżan, Offizier 237  
Bergman, Stanisław 236, 297  
Bernadzikowski, Szymon 113  
Bieganówna, Sanitäterin 365  
Bieńkowski, Adam 119  
Bijak, Juliusz 273  
Bilczewski, Józef 85, 87, 108,  
115, 116, 156, 160, 216, 250,  
266, 267, 268, 339, 347, 374  
Biliač, Ivan 44  
Birec'kij, Major 228, 229  
Bitschan, Jerzy (Jurek) 297, 306,  
328, 362, 363, 442, 443  
Blavac'kyj, Offizier 218, 219  
Bobers'kyj, Ivan 387  
Bočan, Anführer eines  
Zehnerzugs 138  
Borek-Barski, Ignacy 90, 224,  
225, 428  
Bortnowski, Władysław 277  
Boruta-Spiechowicz,  
Mieczysław 56, 84, 97, 117,  
149, 156, 157, 182, 183, 198,  
213, 214, 237, 238, 239, 289,  
290, 297, 298, 304, 311, 312,  
317, 318, 397, 400, 401, 410,  
428, 442  
Bourdon, Maciej 349  
Bratny, Roman 410  
Brežnev, Leonid I. 398  
Brikner, Jurist 388  
Browiński, Dr. 59  
Browiński, Józef 156  
Bruchnalska, Maria 101, 334,  
364, 366, 371, 434

Brzezowski, Ludwik 180  
 Brzuchowska, Irena 326, 340  
 Bubela, Petro 45, 51  
 Bujalski, Bolesław 156, 180  
 Bujwidówna, Helena 364  
 Bukšovanyj, Osyp 43, 121, 124,  
 126, 127, 144, 207, 256, 280,  
 282, 285, 312, 316, 322  
 Burhardt, Oberstleutnant 318  
 Buttler, Zygmunt 351

## C

Cehak-Stodor, Adam 100, 372  
 Cehel's'kyj, Lonhyn 39, 40  
 Celewicz, Anna 352  
 Čerevka, Oberleutnant 291  
 Černec'kyj, Antin 72  
 Cesakowa, Maria 350  
 Chachula, L'ubomyr 405, 406,  
 428, 434  
 Chlamtacz, Marcelli 102, 113,  
 280, 285, 426  
 Chmel'nyc'kyj, Bohdan 12,  
 22, 415  
 Chołodecki, Józef Białynia 25,  
 349, 351, 357, 374, 377, 426,  
 428, 434  
 Chramec, Oberleutnant 276  
 Cieński, Tadeusz 62, 379  
 Cimoszewicz,  
 Włodzimierz 402, 405  
 Ciokan, Illja 51, 69, 91, 144, 207  
 Čubatyj, Dr. 44  
 Cydzik, Eugeniusz 402  
 Cyrankiewicz, Józef 397  
 Czerkas, Marian 53  
 Czyżewski, Wincenty 216

## D

Dąbski, Stanisław 93, 113  
 Daszyński, Feliks 95  
 Dawidek, Stanisław 54  
 Dayczak, Wawrzyniec 98  
 Dębicki, Jan 252, 403, 439  
 Decykevyč, Volodymyr 71

Dekański, Stefan 60, 84, 85, 96,  
 119, 145, 150, 152, 190, 191,  
 253, 268, 426  
 Derkač, Pylyp 122, 124, 168, 170,  
 242, 428  
 Dingott, Saul 338  
 Dolud, Andrij 239, 240, 241, 242,  
 243, 244, 294, 326, 349  
 Domaszewicz,  
 Aleksander 189, 366  
 Dowbór-Muśnicki, Józef 126  
 Drezowski, Józef 159  
 Drojanowski, Waclaw 375, 428  
 Drozd, Ludwik 350  
 Drozdowski, N. 351  
 Dubanowicz, Edward 62  
 Dulębianka, Ludmiła 238  
 Dydiuk, Stanisław 159  
 Dylewski 175  
 Dzieduszycki, Konstanty 150, 180  
 Dzieliński, N. 351

## E

Eustachiewicz, Bolesław 57

## F

Fedak, Stepan 94, 113, 330  
 Fedjuška, Mykola 228, 229  
 Feldmannowa, Klara Chaja 368  
 Felsztyn (Feldstein) Tadeusz 52,  
 82, 83, 84, 92, 302, 346, 368,  
 371, 385, 386, 429  
 Ferrari, Davido Luigi 370  
 Filipowicz, Familie 187, 188  
 Foksa, Antoni 159  
 Francei, Journalistin 125  
 Franko, Ivan 23, 387, 417  
 Franko, Petro 293, 387

## G

Gajcy, Tadeusz 409  
 Gawlikowski, Józef Fryderyk 372  
 Gawlina, Józef 375  
 Gerstmann, Marian 216  
 Glaser, Stanisław 159

Gliwiński, Antoni 350  
 Głogowski, Sergeant 253, 254  
 Górska, Zofia 238  
 Granat, Władysław 351  
 Graybner, Stanisław 212  
 Grefner, Alfred 213, 244, 426  
 Grodyński, Jerzy 156, 163  
 Grottger, Artur 186, 384  
 Gruszka, Sanitäterin 365  
 Grygl, Marek 401  
 Grzymała-Wydrzyński,  
 Edward 107

## H

Hačkevyč, stellvertretender UNR-  
 VorsitzenderHaller Józef 313  
 Haluda, Oberleutnant 307, 308  
 Hankevyč, Lev 113, 330, 373  
 Hankevyč, Mykola 37, 258, 338  
 „Hauptmann Wiktor“, siehe  
 Kopeć, Ludwik 102, 125, 290  
 Hausner, Artur 160, 286  
 Hazdajlo, Petro 165  
 Herbert, Zbigniew 412  
 Hermanówna, Wanda 365  
 Hickiewicz, Ludwik 276,  
 299, 300  
 Hildersheimer, Chirurg 162  
 Hlond, August 375  
 Holinkowski, Stefan 307  
 Holubec', Mychajlo 95  
 Hołubeczko, Kazimierz 159  
 Holubovyč, Izydor 113  
 Horbaj, Vasyl 387, 429  
 Horuk, Sen' 51, 88, 131, 201,  
 207, 312, 316, 321, 322  
 Hoza, Offizier 228, 229, 231, 429  
 Hrycaj, Ostap 393, 429  
 Hrycak, Jarosław 405, 411  
 Hryhorjak, Oberleutnant 240  
 Hrynevyč, Jaroslav 22, 23, 69, 73,  
 78, 79, 80, 124, 246, 264, 323,  
 354, 387, 430  
 Hubic'kyj,  
 Bahnhofskommandant 308

Hubisz, Jakub 216  
 Humovs'kyj, Tymko 119, 144  
 Hupert, Witold 25, 117, 119,  
 148, 149, 152, 155, 180, 192,  
 198, 223, 233, 234, 244, 245,  
 249, 258, 273, 276, 277, 288,  
 289, 291, 296, 300, 302, 326,  
 331, 357, 364, 371, 435  
 Huyn, Karl Georg 39, 40,  
 60, 71, 89  
 Huzar, Lubomyr 404  
 Huzar, Roman 207

## I

Indruch, Rudolf 377  
 Issakiewiczówna, Sanitäterin 365  
 Ivan'čuk, O. 51, 207  
 Ivanyč'kyj, Unterleutnant 168, 242  
 Iwaszkiewicz, Władysław 379

## J

Jabłoński, Tadeusz 363  
 Jakubski, Antoni 59, 96, 129,  
 155, 156, 194, 289, 309, 311,  
 341, 344, 356, 385, 386, 430  
 Jal, Władysław 113  
 Jankowski, Włodzimierz 139  
 Jarosz, Marian 84  
 Jaruzelski, Wojciech 398,  
 399, 402  
 Jarzębiński, Franciszek 119, 196,  
 197, 325, 326, 430  
 Jarzyna, Unterleutnant 153  
 Jastrzębiec-Śniadowski,  
 Marceli 59, 175, 442  
 Jaworski, Kazimierz 156  
 Jaworski, Marian 404  
 Jaxa-Rožen, Władysław 86  
 Jędrzejewicz, Janusz 375  
 Jung, Józefa 364  
 Juraš, Antin 113

## K

Kaczorowski, Władysław 405  
 Kamieński, Wiktor 149, 150

- Kamińska, Zofia 362, 365  
 Kamiński 59, 83, 106, 112, 158,  
 350, 362  
 Kamiński, Antoni 59, 61, 83,  
 98, 430  
 Karaszewicz-Tokarzewski,  
 Michał 231, 234, 375, 442  
 Karatnyc'kyj, Fähnrich 138  
 Karavan, V. 42, 219, 237,  
 292, 295  
 Karl I., österreichischer  
 Kaiser 36, 53  
 Karl Ludwig, Erzherzog 373  
 Kasprowiczowa, Maria 132  
 Kasza, Władysław 276, 298, 304  
 Katlewicz, Adrian 159  
 Kielbiński, Ehepaar 87  
 Kirszówna, Sanitäterin 139  
 Kisielnicki, Zygmunt 222,  
 223, 430  
 Klemens, Ordensbruder 267  
 Klimecki, Michał 26, 32, 57, 59,  
 224, 435, 436  
 Klimek, Stanisław 119  
 Klym, Kommandant 29, 142, 436  
 Kniaziołucki, Leon 298  
 Knoll-Kownacki,  
 Edmund 276, 298  
 Kolbuszewski, Władysław 139  
 Kollessa, Lehrer 175  
 Konopnicka, Maria 191  
 Konyk, Mychajło 207  
 Kopeć, Ludwik, Pseud.  
 „Hauptmann Wiktor“ 101,  
 125, 127  
 Kościuszko, Tadeusz 175,  
 289, 378  
 Kossak, Wojciech 131, 147, 153,  
 167, 173, 178, 201, 202, 208,  
 255, 355, 409  
 Kosygin, Aleksej 399, 400  
 Kosykov, Klym 387  
 Kosykov, Lev 387  
 Kotarba, Marcelli 146  
 Koziembrodzki, Ludwik 93, 113  
 Kozłowski, Edward 26, 297, 298,  
 304, 305, 306, 307, 318, 328,  
 430, 436  
 Kozubski, Ingenieur 182  
 Krajewski, Mirosław 401  
 Krok-Paszkowski,  
 Henryk 233, 276  
 Królikiewicz, Familie 175  
 Kron, Fähnrich 59  
 Kruszyński, Stanisław 190  
 Krysiak, Franciszek Salezy 83,  
 265, 332, 427  
 Krzemiński-Nagody, Zdzisław 99,  
 160, 430  
 Krzysztofowicz, Tadeusz 350  
 Kubiński, Stanisław 159  
 Kučma, Leonid D. 404  
 Kuczyński, Heizwerkleiter 282  
 Kudelski, Tadeusz 156, 183, 282  
 Kuhn, Emil 350  
 Kujbid, Vasył 403  
 Kukiel, Marian 376, 377  
 Kułakowski, Wojciech 106, 119,  
 140, 143, 154  
 Kupčyns'kyj,  
 Unterleutnant 196, 406  
 Kuroń, Jacek 403, 404, 412, 439  
 Kuśmierczuk, Jan 350  
 Kuz'ma, Oleksa 26, 39, 44, 46,  
 47, 48, 51, 68, 69, 73, 87, 89,  
 91, 94, 105, 106, 108, 110, 112,  
 114, 117, 119, 120, 123, 127,  
 131, 139, 141, 144, 145, 147,  
 153, 165, 166, 167, 169, 173,  
 175, 178, 185, 186, 197, 202,  
 205, 209, 216, 217, 226, 231,  
 233, 238, 239, 240, 242, 243,  
 245, 246, 248, 249, 251, 254,  
 255, 258, 262, 265, 266, 275,  
 281, 286, 291, 292, 293, 299,  
 300, 301, 303, 304, 307, 311,  
 312, 315, 322, 358, 436  
 Kuźmińska, Antonina 365  
 Kwaśniewski,  
 Aleksander 403, 404



- Kwiatkowski,  
Geheimdienstler 222  
Kwiatkowski, Oberleutnant 276  
Kyveljuk, Ratsherr 330
- L**  
L'achovyč, Volodymyr 147  
Łada-Walicka, Janina 383, 431  
Langer, Sergeant 249  
Łapiński, Oberleutnant,  
siehe Nilski-Łapiński,  
Stanisław 301, 302  
Lapter, Aleksander 368  
Laveaux Ludwik de 55, 59, 60,  
62, 63, 85, 102, 138, 139, 156,  
256, 280, 431, 441  
Lazorko, Marija 70  
Leinwand, Artur 25, 354,  
373, 436  
Lempart 371  
Levyč'kyj, Kost' 32, 33, 38, 40,  
41, 46, 55, 112, 113, 130,  
131, 285, 313, 315, 406, 417,  
431, 434  
Liebermann-Kochański,  
Ludwik 314  
Lintner, Józef 350  
Liskovac'kyj, Volodymyr 207  
Lis-Kula, Leopold 178  
Lisowski, Major 278  
Łodziński, Tadeusz 156  
Longchamp, Roman Bériér  
de 103  
Łopatka, Michał 350  
Loreth, Michał 159  
Lotoc'kyj, Kommandant 308  
Lozyns'kyj, Mychajlo 33, 38, 41,  
45, 71, 80, 113, 285, 353, 436  
Lozyns'kyj, Roman 22, 25,  
31, 436  
Luc'kyj, Myron 168, 316, 431  
Lytvyn, Mykola 26, 35, 43,  
70, 71, 164, 169, 240, 359,  
360, 436
- M**  
Mączyński, Czesław 55, 63, 78,  
81, 97, 155, 224, 273, 341, 357,  
366, 370, 375, 379, 416, 419,  
432, 437, 441  
Mączyński, Franciszek 309  
Majewski, Stanisław 156  
Makar, Kommandant 70, 142  
Malinowski, Besitzer einer  
Waffenwerkstatt 53  
Markowski, Antoni 11, 190  
Martyneč, Teodor 70  
Marynovyč, Oberst 125, 294  
Maślak, Soldat 348  
Maślak, Stepan 44  
Massar, Adolf 371  
Mazanowska, Wanda 377  
Mazanowski, Józef Marian 377  
Mazurkiewicz, Aleksander 399  
Meckler, Dawid 369  
Medyński, Aleksander 377,  
379, 437  
Meisel, Henryk 342  
Michalewski, Adam 349  
Mickiewicz, Adam 54, 55, 89,  
144, 156, 179, 190, 191, 192,  
193, 194, 389, 391, 416  
Miechoński, Familie 349  
Miechoński, Leopold 349  
Mierzyński, Feliks 156  
Mikołajczyk, Stanisław 395  
Mikołajski, Szczepan 113  
Minčak, Fähnrich 170, 205, 217,  
240, 243, 262  
Minka, Fähnrich 107, 108  
Mirzyński-Mudry,  
Władysław 83, 437  
Mokławska, Antonina 365  
Mond, Bernard 119, 223, 302,  
327, 364, 432  
Mościcki, Ignacy 84, 374  
Mossoczy, Roman 215  
Mozina, Michał 350  
Muranyč, Volodymyr 44

Mycielski, Maurycy 189,  
259, 432  
Mycyk, Jurij 122, 123, 127, 128,  
133, 134, 432  
Mykytka, Petro 125, 145,  
168, 207

## N

Najman, Josyp 113  
Naleźniak, Paweł 27, 437  
Napiórkowski, Zygmunt 351  
Napoleon I. 379  
Navols'kyj, Kommandant 242  
Nazaruk, Osyp 34, 35, 209, 437  
Negelberg, Hirsch 337  
Nemec, Jan 159  
Neumann, Józef 374, 377  
Neumannowa, Kazimiera 377  
Nicieja, Stanisław Sławomir 381,  
401, 403, 437  
Niemcewicz, Julian Ursyn 363  
Nieniewski, Bolesław 283  
Niezabitowski, Stanisław 93, 113  
Nilski-Łapiński,  
Stanisław 155, 191  
Nittman, Tadeusz Michał 139,  
140, 183, 310, 432  
Noskows'kyj, Zenon 171, 217,  
240, 243, 315  
Nowak, Józef 197

## O

Ochrymowyč, Volodymyr 45, 330  
Odrowąż-Pieniązek, Jarosław 334  
Ohonovs'kyj, Ljubomyr 42  
Olechowski, Jan 160, 189  
Olechowski, Piotr 27, 392,  
393, 439  
Opieńska, Maria 87, 269  
Orzechowski, Zbigniew 183, 282,  
283, 284, 314, 326, 432  
Ostrowski, Stanisław 375,  
376, 426  
Osuchowski, Wiesław 404, 439

## P

P., Roman, Schüler 75  
Pachulicz, Władysław 119  
Paliiv, Dmytro 44, 46, 47, 49,  
51, 68, 70, 71, 72, 354, 355,  
390, 432  
Paliwodzianka, Helena 365  
Panas, Fähnrich 68, 186  
Panejko, Vasyl 36, 45, 46, 432  
Panek, Antoni 276  
Pankevyc, Mychajlo 80  
Pankivs'kyj, Stanislav 70  
Parfanovyč, Mykola 330  
Pelz, Salomon 368  
Perfec'kyj, Roman 113, 171  
Petruševyč, Jevhen' 33, 38  
Petry, Stanisław 305, 306  
Petrykiewicz, Antoni 27, 407  
Pfeffer, Rudolf 40, 71, 89  
Pfeiffer, Zdzisław 242  
Piccinini, Franco 370  
Pidkova, Ivan 393  
Pieracki, Bronisław 104, 375  
Pieracki, Zygmunt 156  
Piguleczka, Lenius Rudolf 86, 188  
Pihuljak, Karlo 217  
Pilat, Tadeusz 113  
Pilotovič, Stanislav 398  
Piłsudski, Józef 153, 269, 270,  
271, 274, 327, 330, 353, 374,  
375, 425, 442, 443  
Pirgo, Oberst 386  
Plijewski, Apotheker 80  
Plutecki, Adam 306  
Podgornij, Nikolaj 399  
Podhrebenny, Tadeusz 362  
Poljans'kyj, Ivan 72, 111  
Poljans'kyj, Student 42  
Pollack, Fryderyk 369  
Pollack, Henryk 369  
Pollack, Samuel 369  
Popovyč, Omeljan 38  
Popowicz, Władysław 375  
Pragłowski, Rajmund 150

Prochas'ko, Taras 403  
 Próchnicki, Zdzisław 62  
 Prokop, Korporal 325  
 Prokopowiczówna, Maria 365  
 Prószyński, Marcei 372  
 Przewoźnik, Andrzej 405  
 Puchalski, Stanisław 228, 229,  
 230, 231

## R

Rabi, Kanalarbeiter 261  
 Raczkiewicz, Władysław 375  
 Rapacki, Alfred 77, 86, 327, 432  
 Rappaport, Salo 265, 369  
 Rataj, Maciej 337  
 Rawski, Witold 380  
 Rogowski, Jan 67, 76, 82, 84, 91,  
 98, 99, 100, 101, 117, 119, 143,  
 153, 154, 158, 162, 197, 213,  
 235, 245, 254, 290, 297, 298,  
 329, 364, 365, 432  
 Rogoziński, Roman 99, 100,  
 192, 193, 194, 263, 327, 432  
 Roja, Bolesław 57, 224, 270, 278,  
 318, 319, 328, 329, 338, 442  
 Rokoszny, Józef 134  
 Roland, Eugeniusz 87, 213, 441  
 Romaniuk, Julijan 330  
 Romanowiczówna, Zofia 76  
 Rómmel, Juliusz 375  
 Rosati, Dariusz 402  
 Rozwadowski, Tadeusz 269,  
 270, 274, 319, 376, 379,  
 382, 442  
 Ruczajska, Janina 350  
 Rudnyc'kyj, Ivan 42, 121, 254  
 Rudzki, Oberleutnant 276  
 Rusinek, Kazimierz 397, 400  
 Rusyn, Zenon 51, 68, 70, 433  
 Rutkowski, Aleksander 156, 270,  
 271, 274, 277, 278, 301, 318,  
 319, 326, 329, 438  
 Rychnowski, Franciszek 350  
 Rychter, Frau 350  
 Ryzewicz 194  
 Rzepecka, Sanitäterin 365

## S

Šafrans'kyj, Unterleutnant 231  
 Sapieha, Adelsgeschlecht 90, 108,  
 115, 116, 118, 119, 139, 144,  
 146, 156, 158, 219  
 Sas-Hoszowski, Wiktor 221,  
 334, 426  
 Šaškevyč, Markijan 23  
 Sawczyński, Henryk 93, 113  
 Scewola-Wieczorkiewicz,  
 Waław 318  
 Schleicher, Filip 113  
 Schlosser, Zygmunt 369  
 Schnitzer, Arnold 343  
 Schupper, Gendarm 338  
 Selcer-Sieleski, Mieczysław 156  
 Semenjuk, Unterleutnant 168  
 Sendec'kyj, Fähnrich 69  
 Seńkowska, Zofia 238  
 Šeptyc'kyj, Andrej 113, 250, 267,  
 347, 390, 415  
 Ševčenko, Taras H. 249, 389, 393  
 Sienkiewicz, Henryk 21, 61,  
 79, 82, 83, 86, 91, 92, 94, 96,  
 97, 98, 103, 104, 108, 111,  
 115, 116, 117, 137, 140, 148,  
 150, 156, 162, 176, 180, 181,  
 183, 187, 198, 213, 214, 219,  
 237, 283, 290, 297, 298, 308,  
 328, 331, 358, 374, 379, 380,  
 420, 441  
 Sikorski, Walerian 153, 154, 230,  
 231, 299  
 Sikorski, Władysław 56, 59, 61,  
 83, 84, 394  
 Silber, Tadeusz 369  
 Skałkowski, Adam 364  
 Skarbek, Aleksander 57, 62, 224,  
 229, 314, 379  
 Škondiuk, Milizionär 95  
 Skoropads'kyj, Pavlo 37, 209, 210  
 Sławek, Walery 375  
 Śliwiński, Soldat 306  
 Słoński, Legionär 350  
 Słowacki, Juliusz 87, 144, 152,  
 192, 235, 441

Smerek, Mieczysław 52, 54, 55,  
77, 127, 433  
Śmigły-Rydz, Edward 57  
Śniadowski Marceli, siehe  
Jastrzębiec-Śniadowski  
Marceli 62  
Sochacki, Zdzisław 153, 193,  
302, 303  
Sojkowa, Kazimiera 350  
Sokolnicki, Michał 279  
Sokołowski, Wiesław 156  
Sosnkowski, Kazimierz 375  
Stachiewicz, Julian 231, 232, 234  
Stahl, Leonard 62, 113, 171, 175  
Starck, Wilhelm 108, 119, 140,  
146, 180  
Starosols'kyj, Offizier 123, 125  
Stasiniewicz, Julian, Pseud.  
„Kmita“ 156, 222  
Stauber, Besitzerin eines  
Damenkonfektionsgeschäfts 344  
Stec, Stefan 87, 92, 176, 227,  
245, 269, 270, 271, 276,  
400, 442  
Stefaniv, Hnat' 197, 202, 205,  
206, 207, 208, 209, 216, 217,  
218, 234, 235, 238, 240, 245,  
246, 248, 251, 254, 255, 256,  
285, 286, 291, 292, 295, 300,  
310, 312, 313, 315, 316, 321,  
324, 355, 358, 360, 372  
Stesłowicz, Władysław 94,  
113, 373  
Stodor, Adam, siehe Cehak-Stodor,  
Adam 100, 132, 150, 152,  
372, 433  
Šucevyč, Ingenieur 51  
Šucevyč, Roman 137, 138, 139,  
209, 393, 412  
Sulimirska, Felicja 366  
Sulimirski, Wit 97  
Świeżawski, Adam 328, 369, 433  
Świtalski, Kazimierz 375  
Synec'kyj, V. 207  
Syniutka, Zenon 207

Szneid, Mieczysław 81, 157, 160,  
212, 362  
Szukalski, Nestor 116  
Szumowski, Tadeusz 57, 86, 102,  
125, 126, 127, 146, 347, 362,  
372, 426, 433  
Szymczyk, Anna 395

T

Tarnavs'kyj, Myron 390, 415  
Tarnawski, Marian 159  
Tatara, Stanisław 159  
Tatar-Trześniowski, Zdzisław 56,  
82, 103, 148, 157, 301,  
371, 441  
Tennenbaumowa, Dora 368  
Teodorowicz, Józef 374  
Tereszczakówna, Maria 400  
Terlec'kyj, Mychajlo 387  
Tiger, Adam 87, 92, 118, 155,  
176, 181, 188, 223, 245, 269,  
317, 356, 438  
Tołłonko, Wiktor 351  
Tomaszewski, Jerzy 331, 438  
Toruń, Władysław 35, 87, 154,  
400, 436, 441  
Traciłowski, Jan 350  
Trenčuk, Jurij 73  
Trepka, Werkmeister 282  
Truch, Hryc' 69, 107  
Trylovs'kyj, Kyrilo 168  
Trześniowski, siehe Tatar-  
Trześniowski 83, 84, 91, 97, 104,  
148, 192, 195, 302, 368, 379  
Tynikówna, Wanda 364

## V

Vatran, Fähnrich 42  
Villaime, Henri 279, 285, 286  
Vitovs'kyj, Dmytro 35, 41, 42,  
45, 46, 48, 49, 50, 51, 69, 88,  
89, 94, 104, 106, 111, 120, 121,  
125, 130, 131, 185, 205, 208,  
228, 292, 355, 416, 435  
Vityka, Familie 199

## W

Wachowska, Stanisława 365  
Wasilewski, Leon 30, 438  
Wasilewski, Ludwik 84, 85, 92,  
96, 97, 144, 434  
Wawrzkowicz, Eugeniusz 26, 77,  
156, 299, 356, 357, 382, 427,  
428, 429, 430, 431, 432, 433,  
434, 437, 438  
Ważny, Józefa 365  
Węgrzynowski, Lesław 156, 342  
Wendland, Anna  
Veronika 385, 439  
Wereszycki, Tadeusz 100  
Widomski, Stanisław 156,  
171, 172  
Wieleżyński, Ludwik 81  
Wieniawa-Długoszowski  
Bolesław 443  
Wilhelm von Habsburg-  
Lothringen (Vasyl' Vyšyvanyj),  
Erzherzog 43  
Wilson, Thomas  
Woodrow 54, 286

Włodek, Tadeusz 397, 399  
Wolak, Stanisław 106, 107, 181,  
182, 236, 237  
Wolańczyk, Marian 372  
Wysocki, Oberleutnant 312

## Z

Zacharszy, Teodor 350  
Zagórska, Aleksandra 443  
Zajączkowski, Bolesław 233, 379  
Zajchowski, Józef 374  
Żaklyns'kyj, Myron 44  
Zarugiewiczowa, Jadwiga 383  
Zborzyl-Mirecki, Aleksander 297  
Zdobnicka, Antonina 87  
Zdobnicka, Maria 269  
Żeromski, Stefan 137  
Ziembicki, Teofil 339  
Zinčuk, Kommandant 142  
Zołoteńki, Piotr 363  
Zorn, Mechl 99, 146, 335, 403  
Zych, Władysław 81  
Zygmuntowicz, Zygmunt 116,  
139, 434



**Geschichte – Erinnerung – Politik**  
**Studies in History, Memory and Politics**

Herausgegeben von Anna Wolff-Powęska & Piotr Forecki

- Bd./Vol. 1 Machteld Venken: Straddling the Iron Curtain? Immigrants, Immigrant Organisations, War Memories. 2011.
- Bd./Vol. 2 Anna Wolff-Powęska / Piotr Forecki: Der Holocaust in der polnischen Erinnerungskultur. 2012.
- Bd./Vol. 3 Marta Grzechnik: Regional Histories and Historical Regions. The Concept of the Baltic Sea Region in Polish and Swedish Historiographies. 2012.
- Bd./Vol. 4 Lutz Niethammer: Memory and History. Essays in Contemporary History. 2012.
- Bd./Vol. 5 Piotr Forecki: Reconstructing Memory. The Holocaust in Polish Public Debates. 2013.
- Bd./Vol. 6 Marek Słoń (ed.): Historical Atlas of Poland in the 2nd Half of the 16th Century. Voivodships of Cracow, Sandomierz, Lublin, Sieradz, Łęczyca, Rawa, Płock and Mazovia. Volume 1-4. Translated by Agata Staszewska, Editorial Assistance Martha Brożyna. 2014.
- Bd./Vol. 7 Maciej Janowski: Birth of the Intelligentsia 1750-1831. A History of the Polish Intelligentsia – Part 1. Edited by Jerzy Jedlicki. Translated by Tristan Korecki. 2014.
- Bd./Vol. 8 Jerzy Jedlicki: The Vicious Circle 1832-1864. A History of the Polish Intelligentsia – Part 2. Edited by Jerzy Jedlicki. Translated by Tristan Korecki. 2014.
- Bd./Vol. 9 Magdalena Micińska: At the Crossroads 1865-1918. A History of the Polish Intelligentsia – Part 3. Edited by Jerzy Jedlicki. Translated by Tristan Korecki. 2014.
- Bd./Vol. 10 Anna Wolff-Powęska: Memory as Burden and Liberation. Germans and their Nazi Past (1945-2010). Translated by Marta Skowrońska. 2015.
- Bd./Vol. 11 Tomasz Szarota: On the Threshold of the Holocaust. Anti-Jewish Riots and Pogroms in Occupied Europe. Warsaw – Paris – The Hague – Amsterdam – Antwerp – Kaunas. Translated by Tristan Korecki. 2015.
- Bd./Vol. 12 Anna Wolff-Powęska / Piotr Forecki (eds.): World War II and Two Occupations. Dilemmas of Polish Memory. Translated by Marta Skowrońska and Blanka Zahorjanova. 2016.
- Bd./Vol. 13 Elżbieta Katarzyna Dzikowska / Agata Handley / Piotr Zawilski (eds.): The Great War. Insights and Perspectives. 2016.
- Bd./Vol. 14 Jerzy Jedlicki: A Degenerate World. Translated by Tristan Korecki. Edited by Elena Rozbicka. 2016.
- Bd./Vol. 15 Mirosław Matyja: Zwischen Krieg und Hoffnung. Internierung der 2. polnischen Infanterieschützen-Division in der Schweiz 1940-45. 2016.
- Bd./Vol. 16 Adam Leszczyński: Leap into Modernity – Political Economy of Growth on the Periphery, 1943-1980. 2017.
- Bd./Vol. 17 Antoine Marès / Wojciech Prażuch / Inga Kawka (eds.): Les exilés polonais en France et la réorganisation pacifique de l'Europe (1940-1989). 2017.

- Bd./Vol. 18 Dominika Gortych / Guido Hinterkeuser / Łukasz Skoczylas: Erinnerungsimplantate – Der (Wieder-)Aufbau der Schlösser in Posen und Berlin im interdisziplinären Vergleich. Unter Mitwirkung von Karsten Holste. 2017.
- Bd./Vol. 19 Elżbieta Katarzyna Dzikowska / Agata G. Handley / Piotr Zawilski (eds.): Beyond the Trenches – The Social and Cultural Impact of the Great War. 2017. Second Edition 2019.
- Bd./Vol. 20 Marcin Zaremba: Communism – Legitimacy – Nationalism. Nationalist Legitimization of the Communist Regime in Poland. 2019.
- Bd./Vol. 21 Klaus Bachmann: Genocidal Empires. German Colonialism in Africa and the Third Reich. Edited by Barbara Kurowska. 2018.
- Bd./Vol. 22 Krzysztof Trybuś / Michael Düring / Maciej Junkiert (Hrsg.): Polen und Deutsche in Europa. Polacy i Niemcy w Europie. Beiträge zur internationalen Konferenz, 16. und 17. November 2015, Poznań. Tom podsumowujący międzynarodową konferencję, 16 i 17 listopada 2015, Poznań. 2018.
- Bd./Vol. 23 Monika Jaglarz / Katarzyna Jaśtał (Hrsg.): Bestände der ehemaligen Preußischen Staatsbibliothek zu Berlin in der Jagiellonen-Bibliothek. Forschungsstand und -perspektiven. 2018.
- Bd./Vol. 24 Zuzanna Bogumił / Małgorzata Głowacka-Grajper: Milieux de mémoire in Late Modernity. Local Community, Religion and Historical Politics. 2019.
- Bd./Vol. 25 Bruno Kamiński: Fear Management. Foreign Threats in the Post-War Polish Propaganda. The Influence and the Reception of the Communist Media (1944-1956). 2019.
- Bd./Vol. 26 Anna Wylegała: Displaced Memories. Remembering and Forgetting in Post-War Poland and Ukraine. 2019.
- Bd./Vol. 27 Iwona Zamkowska: Religious Liberty in the Educational System of the United States. From the 1980s to the Present. 2019.
- Bd./Vol. 28 Sylwia Bykowska: The Rehabilitation and Ethnic Vetting of the Polish Population in the Voivodship of Gdańsk after World War II. 2019.
- Bd./Vol. 29 Aleksander Łupienko: Order in the Streets. The Political History of Warsaw's Public Space in the First Half of the 19th Century. 2019.
- Bd./Vol. 30 Josef Vladár / Egon Wiedermann (eds.): The World behind the World. Intercultural Processes in the Prehistory of European Civilization. 2020.
- Bd./Vol. 31 Krzysztof Brzechczyn: Historical Distinctiveness of Central Europe. A Study from Philosophy of History. 2020.
- Bd./Vol. 32 Jacek Surzyn: Return to the Promised Land. The Birth and Philosophical Foundations of Zionism. 2020.
- Bd./Vol. 33 Ryszard Kaczmarek: Poles in Kaiser's Army. On the Front of the First World War. 2020.
- Bd./Vol. 34 Tomasz Wiślicz: Earning Heavenly Salvation. Peasant Religion in Lesser Poland. Mid-Sixteenth to Eighteenth Centuries. 2020.
- Bd./Vol. 35 Zbigniew Tucholski: Polish State Railways as a Mode of Transport for Troops of the Warsaw Pact. Technology in Service of a Doctrine. Translated by Marek Ciesielski. 2020.
- Bd./Vol. 36 Paweł Kras: The System of the Inquisition in Medieval Europe. Translated from Polish by Magdalena Panz-Sochacka. 2020.



- Bd./Vol. 37 Maria Pasztor / Dariusz Jarosz: Increase Supply, Reduce Demand and Punish Severely. Translated by Alex Shannon. 2020.
- Bd./Vol. 38 Tomasz Pawelec: History and the Unconscious: The Theoretical Assumptions and Research Practices of Psychohistory. Translated by Alex Shannon. 2020.
- Bd./Vol. 39 Andrzej Chwalba: The People of Poland at War: 1914-1918. 2021.
- Bd./Vol. 40 Damian K. Markowski: Lwów or L'viv? Two Uprisings in 1918. 2021.
- Bd./Vol. 41 Igor Kałolewski: Melancholy of Power: Perception of Tyranny in European Political Culture of the 16th Century. Translated by Thomas Anessi. 2021.
- Bd./Vol. 42 Cezary Taracha: Spies and Diplomats. Spanish Intelligence Service in the Eighteenth Century. 2021.
- Bd./Vol. 43 Andrzej Chwalba: Der Krieg der anderen. Die Polen und der Erste Weltkrieg 1914–1918. Aus dem Polnischen von Andreas R. Hofmann. 2021.
- Bd./Vol. 44 Damian K. Markowski: Zwei Aufstände. Die Schlacht um Lemberg 1918. Aus dem Polnischen von Markus Krzoska. 2021.

[www.peterlang.com](http://www.peterlang.com)

